
NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSENS URGESCHICHTE



BEIHEFT 17
Fundchronik Niedersachsen 2012



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 17 • 2014

)



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege

durch Henning Haßmann

Beiheft 17
2014

Fundchronik Niedersachsen 2012

2014
Kommissionsverlag
Konrad Theiss Verlag
Stuttgart

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen
von Band 38 (1969) an als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem
Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege –,
seit 1998 mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben.
Sie wurden 1927 von K. H. Jacob-Friesen im Rahmen des
„Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“ begründet.



Gedruckt mit Mitteln des Landes Niedersachsen.

Das Redaktionsteam für diesen Band:

Dr. Utz Böhner / Prof. Dr. Thomas Terberger: Altsteinzeit, Mittelsteinzeit
Dr. Hildegard Nelson: Jungsteinzeit, unbestimmte Zeitstellung, Gesamtredaktion und Schriftleitung
Dr. Gabriele Zipf: Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit
Elisabeth Noack, M.A.: Römische Kaiserzeit
Katharina Malek, M.A.: Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter
Friedrich-Wilhelm Wulf, M.A.: Hohes und spätes Mittelalter
Gerald Bredemann, M.A.: Frühe Neuzeit, Neuzeit
Jan Brüggemeyer: Graphik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen
Annemarie-Patricia Carparelli: Redaktionsassistenz, Textverwaltung, Listen
Vijay Diaz: Graphik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen, Farbbeilage

Titelbild: Entwurf und Bearbeitung: V. Diaz
Göttingen FStNr. 118, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 84)
Blick in die Fasskloake im Hinterhofbereich. (Foto: S. Streichardt)

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte / hrsg. von der Archäologischen
Kommission für Niedersachsen e. V. und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege.
Von K. H. Jacob-Friesen begr. – Stuttgart: Theiss
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. – Aufnahme nach Bd. 60, 1991 (1992) –
Fundchronik Niedersachsen... – Stuttgart Theiss
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 17) 2012. – (2014)

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V., Georgswall 1–5, D-26603 Aurich
Alle Rechte vorbehalten.
Gesamtherstellung: Steppat-Druck, Laatzen
Printed in Germany
ISBN 978-3-8062-2918-9 ISSN 1437-2177

Fundchronik Niedersachsen 2012

Vorwort

Ein Lob an das Redaktionsteam unter meiner Kollegin Dr. Hildegard Nelson dafür, dass sie es mit ihrem kleinen Team wieder geschafft hat binnen Jahresfrist die neue Fundchronik für das Berichtsjahr 2012 vorzulegen. Als Leiterin des Referates „Denkmalinventarisierung und Archäologisches Archiv Niedersachsen“ in der neu strukturierten Abteilung Archäologie des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege zeichnet Hildegard Nelson für die Erfassung aller archäologischen Fundstellen in Niedersachsen verantwortlich, eine Erfassung, die selbstverständlich digital betrieben wird. Dennoch hat sie sich stets für das Festhalten an der hier vorliegenden „konservativen“ Art der Publikation der Aktivitäten in der Bodendenkmalpflege des Landes auf echtem Papier eingesetzt – mit Recht. Natürlich stehen den Kolleginnen und Kollegen in den archäologischen Dienststellen unseres Landes die für das Web-basierte und GIS-gestützte Fachinformationssystem destillierten Basisdaten der Fundstellen zur Verfügung. Aber das Blättern in einem echten Buch mit den Vorberichten und Abbildungen gibt doch einen ganz anderen Einblick in das breite Spektrum der Aktivitäten – auch allen Interessierten außerhalb Niedersachsens.

Man darf nicht vergessen, dass der Aufwand für die Bereitstellung der digitalen Daten einen ebenso hohen Redaktionsaufwand bedeutet, wie der an der Druckvorlage – inzwischen sind ja beide Prozesse, analog und digital untrennbar miteinander verknüpft. Und so danke ich herzlich dem Fachredaktionsteam, das ich hier gerne nennen möchte, weil es durch einige neue Kolleginnen und Kollegen bereichert wurde. Die Fachredaktion der Beiträge zur Alt- und Mittelsteinzeit haben unser neuer Referent für Jägerische Archäologie und Leiter des Schöningenprojektes, Prof. Dr. Thomas Terberger sowie Dr. Utz Böhner, der sich nun im neuen Referat „Informationsmanagement und Fachinformationssystem“ der Abteilung Fachdienste um den archäologischen Part der ADABweb kümmert, übernommen. Dr. Hildegard Nelson hat neben der Gesamtredaktion und Schriftleitung auch die Jungsteinzeit und die Fundstellen unbestimmter Zeitstellung bearbeitet. Die Nachfolgerin unseres 2012 verstorbenen Freundes und Kollegen Dr. Hans-Wilhelm Heine, und nunmehr stellvertretende Abteilungsleiterin Archäologie, Frau Dr. Gabriele Zipf, hat die bronze- und eisenzeitlichen Beiträge redigiert. Besonders hervorheben möchte ich unsere inzwischen zum Forschungszentrum Schloss Monrepos gewechselte Volontärin Elisabeth Noack M.A., die spontan eingesprungen ist, als kurzfristig ein/e neue Bearbeiter/in für die Römische Kaiserzeit gesucht werden musste. Katharina Malek M.A. hat sich um die Völkerwanderungszeit und das frühe Mittelalter gekümmert während die Beiträge zum hohen und späten Mittelalter von Friedrich-Wilhelm Wulf M.A. bearbeitet wurden, dem ich besonders dafür danke, dass er sich diese Zeit neben seiner aufreibenden Arbeit als Leiter des Gebietsreferates Hannover genommen hat. Gerald Bredemann M.A. hat die neuzeitlichen Fundstellen übernommen.

Als Nachfolgerin von Juliane Stiller hat sich Annemarie-Patricia Carparelli sehr schnell und effizient in die Aufgabe der Redaktionsassistenz, Textverwaltung und Listenführung eingearbeitet. Eine wichtige Rolle spielen in dieser Publikation die Abbildungen und so danke ich Jan Brüggemeyer und Vijay Diaz für ihren engagierten Einsatz.

Nun kann das beste Redaktionsteam nur eine gute Fundchronik erstellen, wenn es gute Beiträge bekommt. Und so ist den 106 Bild- und Textautorinnen und -autoren für ihre insgesamt 351 Beiträge aus 35 Landkreisen und kreisfreien Städten zu danken! Viele hier erstvorgelegte Funde werden uns noch in großen Aufsätzen und Monografien wiederbegegnen. Man darf nicht vergessen, dass hier eine Reihe wirklich bemerkenswerter Funde und Befunde vorgelegt und damit der Forschung zugänglich gemacht wird, noch bevor die eigentliche wissenschaftliche Auswertung abgeschlossen ist. Und so danke ich im Namen aller an diesen Ergebnissen Interessierten den Kolleginnen und Kollegen aus den staatlichen und kommunalen Archäologiedienststellen, Grabungsfirmen, Universitätsinstituten, Museen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und dem bürgerschaftlichen Feld, also den vielen Sammlerinnen und Sammlern für ihre gut vorbereiteten Manuskripte und Abbildungsvorlagen. Der neue Aufbau der Fundchronik hat sich bewährt.

Exemplarisch möchte ich die hervorragende Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der „Archäologischen Gruppe Lingen“ hervorheben (ohne die Verdienste der anderen zu schmälern!). Diese Gruppe aus dem Emsland, die in diesem Jahr 2014 ihr dreißigjähriges Bestehen feiert, liefert unermüdlich zuverlässige Meldungen von Funden jedweden Materials. Diese zeigen, wie wichtig eine verantwortungsvoll durchgeführte und fachlich abgestimmte Detektorprospektion für die Forschung ist. Die Beiträge aus Lingen lassen uns in dramatischer Deutlichkeit

erahnen, was uns entgeht, wenn eine Sonde ungenehmigt und unsachgemäß eingesetzt ist. Wir erwarten durch das neue Konzept eines von allen niedersächsischen Archäologinnen und Archäologen getragenen landeseinheitlichen Genehmigungsverfahrens eine Verdichtung unseres Fundbildes. Interessierte können sich über die Unter den Denkmalschutzbehörden für die obligatorische Teilnahme an den Lehrgängen für den Detektoreinsatz in der forschungsorientierten Denkmalpflege bewerben.

Nachdem im letzten Band bereits die meisten Fundstellen aus dem westlichen Grabungsabschnitt der NEL-Erdgaspipeline vorgelegt wurden, finden sich hier Berichte von der Lüneburger Strecke zwischen Weser und Elbe, auf der die Ausgrabungen erst Mitte 2013 abgeschlossen wurden. Die vielen neuen Fundstellen aus den Pipelinegrabungen zeigen exemplarisch, wie wichtig die systematische Untersuchung auch jener Flächen ist, auf denen zuvor ein geringes archäologisches Potenzial prognostiziert worden ist. Auf der Pipeline-Trasse waren vor den Grabungen nur 10 bis 20% der Fundstellen vorher bekannt.

Mit dieser Fundchronik ist wieder ein umfangreiches Paket mit neuen Teilen für unser großes Geschichtspuzzle ausgeliefert. Ich freue mich schon auf die nächsten spannenden Ergebnisse, denn für alle Beteiligten heißt es: nach der Fundchronik ist vor der Fundchronik.

Dr. Henning Haßmann
Landesarchäologe

Fundchronik Niedersachsen 2012

Inhalt

Abkürzungen und Sigel	3
Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur	5

Fundmeldungen

Landkreis Aurich	7
Kreisfreie Stadt Braunschweig	10
Landkreis Celle	11
Landkreis Cloppenburg	12
Landkreis Cuxhaven	17
Landkreis Diepholz	19
Kreisfreie Stadt Emden	26
Landkreis Emsland	31
Landkreis Göttingen	36
Landkreis Grafschaft Bentheim	46
Landkreis Hameln-Pyrmont.....	47
Region Hannover	52
Landkreis Harburg	68
Landkreis Heidekreis	79
Landkreis Helmstedt	87
Landkreis Hildesheim	92
Landkreis Leer	98
Landkreis Lüchow-Dannenberg.....	107
Landkreis Lüneburg	110
Landkreis Nienburg (Weser)	111
Landkreis Northeim	129
Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb).....	130
Landkreis Oldenburg (Oldb)	131
Kreisfreie Stadt Osnabrück	133
Landkreis Osnabrück	134
Landkreis Osterode	142
Landkreis Peine	143
Landkreis Rotenburg (Wümme)	150
Landkreis Schaumburg	172

Landkreis Stade	185
Landkreis Uelzen	196
Landkreis Vechta	197
Landkreis Verden	201
Landkreis Wesermarsch	211
Landkreis Wittmund	212

Anhang:

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen	215
Verzeichnis der Autoren und ihrer Katalognummern	225
Verzeichnis der Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften	227

Abbildungsnachweis:

– Fotos	231
– Grafik und Zeichnungen	232

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

AAG-SFA	= Archäologische Arbeitsgemeinschaft Soltau-Fallingbostel e. V.
AMHH	= Stiftung Historische Museen Hamburg Archäologisches Museum Hamburg Helms-Museum
Arch.	= Archäologie, Archäologisch
Bez.Reg.	= Bezirksregierung
BLM	= Braunschweigisches Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel
Br.	= Breite
BS	= Braunschweig
D.	= Dicke
DELAG	= Dendrochronologisches Labor Göttingen
Dm.	= Durchmesser
F	= Finder
F	= hinter Abb.-Nr.: Abbildung befindet sich in der Farbbeilage.
FM	= Fundmelder
FStNr.	= Fundstellen-Nummer
FV	= Fundverbleib
Gde.	= Gemeinde
Gew.	= Gewicht
Gmkg.	= Gemarkung
H	= Hannover
H.	= Höhe
Kat.Nr.	= Katalog-Nummer
KfSt.	= Kreisfreie Stadt
Komm.	= Kommunal
L.	= Länge
Ldkr.	= Landkreis
LMH	= Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Lü	= Lüneburg
M.	= Maßstab
MLü	= Museum Lüneburg
MuPaK	= Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese
Mus.	= Museum
NEL	= Nordeuropäische Erdgasleitung
NIhK	= Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven
NLD	= Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege – Abteilung Archäologie –, Hannover

o. M.	=	ohne Maßstab
oF	=	ohne Fundstelle
OL	=	Ostfriesische Landschaft – Archäologischer Dienst – Aurich
OL-Nr.	=	Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft
Reg.Bez.	=	Regierungsbezirk
Slg.	=	Sammlung
St.	=	Stärke
T.	=	Tiefe
UDSchB	=	Untere Denkmalschutzbehörde
Uni Göttingen	=	Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen
W-E	=	Weser-Ems

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur

AiN	Archäologie in Niedersachsen
NAFN	Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen
NNU	Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
PdK	Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet
RIC	MATTINGLY, H., SYDENHAM, E. A.: <i>The Roman Imperial Coinage</i> . Vol. I–IX. London 1923–1981.

ALMGREN, Fibelformen 1923

ALMGREN, O.: Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzial-römischen und südrussischen Formen. Mannus-Bibliothek 32. Leipzig 1923.

BRANDT, Studien 1967

BRANDT, K. H.: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

KÜHN, Schleswig-Holstein 1979

KÜHN, H. J.: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel. Offa-Bücher N. F. 40. Neumünster 1979.

WULF, Katalog Osnabrück 2000

WULF, F.-W.: Katalog der archäologischen Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück.
In: F.-W. Wulf, W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück.
Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens B 2. Hannover 2000, 117–502.

WULF, Fundstellen Osnabrück 2011

WULF, F.-W.: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück. Teil 2.
Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43. Hannover 2011.

Fundmeldungen

Landkreis Aurich

1 Aurich OL-Nr. 2510/3:121-2, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

Die im Frühjahr 2011 begonnenen Arbeiten zur Sanierung der historischen Altstadt Aurichs (s. Fundchronik 2011, 7f. Kat.Nr. 1 und 2) wurden 2012 fortgeführt. Die Baumaßnahmen wurden und werden von Mitarbeitern der Ostfriesischen Landschaft archäologisch begleitet. Bei Kanalsanierungsarbeiten in der Lilienstraße konnten in dem stark durch Versorgungsleitungen gestörten Areal (früh-) neuzeitliche Siedlungsschichten dokumentiert und erfasst werden. Drei Gruben enthielten große Mengen von Holzspänen, wenige Knochen und vor allem Lederreste. Eine Ansprache als Gerbergruben lag hier nahe. Bei den Holzspänen oder -häckseln dürfte es sich um Eiche gehandelt haben, sodass anzunehmen ist, dass die Gruben einem Loh- oder Rotgerber dienten. Hierbei verwundert die Tatsache, dass die Gruben auf +6,36 m NN entdeckt wurden und somit an einer Stelle, an der mit dem für das Handwerk des Lohgerbers notwendigen Wasser kaum zu rechnen ist. Ungewöhnlich ist auch die relativ zentrale Lage im altsiedelten Bereich, zumal viele mittelalterliche und neuzeitliche Quellen darauf hinweisen, dass gerade die Gerber ihrer Tätigkeit im Randbereich der Orte nachgingen. Vielleicht tragen zur Frage der Wasserversorgung zwei in der Nähe gefundene Torfsodenbrunnen bei. Diese maßen etwa 1,6 m im Außen- und 0,8 m im Innendurchmesser. Die Wandungen bestanden aus 25 bis 35 cm starken Torfsoden. Aus keinem der genannten Befunde konnte datierendes Material geborgen werden. Eine zeitliche Einordnung in die (frühe) Neuzeit erscheint jedoch aufgrund des aus der unmittelbaren Umgebung geborgenen Fundmaterials sehr wahrscheinlich.

F, FM, FV: OL

K. Kamp

2 Aurich OL-Nr. 2510/3:125, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und frühe Neuzeit:

Im Zuge der Altstadtsanierung in Aurich ergaben sich im Bereich zwischen den Häusern Marktstraße 10 und 18 einige Einblicke in die neuzeitliche Besiedlung der Stadt. Nach dem Abriss der dort bestehenden Gebäude konnten verschiedene Befunde dieser Zeitstellung dokumentiert werden. Neben unregelmäßig gestreuten Pfostenlöchern wurden zwei etwa Nord-Süd verlaufende Reihen aus 0,5 m langen Pfosten beobachtet. Eine dieser Reihen war auf 9,5 m Länge erhalten und deutlich gleichmäßiger gesetzt als die andere. Sie diente einer Ziegellage (Format 22,5 x 12,5 x 5,5 cm) als Unterbau. Beide Reihen wurden in kleine Gräben gesetzt, deren Verfüllung neuzeitliches Fundmaterial (Tonpfeife in später Trichterform, 1. Hälfte 18. Jh.) enthielt. In beiden Fällen dürfte es sich um Pfahlgründungen von Mauern gehandelt haben. Außerdem wurden zwei Torfsodenbrunnen mit einem Durchmesser von 1,22 m bzw. 1,77 m entdeckt (Abb. 1 F). Beide waren von einer gut sichtbaren Baugrube umgeben. Die Brunnenwand zeichnete sich deutlich gegen den umgebenden Sand ab, die einzelnen Torfsoden waren ebenfalls gut zu erkennen. In einer Tiefe von 1,6 m unter dem Planum zeigte sich, dass die bis zu 0,4 m starken Wände in beiden Fällen auf sekundär verwendeten hölzernen Wagenrädern aufgebaut waren, bei denen die Speichen und die Nabenscheiben entfernt wurden. Die Verfüllungen enthielten lediglich Backsteinfragmente. Aufgrund der Gesamtsituation ist eine Datierung in die Neuzeit nahe liegend.

Als Rückschau auf noch fernere Zeiten der Besiedlung Aurichs kann ein Befund angesehen werden, der zunächst im Block geborgen wurde. In den anstehenden gelblichen Feinsand des C-Horizonts war eine wohl quadratische Grube mit einem Durchmesser von 40 cm

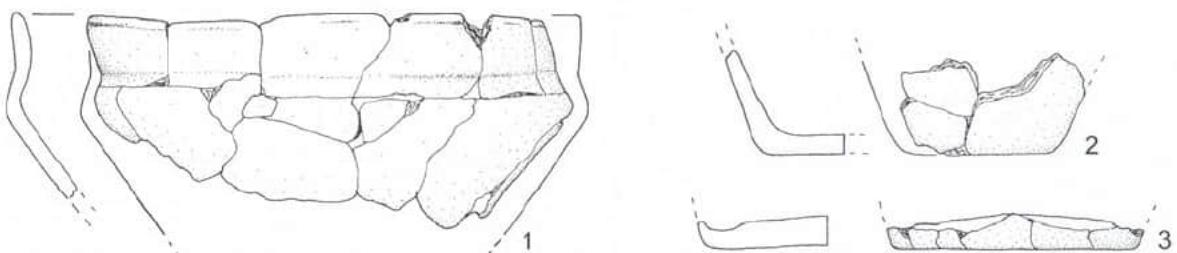


Abb. 2 Aurich OL-Nr. 2510/3:125, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 2)
Die eisenzeitliche Gefäßdeponierung aus der Auricher Marktstraße. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski).

und dunkelbrauner Färbung eingetieft, die von einem unregelmäßigen, zwischen 5 und 7 cm breiten Rand weißen Feinsandes umgeben war. Innerhalb der Verfärbung zeigte sich ein Bodenstück von ca. 10 cm Durchmesser, das von drei ziegelartigen Bruchstücken umstellt schien. Später stellten diese sich als Reste eines stark fragmentierten, weitmundigen Gefäßes aus sandgemagertem Ton mit leicht trichterförmigem Rand heraus (Abb. 2.1.). Im Inneren dieses Gefäßes fanden sich Holzkohle, einige Stücke Leichenbrand und ein fragmentiertes Miniaturgefäß (Abb. 2.2.). Der bereits im Planum beobachtete Gefäßboden diente wohl als Abdeckung des Miniaturgefäßes (Abb. 2.3.). Der Befund lässt sich grob der vorrömischen Eisenzeit zuordnen. Eine Differenzierung ist wegen fehlender eindeutiger Befunde nicht möglich.

F, FM, FV: OL

K. Kamp

3 Osterhusen OL-Nr. 2509/7:25, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

In den als Grünland genutzten Marschen nördlich von Osterhusen konnte im Kabelgraben der Höchstspannungsleitungstrasse Riffgat eine rechteckige Grube von 1 m Tiefe und 2 m Breite dokumentiert werden. Der Westbereich dieser Grube war im unteren Teil mit sekundär gebrannten und nur bruchstückhaft erhaltenen Backsteinen verfüllt. Die erhaltenen Kantenlängen der Steine zeichnen sie als Klosterformate aus. An keinem der Stücke konnten alle drei Kantenmaße ermittelt werden. Neben den Klosterformaten fanden sich auch ein Dachziegelrest und das Fragment einer gelblich glasierten Fliese aus rotgebranntem Ton. Zu letzterer liegen Parallelen aus dem Kloster von Ihlow, Ldkr. Aurich vor. Die Funktion dieser Grube und ihre Einordnung in einen siedlungsgeographischen Kontext bleiben unklar. Der am nächsten gelegene Ort, von dem die Steine und insbesondere der Fliesenrest stammen könnten, ist die Kirche zu Hinte. Der heute sichtbare Bau stammt aus der Zeit um 1500, der Glockenturm und der Vorgänger der heutigen Kirche stammen aus dem 13. Jh. Denkbar ist auch, dass die Steine von einer der zwei Burgen stammen, die es in Hinte gab. Möglicherweise waren sie aber auch in sekundärer Nutzung in einem anderen Gebäude verbaut und fanden erst nach dessen Ende ihren Weg in die Grube bei Osterhusen.

F, FM, FV: OL

K. Kamp

4 Sandhorst OL-Nr. 2510/3:114, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Zwischen März und Oktober 2012 wurden die verbliebenen Flurstücke im Industriegebiet Nord östlich der

Dornumer Straße sowie südlich und unmittelbar nördlich des Osterbusch archäologisch untersucht (vgl. Fundchronik 2011, 10f. Kat.Nr. 6). Bei den an den Osterbusch angrenzenden Flurstücken handelte es sich um fünf ehemalige Haus- und Gartengrundstücke, deren Bebauung teilweise erst unmittelbar vor Beginn der Grabungsarbeiten entfernt worden war, um Platz für die Verbreiterung der Zufahrtsstraßen zum Industriegebiet zu schaffen. Keines der Häuser (Bauzeit Mitte 19. bzw. Mitte 20. Jh.) war unterkellert, und die Fundamente waren nur flach in den pleistozänen Sandböden eingetieft, sodass auch unter den bebauten Flächen noch mit erhaltenen älteren Befunden gerechnet werden konnte. Problematischer als die Baufundamente erwies sich die intensive Nutzung der Gartengrundstücke zur Entsorgung von Hausmüll und Metallschrott, so dass zwischen ca. 700 modernen Gruben auf diesen Grundstücken nur etwa 100 eisenzeitliche und mittelalterliche Befunde dokumentiert werden konnten. Die ältesten Befunde können anhand der Keramik in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden, die jüngsten in das Jahr 2006.

Wie sich bereits in den vorangegangenen Grabungskampagnen andeutete, beschränkt sich die eisenzeitliche Nutzung des Geländes auf einen höher gelegenen Teil des Geestrückens mit einer Höhe zwischen +7,5 m und +10,5 m NN. Hier konnten anschließend an eine bereits 2009 untersuchte Fläche (vgl. Fundchronik 2008/09, 14 f. Kat.Nr. 16, Abb. 13–14) vier weitere 4- bzw. 6-Pfostenspeicher dokumentiert werden, sowie ein Nord-Süd-ausgerichteter Hausgrundriss, der sich nach Norden fortsetzen dürfte auf ein Flurstück, das sich noch in Privathand befindet und daher nicht archäologisch untersucht werden konnte. Ein auffälliger Befund war eine ca. 50 cm tiefe Grube mit einer anscheinend sorgfältigen Deponierung mehrerer ineinander gestellter ungebrannter Tonschalen. Da der ungebrannte Ton keinen Widerstand bot, wurden die Schalen bei der Anlage des Grubenprofils durch den dort tätigen Grabungsarbeiter versehentlich halbiert (Abb. 3). Der Zweck der Deponierung ist bisher unklar. In einer 2,2 m tiefen Lehmentnahmegrube konnten mehrere Holzartefakte geborgen werden, das auffälligste davon ist ein Steigbaum aus Erle mit einer erhaltenen Länge von 133 cm und 12 cm Durchmesser, in den drei Trittfächen eingearbeitet sind (Abb. 4). Bei einer ausgehöhlten Spaltbohle, ebenfalls aus Erle, von 26 x 12 x 7 cm Ausmaßen, dürfte es sich um einen Rohling für ein geplantes, aber nicht zu Ende geführtes Holzgefäß handeln.

Die mittelalterliche Siedlung erbrachte vier neue Brunnenbefunde, die dem inzwischen bekannten Bauschema entsprechen, mit einer Tiefe von maximal 2,5 m, einem Holzrost im Sohlenbereich und darauf gestapelten Grassoden als Einfassung des Brunnenschachts. Zudem konnte eine Siedlungsstelle dokumentiert werden, wo augenscheinlich über einen längeren Zeitraum vier einschiffige Langhäuser mit jeweils derselben Ausrichtung leicht versetzt immer wieder neu errichtet



Abb. 3 Sandhorst OL-Nr. 2510/3:114, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 4)
Schalen aus ungebranntem Ton als Deponierung in einer Grube der vorrömischen Eisenzeit.
(Foto: T. Evers)

wurden. Einzelne Pfostengruben desselben Gebäudes weisen bis zu drei Reparaturphasen auf. Neben einer Vielzahl granitgrusgemägerter Kugeltöpfe aus regionaler Produktion wurde hier auch graue Irdeware aus südniedersächsischer Produktion gefunden, die eine Datierung ins 12. oder frühe 13. Jh. erlaubt. Die häufige Erneuerung der Baustuktur am selben Platz deutet also für diesen Zeitraum die Entstehung fester Grundstücksgrenzen an. Auch Feldeinfassungen und Flurgrenzen in Form von gewundenen Gräben mit 40 – 80 cm Breite konnten in der Fläche dokumentiert wer-

den. Dank dieser Befunde können auch die Grenzen der mittelalterlichen Siedlung bestimmt werden, denn im nördlichen Bereich der Grabungsfläche markiert ein Graben, der durch Kugeltopfscherben datiert werden kann, in auffälliger Weise die Grenze zwischen einem Bereich mit früh- und hochmittelalterlichen Befunden südlich und einer Zone mit ausschließlich eisenzeitlichen oder neuzeitlichen Befunden nördlich davon.

F, FM, FV: OL

T. Evers

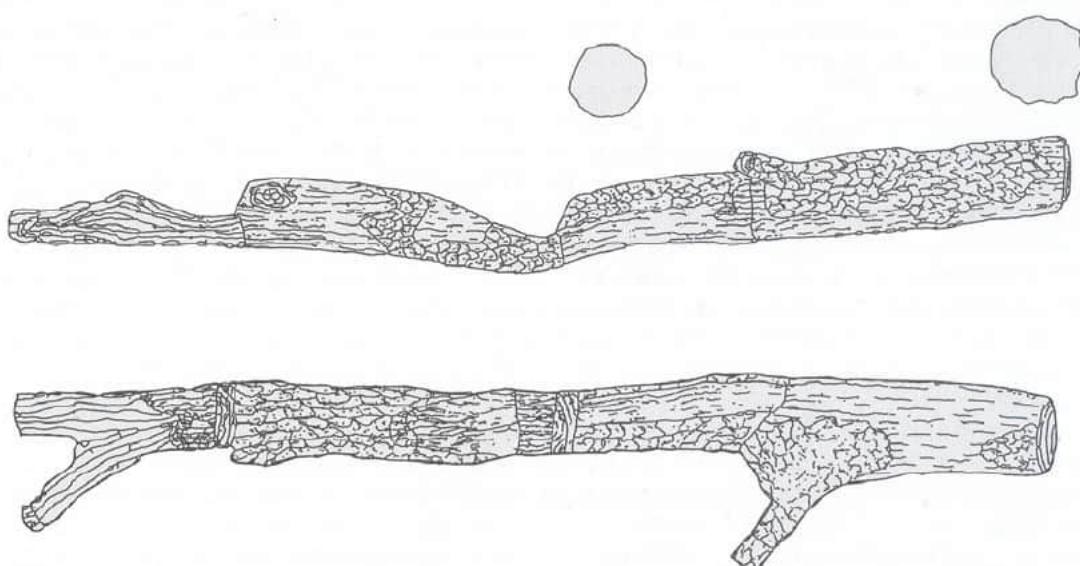


Abb. 4 Sandhorst OL-Nr. 2510/3:114, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 4)
Steigbaum aus Erlenholz aus einer Lehmentnahmegrube der vorrömischen Eisenzeit. M. 1:10. (Zeichnung: W. Reichel)

5 Upgant-Schott OL-Nr. 2409/8:16, 17, Gde. Upgant-Schott, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:
 Bei der Verlegung der Höchstspannungstrasse Dol-Win1 der Tennet GmbH konnten etwa 400 m südöstlich des Hofes Klein Tjücher Grashaus bei Upgant-Schott nach dem Abziehen des Oberbodens erhebliche Mengen mittelalterlicher Keramik geborgen werden. Der Boden in dieser Gegend ist im Untergrund sandig, wird von einer mehr oder weniger starken torfigen Schicht, die stellenweise auf eine alte Oberfläche hindeutet, überlagert und von einer ca. 30 cm starken Kleischicht abgedeckt. Die Schicht, aus der die Funde stammen, fiel durch Bodenart und -farbe auf. Mit etwa 20 cm Mächtigkeit lag eine grau/hellgrau gebänderte sandig/lehmige Schicht auf der torfigen Oberfläche auf. Die Ausmaße ließen sich kaum ermitteln, da die Abgrenzung nach oben und unten zwar scharf war, zu den Seiten jedoch sehr diffus. Die Schicht fand sich auch an der westlichen Seite des Grabens. Der gesamte Charakter der Schicht mit ihrer kurzen Bänderung, dem allochthonen Substrat und der Fülle an Keramikscherben, die teilweise als blaugrau lehmig gebundene Konglomerate erschienen, und die Lage über der degenierierten Torfschicht weisen auf eine künstliche Erhöhung hin. Um was es sich bei der Schicht genau handelt, ist wegen des kleinen Ausschnitts nur schwer zu beurteilen. Sieht man den Befund im Zusammenhang mit Gräben, die durch die Torfschicht und den Sand verlaufen und sich nördlich der Fundstelle etwa alle 50 m bis an die Schoonorther Kreisstraße fanden, ergibt sich eine mögliche Interpretation. Nimmt man an, dass die Gräben zeitgleich mit der Schicht I sind, so weist ihr regelmäßiges Vorkommen auf eine Art Parzellierung hin. Derartige Aufteilungen können im Bereich von Upgant-Schott auf Blockstreifenfluren von Aufstreckssiedlungen hindeuten (WASSERMANN, 1985, 104 f.). Vor diesem Hintergrund könnte dann die Schicht mit der mittelalterlichen Keramik am ehesten mit dem niederländischen Begriff *restheem* (BORGER, 1984, 103) belegt werden. Leider ist aus o.g. Gründen kein Beweis für einen solchen Wohnhügel, wie er in den ehemaligen Mooren Westfrieslands vorkommt, möglich. Etwa 50 m südlich dieser Fundstelle konnten aus der Torfschicht einige kleine Fragmente von Muschelgrusware und Harter Grauware geborgen werden. Das Vorkommen von mittelalterlicher Keramik in dieser Schicht kann als Indiz für die Nutzung der Moore angesehen werden. Da dieser Fund nicht im Zusammenhang mit der oben beschriebenen Fundstelle steht, erhielt er die eigenständige Nummer 2409/8:17.

Lit.: BORGER, G. J. 1984: Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Marschen- und Moorbesiedlung in den Niederlanden. Einige Bemerkungen zum Forschungsstand. Archäologie-Geschichte-Geographie Bd. 2, Bonn 1984, 101-110. – WASSERMANN, E. 1985: Aufstreckssiedlungen in Ostfriesland. Ein Beitrag zur Er-

forschung der mittelalterlichen Moorkolonisation. Abhandlungen und Beiträge zur Geschichte Ostfrieslands 61. Aurich 1985.

F, FM, FV: OL

K. Kamp

6 Westerende - Kirchloog, FStNr. 6, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf einem Acker wurden bei mehreren Feldbegehungen Keramikfragmente aufgelesen. Das Fundspektrum reicht von muschelgrusgemagerten frühmittelalterlichen Stücken über Scherben der Harten Grauware bis hin zu glasierter neuzeitlicher Idenware. Die Fundstelle liegt etwa 750 m südwestlich vom Upstalsboom. Dieser auf einen frühmittelalterlichen Grabhügel zurückgehende Platz diente vom 11. bis ins 13. Jh. als Versammlungsort der Freien Friesen. Die Funde verdeutlichen die besondere Bedeutung der auch heute noch in der Topographie sichtbaren Siedlungskammer um den Upstalsboom, zu der auch diese neue Fundstelle gehört. – OL-Nr. 2510/5:25

F, FM: R. Janssen, Westerende - Kirchloog; FV: OL
H. Reimann

Kreisfreie Stadt Braunschweig

7 Innenstadt FStNr. 140, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf dem etwa 3.500 m² großen Grundstück „Hintern Brüdern 23“ am Nordrand der historischen Braunschweiger Altstadt, auf dem sich zuletzt die nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten Gebäude der Öffentlichen Bücherei befanden, plante die Staake GmbH den Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses („Stadthaus Petri“). Nachdem ein Prospektionsschnitt des NLD gezeigt hatte, dass außer einer Kriegsschuttsschicht Befunde zu erwarten sind, erfolgten im Zeitraum von April bis Dezember 2011 bauvorbereitende und im April 2012 baubegleitende archäologische Untersuchungen durch die Arcontor Projekt GmbH.

Das Areal wird begrenzt von den Straßen „Hintern Brüdern“ im Süden, der Gördelinger Straße im Westen, der Langen Straße im Norden und dem Büro- und Geschäftshaus „Grüner Löwe“ im Osten. Es erstreckt sich über mehrere seit dem Mittelalter für Wohnbebauung erschlossene Parzellen. Darüber hinaus wird hier das im Jahr 1351 als städtisches Pestkrankenhaus gegründete, später als Beginenhof genutzte St.-Jodocus-Spital vermutet (BOLDT-STÜLZEBACH 1988). In unmittelbarer westlicher Nachbarschaft erhebt sich die vermutlich auf Heinrich den Löwen zurückgehende Kirche St. Petri.

Das im Grenzbereich zu der bald nach 1200 unter Kaiser Otto IV. gegründeten Braunschweiger Neustadt im Norden gelegene Areal war mit Blick auf die frühstädtische Geschichte der Stadt von besonderem historischen Interesse. Im Mittelpunkt der archäologischen Untersuchung standen daher Fragen zur hochmittelalterlichen Befestigung Braunschweigs vor Entstehung der Neustadt sowie zur baulichen Erschließung des Areals nach Niederlegung der Verteidigungswerke.

Wie die kartografische und archivalische Überlieferung erwarten ließ, traten außerhalb der durch die Baugrube der Öffentlichen Bücherei gestörten Bereiche Fundamentreste sowie steingesetzte und holzgefasste Keller der letzten Wohngebäude und ihrer Vorgängerbebauung zutage, außerdem konnten sechs Brunnenanlagen, zahlreiche Kloaken und Gruben sowie verschiedene Lauf- und Nutzungshorizonte aufgedeckt werden (Abb. 5 F). Die Befunde reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück, datieren überwiegend aber in das 14. bis 18. Jahrhundert. Die archäologisch erfassten Mauerfundamente und Kellergrundrisse lassen sich zu einem guten Teil parzellengenau den überlieferten Hausgrundstücken des 18. bis 20. Jahrhunderts zuordnen. Einige Fundamentreste können mit dem St.-Jodokus-Spital von 1351 verbunden werden (GEBAUHR 2010). Die jüngsten Befunde zeugen von der letzten Nutzung des im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörten Quartiers.

Neben den jüngeren Bau- und Infrastrukturbefunden haben sich, wie erhofft, Teile der Altstädter Befestigung aus der Zeit vor Gründung der Braunschweiger Neustadt nachweisen lassen, darunter zwei weitgehend parallel verlaufende Grabenbefunde entlang der Langen Straße, außerdem Reste eines dazwischenliegenden, im Fußbereich 7 bis 8 m breiten Walls sowie ein Mauerausbruch der ehemaligen Stadtmauer (Abb. 6 F). Der mit durchschnittlich 15 m Breite mächtigere nördliche Graben und der Wall reichen bis in das hohe Mittelalter zurück. Aus der Grabenverfüllung wurden drei Holzkohleproben für ¹⁴C-Analysen entnommen, von denen genauere Datierungsaufschlüsse zu erwarten sind. Die Stadtmauerbefunde gehören der letzten Befestigungsphase vor Entstehung der Neustadt an. Chronologie und Funktion des schmäleren südlichen Grabens ließen sich nicht abschließend klären.

Lit.: BOLDT-STÜLZBACH, A. 1988: Das Fürsorgewesen der Stadt Braunschweig in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Braunschweig 1988. – BOLLMANN, H. 1948: Braunschweig Trümmerplan 1948, Braunschweig 1948. – GEBAUHR, U. 2010: Historisch-Synoptische Karte der Braunschweiger Innenstadt 1938/2010, Braunschweig 2010. – KABLITZ, K. 2005: Die Braunschweiger Neustadt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Rahden/Westfalen 2005.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: BLM
D. Köther / K. Kablitz / M. Mädel

Landkreis Celle

8 Wienhausen FStNr. 5, Gde. Wienhausen,
Ldkr. Celle, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes und spätes Mittelalter:

Auf einem Acker südlich von Wienhausen fand der Amateur-Archäologe W. Höhne mit der Metallsonde einen kleinen Riemenbeschlag mit Löwendarstellung aus vergoldetem Messing (Abb. 7). Das Stück misst 3,3 x 2,4 cm und ist 12 g schwer. Das größtenteils grün patinierte Stück weist nur geringe Beschädigungen in den Ecken auf, dort wo sich kleine Durchlöcherungen für die Nieten befinden. Der leicht erhabene, stehende Löwe erinnert an den Braunschweiger Löwen. Ein Vergleichsstück aus Hötzingen wird von Stefan Krabath in die 2. Hälfte des 13. Jhs. datiert (KRABATH 2001).

Lit.: KRABATH, S. 2001: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Rahden/Westfalen 2001, 503 f. Kat.Nr. XVII, 11, Taf. 24, 1; 94, 1–2.

F, FM, FV: W. Höhne, Wienhausen J. J. Assendorp

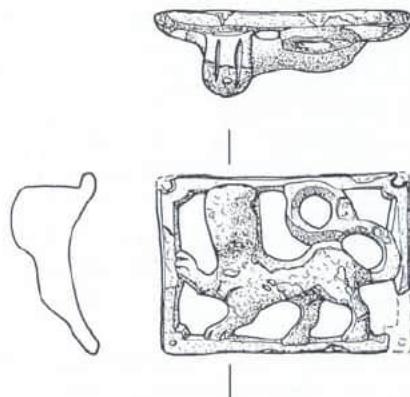


Abb. 7 Wienhausen FStNr. 5, Gde. Wienhausen,

Ldkr. Celle (Kat.Nr. 8)

Riemenbeschlag mit Löwendarstellung, M. 1:1.

(Zeichnung: A. Schwarzenberg)

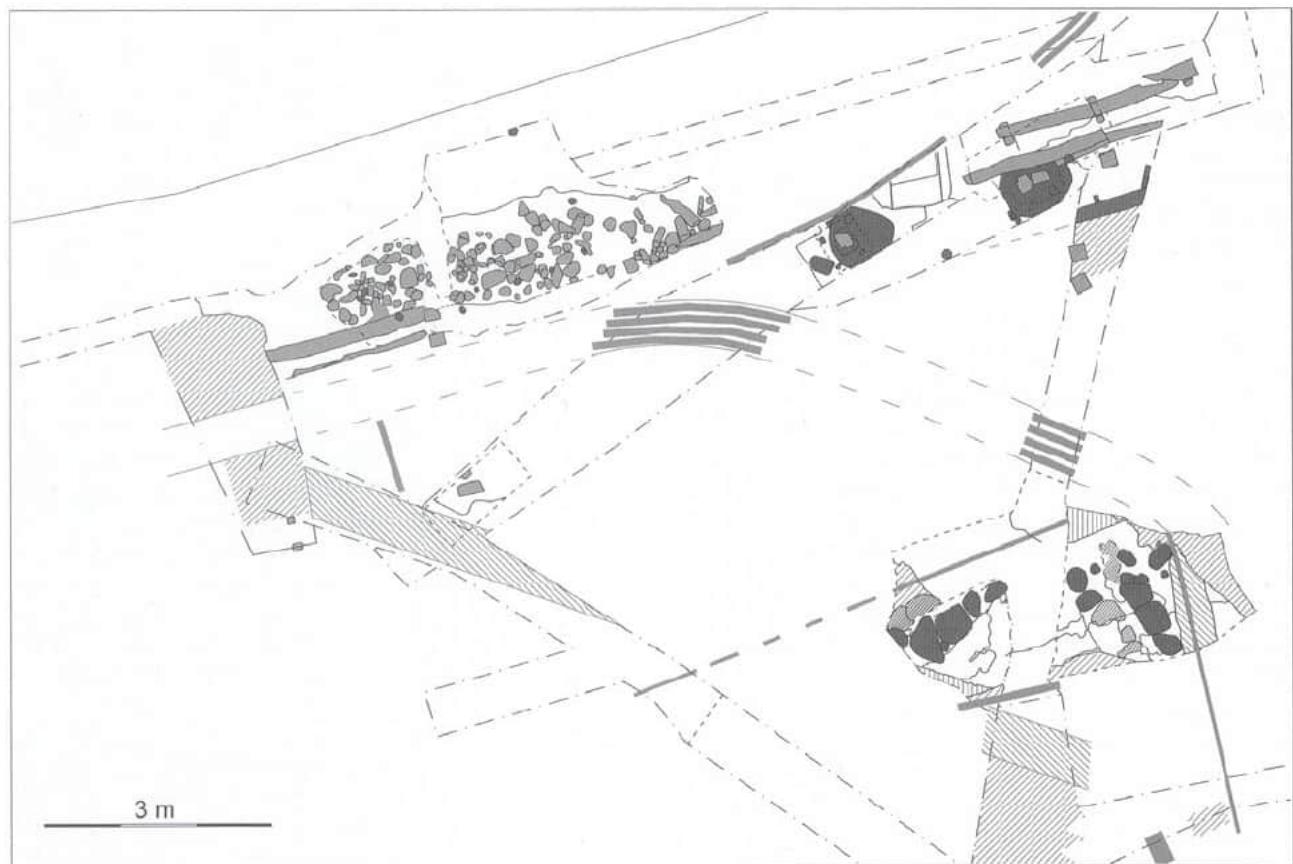


Abb. 8 Cloppenburg FStNr. 38 und 39, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 9)
Ausschnitt aus dem Gesamtplan, Holz- und Findlingskonstruktionen. (Grafik: D. Dödtmann)

Landkreis Cloppenburg

9 Cloppenburg FStNr. 38 und 39, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

In der Fußgängerzone der Cloppenburger Innenstadt, im Bereich der Langen Straße in Richtung Mühlenstraße, wurde bei Auskofferungsarbeiten im Zusammenhang mit Überprüfungen von Hausanschlüssen ca. 0,4 m unter Geländeoberkante eine Schichtenabfolge, die im unteren Bereich in Holzkonstruktionen mündet, freigelegt. Daraufhin wurden auch die folgenden Bodeneingriffe in Form von zahlreichen schmalen Kabelgräben und Schachtungen baubegleitend beobachtet. Obwohl der Untergrund der Straßenareale durch vorhergegangene Bautätigkeit bereits sehr stark gestört und „durchlöchert“ war, ist erstaunlich, wie viele archäologisch relevante und ungestörte aussagekräftige Bereiche inselartig und unterhalb vorhandener Leitungen noch erhalten und bis in die Eingriffstiefe dokumentierbar waren. So konnten entlang der Mühlenstraße an mehreren Stellen die Reste der historischen Straßenoberfläche als Kiesschüttung – zum Teil sogar in mehreren Lagen übereinander – nachgewiesen werden (FStNr. 38).

Durch wenige erkennbare Hinweise konnte als Hauptbefund wahrscheinlich ein Teil des Verlaufs und das Ende eines mindestens 9 m breiten Grabens der ehemaligen Stadtbefestigung erkannt werden (FStNr. 39, Abb. 8). Als Pfahlrost hergerichtete Holzkonstruktionen, hochkant gestellte Bohlen als „Spundwände“ und zwei große Findlinge in der nördlichen Uferkante des Stadtgrabens deuten auf eine aufwändige randliche Überbauung des Grabens hin, so wie es für Gebäude denkbar ist. In Stadtplänen des 18./19. Jhs. sind an dieser Stelle Gebäude verzeichnet. Allerdings liefern Dendroproben aus den Hölzern zwei ältere Datenstränge: Einmal um/vor 1590 und um 1630. Damit sind die Holzkonstruktionen älter als die bekannten Pläne. Des Weiteren ist gegenüberliegend an der südlichen Uferkante fragmentarisch ein Findlingsfundament zutage getreten, dessen Bedeutung noch nicht geklärt ist.

An Funden konnte vor allem Keramik, Metall (u.a. eine Tuchplombe aus Eupen, Belgien), Glas, Knochen und Leder geborgen werden. Bei der Keramik überwog die grün- bzw. braunglasierte und buntbemalte Rotirdenware, aber auch Steinzeug, Tonpfeifen und Porzellan wurden gefunden.

F: D. Dödtmann, Dinklage / D. Nordholz, ArchaeNord Bremen; FM: D. Nordholz, ArchaeNord, Bremen; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

D. Dödtmann / D. Nordholz

10 Cloppenburg FStNr. 39, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg, ehem. Reg. Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Wesentlichen bestand die Altstadt von Cloppenburg aus der eigentlichen namensgebenden Niederungsburg Cloppenburg und aus nur zwei weiteren Straßen, nämlich aus der den Soeste-Fluss querenden Mühlenstraße und der nördlich zu diesem Fluss längs verlaufenden Osterstraße. Sie waren Bestandteil der mittelalterlichen Heer- und Handelsstraße von Amsterdam nach Bremen sowie der Handelsstraße von Westfalen nach Friesland. Ausweislich der erhaltenen Urkunden wurde aus der 1411 mit dem Weichbildrecht ausgestatteten und ursprünglich tecklenburgischen Ansiedlung im Jahre 1435 eine Münstersche Stadt. Das kleinräumige Stadtgebiet war ursprünglich durch ein umlaufendes Grabensystem mit zugehörigen Wallanlagen und drei Stadttoren gesichert, welches der Stadt einen heute nur noch in Resten erkennbaren, fast viereckigen Grundriss verlieh. Neben der Burg, einer Vorburg und den wenigen zugehörigen Verwaltungsgebäuden verfügte die Stadt im Jahre 1473 gerade einmal über 71 Hausplätze, wobei die Anzahl bis 1609 nur langsam auf 113 anstieg. Dieselbe Anzahl erreichte die Stadt nach den Wirren des dreißigjährigen Krieges erst wieder zu Beginn des 18. Jhs.

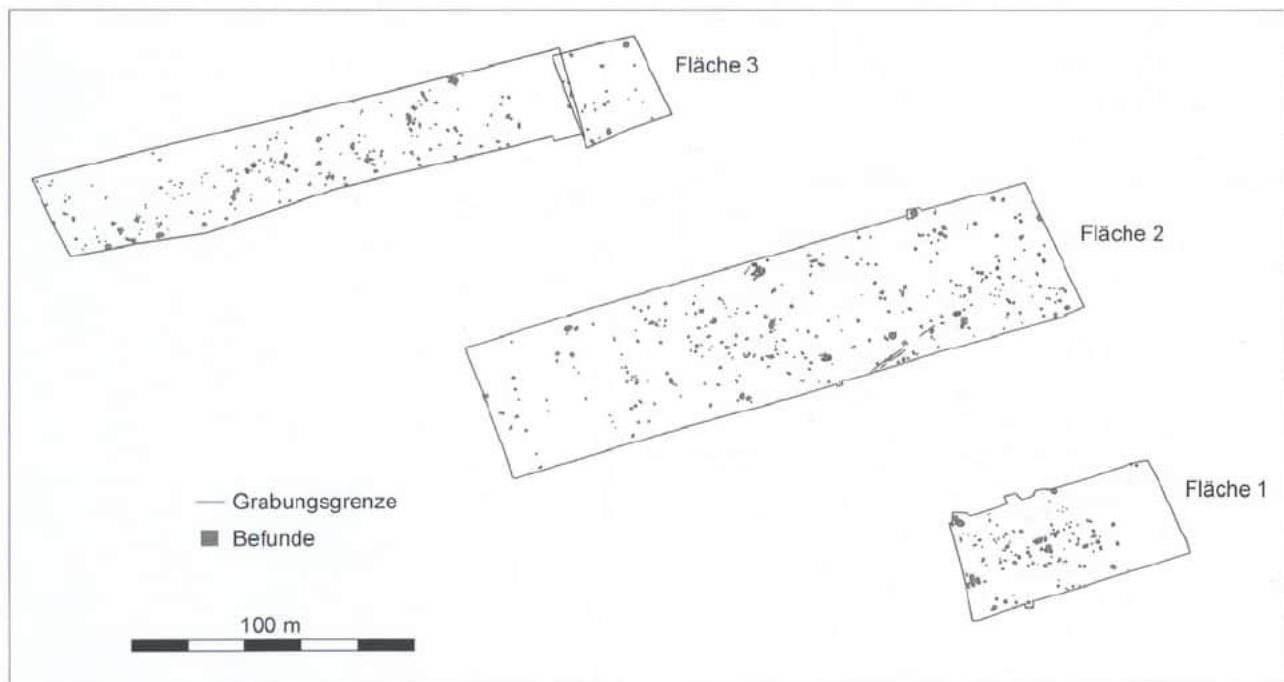
Im Zuge von Bauarbeiten zur Erstellung einer Tiefgarage wurde im hinteren Teil der Grundstücke Osterstraße 19 und 21 vom 25.10.2012 bis 03.11.2012 eine baubegleitende archäologische Untersuchung durchgeführt. Als Hauptbefund konnte ein Abschnitt des ehemaligen Stadtgrabens aufgedeckt werden. Bei einer Tiefe von 3,4 m war seine Breite von mindestens 15 Metern nicht vollständig fassbar, da das gegenüberliegende Ufer bereits tiefgründig überbaut war. Überraschenderweise befand sich diese Grabenbefestigung wesentlich näher an der Osterstraße als erwartet. Wenn der stadtseitig hinter dem Graben gelegene Wall, der an dieser Stelle keine nachweisbaren Reste hinterlassen hat, in die Längsausdehnung der Grundstücke einzogen wird, dann bliebe nach den Ergebnissen dieser Rekonstruktion nur sehr wenig Raum für den eigentlichen Hausplatz direkt an der Osterstraße. Der in einer Zeichnung des Dr. Faber (1632) bildlich überlieferte Wall müsste demnach ursprünglich direkt hinter den Häusern begonnen haben, womit kein oder nur sehr wenig Garten- oder Hofraum vorhanden gewesen sein kann. Ein interessantes und bisher unbekanntes Ergebnis für die historische Stadtgeografie. Entlang der südlichen (stadtseitigen) Uferkante konnte im Übergangsbereich zum (vermuteten) Wall eine durchgehende Reihe aus angespitzten Eichenpfählen dokumentiert werden (Abb. 9). Ob diese zum Stadtgraben oder zur Wallbefestigung bzw. zu dessen Ertüchtigung gehört haben, ließ sich bislang noch nicht klären. Es liegen zwei Dendro-Daten von um/nach 1531 und 1566 vor. Ebenfalls aus diesem Uferbereich stammen zwei Brun-



Abb. 9 Cloppenburg FStNr. 39, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 10)

Teilbereich der Grabungsfläche. Die südliche Uferkante des Stadtgrabens (rechts) wird von einer Pfostenreihe (links) begleitet. Der Baumstammbrunnen im Hintergrund wurde im Uferrandbereich angelegt. (Foto: D. Dödtmann)

nen. Der eine aus querliegenden Formziegeln des 18./19. Jhs., auf einem Holzring gelegen, mit einer Verfüllung aus zahlreichen Gegenständen aus der Zeit der 1. Hälfte des 20. Jhs., der andere als ausgehöhlter Baumstamm mit einem Durchmesser von etwa 1,1 m, welcher keine Funde enthielt aber komplett geborgen werden konnte (die dendrochronologische Untersuchung steht noch aus). Die Verfüllung des Stadtgrabens erbrachte eine Vielzahl von Funden aus dem Zeitraum vom 14. bis ins 17./18. Jh.: Überwiegend Keramik als Grauware, grün- und braunglasierter Rotirden- und bunter Mahlhornware; etwas Steinzeug, Steingut, Fayencen und auffällig wenige Tonpfeifen. Darüber hinaus fanden sich zahlreiche Knochen, Fenster- und Gefäßglas, Fragmente von Ofenkacheln, vollständige Schuhe und Lederreste, diverse Holzgegenstände aus Küche und Handwerk, Eisenteile, Blei und Eisenwerkzeuge (Beil, Zimmermannszirkel, Säge), eine kleinkalibrige Kanonenkugel, eine vollständig erhaltene Knochenflöte und – als äußerst seltener Fund – ein Zinn- oder Silberlöffel aus der Zeit um 1500. Dank gebührt dem ehrenamtlichen Grabungshelfer des Arbeitskreises Archäologie Weser-Ems, K. Steinkamp



aus Cloppenburg für seinen unermüdlichen Einsatz und D. Nordholz ArchaeNord, Bremen für die kollegiale Zusammenarbeit, sowie M. Meichsner.

Lit.: OTTENJANN, H. (Hrsg.) 1936: 500 Jahre Stadt Cloppenburg. Cloppenburg 1936. - STADT CLOPPENBURG (Hrsg.) 1985: Beiträge zur Geschichte der Stadt Cloppenburg, Bd. 1. Cloppenburg 1985.

F: D. Dödtmann, Dinklage; FM: Stadt Cloppenburg UDSchB; FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg

D. Dödtmann

11 Emstek FStNr. 476, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Seit ca. zehn Jahren wird das Gewerbegebiet ecopark in Emstek entwickelt und sukzessive erweitert. Um Planungssicherheit zu erhalten, werden daher regelmäßig großflächige Voruntersuchungen durchgeführt, die ebenso regelmäßig zu Fundmeldungen und anschließend zu Ausgrabungen führen (s. zuletzt Fundchronik 2011, 14 f. Kat.Nr. 12, Abb. 12).

Direkt östlich einer schon bekannten Siedlungsstelle der vorrömischen Eisenzeit konnten drei Flächen untersucht werden, die aufgrund der Ergebnisse einer Voruntersuchung ausgewiesen worden waren. Der größte Anteil der Befunde bestand aus Pfostengruben. Dazu kamen etliche Feuerstellen, darunter auch mindestens zwei Keramikbrennöfen. Abfallgruben, wovon einige sehr viel Keramik enthielten, konnten ebenso

dokumentiert werden, wie zwei mögliche Pechgruben und zwei Grubenhäuser. Mehrere Gruben ohne spezifische Charakteristik sind ebenfalls erfasst worden. Im südöstlichen Bereich von Fläche 2 wurden Wegespuren mit einer Breite von etwas über einem Meter gefunden (Abb. 10). An Funden konnte vor allem Keramik geborgen werden, dazu Schlacke, wenige Metallreste und einige Tierknochen. Aus einer Grube wurde der Inhalt im Block geborgen, da die Verfüllung kalzinierte Knochen enthielt, die gesondert untersucht werden, um zu klären, ob es sich um menschliche oder tierische Knochen handelt. Insgesamt zeigen die Grabungsergebnisse einen Siedlungsbereich mit einem Schwerpunkt als Werkplatz an. Die Datierung der Keramik weist die Siedlung vom Ende der vorrömischen Eisenzeit bis in das Ende der älteren römischen Kaiserzeit (1. Jh. v. Chr. – 3. Jh.).

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

D. Nordholz

12 Essen (Oldenburg) FStNr. 108, Gde. Essen (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Bau einer Umgehungsstraße um Essen erforderte einen Brückenbau im Bereich des Windmühlenweges. Das betreffende Gebiet beanspruchte aus mehreren Gründen die Aufmerksamkeit der Archäologischen Denkmalpflege. Unmittelbar westlich davon befindet sich die große archäologische komplexe Fundstelle 106, an der zum Planungszeitpunkt im Juni 2012 noch



Abb. 11 Lastrup FStNr. 157, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 13)
Gesamtplan (allgemeine Befunde: sehr helles grau; Haus 1: hellgrau; Haus 2: mittleres Grau; Haus 3: dunkelgrau).
(Grafik: N. Owsianowski / D. Nordholz)

ausgegraben wurde. Zudem wird die gesamte Fläche von einem Plaggenesch überdeckt. Vom südöstlichen Teil der Eschfläche waren Siedlungsbefunde (FStNr. 99) bekannt. Aus diesen Gründen wurde im Vorfeld der Baumaßnahme eine archäologische Prospektion auf der ca. 3000 m² großen Fläche durchgeführt. An drei Tagen wurde die Fläche mit vier Bagersuchschnitten untersucht. Dabei wurden neben wenigen nicht deutbaren Befunden bis zu 19 Meilergruben, verteilt über die gesamte Fläche, entdeckt. Nach statistisch üblichen Rückschlüssen kann auf der gesamten Fläche mit etwa 200 entsprechenden Befunden gerechnet werden. Da bei dieser Untersuchung kein datierbares Fundmaterial zutage kam, konnte die Zeitstellung des Fundplatzes nicht ermittelt werden. Diese Art von Meilergruben kommt üblicherweise von der Eisenzeit bis ins Mittelalter vor. Im Umfeld von Meilergruben kann mit Rennfeueröfen und Schmieden gerechnet werden.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg G. Stahn

13 Lastrup FStNr. 157, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In Lastrup „Blaubusch“ wurden im Zusammenhang mit der Entwicklung einer Gewerbefläche großflächige Voruntersuchungen durchgeführt. Im Ergebnis auffallend war vor allem die Fundhäufung im nordwestlichen Bereich des untersuchten Areals, welches daraufhin in einer ca. 25 x 25 m Fläche archäologisch untersucht wurde (Abb. 11). Schon im Baggerplanum deutete sich ein Hausgrundriss an, der im Feinplanum klar herausgearbeitet werden konnte. Dieser war vor allem durch ein umgebendes Wandgräbchen definiert (Haus 1). Südlich davon, fast parallel gelegen, tauchten Pfostengruben auf, die ebenfalls zu einem Hausgrundriss rekonstruiert werden konnten (Haus 2). Beim Schneiden der Wandgräben und Pfosten von Haus 1

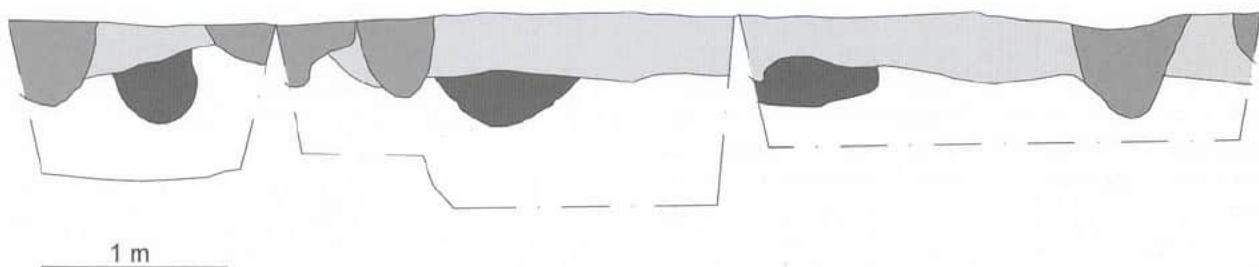


Abb. 12 Lastrup FStNr. 157, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 13)

Profil mit älteren und jüngeren Pfosten (hellgrau: Wandgraben Haus 1; mittelgrau: Pfosten Haus 1; dunkelgrau: Pfosten Haus 3).
(Grafik: N. Owsianowski / D. Nordholz)

musste festgestellt werden, dass direkt unter den Befunden weitere, ältere Befunde lagen, die vor allem als Pfostengruben definiert wurden. Sie unterschieden sich von den darüber liegenden Pfosten in der Verfärbung ihrer Verfüllung sehr deutlich, da sie dunkelgrau bis schwarz eingefärbt waren und sehr viele Holzkohlepartikel enthielten (Abb. 12). Die jüngeren Befunde zeigten eher eine Verfärbung die in helles bis mittleres braungrau tendierte. In der Hoffnung, das ältere Haus komplett dokumentieren zu können, wurde entschieden, nach der vollständigen Untersuchung des jüngeren Hauses den Boden um weitere 0,15–0,2 m vorsichtig unter Mithilfe eines Baggers abzutragen. So konnten zu den schon im Profil dokumentierten Außenpfosten auch die Innenpfosten erfasst werden („Haus 3“). Außerdem den drei Hausbefunden konnten noch drei parallel verlaufende Gräben, die die Fläche von NNO nach SSW durchlaufen, wenn auch nur teilweise in Rudimenten, dokumentiert werden. Dabei handelt es sich

um Grundstücksgrenzen, evtl. sogar um die Siedlungsabgrenzung, da nach Osten die Befund- und Fundhäufung stark abnahm.

Innerhalb der Gebäude konnten insgesamt drei Feuerstellen festgestellt werden, allerdings ist die genaue Zuordnung zu Haus 1 und 3 schwierig. Südlich der Gebäude fand sich ein Brunnen, dazu mehrere Werkgruben und eine Abfallgrube, die besonders im unteren Bereich der Verfüllung auffallend viel Keramik sowie Holzkohlereste und Ascherückstände aufwies. Der relativ chronologische Ablauf der Besiedlungsabfolge gestaltet sich nach bisherigen Erkenntnissen folgendermaßen: Das älteste Haus ist Haus 3. Es wurde bei einem Feuer komplett zerstört und daher aufgelassen. Das greifbare Inventar, insbesondere die Keramikscherben, entsorgte man in einer sehr großen Grube. Anschließend wurde Haus 2 direkt neben dem abgebrannten Haus 3 errichtet. Haus 1 wiederum wurde ungefähr 0,1 – 0,2 cm über Haus 3 errichtet. An Fun-

Abb. 13 Molbergen FStNr. 49, Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 14)
Aufzichen der Grabungsfläche. (Foto: A. Hummel)

den konnten vor allem Keramikscherben, die ausnahmslos aus der römischen Kaiserzeit stammen, dokumentiert werden. Außerdem wurden Knochenreste (darunter auch kalzinierte menschliche Knochen aus Haus 3), Schlacke und Hüttenlehm gefunden. Zu erwähnen sind auch bearbeitete Silexfunde, die in die Steinzeit datieren, aber ohne Befundzusammenhang vom gewachsenen Boden aufgelesen wurden.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord Bremen); FV: NLD
Stützpunkt Oldenburg D. Nordholz

14 Molbergen FStNr. 49, Gde. Molbergen,
Ldkr. Cloppenburg, ehem. Reg. Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:

Aufgrund eines geplanten 2,5 ha großen Gewerbegebietes seitens der Gemeinde Molbergen südlich des Ortsteiles Peheim wurde im Januar 2012 eine archäologische Prospektion und im März 2012 eine Ausgrabung durch die Grabungsfirma *denkmal3D* durchgeführt (Abb. 13).

Innerhalb der 30 x 30 m großen Untersuchungsfläche traten neben zahlreichen modernen Störungen 29 archäologisch relevante Befunde zutage.

Bei den Befunden handelt es sich weitestgehend um Pfostengruben. Zwei West-Ost-ausgerichtete, fundleere Pfostengrubenreihen wiesen scharfe Befundgrenzen auf und sind demnach jüngeren Datums. Einige Befunde datieren in die vorrömische Eisenzeit. Dazu zählt eine längliche Grube im Südwesten der Untersuchungsfläche, aus der auch wenig eisenzeitliches Fundmaterial geborgen werden konnte.

Innerhalb der Fläche traten neuzeitliche und moderne Wegespuren zutage, die ebenfalls als archäologische Befunde behandelt worden sind (Abb. 14 F). Dabei zählt Befund 35 zu einem Wegbefund, der zwar bis zur Mitte des 20. Jhs. hinein in Funktion, aber schon wesentlich früher in Benutzung war. Dies beweisen die zahlreichen schmalen Streifen, die sich in NNW-SSO-Ausrichtung über die gesamte Fläche ziehen und von Wagen stammen. Im Umfeld dieser stark verdichteten Verfüllungen wurden viele Eisenausfällungen in Form von Konkretionen oder Bändern beobachtet. Außerdem fanden sich zahlreiche moderne Störungen beiderseits des Weges, vor allem östlich davon. Hierbei dürfte es sich um die Verfüllungen von hochgepflügten Findlingen und Steinen sowie um Reste von Zäunen handeln.

F: D. Behrens / A. Hummel, *denkmal3D*; FM: A. Hummel, *denkmal3D*; FV: UDSchB Landkreis Cloppenburg
A. Hummel

Landkreis Cuxhaven

15 Duhnen FStNr. 1 und 85, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit: 2012 erfolgte die Fortsetzung der im Jahr 2001/2002 begonnenen Untersuchungen zur Datierung, Bauweise und Funktion der Ringwallanlage „Am Kirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen und benachbarter archäologischer Denkmale (s. zuletzt Fundchronik 2006/2007, 253 Kat.Nr. 372).

Um die bislang erzielten Ergebnisse zu überprüfen und die gewonnenen naturwissenschaftlichen Datierungen weiter abzusichern wurde im bisher bei den Grabungen noch nicht berücksichtigten Nordwestteil der bronzezeitlichen Wallanlage eine Grabungsfläche angelegt, die Teile des Hauptwalls sowie Vorwall und Graben schnitt (Abb. 15). Damit sollte das genaue Verhältnis von Hauptwall und Vorwall/Graben näher bestimmt werden. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, einen benachbarten kleinen Hügel(-rest) – FStNr. 85 – zu untersuchen. Der erste Ausgräber am Ringwall, C. Schuchhardt, hatte an dieser Stelle angeblich ein kleines Keramikgefäß geborgen. Der nur rund 0,5 m hohe Hügelrest erwies sich im Zentrum in der Tat als alt gestört. Gleichwohl konnten im Randbereich grabenartige Strukturen aufgedeckt werden. Dabei auftretende Keramikscherben und Holzkohlepartikel dürften als Bestattungsreste zu deuten sein. Eine durchgeführte AMS-Datierung der Holzkohle ergab ein Alter zwischen dem 4. und 3. Jh. v. Chr. (KIA 48493). Damit steht dieser Hügel mit weiteren Grabhügeln ähnlicher Zeitstellung im engeren Umfeld des Ringwalls in Zusammenhang.

Der Hauptwall wurde im Grabungsbereich nicht vollständig geschnitten, sondern von außen her nur soweit abgetragen, dass sein Aufbau sichtbar wurde und an der Basis datierbares Material entnommen werden konnte. Anders als in den vorangehenden Untersuchungen lag keine Plaggenschichtung vor, vielmehr bestand der Wallkörper weitgehend aus einem ungeschichteten, hellen Material mit wenigen dunkleren Einschlüssen. Dies deutet auf eine mögliche sekundäre Wiederaufschüttung des Walls hin, wie sie auch in den an das Tor angrenzenden Bereichen festgestellt werden konnte. Eine AMS-Datierung von Material aus einer dunklen Schicht im Bereich der Wallbasis scheint diese Vermutung zu bestätigen (KIA 48491: spätes 4. bis 6. Jh. n. Chr.). Der Befund im Bereich von Vorwall und Graben legt nahe, dass der Aushub des Grabens als Vorwall an der Grabeninnenseite deponiert worden ist. Dabei ist es zur Überlagerung eines pfostenartigen Befundes gekommen. In ihm enthaltene Holzkohle ergab ein vorringwallzeitliches Alter (KIA 48492: 26. bis 23 Jh. v. Chr.). Dieser Befund ist zweifellos der älteste, korrespondiert aber mit weiteren vorringwallzeitlichen Befunden vor Ort.

F, FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Veit / A. Wendowski-Schünemann

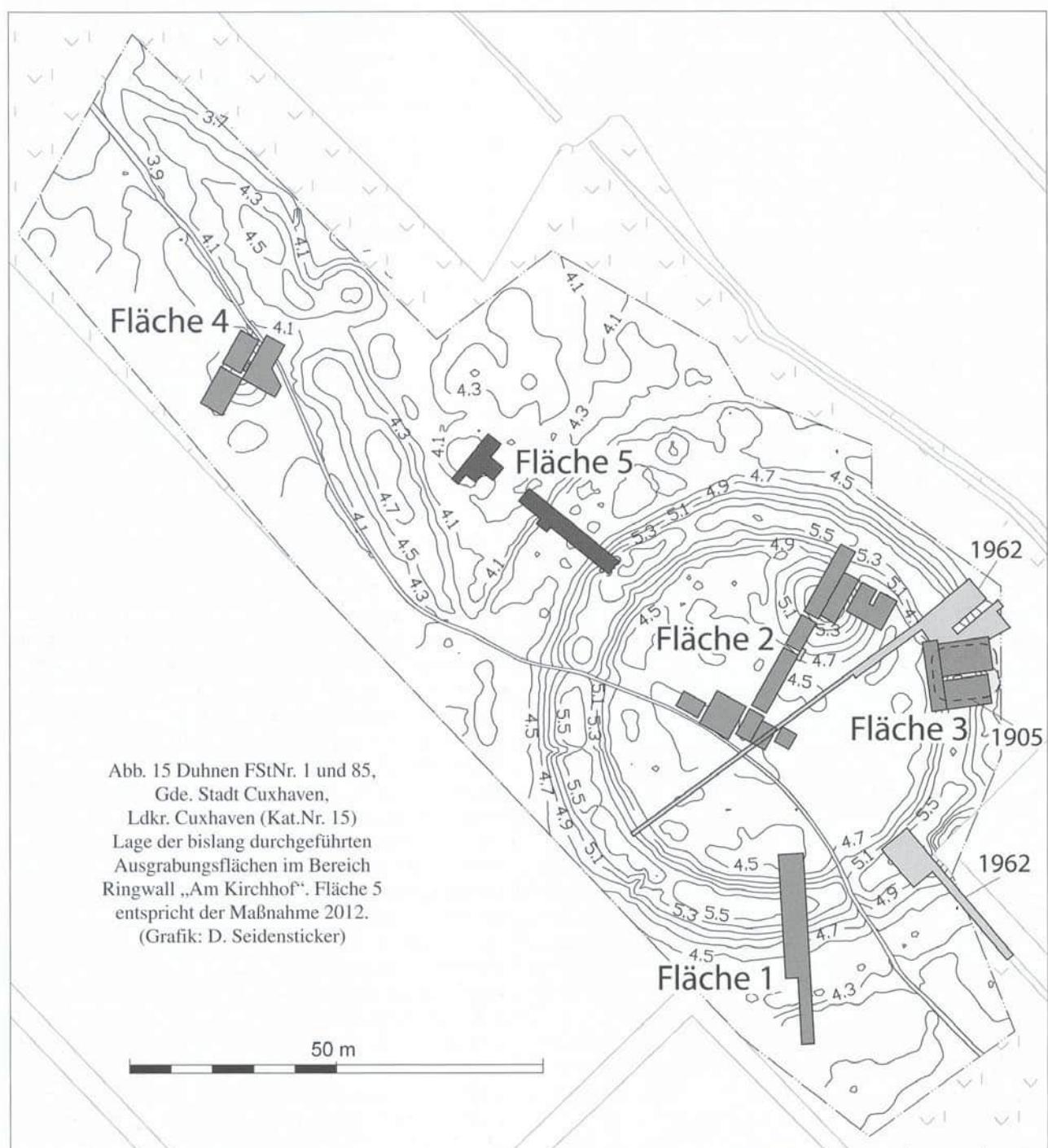
16 Franzenburg FStNr. 2, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, ehem. Reg. Bez. Lü

Frühe Neuzeit:

2012 wurden die Untersuchungen in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Wirtschaft und Technik (HTW) Berlin und Arcontor Projekt GmbH fortgeführt. Ausgehend von den Ergebnissen der 2010 durchgeföhrten digitalen Geländevertmessung (HTW) Berlin, der geophysikalischen Sondierung (Geoelektrik, Geomagnetik) und ersten Prospektionsgrabungen im südwestlichen Außenbereich (s. Fundchronik 2010, 19 Kat.

Nr. 18; TERANSKI 2010) erfolgten weitere Grabungen im Innenraum der Anlage.

Die 1590 durch Herzog Franz II von Sachsen-Lauenburg errichtete Franzenburg wurde 1644 durch Hadler Einwohner geschleift. Von der Anlage ist nur noch der Wall erhalten; ehemalige Bebauungen oder der Graben sind nicht mehr erkennbar. Das quadratische Wallviereck von rund 80 x 80 m Ausmaß und einer Wallhöhe zwischen 3 und 4 m weist einen nach Osten gerichteten breiten Eingangsbereich auf. Der Innenhofbereich ist mit 1–2 m höher als das Außengelände (Abb. 16 F). Ausgehend von gemessenen Anomaliebereichen im In-



nenraum der Anlage wurden zwei Grabungsflächen angelegt, zum einen entlang der Wallinnenseite (Nord-West-Ecke), zum anderen in Richtung Innenhofmitte orientiert. Darüber hinaus erfolgten in regelmäßigen Abständen Erdbohrungen (bis in 2 m Tiefe) über die gesamte Anlage. Sie dienten der Baugrundfassung. Die Wälle und der Innenhof sind vollständig durch Aufträge aus Marschenklei aufgebaut und ließen bislang keine Hinweise auf Substruktionen erkennen. Der Standort in der niedrigen Marsch veranlasste offensichtlich die Erbauer der Franzenburg das gesamte Burggelände zunächst zu erhöhen und erst darauf die entsprechenden Gebäude zu errichten. Dabei scheinen ehemals vorhandene Gebäude nicht tiefgründig fundiert gewesen zu sein, denn Hinweise auf Fundamentreste ließen sich bislang nicht ausmachen. Vor allem im Grabungsbereich Innenhoffläche bestehen die oberen Dezimeter aus Abbruchmaterial, zudem fand sich in rund 80 cm Tiefe eine pflasterartige Feldsteinlage. Die Fortführung der Untersuchungen ist vorgesehen.

Lit.: TERANSKI, F. 2010: Sondierung und geophysikalische Prospektion einer frühneuzeitlichen Befestigungsanlage. Ungedruckte Bachelor-Arbeit, HTW Berlin, 2010.

F, FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

Landkreis Diepholz

17 Abbenhausen FStNr. 6, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit:

Im Rahmen der archäologischen Begleitung der NEL-Pipeline wurden auf einer 6500 m² großen Voruntersuchungsfläche bei Twistringen 367 Befunde vornehmlich der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert (s. Fundchronik 2011, 20 f. Kat.Nr. 20). Der Fundplatz liegt zwischen Abbenhausen und Brümsen auf einer Geländekuppe, die nach Süden in die Delmeniederung abfällt. Trotz einer Vielzahl von Pfostensetzungen ließen sich bisher keine Wohngebäude rekonstruieren. Im Zentrum der Grabungsfläche lag ein Brunnen, am nordöstlichen Rand der Fläche kam ein großer Kreisgraben mit einem Außendurchmesser von 14,5 m zutage, bei dem es sich wohl um den Rest einer Grabhügeleinhegung handelt. Die mögliche zugehörige Bestattung wurde nicht mehr angetroffen. Auf dem Siedlungsplatz gab es aber zwei weitere Brandbestattungen, davon eine bereits zur Hälfte abgepflegte Urne, die im Block geborgen wurde. Bei der im Berichtsjahr im NLD erfolgten Freilegung und Restaurierung konnten zwei metallene Beigaben entdeckt werden, die unverbrannt auf dem Leichenbrand deponiert waren. Es handelt sich hierbei um ein einschneidiges nordisches Rasiermesser der jüngeren Bronzezeit mit zurückgebogenem Spiralgriff (nicht erhalten) und

Schiffsdarstellung sowie eine bronzenen Pinzette mit einer einfachen Punzverzierung aus drei punktförmigen Einstempelungen. Beide Stücke sind nur fragmentarisch erhalten. Bei der Pinzette fehlen der zweite Arm und der obere Bügelabschluss, sodass sich die ehemalige Form nur annähernd rekonstruieren lässt (Abb. 17.1 F). Bei dem Rasiermesser mit geradem Rücken (Abb. 17.2 F) fehlt der rechte Teil des Blattes zu ungefähr 20 % und damit auch der hier ehemals ansetzende Spiralgriff. Die Schneide mit ausgeprägten Schärfspuren ist stark korrodiert und nur bruchstückhaft vorhanden. Der erhaltene Teil ist verziert mit einer aus vier verschiedenen Punzen kombinierten einfachen Schiffsdarstellung. Den oberen Abschluss beider Steven bilden stark stilisierte Vogelköpfe. Rechts davon schließt ein allegorisches Motiv an, dessen Sinn wegen der unvollständigen Darstellung ohne Vergleichsfunde noch nicht zu deuten ist. Die auf vielen Messern dieses Typs eingepunzten Schiffs- und Vogeldarstellungen werden als religiöse Motive interpretiert.

Die anthropologische Untersuchung des Leichenbrandes wurde von J. Novacek, Universität Göttingen, durchgeführt. Sie ergab einen gut erhaltenen, stark durchbrannten und kaum erodierten Bestand von etwa 2 kg Knochenmaterial. Die Geschlechtsbestimmung ist wahrscheinlich männlich, die Schätzung der Körperhöhe liegt bei ca. 1,72 m, das Sterbealter zwischen 30 und 45 Jahren.

F: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR / T. Heintges, NLD; FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt. NLD

B. Rasink / F.-W. Wulf

18 Barrien FStNr. 29, 31 und 55–58, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Auf einer Fläche von ca. 150 zu 75 m konnten zwischen 2011 und 2012 in etwa 10 bis 15 cm Tiefe auf einem Acker mit dem Detektor zwei römische Denare sowie mehrere Fibeln geborgen werden. Von einer kleinen Kniefibel (FStNr. 29) ist nur der Bügel noch vorhanden (Abb. 18.1). Unweit wurde eine Scheibenfibel aufgelesen (FStNr. 56). Spirale und Nadelhalter sind gut erhalten, doch ist auf der Schauseite der Fibel kein Dekor mehr zu erkennen (Abb. 18.2). Eine Fibel mit hohem Nadelhalter (FStNr. 57) ist bis auf die Nadel sehr gut erhalten (Abb. 18.3). In geringem Abstand voneinander fanden sich eine bronzenen Stützarmfibeln und eine Armbrustscharnierfibeln (FStNr. 58). Auf dem flachen Bügel der Stützarmfibeln befindet sich ein deutlicher Quergrat (Abb. 18.4). Die Spirale sowie die Sehne sind sehr gut erhalten, wohingegen der Großteil des Fibelfußes fehlt. Über der Sehne scheinen als Verzierung je zwei Punkte angebracht zu sein. Die relativ gut erhaltene Armbrustscharnierfibeln (Abb. 18.5) ist mit Kerbdekor und unterschiedlich großen Kreisaugen auf der Vorderseite und dem Bügel verziert. Die römischen Denare stammen aus der Regierungszeit des Antoninus

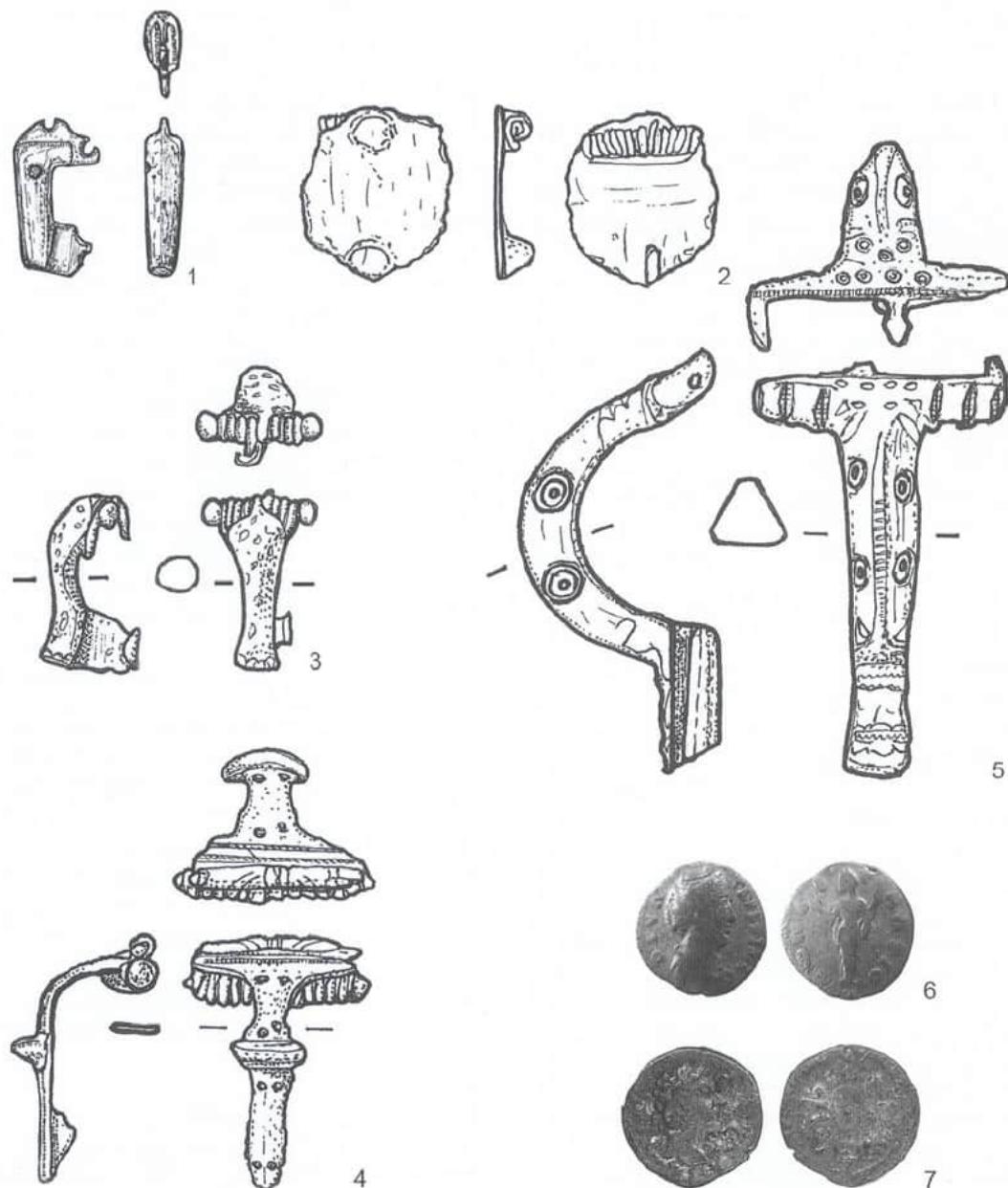


Abb. 18 Barrien FStNr. 29, 32, 55-58, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 18)
 1 Kniefibel (FStNr. 29). 2 Scheibenfibel (FStNr. 56). 3 Fibel mit hohem Nadelhalter (FStNr. 57).
 4 Stützarmfibel (FStNr. 58). 5 Armbrustscharnierfibel (FStNr. 58). 6 Denar für die vergöttlichte
 Faustina die Ältere (FStNr. 55). 7 Denar des Marc Aurel (FStNr. 31).
 M. 1:1. 1-5 (Zeichnung: H. Hoor); 6-7 (Foto V. Koch)

Pius und des Marc Aurel: Ein Denar für die vergöttlichte Faustina die Ältere (FStNr. 55), wurde nach 140/141 n. Chr. geprägt. Auf der Vorderseite ist die Büste der Faustina nach rechts zu sehen, mit der Umschrift DIVA FAUSTINA. Auf der Rückseite befindet sich die stehende Ceres mit Ährenbündel und der Umschrift CONSECRATIO (Abb. 18.6). Der Denar des Marcus Aurelius ist schlecht erhalten (FStNr. 31). Auf der Vorderseite ist der Kopf des

Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.) nach rechts mit dem Lorbeerkrantz zu erkennen (Abb. 18.7). Auf dem Revers erscheint die Aequitas mit Waage und Füllhorn. Lit.: GUPTA, O. 2004: Knieförmig gebogene Fibeln der römischen Kaiserzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 110. Bonn 2004.
 F, FV: V. Koch, Bremen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen D. Bischof

- 19** Barrien FStNr. 30, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Völkerwanderungszeit:

Bereits im Sommer 2011 konnte V. Koch eine Fibel mit dem Detektor aufspüren. Es handelt sich um eine stark beschädigte einfache bronzene Bügelfibel mit kreuzförmiger Kopfplatte (Abb. 19). Vorhanden ist nur noch die beschädigte Kopfplatte mit dem Ansatz des Fibelbogens. Auf der Unterseite ist noch ein Teil der eisernen Spirale erhalten. Gewicht: 3,16 g; L. 2,15 cm; Br. 1,7 cm. Das Stück datiert in die 2. Hälfte des 5. Jhs.

F, FV: V. Koch, Bremen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen

D. Bischof



Abb. 19 Barrien FStNr. 30, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 19)
Fibel mit rechteckiger Kopfplatte.
M. 1:1. (Zeichnung: H. Hoor)

- 20** Barrien FStNr. 32, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Als Einzelfund konnte R. Purnhagen bereits 2011 in ca. 10 cm Tiefe mit dem Detektor auf einem Acker eine spätromische Kleinbronze bergen (Abb. 20). Es handelt sich um eine Prägung aus der Nachfolliszeit, aus der die zeitgenössischen Münznamen weitgehend unbekannt sind. Das Stück stammt von Valentinian I. aus der Münzstätte Sirmium auf dem Balkan, RIC 6A mit ASIRM (364–375 n. Chr.).

Lit.: RIC

F: R. Purnhagen, Syke; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen; FV: Kreismus. Syke

D. Bischof

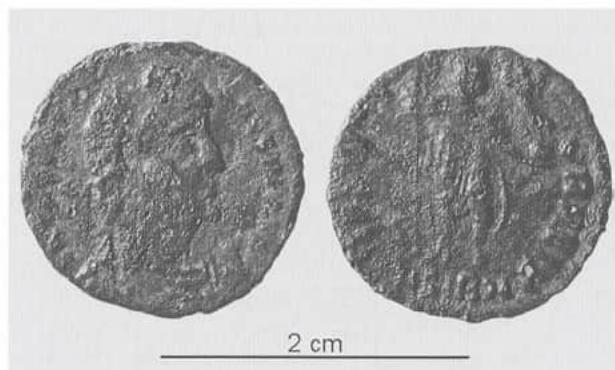


Abb. 20 Barrien FStNr. 32, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 20)
Kleinbronze des Valentinian I. (Foto: J. Kötzle)

- 21** Barrien FStNr. 40 und 42, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Bereits im Sommer 2011 konnte V. Koch aus nur 5 cm Tiefe ein Fragment einer Münze bergen (FStNr. 40). Es handelt sich um eine an zwei Stellen ausgebrochene spätantike Bronzeprägung. Auf der Vorderseite befindet sich vermutlich das Portrait des Caesar Constantius II. Auf der Rückseite halten zwei Victorien ein Schild mit der Aufschrift VOT / X (Abb. 21.1 F). Die Münze dürfte nach P. Ilisch in die Zeitspanne 318–330 n. Chr. gehören. In etwa 200 m Entfernung hiervon fand Koch 2012 eine weitere Münze (FStNr. 42), einen stark abgenutzten Denar des Kaisers Trajan mit stehender Personifikation auf dem Revers (Abb. 21.2 F).

F, FV: V. Koch, Bremen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen

D. Bischof

- 22** Barrien FStNr. 44, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Einen Denar des Kaisers Trajan (98–117 n. Chr.) konnte V. Koch bereits 2011 in 15 cm Tiefe auf einem Acker mit dem Detektor entdecken (Abb. 22 F). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Kaisers mit Lorbeerkrone nach rechts. Die stark zerstörte Rückseite zeigte die Aequitas mit Waage und Füllhorn. Gewicht 2,75 g.

F, FV: V. Koch, Bremen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen

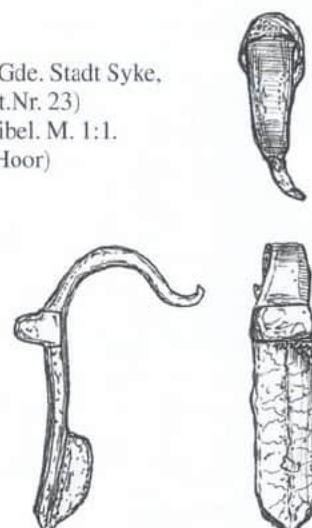
D. Bischof

- 23** Barrien FStNr. 45, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Aus ca. 10 cm Tiefe konnte von einem Acker eine eingliedrige bronzene Armbrustfibel mit breitem Fuß geborgen werden (Abb. 23). Die Fibel hat als Zier auf dem

Abb. 23 Barrien FStNr. 45, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 23)
Eingliedrige Armbrustfibel. M. 1:1.
(Zeichnung: H. Hoor)



Bügel einen kleinen Buckel, davor befindet sich eine weitere kleine Erhebung. Sowohl Nadelhalter als auch die Rast sind erhalten. Das Stück ist in die ältere römische Kaiserzeit zu datieren. Gewicht: 6,1 g, L. ca. 3,7 cm.

F, FV: V. Koch, Bremen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen
D. Bischof

24 Barrien FStNr. 48, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Einen stark verwitterten Sesterz des Gordian III. (238–244 n. Chr.) entdeckte V. Koch bereits 2010 mit dem Detektor in der Pflugsschicht eines Ackers. Die Vorderseite lässt noch das Profil des Kaisers nach rechts und Teile seines Namens erkennen (Abb. 24), die Rückseite ist sehr stark angegriffen.

F, FV: V. Koch, Bremen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen
D. Bischof



Abb. 24 Barrien FStNr. 48 Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 24)
Sesterz des Gordian III. (Foto: J. Kötzle)

25 Barrien FStNr. 50, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit:

In 15 cm Tiefe konnte auf einem Acker das Bruchstück einer bronzenen Klinge mit schwachem Mittelrat ge-

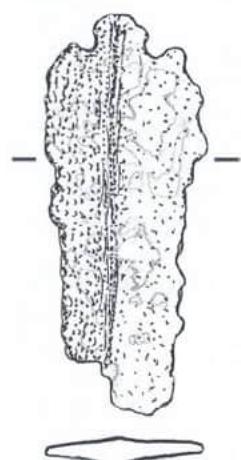


Abb. 25 Barrien FStNr. 50, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 25)
Bronzezeitliches Klingenbruchstück. M: 1:1. (Zeichnung H. Hoor)

borgen werden (Abb. 25). Erhalten ist das Heft mit dem Ansatz und dem unteren Teil der Klinge. Das dunkelgrün patinierte Stück ist an den Seiten stark beschädigt.

F, FV: V. Koch, Bremen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen
D. Bischof

26 Barrien FStNr. 51, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit:

Als Einzelfund von einem Acker konnte J. Korn mit dem Detektor ein beschädigtes bronzenes Absatzbeil bergen (Abb. 26). Das ungleichmäßig dunkelgrün patinierte Stück besitzt eine leicht beschädigte geschwungene Schneide. 1,5 cm über dem verdickten Absatz ist das Nackenstück abgebrochen. L. 11,4 cm, Br. 4,3 cm.

F, FV: J. Korn, Stuhr; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen
D. Bischof

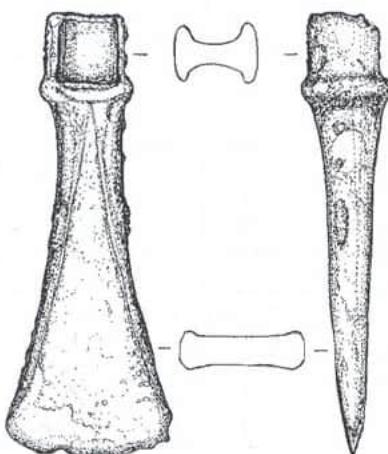


Abb. 26 Barrien FStNr. 51, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 26)
Bronzenes Absatzbeil. M: 1:2. (Zeichnung: H. Hoor)

27 Barrien FStNr. 52, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Als Detektorfund vom Acker konnte ein kleiner bronzer Vulvabeschlag vom römischen Pferdegeschirr geborgen werden, der ins 2./3. Jh. n. Chr. zu datieren ist. Gew.: 6,03 g, L. ca. 1,8 cm (Abb. 27).

F: R. Purnhagen, Syke; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen; FV: Kreismuseum Syke
D. Bischof



Abb. 27 Barrien FStNr. 52, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 27)

Römischer Vulvabeschlag. M: 1:1. (Zeichnung: H. Hoor)

28 Barrien FStNr. 53, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

In 5 bis 15 cm Tiefe konnte auf einem gepflügten Feld mit einem Metalldetektor eine relativ gut erhaltene Silberprägung des Marc Aurel aufgefunden werden (Abb. 28). Der Dm. beträgt 18 mm, das Gewicht ca. 3 g. F, FV: M. Harter, Weyhe; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen

D. Bischof



Abb. 28 Barrien FStNr. 53, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 28)
Denar des Marc Aurel. (Foto: M. Harter)

29 Barrien FStNr. 54, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Etwas abseits der unter Kat.Nr. 18 aufgeführten Fibeln fand sich 2012 noch ein Fragment von einer größeren Rollenkappenfibel. Erhalten ist der vordere Teil mit einer Hälfte der Spirale (Abb. 29).

F, FV: V. Koch, Bremen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen

D. Bischof

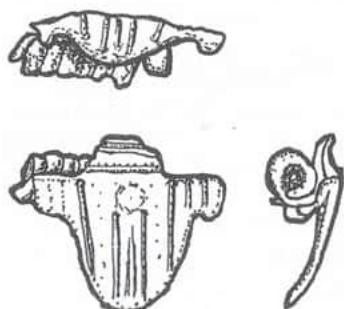


Abb. 29 Barrien FStNr. 54, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 29)
Fragment einer Rollenkappenfibel. M. 1:1.
(Zeichnung: H. Hoor)

30 Barrien FStNr. 59, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Auf einem gepflügten Feld wurde mit der Metallsonde eine Knickfibel (Form 19 n. Almgren 1923), die in die augusteisch - tiberische Zeit gehört, entdeckt (Abb. 30). Der Fibelfuß ist leicht beschädigt und die Nadel weit ausgezogen, sodass die Fibel unfertig wirkt.

Lit.: Almgren, Fibelformen 1923.

F, FV: K. Jebbens, Hilgermissen; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen

D. Bischof

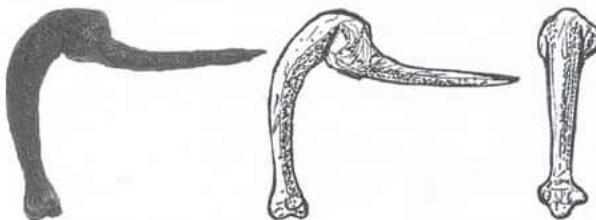


Abb. 30 Barrien FStNr. 59, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 30)
Knickfibel der älteren römischen Kaiserzeit.
M. 1:1. (Zeichnung: H. Hoor)

31 Bruchhausen-Vilsen FStNr. 10, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Hohes Mittelalter:

Auf einem Acker westlich der B 6 nördlich des Wrissemberges konnte als Einzelfund mit dem Detektor ein bronzener Steigbügelbeschlag geborgen werden, der als zentrales Motiv einen nach rechts schreitenden Löwen in Durchbruchstechnik zeigt (Abb. 31). Sehr ähnliche Steigbügelbeschläge mit nahezu identischem Dekor sind in den letzten Jahren immer wieder – zuletzt aus Magelsen und Gerden, Gde. Stadt Melle (s. Fundchronik 2006/2007, 127 Kat.Nr. 217, Abb. 171) – bekannt geworden. Auch im westfälischen Raum kom-

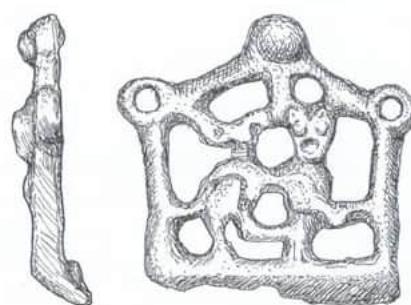


Abb. 31 Bruchhausen-Vilsen FStNr. 10, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz (Kat. Nr. 31) Bronzener Steigbügelbeschlag.
M. 1:1. (Zeichnung: E. Schindler)

men Steigbügelbeschläge mit dem gleichen Dekor vor. Bei allen diesen fünfeckigen Stücken mit abgeschrägter Unterseite ist, wie auch bei einem Exemplar aus Bocholt, Kreis Borken (BULKA 2005), der Schwanz des löwenartigen Fabelwesens durch die Hinterbeine hindurch geführt und über den Rücken gewunden. Das Bocholter Stück ist wohl auch ehemals als Durchbruchssarbeit geplant gewesen, was aber aufgrund einer fehlerhaft ausgeführten Öse unterlassen worden war. Die Stücke werden ins 11. bzw. 12. Jh. datiert. Bei dem Neufund befinden sich noch zwei eiserne Niete *in situ*. Ob das Stück noch mit der nahe gelegenen Wall- und Klosteranlage Heiligenberg (Homfeld FStNr. 8, vgl. Kat.Nr. 33) zusammenhängt, kann nicht beantwortet werden.

Lit.: BULKA, K. 2005: Ein Riemenverteiler und zwei Steiglederbeschläge des 11./12. Jahrhunderts. In: *Studia Honoraria, Festschrift Torsten Capelle*. Rahden 2005, 55–63.

F: K. Jebens, Magelsen, FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen; FV: Kreismuseum Syke D. Bischof

32 Düste FStNr. 89, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Bei systematischer Begehung mit einer Metallsonde fand I. Niemann im Dezember 2012 eine römische Silbermünze. Es handelt sich um einen Denar (RIC 398), geprägt zwischen 128 und 137 n. Chr. (Abb. 32 F).

VS: SABINA AVGVSTA/ADRIANI AVG PP. Portrait der Sabina nach rechts.

RS: CONCOR/DIA AVG. Concordia thront nach links, Patera in der Rechten, die Linke auf Spes-Statue. Aus der Umgebung sind Fundstreuungen gleicher Zeitstellung bekannt.

Lit.: RIC

F, FM, FV: I. Niemann, Diepholz

H. Nelson / I. Niemann

33 Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Nach dem Abschluss der bauvorbereitenden Ausgrabungen im Zentrum der frühmittelalterlichen Burg und des hochmittelalterlichen Prämonstratenserstifts Heiligenberg bei Bruchhausen-Vilsen (s. Fundchronik 2011, 60 f. Kat.Nr. 74, Abb. 66 F; 67 F), wurde die Gesamtanlage im Winter 2012/2013 auf Veranlassung des Regionalteams Hannover des NLD umfassend prospektiert. Ziel der vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur finanzierten Maßnahmen war, die baulichen Reste der im 16. Jh. gesprengten Stiftsgebäude und möglichst auch die Baubefunde und Wehranlagen der älteren Burgenanlage nachzuweisen und zu dokumentieren.

Hierfür wurden zunächst alle ungestörten Flächen der Hauptburg und der südlich anschließenden inneren Vorburg von der Burgwedeler Firma Schweitzer GPI geophysikalisch prospektiert. Mit Hilfe der Widerstandsmessung und des Magnetometerverfahrens konnten so 1,6 bzw. 1,8 ha Fläche gemessen werden. Ergänzend wurden durch A. Niemuth auffällige Anomalien mithilfe von bodenkundlichen Bohrungen untersucht, um deren Charakter zu klären. Im Ergebnis gelangen der Nachweis des völlig eingeebneten westlichen Wehrgrabens des hier bis zu 8 m hohen Hauptburgwalles, die Lage ehemaliger Wege und Gartenflächen aus der Klosterzeit – v. a. auch des historisch überlieferten Hopfengartens – sowie der Standort eines Gebäudekomplexes aus Ziegelsteinmauerwerk. Es ließen sich allerdings weder der gesamte Grundriss des hier zu vermutenden Stiftskomplexes noch Grundrisse von einzeln stehenden Gebäuden erkennen, da diese im südlichen Bereich offensichtlich von einer massiven Lage von Ziegelschutt überdeckt und im nördlichen Bereich vom jetzigen Gebäudebestand überbaut sind. Zur morphologischen Feindokumentation des Geländes von frühmittelalterlicher Burg und mittelalterlichem Stiftsbezirk wurde ebenfalls im vergangenen Winter eine Airborne-Laserscanaufnahme auf einer Fläche von insgesamt 4,5 km² veranlasst. Die Laserscannerbefliegung wurde durchgeführt von der Firma TopScan, Münster, in Kooperation mit der Firma *denkmal3D*. Aus den über 70 Millionen Messpunkten kann anhand der 44 Millionen als Bodenpunkte klassifizierten Messpunkte die heutige Geländeoberfläche detailliert bis auf wenige Zentimeter Höhenunterschied dreidimensional dargestellt werden. Durch die Möglichkeit einer Darstellung ohne Vegetation und den heutigen Gebäudebestand zeigt sich eindrucksvoll, wie optimal die topografische Lage der Burg unter Ausnutzung des natürlichen Geländeschutzes gewählt wurde (Abb. 33 F).

Als besonderer Fund kam bei der begleitenden Geländeprospektion der Fuß eines romanischen Bronzeluchters aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. zutage, der als geflügelter Drache modelliert ist (Abb. 34). Er gehört vermutlich zur Erstausstattung des 1216/17 gegründeten Stiftes.

F, FM: H. Nagel, NLD; FV: zzt. NLD F.-W. Wulf

34 Kirchweyhe FStNr. 1, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Aus dem Überkorn eines Weser-Kieswerkes, einer altbekannten vorgeschichtlichen Fundstelle (COSACK 1985), konnte schon vor längerer Zeit ein Messinglöffel (L. 17,3 cm, Br. der Laffe 4,9 cm, D. des Stieles 0,5 cm) aufgelesen werden. Der im Querschnitt flach rechteckige Stiel endet in einem Doppelwulst, aus dem ein Pinienzapfen herauswächst. Die leicht verbogene Laffe weist innen, dicht unterhalb des Stielansatzes

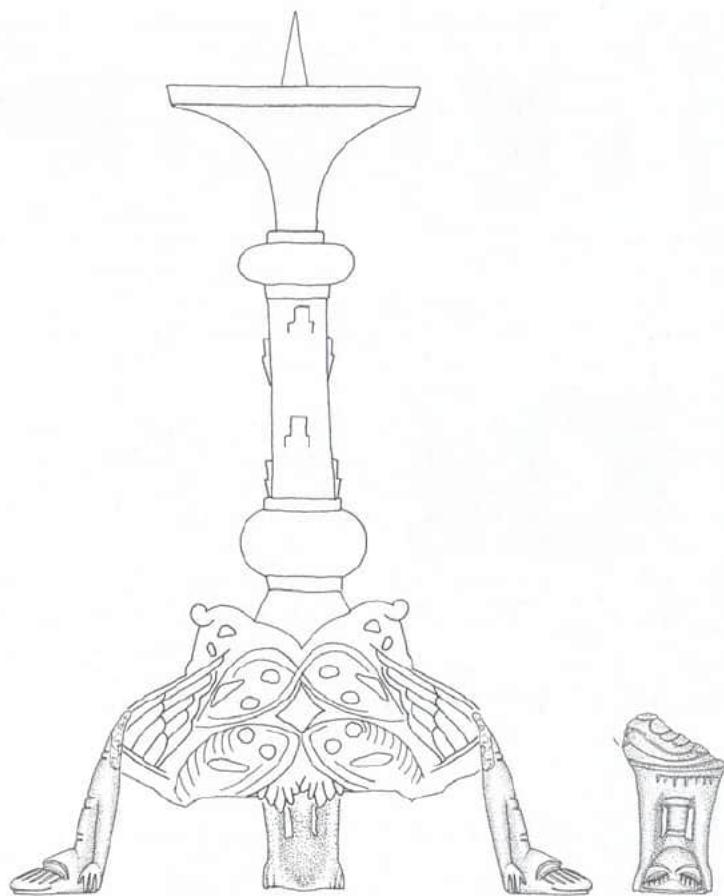


Abb. 34 Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz (Kat. Nr. 33)
Fuß des romanischen Bronzeleuchters mit Drachendarstellung. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

eine kreisrunde Herstellermarke auf. Erkennbar sind auf ihr drei alternierend angeordnete, stilisierte Löffel in einem Tauwerk-Kranz, rechts und links neben den Löffeln stehen die Initialen „RG“ (Abb. 35). Derartige Löffel-Marken mit den drei Löffeln in einem Tauwerk-Kranz datieren in England in das 17. Jh. (HILTON-PRICE 1908). Die Initialen „RG“ sind von dort jedoch noch nicht publiziert.

Lit.: HILTON-PRICE, F. G. 1908: Old Base Metal Spoons, with Illustrations and Marks. London 1908. – Cosack, E. 1985: Eisenzeitliche Importfunde des 7./6. Jahrhunderts v. Chr. aus einer Kiesbaggerei bei Dreye, Landkreis Diepholz. Ausgrabungen in Niedersachsen, Archäologische Denkmalpflege 1979–1984. Stuttgart 1985, 179–181.

F: A. Marsh, Ritterhude; FM: D. Bisshop, Landesarch.Bremen; FV: Kreismuseum Syke D. Bisshop

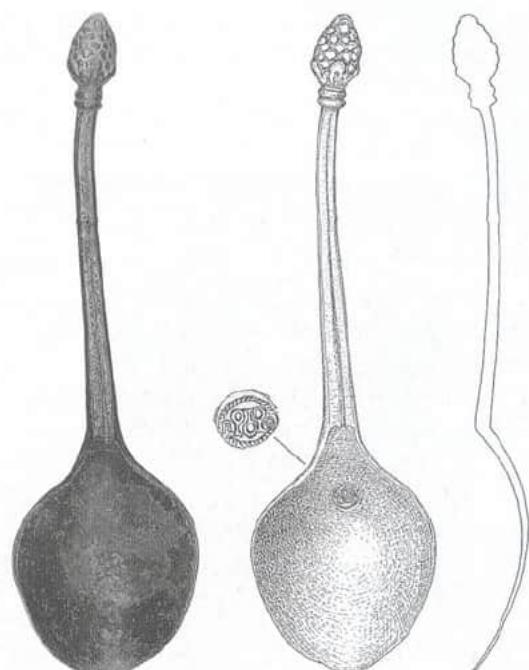


Abb. 35 Kirchweyhe FStNr. 1, Gde. Weyhe,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 34)
Messinglöffel. M. 1:2 sowie vergrößertes Detail der Herstel-
lermarke. (Foto D. Bisshop, Zeichnung: E. Schindler)

35 Leeste FStNr. 8, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Von einer bekannten mehrperiodischen Fundstelle nahe der Ochtum (s. zuletzt Fundchronik 1997, 442 Kat.Nr. 201, Abb. 58) konnte vor längerer Zeit eine blauweiße Augenperle aufgelesen werden (Abb. 36).
F, FV: H. Lindner, Kassel; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen
D. Bischof



Abb. 36 Leeste FStNr. 8, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 35)

Glasperle der späten vorrömischen Eisenzeit. M. 1:1
(Zeichnung und Foto: D. Bischof)

36 Okel FStNr. 47, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Mit dem Metalldetektor konnte in ca. 10 cm Tiefe auf einem Acker ein stark beschädigter Denar für (den vergöttlichten) Antoninus Pius geborgen werden (Abb. 37). Auf der stark abgenutzten und beschädigten Vorderseite ist das Porträt des Antoninus Pius nach rechts zu erkennen. Auf der Rückseite der thronende Kaiser. Nur noch zu erahnen ist die Umschrift DIVO ANTONINO.

F: R. Purnhagen, Syke; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen; FV: Kreismus. Syke
D. Bischof



Abb. 37 Okel FStNr.47, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 36)
Denar für den vergöttlichten Antoninus Pius.
(Foto: J. Kötzle)

Kreisfreie Stadt Emden

37 Borssum OL-Nr. 2609/5:29, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung einer Kindertagesstätte wurden im Bereich der Wurt Borssum Kernbohrungen durchgeführt. Die beiden Bohrstellen befinden sich ca. 150 m südwestlich der ehemaligen Burgstelle und 50 m nördlich der Wurtkante in einem Abstand von 15 m zueinander. In den Kernen wurde die Unterkante der Wurt in einer relativen Tiefe von 2,4 m und 3,4 m angetroffen. Unterhalb der Aufträge befinden sich Wechsel von Klei- und Torfstraten. Die fünf Aufhöhungen zeigen nur undeutliche Siedlungshorizonte.

F, FM, FV: OL
S. König

38 Emden OL-Nr. 2609/1:41, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die im Vorjahr begonnenen Renovierungsarbeiten in der Neuen Kirche in Emden wurden im Berichtsjahr fortgesetzt und weiterhin archäologisch betreut (vgl. Fundchronik 2011, 69, Kat.Nr. 91). Im Zuge der Arbeiten musste der Fußboden um ca. 40 cm abgetragen werden, dabei wurde das Niveau des alten Fußbodens erreicht. Anhand von Aufzeichnungen aus den Vorkriegsjahren lagen Hinweise darauf vor, dass im Fußboden der Kirche ursprünglich Grabsteine eingelassen waren, über deren Verbleib nichts bekannt war. Im Mittelschiff der Kirche wurde dicht unterhalb des Estrichs eine massive Packung aus Bruchsteinen freigelegt, die, noch deutlich oberhalb der Brandschicht, in den Bauenschutt eingelagert war und sich aus Resten des Sandsteinmaßwerks, Überresten von Betongusssteinen, die vom Wiederaufbau der Kirche stammten, und insbesondere aus Bruchstücken von Grabplatten zusammensetzte (Abb. 38). Wie aufgrund dieses Befundes zu erwarten war, waren unterhalb des Brandhorizontes nur noch vereinzelte Bereiche des ehemaligen Fußbodens erhalten (Abb. 39). Als Grundmaterial der Grabplatten herrschte der blau-schwarze Aachener Blaustein deutlich vor, offenbar wurden vereinzelt aber auch andere Gesteinsarten, wie Sandstein, verwendet. Alle geborgenen Grabplatten wiesen Beschädigungen auf, sie waren geborsten, teilweise sehr klein fragmentiert, bei einigen war die Oberfläche abgeplatzt, vermutlich infolge der Hitzeinwirkung beim Brand der Kirche. Mehrere der Platten waren durch die herabfallenden Trümmerreste außerdem deutlich in den lockeren Sandboden eingedrückt. Da die einzelnen Bruchstücke jedoch so zueinander positioniert waren, dass sie anpassend lagen, war davon auszugehen, dass sich diese Grabplatten noch in situ befanden. Die meisten dieser Platten waren mit dem Kopfbereich im Westen und dem Fußbereich im Osten ausgerichtet, nur zwei der



Abb. 38 Emden 2609/1:41, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 38)
Die Bruchsteinpackung auf Höhe der Bauschuttschicht. (Foto: I. Aufderhaar)



Abb. 39 Emden 2609/1:41, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 38)
Ein Teil der in situ erhaltenen Grabplatten des Fußbodens aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg.
(Foto: I. Aufderhaar)

dokumentierten Grabsteine waren gegenläufig orientiert. Die Auswertung der freigelegten Befunde auf Höhe des Fußbodens aus der Vorkriegszeit spricht, ebenso wie die Menge der Grabplattenfragmente in der Bruchsteinpackung, dafür, dass der Fußboden der Neuen Kirche, ähnlich dem der Noorderkerk in Amsterdam, aus West-Ost ausgerichteten Streifen dicht nebeneinander verlegter Grabplatten bestand. Dazu scheint eine Breite der Platten zwischen 67 und 73 cm als erforderliche Norm festgelegt gewesen zu sein.

Ein häufiges Gestaltungselement der Grabsteine bildeten die Familienwappen, die als halbplastisch gearbeitete Elemente in einer runden, seltener ovalen oder anders ausgeformten Vertiefung angelegt waren. Soweit diese erhalten waren, verfügten sie meist über eine Helmzier und waren von einem Rankengeflecht oder einer Laubzier eingefasst. Fünf der dokumentierten Grabplatten trugen Monogramme oder Handwerkerzeichen, deren Gestaltung vermutlich auf denjenigen bekannter Christusmonogramme beruhte. Neben ein-

fachen Namensinschriften konnten auch komplexere Inschriften dokumentiert werden, die in Niederdeutsch oder Niederländisch, seltener in Latein abgefasst waren. Ein Großteil dieser Inschriften setzt sich aus nahezu identischen Textbausteinen zusammen, die mit nur leichten Variationen kombiniert wurden. Häufig wurden die Inschriften durch gravierte gerade oder geschwungene Linien eingefasst, die teilweise durch florale oder ornamentale Elemente ergänzt wurden. Viele der Grabplattenfragmente wiesen Nummern auf, die in keinem Zusammenhang mit der restlichen Inschrift zu stehen schienen. Vermutlich handelt es sich um Registrier- oder Belegnummern für die Grablegen.

F, FM, FV: OL
I. Aufderhaar

39 Emden OL-Nr. 2609/1:65, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

Das Ostfriesische Landesmuseum in Emden befindet sich im ehemaligen Rathaus, das während des Zweiten Weltkrieges bei einem Bombenangriff zerstört und nach dem Krieg in historisierender Form wieder aufgebaut wurde. Bei Bauarbeiten im Jahr 2012 wurden im Keller des Gebäudes hölzerne Fundamente des historischen Rathauses freigelegt. Es handelt sich um rechteckige Eichenbalken von ca. 30 cm Kantenlänge, die auf senkrecht in den Boden getriebenen Holzpfählen ruhen. Von diesen Eichenbalken wurden Proben durch die Firma Delag, Göttingen, dendrochronologisch bestimmt und das Fälljahr auf „älter als 1548“ ermittelt. Das Endjahr der Probe lautet auf 1533. Vereinzelte Ziegelfragmente, Keramikscherben der roten glasierten Irdeware und zahlreiche Tierknochen, die aus der umgebenden sandigen Schicht stammen, bestätigen diese zeitliche Einordnung. Bereits 2003 wurde für eine vergleichbare Holzprobe eines Eichenbalkens das Fälljahr 1526^{-6/+8} Jahre ermittelt (s. Fundchronik 2003, 138–139 Kat.Nr. 227). Das alte Rathaus wurde zwischen 1574 und 1576 durch den Antwerpener Stadtbaumeister Laurens van Steenwinckel (1517–1585) errichtet. Die Diskrepanz zwischen dem Fälldatum der Eichen für die Fundamente und dem Errichtungszeitraum des Rathauses lässt sich nicht erklären, ist jedoch für die Renaissance kein ungewöhnlicher Befund.

F, FM, FV: Ostfriesisches Landesmuseum Emden
J. F. Kegler

40 Emden OL-Nr. 2609/1:83, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Mittelalter existierten östlich der ursprünglichen Emder Stadtburg die Dörfer Groß- und Klein-Faldern mit jeweils eigener Kirche und Burg. Anfang des 15. Jhs. wurden die beiden Dörfer nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Emder Häuptlingen dem

Emder Gebiet einverleibt. Seine Blütezeit hatte Klein-Faldern im 16. Jh., als sich hier eine große Zahl niederländischer Emigranten niederließ. Zu dieser Zeit wurde Faldern auch in die neu errichtete Stadtbefestigung einbezogen. Während das restliche Stadtgebiet von Emden im Zweiten Weltkrieg durch Bombenangriffe fast vollständig zerstört worden ist, hat es in Klein-Faldern vergleichsweise wenige Schäden gegeben. Viele der Häuser aus dem 16.–18. Jh. sind erhalten geblieben, gleiches gilt für den alten Straßenverlauf. Von Juni bis September 2012 wurden in Klein-Faldern, in der „Rosenstraße“ und „Auf dem Spieker“, Abwasserkanäle für Schmutz- und Regenwasser neu verlegt. Das Areal liegt direkt südlich des Falderndelftes und zeigt im heutigen Straßenniveau kaum Höhenunterschiede. Die 100 m in Nord–Südrichtung verlaufende Straße „Auf dem Spieker“ weist in der Mitte eine leichte Erhöhung von 0,3 m auf. Die Ost–West verlaufende, den Spieker mittig kreuzende „Rosenstraße“ steigt auf einer Länge von 120 m nach Osten leicht um 0,4 m an. Die Neuverlegung der Rohre erfolgte im Verlauf der schon vorhandenen Abwasserleitungen, der angelegte Rohrgraben war aber geringfügig breiter und tiefer als derjenige der Vorgängerleitungen, sodass partiell ungestörte Stratigraphien angetroffen wurden.

In beiden Straßen wurde mit der Anlage der neuen Rohrgräben eine Strate angeschnitten, die sich an Hand der Funde in das 16. Jh. datieren lässt. Diese Strate war im Schnitt 0,5 m mächtig und enthielt sehr viel organisches Material, unter anderem Holz, Leder, Reisig (auch ganze Reisigbesen) und Knochen, welches durch die konservierenden Eigenschaften des darüber aufgebrachten Kleis gut erhalten war. Darüber hinaus konnten ihr eine große Menge Keramik und Metallfunde entnommen werden. Es handelt sich wohl um eine Art Leitschicht, die als Lauf- bzw. Straßenhorizont des 16. Jh. angesprochen werden kann. Unter diesem Befund lag eine Kleiauffüllung, die teilweise humoses Material, an einer Stelle auch eine mittelalterliche Keramikscherbe enthielt, sodass belegt ist, dass schon vor dem 16. Jh. in Klein-Faldern mit Kleiaufschüttungen begonnen wurde. Ältere Fundschichten oder Befunde konnten bedingt durch die maximale Arbeitstiefe von etwa 2,5 m nicht lokalisiert werden.

Der Verlauf des Befundes zeigt, dass das Terrain im 16. Jh. anfangs vollkommen anders profiliert war. Im Gegensatz zu heute gab es damals in Nord–Süd-Richtung keine leichte Erhöhung zur Mitte des Straßenverlaufes, sondern, ganz im Gegenteil, eine Absenkung um 1,0 m. Das Profil des Befundverlaufes in Ost–West-Richtung zeigt auch eine Absenkung zum Kreuzungsbereich beider Straßen, in diesem Fall sogar um mehr als einen Meter auf einer Länge von 40 m. Hinzu kommt hier eine zweite Fundstrate, beide Fundschichten enthalten gleich datierbares Fundmaterial. Zwischen beiden liegt eine Kleiauffüllung von mindestens 1 und maximal 2 m. Es ist also anzunehmen, dass das jetzige Straßenniveau der Westhälfte der „Rosenstraße“ und der gesamten Straße „Auf dem Spieker“ bereits im

16. Jh. angelegt wurde. Das erklärt auch das Fehlen jüngerer geschlossener Straten, da diese beim Aufbau der vorhandenen rezenten Straßenpflasterung entfernt wurden. Das Fundmaterial belegt die Prosperität Emdens in dieser stadtgeschichtlich bedeutsamen Epoche der ausgehenden Renaissance. Neben Keramikfunden aus den bekanntesten deutschen Manufakturzentren lassen vor allem Funde aus den Niederlanden, Italien, Frankreich, Belgien und Spanien auf weitverzweigte Handelsbeziehungen schließen.

Lit.: AUFFARTH, S., VOIGT, W. 1980: Emden Klein-Faldern: bauhistorische Untersuchung. Institut für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover. Emden 1980.

F, FM, FV: OL

J. Wüstemann

41 Emden OL-Nr. 2609/1:84; Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld einer geplanten Bebauung in der Graf-Edzard-Straße wurden mithilfe der Bauherren Bohrprospektionen durch den archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft durchgeführt. Hier in der nordöstlichen Altstadt Emdens, innerhalb des Festungsringes, der zu Beginn des 17. Jh. errichtet worden ist, befand sich ein bisher unbebautes Areal. Es liegt innerhalb der nördlichen Stadterweiterung, die nach dem Haager Akkord 1603, der zwischen der Stadt Emden und dem ostfriesischen Grafenhaus beschlossen worden ist, vorgenommen wurde. Die Bohrprofile ergaben im obersten ersten Meter nur einen Horizont aus modernen Aufträgen, gefolgt von etwa 2,5 bis 2,8 m horizontal geschichteten Kleiboden aufträgen. Die einzelnen Auftragsphasen sind gekennzeichnet durch dünne schwarzgraue Bändchen, die einzelne Vegetationshorizonte darstellen. Diese Ablagerungen sind durch einzelne Hochflut- oder Überschwemmungsereignisse entstanden. Ab etwa 3,5 m Tiefe steht der natürliche Moor- oder Torfboden an, der an einigen Stellen durch unterschiedlich mächtige Kleialblagerungen unterbrochen ist. Die Bohrprospektionen haben zwar keinen archäologischen Befund ergeben, sie zeigen jedoch, dass die Norderweiterung Emdens, die ab 1604 konkret durchgeführt wurde, auf der „grünen Wiese“ geplant worden ist, und keine bereits bestehende Bebauung umschlossen hat.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

42 Emden OL-Nr. 2609/1:85, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

In den Jahren vor dem Dreißigjährigen Krieg wurde die Stadt Emden mit einer stattlichen Wallanlage mit mehreren Bastionen in frühneuzeitlicher Manier befestigt, von der heute noch eindrucksvolle Reste erhalten sind.

Bei der Planung und Ausführung waren der zeitweilige Emder Stadtbaumeister Ghert Ewert Piloot († 1629) sowie der bekannte Festungsbaumeister Johann von Valckenburgh (um 1575–1625) maßgeblich beteiligt. Bedingt durch den Bodeneingriff in den Wallkörper durch die Verlegung einer Versorgungsleitung nördlich des ehemaligen Herrentores ergab sich im Juni 2012 die Möglichkeit, diese Wallanlage zwischen den Bastionen „Borßumer Zwinger“ und „Weiße-Mühlen-Zwinger“ zumindest oberflächennah baubegleitend zu sondieren. In dem gut 80 cm tiefen Rohrgraben zeigte sich der aus Klei aufgeworfene und noch mehrere Meter hohe Wall. Der „Borßumer Zwinger“ ist abgebrochen und der Wall steigt heute von der Straße „Am Herrentor“ Richtung „Weiße-Mühlen-Zwinger“ an, was eine beträchtliche Veränderung des einstigen Zustands der Wehranlage bedeutet, zumal die alte Wallkrone offenbar fehlt. Dennoch konnten in der heutigen Wallkrone einzelne Auffüllschichten aus mehr oder weniger sterilem Klei nachgewiesen werden, die nicht mehr der Böschungsneigung folgen, sondern relativ horizontal liegen. Zahlreiche Kabelgräben als Störungen beeinträchtigen jedoch den Befund. Der Fuß des Walles ist mit einem jüngeren Kolluvium und Auffüllboden überlagert und konnte in dem gut 80 cm tiefen Graben nicht erfasst werden.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

43 Uphusen OL-Nr. 2609/2:2-6, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung eines Einfamilienhauses auf der Wurt Uphusen wurden am Nordrand der Wurt ca. 80 m nördlich der Kirche zwei Kernbohrungen durchgeführt. Die Bohrungen wurden in einem Abstand von 13 m zueinander am Nordrand des Baufeldes bei +0,5 m NN und am Südrand des Baufeldes bei +1,25 m NN bis 5 m Tiefe ab Oberkante gepresst. Die nördliche Bohrung erbrachte eine Schichtung bis in 4,5 m Tiefe. Unterhalb eines 1 m mächtigen rezenten Schuttauftrags waren drei Kleiaufträge von 1 m, 0,65 m und 0,85 m Stärke zu beobachten. Die zweite Bohrung zeigte eine Schichtung anthropogener Aufträge bis in eine Tiefe von 4,4 m. Über dieser ersten Warftaufhöhung sind vier weitere Kleiaufträge zu verzeichnen. Der obere Abschluss besteht wiederum aus einer 1 m starken Schicht rezenten Bauschutts.

F, FM, FV: OL

S. König

44 Widdelswehr OL-Nr. 2609/5:27, 28, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

Im nordwestdeutschen Küstengebiet wurden vom 16. bis frühen 18. Jh. Deichabschnitte, die bei Sturm-

fluten besonders gefährdet waren, in ihrem seewärtigen Fußbereich mit Holzein- und vorbauten befestigt. Solche Deiche werden „Stackdeiche“ genannt. Im Berichtsjahr wurde beim Kleiabbau bei Jarßum ein solcher Stackdeich – der erste seit 100 Jahren an der niedersächsischen Küste – neu entdeckt. Die Dokumentation und Bearbeitung fand in Zusammenarbeit des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, dem Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, der UDschB der Stadt Emden, dem NLD - Stützpunkt Oldenburg, der Deichacht Moormerland und Wissenschaftlern des NIhK sowie der Ostfriesischen Landschaft statt. Das Areal liegt heute am Nordufer der Ems am Übergang der Ems in den Dollart. Das Kleiabbaugebiet befindet sich zwischen dem aktuellen Deich, der nahezu West-Ost verläuft, und dem parallel dazu im Abstand von ca. 260 m gelegenen Altdeich von 1718. Weiterhin durchläuft eine dritte, noch ältere undatierte Deichlinie von Südost nach Nordwest diagonal den Bereich. Der Stackdeich verläuft als vierte und älteste Deichlinie unter diesem undatierten Deich von West nach Ost. Aufgrund von dendrochronologischen Analysen kann der Stackdeich in die zweite Hälfte des 16. Jhs. sowie das 17. Jh. datiert werden. Der Stackdeich lässt sich auf einer Länge von gut 300 m verfolgen. Während der von Südost nach Nordwest verlaufende Deich der zweiten Phase am Scheitelpunkt noch etwa 1 m über das Umland ragt und somit deutlich als Geländeerhebung zu erkennen ist, waren obertägig vom Stackdeich keinerlei Merkmale mehr sichtbar. Somit erfolgte auch ein kompletter Abbau des Bodenmaterials für den Deichbau bis in die vorgesehene Abbau tiefe von ca. 1,5 m.

Der Stackdeich (Abb. 40 F) besteht zentral aus zwei senkrechten dicht gesetzten Bohlenwänden mit einem Parallelabstand von 20 bis 40 cm zueinander. Die einzelnen Bohlen sind ca. 10 cm stark und zwischen 30 und 60 cm breit. Die hölzernen Strukturen sind bei einer Abbau tiefe von ca. 1,5 m maximal ca. 0,6 m freigebaggert worden. Die Bohlen sind unter der Oberfläche in der Westhälfte bis ca. 1,5 m tief erhalten, in der Südhälfte konnte eine erhaltene Holztiefe von 3,3 m ermittelt werden, die erhaltene Gesamtlänge der Bohlen betrug maximal ca. 4,2 m. Die zentrale senkrechte Bohlenkonstruktion wird sowohl land- als auch seewärts von schräg gestellten Hölzern von 20 bis 30 cm Durchmesser im Abstand von 1–1,2 m gestützt. Die Verbindung zwischen Bohlen und Rundhölzern ist nicht mehr vorhanden, da diese 1,5–2 m oberhalb der Holzerhaltung lag. Weiterhin treten in einem Abstand von ca. 4 m landwärts zu der senkrechten Bohlenwand senkrechte mächtige Pfosten von 50 bis 60 cm Durchmesser in Abständen von ca. 2 m auf. Ob und wie diese Stämme mit der übrigen Konstruktion verbunden sind, z. B. mit Riegeln, ist unklar. Dies könnte nur ein Grabungsschnitt klären. Die Gesamtkonstruktion der Hölzer, die sich über 300 m verfolgen lässt, besitzt damit eine Breite von ca. 7 m auf dem durch den Abbau freigelegten

Niveau. Die Deichkonstruktion selbst ist erheblich mächtiger, wie ein am Ostende der Westfläche angelegtes und archäologisch-bodenkundlich von Dr. A. Siegmüller (NIhK) untersuchtes Profil gezeigt hat. Zu den Hölzern tritt die Kleikonstruktion des Deiches, die mehrere Überschwemmungsphasen und daraus resultierend verschiedene Bauphasen zeigt. Die zuvor beschriebene Konstruktion stellt die Haupt- und Grundkonstruktion der Anlage dar. Während der mittlere Abschnitt der Anlage nahezu parallel dem Emsufer folgt, ist das Ostende gegabelt und schwingt mit der Hauptlinie landwärts, während ein Abzweig rechtwinklig zur Ems hin verläuft. Das Westende der Anlage ist ebenfalls gegabelt, jedoch in einem flachen Winkel, biegt somit zu einer parallelen Doppelung aus und wird schiffsförmig wieder auf die Hauptlinie zurückgeführt. Das Westende insgesamt biegt Richtung Ems ein. Eine Klärung dieses Verlaufs wird nur durch weitere, auch und gerade archivalische Forschungen möglich sein.

Durch die zuvor genannten Maßnahmen wurde das Bodendenkmal in der durch den Abbau freigelegten Situation in Fläche und Ausprägung unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten dokumentiert und gesichert. Neben einer klassischen Dokumentation erfolgten Überfliegungen mit Flugzeug und Drohne sowie ein terrestrischer Laserscan. Neben dieser Sicherung sind nun aufgrund der Einzigartigkeit des Befundes Forschungen zur Klärung der offenen Fragen in einem das Denkmal nur kleinräumig angreifenden Umfang wünschenswert bzw. notwendig.

F, FM: S. König / J. Ey

S. König / J. Ey

45 Wybelsum FStNr. 1, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Vor der Errichtung eines Liegeboxenstalles auf der Gehöftwurt Ulgerwehr wurden im südlichen Randbereich der Wurt zwei Kernbohrungen durchgeführt. Die Bohrungen wurden in einem Abstand von 18 m zueinander und jeweils 10 m nördlich der die Wurt umgebenden südlichen Graft angelegt. Aufgrund der Bautiefe wurde auf 2,0 m angebohrt. Beide Kerne zeigen ab einer Tiefe von 1,30 m sterilen anstehenden Klei sowie darüber zwei homogene und sterile Kleiaufträge von 40 cm und 70 cm Mächtigkeit. – OL-Nr. 2608/2:4

F, FM, FV: S. König

S. König

Landkreis Emsland

46 Ahlde FStNr. 5, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der systematischen Prospektion eines Feldes mit bekannten Altfund(en)s. Fundchronik 2003, 191 Kat.Nr. 302) konnte im Frühjahr 2011 ein interessantes Objekt geborgen werden:

Es handelt sich um ein Fragment einer Aucissafibel aus Bronze (Abb. 41 F). Aucissafibeln sind ein schlicht gehaltener Typ von Scharnierfibeln, welcher aus keltischen Fibelformen hervorgegangen ist und besonders in der frühen römischen Kaiserzeit weit verbreitet war. Sie hielten den schweren Militärmantel der römischen Legionäre über der rechten Schulter zusammen. Ihr auffallend hoher Bügel war so geformt, um auch den grob gewebten Stoff des Mantels aufnehmen zu können.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen R. Kopprasch

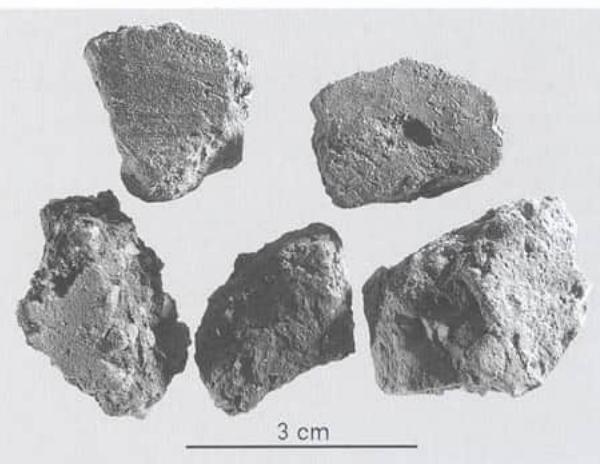


Abb. 42 Ahdle FStNr. 40, Gde. Emsbüren,

Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 47)

Keramikscherben aus der römischen Kaiserzeit.

(Foto: R. Kopprasch)

47 Ahdle FStNr. 40, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der Begehung und systematischen Prospektion einer Ackerfläche mit der Metallsonde konnten im Frühjahr 2011 diverse Objekte geborgen werden. Keramik fand sich weitläufig auf dem Feld (Abb. 42). Interessant sind mehrere Metallobjekte, die in einem Bereich von ca. 3 x 5 m gefunden wurden: Es handelt sich um eine

bronzeene Stützarmfibel mit stabförmigem Bügel mit Kerb- und Kreisaugenverzierung (Abb. 43), einen goldenen Anhänger (Abb. 44 F) und eine Haarnadel aus Silber (Abb. 45). Möglicherweise handelt es sich um die Reste eines angepflügten Grabes. Zu der Stützarmfibel liegt ein Vergleichsfund aus Grab 1051 von Westerwanna vor (BÖHME 1974, 254 ff. Kat.Nr. 51, Taf. 50,2). Ein zylindrisches Bronzefragment (Abb. 46), das im Zentrum der flachen Seite eine zu erkennende Ansatzstelle bzw. Abbruchstelle aufweist, kann auch einer Haar- oder Gewandnadel zugeordnet

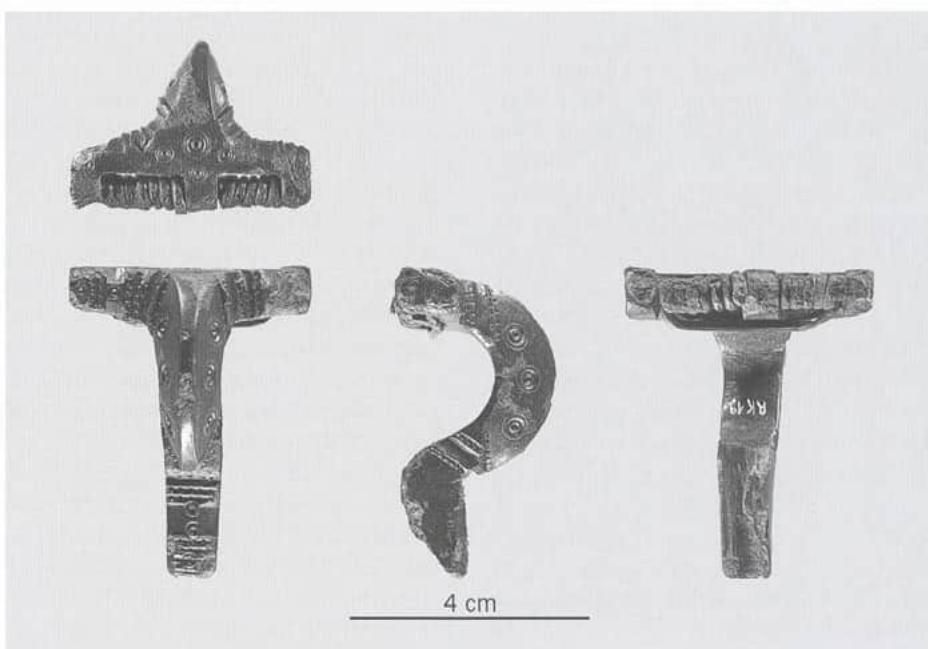


Abb. 43 Ahdle FStNr. 40, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 47)

Bronzene Stützarmfibel mit stabförmigem Bügel mit Kerb- und Kreisaugenverzierung.

(Foto: R. Kopprasch)



Abb. 45 Ahlde FStNr. 40, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 47)
Fragment einer Haarnadel aus Silber.
(Foto: R. Kopprasch)

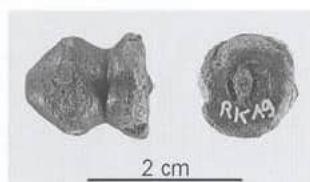


Abb. 46 Ahlde FStNr. 40, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 47)
Zylindrisches Bronzefragment einer Haar- oder Gewandnadel.
(Foto: R. Kopprasch)

werden. Ein scheibenartiges, halbrundes Bronzefragment (Abb. 47 F) war nicht weiter zu bestimmen.
Lit.: BÖHME, H. W. 1974: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19. München 1974.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen R. Kopprasch

48 Altenlingen FStNr. 44, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Bei der Begehung eines Feldes auf den Altackerflächen um Lingen, wurde eine bronzene Scheibenfibel von 2,4 cm Durchmesser entdeckt. Es handelt sich um eine Grubenschmelzfibel mit Kreuzmotiv (Abb. 48 F) der 2. Hälfte des 9.–10. Jhs. Direkte Parallelen dieser sogenannten Kreuzemalscheibenfibeln mit Doppelfadenkreuz stammen aus dem östlichen Niedersachsen, so z. B. von dem Reihengräberfriedhof Braunschweig-Querum (SPIONG 2000, 54, 200 Kat.Nr. 4,1; Taf. 5,1) und vom Kohlmarkt in Braunschweig. Der Acker trägt einen Eschaufrag, sodass hier auch eine Sekundärfundstelle vorliegen könnte.

Lit.: SPIONG, S. 2000: Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 12. Bonn 2000.
F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch / F.-W. Wulf

49 Baccum FStNr. 101, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Im Jahr 2008 wurde am südlichen Rand der Ortschaft

Baccum, Stadt Lingen, ein dreiphasiger Fundplatz untersucht, der ein Gräberfeld der späten Bronze- bis frühen Eisenzeit sowie eisenzeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsreste umfasste (s. Fundchronik 2008/2009, 29 f. Kat.Nr. 41). Die Nordgrenze des Fundplatzes wurde dabei nicht erreicht. Hier war bereits vor 2008 ein Wohngebiet entstanden, ohne dass die Fläche archäologisch untersucht oder Funde gemeldet worden waren. Als 2012 ein letztes Grundstück in diesem benachbarten Gebiet bebaut werden sollte, das direkt an die Grabungsfläche von 2008 anschloss, wurde zwischen den Bauherren und dem NLD eine Ausgrabung vereinbart. Dafür wurde die gesamte Grundstücksfläche mit dem Bagger abgezogen. Zur allgemeinen Überraschung zeigten sich darin lediglich zwei relevante Befunde, eine kleine Grube, die eine größere schnitt. Somit war deutlich, dass 2008 zumindest fast die Nordgrenze der Fundstelle erreicht war.
F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg J. E. Fries

50 Baccum FStNr. 102, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Stadt Lingen plant, in der Ortschaft Baccum Flächen für eine mögliche Wohnbauentwicklung zu erwerben und später dann entsprechend zu nutzen. Dafür infrage kommt eine Fläche am mittleren südlichen Ortsrand nördlich der Bacheimstraße. Vor dem Erwerb sollte geklärt werden, ob sich die Fläche dafür eignet, oder ob naturschutzrechtliche und/oder denkmalpflegerische Belange einer Nutzung entgegenstehen. In und um Baccum gibt es zahlreiche archäologische Fundstellen. Deshalb war aus der Sicht der Archäologischen Denkmalpflege eine Prospektion notwendig. Dazu erfolgte an zwei Tagen eine Voruntersuchung der etwa 18 000 m² großen Fläche mit sechs Bagger-schnitten.

Nach dem maschinellen Abgraben des Oberbodens und bis zu vier darunter befindlichen und bis zu 1,1 m mächtigen Eschaufrägen zeigte sich eine heterogene Befundsituation. Auf Grund fehlenden Fundmaterials konnten die meisten Befunde nicht datiert werden, erschienen aber rein morphologisch eher neuzeitlich bis höchstens mittelalterlich und dürften einer landwirtschaftlichen Nutzung zugerechnet werden. Zu einigen pfostengrubenähnlichen Befunden konnte keine Einschätzung vorgenommen werden. Zwei Befunde beinhalteten Keramikfunde, die in die vorrömische Eisenzeit deuten. Dabei handelt es sich um einen relativ großen Befund am westlichen Rand der Fläche und um eine Grube, die mit sehr viel Keramik verfüllt war, im ostnordöstlichen Bereich der Fläche.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg G. Stahn

51 Elbergen FStNr. 3, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, ehem. Reg. Bez. W-E

**Römische Kaiserzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Auf einer schon lange bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2010, 25 Kat.Nr. 34) sind bei einer Begehung neue Objekte geborgen worden. Unter anderem fanden sich ein Fragment wohl vom Griffstück einer römischen Kasserolle aus Bronze sowie ein kegelförmiges, innen hohles Bronzefragment, dessen Funktion bislang nicht geklärt ist (Abb. 49).

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch

52 Elbergen FStNr. 54, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, ehem. Reg. Bez. W-E

**Römische Kaiserzeit und frühes
Mittelalter:**

Auf einer größeren, neu entdeckten Fundstelle östlich der Ortschaft wurden bei einer systematischen Begehung zahlreiche Keramikscherben, wohl der römischen Kaiserzeit, sowie eine Münzfibel mit stark stilisiertem Münzbild und einfacher randlicher Perlkranz (Abb. 50) aus der 2. Hälfte des 9. Jh. und des 10. Jh. entdeckt. Da der Acker teilweise Eschaufrag aufweist, besteht die Möglichkeit, dass die Fundstelle sekundären Charakter hat.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch

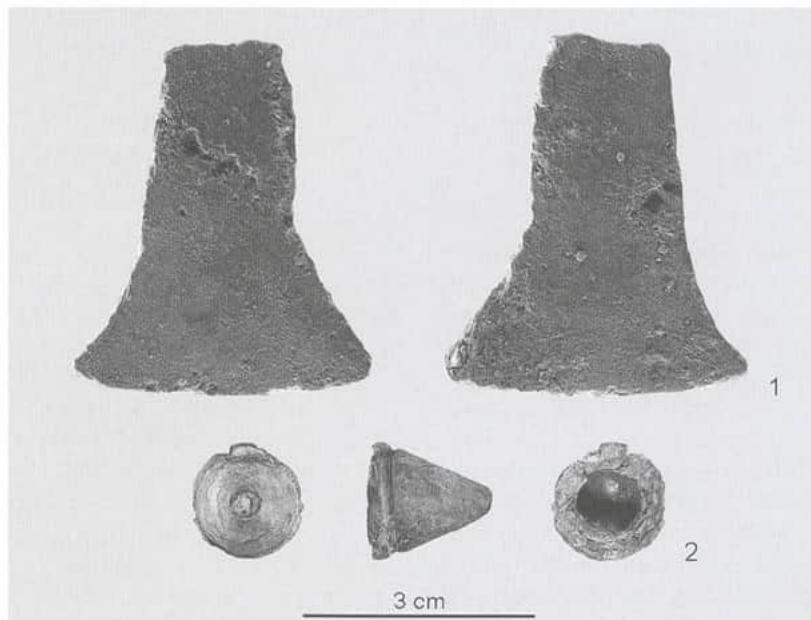


Abb. 49 Elbergen FStNr. 3, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 51)
1 Fragment möglicherweise vom Griffstück einer römischen Kasserolle.
2 kegelförmiges Bronzeobjekt. (Foto: R. Kopprasch)



Abb. 50 Elbergen FStNr. 54, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 52)
Münzfibel aus Bronze. (Foto: R. Kopprasch)

53 Elbergen FStNr. 55, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der systematischen Prospektion einer Ackerfläche mit einem Metalldetektor wurde ein Denar der Faustina I aufgefunden (Abb. 51 F). Es handelt sich um eine Gedächtnisprägung, die 4 Jahre nach ihrem Tod, 145 n. Chr. in Rom geprägt wurde. VS: DIVA AVG Faustina. Drapierte Büste der Faustina I nach rechts. RS: PIETAS AVG. Pietas steht nach links, opfert mit Patera über dem Altar und hält eine Box (RIC 394a, SEAR 4598). Die Bestimmung der Münze erfolgte dankenswerter Weise durch B. Hamborg, Uelzen. Aus dem Umfeld sind weitere Münzfunde bekannt.

Lit.: RIC – SEAR, D. A. 2000: Roman Coins and their Values Volume I: Republic and the Twelve Caesars. London 2000.

F, FM, FV: R. Kopprasch

R. Kopprasch

54 Mehringen FStNr. 21, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Bronzezeit:

Bei der Begehung eines Feldes in der Mehringer Heide wurden vorgeschichtliche Siedlungsgeräte (Abb. 52) und ein Fragment eines doppelschneidigen bronzezeitlichen Rasiermessers mit nicht erhaltenem Rahmengriff (Abb. 53 F), wohl süddeutscher Provenienz (vgl. TACKENBERG 1971, 106 f. Taf. 27, 1c), entdeckt.

Lit.: TACKENBERG, K. 1971: Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland, Teil 1. Die Bronzen. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 19. Hildesheim 1971.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen R. Kopprasch

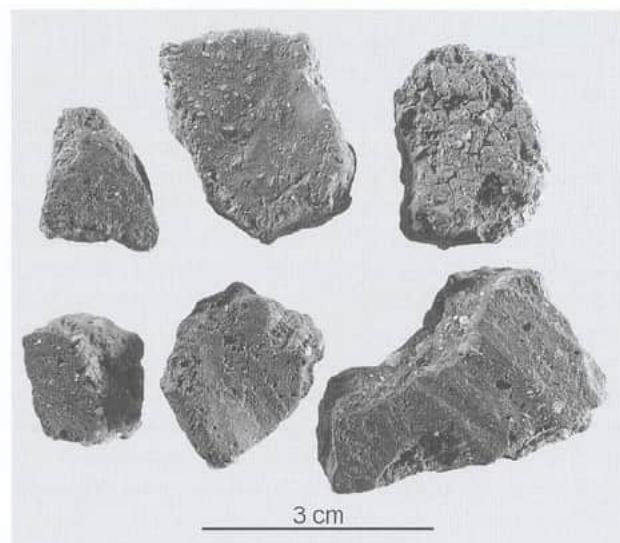


Abb. 52 Mehringen FStNr. 21, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 54)

Vorgeschichtliche Siedlungsgeräte. (Foto: R. Kopprasch)

55 Mehringen FStNr. 31, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, ehem. Reg. Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer Ackerfläche in der Mehringer Heide, fand sich bei der Begehung mit der Metallsonde, als Einzelfund, ein wohl frühlatènezeitliches bronzenes Fibel-fragment (Abb. 54).

F; FM; FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch

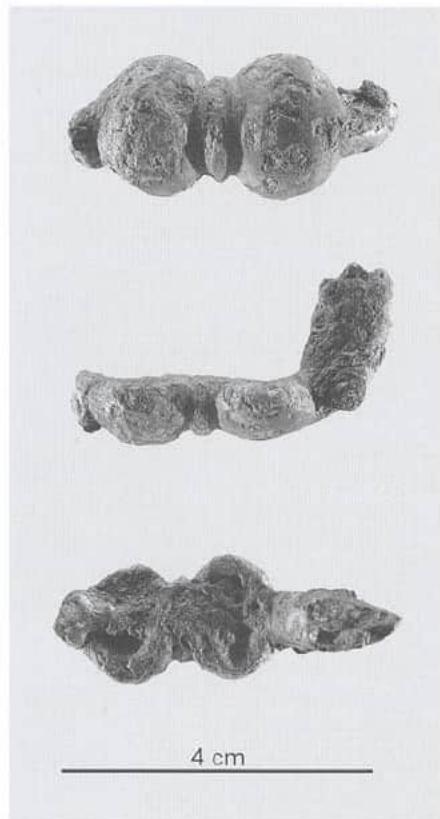


Abb. 54 Mehringen FStNr. 31, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 55)
Fragment einer bronzenen, wohl frühlatènezeitlichen Fibel. (Foto: R. Kopprasch)

56 Meppen FStNr. 49, Gde. Stadt Meppen,
Ldkr. Emsland, ehem. Reg. Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Von Juli bis Oktober 2012 wurde in der Altstadt von Meppen vor dem Bau eines Sparkassen-Kundenberatungszentrums mit Tiefgarage im Areal zwischen den Straßen „Am Neuen Markt“ und „Hinterstraße“ eine Fläche von 2900 m² ausgegraben. Im Wesentlichen wurden dabei frühneuzeitliche bis neuzeitliche Abfallgruben und Brunnen, Reste der barockzeitlichen Befestigung sowie mittelalterliche Parzellen mit Hausbefunden und Brunnen dokumentiert (Abb. 55).

Große Teile der Grabungsfläche wurden von einem bis 60 m breiten Graben eingenommen. Die Funde vom



Abb. 55 Meppen FStNr. 49, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 56)
Übersicht von SO über die Grabungsfläche. Im Vordergrund Befunde der spätmittelalterlichen
Bebauung, im Hintergrund die dunkle Verfüllung des Stadtgrabens. (Foto: M. Wesemann)

17. bis in das 19. Jh. zeigen eine mehr als 200-jährige Verfüllungsgeschichte auf. Der Graben befindet sich vermutlich an der Stelle des mittelalterlichen Stadtgrabens, der 1632 offensichtlich provisorisch von der schwedischen Besatzung erweitert wurde, bevor die eigentliche Festungsanlage 1633 fertig gestellt war. Anders als für einen historischen Stadt kern erwartet, zeigten sich im Bereich zwischen dem Stadtgraben und der Hinterstraße nur wenige frühneuzeitliche Fasskloaken (Abb. 56 F). Vier Brunnen wiesen aus Feldsteinen errichtete Brunnenröhren in Baugruben auf. Drei von ihnen lagen in Abständen von etwa 11 m in einer Linie etwa parallel zur heutigen Hinterstraße. Diese Anordnung deutet auf Hausbrunnen hin. Einige schmale, parallel zueinander liegende Gräben, die sich etwa von WNW nach OSO durch das stadtseitige Areal der Fläche ziehen, können als Parzellierungsgräben angesprochen werden. Die Breite der zwischen den Gräben liegenden Parzellen beträgt etwa 9–11 m. Die Länge der Parzellen war nicht zu ermitteln, wohl aber ihre Begrenzung zum Stadtgraben hin: Unmittelbar vor dem östlichen bzw. stadtseitigen Rand der frühneuzeitlichen Stadtgrabenverfüllung fand sich eine durch etliche mächtige hoch- bis spätmittelalterliche Pfostengruben belegte weitere Parzellierungslinie. Möglicherweise bestand hier eine durch Pfosten gestützte Verschalung des Stadtwalls, der innen vor dem Stadtgraben lag. Die Befunde dürften so den an dieser Stelle einzigen erhaltenen Rest der mittelalterlichen Stadtbefestigung darstellen, deren Wall zu Beginn des Festungsbaus 1632 wohl geschleift und deren Graben

andererseits verbreitert wurde. Unter den drei im Areal zwischen Stadtbefestigung und Hinterstraße liegenden frühneuzeitlichen Feldsteinbrunnen konnten gut erhaltene Segmente von Baumstammbrunnenröhren geborgen werden, die dendrochronologisch auf 1383/84 datieren. Zudem wurde eine ganze Reihe von Pfostengruben, die zu mehreren Gebäuden gehört haben dürften, dokumentiert. In zwei Fällen ließen sie sich zu unvollständigen Grundrissen verbinden: In der Südostecke der Grabungsfläche wurde ein Teil der westlichen Giebel- und südlichen Seitenwand eines kleinen Gebäudes dokumentiert, dessen Pfostengruben recht klein und dicht gestellt waren, sodass hier wohl eine Art Stabholzbau stand, sicherlich ein Nebengebäude. Besondere Bedeutung haben aber einige große Pfostengruben, die sich zu einem einschiffigen Grundriss mit ausgebogenen Seitenwänden und vermutlich Anbauten (sog. Ankübbungen) an den Langseiten gruppieren, der somit als spätmittelalterlicher Typ „Gasselte B“ angesprochen werden kann. Zusammen mit den Parzellengräben und den Baumstammbrunnen ergibt sich so das Bild einer bereits im Spätmittelalter geordneten und geschlossenen giebelständigen Bebauung an der heutigen Hinterstraße. Im Sommer 2013 wurde eine Ausstellung zu dieser Grabung, den während der Umgestaltung der Fußgängerzone baubegleitenden Beobachtungen und einer weiteren Flächengrabung am östlichen Haseufer eröffnet, die noch bis zum März 2014 zu sehen sein wird.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

Landkreis Göttingen

57 Göttingen FStNr. 118, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf der Parzelle der Düsteren Straße 6 baut die Steidl G. Druckerei u. Verlag GmbH & Co. OHG ein Besucher- und Forschungszentrum für den Schriftsteller Günther Grass. Dazu wird das Vorderhaus aufwändig restauriert. Im Hinterhofbereich entsteht ein unterkellertes einstöckiges Gebäude, das direkt an das Vorderhaus anschließt. Im Vorfeld dieser Baumaßnahme untersuchte 2008 ein Team der Stadtarchäologie Göttingen unter Leitung von E. Peters den Hinterhofbereich innerhalb und außerhalb der damals noch bestehenden Bebauung (Fst. Göttingen 05/17). Aus Gründen der Baustatik konnten damals nur punktuell die Kulturschichten und Befunde bis auf den anstehenden Boden untersucht werden. Durch die diesjährigen Bauarbeiten verschwand in mehreren Abschnitten nahezu die komplette Auffüllung des Hinterhofs. Der Bauherr beauftragte die Firma Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA), diese Schritte zu begleiten.

Da zu Beginn der Arbeiten die Baugrube bereits maschinell ausgehoben war, galt es zunächst die an den Baugrubenkanten entstandenen Profile zu dokumentieren. Diese wurden von der Unterkante der Grabungen von 2008 bis zur Unterkante der neu entstandenen Baugrube erfasst. Dabei zeichnete sich neben mittelalterlichen Planierungsschichten, welche wohl bis in die Mitte des 13. Jhs zurückreichen, eine große Grube (N40) ab. Aus ihr stammt neben zahlreichen Leder- und Holzresten das Fragment eines vergoldeten Ohrings. Flechtwerk und Lehmreste sind als in die Grube entsorgte Gefache anzusprechen. Highlight des keramischen Fundmaterials bildet eine mittelalterliche Bodenscherbe beidseitig grün glasierter Irdnenware. Mit den übrigen Scherben (überwiegend gelbe, nur vereinzelt hellischerbige graue Irdnenware mit Schulterierung) datiert sie wohl in die erste Hälfte des 13. Jhs. Diese Grube konnte auch in einem Profil unter dem Vorderhaus (dendrodatiert auf 1309) dokumentiert werden (dort N74). Darüber zeigten sich neben einer Planierung etliche immer wieder abgesunkene Fußbödenchichten, die eine Abfolge der mehrfach erhöhten Laufniveaus widerspiegeln. Eine Verflechtung der Teilergebnisse beider Grabungskampagnen und der Bauforschung zu einem Gesamtbild ist noch nicht abgeschlossen.

Im rückwärtigen Parzellenbereich fand sich eine durch die Baumaßnahme stark gestörte Fasskloake. Wenige Funde aus der Verfüllung sind nur grob in das 13./14. Jh. zu stellen. Diese Fasskloake wurde durch eine im Profil erfasste unbefestigte Erdkloake ersetzt, die in die Mitte des 14. Jhs. datiert.

Eine weitere Fasskloake befand sich an der NO-Ecke der Baugrube, eigentlich bereits auf der Nachbarpar-

zelle „Düstere Straße 7“, welche sich auch im Besitz der Steidl G. Druckerei u. Verlag GmbH & Co. OHG befindet (*Titelbild*). Dieses Fass zeigte sich wesentlich besser erhalten und wurde nur leicht im östlichen Teil vom Bagger gestört. Der obere Bereich war bereits bei Aufgabe der Kloake zerstört und aufgefüllt worden. An der Basis hat sie einen Durchmesser von 85 cm und ist auf einer Höhe von 1,28 m erhalten. Durch die Entwicklung mit längs gespaltenen Haselruten, die bis auf einen schmalen (26 cm breiten) Streifen auf halber Höhe nahezu um das ganze Fass geführt wurde (Abb. 57 F), lässt sich die Mitte des Fasses ermitteln. So kann eine ursprüngliche Höhe von etwa 1,75 m rekonstruiert werden. In diesem Mittelbereich fand sich in einer Daube ein 2,5 cm durchmessendes Spundloch. Aus der Verfüllung konnten zwei vollständig erhaltene Beutelbecher und zwei Kugelköpfe aus hellscherbiger grauer Irdnenware jüngerer Machart geborgen werden. Ein weiterer Kugelkopf ist nahezu vollständig. Einige Steinzeugfragmente stammen von rot engobierter Ware südniedersächsischer Provenienz, Produkte aus dem Rheinland überwiegen jedoch. Zahlreiche leider stark fragmentierte Glasfunde mehrerer Gefäßeinheiten (u.a. ein Rippenbecher) zeigen einen höheren sozialen Status der Bewohner der Parzelle an. Die Funde datieren in das späte 14., vielleicht noch frühe 15. Jh.

F, FM: F. Wedekind, Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA), Göttingen; FV: Stadtarch. Göttingen
F. Wedekind

58 Hedemünden FStNr. 170, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Firma Wessels & Müller AG plant auf einer ca. 3 ha großen Fläche in Hedemünden den Bau eines Logistikzentrums. Im Vorfeld der Baumaßnahme beauftragte die UDSchB Hann. Münden den Bauherrn eine archäologische Sondierung vorzunehmen. Mit diesen Arbeiten wurde in Absprache mit der kommunalen Denkmalpflege die Grabungsfirma Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA) beauftragt. Als Pläne zur Bebauung des Areals konkret wurden, veranlasste die UDSchB Hann. Münden eine geomagnetische Prospektion durch M. Posselt. Im Plan dieser Prospektion zeigten sich zahlreiche Anomalien. In enger Absprache mit der Kreisarchäologie Göttingen wurden zwei Areale ausgewählt, auf denen vier, bzw. sechs Suchschnitte angelegt werden sollten. Ziel war es, Siedlungsstrukturen zu erfassen und genauer zu datieren. In den östlichen Schnitten sollten vor allem geomagnetisch auffällige Strukturen untersucht werden.

Die Fundstelle liegt in Hanglage wenige hundert Meter nordwestlich oberhalb des Ortskerns von Hedemünden in einem neu ausgewiesenen Industriegebiet

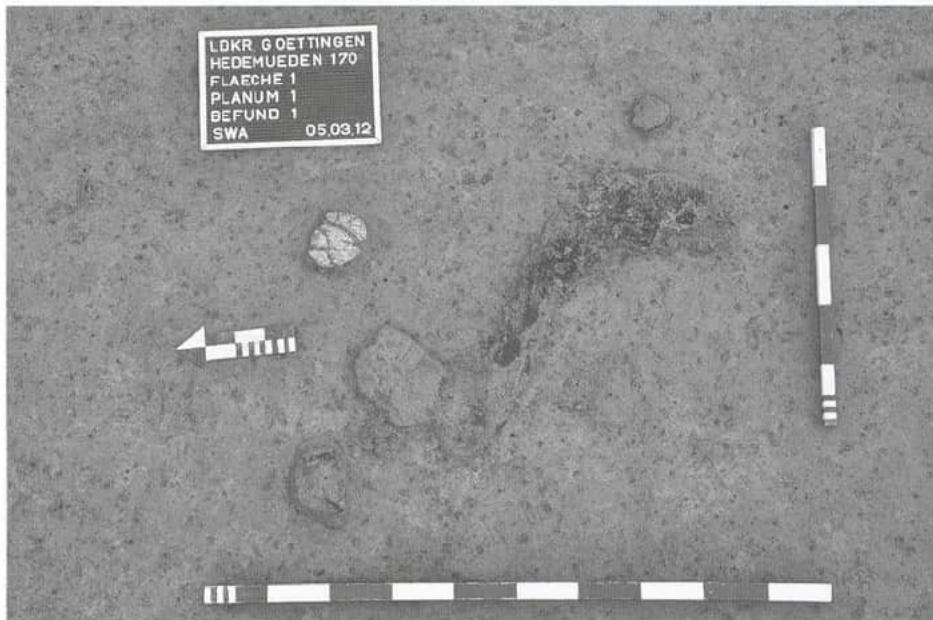


Abb. 58 Hedemünden FStNr. 170, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 58)
Keramikkonzentration in einer kolluvialen Schicht. (Foto: F. Wedekind)

am Drususring. Ca. 750 m westlich befindet sich auf einer Anhöhe das bekannte spätrepublikanische römische Versorgungslager (FStNr. 5). Zwischen dem Lager und den Ausläufern der nördlichen Hügelkette, auf denen sich die untersuchte Fläche erstreckt, fließt der Rischenbach. Beidseitig seiner Ufer wurden zahlreiche Fundstellen der vorrömischen Eisenzeit, aber nach Aussage von K. Grote, auch anderer vorgeschichtlicher Perioden dokumentiert.

Bereits beim Aufbaggern des ersten Schnittes fanden sich unter einem rötlich-lehmigen Hangkolluvium mit neuzeitlicher Keramik (Bef. 6) in einem beige-grauen Schwemmlöss (Bef. 7) einige vorgeschichtliche und mittelalterliche Keramikfragmente. Die recht homogene Schicht zeigte um die vereinzelt liegenden Scherben keinerlei Farb- oder Konsistenzunterschiede und keine Durchmischung mit Holzkohle oder Brandlehm (Abb. 58). Eine weitere, nur im Nordbereich der untersuchten Flächen anzutreffende Schicht (Bef. 13) enthielt ebenfalls stark abgerollte Keramik dieser Zeitschichten. Unter den geomagnetischen Ausschlägen im Ostbereich zeigten sich jedoch nur Baumwürfe und geologische Eisenausschwemmungen im Lössboden. In diesen Arealen zeigten sich weder Funde noch Holzkohle oder Brandlehm.

Beim vorgeschichtlichen Fundmaterial handelt es sich überwiegend um recht unspezifische grobe Ware. Neben chronologisch recht unempfindlichen Fingertupfenrändern, die vom Spätneolithikum bis zur älteren römischen Kaiserzeit vorkommen, sind es vor allem die Wandscherben mit Schlickerbewurf aus Bef. 1, die eine metallzeitliche Einordnung wahrscheinlich machen. Eine geglättete schwarze Wandungsscherbe (Fundnr. 4) könnte eine präzisere Einordnung in die

vorrömische Eisenzeit erlauben, diese Warenart kommt jedoch auch von der römischen Kaiserzeit bis zum frühen Mittelalter vor. Zwei ebenfalls geglättete Bodenscherben aus Schicht 13 (Fundnr. 53) sind spätbronze- oder eisenzeitlich. Undatiert bleibt ein kleiner Buntmetallstreifen.

Wenige Keramikfragmente der Schwemmschichten datieren in das frühe Mittelalter. Es handelt sich vor allem um rote rauwandige Drehscheibenware (Fundnr. 30 und 53). Auch aus Schicht 7 und 13 stammen einige hoch- bzw. spätmittelalterliche Scherben (gelbe Irdeware, uneinheitlich gebrannte graue Irdeware, hell-scherlige graue Irdeware jüngerer Machart).

Aus einer kleinen Grube (Bef. 9) stammen diverse Fragmente von vier Gefäßeinheiten glasierter Irdewaren und steinzeugartig hart gebrannter Irdewaren des 18./19. Jhs.

F, FM: F. Wedekind, Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA), Göttingen; FV: Kreisarch. Göttingen
F. Wedekind

59 Münden FStNr. 78, 83, 94 und 195, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Herbst 2012 wurde in Hann. Münden während der oberflächigen Umgestaltung der Marktstraße baubegleitend eine archäologische Betreuung durchgeführt. Hierfür wurden der freiberufliche Archäologe A. Demandt und die Grabungsfirma Streichardt & Wedekind Archäologie (Göttingen) beauftragt. Insgesamt konnte eine Fläche von zirka 800 m² betreut werden. Da die



Abb. 59 Münden FStNr. 78, 83, 94 und 195, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 59)
Blick nach Südwesten auf die Fundamentlagen des Gebäudes Lange Straße 29 (Foto: A. Demandt)

Straße in den letzten Jahrzehnten großflächig tief ausgekoffert worden war, konnte nur im Bereich der relativ breiten rezenten Bürgersteige von ungestörter Befundlage ausgegangen werden. Hier liegen üblicherweise u.a. die Telekommunikationsleitungen und Stromkabel sehr flach. Auf diese Bereiche konzentrierte sich die Untersuchung.

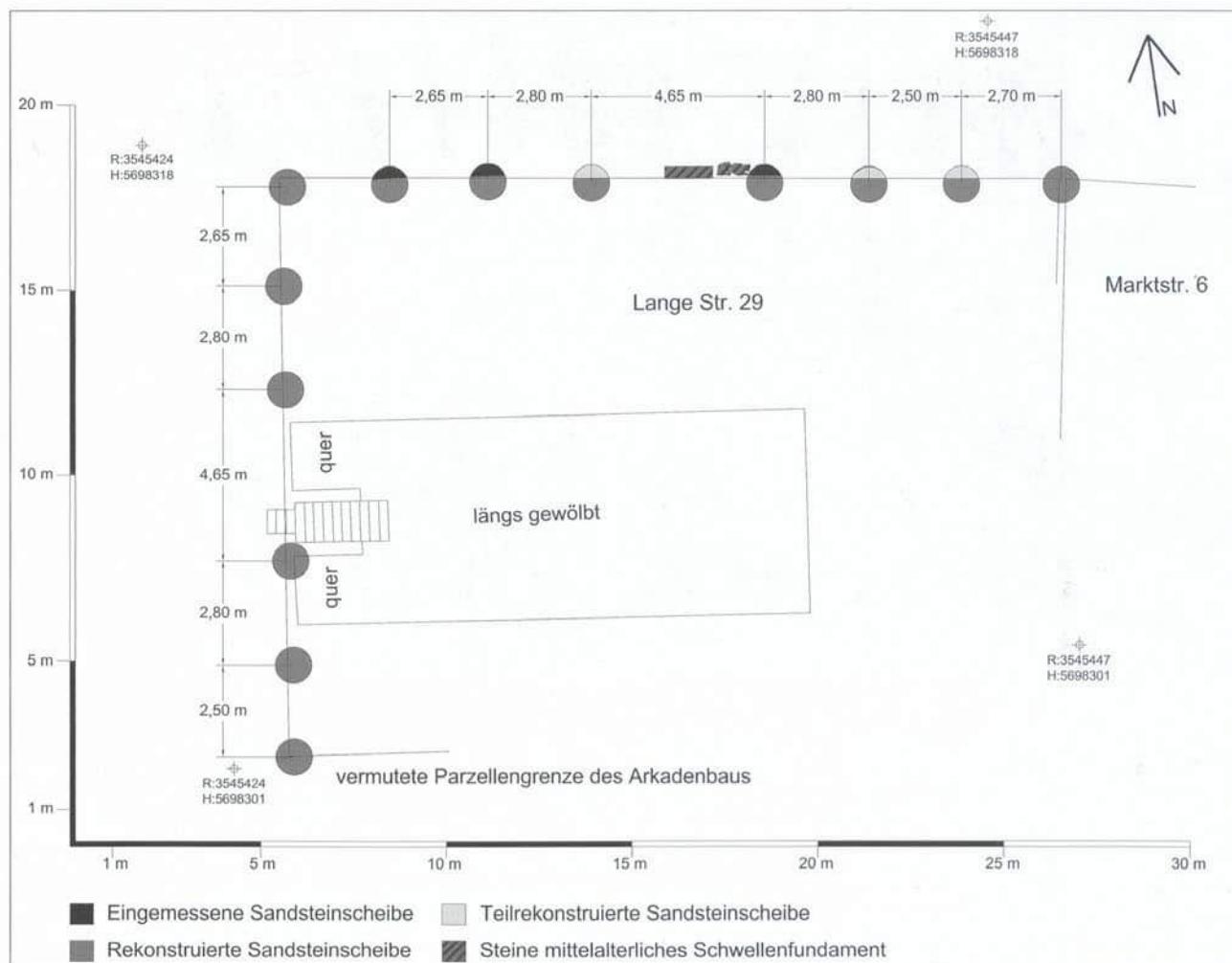
Auf der Nordseite der Marktstraße konnten einige ältere straßenseitige Kellerzugänge, z. B. Marktstraße 1, 13 und 15, sowie sekundär verbaute Werksteine, Marktstraße 13 und 19, dokumentiert werden (FStNr. 195). Hierbei handelt es sich um Rillenstein, die vermutlich Mitte der 1960er Jahre bei größeren Straßenbaumaßnahmen in die Zugänge vermauert wurden. Das damals von K. Brethauer festgestellte Straßenpflaster (FStNr. 94) ist nur noch rudimentär vorhanden. Um eine chronologische Übereinstimmung mit dem Straßenpflaster aus dem östlichen Kreuzungsbereich Markt-/Burgstraße (FStNr. 194, s. Kat.Nr. 63) festzustellen, reichen die Befunde nicht aus.

Die sich in den letzten Jahren entwickelte vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Baufirma Kirchner führte bei dieser Untersuchung zu außergewöhnlichen Ergebnissen. Unter dem Fundament des Eckgebäudes Lange Straße 29 (FStNr. 78/83), deren nördliche Traufseite in der Marktstraße liegt (Abb. 59), konnten drei scheibenartige halbrund unter dem Fundament vorkragende Sandsteine freigelegt werden. Drei weitere wurden bündig mit dem heutigen Fundament abgeschlagen, sind aber in der Ansicht noch zu erkennen. Die Oberseiten der vollständigen Steine weisen keine gefertigte Rillen oder Spuren einer Benutzung auf. Dies würde für sekundär eingebaute Mühlsteine sprechen. Die Steine wirken unfertig und könnten als Halbfabri-

kte angesprochen werden. Diese östlich oberhalb der Stadt am Kattenbühl seit dem Mittelalter gebrochenen Mühlsteinrohlinge wurden vom städtischen Hafen aus auf der Weser exportiert. Die Steine hatten einen regelhaften Abstand von etwa 2,5 m – 2,8 m. Zwischen den Steinen (Bef. Nr. 31C u. D) ist eine größere Lücke von etwa 3,7 m. Diese befindet sich in der Mitte des Gebäudes. Möglicherweise zeigt sich eine alte Eingangssituation. Auch heute befindet sich hier ein Nebeneingang. Unter der rezenten Eingangsschwelle befindet sich etwa 30 cm tiefer auf Höhe der Fundamentunterkante die originale Schwelle des rezenten repräsentativen inschriftlich 1554 datierten Fachwerkgebäudes. Die Differenz der beiden Laufhöhen in ca. 450 Jahren liegt hier bei nur 20–25 cm.

Die während der Baumaßnahmen freigelegten „Mühlsteinrohlinge“ werden als Punktfundamente angesprochen. Zu den lokalisierten sechs Steinen könnte an beiden Gebäudecken im regelhaften Abstand von 2,7 m je ein weiterer Abschluss(Eck)-stein gesessen haben (Abb. 60). Rekonstruiert man die Regelmäßigkeit auf die Westseite in der Lange Straße, könnte es sich hier um Punktfundamente eines bislang in Münden und der Region einzigartigen Arkadengebäudes handeln. Auch ein Ständerbau mit Läden zwischen den Ständern wäre denkbar. Insgesamt konnten auf dieser Parzelle drei Bauphasen dokumentiert werden. Der aufwändige Renaissancebau bildet dabei die letzte Phase. Die erste Phase mit den Punktfundamenten konnte aufgrund der durch jüngere Baumaßnahmen gestörten Stratigraphie nicht datiert werden.

Auf einer der prominentesten Eckparzellen am Schnittpunkt zwischen der Hauptverkehrsader der Stadt, der Langen Straße, und der Verbindungsstraße zum



Schloss bzw. der Stadtburg konnten durch diese Untersuchungen neue wichtige Erkenntnisse für die Haus- und Stadtgeschichte gewonnen werden.

F, FM: A. Demandt u. F. Wedekind; FV: Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt / F. Wedekind

60 Münden FStNr. 191, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Mitte Mai 2011 wurde für das Gebäude Marktstraße 11 der Hausanschluss der Schmutz- und der Oberflächenabwasserleitung neu trassiert. Dabei wurden Gehweg und Straße von der Tiefbaufirma Kirchner im Auftrag der Stadtentwässerung aufgebaggert. Im Bereich des Bürgersteigs, etwa 3,10 m von der südöstlichen Hauscke nach Westen und etwa 1,65 m nach Süden zur Straßenmitte hin, konnte ein Befund festgestellt werden. In 1,47 m Tiefe unter der Oberkante des Betonpflasters wurden mehrere Holzstücke beobachtet. Ver-

mutlich handelt es sich um einen strassenbegleitenden Abwasserkanal (Abb. 61). Der Kanal besteht aus mindestens drei Teilen und ist im Querschnitt trapezförmig aufgebaut. Ein Boden konnte nicht nachgewiesen werden. Die linke Bohle auf der Nordseite ist mindestens 37 cm hoch und ca. 7–8 cm stark. Der obere Abschluss ist allerdings abgebrochen. Die rechte Bohle auf der Südseite ist original erhalten und ca. 50 cm hoch, besteht aber aus zwei Fragmenten. Der größte noch erhaltene Innendurchmesser beträgt 45 cm, der Innendurchmesser am Boden ca. 21 cm. Die Differenz zwischen beiden Messpunkten liegt bei 40 cm. Die Einfüllschichten sind etwa halbrund eingeschwemmt worden. Im oberen Bereich lag eine größere spätmittelalterliche Wandungsscherbe. Die Verfüllschichten beinhalten dunkle humose Bereiche mit Sand und kleineren abgerundeten Steinen.

Mit Unterstützung der Baufirma Kirchner konnten zwei Holzproben genommen werden. Dafür wurden beide Seiten des „Kanals“ etwas tiefer freigelegt. Die Proben wurden mit einer Baustellenflex herausgeschnitten (Abb. 62). Das große Stück war ca. 35 cm



Abb. 61 Münden FStNr. 191,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 60)

Blick nach Nordosten auf
die Befundlage hölzerner
Abwasserkanal vor Gebäude

Markstrasse 11
(Foto: A. Demandt)

hoch, 8 cm stark und 58 cm lang. An diesem Exemplar konnte eine herausgearbeitete 2 cm breite und 3–4 cm tiefe Nut festgestellt werden. Das kleinere Stück war ca. 15 cm hoch, ca. 6 cm stark und 40 cm lang.

Im Bereich der Hauptabwasserleitung auf der südlichen Hälfte der Straßenfläche konnten rudimentäre Reste eines ungestörten Bodenaufschlusses dokumentiert werden. Die archäologisch relevanten Schichten begannen etwa ab 0,75 m unter Oberkante des Straßenaufbaus und reichten bis in etwa 1 m Tiefe. Vermutlich handelt es sich um eine Grube unbekannter

Zeitstellung. Diese war mit einer dunklen, schwarzen, humosen Schicht verfüllt. Darin befanden sich Holz und weitere botanische Makroreste sowie vereinzelte Tierknochen. Darunter lag ein lehmiger, rotgrauer, sandiger Horizont, der überall in der Altstadt als Schwemmsandboden anzutreffen ist.

Im September 2012 konnten die beprobten Stücke dendrochronologisch untersucht werden. Das Ergebnis war überraschend: Während das kleinere Teil kein Ergebnis lieferte, erbrachte das große Fragment (Probe 1) einen Mittelwert von 1093 n. Chr. bei etwa 85 Jahrringen. Da Splint und Waldkante fehlen, bleibt zu hoffen,



Abb. 62 Münden FStNr. 191, Gde. Stadt
Hann. Münden, Ldkr. Göttingen
(Kat.Nr. 60)

Heraustrennen der Dendropolen durch
einen Mitarbeiter der Firma Kirchner
(Foto: A. Demandt)

dass bei zukünftigen Baumaßnahmen in der Marktstraße, z. B. bei Anlage neuer Hausanschlüsse, dieser Datierungsansatz bestätigt werden kann. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Befund um den ältesten Baubefund der Stadt Münden.

F, FM: A. Demandt; FV: Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt

61 Münden FStNr. 192, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit und Neuzeit und Unbestimmte Zeitstellung:

Auf dem Grundstück „Hinter der Stadtmauer 9–11“ wurde eine verdächtige Bodensenke auf dem dortigen Sandsteinpflaster festgestellt. Da das Grundstück im Sommer als zusätzlicher Hotelparkplatz genutzt wird und einer Beschädigung der einparkenden Fahrzeuge vorgebeugt werden sollte, veranlasste der Eigentümer B. Demandt im Frühjahr 2011 eine Untersuchung, die vom Verfasser an zwei Tagen vorgenommen wurde. Am 8. März wurde die schadhaft abgesackte Pflasterung entfernt. Der Befund konnte schnell als Brunnen angesprochen werden. Der Brunnen liegt etwa 10,4 m von der Grundstücksgrenze an der Straße nach Osten entfernt, etwa 9,6 m nach Norden zum Gebäude.



Abb. 63 Münden FStNr. 192, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 61) Blick auf das Westprofil des Brunnens. (Foto: A. Demandt, Witzenhausen)

Ende Mai konnte der Brunnen dann dokumentiert werden. Die Höhe von der obersten Steinlage des Brunnens bis zur Oberkante des Pflasters beträgt 29 cm. Das Kopfsteinpflaster, bestehend aus kleineren rechteckigen, unterschiedlich breiten Sandsteinen, ist ca. 12 cm stark. Die Brunnenmauer besteht aus kleinen Bruchsandsteinen, deren Breite mindestens 17 cm beträgt. Gegruben wurde bis in eine Tiefe von ca. 0,75 m unter der Pflasteroberfläche (Abb. 63). Durch wiederholtes Auffüllen der Senke in den letzten 20 Jahren ohne begleitende Archäologie befanden sich in der westlichen Hälfte des Brunnens größere Mengen Basaltschotter. Diese wurden kegelförmig nach Nordosten eingefüllt. Am Nord- und Ostprofil konnte in der untersuchten Fläche keine Ummauerung festgestellt werden. Vermutlich ist diese in größerer Tiefe noch vorhanden und im dokumentierten Bereich früher entfernt worden oder in den Brunnen eingestürzt (bei der Verfüllung?). Die Verfüllung besteht neben der erwähnten oberen Schicht mit Basaltschotter aus einer hellen lehmigen Bauschuttschicht, die u.a. Dachziegelreste sowie Ziegelsteinbruch enthielt. Die darin gefundene Keramik datiert die Aufgabe des Brunnens ins 18./19. Jh. Nicht für die Datierung geeignet ist ein älteres schwarzes Tapetenkachel-Fragment, das allerdings erst nach Abbruch des zugehörigen Ofens in die Schicht gelangt sein dürfte.

Der Brunnen selber kann aufgrund der Befundlage nicht datiert werden. Da seitens der Denkmalpflege keine Notwendigkeit bestand, wurde auf eine weitere Ausgrabung verzichtet. Der Boden wurde mit einer Kunststofffolie abgedeckt und der Brunnen anschließend wieder verfüllt.

F, FM: A. Demandt; FV: Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt

62 Münden FStNr. 193, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung

Im Juli 2012 wurden auf dem unteren Schlossplatz in Hann. Münden nördlich direkt hinter der Bushaltestelle vorbereitende Tiefbauarbeiten zur Einrichtung einer Elektrotankstelle geschaffen. Dafür wurde ein etwa 30 m langer, ca. 1–1,5 m breiter und 1 m tiefer Versorgungsgraben von dem elektrischen Anschluss in der Straße „Vor der Burg“ bis zum „Tank“-Parkplatz angelegt. Bei einer routinemäßigen Baustellenkontrolle wurden mehrere behauene Bruchsandsteine festgestellt. Am folgenden Tag wurde in Absprache mit der örtlichen Denkmalpflege der Befund soweit freigelegt, dass dieser eindeutig als Brunnen identifiziert werden konnte.

Die oberste erhaltene Steinlage lag nur etwa 31–38 cm unter der Unterkante des rezenten Asphalt. Der Versorgungsgraben sollte mitten durch den Brunnen verlaufen. Freigelegt wurden die beiden obersten Steinla-



Abb. 64 Münden FStNr. 193, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 62)

Unterer Schlossplatz, Blick auf das Nordprofil des bislang
unbekannten Brunnens. (Foto: A. Demandt)

gen mit etwa 50–55 cm Höhe auf der südlichen Hälfte des Ringes. Die Steinbreite liegt zwischen 45 und 55 cm. Rekonstruiert werden konnte der Innendurchmesser mit ca. 1,2 m. Im westlichen Segment fehlten die oberen Steinlagen. Diese scheinen früher weggebrochen zu sein. Die auf dieser Seite in den Brunnen hineinfließenden Schichten (Abb. 64) lassen sich mit dem spärlichen keramischen Fundmaterial ins 17.–18. Jh. datieren. Möglicherweise wurde der Brunnen in dieser Zeit unbrauchbar und aufgegeben. Auf den Lageplänen des Schlosses aus dem 18. Jh. sind in diesem Areal mehrere landwirtschaftliche Gebäude des Vorwerks eingezeichnet. Die bekannten Pläne des Schlossbezirkes verzeichnen hier keinen Brunnen (STREETZ 2004, 983 ff. Abb. 210 u. 220 ff.). Die Bauzeit des Brunnens bleibt damit ein Geheimnis.

Nach Vorschlag des beteiligten Archäologen ließ der Auftraggeber - die Versorgungsbetriebe Münden - das Versorgungskabel auf der südlichen Seite um den Brunnen herumlegen (Abb. 65). Somit ist eine Freilegung an dieser exponierten Lage im Stadtbild in der Zukunft noch möglich. Nach Abschluss der Arbeiten wurde in die Asphaltdecke eine bronzenen Brunnenplatte eingebaut und somit der Brunnenstandort der interessierten Öffentlichkeit kenntlich gemacht (vgl. FStNr. 179, Fundchronik 2008/2009, 37, Kat.Nr. 52, Abb. 35).



Abb. 65 Münden FStNr. 193, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr 62)

Verlegung des neuen Elektrokabels nach Beendigung
der Notdokumentation. (Foto: A. Demandt)

Lit.: STREETZ, M. 2004: Das Renaissanceschloß Hannoversch Münden in den Inventaren des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Eine Fallstudie zur Auswertung schriftlicher Quellen und ihre Verbindung mit Ergebnissen der Bauforschung. Band 2: Anhänge, Nachweise, Abbildungen. Frankfurt 2004.

F, FM: A. Demandt; FV: Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt

63 Münden FStNr. 194, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter:

Vom 16. bis 27. August 2012 wurden baubegleitend zur oberflächigen Umgestaltung der Kreuzung Marktstraße / Burgstraße in Hann. Münden erstmals in einer AG der freiberufliche Archäologe A. Demandt sowie die Grabungsfirma Streichardt & Wedekind Archäologie (Göttingen) gemeinsam beauftragt. Insgesamt konnte eine Fläche von etwa 150 m² betreut werden. Zwischen den modernen Störungen durch diverse Leitungs- und Kanalgräben zeigten sich fünf Segmente mit ungestörten Bereichen. Nach dem maschinellen Abtrag des rezenten Straßenpflasters nebst Unterbau bis auf die erforderliche Bautiefe wurde eine mehrere Zentimeter dicke dunkle, zuweilen schwarze Kulturschicht (Bef. 2

u. 3) beobachtet. Da diese Schicht keine Befunde aufwies, wurde sie bis auf ein darunter liegendes Straßen-/Platzpflaster (Planum 1) per Hand abgetieft. Datiert werden beide Schichten in das frühe 14. bis in den Anfang des 15. Jh. Erwähnenswert sind mittelalterliche graue Irdennenwaren mit Rollstempeldekor (römisches Zahlenmuster) sowie Steinzeug südniedersächsischer bzw. nordhessischer Provenienz. Fragmente Siegburger Steinzeugs und zahlreiche Ofenkachelfragmente belegen die gehobene soziale Stellung der Bewohner der Parzellen um und aus der Stadtburg. Ein besonderer Einzelfund ist das Fragment eines Kruselerpüppchens aus weißem „Pfeifenton“. Einplaniert wurden auch etliche Lederfragmente (abgetragene Teile, aber auch Zuschnittsreste), die mit lederverarbeitendem Gewerbe in Verbindung gebracht werden können. Hervorzuheben sind Schuhsohlen mit Eisennägeln sowie zwei größere, mit Metallnieten versehene Lederstücke, die zu einer Tasche oder einem Beutel gehört haben könnten. Schlacke und Ofenwandungsreste zeigen Produktionsabfälle des Metallhandwerks an. Tierknochen und Gebrauchskeramik belegen, dass auch Hausmüll zum Auffüllen (Erhöhen) des Straßenbereichs verwendet wurde. Das Ende der Nutzungsdauer des Pflasters kann grob in die zweite Hälfte des 14. Jhs. eingeordnet werden. Das Straßenpflaster (Abb. 66), etwa 0,7 m unter heutigem Straßenniveau, bestand aus kleineren senkrecht gestellten Bruchsandsteinplatten, die abschnittsweise durch flach gelegte Steine („Trittsteine?“) unterbrochen wurden. Ob diese Art der Verlegung konstruktiv-statisch bedingt war oder für eine bessere Befahr- bzw. Begehbarkeit gewählt worden ist,

kann nicht nachgewiesen werden. Im Segment 1 wurde maschinell ein Ost-West-verlaufender Sondageschnitt (Abb. 67 F) angelegt. Damit sollte die Stratigraphie unterhalb des Pflasters geklärt werden. Zusätzlich erhofften sich die Ausgräber Aussagen über einen archivalisch und in Fotos vom Ende des 19. Jh. überlieferten eingefassten Abwasserkanal, die „Beeke“, zu erhalten. Stratifizierte Funde unterhalb des Pflasters aus dem Sondageschnitt sind in die Mitte des 13. Jhs. zu datieren. Hier waren Tüllenfragmente mit frühen gestempelten Dornräder sowie gelbe und hellscherbige graue Irdennenware vergesellschaftet. Urkundlich wurde die „Beeke“ erstmals 1467 in den Ratsstatuten der Stadt genannt. Dort heißt es u.a.: „Kein Gerber oder Schumacher, der in der Langen und Burgstraße wohnt, soll seine Gerberlohe vor der Tür in die Gosse schütten, es sei denn, die „Beeke“ ist so groß, dass sie in ihr wegfließt“ (BRETHAUER 1986, 7 f.). Der Befund der „Beeke“ zeigt sich von der Randbefestigung differenziert. Die Westseite war mit vertikalen Bohlen, gehalten durch angespitzte Doppelpfosten, versehen. Auf der Ostseite befand sich ein ca. 20 cm dicker Pfosten, der allerdings so stark vermodert war, dass dieser nur in Resten geborgen werden konnte. Um diesen wurden dünne waagerechte Zweige geflochten, sogenannte „Faschinen“. Direkt auf der Sohle des Grabens gefundene Keramik datiert in die Mitte des 13. Jhs. Aus der weiteren Verfüllung stammen u.a. frühe, beidseitig grün glasierte Irdennenware und ein eiserner Trippenbeschlag. Die geborgenen hölzernen Proben erbrachten keine aussagefähigen Datierungen.



Abb. 66 Münden FStNr. 194, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 63)

Blick nach Osten auf das Grabungsareal. (Foto: A. Demandt, Witzenhausen)

Zusammenfassend konnten neue wichtige Erkenntnisse für die Stadtgeschichte gewonnen werden. Das etwa 12 m² große Straßenpflaster wurde aufgrund der guten medialen Begleitung seitens der ortsansässigen Zeitung, der Lokalausgabe der Hessische/Niedersächsischen Allgemeine, überregional bekannt, mit einem Geovlies abgedeckt und somit der Nachwelt erhalten. Für die gute Zusammenarbeit wird den Auftraggebern,

Kommunale Dienste Hann. Münden, städtischer Denkmalpfleger B. Klapp, Planungsbüro PLF und der beteiligten Baufirma Kirchner gedankt.

Lit.: BRETHAUER, K.: Münden, gesammelte Aufsätze, III. Folge. Münden 1986.

F, FM: A. Demandt / F. Wedekind; FV: Stadtarch. Hann. Münden A. Demandt / F. Wedekind

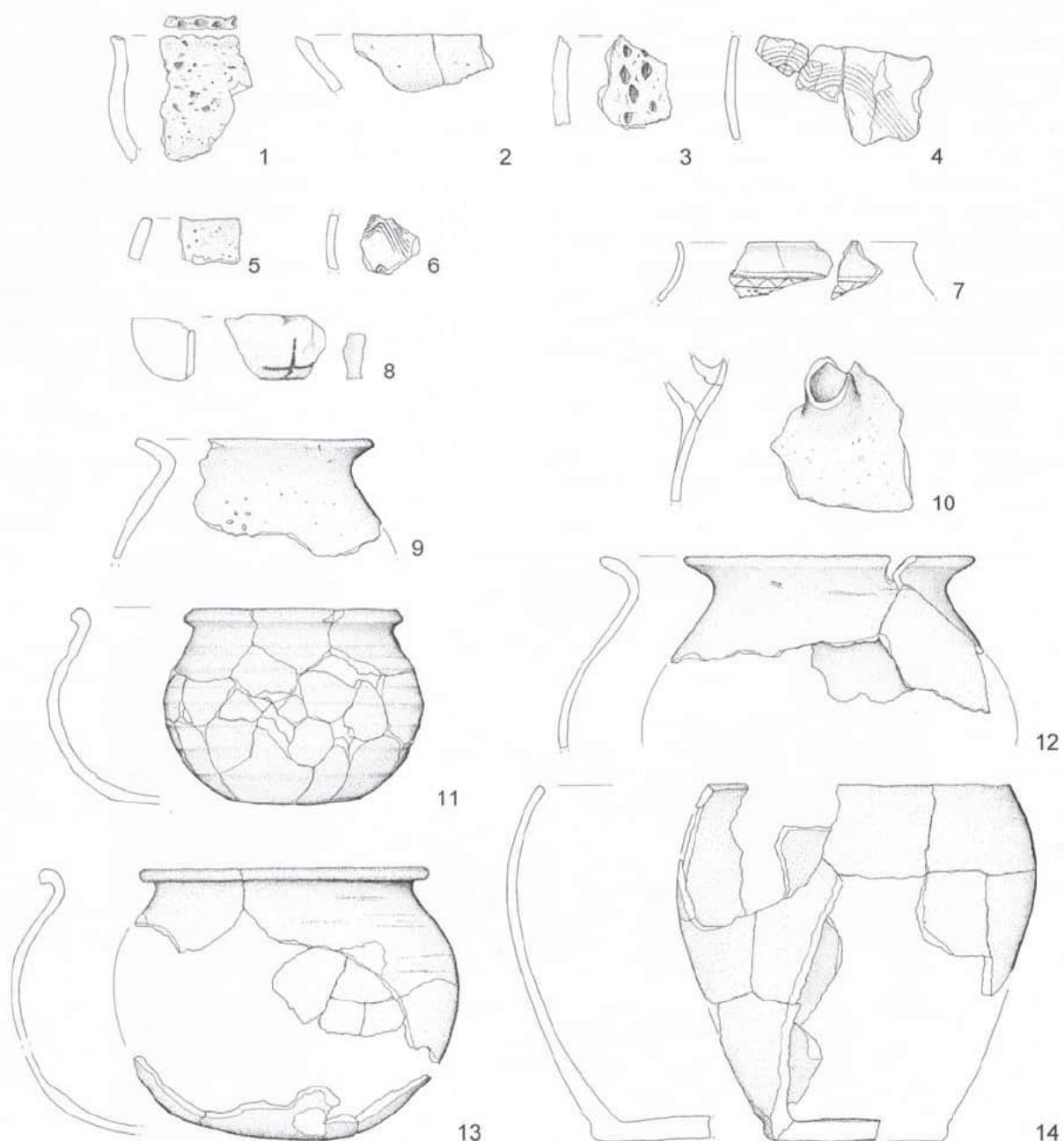


Abb. 68 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64)
Auswahl des Keramikspektrums. Maßstab 1:4. (Zeichnung: O. Olielka, Grafik: S. Streichardt)

64 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg. Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Am „Eutschenpfuhl 1“ erbaut die Seulinger Tagespflege GmbH eine Tagespflegeeinrichtung mit Außenanlage. Zwischen 1989 und 2004 fanden auf dem östlich gelegenen Grundstück mehrere Grabungen und baubegleitende Untersuchungen statt (s. zuletzt Fundchronik 2004, 115 Kat. Nr. 201), bei denen zahlreiche Befunde und Funde vom Neolithikum (v.a. Bandkeramik) bis zur Neuzeit, hauptsächlich aber vorrömisch-eisenzeitlicher bis frühmittelalterlicher Zeitstellung entdeckt wurden. Daher beauftragte die zuständige Kreisarchäologie Göttingen den Bauherren mit einer Ausgrabung im Vorfeld der Bautätigkeiten. Diese fand im September/Oktober 2012 statt. Die zu untersuchende Fläche von 882 m² lag an einem nach Süden ansteigendem Hang 30 bis 40 m südlich des kleinen Flusses „Suhle“. Das untersuchte Areal war stark von Tiergängen durchzogen, dennoch zeichneten sich vor allem die mittelalterlichen Befunde recht deutlich im Schwemmlöss ab, während die älteren Befunde eher schlechter abgrenzbar waren. Eine runde Grube (Befund 20) im südwestlichen Annex der Fläche lieferte zahlreiche Keramik-

fragmente. Die Randscherben weisen zum Teil Fingertupfenverzierung auf, andere lassen sich Schalen zuordnen, zudem sind acht Randscherben von Feinware unter den Funden. Von den über 100 Wandscherben sind 14 verziert mit Besenstrich, Kammstrich oder Fingernageleindrücken (Auswahl in Abb. 68, 1-4). Insgesamt verweist die Keramik in die jüngere vorrömische Eisenzeit bzw. die ältere römische Kaiserzeit. Aus der nur wenig erhaltenen Grube Befund 109 stammen Fragmente schwarz polierter Feinware mit Winkelbandzier und Einstichdekor (Abb. 68, 7) und ein Standbodenkopf mit kumpfartiger Randgestaltung. Diese Funde sind in die jüngere römische Kaiserzeit, vielleicht aber auch in die Völkerwanderungszeit einzuordnen. Im Süden der Fläche konnte ein Pfostenbau mit neun Pfosten identifiziert werden (Abb. 69), der sich möglicherweise noch weiter nach Südwesten erstreckte, da sich dort die Grabungsgrenze befand. Bei dem Grundriss könnte es sich um die Reste eines Neun-Pfosten-Speichers handeln. Ist er nicht vollständig erfasst, wäre ebenfalls ein größerer Speicherbau oder ein anderes Nebengebäude denkbar. Aus mehreren Pfostengruben konnte Keramik geborgen werden. Aus Befund 10 stammen eine Randscherbe mit Fingertupfenzier und eine Wandscherbe. Beide lassen sich in einen eisen- oder älter-kaiserzeitlichen Kontext setzen. Die Keramik aus Befund 11, eine Wandscherbe eines

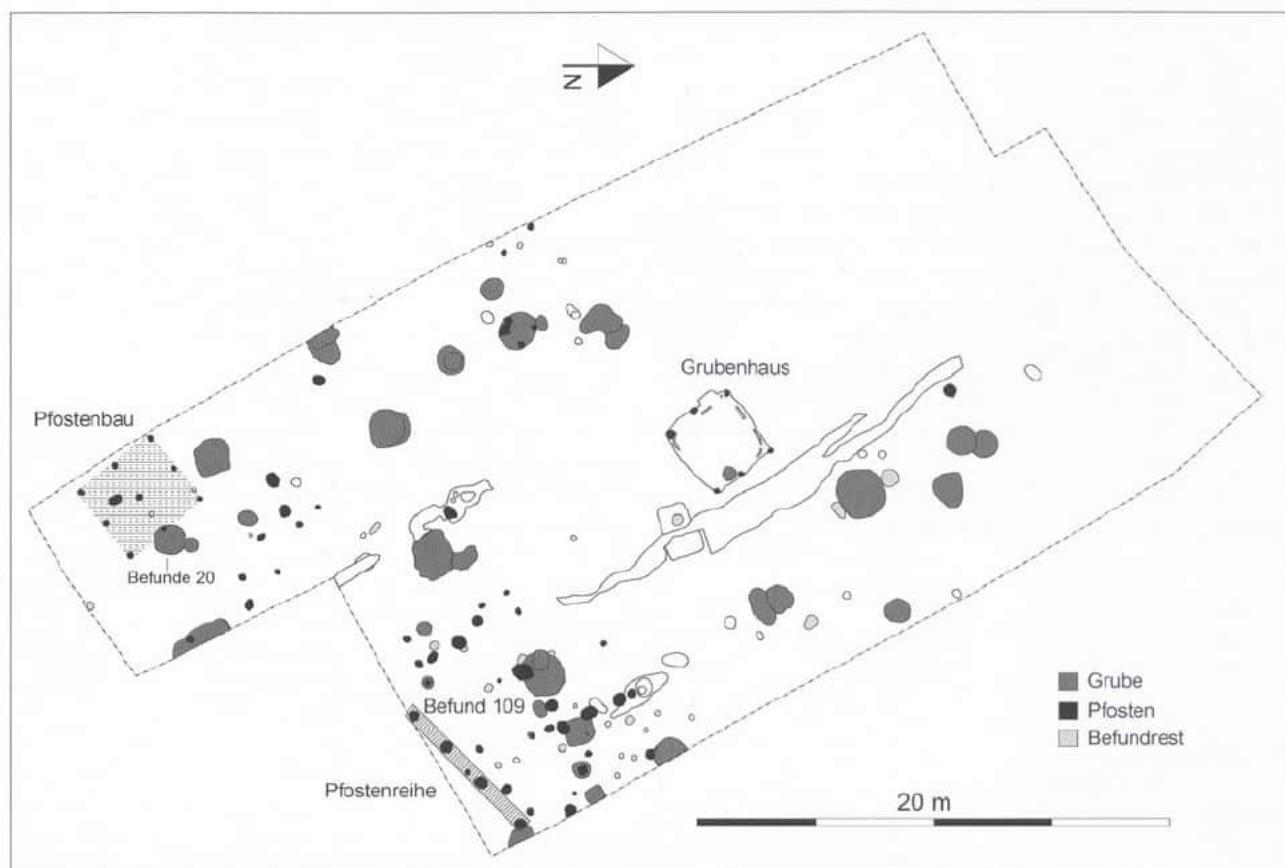


Abb. 69 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64) Gesamtplan Seulingen (Grafik: S. Streichardt)

Standbodengefäßes, datiert ebenso wie eine Wand-scherbe einer roten rauwandigen Drehscheibenware aus Befund 17 ins frühe Mittelalter. Im Südosten der Grabungsfläche zeigte sich eine Pfostenreihe. Trotz unterschiedlicher Erhaltungstiefen und unregelmäßiger Abstände könnten die Pfosten unter Umständen die nördliche Wand eines größeren Pfostenbaus gebildet haben, der nur teilweise im untersuchten Areal liegt. Recht zentral in der Fläche gelegen befanden sich Reste eines sechspfostigen Grubenhauses. Das NO-SW-ausgerichtete Gebäude maß 3,48 m x 3,28 m. Nur abschnittsweise war zwischen den Pfosten ein schmaler Streifen als Verfärbung erkennbar. Dieser bildete den Grenzraum zwischen Grubenhausverfüllung und ansonsten nicht abgrenzbarer Baugrubenverfüllung. Der Befund könnte als korbähnliche Flechtwerkkonstruktion interpretiert werden, die die Grubenwand stabilisiert hatte. Ein Kugelkopf aus grauer rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,11), ein Tüllenkannenfragment aus roter rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,10) und zahlreiche Fragmente von Kugelkopfware älterer Machart mit Granitgrus- oder Kalksteinmagerung mit nur wenig ausgearbeiteten Randpartien datieren das Grubenhaus in das ausgehende 9. bis in die erste Hälfte des 10. Jhs.

Die frühmittelalterliche Keramik des Fundplatzes bietet ein besonders breites Spektrum der verschiedenen Warenarten. Neben diversen gesteinsgrus- (Granit, Kalkstein) und sandgemagerten Fragmenten der 1000er und 2000er Warengruppen nach H.-G. STEPHAN (2000, 58–61), ist vor allem die frühe Drehscheibenware zu erwähnen. Ein Kugelkopf aus gelber rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 68,13) stammt vermutlich aus Nordhessen. Das Bruchstück eines Webgewichts (Abb. 68,8) weist ein eingestochenes Kreuzdekor auf.

Lit.: STEPHAN, H.-G. 1973: Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage der archäologischen und historischen Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26. Neumünster 2000. – BROMMER, B., GROTE, K., PETERSEN, T., FRISCKE, H., TURNI, J. 2004: Aus der Geschichte eines Dorfes im Untereichsfeld. Duderstadt 2004, 15–45.

F, FM: S. Streichardt, Streichardt & Wedekind Archäologie (SWA); FV: Kreisarch. Göttingen
S. Streichardt

Landkreis Grafschaft Bentheim

65 Neuenhaus FStNr. 23, Gde. Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg. Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit: Im Vorfeld einer Baumaßnahme auf dem Grundstück in der Hinterstraße 36/38 wurde im September 2012 eine archäologische Rettungsgrabung durchgeführt. Die Grabungsfläche umfasste 588 m² und liegt unmittelbar an der ehemaligen Stadtbefestigung der Stadt Neuenhaus. Im nördlichen und westlichen Teil der Ausgrabungsfläche wurde der ehemalige, heute verfüllte Stadtbefestigungsgraben freigelegt. Diesem vorgelagert war ein Bereich aus Schwemmsanden, in den Staken und Pfosten der Grabenbefestigung eingetieft waren. Der Graben rahmte eine östlich und südlich von diesem liegende Sandkuppe ein, auf der sich vor allem Pfosten und wenige Gruben befanden. Eindeutige Hausgrundrisse ließen sich nicht erkennen, vermutlich gehörten die Pfosten auf der Sandkuppe ebenfalls zu einer mehrphasigen Grabenbefestigung. Wegen des hohen Grundwasserstandes war ab etwa 50 cm unter Planum 1 das Holz der Pfosten erhalten. Diese waren erstaunlich tief, teilweise bis mehr als 2 m unter Planum 1 in den Boden eingegraben bzw. gerammt. Sie waren rechteckig zugesägt und im unteren Bereich angespitzt. Die Tiefe der Pfosten lässt sich mit den auf der Grabungsfläche vorherrschenden instabilen Bodenverhältnissen erklären. Anhand der Keramik lassen sich die Befunde dem 15.–17. Jh. zuordnen. Eine präzisere Datierung wird mittels der dendrochronologischen Proben aus den Holzpfosten möglich sein.
F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg K. Kupke

66 Nordhorn FStNr. 62, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg. Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung: Die Stadt Nordhorn wollte ein etwa 7 ha großes Gelände am Nordostrand der Gemeinde im Bereich der Altgehöfte Bosink und Döppe auf der Flur „Bosinks Kamp“ auf seine Tauglichkeit als potenzielles Gewerbegebiet hin untersuchen.

Bedenken der Archäologischen Denkmalpflege bestanden aufgrund einer Fundstelle (FStNr. 32) mit einem Felsgesteinbeil innerhalb des Plangebietes. Im Bereich der geplanten Feuerwehrzufahrt westlich der Wietmarscher Straße liegt eine weitere archäologische Fundstelle (FStNr. 43) mit Funden und Befunden unbekannter Zeitstellung. Von Juli 2011 bis Januar 2012 wurden in unmittelbarer nordwestlicher Nachbarschaft umfangreiche Siedlungsbefunde (FStNr. 60) archäologisch untersucht. Außerdem wird das Areal in großen Teilen von einem Esch überlagert. Dieser Auftragsboden hat oft eine mittelalterliche Genese und überlagert zugehörige Siedlungsstellen und manchmal auch alte-

re Siedlungshorizonte. Aufgrund dieser Faktenlage musste von einem hohen archäologischen Potenzial ausgegangen werden, was eine entsprechende Voruntersuchung notwendig machte. Die etwa 60.000 m² große Prospektionsfläche wurde an sieben Tagen mit 16 Baggerschnitten untersucht.

Nach dem maschinellen Abgraben des Oberbodens und bis zu drei darunter befindlichen und bis zu 1m mächtigen Eschaufrägen zeigte sich eine heterogene Befundssituation. Auf der gesamten Fläche ist landwirtschaftliche Nutzung belegt, die von heute bis ins Mittelalter zurückreichen könnte. Einige grubenartige und pfostengrubenartige Befunde – von denen es auch einige Pfostenreihen gab – könnten in diesen Zusammenhang gehören, aber auch Siedlungsspuren darstellen. Aus einem Befund wurde Fundmaterial geborgen, das in die vorrömische Eisenzeit datiert. Einige pfostengrubenartige Befunde und zwei Pfostenanhäufungen erschienen aufgrund ihrer helleren und homogenen Verfüllung als möglicherweise älter (vorgeschichtlich). Größere Befunde und Befundüberschneidungen – außer mit Eschgräben – tauchten nicht auf. Eindeutige strukturelle Befunde, die auf Gebäude hindeuten, waren ebenfalls nicht erkennbar. Die wenigen Pfostenreihen und –anhäufungen besaßen keine entsprechenden Parallelen oder Abwicklungen, sodass sie nicht unbedingt als Gebäudeteile interpretiert werden können. Die Prospektion erbrachte keine gesicherten Erkenntnisse über Art und Umfang und die Datierung der Fundstelle, sodass sich eine vernünftige Planung von Folgemaßnahmen schwierig gestaltet.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg G. Stahn

und darüber eine ca. 20 cm mächtige Auffüllung aus rötlich-orangefarbenem Lehm und grobem Sand mit Mörtelresten und Bruchsteinen. Die folgenden 70 cm bis zur Straßenoberfläche aus Waschbetonsteinen (Oberkante +67,97 m NN) waren bereits mit Holzbrettern verschalt und einer Dokumentation entzogen. Der hohe Anteil an Bruchsteinschutt lässt sich eventuell als Abfall mittelalterlichen Steinhausbaus in Hameln deuten, der zur Befestigung der Straße verwendet wurde. In unmittelbarer Nähe befindet sich mit dem „Rattenkrug“ (Bäckerstr. 16) ein Steinhaus, dessen hinter einer Renaissancefassade verborgener Baukörper in das 13. Jh. datiert wird (DEHIO 1992, 593). Vor Haus Nr. 14 waren über eine Strecke von 5,20 m auf der Sohle des Leitungsgrabens bei +66,37 m NN annähernd längs zur Straße liegende Hölzer festzustellen, die vom Bagger oberflächlich bereits abgehobelt worden waren (Abb. 70). Bei einem der Hölzer konnte eine Länge von 2,50 m und eine Breite von 13–15 cm ermittelt werden. Proben ließen sich nicht nehmen. Die Hölzer befanden sich etwa auf dem Niveau des mittelalterlichen Kieselpflasters, das einige Meter südlich nachgewiesen wurde (s.o.).

Lit.: DEHIO, G. 1992: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bremen/Niedersachsen. München/Berlin 1992.
F, FM: J. Schween, Hameln

J. Schween



Abb. 70 Hameln FStNr. 130, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.-Nr. 67). Mittelalterliche Hölzer auf der Sohle eines Leitungsgrabens vor dem Haus Bäckerstraße 14. Blick nach Süden. (Foto J. Schween)

Landkreis Hameln-Pyrmont

67 Hameln FStNr. 130, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:

Seit dem Jahr 2010 wird die Erneuerung der Fußgängerzone in der Hamelner Altstadt archäologisch begleitet. Hierbei konnte im September 2012 auf 2 m Länge das 3 m vor der östlichen Häuserzeile der Bäckerstraße verlaufende Ostprofil eines am Rand 1 m und auf der Sohle 60 cm breiten Leitungsgrabens partiell dokumentiert werden. Auf Höhe des Hauses Nr. 15 ließ sich folgende Schichtenabfolge feststellen: In 1,59 m Tiefe bei +66,38 m NN (Leitungsgrabensohle) fand sich eine Pflasterung aus kleinen bis faustgroßen Flusskieseln, darüber ein als Schmutzschicht eines Laufhorizonts ansprechbarer, ca. 2 cm mächtiger schwarzer Schluff, darüber eine bis zu 27 cm mächtige Schuttauffüllung aus grauen schiefrigen, stark zertrümmerten Bruchsteinfragmenten, darüber eine 10 cm mächtige Ablagerung aus schwarzbraunem Schluff mit Bruchsteinstücken, darüber 10 cm rötlich-orangefarbener Sand, dann erneut Schutt von 20 cm Mächtigkeit aus kleinteilig zertrümmerten Bruchsteinfragmenten

68 Hameln FStNr. 186, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

**Frühes, hohes und spätes Mittelalter
und frühe Neuzeit:**

Zwischen dem 26. März und dem 07. Juni 2012 wurde die 2011 begonnene und von der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft (Dr. J. Berthold) koordinierte Ausgrabung im Erdgeschoss des Hauses Fischpfortenstraße 11 („Wilhelm-Busch-Haus“) fortgesetzt (s. Fundchronik 2011, 91f. Kat.Nr. 121). Das der Sparkasse Weserbergland gehörende giebelständige, nicht unterkellerte dreigeschossige Fachwerkgebäude aus dem dritten Viertel des 16. Jhs., dessen zugehöriges, ehemals unterkellertes Hinterhaus bereits vor Jahrzehnten abgebrochen worden war, befindet sich derzeit in einer Umbauphase. Die Finanzierung der Ausgrabungen erfolgte auf der Basis des Verursacherprinzips durch die Bauherrin.

Bereits vor Beginn der archäologischen Untersuchungen hatte 2011 eine tachymetrische Aufmessung des Gebäudefachwerks durch die „Messbildstelle GmbH Dresden“ stattgefunden. Im Dezember 2011 war vom Dendrochronologischen Labor Göttingen (DELAG) eine dendrochronologische Untersuchung durchgeführt worden, anhand derer sich das Fällalter verschiedener Bauhölzer ermitteln und eine Häufung des Fälljahres 1561 feststellen ließ. Das knapp 10,50 m breite und bis 14,50 m lange Haus liegt wenig westlich des Zentrums der Hamelner Altstadt an der Nordseite der Fischpfortenstraße, die von der Bäckerstraße, einer Hauptstraße der Altstadt, in leichtem Gefälle nach Westen auf die Weser zuführt.

Insgesamt wurden an zehn Stellen - Schnitt I von 2011 eingerechnet - auf einer Gesamtfläche von ca. 35 m² archäologische Untersuchungen durchgeführt. Das entspricht einem Viertel der inneren Gebäudegrundfläche von ca. 140 m². Die größte im Rahmen der Grabungen erreichte Schnitttiefe betrug 2,05 m unter Ausgangsniveau. 17 Flächen und 28 Profile wurden zeichnerisch dokumentiert und/oder digital fotografiert, 218 Befundnummern vergeben. Von Profil 28 wurde durch H. Holsten, Firma Arcontor Projekt GmbH, im Juni 2012 ein Lackabzug erstellt.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Untersuchungen zählt der Nachweis einer annähernd 2 m mächtigen Kulturschichtenabfolge auf der Gebäudeparzelle, die bis auf das Niveau des anstehenden Auelehms (+66,35 m NN) und einer darüber sichtbaren Bodenbildung hinunter reicht (Abb. 71) und hier nach Keramikfunden (uneinheitlich gebrannte Irdeware älterer Machart) im späten Früh- oder frühen Hochmittelalter beginnt. In den Schichtenprofilen spiegeln sich ehemalige Fußboden- bzw. Laufniveaus, Brände und Schuttauffüllungen von Bau- bzw. Abbruchphasen wider, die der Vorgängerbebauung und der Frühphase des bestehenden Gebäudes zuzuordnen sind.

Von besonderer Bedeutung sind die bis zu mehr als 1,6 m dicken Bruchsteinfundamente eines massiv in

Stein errichteten Vorgängergebäudes, die sowohl an der Giebelseite zur Fischpfortenstraße als auch an den Traufseiten erfasst werden konnten (Abb. 72 F). Das vermutlich im 13. Jh. errichtete Steinhaus besaß an der östlichen Traufseite einen Kamin, dessen zugehöriges Herdpflaster mit einer Grundfläche von ca. 2 m Breite (N-S) mal 1,40 m Tiefe (O-W) ca. 0,8 m unter der Geländeoberkante zum Vorschein kam (Abb. 73). Das in die östliche Bruchsteinwand einbindende und somit bauzeitliche Sandsteinpflaster (Oberfläche bei +67,45 m NN) markierte in anschaulicher Weise das ursprüngliche Fußbodenniveau des Steinhauses. Über der Pflasterung fand sich das Bruchstück eines Werksteines mit viertelkreisförmig abgerundetem Ende, bei dem es sich um einen der Konsolsteine handeln dürfte, die den vorspringenden Rauchfang mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Kamine trugen.

Am Ostende des zum ehemaligen Steinhaus gehörigen Giebelfundaments wurde ein niedriger, verschlagartiger Hohlraum festgestellt, der durch das Herausbrechen von Bruchsteinen in das Fundamentinnere hineingearbeitet war und vermutlich ursprünglich durch eine hölzerne Klappe von oben zugänglich gewesen ist. Es handelt sich um eine nachträgliche Bau-



Abb. 71 Hameln FStNr. 186, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 68)
Ostprofil im Haus Fischpfortenstraße 11 mit Schichtenfolge
aus anstehendem Auelehm, alter Geländeoberfläche
und Wechsel aus Brandlehmschichten, Lehmfußböden,
Laufhorizonten und Schuttauffüllungen. (Foto: J. Schween)



Abb. 73 Hameln FStNr. 186, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 68)
Herdplaster eines mittelalterlichen Steinhauses unter einer Abfolge aus Lehmfußböden mit
Laufhorizonten, Brandlehmsschichten und Schuttauffüllungen im Haus Fischpfortenstraße 11. Oben links
mutmaßliches Konsolsteinfragment des ehemaligen Kaminrauchfangs. (Foto: J. Schween)

maßnahme, die von der Oberseite vorgenommen wurde und somit erst nach Abbruch des Steingebäudes möglich war. Die 0,8–1,0 m breite „Kammer“ konnte aus statischen Gründen nicht komplett ausgegraben werden, sodass deren Länge ungeklärt bleibt. Bei einer Höhe von lediglich 1 m bestand keine Möglichkeit, in der „Kammer“ aufrecht zu stehen. Der gewählte Platz und die geringen Maße sprechen für die Anlage eines geheimen Versteckes (30-jähriger Krieg). Der Hohlräum war mit Backstein- und Dachziegelschutt, Pflastersteinen und Bruchsteinfragmenten verfüllt und von Brandlehm überdeckt. In der Verfüllung fanden sich wenige glasierte Gefäßscherben, welche diese in die Frühneuzeit datieren.

Lit.: SCHWEEN, J. 2013: Steinhaus an der Weser. AiD 5/2013, 45.

F: J. Schween, Hameln; K.-P. Suchowa, Hamburg;
FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln

J. Schween

69 Hameln FStNr. 208, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Zuge der seit dem Jahr 2010 laufenden und archäologisch begleiteten Erneuerung der Fußgängerzone in der Hameler Altstadt konnte im September 2012 in der Nordwestecke des Pferdemarktes an der Einmündung der Ritterstraße (Höhe Ritterstr. 1) ein 3,80 m breites und bis zu 1,80 m mächtiges Südprofil einer Leitungsbaugrube dokumentiert werden (Abb. 74 F).

Trotz erheblicher Eingriffe durch Leitungsgräben älterer und jüngerer Zeitstellung war die ungestörte Schichtenfolge im Profil stellenweise noch gut abzulesen.

Über dem hellbraun- bis orangefarbenen anstehenden Auelehm und in diesen leicht hineingedrückt fand sich 1,6 m unter der Straßendecke aus Waschbetonsteinen (+67,61 m NN) bei +66,01 m NN eine mehrlagige Pflasterung aus überwiegend flachen Flusskieseln. Darüber hatte sich ein Laufhorizont aus anthrazitfarbenem schluffigen Material gebildet. Dieser wurde von einer offenbar der Wegebefestigung dienenden Schüttung aus Kieseln und Bruchsteinstücken sowie weiteren kiesel- und bruchsteinreichen, dunkelbraunen bis anthrazitfarbenen Schichten überdeckt, die u.a. Holzkohle, Brandlehm, Tierknochen, etwas Keramik (harte graue und helltonige Irdengeschirr) und ein Stück Blei enthielten. Darüber schloss sich eine Folge aus drei deutlich abgesetzten sandigen Schichten braunorange, weißer und beige-gelblicher Färbung von insgesamt ca. 20 cm Mächtigkeit an. Nach weiteren kiesigen Auffüllschichten von zusammen ca. 50 cm Mächtigkeit folgte der u.a. aus Schotter und einer Asphaltenschicht bestehende Unterbau für die Waschbetonpflasterung der 1970er Jahre. Hervorzuheben ist der Fund eines einreihigen Dreilagenkammfragmentes aus Knochen (erhaltene L. 5 cm) mit Sägeschnitzverzierung auf den Griffleisten, das aus dem Laufhorizont unmittelbar über der untersten Pflasterung stammt (Abb. 75). Eine Datierung in das 11./12. Jh. ist wahrscheinlich.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln

J. Schween



Abb. 75 Hameln FStNr. 208, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont, (Kat.-Nr. 69)
Fragment eines einreihigen Dreilagenkamms,
Knochen, 11./12. Jh. (Foto: J. Schween)

70 Hameln FStNr. 229, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der archäologisch begleiteten Erneuerung der Fußgängerzone in der Hamelner Altstadt konnte im März 2012 auf 6,5 m Länge das 2 m vor der südlichen Häuserzeile der Osterstraße verlaufende Südprofil einer Gasleitungsbaugrube dokumentiert werden. Darin zeichneten sich mittelalterliche Straßenbefestigungen sowie mehrere Auffüllschichten ab (Abb. 76 F). Die Grubensohle hatte den anstehenden Auelehm noch nicht erreicht.

Auf Höhe der Haus-Nrn. 37/38 zeigte sich ab Baugrubensohle in 1,6 m Tiefe bei +66,59 m NN schwarzgraues schluffiges Material, das mit Packlagen aus überwiegend quer zur Straße liegenden Ästen und Zweigen und kleinformatigem Bruchsteinschutt stark durchsetzt war und bei ca. +66,99 m NN mit einer Schotterschicht aus bis zu faustgroßen Bruchsteinen abschloss. Darauf folgten mit 30 cm Mächtigkeit im östlichen Profilbereich dunkelgraues, schluffiges dunghaltiges Material, im westlichen Bereich beigefarbene feinsandig-sedimentartige Auffüllungen. Durch ihre Größe fielen auf der Schotterschicht ein quer zur Straße liegender, nicht entrindeter Eichenstamm (Dm. ca. 15 cm) und eine ca. 80 cm breite, leicht schräg liegende Bruchsteinplatte auf. Eine dendrochronologische Untersuchung (Preßler GmbH) erbrachte für das

Eichenholz (Schlüsselnr. 7125B 01 A) das Jahr 1569 als Fälldatum.

Es folgten eine Schicht aus fleckig graugrünem, schluffig-tonigem Material sowie darüber frühneuzeitliche bis neuzeitliche, gelblich-orange kiesige Auffüllungen, die etwas Steinzeug und eine Scherbe glasierte rote Idenware enthielten. Den Abschluss bildete der moderne Unterbau aus Sandbettungen und Asphalt für den Waschbetonbelag der 1970er Jahre (Oberkante +68,19 m NN).

Vereinzelte Gefäßscherben (helltonige harte Idenware, Faststeinzeug) verweisen auf eine Datierung der Packlagen bzw. der Schotterung in das 13. Jh. Etwa 70 und 80 cm nördlich des Südprofils wurden im Abstand von ca. 1 m zwei senkrecht in der Sohle der Gasleitungsbaugrube steckende Reste von Holzpfählen (Dm. ca. 10 cm) sichtbar.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln
J. Schween

71 Hameln FStNr. 230, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter:

Im Zuge der o.g. (s. Kat.Nr. 67 ff.) Erneuerung der Fußgängerzone in der Hamelner Altstadt konnte im April des Berichtsjahres auf der Straßenecke Bäckerstraße /Neue Marktstraße eine bis an das spätmittelalterliche Steinhaus Bäckerstr. 12 („Löwenapotheke“) herangeführte Ausschachtung für eine Versorgungsleitung kontrolliert werden. Dabei ließ sich an der südlichen, in der Neuen Marktstraße liegenden Traufseite des Gebäudes bei +66,94 m NN in knapp 1 m unter dem Pflaster der Straße (Oberkante +67,93 m NN) ein Fundamentvorsprung von bis zu 20 cm Breite feststellen. Das Fundament konnte noch weitere 35 cm in die Tiefe verfolgt werden, seine Unterkante war jedoch mit der Ausschachtung noch nicht erreicht. Aufgrund eines bereits in der Vergangenheit erfolgten kompletten Bodenaustausches im Bereich der Ausschachtung konnten keine an das Fundament heranziehenden mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kulturschichten mehr beobachtet werden. Geht man davon aus, dass das Mauerwerk über dem Fundamentvorsprung ehemals zur aufgehenden Gebäudewand gehörte, so befand sich die angrenzende Straßenoberfläche zur Erbauungszeit des Steinhauses ca. 1 m unter dem Niveau von 2012.

F, FM, FV: J. Schween, Hameln
J. Schween

72 Tündern FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

In einem alt genehmigten Kies- und Sandabbau in der Weserniederung nördlich von Tündern wurde in den vergangenen Jahren ein aus älteren Begehungsen-

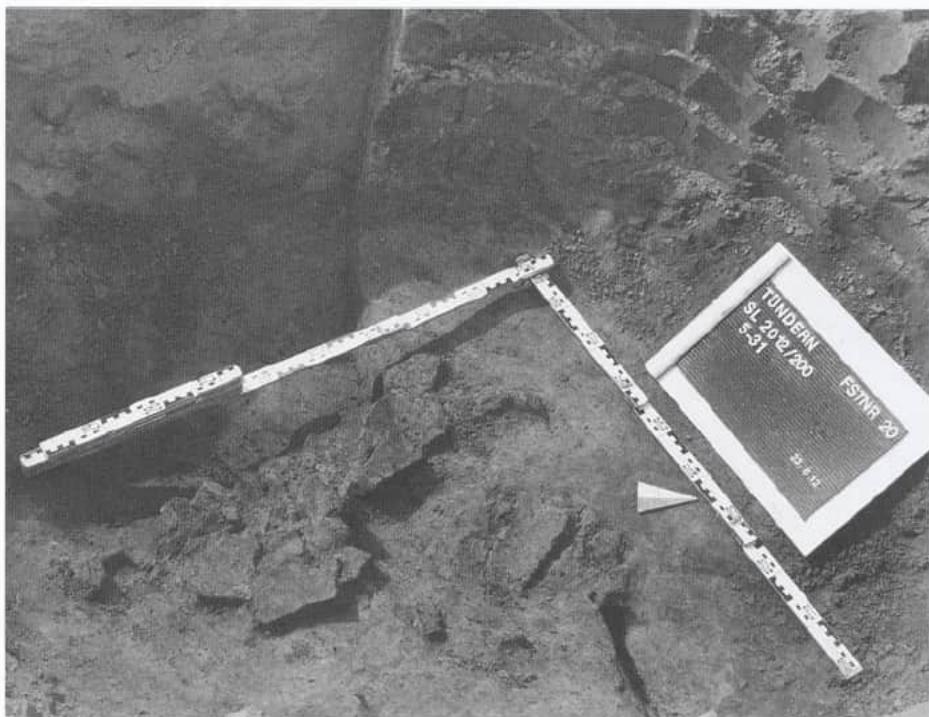


Abb. 77 Tündern FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 72)
Keramikkonzentration auf der Grubensohle (St. 5). (Foto: J. Berthold)

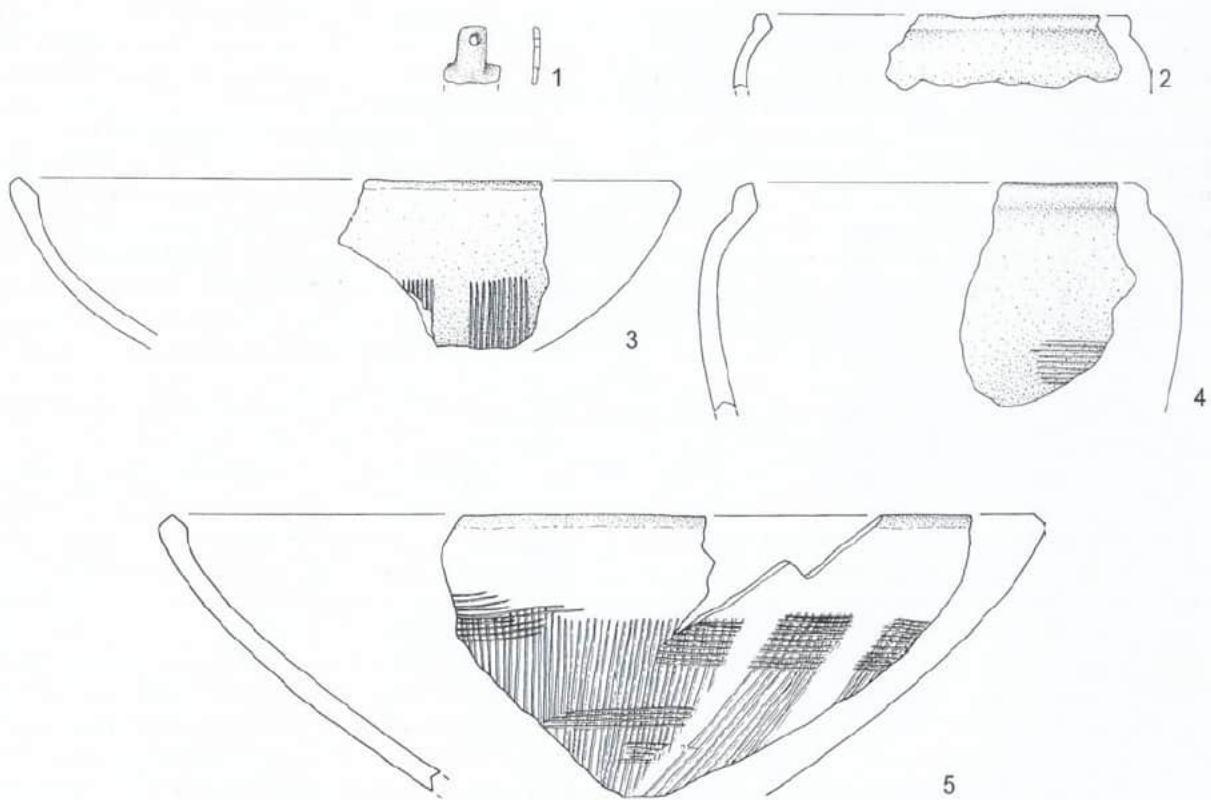


Abb. 78 Tündern FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 72)
Keramik- und Bronzefunde aus Grube (St. 5). M. 1:3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

kannter Fundplatz mit Funden von der Steinzeit bis ins Frühmittelalter bereits zu größeren Teilen undokumentiert zerstört. Bei einer Erweiterung der Abbaufläche wurde der Abtrag der bis zu 4 m mächtigen Auenlehme von der Kommunalarchäologie begleitet und einzelne Befunde untersucht. Eine größere Zahl an Gruben zeichnete sich bereits im Luftbild ab. In der älteren Abbauwand waren direkt unter der Ackerkrume einzelne Befunde, teils mit vorgeschichtlicher Keramik, zu erkennen. Weitere Streufunde konnten aus dem abgerutschten Material vor der Abbauwand geborgen werden. Die Anlage eines flächigen Planums war in der völlig verstaubten und ständig von Abräumtransportern befahrenen Fläche nicht möglich. Ein detektiert Metallfund wies jedoch auf einen Befund hin, der vollständig dokumentiert werden konnte. Die ovale Grube (Stelle 5) befand sich unmittelbar unter dem Pflughorizont und war in die älteren, röthlich braunen Auenlehme eingetieft. Sie erreichte eine Größe von 2,2 × 1,6 m und ihre ebene Sohle fand sich in 0,75 m Tiefe. Die mehrfach gegliederte Füllung barg größere Mengen durch Hitze gesprungene Steine sowie zahlreiche Scherben. Diese konzentrierten sich als kompakte, großteilige Scherbenlage, insbesondere auf der Grubensohle (Abb. 77). Die darin reichlich enthaltenen Gefäßteile lassen sich nicht zu vollständigen Gefäßen zusammenfügen. Es fanden sich Schalen mit Kammstrichverzierung, Feinkeramik, facettierte Ränder und viele grob gemagerte oft geschickerte Scherben von Grobkeramik (Abb. 78,2–5). Ein T-förmiges Buntmetallbruchstück von 2,2 × >2,2 cm mit Nietloch könnte Teil eines Riemenbeschlagens sein (Abb. 78,1). Diese Grube und auch die vier weiteren untersuchten Befunde dürften der römischen Kaiserzeit zuzurechnen sein. Der nördlichste Teil des Platzes wird erst in einigen Jahren vom Abbau betroffen sein, sodass hier die Möglichkeit einer regulären Ausgrabung besteht.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / V. König, NLD / R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Region Hannover

73 Amedorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer seit Mitte der 1980er Jahre bekannten Siedlungsstelle der vorrömischen Eisenzeit bei Amedorf entdeckte der Landwirt Höft beim Ausheben von Löchern für Weidezaunpfähle vorgeschichtliche Keramikfunde und meldete diese dem Regionalteam Hannover des NLD. Die umgehende Überprüfung der Fundstelle durch H. Nagel im März des Berichtsjahres ergab eine größere Menge von Keramikfragmenten, die sich mindestens vier verschiedenen Gefäßen zuordnen ließen, darunter eine einhenkelige Terrine, eine sekundär gebrannte Schale mit zweifacher Durchlochung im Randbereich (Abb. 79) und ein sehr großer Harpstedter Rauhkopf. Befunde konnten nicht beobachtet werden.

Die Siedlung liegt südlich der Ortslage Amedorf auf einer Geländeerhöhung am Nordrand der Leineniederung. Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Teich wurden im Oktober 1999 erstmals auffällige Bodenverfärbungen und Funde gemeldet, die im Rahmen einer kleinfächigen Ausgrabung durch das Regionalteam Hannover des NLD untersucht wurden. Dabei ergaben sich zwei Pfostenlöcher, die durch eine Abfallgrube überlagert waren und eine weitere Siedlungsgrube. Aus den Gruben konnten zahlreiche Gefäßfragmente der vorrömischen Eisenzeit, Brandlehm, Holzkohle, Schlacken und zwei Mahlsteine geborgen werden.

F: Herr Höft, Amedorf; FM: H. Nagel, NLD;

FV: zzt. NLD

F.-W.Wulf



Abb. 79 Amedorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt am Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 73)
Keramik M. 1:3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

74 Arnum FStNr. 9, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Frühjahr 2012 wurde von einem Acker westlich von Arnum eine Handvoll Keramik vorgeschichtlicher Machart aufgelesen: Die zum Teil stark verrollten Wandungsscherben lassen sich grob in die späte Bronzezeit / Eisenzeit datieren. Ein kleines Stück reduzierend gebrannte Feinkeramik trägt eine Verzierung in Form einer doppelten, eingestochenen Punktreihe und lässt sich der vorrömischen Eisenzeit zuweisen. Um den

Charakter der Fundstelle klären zu können, sind jedoch weitere Begehungen des Platzes notwendig.
F, FM: D. Darimont, Hemmingen; FV: z.Zt.
Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

75 Bantorf FStNr. 14, Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge der Erweiterung des nördlich der Bundesstraße 65 bestehenden Gewerbegebietes Bantorf-Nord, Stadt Barsinghausen, waren bereits im Jahr 2011 baubegleitende archäologische Flächenuntersuchungen notwendig geworden (Bantorf FStNr. 11–13. s. Fundchronik 2011, 93–99 Kat.Nr. 123, Abb. 102–107). Aufgrund des weiteren Ausbaus des Gewerbegebietes im Jahr 2012 sollten nun – sensibilisiert durch die Funde des Vorjahrs – die fraglichen Flächen bereits im Vorfeld archäologisch untersucht werden. Dazu wurden mehrere jeweils fünf Meter breite Sondagen über die gesamte Breite des Baufeldes gelegt. Dabei konnten auf einem Areal im äußersten Südwesten des Gewerbegebietes mehrere Bodenverfärbungen festgestellt werden. Die daraufhin notwendig werdende archäologische Untersuchung wurde, wie auch die Sondage, durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR unter der Leitung von G. Brose, in der Zeit vom 18.06.–29.07.2012 und 15.08.–29.08.2012 durchgeführt. Die Fundstelle ist dem niedersächsischen Berg- und Hügelland vorgelagert. Sie liegt am nordwestlichen Ausläufer des Deister. Von hier öffnet sich die Landschaft gen Norden zum Leine-Tal hin. Während der Ausgrabung wurde eine Fläche von etwa 8000 m² untersucht, auf der insgesamt 129 Befunde bearbeitet werden konnten. Die Befunde befanden sich in einer Tiefe von 0,8 m bis 1,0 m und waren im umgebenden Lössboden gut zu erkennen. In der Gesamtschau der Befundverteilung innerhalb der Fläche wird deutlich, dass die Zahl der Befunde nach Norden hin abnimmt, während sie sich ansonsten locker aber recht gleichmäßig über die Fläche verteilen. Die Befunde können als Überreste einer Siedlung angesprochen werden, sodass Abfallgruben bzw. ganz allgemein Siedlungsgruben identifiziert werden konnten. In wenigen Fällen ist eine Ansprache als Brandgruben möglich. Den weitaus größten Anteil am Befundaufkommen haben Pfostengruben. Von diesen lassen sich im Osten der Fläche mehrere zu einer Pfostenstruktur zusammenfassen, die annähernd O–W orientiert ist. Sie besteht aus einer O–W verlaufenden Pfostenreihe mit einer Länge von etwa 11 m und einer N–S verlaufenden Reihe, die 6 m lang ist. Eine deutlichere Ansprache dieser Pfostenanordnung steht noch aus. Anhand der Streuung der Befunde ist zu vermuten, dass sich die Grabungsfläche in der Nähe des ehemaligen Siedlungsrandes befindet. Sicherer Aufschluss darüber könnten jedoch nur weitere Untersuchungen im Verlaufe des weiteren Ausbaus des Gewerbegebietes bringen. Das Fundmaterial besteht



Abb. 80 Bantorf FStNr. 14, Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover (Kat.Nr. 75)
Eiserne Lanzenspitze. (Foto: G. Brose)

aus Keramikfragmenten, Knochen, Stein, einem Glas- und einem Metallfund. Die geborgene Keramik weist einen hohen Zerscherungsgrad auf. Die Stücke sind in der Mehrzahl unverziert und grob gemagert. Verzierungen sind selten und beschränken sich fast ausschließlich auf randliche Fingereindrücke. Eine Ausnahme hiervon bildet ein Gefäßfragment, dessen Schulter durch eine kleine Riefe akzentuiert ist. Weiterhin lässt sich eine Schlickrauung des Unterteils einiger Gefäße beobachten. Als Handhaben sind kleine Knubben belegt. Die Keramik spricht für eine Datierung der Fundstelle in die vorrömische Eisenzeit. Einen besonderen Fund stellt eine blaue Glasperle dar. Sie ist kreisrund, misst 1,3 cm im Durchmesser und ist 1,3 cm hoch. Das Objekt ist mehrgliedrig, jedoch ist der untere Teil abgebrochen, konnte aber geborgen werden. Der einzige Metallfund ist eine eiserne Lanzenspitze; sie ist stark korrodiert und hat eine Länge von 12,5 cm bei einer maximalen Breite von 4 cm (Abb. 80). Insgesamt ist davon auszugehen, dass es sich bei den hier gefundenen Siedlungsspuren nicht um eine isolierte Siedlung handelt, sondern vielmehr um einen weiteren Teilbereich der im vorangegangenen Jahr ergrabenen Siedlung. Dafür sprechen der ausschnittsweise Charakter der Siedlungsbefunde sowie ihre zeitliche Einordnung.

F, FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV:
zunächst NLD G. Brose

76 Basse FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Im Vorfeld der Errichtung eines Einfamilienhauses wurde auf einem Plateau oberhalb der Leineaue am Westrand der Ortschaft Basse ein vermutlich mehrphasiger Fundplatz aufgedeckt und untersucht. Auf einer Fläche von etwa 300 m² ließen sich Siedlungsgruben, Pfostengruben sowie ein kleines Grubengebäude dokumentieren. Das nur rund 9 m² große Grubengebäude wurde über einen Zugang an der südöstlichen Giebelseite erschlossen. An den Schmalseiten standen je drei

Pfosten, wobei der jeweils mittlere am tiefsten reichte und daher als Firstpfosten anzusprechen ist. Die vier Eckpfosten wiesen eine leichte Schrägstellung in Richtung Grubenhausmitte auf. Aus der Grubenhausverfüllung ließ sich ein in mehrere Teile zerbrochenes Webgewicht, aus der Verfüllung eines der Eckpfosten zudem ein Spinnwirtelelement bergen. Sie legen nahe, dass das Grubenhaus – obwohl Standspuren eines Webstuhles nicht nachgewiesen werden konnten – vermutlich als Webhütte genutzt wurde. Aufgrund der geringen Größe der Grabungsfläche entziehen sich die übrigen Pfostenbefunde einer funktionalen Ansprache bzw. Zuordnung; lediglich drei in Reihe liegende Pfosten im Südosten der Untersuchungsfläche könnten zu einem größeren, ebenerdigen Gebäude gehören, das sich jenseits der Grabungsgrenzen nach Südosten und ggf. auch nach Nordosten fortsetzt. Die in regelmäßigen Abständen angelegten Gruben sind überwiegend als Abfallgruben zu interpretieren. Häufig fanden sich darin neben Keramikscherben und Brandlehm Schlauchstücke, die vermuten lassen, dass im näheren Umfeld Eisen verhüttet wurde und die Abfälle hier entsorgt worden sind. Das keramische Fundmaterial – dabei handelt es sich um auffällig viele Lesefunde aus dem Verbraunungshorizont – ist überwiegend dem frühen und hohen Mittelalter zuzuweisen. Allerdings datieren einige wenige, kaum verrollte Scherben, welche u.a. auch aus dem Grubenhaus geborgen werden konnten, in die späte Bronze- bzw. frühe Eisenzeit. Folglich muss davon ausgegangen werden, dass der Platz nicht nur im Früh- und Hochmittelalter, sondern auch in der Bronze- / Eisenzeit besiedelt war.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / *denkmal3D*; FV: z.Zt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / A. Hummel

77 Eckerde FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit
Anlass der Maßnahme war der Neubau eines Betriebsgebäudes im Gewerbegebiet Uhlenbruch für die Firma Storemaster KG. Auf bislang landwirtschaftlich genutztem Gelände an den nördlichen Ausläufern des Deisters konnten ca. 2900 m² untersucht werden.

Die befundführende Schicht lag bereits 40–50 cm unter dem aktuellen Ackerhorizont und war zudem durch zahlreiche Drainagegräben gestört. Diese beiden Faktoren begründeten eine verhältnismäßig schlechte Befunderhaltung.

Trotzdem konnten nach dem maschinellen Abzug des Oberbodens 100 archäologisch relevante Befunde im Planum dokumentiert werden (Abb. 81). Es handelte sich um 67 Pfostenstellungen, 24 Gruben, vier Öfen, ein mögliches Grubenhaus, einen Laufhorizont, zwei Verfüllungsschichten sowie mittelalterliche bzw. neuzeitliche Wölbackergräben. Die Befunde verteilten sich

über die gesamte Untersuchungsfläche bis auf die nördliche Ecke. Eine besondere Konzentration war im nordwestlichen Bereich zu beobachten.

Die 67 dokumentierten Pfostenstellungen lassen sich nur schwer zusammenhängenden Strukturen zuweisen. Zum größten Teil sind sie relativ klein, mit einem Durchmesser von 25–30 cm. Die erhaltene Tiefe beträgt in den meisten Fällen 10–20 cm. Nur bei drei Pfostengruben ist im Profil eine Pfostenstandspur nachweisbar (Bef. 2, 43 und 45). Zwar sind an mehreren Stellen Pfostenreihungen erkennbar. Insbesondere im Nordwesten des Untersuchungsareals ist eine dichte Häufung von Pfostenstellungen zu beobachten. Dabei bilden die Befunde 51, 69, 68 und 73 eine von Nordwest nach Südost orientierte Reihe mit einer einheitlichen Jochweite von ca. 1,7 m (zwischen Bef. 51 und 69 fehlt ein Pfosten). Wegen der exakten Achsbildung und der einheitlichen Jochweite ist hier die Zugehörigkeit zu einem Gebäude möglich, allerdings fehlt jedes Indiz für einen rechtwinkligen Wandanschluss, sodass auch eine Einfriedung als Interpretation denkbar ist. Weiterhin gibt es eine rechtwinklige Pfostenstruktur, gebildet aus den Befunden 53, 56, 63, 64 und 43, wobei Bef. 63 den Eckpunkt bildet. Allerdings variieren die Pfostenstärken recht deutlich und es gibt auch keine einheitlichen Achsweiten. Auch hier bleibt festzuhalten, dass es sich eher um Reste einer Einfriedung als um ein Gebäude handelte. In jedem Fall weist die dichte Häufung von Pfostenstellungen in diesem Bereich im Nordwesten des Grabungsareals auf eine intensive Siedlungstätigkeit über einen längeren Zeitraum hin. Zu den 28 Pfosten in einem engen Umkreis kommen zusätzlich drei Siedlungsgruben hinzu. Zwei weitere Pfostenstrukturen sind hervorzuheben. Am westlichen Rand des mittleren Bereiches bilden die Befunde 82, 84 und 85 eine rechtwinklige Struktur mit den Maßen 1,95 m x 3,2 m. Denkbar ist eine Deutung als Vierpfostenspeicher, wobei der nordwestliche Pfosten fehlt.

Im südöstlichen Grabungsareal lassen sich die Befunde 24 bis 27 zu einer Sechs-Pfosten-Struktur verbinden, wobei die südliche Längsachse mit den drei Pfosten 24, 25 und 26 vorhanden ist, während von der nördlichen Parallelachse die beiden Eckpfosten fehlen. Die Ausdehnung beträgt 2,95 m x 2,4 m.

Insgesamt wurden 24 Gruben dokumentiert. Meist waren sie wannenförmig, deutlich vom umgebenden Substrat abgegrenzt und, zum Teil in mehreren Schichten, mit eindeutigem Siedlungsabfall verfüllt. Neben viel Holzkohle und verziegeltem Lehm enthielten sie größere Mengen Keramik sowie Tierknochen.

Die Hauptmasse der Funde besteht aus ältereisenzeitlichen Keramikfragmenten, die überwiegend sehr nachlässig gebrannt sind. Nur wenige Scherben sind verziert mit einem Fingertupfenrand oder auch einer ornamentalen Ritzverzierung (Abb. 82,4). Zu den Gefäßformen gehören neben einfachen Töpfen mit Standböden (Abb. 82,3) kumpfförmige Gefäße (Abb. 82,2),

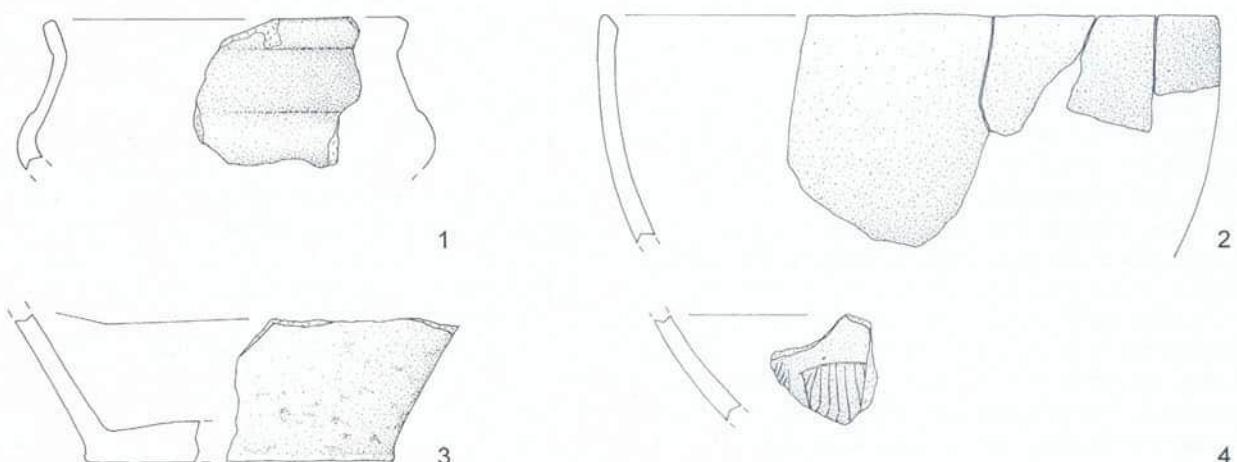
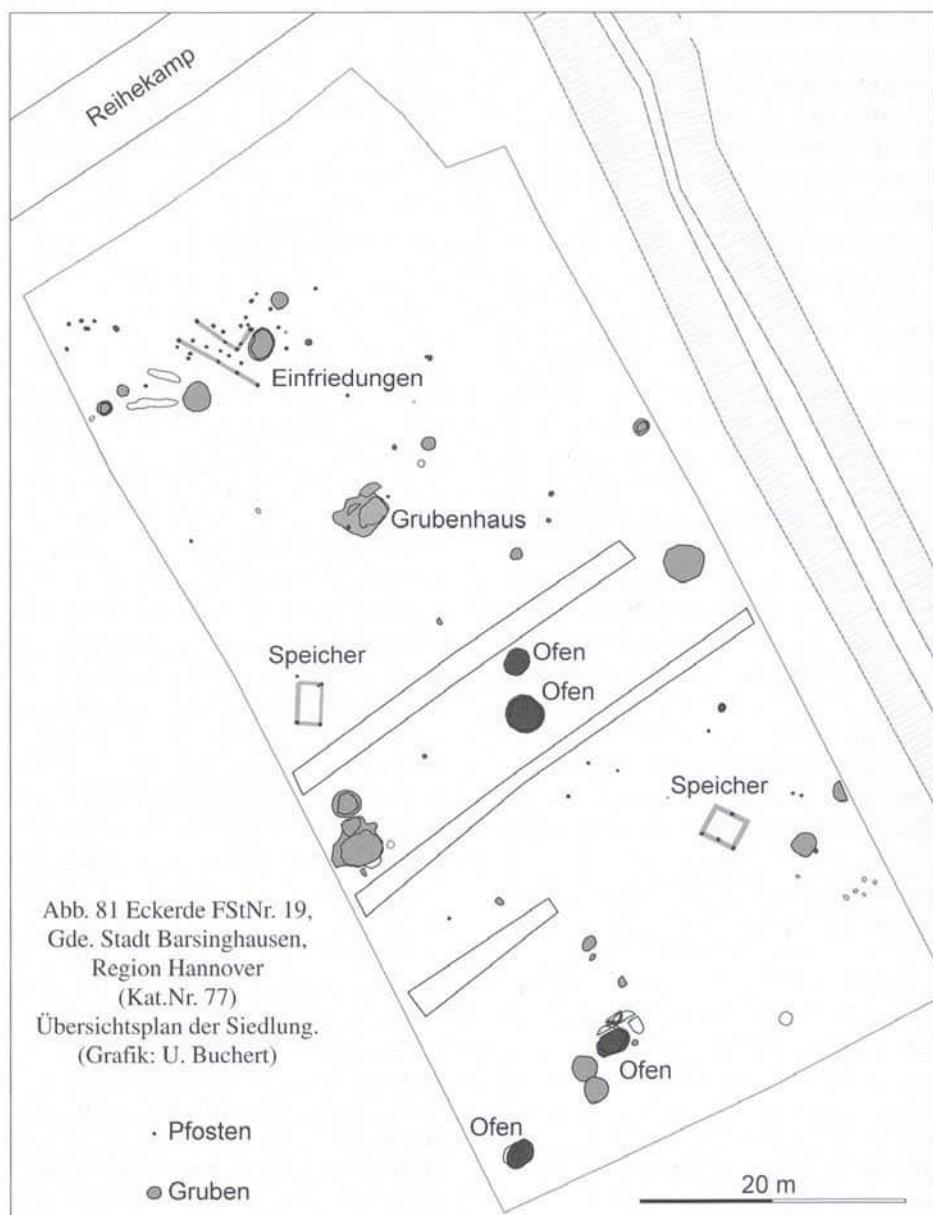


Abb. 82 Eckerde FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 77) Keramikfragmente. M. 1:3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

Schalen und mehrere dreigliedrige Terrinen, die mit einer Gesteinsmischung aus Granitgrus mit Feldspat, Pyrit und Keuper gemagert sind (Abb. 82, 1). In der Grube Befund 65 fand sich ein fast vollständiges Gefäß (Abb. 83 F). Es handelt sich um eine rottonige dreigliedrige Terrine mit konisch leicht einziehendem Halsbereich, einer unter dem Umbruch wenig ausbauchenden Wandung und einem flachen, nicht abgesetzten Boden. Im nördlichen Zentrum der Grabungsfläche befand sich mit Befund 78 ein Komplex, der zunächst als Grube interpretiert wurde. Es handelte sich im Planum um eine annähernd rechtwinklige Verfärbung mit deutlich abgerundeten Ecken. Die Ausdehnung betrug ungefähr 3,45 m x 3,00 m. Im zweiten Planum löste sich diese Struktur etwas auf. Es gab einen tieferen Bereich im nordöstlichen Quadranten, der insbesondere eng an den rechten Winkel der Nordostecke angelehnt war. Insgesamt war der Befund sehr schlecht erhalten und durch zwei Drainagegräben sowie zahlreiche Tiergänge erheblich gestört. Erkennbar war ein leicht gewellter, zum tieferen, nordöstlichen Bereich abgetreppter Boden. Hinzu kamen zwei Pfostengruben ungefähr auf der Längsachse des Befundes, einer am südwestlichen Rand (Bef. 108), der andere nordöstlich knapp außerhalb der sichtbaren Befundgrenze (Bef. 77). All diese Indizien lassen vermuten, dass es sich bei dem Befundkomplex um die Reste eines Grubenhauses handelt.

Vier Ofenbefunde konnten freigelegt werden. Es handelte sich um einfache Lehmkuppelöfen mit einer vorgelagerten, etwas tieferen Feuerungsgrube.

Am deutlichsten ist dies bei Befund 99. Im ersten Planum war nur eine rundliche, hellbräunlichgraue Verfärbung erkennbar, vergleichbar den einfachen Grubenbefunden. Beim Abtiefen des Profils wurde ein zweites Planum angelegt. Dieses zeigte zunächst einen großen, hellgrauen, lehmigen Bereich. Innerhalb dieser verwaschenen Verfärbung mit unscharfen äußeren Konturen lag ein ringförmiges dunkelgraues Band, das stark mit Holzkohle und verziegeltem Lehm durchsetzt war (Abb. 84 F). Dieses Band markiert die Wandung der von innen erhitzten Ofenkuppel. Der beschriebene hellgraue lehmige Außenbereich war der Rest der weggewaschenen äußeren Ofenwandung. Auf der linken, nördlichen Seite schloss sich an den beschriebenen Ring ein flächiger dunkler Bereich mit viel Holzkohle und Brandlehm an. Dabei handelte es sich um Teile der verstürzten Ofenkuppel.

Im dritten Planum war der Boden des Brennraumes deutlich als flächige dunkle Verfärbung mit großen Stücken verziegelten Lehms zu erkennen. Im Ostprofil war schließlich der verziegelte Boden des Ofens klar als rotes Band erkennbar. Auf der rechten, südlichen Seite schloss sich ein tieferer Bereich an. Dabei handelte es sich um die etwas tiefer gelegene Feuerungsgrube. Drei weitere Befunde können ebenfalls als Öfen interpretiert werden.

Über den vorgeschichtlichen Befunden waren flächen-deckend Wölbackerbeete zu erkennen, ausgerichtet

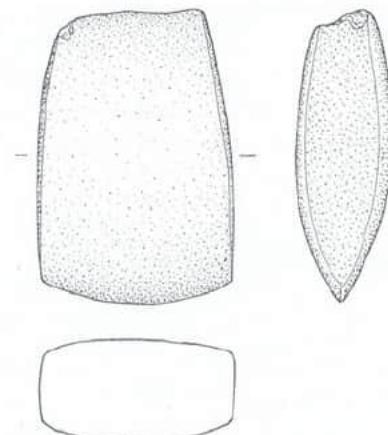


Abb. 85 Eckerde FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover (Kat.Nr. 77)
Felsgesteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

von Südwest nach Nordost. Sie hatten eine Breite von 1,1 bis 2,0 m. Ihr Abstand betrug zwischen 7 und 8 m. Im Profil waren sie noch als flache Mulde mit einer Tiefe von ca. 20 cm erhalten. Darin fand sich wenig neuzeitliches Steinzeug, das einen Hinweis auf die Nutzungszeit gibt.

Vermutlich als Sekundärfund konnte aus Grube Befund-Nr. 15 ein neolithisches, dickblattiges Kieselgeoden-Rechteckbeil geborgen werden. Es ist nahezu perfekt erhalten, hat eine Länge von 7,6 cm, eine Breite von 5,1 cm, eine Dicke von max. 2,5 cm und ein Gewicht von 142,9 g (Abb. 85). Der Rohstoff für dieses Beil wurde im Bereich Wiehengebirge/Teutoburger Wald abgebaut und früher als Wiehengebirgs-Lydit bezeichnet. Eine Kartierung der jungsteinzeitlichen Artefakte aus diesem Material zeigt, dass diese sich in einem Umkreis von etwa 150 km um die beiden Gebirgszüge verbreiten. Der Fundort Eckerde liegt am Ostrand des Hauptverbreitungsgebietes.

Die Grabung gab einen Einblick in einen spätbronzezeitlichen bis frøheisenzeitlichen Siedlungsplatz, der in alle Richtungen über die untersuchte Fläche hinausgreift.

F: F.-W. Wulf, NLD; FM: U. Buchert,
ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: NLD
U. Buchert / A. Kis / F.-W. Wulf

78 Everloh FStNr. 7, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Verlauf der Erdarbeiten zu einem Hallenneubau auf dem Gut Erichshof am östlichen Rand von Everloh wurde eine vermutlich mehrphasige Siedlung angeschnitten. Die Fundstelle liegt am südlichen Ausläufer des Benther Berges im unmittelbaren Einzugsbereich eines alten, als „Hellweg vor dem Santforde“ bezeichneten Verkehrsweges. Es ließen sich zwei Befundkon-

zentrationen im Norden des Baugrundstückes beobachten. Die Befunde – mehrheitlich Pfostengruben, die sich jedoch nicht zu Gebäudegrundrisse gruppieren lassen, und einige wenige Siedlungsgruben – waren in ein bis zu 0,7 m mächtiges Kolluvium eingetieft, welches eine ältere Kulturschicht überlagert. Diese lässt sich anhand von Funden in die jüngere Bronzezeit / frühe Eisenzeit datieren. Zugehörige Befunde konnten jedoch nicht beobachtet werden, zumal die vorgegebene maximale Eingriffstiefe einen vollflächigen Abtrag des die Kulturschicht überlagernden Kolluviums nicht erlaubte. Die in das Kolluvium eingetieften Befunde bargen nur wenige, unspezifische Funde, die sich nicht eindeutig zeitlich einordnen lassen. Allerdings konnten aus dem Abraum u. a. zwei Fibelfragmente geborgen werden, die in die jüngere römische Kaiserzeit datieren und möglicherweise mit der jüngeren Besiedlungsphase in Zusammenhang stehen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover /
ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR, FV: zzt.
Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / U. Buchert / F. Tröger

79 Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Die Ausgrabung der bekannten spätkaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung (s. Fundchronik 2010, 45 Kat.Nr. 79 und Fundchronik 2011, 99 f. Kat.Nr. 126) wurde 2012 fortgeführt. Allerdings ließ sich die Untersuchung der rund 4.200 m² großen Fläche in der südöstlichen Ecke des Gewerbegebietes aus verschiedenen Gründen nicht wie geplant zum Ende der diesjährigen Grabungskampagne abschließen. Hauptursache dafür war die unerwartet hohe Befunddichte mit zwei- bis dreimal so vielen Befunden wie auf den in den Vorjahren untersuchten Flächen. Offenbar ist es gelungen, den unmittelbaren Kernbereich der Siedlung aufzudecken bzw. anzuschneiden. Darauf deutet sowohl die häufige Mehrfachüberschneidung von Befunden als auch die vergleichsweise hohe Anzahl von Lesefunden aus dem Oberboden hin. Bei den Befunden sticht v.a. ein großes, hallenartiges Gebäude (28 x 9 m) mit mächtigen Pfostengruben hervor. Daneben zeichneten sich zwei weitere, wenngleich kleinere Langhäuser wie auch mehrere Pfostenspeicher ab. Darüber hinaus ist bei der Masse der dokumentierten Pfostengruben, v.a. im Zentrum der Fläche, mit weiteren Gebäudegrundrisse zu rechnen. Bemerkenswert sind zudem die aufgedeckten Grubenhäuser – insgesamt ließen sich 29 erfassen: Regelmäßig konnten in den Ecken und in der Mitte der Schmalseiten sowie teilweise auch an den Langseiten Pfosten nachgewiesen werden, die mindestens einen halben Meter unter die Grubenhaussohle reichten. In einigen Fällen ließen sich sogar Doppelpfosten beobachten. Für „einfache“

Grubenhäuser scheint dieser Aufwand recht hoch. Vielmehr lassen die Konstruktionsmerkmale darauf schließen, dass es sich um hochgestellte Pfostenbauten mit einem Keller handelte. Erneut wurde in diesem Jahr ein einzelner Brunnen aufgedeckt. Es handelt sich erst um den zweiten derartigen Befund im bislang untersuchten Siedlungsbereich. Anders als 2010 war der Brunnen nicht mit Flechtwerk, sondern mit senkrecht in den Boden gerammten Spaltbohlen ausgesteift, von denen sich noch Reste im Grundwasserbereich erhalten hatten. Die Hölzer wurden zwecks Analysen geborgen, allerdings bleibt abzuwarten, ob sich die Proben auch wie erhofft dendrochronologisch bestimmen lassen. Das im Rahmen der diesjährigen Grabungskampagne geborgene Fundmaterial umfasst neben der bereits bekannten Siedlungs- und Drehscheibenkeramik auch eine vergleichsweise große Zahl an Buntmetallfunden, insbesondere Fibeln, Münzen und Gefäßbruchstücke. Der teilweise hohe Fragmentierungsgrad der Objekte deutet auf einen Buntmetallhandwerker vor Ort hin. Die Ausgrabungen werden im kommenden Jahr mit der Untersuchung der 2012 nicht vollständig dokumentierten Restfläche im Südosten als auch kleinerer Teilflächen im Nordwesten des Gewerbegebietes fortgesetzt. Für die westlich an das diesjährige Untersuchungsareal anschließende Fläche, auf der zumindest teilweise mit einer ähnlich hohen Befunddichte zu rechnen ist, gibt es seitens des Erschließungsträgers und der Kommunalarchäologie jedoch Überlegungen, sie aus der Bebauung herauszunehmen und somit der Forschung zu erhalten.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover /
ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt.
Komm. Arch. Region Hannover / LMH

U. Bartelt / A. Blank / T. Poremba

80 Gehrden FStNr. 40, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die geplante Neubebauung zweier benachbarter Parzellen innerhalb der historischen Grenzen des Fleckens Gehrden machte im Januar 2012 baubegleitende Untersuchungen erforderlich. Dabei wurde auf den Grundstücken Nedderntor 3 und 5 neben mehreren Gruben neuzeitlicher Genese auch ein spätmittelalterliches Grubehaus aufgedeckt und dokumentiert. Aufgrund der durch den Abbruch der Vorgängerbebauung bedingten Maßnahmen zur Sicherung des Nachgebäudes war jedoch nur eine partielle Untersuchung des Grubenhauses möglich: Es ließen sich sowohl die Nordostwand als auch Teile der Nordwest- und Südostwand erfassen. Die Nordwest-Südost-Ausdehnung des Grubenhauses liegt bei rund 3,45 m, der Südwestabschluss des Grubenhauses konnte wegen der o.g. Sicherungsmaßnahmen nicht dokumentiert werden. Die Breite des Grubenhauses lässt sich mit 2,8 m re-

konstruieren. Der Befund war durch jüngere Eingriffe stark gestört; eine flächige Brandschuttschicht in der oberen Verfüllung des Grubenhauses könnte jedoch auf ein Brandereignis hinweisen, dem möglicherweise auch das Grubenhaus selbst zum Opfer gefallen ist.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / A. Blank

81 Gehrden FStNr. 43, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung: Ende 2012 wurden bei einer Oberflächenbegehung auf einem Acker östlich von Gehrden neben einer Anzahl frühneuzeitlicher Keramikscherben auch zwei Wand- scherben Harter Grauware, zwei Randscherben von frühen Kugeltöpfen sowie drei Wand- und eine Rand- scherbe vorgeschichtlicher Machart aufgelesen. Da die Stadt Gehrden im Bereich des Fundplatzes die Er- schließung eines neuen Wohngebietes plant, sind im kommenden Jahr neben weiteren Begehungen auch Sondagen geplant, um Charakter, Ausdehnung und Er- haltungsgrad der Fundstelle klären zu können.

F, FM: J. Blanck, Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / J. Blanck

82 Groß Munzel FStNr. 11, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

Im Vorfeld eines Raumordnungsverfahrens für die Erweiterung eines Gewerbegebietes im Nordwesten von Groß Munzel führte H. Nagel vom Regionalteam Hannover des NLD eine systematische Gelände- prospektion durch. Anfang März 2012 konnte er dabei auf einem nach Nordwesten abfallenden Acker den zerbrochenen Rohling einer spätneolithischen Jütländischen Streitaxt (Abb. 86) bergen. Da in der näheren Umgebung keine weiteren Befunde oder Funde beobachtet wurden, handelt es sich offensichtlich um einen Einzelfund. Das Stück ist aus einem grünlichen Aktinolith-Amphibolit- Hornblendeschiefer gefertigt und offensichtlich noch vor dem Beginn der Schaftlochdurchbohrung im mittleren Bereich der Schneidenhälfte alt zerbrochen. Das überlieferte Fragment ist durch mehrere rezente Spuren von landwirtschaftlichen Geräten beschädigt. Die erhaltene Länge beträgt 10 cm, die Breite über vorges- henem Schaftloch 5,3 cm, die Dicke max. 3,5 cm.

F, FM: H. Nagel, NLD; FV: NLD

H. Nagel / F.-W. Wulf

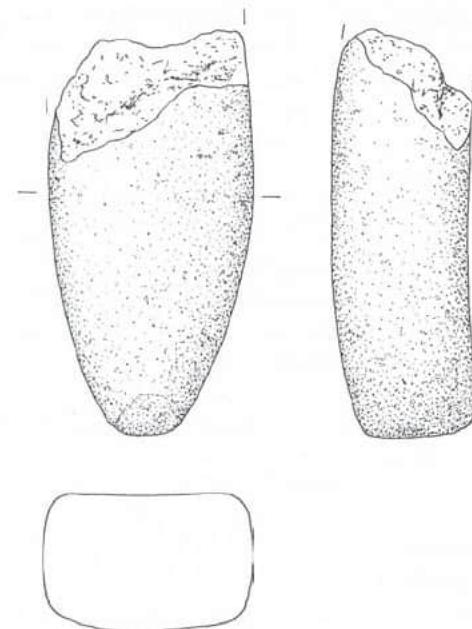


Abb. 86 Groß Munzel FStNr. 11, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 82)
Rohling einer spätneolithischen Jütländischen Streitaxt.
M. 1:2 (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

83 Groß Munzel FStNr. 12, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

Im Vorfeld eines Raumordnungsverfahrens für die Erweiterung eines Gewerbegebietes im Nordwesten von Groß Munzel führte H. Nagel vom Regionalteam Hannover des NLD eine systematische Gelände- prospektion durch. Anfang März 2012 konnte er dabei auf einem nach Nordwesten abfallenden Acker den zerbrochenen Rohling einer spätneolithischen Jütländischen Streitaxt (FStNr. 11, s. Kat.Nr. 82) auf einer kleinen Geländeanhöhe nord-östlich der Bachniederung der Südaue das Nacken- fragment einer neolithischen Steinaxt aus Felsgestein bergen. Da auch hier in der näheren Umgebung keine

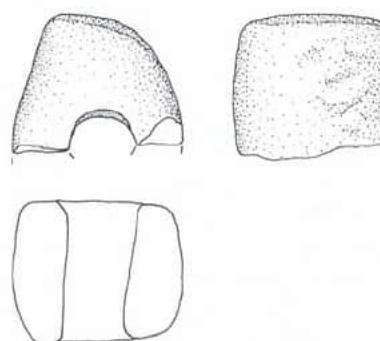


Abb. 87 Groß Munzel FStNr. 12, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 83)
Nackenfragment einer neolithischen Felsgesteinaxt.
M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

weiteren Befunde oder Funde beobachtet wurden, handelt es sich wohl ebenfalls um einen Einzelfund. Das Stück ist aus einem schwarzgrünen metamorphen Felsgestein gefertigt und alt im Schaftloch zerbrochen (Abb. 87). Das überlieferte Fragment weist einen unsymmetrisch rundlich geschliffenen Nacken auf und ist durch mehrere rezente Spuren von landwirtschaftlichen Geräten beschädigt. Die erhaltene Länge beträgt 3,7 cm, die Breite über Schaftloch 4,5 cm, die Dicke max. 3,8 cm. Die Schaftlochbohrung ist konisch und hat einen Dm. von 1,5–1,7 cm. Auf der Ausgangsseite der Bohrung ist ein leicht versetzter erster Ansatz des Bohrers erkennbar.

F, FM: H. Nagel, NLD; FV: NLD

H. Nagel / F.-W. Wulf

84 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

2012 fand Klaus-R. Rose im Bereich der Wüstung Gilgen einen Dechsel (Abb. 88,4). Die Bördelandschaft beginnt etwa 10 km südlicher (Hildesheimer Börde), die Geestlandschaft etwa 5 km nördlicher. Die Wüstung Gilgen liegt also genau dazwischen, in einer Landschaft mit hauptsächlich tonigen, schweren, wasserhaltenden Böden. Der Dechsel ist 8,6 cm lang, bis 3,5 cm breit und an der höchsten Stelle 1,45 cm hoch. Das Stück ist allseitig geschliffen und poliert. Die Schmalseiten wurden rechtwinklig zur flachen Breitseite geschliffen. Rechts ist die Schmalseite 7,9 cm lang und maximal 0,5 cm stark, links verläuft die Schmalseite nicht so regelmäßig und ist 6,3 cm lang. Der Nacken ist leicht bogenförmig gestaltet, wurde geschliffen, poliert und war wahrscheinlich 2,1 cm breit und 0,6 cm stark. Die linke Seite des Nackens und der weitere Körper der Dechsel sind beschädigt. Darauf weisen umfangreiche (gepickte?) Spuren hin. Sie dienen zum besseren Halt in der Schäftung. Vermutlich wurde der Dechsel zum Baumfällen, zubeilen von Holz oder als Hackstock eingesetzt. Im ursprünglichen Zustand ist der Dechsel hervorragend gearbeitet. Die

Schneide ist geschwungen und durch Benutzung rissig geworden. Links verläuft sie kürzer als rechts. An der ebenen Breitseite wurde die Schneide abgeflacht (1,9 cm maximal). Die Textur des Gesteins ist parallel geordnet und verläuft in Längsrichtung des Dechsels. Es sind Sedimentreste auf der gewölbten Breitseite und Pflugspuren auf beiden Breitseiten vorhanden (nach HAHN 1993). Das Rohmaterial kann Aktinolith-Hornblende-Schiefer sein. Nach Forschungen von Schneider und Schwarz-Mackensen ist bekannt, dass im Süden Niedersachsens und des Harzvorlandes (im Tiefland ist das Material gleichzeitig identifiziert) ein Großteil der alt- und mittelneolithischen Dechsel und Äxe aus einem eigentümlichen, metamorphen, dunkelgrüngrauen Gestein mit feinschlüssiger Textur gefertigt wurden (nach VEIL 2012). Vorkommen dieses Gesteins sind bislang nirgends in Mitteleuropa festgestellt worden. Sie wurden in Osteuropa, u.a. im Isergebirge und in Südosteuropa auf dem Hohen Balkan vermutet, aber auch eine Herkunft aus bayrischen Flussschottern, d.h. eine ostalpine Herkunft wird für möglich gehalten (VEIL 2012). Der Dechsel lässt sich zeitlich nicht bestimmen. Er kann bandkeramisch sein bis hin zur Rössener Kultur (RÖS III, Beil Typ J; nach MERKEL 1999). Zwei neolithische Scherben (Abb. 88,1-2) (Bestimmung durch W. Thieme) tragen keine Verzierungen und können zeitlich nicht näher eingeordnet werden. Das Flintartefakt (Abb. 88,3) besteht aus nordbaltischem Material. Es handelt sich um ein Rohstück, allem Anschein mit Pflugretuschen versehen. Lit.: HAHN, J. 1993: Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. Archaeologica Venatoria. 10, 1991 (1993). – MERKEL, M. 2000: Überlegungen zur Typologie frühneolithischer Felsgesteingeräte. Ein Beitrag zur Neolithisierung Norddeutschlands und Südskandinaviens. Offa 56, 1999 (2000), 223-238. – VEIL, S. 2012: Das Rohmaterial der Steinwerkzeuge aus urgeschichtlicher Zeit in Niedersachsen – Lagerstätten und Import. In: H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit. Tübingen 2012, 31-44. F: K.-R. Rose, Tostedt; FM: K. Breest, Berlin; FV: privat

K. Breest

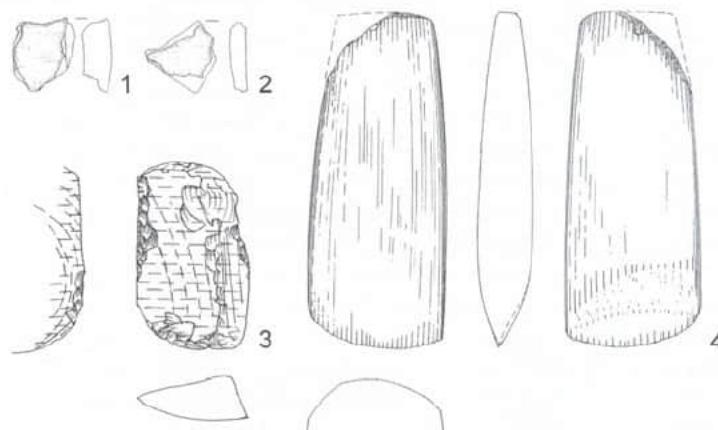


Abb. 88 Haimar FStNr. 2, Gde. Sehnde,
Region Hannover (Kat.Nr. 84)
1,2 Tonscherben, 3 Flintartefakt, 4 Dechsel.
1,2 M. 1:3, 3 M. 2:3, 4 M. 1:2.
(Zeichnung: K. Breest)

85 Haimar FStNr. 10, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

Klaus-R. Rose hatte als 16-Jähriger vor 50 Jahren – also um 1962 herum – beim Drillen ein Felsgesteinbeil entdeckt (Abb. 89). Er erinnerte sich daran, als er 2012 einen Dechsel und zwei neolithische Scherben in der Wüstung Gilgen (Haimar FStNr. 2) fand (s. Kat.Nr. 84). Das Felsgesteinbeil ist unregelmäßig im Querschnitt und aus einem grau-grünlichen, feinkristallinen Gestein gearbeitet und geschliffen worden. Kratzspuren dürften vom Pflug verursacht sein (L. 8 cm, Br. maximal 4,4 cm und St. 3,1 cm). Der Nacken ist flüchtig zugerichtet und trägt keine Schliffspuren. Die Schneide ist mit alten Verletzungen versehen, also gebraucht worden. Es handelt sich um ein dicknackiges Beil, das nur 1,5 km von der Wüstung Gilgen entfernt gefunden wurde. Mit dem frühneolithischen Dechsel, den zwei Scherben und dem dicknackigen Beil ist eine jungsteinzeitliche Benutzung des Geländes um Haimar nachgewiesen.

F: K.-R. Rose, Tostedt; FM: K. Breest, Berlin;

FV: privat

K. Breest

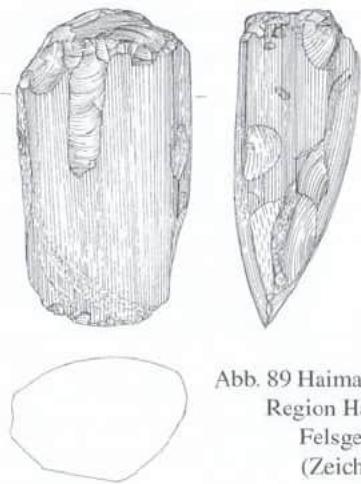


Abb. 89 Haimar FStNr. 10, Gde. Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 85)
Felsgesteinbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Breest)

86 Hiddestorf FStNr. 7, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Die Erweiterung eines Neubaugebietes am Nordrand von Hiddestorf machte bauvorbereitende Untersuchungen auf der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2008/09, 51 Kat.Nr. 71) notwendig. Die 2008 bei der Erschließung des ersten Bauabschnittes aufgedeckten Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit setzten sich nach Osten fort. Im Vorfeld durchgeführte Sondagen zeigten, dass auf der rund 3 ha großen Erweiterungsfläche mit Siedlungsbefunden in wechselnder Dichte gerechnet werden

musste. Um „archäologiefreie“ Baugrundstücke vermarkten zu können, finanzierte der Erschließungssträger, die Kreissiedlungsgesellschaft Hannover, eine mehrmonatige Ausgrabung, in deren Verlauf die gesamte Fläche des zweiten und dritten Bauabschnittes mit Ausnahme des zukünftigen Spielplatzes bauvorbereitend untersucht wurde. Lediglich der Ausbau der Straße „Wiesenweg“ musste baubegleitend dokumentiert werden. Da hier wie auch im Bereich des um das Wohngebiet herumführenden Fußweges die Befundsubstanz erhalten bleibt, wurden die in diesen Flächen aufgedeckten Befunde nur im Planum erfasst und ggf. ihre Tiefe mithilfe eines Bohrstockes ermittelt. Insgesamt ließen sich von Mai bis November 2012 über 1600 Befunde aufdecken und untersuchen. Dabei handelte es sich größtenteils um Pfostengruben, die sich v.a. am westlichen Rand und im Osten der Grabungsfläche sowie entlang der nordöstlichen Baufeldgrenze konzentrierten. So ließen sich im Osteil der Untersuchungsfläche zwei etwa Ost-West orientierte Langhäuser sowie 13 kleinere Gebäudegrundrisse, bei denen es sich vermutlich um Speicherbauten handelt, beobachten, während im westlichen Teil keine Langhäuser und auch nur vier Speicherbauten dokumentiert werden konnten. Anders als 2008 ließen sich diesmal mehrere Grubenhäuser erfassen, die bis auf eine Ausnahme alle im Nordosten der Grabungsfläche lagen. Sie sind zwischen 6 m² und 12 m² groß; in der Mitte ihrer Schmalseiten ließen sich regelhaft Firstpfosten nachweisen. Besonders auffällig ist jedoch die große Zahl an aufgedeckten Brunnen bzw. als temporäre Wasserentnahmestellen anzusprechenden Gruben: Insgesamt wurden – hauptsächlich am Rand des Niederungsreiches der Arnumer Landwehr, vereinzelt aber auch in höheren Lagen – 86 Brunnen dokumentiert. Sie waren jeweils durch den Lösslehm bis in die wasserführenden Kies- bzw. Sandschichten abgeteuft. Teilweise hatte sich noch eine Wandaussteifung aus Flechtwerk erhalten. In wenigen Fällen ließ sich sogar ein doppelter Flechtwerkring nachweisen (Abb. 90 F).

Aufgrund der Befundverteilung mit höheren Befunddichten einerseits im westlichen, andererseits im östlichen bzw. nordöstlichen Teil der Untersuchungsfläche, ist von zwei separaten Siedlungen oder einer sich im Laufe der Zeit oberhalb der Niederung der Arnumer Landwehr nach Osten verlagernden Siedlung auszugehen. Allgemein dominiert Fundmaterial der älteren römischen Kaiserzeit. Daneben findet sich vereinzelt über die Fläche verteilt, mit einer leichten Konzentration im Westen der untersuchten Fläche, Keramik der späten Bronze- und frühen Eisenzeit. Im Osten dagegen weisen einige wenige Fragmente südniedersächsischer Drehscheibenware auf Aktivitäten während der jüngeren römischen Kaiserzeit bzw. frühen Völkerwanderungszeit hin. Neben den genannten Siedlungsbefunden konnte auf der Fundstelle auch ein nicht mit den Siedlungen in Zusammenhang stehendes, kleines Gräberfeld mit fünf Körperbestattungen und einer Pferdebestattung aus dem 6. Jh. aufgedeckt werden.

Diese Befunde wurden in Teilblöcken geborgen und werden gegenwärtig in der Restaurierungswerkstatt des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover freipräpariert.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover /
ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: LMH
U. Bartelt / M. Brückner

87 Hiddestorf FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Bei der Kontrolle der Erdarbeiten zur Errichtung einer Windenergieanlage ließen sich an einer Stelle im Bereich der Kranstellfläche aus dem Verbraunungshorizont mehrere Scherben schlecht gebrannter Tonware auflesen. Befunde konnten – auch beim Nachgraben und weiteren Abteufen der Fundamentfläche – hingegen nicht beobachtet werden. Die Scherben gehören zu mindestens zwei Gefäßen, von denen eines eine flache Schale mit einer kleinen Knubbe unterhalb des Randes ist. Die Scherben des zweiten Gefäßes sind so kleinteilig, dass trotz der Tatsache, dass sich eine Randscherbe erhalten hat, eine nähere Bestimmung nicht möglich ist. Die Schale als auch allgemein die Machart beider Gefäße sprechen für eine Datierung in die späte Bronzezeit / frühe Eisenzeit. Die Kombination einer Schale mit einem weiteren Gefäß lässt vermuten, dass es sich um eine zerflügte Urne handelt.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover;
FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

88 Hiddestorf FStNr. 9, Gde. Stadt Hemmingen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und frühe Neuzeit:
Bei der Kontrolle der Erdarbeiten zur Errichtung einer Windenergieanlage konnten aus dem Verbraunungshorizont neben zwei frühneuzeitlichen Grapenfüßen auch einige Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart aufgelesen werden: Die Wandungsscherben lassen sich grob der späten Bronzezeit / frühen Eisenzeit zuweisen. Es konnten jedoch – auch beim Abteufen der Fundamentfläche – keine Befunde beobachtet werden.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover;
FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

89 Hiddestorf FStNr. 10, Gde. Stadt Hemmingen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Kontrolle der Erdarbeiten zur Errichtung einer Windenergieanlage ließen sich aus dem Verbraunungshorizont neben einer Vielzahl frühneuzeitlicher Kera-

mikscherben sowie zwei Fragmenten Harter Grauware etwa ein Dutzend kleinteilig fragmentierte Wandungsscherben grobkeramischer Gefäße unbestimmter Zeitstellung auflesen. Befunde konnten – auch beim Abteufen der Fundamentfläche – nicht beobachtet werden.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover;
FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

90 Kirchdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. Hannover

Hohes und spätes Mittelalter:

Während der baubegleitenden Ausgrabungen eines eisenzeitlichen Siedlungsplatzes im Gewerbegebiet Eckerde (FStNr. 19, vgl. Kat.Nr. 77), Stadt Barsinghausen, Region Hannover, im September des Berichtsjahres, übergab eine interessierte Besucherin mehrere auffällige Keramikfragmente zur wissenschaftlichen Begutachtung. Der umgehende Hausbesuch durch das Regionalteam Hannover des NLD ergab dann, dass die Finderin vor etwa zehn Jahren im Ortszentrum des benachbarten Ortsteils Kirchdorf anlässlich der Erdarbeiten für einen größeren Carport ungefähr 15 kg Keramikscherben aus dem angefallenen Abraum gesammelt und in ihrem Keller aufbewahrt hatte. Es handelt sich dabei um Reste einer Abwurffhalde von Fehlbränden einer bis dahin völlig unbekannten hoch- bis spätmittelalterlichen Töpferei. Das abgesammelte Fundspektrum (Abb. 91) setzt sich aus mehreren Hundert Scherben der grautonigen Irdeware des 13. Jhs. zusammen. Die Gefäßfragmente sind wohl durch

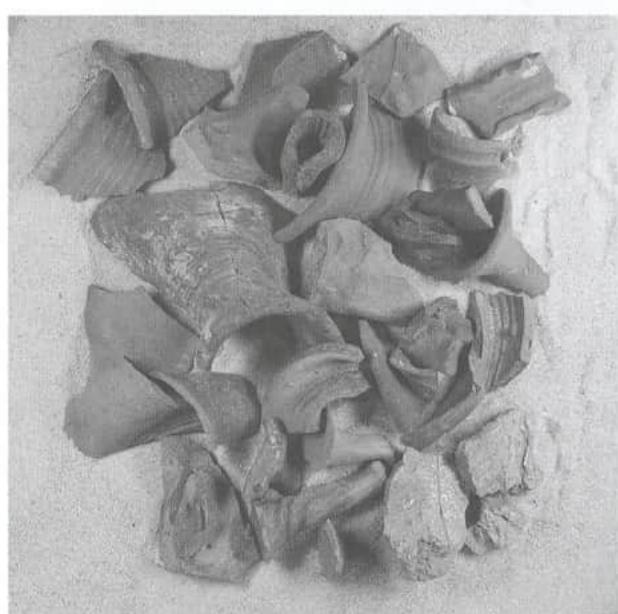


Abb. 91 Kirchdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 90)

Auswahl von Fehlbränden der spätmittelalterlichen Töpferei
(Foto: W. Köhne-Wulf)

Überfeuerung meist klingend hart gebrannt und stark verformt. Zu den Gefäßtypen zählen überwiegend Kugelköpfe mit Riefenverzierung auf der Gefäßschulter, Kugelkannen mit breiten verzierten Bandhenkeln, drei-beinige Grapen, Krüge mit Dornrand, Becher und eine Schüssel. Hinzu kommen zahlreiche Reste der gesinterten Ofenwandung bzw. von Stapelhilfen. Besonders interessant ist die Lage der neu entdeckten Töpferei am Nordhang des Deisters. Südlich dieses Bergzuges erstreckt sich zwischen Leine und Weser bis in den nordhessischen Raum die bedeutende Töpfereienlandschaft des sogenannten südniedersächsischen Pottlandes, deren Töpfer für ihre Mitte des 12. Jhs. einsetzende und in einigen Orten bis in die Gegenwart hinein fortgeführte Keramikproduktion auf ausgedehnte und qualitätvolle Tonlager zurückgreifen konnten. Ein Blick auf die Lagerstättenkarte zeigt allerdings auch im näheren Umkreis der neuen Fundstelle wenige kleinere Tonvorkommen mittlerer Güte, die vermutlich für die jetzt entdeckte Töpferei genutzt wurden.

F: S. Matthies, Kirchdorf; FM: K. Jebens, Magelsen;
FV: zzt. NLD F.-W. Wulf

91 Kirchhorst FStNr. 10, Gde. Isernhagen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Erschließungsarbeiten für ein neues Gewerbegebiet südlich der Ortslage Groß Horst ermöglichten im Berichtsjahr teilflächige Untersuchungen auf einem schon seit 2010 durch wenige Oberflächenfunde bekannten Fundplatz. Im Zuge der Anlage von Straßen- und Kanaltrassen sowie eines Regenrückhaltebeckens konnten im äußersten Nordwesten, insbesondere aber im Süden des über 10 ha großen Gewerbegebietes jungbronze-/früh-eisenzeitliche Siedlungsspuren in Form von bereits stark erodierten Pfosten- und Siedlungsgruben sowie im Norden und Westen zusätzlich mehrere Gargruben aufgedeckt und dokumentiert werden. Zu dem Zeitpunkt deutete sich schon an, dass sich die vorgeschichtlichen Befunde auf zwei flachen, gegenüber dem östlich anschließenden staunassen Trennemoor leicht erhöhten Kuppen in der westlichen Hälfte des Gewerbegebietes konzentrieren. Eine bereits vermarktete Gewerbefläche im Nordwesten wurde daraufhin komplett, eine zweite im Südosten, in Randlage zum Trennemoor in kleinen Ausschnitten bauvorbereitend untersucht. Dabei ließ sich auf der nördlichen Anhöhe neben weiteren Gargruben ein bislang unbekanntes Gräberfeld erfassen. Die Gräber – zwölf Urnengräber, zwei Leichenbranddeponierungen und ein Brand-schüttungsgrab – waren bis auf wenige Ausnahmen nur noch rudimentär erhalten. Es muss davon ausgegangen werden, dass es weitere Gräber in diesem Bereich gegeben hat, die jedoch aufgrund von Erosion und intensiver ackerwirtschaftlicher Nutzung restlos zerstört worden sind. Anhand der Gefäßformen lassen sich zu-

mindest die Urnengräber der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit zuweisen, während die Datierung der Leichenbranddeponierungen und des Brandschüttungsgrabes gegenwärtig noch offen ist. Auffällig und bis dato einmalig für die Region ist die Aufdeckung von bislang 31 in Gruppen angelegten Gargruben, deren genaue Funktion noch nicht befriedigend geklärt werden kann: Dabei handelt es sich um im Planum mehr oder minder verrundet-rechteckige, flache, wattenförmige Gruben mit einer stets gleichartigen Verfüllung aus mit Holzkohle, Steingrus, zerbrannten Geröllen sowie Asche durchsetztem, teilweise orange oxidiertem Sand. Stellenweise zeigte auch der umgebende Boden Spuren lokaler Hitzeeinwirkung. Datierende Funde konnten in keinem Fall geborgen werden. Allerdings fällt auf, dass Gargruben und Gräber zwar immer in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander liegen, sich aber niemals überschneiden. In Zusammenhang mit den Gargruben stehen vermutlich auch sechs Befunde, die sich wohl am ehesten als Gerölldepots beschreiben lassen: bis zu 0,9 m tiefe Gruben, in den sich ausschließlich (unverbrannte) Geröllsteine fanden.

Eine Fortsetzung der Ausgrabungen erfolgt in Abhängigkeit der weiteren Vermarktung von Gewerbeflächen in den kommenden Jahren. Die bisherigen Ergebnisse lassen jedoch deutlich eine räumliche Gliederung des Areals in Siedlungsplätze im äußersten Nordwesten und Süden einerseits sowie in einen Bestattungsplatz und eine Zone mit Gargruben im Norden und Westen andererseits erkennen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR;
FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / J. Stammler

92 Landringhausen FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während einer Flurbereinigungsmaßnahme nördlich des Waldstückes Munzeler Mark konnte H. Nagel vom Regionalteam Hannover des NLD bei der Kontrolle eines neu ausgehobenen Entwässerungsgrabens auf einer Länge von ungefähr 250 m insgesamt 40 anthropogene Gruben in beiden Grabenböschungen dokumentieren. Die Gruben lagen in geringen Abständen voneinander, enthielten alle gleichartige Verfüllungen und waren vollkommen fundleer. Sie waren wattenförmig bis zu 2 m eingetieft und hatten einen Durchmesser von 4–5 m (Abb. 92 F). Ein Blick in den wenig nördlich gelegenen Buschstreifen ergab eine Anzahl von heute noch im Gelände erhaltenen flachen Gruben und damit die Klärung dieses Grubenfeldes als spätmittelalterliche bis neuzeitliche Flachsrottekuhlen. Trotz der offensichtlich sehr großen Flächenausdehnung war diese historische Anlage der Denkmalpflege bisher nicht bekannt. Eine Überprüfung der im NLD

vorhandenen Ortho-Luftbilder und der historischen Karten ergab keine weiteren Hinweise.

F, FM, FV: H. Nagel, NLD H. Nagel / F.-W. Wulf

93 Lenthe FStNr. 34, Gde. Stadt Gehrden,
Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit:

Im Rahmen einer systematischen Oberflächenbegehung wurde nördlich des Benther Berges ein Fels-Ovalbeil (Var. 1 nach BRANDT) von einer landwirtschaftlich genutzten Fläche aufgelesen. Das 10,77 cm lange, 4,67 cm breite und 3,14 cm dicke Beil ist aus Quarzit gefertigt. Die Schneide ist bestoßen. Der gesamte Beilkörper zeigt moderne Beschädigungen (Kratzer und Abplatzungen), die vermutlich durch landwirtschaftliches Gerät hergerufen worden sind.

Lit. : BRANDT, Studien 1967.

F, FM: J. Blanck, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch.
Region Hannover U. Bartelt / J. Blanck

94 Mandelsloh FStNr. 62, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit:

Im Rahmen der Erforschung bisher nicht lokalisierter Wüstungen im Raum Neustadt a. Rbge. wurde vom Verfasser eine Flurfläche im Gebiet von Mandelsloh auch mit dem Metalldetektor untersucht. Das Areal

wurde bereits durch E. Schwarzlose †, Bräse, systematisch prospektiert, wobei er über 50 Fundstellen unterschiedlicher Zeitstellung entdeckt hat. Die Funde lassen sich vom Neolithikum bis hin zur Neuzeit datieren und belegen damit eine intensive Nutzung des Geländes. Die Prospektion mit dem Detektor im August 2012 ergab jetzt einen überraschenden Fund. Im Umkreis von 10 m konnten vier Bruchstücke eines Bronzeschwertes aufgefunden werden. Dabei handelt es sich um vier Mittelstücke und die Spitze der Klinge, mit einer Gesamtlänge von 12,5 cm und einer Breite von 3,5 cm (Abb. 93,1). Das Schwert besitzt eine verstärkte Mittelrippe. Der griffnahe Teil weist an der Mittelrippe auf beiden Seiten je fünf eingepunzte, konisch zulaufende Linien auf. Die äußeren der beiden Linienpaare sind zudem mit einem Punktmuster versehen, wobei die Punkte einen Abstand von 1 bis 1,5 mm zueinander haben (Abb. 93,2).

Die Schwertbruchstücke dürften aus einem bereits alt zerstörten Grabhügel stammen und in die ältere Bronzezeit datieren. Schon auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme sind die Flurstücke im Fundgebiet als Ackerland verzeichnet, Grabhügel sind dort nicht eingetragen.

F, FM: K. Gerken; FV: zzt. beim Finder, später LMH
K. Gerken

95 Neustadt FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung dreier Mehrfamilienhäuser im Umfeld einer bekannten Fundstelle wurden Sondagen angelegt, um die archäologische Relevanz der Flächen zu überprüfen. Dabei konnten Siedlungs- und Pfostengruben einer vorgeschichtlichen Siedlung aufgedeckt werden. Die Befunde finden sich ausschließlich auf einer im Westen des prospektierten Baugrundstücks angeschnittenen Talsandinsel, während das nach Osten anschließende, latent staunässegefährdete Areal befundfrei blieb. Die bauvorbereitende Ausgrabung der betroffenen Fläche ist für die erste Hälfte 2013 geplant.

F, FM: Komm.Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR, FV: zzt. Komm.Arch.
Region Hannover U. Bartelt / J. Stammler

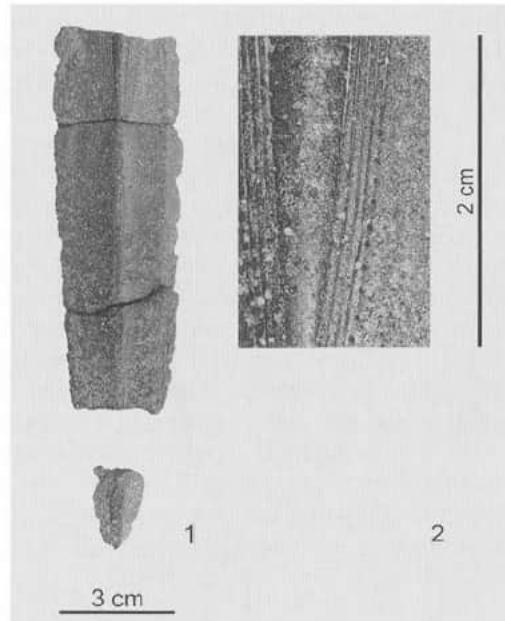


Abb. 93 Mandelsloh FStNr. 62, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 94)

1 Bruchstück eines Bronzeswertes,
2 Detail der verzierten Mittelrippe. (Foto: K. Gerken)

96 Neustadt FStNr. 32, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Neubau eines Bürogebäudes nordwestlich von Schloss Landestrost sowie der damit verbundene Abbruch der Vorgängerbebauung erlaubte die Anlage einer kleinen Sondage im Bereich des ehemaligen Grabens der Stadtbefestigung. Unter einer massiven vorkriegszeitlichen Schuttauffüllung ließ sich ein Paket diverser Schlammschichten sowie unverrotteter Schilf-

reste dokumentieren, was auf ein stehendes bzw. nur langsam fließendes Gewässer hindeutet. Aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse konnte der Schnitt leider nicht bis zur Grabensohle ausgeführt werden. Das Fundmaterial aus der oberen Verfüllung lässt jedoch darauf schließen, dass dieser Teil des Grabens bis zum 19. Jh. offen lag.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

U. Bartelt / J. Stammmer

97 Niedernstöcken FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Der Bau eines Stallgebäudes westlich von Niedernstöcken führte auf einer leicht nach Westen abfallenden, zuvor ackerwirtschaftlich genutzten Fläche zur Aufdeckung einer Siedlung der späten Bronzezeit / frühen Eisenzeit. Während des fachlich begleiteten Oberbodenabtrages wurden insbesondere im Norden des Baugrundstücks mehrere Fundkonzentrationen und Verfärbungen beobachtet. Die Befunde zeichneten sich nur undeutlich im Verbraunungshorizont ab, welcher darüber hinaus nach Süden hin in seiner Mächtigkeit zunimmt. Da seitens des Bauherrn zudem die zusätzliche Aufbringung von 0,5 m Mineralgemisch geplant war und der Stallneubau ohne Keller auskommt, wurde nur der nördliche Teil des Baugrundstücks archäologisch untersucht. Es konnten mehrere Pfostengruben sowie zwei Siedlungsgruben dokumentiert werden. Hausgrundrisse ließen sich jedoch nicht erfassen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / J. Stammmer

98 Pattensen FStNr. 35, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im historischen Stadt kern von Pattensen fanden 2011 und 2012 im Vorfeld der geplanten Altstadtsanierung umfangreiche Arbeiten an der Kanalisation statt. In einem ersten Bauabschnitt wurden in der Mauer- und Hagenstraße Abwasserkanäle und Wasserleitungen erneuert bzw. ausgetauscht. Da sich die damit verbundenen Bodeneingriffe nicht auf den Bereich der Altstras sen beschränkten, war eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten notwendig. Dabei wurden wiederholt archäologische Befunde aufgedeckt: So konnte im Straßenbereich der Mauerstraße auf Höhe der Ein mündung Südstraße neben drei Gruben unbestimmter Zeitstellung und einem mutmaßlichen Graben eine stark gestörte Bruchsteinmauer im südlichen Trassen profil beobachtet und dokumentiert werden. Vermutlich handelt es sich dabei um ein Gebäudefundament

aus der Zeit vor 1733. In diesem Jahr fielen vier Fünftel der Stadt einem verheerenden Großbrand zum Opfer. Beim Wiederaufbau orientierte man sich an einem neu entworfenen Stadtgrundriss: Das alte Straßen raster findet sich darin zwar wieder, allerdings wurden im Zuge des Wiederaufbaus Straßenverläufe begradigt und Straßen verbreitert, sodass die einstigen Häuserfronten im heutigen Straßenraum liegen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover, FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

99 Pattensen FStNr. 36, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Im Rahmen der Kanalsanierung wurden im Straßenbereich der Mauerstraße auf Höhe der Gebäude Mauerstraße Nr. 6–10 und 15–19 in den Trassenprofilen mehrere Gruben sowie eine Bruchsteinmauer angeschnitten und dokumentiert. Einige der Gruben bargen spätmittelalterliches / frühneuzeitliches Fundmaterial. Bei der Bruchsteinmauer handelt es sich offenbar um die westliche Ecksituation und die südliche (= straßenseitige) Wand eines Kellers, der vor dem großen Stadtbrand von 1733 errichtet worden sein muss.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

100 Pattensen FStNr. 37, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Straßenbereich der Mauerstraße wurde auf Höhe des westlichen Einmündungsbereichs Hagenstraße während der Kanalsanierung im nördlichen Trassenprofil ein Brunnen aus Bruchsteinmauerwerk (Innendurchmesser 1,1 m) angeschnitten: Die wenigen Funde aus dessen Baugrube verweisen auf eine Errichtung in der (frühen) Neuzeit. Der Brunnen ist auf einer historischen Stadt karte, die die Situation unmittelbar vor dem großen Stadtbrand von 1733 wiedergibt, eingezeichnet, sodass eine frühneuzeitliche Genese sehr wahrscheinlich ist. Das aus der oberen Brunnenverfüllung geborgene Fundmaterial (darunter Bauschutt in Form von Ziegelmauerresten) zeigt an, dass der Brunnen offenbar bis weit in die Neuzeit hinein in Benutzung war. Die Brunnensohle wurde im Rahmen der Baumaßnahme nicht erreicht.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

101 Pattensen FStNr. 38, Gde. Stadt Pattensen,
Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Während der Kanalbauarbeiten ließ sich im Straßenbereich der Mauerstraße auf Höhe des mittleren und östlichen Einmündungsbereichs Hagenstraße etwa 0,6 m unter Geländeoberkante eine stark gestörte, rund 0,1 m mächtige Rollsteinpflasterung beobachten und dokumentieren, die zusammen mit kiesigem Material auf den anstehenden Lehm aufgebracht war. Datieren des Fundmaterial konnte nicht geborgen werden.

F, FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: z.Zt.
Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

102 Pattensen FStNr. 39, Gde. Stadt Pattensen,
Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Frühjahr 2012 wurden im Rahmen der Kanalsanierung in der Hagenstraße auf Höhe der Gebäude Hagenstraße Nr. 1 und 3-7 in mehreren Profilen Planier- und Brandschichten sowie drei Gruben angeschnitten und dokumentiert. Lediglich eine Grube lässt sich anhand des Fundmaterials in die frühe Neuzeit datieren. Eine auf dem anstehenden Lehm aufgebrachte Planierschicht barg zudem spätmittelalterliche Funde. Die bis zu 0,2 m mächtigen Brandschichten liegen eingebettet in frühneuzeitliche Planierschichten und repräsentieren vermutlich mindestens einen der Stadtbrände, die für 1556, 1596, 1655 und 1733 überliefert sind.

F, FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: z.zt.
Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

103 Ronnenberg FStNr. 19, Gde. Stadt Ronnenberg,
Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

**Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit,
frühes, hohes und spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Direkt nordöstlich des historischen Ortskerns von Ronnenberg sollte nach Abbruch eines landwirtschaftlichen Hofes aus dem 19. Jh. auf dem Grundstück „Am Ihmer Tor 1“ ein Mehrfamilienhaus mit Arztpräxen errichtet werden. Da in diesem Bereich mit mittelalterlichen Siedlungsbefunden zu rechnen war, wurde im Frühjahr des Berichtsjahres durch die Mitarbeiter des Regionalteams Hannover des NLD eine archäologische Baubegleitung durchgeführt. Diese ergab östlich der durch die Baureste des abgebrochenen Hofes gestörten Fläche insgesamt 169 eng beieinander liegende bzw. sich überschneidende Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit, des frühen, hohen und späten Mittelalters sowie der gesamten Neuzeit (Abb. 94). Da in diesem Areal von etwa 650 m² Fläche nur die Anlage von Parkplätzen ohne tiefere Bodeneingriffe geplant war, wurden die Befunde zum größten Teil nur im Plannum erfasst und dokumentiert. Während des Oberbodenabtrages zeigte sich, dass das ursprünglich nach Osten abfallende Gelände zu einem früheren Zeitpunkt durch die Anfüllung von Bodenmaterial aufgehöht worden war, sodass der Oberboden hier eine Mächtigkeit von über 1 m erreichte. Aber auch im Westbereich waren immerhin 0,7 m Auftrag zu verzeichnen. Auf Höhe des Baggerplanums wurde zunächst ein Schaufelplanum angelegt und anschließend die freigelegten Befunde vermessen und das Fundmaterial geborgen. Über die gesamte westliche Hälfte der Untersuchungs-

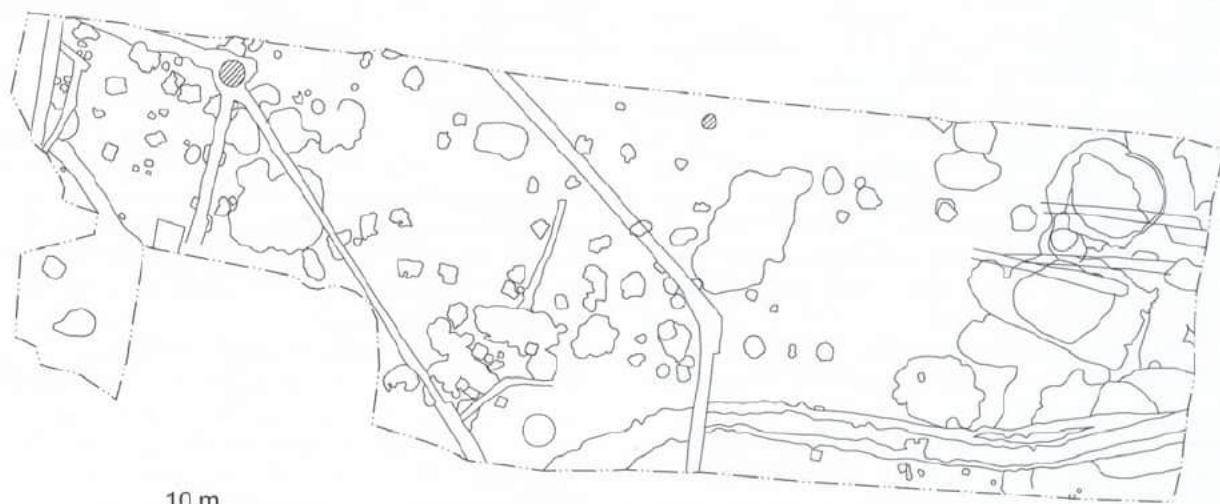


Abb. 94 Ronnenberg FStNr. 19, Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover (Kat.Nr. 103)
Grabungsplan mit eng beieinanderliegenden Siedlungsbefunden. (Grafik: V. König)

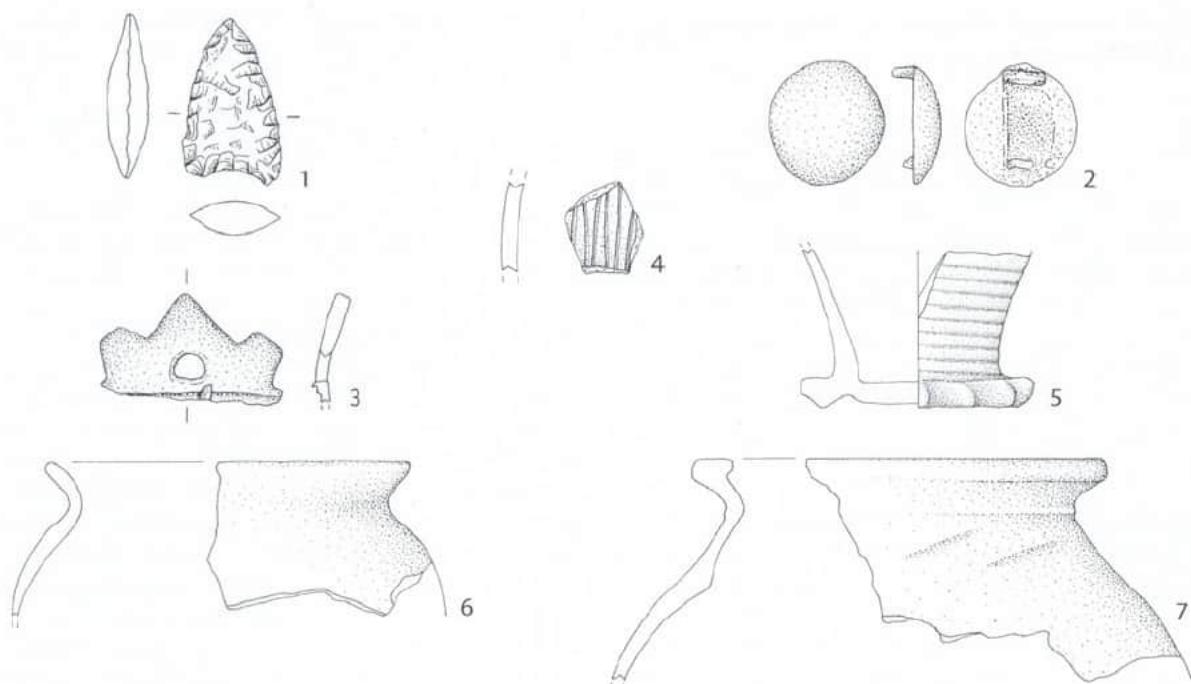


Abb. 95 Ronnenberg FStNr. 19, Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover (Kat.Nr. 103)

1 spätneolithische Flintpfeilspitze; 2 frühmittelalterliche Knopffibel; 3 Henkelattasche eines Hemmoorer Eimers,
4–10 Keramik des frühen, hohen und späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. 1 M. 2:3, 2 M. 1:1, 3 M. 1:2,
4–7 M. 1:3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

fläche führten Störungen von mindestens sechs Leitungsgräben und einem Leitungsschacht. Beim Großteil der Befunde handelte es sich um Siedlungsgruben mit teilweise sehr großen Brandlehmfragmenten, Keramikscherben und Tierknochen, wobei sich im Ostbereich der freigelegten Fläche ausschließlich sehr große Grubenkomplexe befanden, die sich zum Teil überlagerten und ineinander übergingen. In einem Teil der Gruben fanden sich als älteste Siedlungshinweise Keramikfragmente der römischen Kaiserzeit (Abb. 95,4). In den übrigen Befunden konnten Gefäßreste des 9.–19. Jhs. (Abb. 95,5–7) geborgen werden; mehrere zeitlich nicht genauer zu datierende Gruben enthielten ausschließlich Tierknochenfunde, meist von Schaf bzw. Ziege. Aus einer der Gruben konnte als Sekundärfund eine unversehrte spätneolithische Flintpfeilspitze (Abb. 95,1) geborgen werden. In der Verfüllung eines parallel zur südlichen Grabungsgrenze verlaufenden Grabens unbekannter Funktion fand sich meist neuzeitliche Keramik. Die zahlreich dokumentierten Pfostengruben konnten leider nicht zu Gebäudegrundrissen rekonstruiert werden. Bei der systematischen Prospektion der Schnitte mit Metallsonde konnte H. Nagel eine Henkelattasche eines Hemmoorer Eimers der jüngeren römischen Kaiserzeit (Abb. 95,3), eine kleine bronzenen Knopffibel des 9./10. Jhs. (Abb. 95,2), eine kleine Braunschweiger Silbermünze des 18. Jhs., ein Bronzeblech, ein bronzenes Halbfertigprodukt einer

Nadel oder einer Fibel(?) und weitere atypische Bronze- und Eisenfragmente entdecken.

F, FM: G. Bredemann, H. Nagel, V. König NLD;
FV: zzt. NLD F.-W.Wulf /V. König

104 Welze FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge der Erweiterung einer Biogasanlage in Welze fand im Juli 2012 eine Prospektion der Baufläche durch die Firma Gerken-Archäologie statt. Die zu bebauende Fläche liegt ca. 600 m nördlich des Ortes. Westlich und östlich davon lag jeweils ein Grabhügel (FStNr. 2 und 3). In der Nähe des östlich gelegenen Grabes, das durch Sandabbau zerstört wurde, ist in den 1930er Jahren ein Gefäß der Schönenfelder Kultur geborgen worden. Im Zuge der jetzigen Prospektion wurde mittels eines Baggers die mit 25–30 cm nur geringmächtige Pflugschicht auf einer Fläche von ca. 3350 m² entfernt. Unterhalb des Ah-Horizontes waren nur sehr kleinflächig Braunerdenhorizonte erhalten. Weitgehend lag ein grobsandiger bis grobkiesiger Geschiebelehm vor, mit Findlingen von über 70 cm Durchmesser. Insgesamt ließen sich drei Befunde im Nord-Nordwesten der Fläche feststellen. Dabei handelte es sich um zwei Brand- bzw. Urnengräber und eine Feuerstelle. Die Grabgrube von



Abb. 96 Welze FStNr. 17,
Gde. Stadt Neustadt am Rbge.,
Region Hannover (Kat.Nr. 104)
Befund 1, Grabgrube mit Gefäß.
(Foto: K. Gerken)

Befund 1 zeichnete sich im Planum durch eine rundliche schwarzgraue Verfärbung ab, in die der Pflug zum Teil schon massiv eingegriffen hatte. In der Grabgrube wurde neben kleinsten Knochenbrandstücken und zahlreicher Holzkohle eine sog. Nienburger Tasse gefunden (Abb. 96). Die Grabgrube von Befund 2 war im Planum zunächst nicht zu erkennen. Sie kam erst bei der Anlage des Profils für Befund 1 zum Vorschein. Lediglich im C-Horizont zeichnete sich eine graubraune Verfärbung ab, in der sich neben einer geringen Leichenbrandstreuung ein kleiner einhenklicher Krug mit Fragmenten einer Deckschale befand (Abb. 97 F). Beide Gefäße wurde aufgrund der schlechten Erhaltung en bloc geborgen. Die Gefäße gehören in die frühe vorrömische Eisenzeit (ca. 750–600 v.Chr.). Die Feuerstelle (Befund 3) machte aufgrund ihrer Ausprägung einen jüngeren Eindruck, was aber über eine ¹⁴C-Analyse zu verifizieren wäre. Jedoch könnte es sich nach neueren Befunden im angrenzenden Gelände auch um den Rest eines eisenzeitlichen Holzkohlemeilers handeln. Eine latente Fundstreuung, die auf weitere Befunde hätten hindeuten können, liegt nicht vor. Es ist anzunehmen, dass weitere Gräber unter der bereits bebauten Fläche lagen, bzw. nördlich des vorhandenen Feldweges zu erwarten sind.

F, FM : K. Gerken; FV: zzt. Komm. Arch.
Region Hannover

K. Gerken

105 Wennigsen FStNr. 13, Gde. Wennigsen (Deister), Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Während der bauvorbereitenden Arbeiten zum Neubau eines Familienzentrums mit Kindertagesstätte im historischen Ortskern von Wennigsen – nördlich des Wennigser Mühlbaches und in unmittelbarer Nähe zum um 1200 gegründeten Kloster Wennigsen gelegen – wurden Siedlungsbefunde und -funde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aufgedeckt. Auf einer Fläche von rund 2300 m² ließ sich ausschnitthaft ein im rückwärtigen Grundstücksbereich gelegenes Hof- und Wirtschaftsareal dokumentieren. Bei den aufgedeckten Befunden, die sich v.a. im Süden und Südwesten der Untersuchungsfläche konzentrierten, handelt es sich überwiegend um Pfosten- und Siedlungsgruben. Darüber hinaus wurden auch ein kleines Grubengebäude sowie ein Brunnen erfasst, aus deren Verfüllung sich jeweils spätmittelalterliche / frühneuzeitliche Keramik bergen ließ. Die meisten Befunde sind wohl dieser Zeitstellung zuzurechnen. Die Rekonstruktion eines spätmittelalterlichen / frühneuzeitlichen Parzellengefüges ist jedoch nicht möglich.

Interessanterweise fanden sich in einer Anzahl von Befunden Keramikscherben, die aufgrund ihrer Machart und Brennhärte in das 10./11. Jh. sowie in das 11./12. Jh. datiert werden können. Sie belegen, dass die Siedlung Wennigsen lange vor der schriftlichen Ersterwähnung bestanden hat.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / C. Kunze

Landkreis Harburg

106 Bütlingen FStNr. 11, Gde. Tespe, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Einen Laufhorizont aus der vorrömischen Eisenzeit samt zugehörigen Funden und damit den Hinweis auf eine Siedlung dieser Zeit erbrachten archäologische Arbeiten im Zusammenhang mit dem Trassenbau der NEL nordwestlich der Ortschaft Bütlingen. Die im Mai 2011 ergrabene Fundstelle befindet sich unmittelbar östlich des Weidekoppelwegs. Das Areal steigt hier leicht nach Norden an, auf der dortigen Kuppe ist auch die Siedlung zu vermuten. Gen Westen und Osten schließt ebenes Gelände an. Das etwa 6.900 m² große Untersuchungsgebiet war in jüngster Vergangenheit als Ackerfläche genutzt worden und entsprechend durch moderne Pflugspuren und Drainagegräben gestört. Bei der alten Oberfläche handelt es sich um eine bis zu 0,24 m starke Schicht, die auf der gesamten Breite des untersuchten Bereiches angetroffen wurde. Sie enthielt Keramik der vorrömischen Eisenzeit, die jedoch in keinem Fall eindeutig einem Siedlungsbefund zugeordnet werden konnte. Die alte Oberfläche dokumentierte die ehemalige Geländetopographie und belegt, dass die noch heute erkennbare leichte Hanglage des Fundplatzes ursprünglich stärker ausgeprägt gewesen sein muss. Bei dem geborgenen Lesefundmaterial handelte es sich ausschließlich um Gefäßscherben – speziell um grob gemagerte, dickwandige unregelmäßig in den Farben von schwarz bis orangerot gebrannte Irdnenware. Ein Stück wies eine mit Fingertupfen verzierte Leiste auf. Daneben wurde mit Steinzeug und malhornverzierter Irdnenware auch mittelalterliche bis neuzeitliche Keramik entdeckt, die wohl durch die rezente landwirtschaftliche Tätigkeit auf die Fläche geraten war. Aus der alten Oberfläche sowie dem darauf befindlichen Laufhorizont wurden Bodenproben zur archäobotanischen Analyse und zur ¹⁴C-Datierung entnommen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMHH
K. Christeleit / A. Ströbl / M. Mädel

107 Dibbersen, FStNr. 62, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Im Frühjahr 2012 begleitete das Archäologische Museum Hamburg im Rahmen einer Baustellenkontrolle den Mutterbodenabtrag für ein neues Wohnhaus. Der Standort liegt in einem Neubaugebiet, über das sich die seit 2010 bekannte Fundstelle (s. Fundchronik 2010, 50 Kat.Nr. 86) erstreckt. Bei der Kontrolle kam ein offenartiger Befund zutage. Er ragte aus dem Baufeld heraus und konnte daher nicht vollständig in seinen Ausmaßen erfasst werden. Das Planum war stark mit verziegeltem Lehm durchsetzt. An einer Stelle lagen mehrere große

Feldsteine auf einer Fläche von 60 cm Durchmesser konzentriert. Bei einem davon handelt es sich um eine große Reibplatte. Von einer Ausgrabung wurde abgesehen, da der Befund unterhalb einer geplanten Terrasse erhalten bleiben wird. Bei der Kontrolle einer weiteren, nordöstlich gelegenen Baustelle in dem Neubaugebiet kamen keine Befunde, wohl aber eine kleinere Zahl von Gefäßscherben zutage.

F: W. Müller, AMHH; FM: J. Brandt, AMHH;
FV: AMHH M. Schwinnig

108 Dibbersen, FStNr. 63, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld des Neubaus der B 75, Ortsumgehung Dibbersen, führte das Archäologische Museum Hamburg im Bereich der Trasse eine Voruntersuchung durch. Dabei kam eine bislang unbekannte Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit zutage. In den Sondageschnitten fanden sich fünf Befunde, die gut datierbare Keramik enthielten, u. a. eine große Schale sowie einen rollrädchenverzierten Pokal. In einigen Gruben fanden sich außerdem Hinweise auf Eisenverhüttung in Form von Schlacken. Die im Trassenbereich liegenden Teile des Fundplatzes werden im Frühjahr 2013 untersucht.

F, FM: J. Bock, Buchholz i. d. Nordheide;
FV: AMHH Jo. Brandt

109 Eckel, FStNr. 28 und Nenndorf FStNr. 32, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begehung eines frisch gepflügten Ackers entdeckte M. Stöver vor einigen Jahren mehrere kratzerähnliche Abschläge sowie eine Handvoll unverzielter Keramik urgeschichtlicher Machart. Die Funde stammen aus dem Umfeld eines vor 30 Jahren zugeschütteten ehemaligen Teiches/Feuchtgebietes. Der Fundplatz liegt beiderseits der Gemarkungsgrenze zwischen Eckel und Nenndorf.

F, FM, FV: M. Stöver, Rosengarten-Eckel
M. Schwinnig

110 Elstorf FStNr. 11, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit und frühes Mittelalter:

Während der Grabungskampagne 2012 wurde die Grabungsfläche erneut Richtung Westen erweitert (s. Fundchronik 2011, 106 Kat.Nr. 139). Auf einem Areal von ca. 30 x 10 m kamen drei kleine Grabhügel mit Süd-Nord ausgerichteten Körpergräbern zum Vorschein. Die obertägig komplett abgetragenen Hügel waren durch einen schmalen Materialentnahmegraben gut abgrenzbar, der bei allen drei Hügeln eine identisch

orientierte Öffnung im Südwesten aufwies (Abb. 98 F). Die Grabhügel lagen an dem bereits bekannten Weg und begrenzen das Gräberfeld nach Norden hin. Soweit überhaupt vorhanden, unterscheidet sich die Ausstattung der überhügelten Gräber nicht von jener der übrigen Körpergräber. Des Weiteren wurden einzelne West-Ost sowie Süd-Nord-orientierte Körpergräber untersucht, in einem davon fand sich ein Paar silberner Ohrringe. Auch der trichterbecherzeitliche Laufhorizont erstreckte sich in die neue Grabungsfläche.

Lit.: BRANDT, J. 2008: Begraben am Wegesrand. Ausgrabungen auf einem spätsächsischen Gräberfeld bei Neu Wu Imstorf-Elstorf. AiN 11, 2008, 136–140. – BRANDT, J., DÖRFLER, W., HÜSER, A., RICHTER, K., SUBBERT, J. 2011: Die spätsächsischen Gräber von Buchholz-Vaensen und Neu Wulmstorf-Elstorf. Neue Untersuchungen zum Frühmittelalter im Landkreis Harburg. Hammaburg N. F. 16, 2011, 159–192. – BRANDT, J. 2013: Vor 1200 Jahren: Die Lebenden und die Toten von Daerstorf und Elstorf. Kreiskalender 2013, 151–158.

F, FM: J. Brandt (AMHH); FV: AMHH

M. Schwinning

111 Heidenau FStNr. 98, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld des Baus der NEL erfolgt im Dezember 2010 im Bereich der Ortschaft Heidenau eine archäologische Prospektion. Dabei wurden im ebenen Gelände kaum 100 m westlich des Dorfes, südlich der Straße nach Kallmoor, insgesamt vier anthropogene Strukturen erfasst. Die Ausgrabung des insgesamt 250 m² großen Areals erfolgte dann im April 2011. Bei den Befunden handelte es sich um Gruben sowie Pfostenlöcher, mithin wohl Spuren einer ur- oder frühgeschichtlichen Siedlung. Eine konkrete Zeitstellung war nicht zu ermitteln, da keine der überackerten und schlecht erhaltenen Strukturen datierbares Fundmaterial enthielt.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMHH

M. Fischer / M. Mädel

112 Heidenau FStNr. 99, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen der Vorarbeiten zur Errichtung der NEL im Abschnitt Hittbergen – Rehden wurden von Oktober bis November 2011 südwestlich der Gemeinde Heidenau auf rund 5900 m² Fläche Siedlungs- und Handwerksbefunde der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Stufe Seedorf) freigelegt. Die Fundstelle liegt rund 1,5 km südwestlich der Ortschaft Heidenau und 600 m westlich des Flurstücks Fuchswinkel auf absoluter Höhe von +40 m NN. 2 km westlich der Fundstelle befindet sich das Große Everstorfer Moor. Die Lage der

Fundstelle am Südhang der glazial geprägten Topografie prädestiniert den Platz für vorgeschichtliche Siedlungsaktivitäten. Die archäologischen Strukturen traten im anstehenden Boden aus Grundmoränen der Saale-Eiszeit (wechselweise Fein- bis Mittelsand, Kies- und Lehmlinsen) ab einer Tiefe von 0,4 bis 0,5 m unter der heutigen Geländeoberfläche zutage. Während das östliche Viertel der 25 x 235 m großen Fundstelle durch den Verkehr schwerer Baumaschinen tiefgründig gestört war, erbrachte der Westteil des untersuchten Areals drei Konzentrationen archäologisch relevanter menschlicher Hinterlassenschaften.

Insgesamt 53 Befunde wurden identifiziert, wobei sich 19 Pfostenlöcher, ein Wandgraben mit angedeuteten Standspuren und Verkeilsteinen sowie 34 Gruben und Schichten mit größtenteils unbekannter Primärfunktion unterscheiden lassen. Sieben der Grubenbefunde enthielten Hinweise auf den ursprünglichen Zweck ihrer Anlage. Eine dieser Strukturen hatte beispielsweise zur Aufnahme eines Vorratsgefäßes gedient. Die Grube präsentierte sich in ovaler Form von 60 x 80 cm Größe, ringsum bis zu 10 cm über die Wandung des eingelassenen Gefäßes hinausgehend und noch etwa 30 cm tief erhalten. Vom eingebetteten Gefäß wurde – grob zerscherbt – der konische Unterteil samt Standboden und Füllung aus dunkelbraunem bis schwärzlichem Material *in situ* angetroffen. Die mikroskopische Untersuchung des Inhalts steht noch aus. Eine dunkelgraubraune, ostwestlich orientierte Struktur mit Maßen von 1,6 x 1 m sowie kastenförmigem Profil mit erhaltenen Tiefen von 1 m erweckte den Eindruck, dass es sich um eine Brandgrube oder gar den Standort eines Kuppelofens gehandelt haben könnte, von dem freilich keine aufgehenden Relikte erhalten waren. Nach dem Ausheben der Grube scheint es ein erstes Brandereignis auf der Grubensohle gegeben zu haben. Anschließend brachen die Grubenwände ein oder die Grube wurde intentionell rund 0,5 m hoch verfüllt. Auf diesem Niveau platzierten die Benutzer anschließend eine kompakte Lage aus Steinen, großen Keramikfragmenten und offensichtlich vor Ort verstrichenen Lehmbröcken. Diese Schicht war im Folgenden hohen Temperaturen ausgesetzt. Im westlichen Bereich fand sich zudem deutlich rot gebrannter Lehm. Diese Verteilung legt eine Befeuerung von Westen (aus der Hauptwindrichtung) nahe. Eine weitere mutmaßliche Brandgrube zeigte sich annähernd rechteckig mit Maßen von 1,9 x 2,3 m, war WNW–OSO orientiert und wies im Randbereich eine Auskleidung mit Steinen von 0,15 bis maximal 0,6 m Kantenlänge auf. Unterhalb der Steine war eine deutliche Konzentration von Holzkohle zu erkennen, in der sich eine verzierte Randscherbe befand. Im Profil war die Grube wattenförmig mit flachschrägen Seiten und einer waagerechten, etwa 1,1 m breiten Basis. Die Grubensohle bestand aus einer bis zu 0,17 m mächtigen Schicht hellrot durchglühten, anstehenden Feinsandes, auf der eine U-förmige Steinsetzung mit der zur Hauptwindrichtung geöffneten Seite (Westen) angetroffen wurde. Die Funktion des Befundes ist un-



Abb. 99 Heidenau FStNr. 99, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 112)
Zweifach durchlochtes, U-förmiges Artefakt unbekannter Funktion aus einer sekundär zur
Abfallentsorgung genutzten Materialentnahmegrube (Befund 22). (Foto: H. Holsten)

bekannt, auffällig war aber die wiederholte, starke Hitzeinwirkung auf das verwendete Baumaterial und den anstehenden Boden. Leichenbrand fehlte völlig, Holzkohle wurde nur in ganz geringer Menge gefunden. Für die Identifikation mehrerer Gruben als primäre Materialentnahmestellen sprach der jeweils vorgefundene, homogen feinsandige Boden. Im Fall einer 3,1 x 1,4 m großen, kesselförmigen Grube mit 1,2 m erhaltener Tiefe erscheint vor allem die Verfüllung mit einer kompakten Konzentration von großen, ebenfalls Feuer ausgesetzten Steinen, einem Mahlstein (Unterlieger) und mehreren äußerlich angebrannten Lehmbrocken (Durchmesser von 0,2 bis 0,3 m) mit Abdrücken von Pflanzenfasern und Fingerstrichen bemerkenswert. Über einer kohlig-aschigen Schicht auf der Grubensohle wurden weiterhin ein U-förmiges Formteilfragment mit mehreren Durchlochungen – ein sog. Feuerbock – (Abb. 99) und einige Lehmbrocken freigelegt, bei denen es sich um vorbereitete Materialportionen eines Töpfers vor Beginn des Gefäßaufbaus handeln könnte. Die unregelmäßig angebrannte Oberfläche und das ungebrannte Innere der Brocken lässt auf ein Brandereignis in einer nahen Töpferei und der anschließenden Entsorgung dieses dadurch wohl unbrauchbar gewordenen Materials in dem sekundär als Abfallgrube genutzten Befund schließen. Aus ähnlichen Gruben stammen weitere interessante Funde, so ein doppelt backsteingroßer Keramikquader, ein zweifach durchlochtes, U-förmiges Formteil mit einer Kreis-Punkt-Verzierung, die als Herstellersiegel deutet werden könnte, und ein komplett erhaltener Keramik-Hohlkegel mit an einem Ende drei seitlich angebrachten Zipfeln und drei Durchlochungen (Abb. 100). Zur Funktion dieser Funde (Feuerböcke) kann

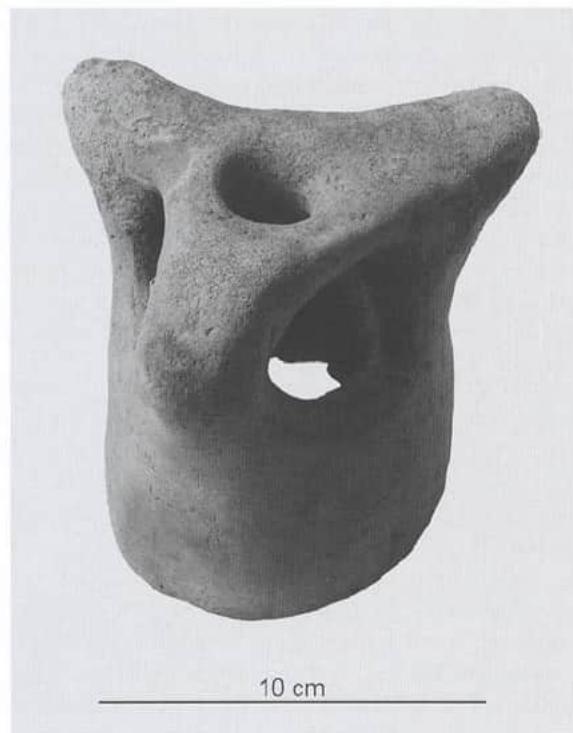


Abb. 100 Heidenau FStNr. 99, Gde. Heidenau,
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 112)
In einer Abfallgrube (Befund 49/87) fand sich dieser dreizipflige Keramik-Hohlkegel. In der Literatur als „Feuerbock“
bezeichnet, kann über die Funktion des Stückes indes
nur spekuliert werden (Foto: H. Holsten)

derzeit nur spekuliert werden – möglicherweise stehen sie im Zusammenhang mit der Temperaturführung bei bestimmten Handwerkstechniken. Bei den übrigen geborgenen Funden handelt es sich überwiegend um Fragmente von Gefäßkeramik aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Die Ware ist meist grob gemagert, weich gebrannt und oft in der unteren Hälfte mit großem Granitgruß überschlickert. Daneben traten wenige Stücke von dünnwandig gearbeiteter, polierter und schwarzgebrannter Keramik auf, die mit zickzackförmigen Doppelpunktreihen verziert ist. Des Weiteren fanden sich viele fragmentierte, gebrannte Knochen sowie Holzkohle in teilweise großstückiger Erhaltung. In zwei Befunden wurde korrodiertes Eisen, aber auch Buntmetall gefunden. Auffällig war das fast komplett Fehlen von Silexartefakten oder -trümmern.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMHH

H. Holsten / M. Mädel

113 Heidenau FStNr. 100, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Mit dieser Fundstelle wurde von Oktober bis November 2011 im Rahmen der archäologischen Voruntersuchungen im Trassenverlauf der NEL der Randbereich einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit erfasst. Der Fundplatz befindet sich nordwestlich des Ortes, unmittelbar westlich der Gartenstraße. Das Gelände steigt nach Westen hin an. Da weitere eisenzeitliche Fundstellen aus dem unmittelbaren Umkreis der Fundstelle bekannt sind, muss in diesem Bereich von einer erhöhten Siedlungstätigkeit während der vorrömischen Eisenzeit ausgegangen werden. Bei den menschlichen Hinterlassenschaften im Untersuchungsgebiet handelte es sich vor allem um Pfostenlöcher und Gruben. Einige der letzteren enthielten zerscherbte Gefäßkeramik und sind wohl als Abfallgruben zu interpretieren. Die Gruben lagen unregelmäßig in der Fläche verstreut und auch die Pfostenspuren ließen sich zu keinem Befundkomplex rekonstruieren. Erwähnenswert ist ein größerer, tief in den anstehenden Boden eingegrabener Befund, der als Brunnen oder als Materialentnahmegrube angesprochen wurde. Er bestand aus zwei deutlich voneinander zu trennenden Verfüllungen aus Fein- bis Mittelsand, die jeweils größere Natursteine sowie Holzkohlepertikel enthielten. Leider erwies sich der Befund ansonsten als fundleer. Die erwähnten Abfallgruben enthielten dagegen sowohl grob gemagerte, dickwandige Siedlungsware als auch reduzierend gebrannte, dünne Feinkeramik, teilweise mit geglätteter Oberfläche. Der Großteil der geborgenen Keramik war unverziert, allerdings kam auch mit Kammstrich verzierte Ware zutage. Weitere Funde waren ein Spinnwirtel und ein Mahlstein mit deutlichen Gebrauchs- spuren, mithin typisches Siedlungsinventar.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMHH

Jü. Brandt / M. Mädel

114 Heidenau FStNr. 101, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen der archäologischen Prospektion im Vorfeld des Baus der NEL wurde von Oktober bis November 2011 nördlich des Ortes Heidenau ein Teilbereich einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit freigelegt. Die Fundstelle liegt unmittelbar östlich der Hauptstraße. Die lang gestreckte Grabungsfläche reichte bis an die Straße Büntberg heran und lief östlich noch darüber hinaus. Die Befunde konzentrierten sich hier im Norden und in der Mitte der Grabungsareale. Das südliche Drittel der Grabungsfläche blieb dagegen nahezu befundleer. Auch eine Sondage nach Osten erbrachte keine weiteren Befunde. Eine weitere Ausdehnung des Fundplatzes wäre daher in Richtung Norden und Westen zu vermuten, zumal die westlich in geringer Entfernung angrenzende Fundstelle Heidenau 100 zeitgleiche Befunde lieferte und zudem ein Zusammenhang mit dem südwestlich gelegenen Fundplatz Heidenau 99 zu bestehen scheint.

Bei den menschlichen Hinterlassenschaften handelte es sich vor allem um Gruben, die unregelmäßig verstreut in den genannten Flächenbereichen lagen. Einige der selben enthielten Steinpackungen aus kleinen Geröllen, die jedoch keine Brandeinwirkung zeigten und daher nicht als Herdstellen interpretiert werden können. Besonders hervorzuheben ist eine große Abfallgrube, die zahlreiche Keramikfragmente und Silices enthielt. Die wenigen Pfostengruben lagen isoliert in der Fläche und ließen sich nicht zu Pfostenreihen zusammenfassen. Das geborgene Fundmaterial bestand vor allem aus unverziertem Gefäßkeramik, die ihrer Machart nach aus der vorrömischen Eisenzeit stammt. Dazu kommen Feuerstein-Abschläge, ein bearbeiteter Felsstein und Brandlehm. Eine Holzkohleprobe steht für eine ¹⁴C-Analyse zur Verfügung.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMHH

R. Bartels / M. Mädel

115 Heidenau FStNr. 102, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Die Fundstelle Heidenau 102 verdankt ihre Entdeckung der systematischen archäologischen Begleitung des Baus der NEL. In der Zeit von Oktober bis Dezember 2011 wurde hier, rund 0,5 km nordöstlich des Ortes Heidenau, ein mehrphasiger vor- und frühgeschichtlicher Siedlungsplatz untersucht. Dabei gab das 5.650 m² umfassende Grabungsgelände unter anderem drei Pfostenhäuser der vorrömischen Eisenzeit samt einer Reihe gleichfalls eisenzeitlicher Bodenentnahmestellen und anderen Arbeitsgruben frei. In das Frühmittelalter datiert ein einschiffiger Pfostenbau mit schiffsförmig ausgebogenen Langseiten (Abb. 101).

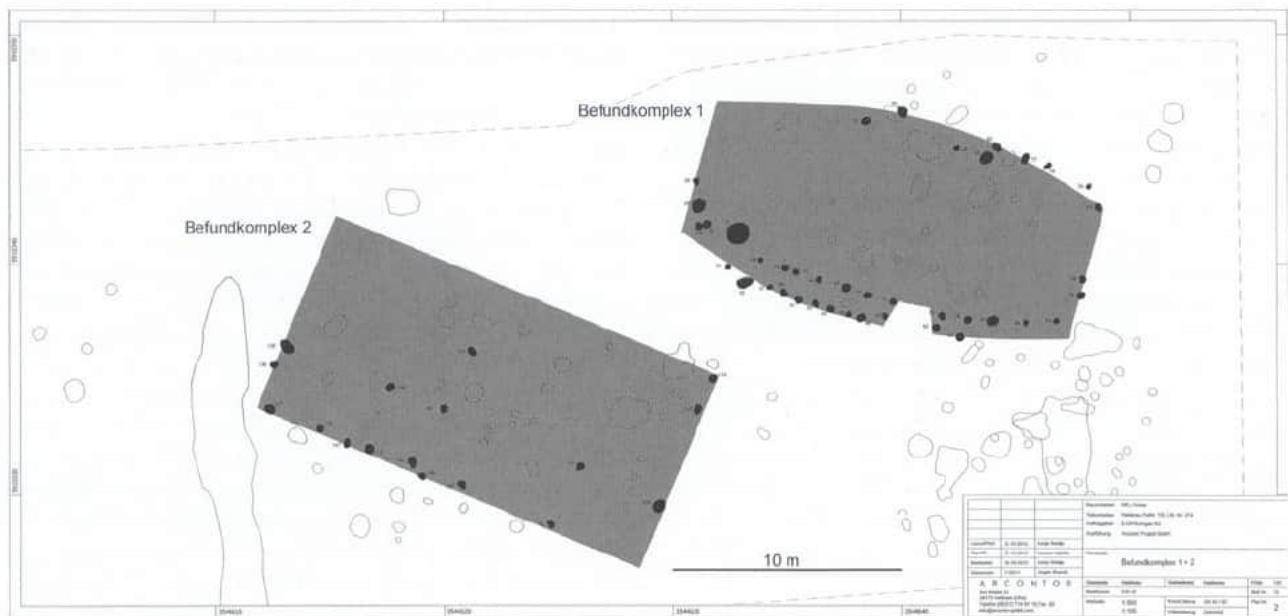


Abb. 101 Heidenau FStNr. 102, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 115)

Haus 1, ein einschiffiges Langhaus des Frühmittelalters mit Maßen von 17,5 x 6 bis 9,25 m. Das südwestlich davon gelegene dreischiffige Haus 2 repräsentiert mit Maßen von 18 mal 9 m eines der seltenen Wohngebäude der vorrömischen Eisenzeit
(Grafik: Jü. Brandt)

Alle Hausbefunde scheinen sich an einen heute aufgelassenen Bachlauf angelehnt zu haben, der im Osten des Fundplatzes verlief. Noch weiter in die Vorgeschichte weisen zudem zahlreiche mesolithische Silexartefakte, die sich als Fundsleier über das gesamte Grabungsgebiet verteilten. Diese Funde lassen es möglich erscheinen, dass sich am Ort des späteren Siedlungsplatzes Heidenau auch ein mittelsteinzeitlicher Rastplatz befunden hat. Die Grabungsstelle lag in der offenen Feldflur zu Füßen des gut 61 m hohen Büntbergs im Nordosten, auf einer absoluten Höhe von +55 m NN. Hügelgräber im Norden und im Nordwesten der Fundstelle sowie eine Reihe einschlägiger Einzelfunde vor allem in der südlichen Umgebung lassen eine Besiedlung der Gemarkung seit der Bronzezeit erkennen. Insgesamt wurden 166 archäologische Befunde erfasst. Dabei wies die Fundstelle Heidenau 102 eine auffällig ungleichmäßige Befunddichte mit einer hohen Konzentration im Ostteil der Fläche und einem nur locker mit Strukturen besetzten Flächenteil im Westen auf. Während sich im Osten vor allem Pfostenstellungen von verschiedenen Häusern sowie Siedlungsgruben fanden, fiel der Westbereich durch eine Reihe von Steinschüttungen und durch einzelne Materialentnahmegruben auf. Dieses Bild korrespondiert mit der Zusammensetzung des anstehenden Bodens – während im Westen Geschiebelehm zugrunde lag, wurden im Osten des Untersuchungsgebietes mit Fein- bis Mittelsanden über hangabwärts verlaufenden Grobkiefern und Geschiebelehm Bildungen der Saale-Eiszeit angetroffen, die den menschlichen Siedlern of-

fensichtlich bessere Eingriffsmöglichkeiten gewährt hatten. Die Befunde im Osten der Grabungsstelle lassen sich zwei großen und zwei kleineren Pfostenbauten zuordnen. Haus 1 gab sich als annähernd West-Ost ausgerichtetes, einschiffiges Langhaus mit schiffsförmig ausgebogenen Langseiten zu erkennen. Die Grundfläche des im Südwesten und Westen weitgehend überlieferten, im Norden und Osten dagegen nur noch in Resten erhaltenen und im Nordwesten sogar nahezu vollständig verlorenen Gebäudes betrug etwa 17,5 x 6 bis 9,25 m. Die Langseiten wurden aus einer inneren Reihe wandtragender Pfosten und einer äußeren Reihe aus dachstützenden Nebenpfosten gebildet. Die Schmalseiten wurden lediglich im Westen des Gebäudes sicher erfasst. Der Eingang befand sich an der südwestlichen Langseite des Gebäudes. Pfostenstellungen im Inneren des Hauses lassen, wenn auch nur unsicher, an abgetrennte Raumteile oder an Einbauten denken, ein Laufhorizont oder eine Feuerstelle haben sich nicht erhalten.

Das Haus 2 – nur wenige Meter südwestlich von Haus 1 gelegen – dürfte als dreischiffiges, ebenfalls West-Ost orientiertes Großgebäude mit Abmessungen von knapp 18 m Länge und wohl etwa 9 m Breite zu rekonstruieren sein (Abb. 101). Gut erhalten zeigten sich die Wandbefunde an der Südseite des Gebäudes sowie eine Stützpfeilerreihe des Innenraumes, die in einem Abstand von 2,75 m nördlich von der Hauswand verlief. An den Schmalseiten hatten sich im Westen und im Osten jeweils zwei Pfosten erhalten. Der Nordbereich des Gebäudes ist nur mit wenigen Befunden über-

liefert. In mittlerer Hauslage wurde eine Herdstelle angetroffen, in der zwei zusammengehörende Fragmente eines Mahlsteinunterliegers lagen.

In seinem südöstlichen Teil wurde Haus 2 von einem einschiffigen Kleingebäude überschnitten. Dieses Haus 3, dessen eng gestellte Wandpfostenreihen im Südwesten, Nordwesten und Nordosten dokumentiert wurden, besaß bei einer westnordwestlich-ostsüdöstlichen Ausrichtung eine Länge von gut 7 m und eine Breite von 5 m. Ein zentral gelegener Pfosten im Hausinnern könnte zur Abstützung der Deckenbalken gedient haben.

Wiederum nur wenige Meter südöstlich der Häuser 1 und 2 wurde Haus 4 freigelegt. Die Wandpfosten des Gebäudes zeigen ein annähernd Nord-Süd ausgerichtetes, einschiffiges Kleinhaus mit Abmessungen von knapp 8,5 x 6,25 m. Zuzuordnen ist ein Laufhorizont, der sich im Hausinnern auf etwa 2 mal 4,5 m ausdehnte. Die im Westteil der Grabung aufgedeckten Steinschüttungsgruben lagen gleichmäßig über den gesamten Flächenbereich verteilt. Sechs der Befunde waren im Planum mit Durchmessern von 0,5–1 m zumeist kreisförmig bis leicht oval angelegt und jeweils flach muldenförmig zwischen 0,1 und 0,25 m in den anstehenden Geschiebelehm eingetieft. Lediglich eine Schüttung wies eine lang gestreckte Form von 0,75 Breite und gut 2,5 m Länge auf. Dieser Befund war noch 0,25 m tief erhalten. Die den Gruben gemeinsame Steinschüttung bestand jeweils aus sortierten Granitgerölle und verschiedentlich auch Feuersteinknollen bis 0,15 m Durchmesser. Die Funktion der Befunde bleibt ungeklärt. Da Hitzeeinwirkungen und Holzkohlereste nicht festgestellt wurden, fällt eine Nutzung als Feuerstelle aus. Weitere Funde konnten nicht geborgen werden.

Bei drei Grubenanlagen im Westen der Grabungsfläche handelte es sich wohl um Lehmentnahmestellen. Diese Strukturen mit kreisförmigen bis leicht ovalen Abmessungen zwischen 2,25 und 2,85 m Durchmesser in der Fläche und Tiefen zwischen 0,8 und 1 m waren mit umgesetztem Sand und Lehm, teilweise auch mit Kies und Geröllsteinen verfüllt. Zwei dieser Gruben sind nach Ausweis der Fundkeramik vorrömisch-eisenzeitlich. An Fundmaterial traten auf dem Siedlungsplatz vor allem Keramikscherben von Koch- und Vorratsgefäßen, weiter Tierkochen, Metallschlacke, Hüttenlehm und einige Mahlsteinfragmente auf. Darüber hinaus wurden zahlreiche Silexartefakte geborgen. Als Einzelstück liegt ein Spinnwirtelelement mit Fingerkerbenverzierung vor. Die Keramik war in der Regel unverziert, einige Fundstücke weisen allerdings Strichverzierungen und Stichreihen auf, verschiedentlich auch steile Gefäßränder mit Fingertupfenabschluss. Bei der Mehrzahl der Keramikfragmente handelt es sich indes um eine dickwandige, grob gemagerte Alltagsware. Fehlbrände aus einer Grube könnten auf eine Töpferei vor Ort hindeuten.

Der Siedlungsplatz reicht nach Ausweis der wenigen datierbaren keramischen Funde in die vorrömische

Eisenzeit zurück. Zur ältesten Phase dürften das Haus 2 im Osten sowie die Entnahmegruben und Steinschüttungen im Westen der Grabungsfläche gehören. Haus 3, das Haus 2 überlagert, gehört vermutlich einer jüngeren Siedlungsphase innerhalb des eisenzeitlichen Siedlungshorizontes an. Zuzuordnen ist hier wohl auch das Haus 4, das sich östlich anschließt. Bedauerlicher Weise hat das schiffsförmige Pfostenhaus 1, das aufgrund des Bautyps in das frühe Mittelalter zu stellen ist, kein Fundgut erbracht.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMHH

Jü. Brandt / K. Kablitz / M. Mädel

116 Heidenau FStNr. 103, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Ein weiterer Fundplatz der im Zuge der archäologischen Vorarbeiten für die NEL untersuchten Flächen ist Heidenau 103. Die Grabungsstelle befand sich etwa 1 km nordöstlich des Ortes und war 2098 m² groß. Im November 2011 wurden hier verschiedene anthropogene Strukturen und Fundmaterial aufgedeckt, die auf eine Siedlung des jüngeren Abschnitts der vorrömischen Eisenzeit verweisen. Unter den dokumentierten Befunden ist ein Keramikbrennofen hervorzuheben. Der Befund wies im Planum Maße von 2,46 x 2,2 m und mehrere, ringförmig gesetzte Steine bis maximal 0,6 m Größe im Randbereich auf. Die Verfüllung bestand aus drei Schichten gebrannten Lehms, getrennt durch zwei markante Holzkohlebänder (Abb. 102), die wohl verschiedene Nutzungsphasen abbildeten. Die Steine könnten als Stellsteine gedient haben, auf die die zu brennenden Keramikgefäße gesetzt wurden. Am Rand beziehungsweise oberhalb der Steinsetzung ist eine Ofenkuppel aus gebranntem Lehm zu rekonstruieren, von der Teile auch in der Verfüllung angetroffen wurden. Nach zwei oder mehr Nutzungsphasen, bei denen jeweils nach dem Brand die Wandung zerstört werden musste, um an die fertigen Gefäße zu gelangen, wurde der Ofen schließlich aufgegeben und zuoberst mit humosem Sand verfüllt. Die Ausmaße der Grube deuten darauf hin, dass die Erbauer von Anfang an eine mehrmalige Nutzung geplant hatten. Andere Befunde waren Feuerstellen und weitere Steinpackungen sowie zahlreiche Pfostengruben, wobei letztere keine Gebäuderekonstruktionen zuließen, allerdings teilweise in Reihe lagen. Zudem erbrachte die Fundstelle insgesamt 17 größere Gruben von teilweise mehr als 2 m Größe und maximal 0,4 m erhaltener Tiefe, die häufig eine geringe Anzahl an Gefäßkeramik enthielten. Es ist anzunehmen, dass mit der Fundstelle Heidenau 103 der Handwerksbereich einer Siedlung aufgedeckt worden ist. Im direkten Einzugsbereich dieser brandgefährdenden Bereiche und Öfen waren keine Relikte von Wohnhäusern zu erkennen und wohl ohnehin nicht zu erwarten. Bei den angesprochenen Pfostenreihen könnte es sich um Zäune oder Parzellierungen gehan-



Abb.102 Heidenau FStNr. 103, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 116)
Keramikbrennofen im Profil (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

delt haben, die den Werk- oder Töpfereibereich abgrenzten. Verhältnismäßig wenig Fundmaterial stammt von der Untersuchungsfläche. Den Großteil der Funde machten dabei Keramikscherben aus. Unter den meist grob gemagerten, rauen Gefäßfragmenten fanden sich sowohl reduzierend als auch oxidierend gebrannte Stücke, darunter ein Stück aus dem erwähnten Keramikofen, das sehr hart gebrannt und teilweise schon übersintert war. Auf der Oberfläche zeigten sich bläulich-graue Bereiche – Merkmale, die auf einen Fehlbrand hindeuten. Hinsichtlich der Randformen sind einfache abgerundete, teilweise sich verjüngende Ränder zu nennen. Das keramische Fundmaterial des Ofens umfasst auch zwei Spinnwirte. Ein Exemplar ist scheibenförmig, der andere Spinnwirtel weist mit einer breiten Rille an der Außenkante sowie einem einseitig erhabenen Rand eine seltene Form auf. Zusätzlich wurden (teils gebrannte) Silices, darunter ein Abschlag, sowie gebrannter Lehm und wenige Knochen geborgen. Für ¹⁴C-Datierungen der Befunde stehen mehrere Holzkohleproben zur Verfügung.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH und *denkmal3D*;
FV: AMHH E. Riemann / A. Hummel / M. Mädel

117 Heidenau FStNr. 104, Gde. Heidenau,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Rund 500 m nördlich des Ortes Heidenau wurde im Rahmen archäologischer Untersuchungen im Vorfeld des Trassenbaus der NEL ein Siedlungsplatz der Vor-

geschichte entdeckt. Er befindet sich 300 m östlich der Straße „Zum Wieh“ auf einer niedrigen Geländekuppe. Flankiert von befundleeren Niederungsbereichen ist eine weitere Ausdehnung des Fundplatzes in Richtung Norden oder Süden durchaus möglich. Das Fundmaterial – wenige Scherben Gefäßkeramik – lässt am ehesten eine zeitliche Einordnung in die vorrömische Eisenzeit zu. Während der Arbeiten im November 2011 wurden vor allem unregelmäßig über die Fläche verstreute Gruben sowie Pfostenlöcher aufgedeckt, die sich indes zu keinen Reihen oder Strukturen zusammenfassen ließen. Zwei Gruben enthielten brandrissige Steinpackungen und zahlreiche Holzkohlepartikel und wurden als Feuerstellen identifiziert. Erwähnenswert ist zudem eine 1,4 m tiefe Grube, die sich nach unten leicht verjüngte und Verfüllschichten mit großer Beimengung an Holzkohle und verziegeltem Lehm aufwies, möglicherweise eine Ofenanlage unbestimmter Funktion (Abb. 103 F). Aus diesem Befund wurden Holzkohleproben für eine ¹⁴C-Datierung entnommen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMHH

R. Bartels / J. Lamowski / M. Mädel

118 Heidenau, FStNr. 109, Gde. Heidenau,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Anlässlich der geplanten Erweiterung der Misch- und Regelstation Heidenau der Gasunie Deutschland Services GmbH wurde von der Arcontor Projekt GmbH im Auftrag des Archäologischen Museums Hamburg

eine ca. 5 m breite und 60 bis 90 m lange Fläche nordwestlich der Ortschaft Heidenau prospektiert. Die Ergebnisse dieser Voruntersuchung führten zu einer Ausgrabung im Frühjahr 2012, in deren Rahmen insgesamt 51 archäologische Befunde des mehrperiodigen Fundplatzes untersucht wurden. Einzelne Befunde lassen sich anhand von Keramik der Trichterbecherkultur und der jüngeren Bronzezeit zuweisen. Die Masse der Befunde und Funde (Keramik und Flintartefakte) muss hingegen undatiert bleiben.

F, FM: H. Holsten, Arcontor Projekt GmbH;
FV: AMHH M. Schwinnung

119 Iddensen FStNr. 4 und Nenndorf FStNr 31,
Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und spätes Mittelalter:

Der Fundplatz beiderseits der Gemarkungsgrenze zwischen Iddensen und Nenndorf wurde in den vergangenen Jahren anlässlich einer Feldbegehung durch M. Stöver aus Rosengarten-Eckel entdeckt. In Lesesteinhaufen am Rande der landwirtschaftlich genutzten Fläche las er diverse archäologische Funde, darunter Keramik urgeschichtlicher Machart, mittelalterliche Scherben (harte Grauware und stempelverzierte Scherben) sowie etwas Eisenschlacke und einen Spinnwirbel auf. Einzelne Knochen und mehrere Flintabschläge ergänzen das Fundspektrum. Hervorzuheben ist ein mesolithisches Kernbeil. Einige der Funde kamen bei einer Begehung der frisch gepflügten Fläche östlich eines Umspannwerkes im nördlichen Fundplatzbereich zutage. Da die Gemeinde Rosengarten die gewerbliche Erschließung eines Großteils der Fläche plant, führte das Archäologische Museum Hamburg im Herbst 2012 eine Voruntersuchung durch, bei der auf einem insgesamt 14 Hektar großen Gebiet 52 Sondageschnitte angelegt wurden. Dabei kamen insgesamt neun Befunde zutage, ausschließlich Gruben und Öfen. Das aus den Gruben stammende, umfangreiche Keramikmaterial ist in den Übergang von der späten Bronzezeit zur frühen vorrömischen Eisenzeit zu datieren. Auch ein Schleifsteinfragment und ein Flintartefakt stammen aus einer der Gruben. Eine Flintklinge, diverse Keramikscherben und ein Stück Eisenschlacke sind als Streufunde aus den Sondageschnitten zu nennen. Aufgrund der Lese-funde und den Funden aus der Voruntersuchung ist von einem ausgedehnten mehrperiodigen Fundplatz auszugehen.

F, FM: M. Stöver, Rosengarten-Eckel
M. Schwinnung

120 Kakenstorf FStNr. 64, Gde. Kakenstorf,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Frühes und spätes Mittelalter:

Bei der Suche nach mittelalterlichen Wüstungen entdeckte E. Deisting südöstlich von Kakenstorf eine Fundstelle, die durch zahlreiche siedlungstypische scharfkantige und feuerrissige Feldsteine sowie etwas Keramik gekennzeichnet ist. Die Fundstelle wird seit mehreren Jahren beackert, liegt zum Teil aber auch im Wald. Östlich und nordöstlich zeigen sich im Offenland sowie auf dem Luftbild zahlreiche Wölbäcker, gleiches gilt für den nach Süden angrenzenden Wald. Es dürfte sich damit um die in der Stiftungsurkunde des Alten Klosters genannte Ortschaft Hosterem handeln. Auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme ist das gesamte Areal als Weide (= Allmende) ausgewiesen und trägt den Flurnamen „Große Horst“. Die Scherben sind leider stark fragmentiert und weitgehend undatierbar, weisen allerdings eine gewisse frühmittelalterliche Tendenz auf.

F, FM: E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide;
FV: AMHH Jo. Brandt

121 Klecken FStNr. 8, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Unmittelbar angrenzend an die im letzten Jahr untersuchten Bereiche der mehrperiodigen Siedlung (s. Fundchronik 2011, 107 f. Kat.Nr. 142, Abb. 113) entstand im Januar 2012 eine Rübenlagune. Auf der bei strengem Frost abgeschobenen Fläche kamen insgesamt fünf neue Siedlungsgruben zutage, die teilweise umfangreiche Kollektionen an Keramik enthielten. Die Befunde konnten nur teilweise fachgerecht untersucht werden. Zum Teil wurden die gesamten Befunde nach der Einmessung per Bagger ausgekoffert, am Rande des Baufeldes abgelagert und nach dem Frost auf Fundmaterial hin durchsucht.

F, FM: W. Müller, AMHH; FV: AMHH
Jo. Brandt

122 Maschen FStNr. 127, Gde. Seevetal,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit, frühes und spätes Mittelalter:

Anlässlich der Errichtung eines neuen Lebensmittel-discounters führte das Archäologische Museum Hamburg auf einem Areal im Ortskern von Maschen eine Ausgrabung durch. Dabei wurden diverse Siedlungs-befunde dokumentiert, die sich überwiegend nicht oder in das 20. Jh. datieren lassen. Einzelne Befunde gehören zu einer Siedlung der römischen Kaiserzeit, die sich über größere Bereiche des alten Dorfkerns erstreckte.



Abb. 105 Maschen FStNr. 127, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 122)
Spätmittelalterliches Haus mit flachem Vorratskeller (Foto: N. Batram)

Des Weiteren fanden sich einige früh- und spätmittelalterliche Befunde. Hervorzuheben sind zwei Gebäude. Bei dem einen handelt es sich um einen kombinierten Pfosten-/Schwellenbau (Abb. 104 F). Das Wandgerüst bestand aus vier Pfostenpaaren sowie zwei Giebelpfosten; in einem umlaufenden Wandgraben konnte außerdem stellenweise noch eine Schwelle als Verfärbung erfasst werden. Das Gebäude besaß auf der Ostseite einen steingesetzten Ofen oder eine Herdstelle. Einzelne Scherben aus der Verfüllung zeigen typische Merkmale grober frühmittelalterlicher Siedlungsware; dazu kommen mehrere Fragmente ringförmiger Webgewichte. Das zweite Gebäude stammt, wie zahlreiche Funde harter Grauware und Siegburger Steinzeug aus der Verfüllung zeigen, aus dem Spätmittelalter. Dieses Haus war abgebrannt; wodurch Teile einer Wandschwelle und einer nach innen verstürzten Bohlenwand erhalten geblieben sind (Abb. 105). In der Südostecke fand sich eine Steinkonzentration, die als Überrest eines geplatzten oder eingestürzten Ofens anzusprechen ist. Das Haus hatte einen flachen Kellerraum, in dem nach Ausweis botanischer Analysen der Universität Kiel Lebensmittelvorräte wie Roggen und Erbsen eingelagert waren.

F, FM: N. Batram, AMHH; FV: AMHH

M. Schwinning

Nenndorf, FStNr. 31, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü
vgl. Kat.Nr. 119

Nenndorf, FStNr. 32, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü
vgl. Kat.Nr. 109

**123 Nenndorf FStNr. 34, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung: Bei der Begehung frisch gepflügter Ackerflächen und bei der Untersuchung der zugehörigen Siebguthaufen vom Kartoffelroden entdeckte M. Stöver etliche Scherben unverzielter Keramik urgeschichtlicher Machart. Dazu kommen einige Abschläge sowie zwei Bruchstücke von Tonklötzen ziegelartiger Form. Die letzten beiden liefern ein Indiz dafür, dass der Fundplatz in die jüngere vorrömische Eisenzeit / ältere römische Kaiserzeit datieren könnte.

F, FM, FV: M. Stöver, Rosengarten-Eckel

Jo. Brandt

**124 Steinbeck FStNr. 102, Gde. Stadt Buchholz i.d.
Nordh., Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü**

Unbestimmte Zeitstellung:

Nordwestlich der Ortschaft Steinbeck wurden im November 2011 im Zuge archäologischer Vorarbeiten für den Trassenbau der NEL Herdstellen und Gruben eines vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes aufgedeckt. Die Befunde sprechen eindeutig für einen längeren Aufenthalt von Menschen, eine zeitliche Ansprache dieser Aktivitäten war indes aufgrund des spärlichen und zudem wenig aussagekräftigen Fundmaterials, in erster Linie kleinteilig zerscherbte Gefäßkeramik, nicht möglich. Möglicherweise sind einige der aufgedeckten Gruben mit durch Brandeinwirkung geröten Sohlen aus Feinsand mit nicht näher zu klassifizierenden hand-

werklichen Tätigkeiten oder im weitesten Sinne mit der Nahrungszubereitung in Verbindung zu bringen. Ebenfalls unter dem Einfluss großer Hitze haben einige als Feuerstellen beziehungsweise Gargruben interpretierte Befunde gestanden, in deren Verfüllungen sich brandrissige Steine und teilweise auch Beimengungen von Holzkohle fanden. Einige Holzkohleproben stehen in diesen Fällen für ¹⁴C-Datierungen zur Verfügung. Weitere Befunde waren einzelne Pfostenlöcher.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMHH
K. Knie / M. Schlegel / M. Mädel

125 Stove FStNr. 10, Gde. Drage, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Elbeniedrigwasser fand A. Blask auf einer Sandbank angespülte Wrackteile, die vermutlich durch Baggerarbeiten an den Schwinder Buhnen aus dem Elbschlick gelöst und verlagert worden sind. Zum Zeitpunkt der Begutachtung waren die Baggerarbeiten noch a. a. O. im Gange. Es handelt sich um eine große Bohle mit Spantabdrücken und eisernen Nieten sowie eine zugebeilte Bohle mit starken V-förmigen Einkerbungen und diversen Bohrungen (Funktion unklar).

F, FV: A. Blask, Hamburg; FM: J. Brandt, AMHH;
Jo. Brandt

126A Todtglüsing 56 FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Frühes Mittelalter:

Im Bereich eines Gewerbegebietes der Gemeinde Tostedt wurden im Jahr 2012 mehrere neue Gewerbeflächen erschlossen. Auf einem der Grundstücke kamen bei der archäologischen Baubegleitung fünf Siedlungsbefunde zutage. Sie enthielten frühmittelalterliche Keramik und können der bekannten Fundstelle Todtgüsing 56 (s. Fundchronik 2000, 208 Kat.Nr. 256; 2001, 126 Kat.Nr. 222; 2002, 207 f. Kat.Nr. 337) zugewiesen werden.

F, FM: A. Hirche, AMHH; FV: AMHH
M. Schwinnig

126B Todtgüsing 56 FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Frühes Mittelalter:

Anlässlich der Erweiterung eines Gewerbegebietes der Gemeinde Tostedt führten ehrenamtliche Helfer des Archäologischen Museums Hamburg Feldbegehungen auf dem betroffenen Areal durch. Dabei kamen einzelne Scherben zutage. Bei einer ergänzenden Detektorbegehung fand F. Schaschek eine 2,8 cm durchmessende, feuervergoldete Heiligenfibel in Zellenmail-

technik (Abb. 106 F). In dem gesamten Areal wurde Anfang 2013 eine archäologische Voruntersuchung durchgeführt. Dabei kamen im Bereich des Fundortes der Fibel keinerlei Befunde zutage. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich bei der Fibel um einen Verlustfund handelt. Wenige hundert Meter östlich befindet sich die bekannte frühmittelalterliche Siedlung Todtgüsing 56 (vgl. Kat.Nr. 126A), der dieser Fund daher auch zugeordnet wurde.

F, FM: E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide / F. Schaschek, Hamburg; FV: AMHH

M. Schwinnig

127 Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

K.-R. Rose fand im Berichtszeitraum auf der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2010, 56 f. Kat.Nr. 105 A und 105 B, Abb. 78 u. 79) einige Flintartefakte. Es handelt sich um einen Klingenrestkern (Abb. 107,1), der altsteinzeitlich ist. Der Mikrolith könnte der Ahrensburger Stufe angehören oder mittelsteinzeitlich sein (Abb. 107,2). Der Kratzer (Abb. 107,3) trägt eine steile Retusche, stammt von einem großen Kern und ist eventuell altsteinzeitlich.

F: K.-R. Rose, Tostedt; FM: J. Brandt AMHH / K. Breest, Berlin; FV: privat

K. Breest

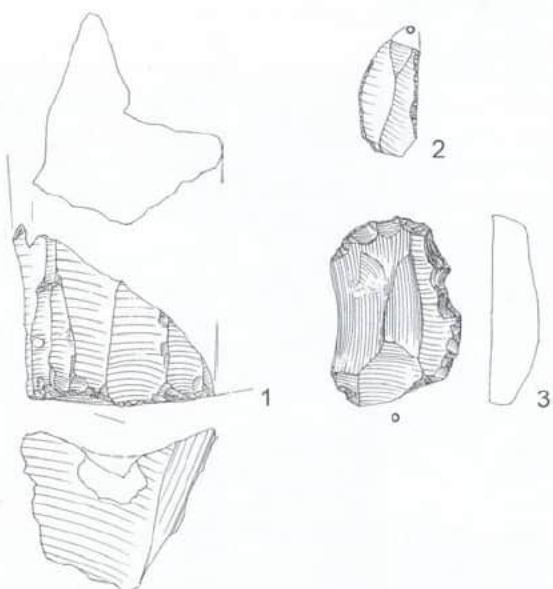


Abb. 107 Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 127)
1 Restkernstein, 2 Mikrolith, 3 Kratzer.
M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

128 Trelde FStNr. 23, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Anlässlich der Errichtung eines neuen Autohauses im Gewerbegebiet „Trelder Berg“ führte das Archäologische Museum Hamburg im Dezember 2012 eine Ausgrabung auf dem betroffenen Grundstück durch. Auf einer Fläche von 0,8 ha wurden etliche Siedlungsreste freigelegt, die zu der bekannten kaiserzeitlichen Fundstelle gehören (s. zuletzt Fundchronik 2010, 57 Kat.Nr. 109). Hervorzuheben sind der Ostteil eines dreischiffigen West-Ost orientierten Gebäudes, dessen westliche Hälfte bei der Erschließung des Gewerbegebietes im Jahr 2002 zerstört worden sein dürfte, sowie mehrere zum Teil sehr große Schachtöfen. Aus einer Grube am Nordwestrand des Baufeldes wurde ein großes Konvolut Keramik geborgen. Anders als die bisher fast durchgängig in den Übergang von der älteren zur jüngeren römischen Kaiserzeit datierenden Funde ist das in 2012 geborgene Material an den Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit zu stellen, womit für die Laufzeit der Siedlung nunmehr eine deutlich größere Dauer nachgewiesen werden konnte.

F, FM: N. Batram, AMHH; FV: AMHH

Jo. Brandt

129 Vahrendorf FStNr. 45, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit: Nordwestlich der im Jahr 2008 untersuchten Siedlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (s. Fundchronik 2008/2009, 67 Kat.Nr. 130) wurde im Jahr 2012 eine landwirtschaftliche Halle errichtet. Bei einer Sondage der Fläche wurde eine größere Grube entdeckt, welche Keramik aus der Zeit des Übergangs von der Bronze- zur vorrömischen Eisenzeit enthielt.

F: W. Müller, AMHH; FM: J. Brandt, AMHH;
FV: AMHH M. Schwinnig

130 Winsen (Luhe) FStNr. 47, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, ehem. Reg. Bez. Lü

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit: Auf dem Grundstück Deichstraße 15, gelegen auf der Luheinsel in Winsen (Luhe) in unmittelbarer Nähe zu einem der ehemaligen Stadttore, erfolgte im Frühjahr 2012 im Vorfeld eines Neubauvorhabens eine Ausgrabung. Zuvor hatte dort ein nur geringfügig unterkellertes Gebäude aus dem Jahr 1802 gestanden. Im Zuge der Grabung wurde das Gelände stellenweise bis auf 3,5 m unter Geländeoberkante abgetieft. Zuunterst fanden sich sandige Torfschichten, die vereinzelt Scherben harter Grauware enthielten. Es handelt sich wohl um einen verlandeten Altarm der Luhe, der möglicherweise aber auch im Zuge der Urbarmachung des Geländes verfüllt worden ist. Darauf setzt wohl noch im 13. Jh. die Bebauung ein, die sich mit mehreren Bauphasen bis in das 18. Jh. verfolgen lässt. Es wurden



Abb. 109 Winsen FStNr. 47, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 130)
Bestattung, teilweise durch den Bau einer jüngeren Kellertreppe gestört.(Foto: L. Stebner)

die Lehmfußböden mehrerer Häuser dokumentiert, leider ließen sich bei keinem der nur teilweise in der Grabungsfläche erfassten Gebäude Abmessungen ermitteln.

Hervorzuheben ist, dass das Gelände am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit nach einem Brand wüst gefallen war und in dieser Zeit als Friedhof des von 1478 bis 1528 in Winsen angesiedelten Franziskanerklosters genutzt wurde. Während der Grabung konnten insgesamt sechs Bestattungen freigelegt werden. Dass sich darunter eine Frau befindet, spricht dafür, dass es sich bei diesem Teil des Friedhofs, der unmittelbar neben einer der Hauptstraßen der Stadt lag, um den Laienbereich handelt. Dazu kommt eine rätselhafte, aber zweifelsfrei ebenfalls in die Klosterphase gehörende Tierbestattung. Zwischen den anderen Gräbern fand sich ein sorgsam deponierter Wurf von vier Ferkeln (Abb. 108 F). Die Bedeutung dieser Bestattung konnte bislang nicht geklärt werden. In der zweiten Hälfte des 16. Jhs. war das Gelände bereits wieder säkular bebaut, wobei bei Anlage eines Kellers zwei der Bestattungen teilweise gestört und aufgegraben worden waren (Abb. 109).

F, FM: L. Stebner, AMHH; FV: AMHH

Jo. Brandt

Landkreis Heidekreis

131 Benefeld FStNr. 21, Gde. Bomlitz,
Ldkr. Heidekreis, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Jahre 1981 wurde bei Ausschachtungsarbeiten für eine Garage auf dem Grundstück von K.D. Böhm eine Urne geborgen und später dem Beauftragten für die

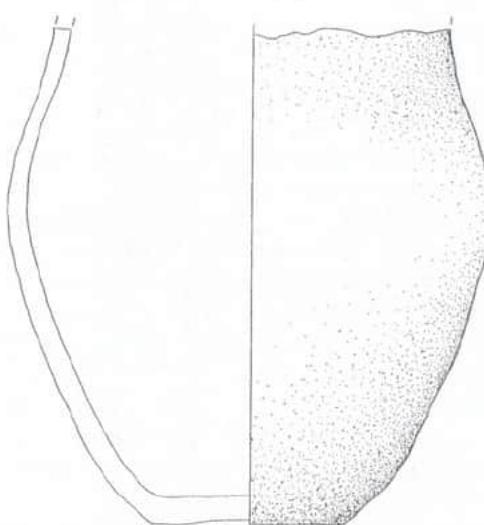


Abb. 110 Benefeld FStNr. 21, Gde. Bomlitz,
Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 131)
Urne. M. 1:4. (Zeichnung: H. Rohde)

Archäologische Denkmalpflege übergeben. Das tonnenförmige, leicht gebauchte Gefäß (Abb. 110) ist beschädigt. Es fehlt der Rand; dieser wird in Verlängerung des Halses kurz abgestrichen und mit Fingertupfen oder -kniffen verziert worden sein. Auch sind Teile der gerauten Wandung abgeplatzt. Der graubraune Körper trägt einen Feinsandauftrag. Der Hals und ein schmaler Streifen über dem Boden sind geglättet. Auch die Innenwandung des Gefäßes hat die Töpferin / der Töpfer glattgewischt. Maße: erhaltene H. 25,7 cm; Hals-Dm. 21,5 cm; Bauch-Dm. 24,5 cm; Boden-Dm. 9,6 cm. Das Gefäß ist in die frühe vorrömische Eisenzeit zu datieren.

F: Baufirma W. Finke, Eickeloh; FM: W. Meyer;
FV: AAG-SFA W. Meyer /W. Thieme

132 Böhme FStNr. oF 1, Gde. Böhme,
Ldkr. Heidekreis, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Herr v. Hodenberg, Böhme, schenkte der AAG-SFA ein gedrungenes Tongefäß (Abb. 111,1) und eine Schale (Abb. 111,2). Wahrscheinlich stammen sie als Urne bzw. als Deckel einer Urne aus Brandgräbern, die in der Sandgrube am Wehrberg freigelegt worden sind. Leichenbrand oder Beigaben sind nicht überliefert. Das bauchige Gefäß zeigt ein dreigliedriges Profil: aus dem doppelkonischen Körper mit gerundetem Umbruch steigt ein zylindrischer Hals, der in einem abgestrichenen Rand mit schwachen Eindrücken von Fingertupfen endet. An dem Gefäßkörper haftet ein rauputzartiger Schlickbewurf. Maße: H. 14,6 cm, gr. Dm. 22,6 cm, Mündungs-Dm. 18,7 cm, Boden-Dm. 7 cm. Die tiefe

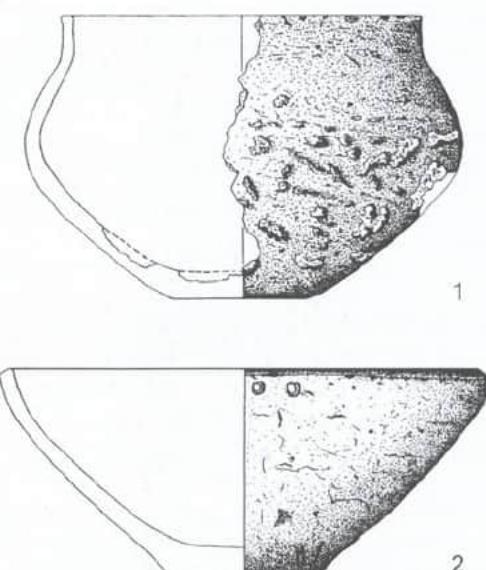


Abb. 111 Böhme FStNr. oF 1, Gde. Böhme,
Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 132)
1 Urne, 2 Deckschale. M. 1:4. (Zeichnung: H. Rohde)

trichterförmige Schale besitzt eine geglättete Wandung. Maße: H. 10,7 cm, Mündungs-Dm. 25,5 cm. Unterhalb des einfach abgestrichenen Randes befindet sich ein Paar Löcher. Wahrscheinlich hat man früher dadurch eine dünne Schnur oder einen Lederstreifen gezogen, um die Schale, die als Deckel auf der Öffnung eines anderen Gefäßes lag, an diesem festzubinden. Urne und Schale lassen sich in die frühe Eisenzeit datieren.
F: v. Hodenberg, Böhme; FM: W. Meyer, Bomlitz;
FV: AAG-SFA

W. Meyer / W.Thieme

133 Fulde FStNr. 18, Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Heidekreis, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit:

Im Bereich eines seit 1930 bekannten Urnenfriedhofs führte die Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel e.V. 1997 eine kleine Untersuchung durch. Dabei wurden drei beschädigte Tongefäße und größere und kleine Scherben von acht weiteren Tongefäßen geborgen. Neben Bodenstücken konnten auch Scherben von Gefäßoberteilen geborgen werden. Grabungsunterlagen fehlen. Von acht Gefäßen sind Scherben mit Hals und Rand vorhanden, so dass sich für die Mehrzahl die Gefäßtypen bestimmen lassen; es handelt sich um Kegelhalsgefäß (Abb. 112,2.10) dazu kommen eine kleine gedrungene Terrine mit eingezogenem Hals (Abb. 112,6) (vielleicht auch eine breite Tasse) sowie eine Schale (Abb. 112,7) mit abgesetztem Rand. Ein bauchiges Gefäßunterteil (Abb. 112,9) weist zwei waagerechte parallele Rillen auf, während auf der Schulter eines Kegelhalsgefäßes (Abb. 112,2) drei diagonale Riefen sowie zwei kreisförmige Eindrücke neben einer Knubbe angebracht sind. Die Gefäßreste deuten auf einen zerstörten Urnenfriedhof aus der jüngeren und späten Bronzezeit hin.

F: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel e.V.; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: AAG-SFA

W. Meyer / W. Thieme

134 Grethem FStNr. 1, Gde. Grethem,
Ldkr. Heidekreis, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Auf der bekannten Fundstelle am flach zur Beeke abfallenden Hang sammelte W. Meyer zahlreiche Tonscherben von der für eine Kiefernneuanpflanzung vorbereiteten Fläche ab. Vorgelegt werden in der Mehrzahl Randstücke sowie einige verzierte Wandungsscherben (Abb. 113). Kurze verdickte Randstücke sowie leicht nach außen geneigte, mehrfach abgestrichene Randscherben lassen sich weitmündigen Gefäßen und Terrinen zuordnen. Dagegen gehören abgerundete oder flach abgestrichene Randscherben zu Schalen und Schüsseln; zusätzlich ist ein Backteller zu erwähnen (Abb. 113,12). Als Zierat dienen Rillen, kurze Kamm-

strichgruppen, Fingerkniffe und kleine ungeordnete Eindrücke (Abb. 113,5.24–27.37). An einer Wand-scherbe befindet sich ein halbkreisförmiger Griff (Abb. 113,11), an einer anderen eine kurze Knubbe (Abb. 113,10). Auf Grund der Gefäßtypen und der Herstellungsmerkmale stammen die meisten Ton-scherben von einem Siedlungsplatz aus dem späten 1. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr. Einzelne Ton-scherben kommen aus der älteren vorrömischen Eisenzeit.

F, FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: AAG-SFA

W. Meyer / W. Thieme

135 Klein Häuslingen FStNr. 7, Gde. Häuslingen,
Ldkr. Heidekreis, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Aus dem Fundgut des bekannten mehrperiodigen Fundplatzes (s. Fundchronik 2010, 135 Kat.Nr. 297, Abb. 164) wird eine Scherbenauswahl vorgestellt. Es handelt sich um Tonscherben einheimischer Herstel-lung, eine Scherbe vom Gefäßunterteil mit Bodenansatz (Abb. 114,23) und 31 Wandungsscherben sowie um eine Randscherbe eines Gefäßes aus dem römi-schen Reich (Abb. 114,33). Mit Ausnahme der Rand-scherbe sind alle Gefäßscherben verziert. Die Verzie- rungen lassen sich zu Gruppen zusammenfassen:

- a) Kammstrich unterschiedlicher Stärke (Abb. 114, z. B. 3.4.11.30).
- b) Fingerkniffe und ähnliche Eindrücke mit wechselsei- der Dichte; nur auf einer kleinen Scherbe bilden die Fingerkniffe Reihen (Abb. 114, z. B. 17.18.23–25.27–29).
- c) Eindrücke mit dem Ende eines hohlen „Stabes“ mit rundem Querschnitt (abgeschliffenes Ende eines kleinen Röhrenknochens?) (Abb. 114,2.6).

Abgesehen von den seltenen Kreiseindrücken kommen diese Verzierungsarten über eine längere Zeit bzw. in mehreren Perioden auf urgeschichtlichen Keramiken vor. Immerhin waren alle vorgestellten Verzierungen auf Tongefäßen in der älteren römischen Kaiserzeit ge-bräuchlich. Weitere Eigenschaften der Scherben, wie die Zusammensetzung des Tons, die Struktur im Bruch, die Härte der Scherben, die Behandlung der Wandung und deren Färbung durch den Brand bestätigen diese Datierung. In diesen Zeitraum gehört auch die steile, abgesetzte Randscherbe einer Schüssel aus *terra sigil-lata*, die nicht nur durch die leuchtendrote Färbung, sondern auch durch die feine Machart zwischen den einheimischen Tonscherben auffällt (Abb. 114,33). Diese fremde Keramikscherbe bildet an der Aller kein zufälliges Einzelstück. Schon im benachbarten Groß Häuslingen konnten Gegenstände römischer Herkunft in einem Brandgrab geborgen werden.

Lit.: SCHIRNIG, H. 1969: Die Keramik der Siedlung Böhme, Kr. Fallingbostel, aus der römischen Kaiserzeit. Neumünster 1969. – THIEME, W. 1989: Zur römischen Eisenzeit und Völkerwanderungszeit in der Stadt Ret-

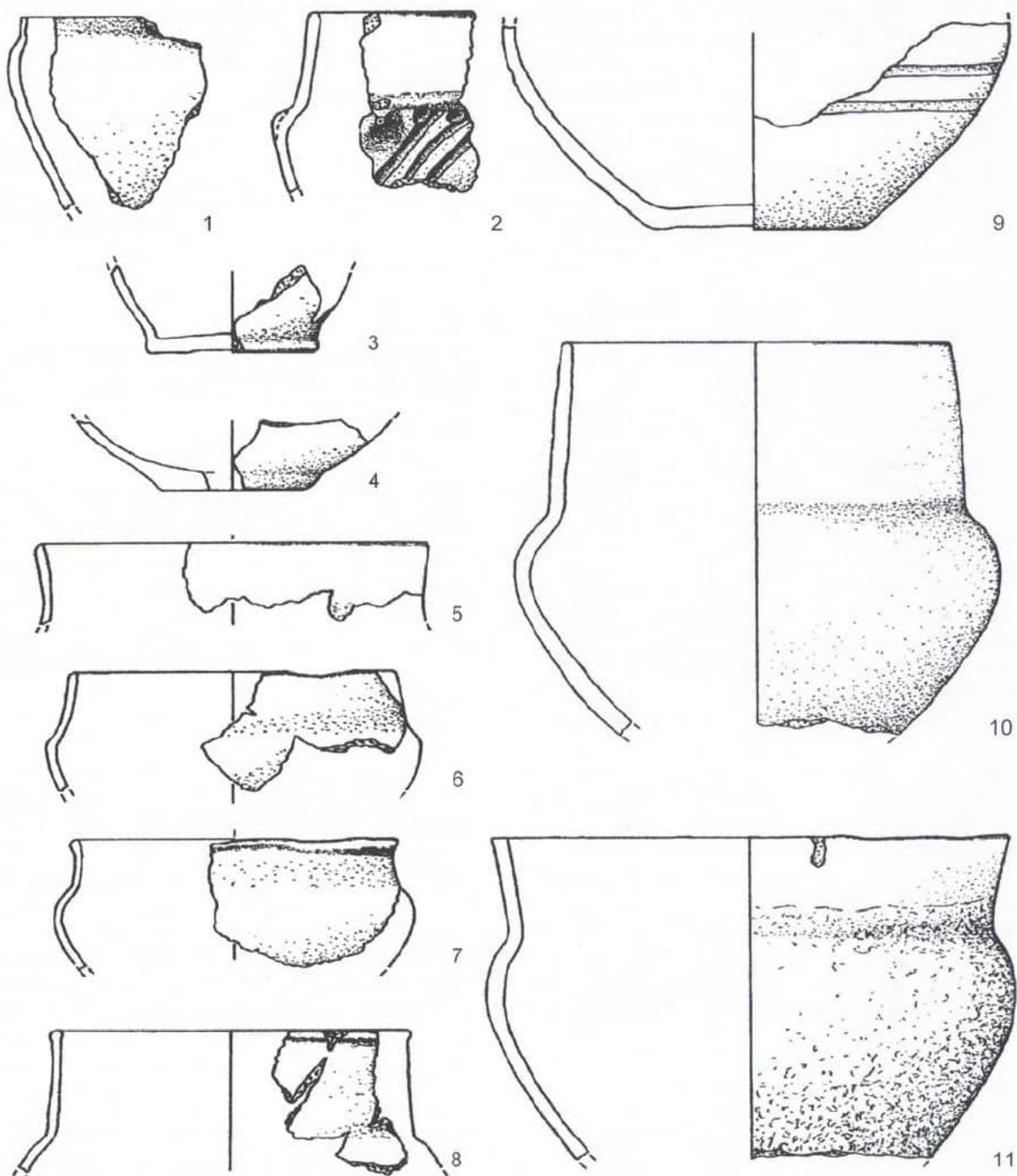


Abb. 112 Fulde FStNr. 18, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 133)
Keramikgefäße M. 1:4. (Zeichnung: H. Rohde)

hem und Umland mit einem Ausblick in das Mittelalter.
In: W. Meyer (Hrsg.), Leben in der Vorzeit, geologische und archäologische Funde Altenwahlingen, Bierde, Böhme, Bosse, Frankenfeld, Gross-Häuslingen, Hedern, Kirchwählingen, Klein-Häuslingen, Rethem, Stöcken, Wohlendorf, Ausstellung der Archäologischen

Arbeitsgemeinschaft e.V. Landkreis Soltau-Fallingbostel in Zusammenarbeit mit dem Nds. Landesmuseum, 45–54 Rethem 1989. – THIEME, W. 2010: Besiedlung im Allertal während der römischen Eisenzeit und Fundstücke aus dem römischen Reich. Jahrbuch Landkreis Soltau-Fallingbostel, 160–173. – ERDRICH, M. (Bearb.),

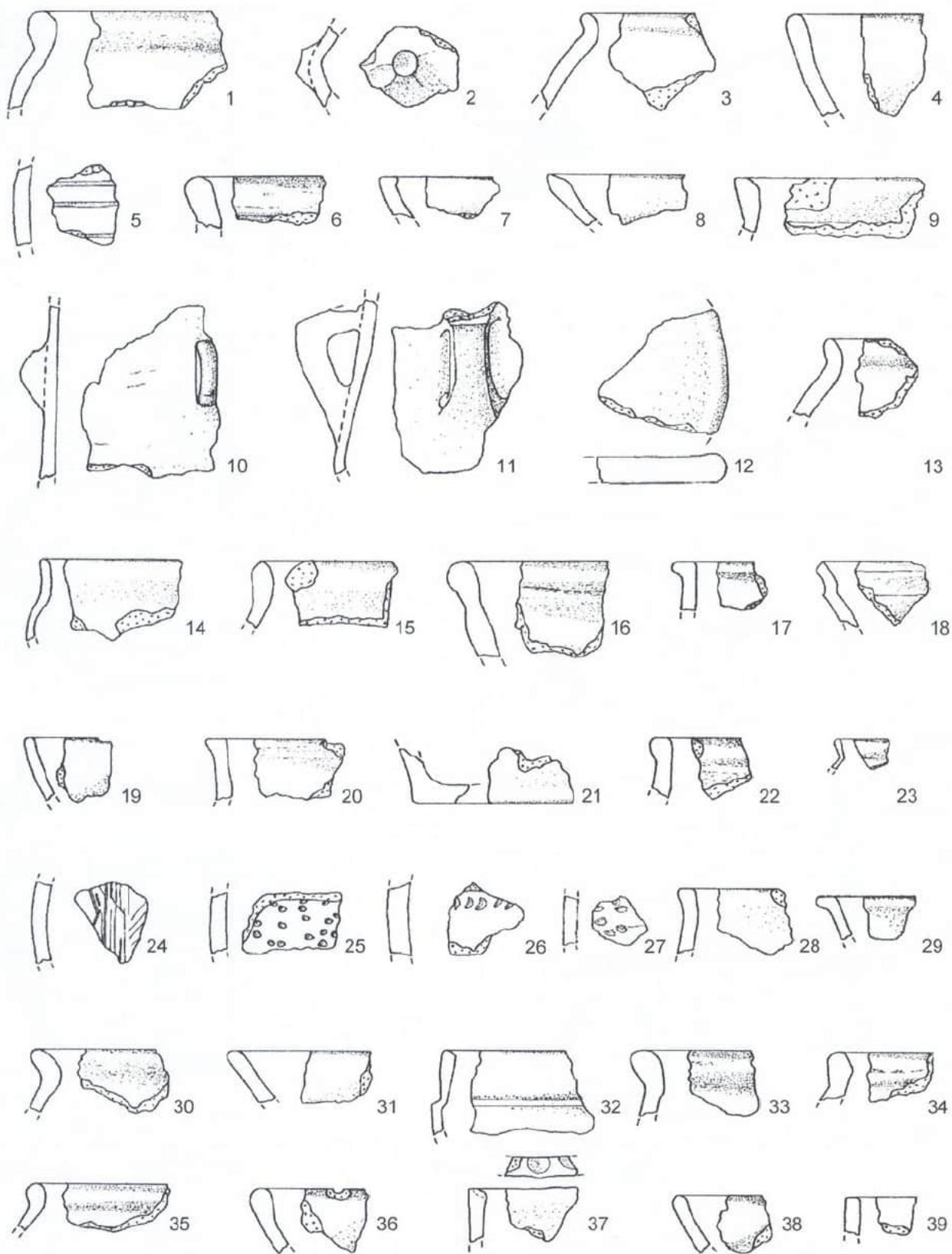


Abb. 113 Grethem FStNr. 1, Gde. Grethem, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 134)
Gefäßfragmente. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

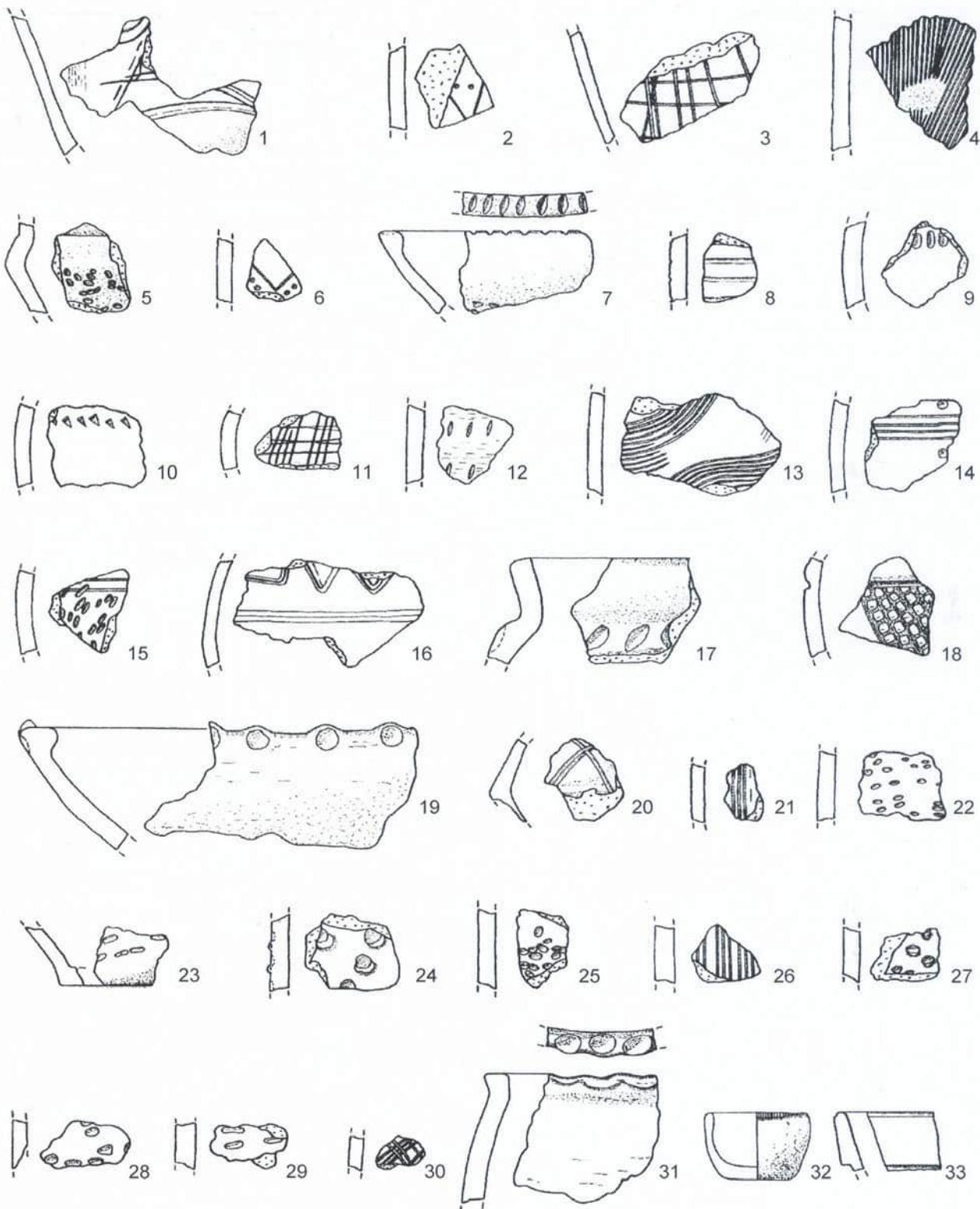


Abb. 114 Klein Häuslingen FStNr. 7, Gde. Häuslingen, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 135)
Verzierte Keramikscherben. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

2005: Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum, Deutschland Bd. 4: Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen, 162.
 F, FV: AAG-SFA; FM: W. Meyer, Bomlitz
 W. Meyer / W. Thieme

136 Kroge FStNr. 38, Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Die AAG-SFA konnte im Mai 1990 und 1991 auf dem Hof Heins einen weiteren Ausschnitt aus dem bekannten Brandgräberfeld untersuchen. Der Hof liegt erhöht am Rande des Bomlitz-Tales. Der erste Schnitt verlief entlang der Südwand der Kartoffelscheune, die zweite Fläche schloss sich direkt nach Süden an (Abb. 115). Im ersten Schnitt befanden sich acht Urnengräber, die z. T. durch jahrelange Beackerung gestört waren. In der zweiten Fläche ergaben sich zwei Gruben mit Brandresten sowie drei Befunde, die stark gestört waren. Die meisten Urnen standen zwischen unregelmäßig verteilten Steinen, so dass weder ein eindeutiger Schutz der Urnen noch ein Steinpflaster erkennbar waren. Vier Urnen besaßen eine Deckschale; zu einer Urne gehörte ein Beigefäß. Nur in einer Urne lag eine Beigabe. Allein die Urne aus Befund 6 (Abb. 116,1) konnte anhand der vorhandenen Scherben vollständig ergänzt

werden. Es handelt sich um ein terrinenförmiges Gefäß mit angedeutetem Hals und schwach abgesetztem Rand. Die Urne wurde von einer Schale bedeckt (Abb. 116,2). Die anderen Urnen sind unvollständig erhalten oder teilweise stark zerscherbt. Trotzdem sind die Ränder mit Hals oder wenigstens der Hals von fünf Urnen erhalten, so dass die Gefäßtypen erkennbar sind. Es handelt sich durchweg um Urnen vom Jastorf-b-Typ. Die Urne aus Befund 5 (Abb. 117,6) fällt durch einen sehr schlanken Hals auf. Dagegen besitzt die schwarze gedrungene Urne aus Befund 8 einen breiten, fast zylindrischen Hals und stellt ein gutes Beispiel für den Todendorf-Typ dar (Abb. 117,4). Die Wandungen der Urnen sind gut geglättet. Eine Urne weist senkrechte Glättstreifen auf dem Unterteil auf (Abb. 117,7), während der Körper der Urne aus Befund 4 mit waagerechten Rillen am Umbruch sowie senkrechten Rillen auf Unterteil und Schulter verziert wurde (Abb. 117,1). Als Deckel der Urnen dienten Keramikschalen. Diese haben trichterförmige Gestalt mit geraden oder leicht geschwungenen Wänden; zwei Schalen besitzen einen abgesetzten Rand (Abb. 116,2; 117,3). Die Außenseite der Schale aus Befund 8 ist sowohl am Boden als auch an der Wandung mit Reihen von Eindrücken verziert (Abb. 117,3). Ein kleines, stark beschädigtes Beigefäß (Abb. 117,8), wohl eine Tasse, lag im Grab Befund 6. Nur in der Urne aus Befund 7 konnte eine Beigabe, eine eiserne Nadel, geborgen werden (Abb. 117,10). Die

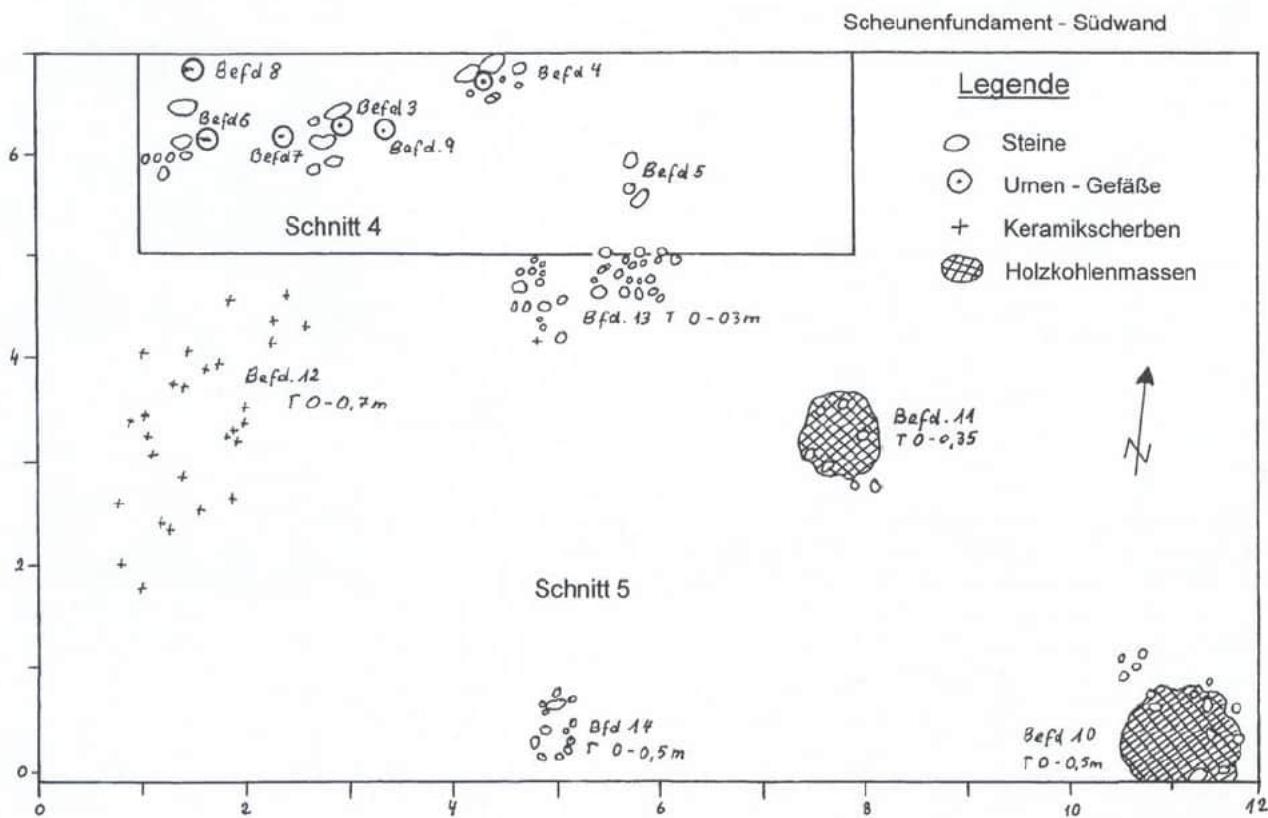


Abb. 115 Kroge FStNr. 38, Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 136)
 Übersichtsplan der Befunde. (Zeichnung: H. Rohde)

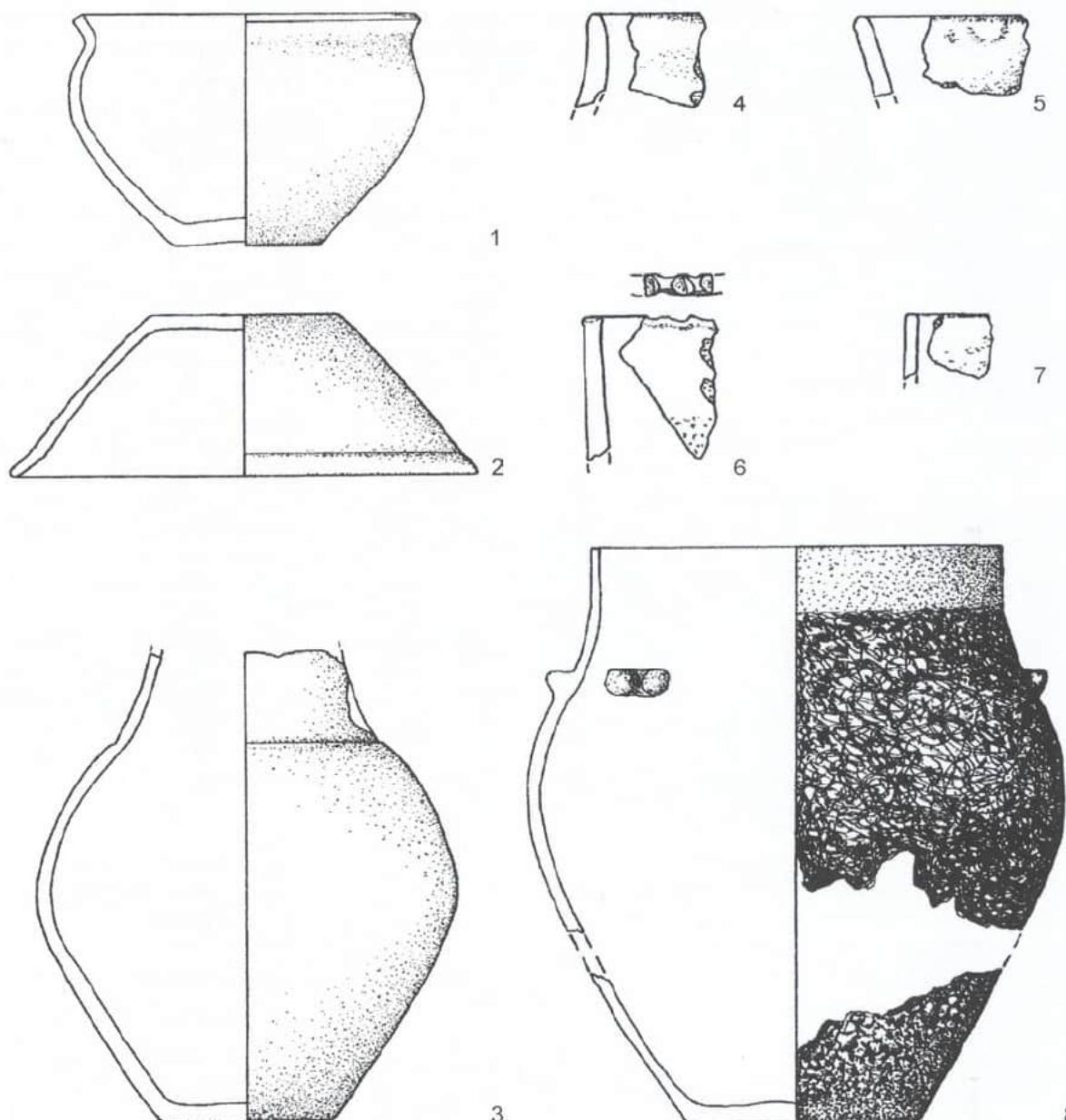


Abb. 116 Kroge FStNr. 38, Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 136)

1,2 Urne und Deckschale aus Befund 6; 3 Urne; 4–7 Scherben aus dem Siedlungsbereich; 8 Rauhtopf aus der Siedlungsgrube.
1–3 M. 1:4, 4–7 M. 1:3; 8 M. 1:6. (Zeichnung: H. Rohde)

Nadel weist am Schaft eine Kröpfung auf und besitzt eine kugelförmige Verdickung als Kopf (Lg. 9,8cm). Während die Urne aus Befund 6 noch in die Stufe Jastorf-a zu datieren ist, gehören die anderen Gräber der Stufe Jastorf-b der älteren vorrömischen Eisenzeit an. Das Urnenfeld schließt an einen Bereich mit Siedlungscharakter an, der zwei kleine Gruben von 0,7 m bzw. 1,0 m Durchmesser sowie drei undeutliche, gestörte Befunde umfasst. In der Füllung der einen Grube lagen zwischen Brandresten die Tonscherben eines großen frührömischem Gefäßes (Abb. 116,8). Es ist bis auf den Hals geraut. Ein Knubbenpaar sitzt auf der Schulter. Einige gleichzeitige kleinere Tonscherben, darun-

ter Randstücke von vier unterschiedlichen Gefäßen (Abb. 116,4–7), ergaben eine Fundstreuung.

Lit.: RAMBUSCHEK, U. 1995: Untersuchungen zur vorrömischen Eisenzeit in den Kreisen Rotenburg/Wümme und Soltau-Fallingbostel im Gebiet zwischen Wümme und Böhme. Ungedruckte Magister-Arbeit. Göttingen 1995, Katalog 6 f., Taf. 13, 2–15. – MEYER, W. 2006: Veröffentlichungen bisher weitgehend unbekannter archäologischer Funde und Denkmale. Jahrbuch 2006 Landkreis Soltau-Fallingbostel, 224–236, bes. 226, Abb. 084/1.

F, FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: AAG-SFA

W. Meyer / W. Thieme

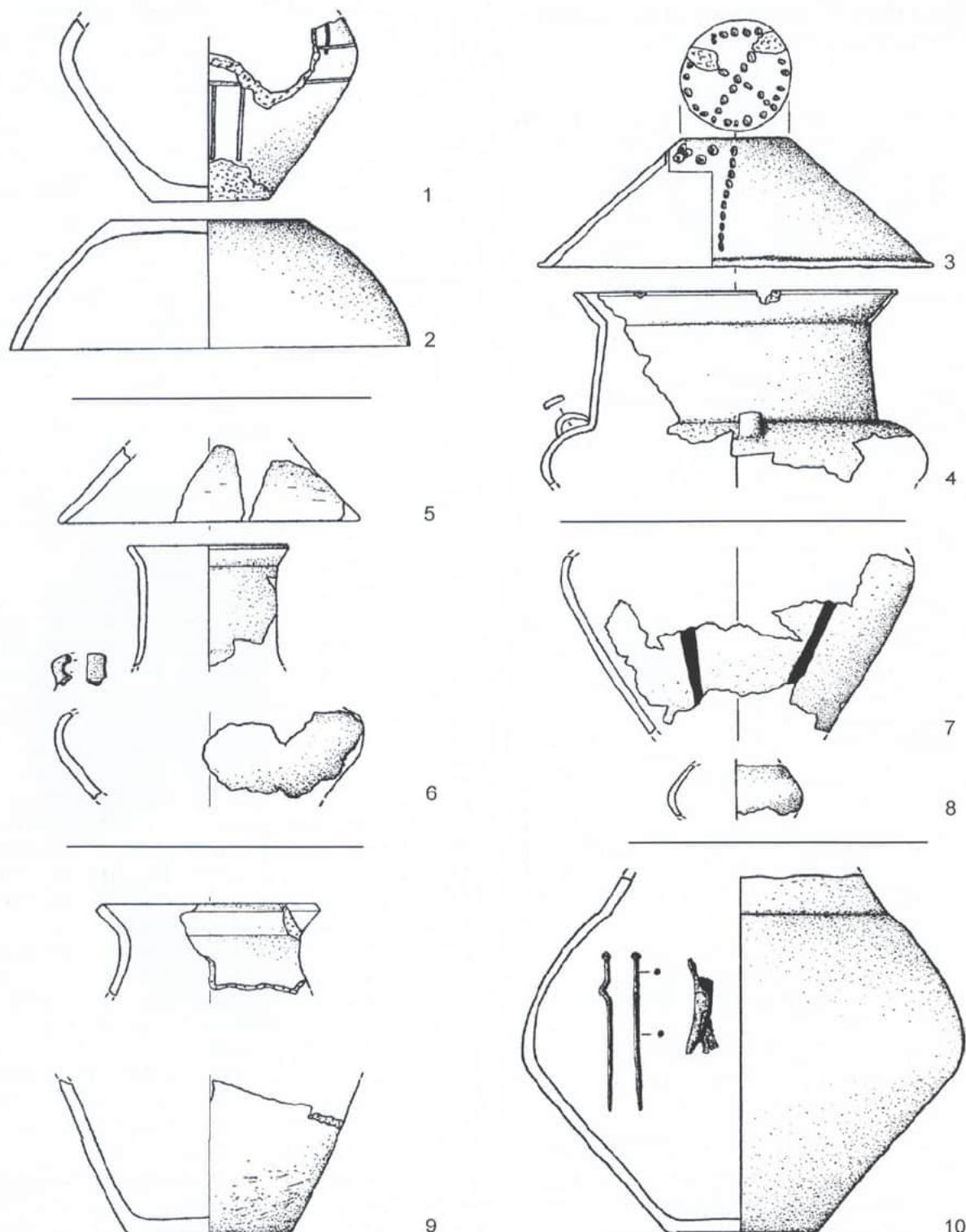


Abb. 117 Kroge FStNr. 38, Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 136)
 1.2 Urne und Deckschale aus Befund 4; 3.4 Urne und Deckschale aus Befund 8; 5.6 Urne und Deckschale aus Befund 5; 7 Urnenfragment; 8 Beigefäß aus Befund 6; 9 Urne; 10 Urne und Eisennadel aus Befund 7. M. 1:4. (Zeichnung: H. Rohde)

137 Riepe FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit:

Die AAG-SFA hat 1978 eine Nachuntersuchung des kleinen verschliffenen und beschädigten Grabhügels durchgeführt. Während der Archäologischen Landesaufnahme hatte H.-J. Killmann den Grabhügel 1965 kartiert (Dm. 8 m, H. 0,6 m, Ostteil abgegraben) und schon drei Bestattungen sondiert. Im Hügelzentrum befand sich eine leicht in den anstehenden Boden eingetiefte unvollständige Steinkiste (Abb. 118). Am Grunde lagen vier abgeplattete Standsteine, die zu zwei Dritteln von aufrecht stehenden plattigen Steinen eingerahmt waren. Die ehemalige Deckplatte war in die Kiste hineingesunken. Ansonsten war das Grab leer. Über dieser Bestattung war ein Hügel aufgeworfen worden. Im Hügelaufwurf befanden sich zwei weitere Anlagen: eine zweite kleinere, gleichfalls leere Steinplatte, deren Grundplatte von sieben aufrecht stehenden plattigen Steinen umrahmt wurde, sowie eine Urne auf zwei Standsteinen. Als Urne hatte ein weitmündiges doppelkonisches Tongefäß gedient, das zwei breite, gegenständige Henkel über dem Umbruch aufweist (Abb. 119). Die Wandung ist geglättet. Maße: H. 18,6 cm, max. Dm. 31 cm. Die Urne stammt aus der jüngeren Bronzezeit; die beiden anderen Gräber werden in denselben Zeitraum gehören.

F: AAG-SFA; FM: W. Sommer, Bomlitz;

FV: AAG-SFA

W. Meyer / W. Thieme

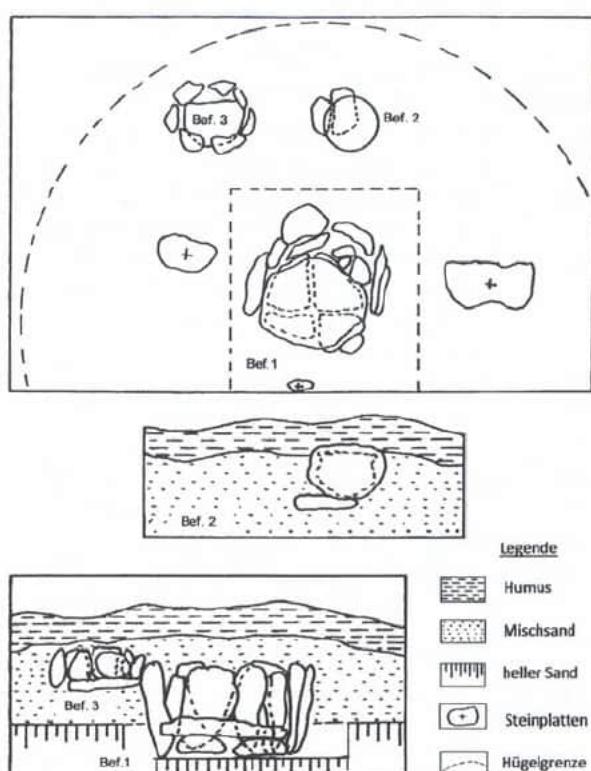


Abb. 118 Riepe FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 137) Lageplan.
M. ca. 1:100. (Grafik: W. Meyer)

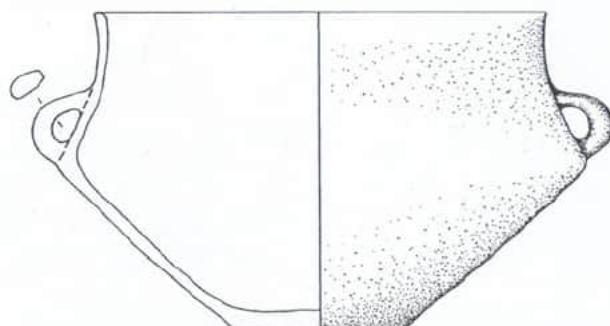


Abb. 119 Riepe FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 137)
Urne. M. 1:4. (Zeichnung: H. Rohde).

Landkreis Helmstedt

138 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, ehem. Reg. Bez. BS

Altsteinzeit:

Im Jahr 2012 wurden die Ausgrabungen auf dem „Speersockel“ der altpaläolithischen Fundstelle Schöningen 13 II in einer Kooperation zwischen dem NLD und der Universität Tübingen (wissenschaftliche Leitung: Prof. Conard) und mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Projekt CO 226/22-1) fortgeführt. Die Grabung folgte – wie in den Jahren zuvor – der Nordwestkante des „Speersockels“ in einem modularen, stufenförmigen Abbausystem in allen vier Verlandungsfolgen (VF) in Richtung Südost. Der archäologische Haupthorizont in der VF 4 (Speerhorizont) hat in der Regel eine Mächtigkeit von bis zu 40 cm. Er besteht aus den geologischen Schichteinheiten 4a (dunkelbraunes, torfhaltiges Sediment), 4b (dunkelbraunes, humoses Sediment) und den ersten Zentimetern der darunter liegenden Schichteinheit 4c (hellgraue Kalkmudde). Diese Abfolge konnte bei der Ausgrabung des sogenannten Zeugenblocks 1, ein Sedimentblock auf einer Grundfläche von ca. 2 m² (X 723-724 / Y 5; vgl. Abb. 120) und einer Höhe von ca. 1,80 m, näher untersucht werden, wobei auch einige Knochen und Feuersteinartefakte freigelegt wurden. Aufgrund der großen wissenschaftlichen Bedeutung von Zeugenblock 1 erfolgte vor seinem Abbau eine umfangreiche Beprobung und an zwei Seitenflächen wurden auch Lackprofile angefertigt. Bis auf einen weiteren, letzten Zeugenblock (Nr. 2) ist der Speerhorizont auf dem Sockel nun vollständig archäologisch untersucht. Unterhalb des Speerhorizontes wurde die Grabung in den Mudden der Schichteinheiten 4c bis 4i fortgesetzt (Gesamtmaßigkeit: 1,5 bis 2 m). Auch in diesem Schichtpaket konnten wiederholt einzelne Knochen entdeckt werden.

Im Norden des „Speersockels“ wurde unterhalb des Speerhorizontes in Schichteinheit 4c eine bis zu 50 cm breite, sich nach unten verjüngende Spalte angeschnit-

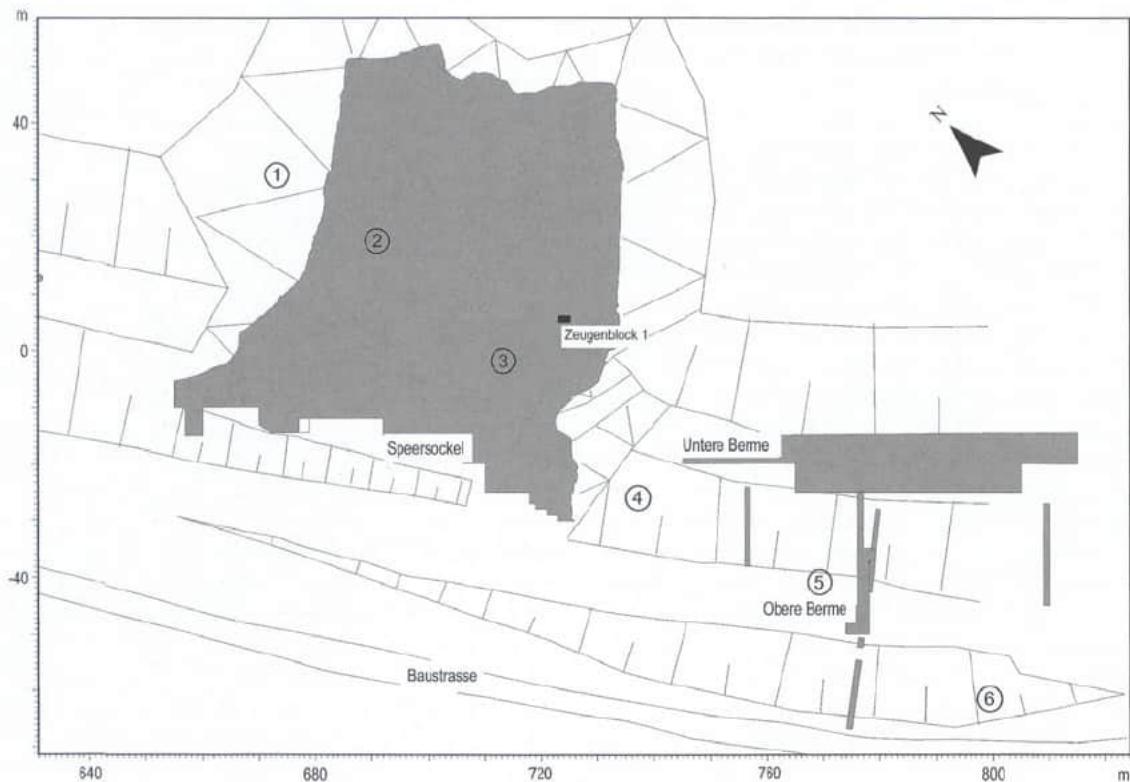


Abb. 120 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat. Nr. 138)

Lage der unbeobachtet gebaggerten Flächen (Nr. 2 und 4), der Grabungsfäche auf dem „Speersockel“ und der Oberen Berme. 1 1994 durch Baggerung zerstörte Fläche nördlich vom „Speersockel“; 2 Hauptkonzentration auf dem „Speersockel“; 3 Fortsetzung der Fundstreuung auf dem „Speersockel“; 4 1994 durch Baggerung zerstörter Bereich; 5 Neues Grabungsareal Obere Berme; 6 weitere Ausdehnung der Fundstelle unter der Endböschung des Tagebaus. (Grafik: J. Lehmann).

ten, die mit hangenden Sedimenten der VF 4 (Schicht 4b und 4a) und der VF 5 gefüllt war. Die Ursache der Spaltenbildung ist noch unklar (Eisauflast?).

In VF 1 wurde u.a. eine horizontal liegende, sehr gut erhaltene Astgabel von 3,15 m Länge freigelegt. In VF 2 bis 4 konnten zahlreiche Geweihfragmente, Tierknochen und Zähne sowie vom Menschen zerschlagene Tierknochen ausgegraben werden. Nachdem im Herbst 2011 etwa 60 Meter südlich des Speersockels einige Tierknochen und Steinartefakte entdeckt worden waren (s. Fundchronik 2011, 120 Kat. Nr. 169 f.), erfolgten in dem als Schöningen 13 II „Obere Berme“ bezeichneten Areal in 2012 weitere Untersuchungen. Die geologische Abfolge und die absolute Höhe der Schichten ließen von Beginn an vermuten, dass hier die Fortsetzung der VF 4 angeschnitten worden war. In den Jahren 2011 und 2012 konnten insgesamt 44 m² archäologisch untersucht und über 200 Knochen, ca. 20 Steinartefakte und einzelne Hölzer dokumentiert werden (Abb. 121). Das Knochenmaterial ist eher kleinteilig und weitgehend zerschlagen. Einige Knochen zeigen Schnittspuren. Neben Resten von Pferd sind andere Großsäuger ebenfalls gut vertreten (u.a. mehrere Geweihreste). Neben einem sorgfältig bearbeiteten Schaber bestehen die Steinartefakte aus kleinen Abschlägen und Absplissen, die bislang keine klare Konzentration erkennen lassen. Ein Frosttrümmer aus

Feuerstein (7,4 x 7,4 x 3,3 cm) scheint unbearbeitet, dürfte jedoch in das feine Sediment durch Menschen eingebracht worden sein. Hölzer sind in dieser Schicht selten und vor diesem Hintergrund verdient ein 22,5 cm langes, beidseitig gebrochenes Holz (max. Querschnitt: 2,5 cm) mit einer auffälligen, bogenförmigen Kerbe besondere Beachtung. Das Holz befindet sich derzeit in Bearbeitung, sodass die Kerbe noch nicht abschließend beurteilt werden kann. Auch wenn keine direkte stratigrafische Anbindung zwischen dem „Speersockel“ und dem neuen Fundareal auf der Oberen Berme mehr existiert (vgl. Abb. 120), lässt die Schichtenfolge, die absolute Höhe der Fundschicht und der Charakter der parallel zum ehemaligen Seeufer verlaufenden Fundschicht mit einer ausgezeichneten Erhaltung annehmen, dass hier tatsächlich eine Fortsetzung des „Speerhorizontes“ vorliegt. Daher wird für dieses neue Areal die Arbeitsbezeichnung „Speerhorizont Süd“ vorgeschlagen. Aus den neuen Erkenntnissen lässt sich eine größere Ausdehnung des „Speerhorizontes“ von mindestens 125 m ableiten; die nordwestlichen Ausläufer dieser Fundstreuung – nach H. Thieme 10 bis 20 m (THIEME 2007, 172) – und das Areal zwischen Speersockel und Oberer Berme (Ausdehnung: 30 bis 40 m) wurden 1994 unbeobachtet abgebaggert. Auf der ca. 15 m breiten Oberen Berme kann aufgrund von Sondierungsergebnissen eine wei-



Abb. 121 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat. Nr. 138)
Ausgrabungsarbeiten in VF 4 (Speerhorizont Süd) in der neuen Grabungsfläche Obere Berme.
(Foto: J. Lehmann)

tere Ausdehnung der Fundstreuung auf bis zu 500 m² vermutet werden. Das südöstliche Ende der Fundschicht liegt bislang unzugänglich unter der Tagebauböschung, sodass der weitere Verlauf des Speerhorizontes in dieser Richtung vorerst unklar bleiben muss. Die neuen Entdeckungen sprechen unseres Erachtens eher gegen die Vorstellung einer einzigen, erfolgreichen Jagd (vgl. THIEME 2007, 178). Derzeit wird mit Isotopen-Analysen (Universitäten Tübingen und Leiden) und mikromorphologischen Untersuchungen (Universität Tübingen) versucht, das Ablagerungsmilieu und die zeitliche Tiefe der Fundschicht näher zu analysieren. Der Grabungsbereich Obere Berme bot sich für die Anlegung eines neuen Vergleichsprofils aller Verlandungsfolgen des Holstein- bzw. Reinsdorf-Interglazials an (s. BEHRE 2012). Aus diesem Grund wurde ein durchgängiger Profilgraben von der Grabung Obere Berme bis auf die Untere Berme, wo H. Thieme bereits 10 Jahre zuvor eine Grabung durchgeführt hatte, über die gesamte Endböschung hinweg angelegt. Das dokumentierte Standardprofil eignet sich als Grundlage einer Erweiterung der topografischen GIS-Pläne der VF 1 bis 4 und somit zur großflächigen Rekonstruktion der Verlandungsgeschichte des Seeflers (s. LANG ET AL. 2012). Das naturwissenschaftliche Probenprogramm wurde sowohl auf dem Speersockel, als auch auf der Grabung Obere Berme fortgeführt. Weiterhin wurden Lackprofile wichtiger Befunde angefertigt. Die Kooperation mit der Universität Leiden (Fauna), der Universität Lüneburg (Botanik) und der Universität Hannover (Geologie) wurde fortgeführt. Ferner erfolgten weitere geologische Untersuchungen entlang der südwestlichen Tagebaukante des Tagesbaufeldes Süd. Bereits 2011 waren zu diesem Zweck

neun Böschungsprofile von je 1 m Breite an der Endböschung angelegt worden (s. Fundchronik 2011, 120 f. Kat. Nr. 169). In 2012 konnten drei weitere Profile hinzugefügt werden (Profile 3.3, 4.1 und 4.2). Die Böschungsprofile tragen zu einem besseren Verständnis des quartären Schichtaufbaus bei. In diesen Profilen und mit den früher durchgeführten Scherwellenseismikmessungen (siehe LANG ET AL. 2012) zeichnet sich eine Fortsetzung von Schöningen 13 Zyklus II in südlicher Richtung im Bereich des Grundstücks des Forschungs- und Erlebniszentrums paläon ab. Durch die Vorarbeiten zu einer Teichanlage auf dem paläon-Grundstück bot sich 2012 die Gelegenheit, den weiteren Verlauf von Zyklus II „hart“ zu prospektieren (FStNr. Schöningen 18). An dieser, 300 m vom Grabungsareal entfernten Stelle konnten allerdings nur mächtige Sandschichten der Saale-Eiszeit dokumentiert werden (s. Fundchronik 2012, 120 f. Kat. Nr. 169). In Vorbereitung der in 2013 geplanten Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Schloss Monrepos, wurde der größte Teil des Knochenmaterials des „Speerhorizontes“ im Lager gesichtet und zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung vorbereitet. Lit.: K.-E. Behre (Hrsg.) 2012: Die chronologische Einordnung der paläolithischen Fundstellen von Schöningen. Forschungen zur Urgeschichte aus dem Tagebau von Schöningen, Band 1. Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Mainz 2012. – H. Thieme (Hrsg.) 2007: Die Schöninger Speere – Mensch und Jagd vor 400.000 Jahren. Begleitbuch zur Landesausstellung im Braunschweigischen Landesmuseum vom 24.11.2007 bis 24.2. 2008 und im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover vom 28.3. bis 27. 7.2008: Stuttgart 2007. – LANG, J., WINSEMANN, J., STEINMETZ, D..

POLOM, U., POLLOK, U., BÖHNER, U., SERANGELI, J., BRANDES, C., HAMPEL, A., WINGHART, S. 2012: The Pleistocene of Schöningen, Germany: a complex tunnel valley fill revealed from 3D subsurface modelling and shear wave seismics. *Quaternary Science Reviews* 39, 2012, 1-20.

F: Universität Tübingen / NLD; FM: J. Serangeli (Tübingen) / J. Lehmann (NLD); FV: zzt. NLD, später BLM
J. Serangeli / J. Lehmann

139 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, ehem. Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Die durchgeführten Rettungsgrabungen im Rahmen des Projektes ASHB unter der Leitung von H. Thieme führten in den Jahren 2000 und 2001 am Fährberg, FStNr. 15, zur Aufdeckung von zwei Grabgruppen. Diese waren als Blockbergungen gesichert worden (s. Fundchronik 2000, 73 Kat.Nr. 79 und Fundchronik 2001, 76–78 Kat.Nr. 147). Die im Jahr 2011 erfolgten Arbeiten im Rahmen einer Kooperation zwischen dem NLD und der Universität Göttingen an der westlichen Grabgruppe mit sechs Bestattungen bestätigten die Überlegungen zu einer Zugehörigkeit zur Glockenbecherkultur (s. Fundchronik 2011, 119f. Kat.Nr. 168). Hierbei lieferte die sehr gute Erhaltung der Skelette, die auch auf die Grbtiefe zurückzuführen ist, im Zuge der anthropologischen Auswertung weiterführende Anhaltspunkte zu den Lebensumständen der Verstorbenen und zum Totenkult (HESKE/GREFEN-PETERS 2012a; 2013a). Ebenfalls konnten 2011 erste Befunde der zweiten, etwa 70 m östlich liegenden Grabgruppe eingehend dokumentiert werden. Diese umfasst eine deutlich größere Anzahl an Bestatteten, die aufgrund der geringen Eingrabungstiefe jedoch teilweise schlechter erhalten waren als die Gräber der Glockenbecherkultur. Der Erhaltungszustand und partielle Knochenansammlungen machten es im Jahr 2001 erforderlich, auf diesem Gräberfeld überwiegend kleine Blockbergungen durchzuführen. Im Frühjahr 2012 konnte die Arbeit an diesen Blockbergungen, ebenfalls als Kooperation zwischen dem NLD und der Universität Göttingen, in Hannover und in Göttingen vorgenommen werden. Untersucht und bearbeitet wurden die Stellen 236, 280, 328, 332, 334–335, 346–347, 349, 350, 354 und 396 durch Studierende der Universität Göttingen (Leitung: I. HESKE/ S. MOST). Die Blockbergungen enthielten neben nahezu kompletten Bestattungen auch nur einzelne Partien des Körpers wie Schädel oder Extremitäten. Ebenfalls lag in einer Blockbergung ein Hundeschädel (Stelle 347) vor. Die Ausrichtung der Bestatteten konnte der Grabungsdokumentation entnommen werden. Die Bestatteten waren in vier Fällen (Stellen 332, 335, 346 und 349) als rechte Hocker Nord–Süd ausgerichtet, wobei sich der Kopf mit dem Blick nach Osten im Süden befand. Einzige Ausnahme stellt die Stelle 334 dar. Das Individuum war ebenfalls Nord–

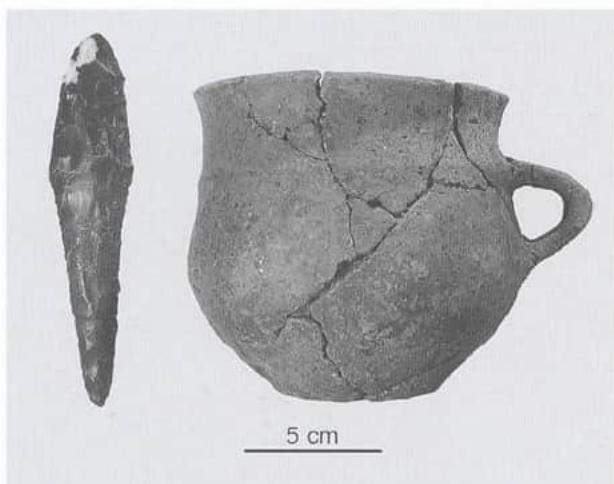


Abb. 122 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat. Nr. 139)
Feuersteindolch und Tasse der Aunjetitzer Kultur aus Stelle 280.
(Foto: H. Marx)

Süd ausgerichtet, der Blick ging jedoch nach Westen. Eine linke Hockerstellung ist naheliegend, konnte anhand des Befundes allerdings nicht sicher belegt werden. Eine Aussage über eine geschlechtsspezifische Bestattungssitte kann erst nach einer vollständigen anthropologischen Untersuchung getroffen werden. Die Lage und Orientierung der restlichen Bestattungen konnte nicht ermittelt werden. Hier deuten sich aufgrund der in einzelnen Befunden dokumentierten Knochenpartitionen aufschlussreiche Einblicke in das Bestattungsritual der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur an, für die sich durch weitere Fundstellen in der Region ein grundlegend neues Bild ergibt (HESKE / GREFEN-PETERS 2012b; HESKE / GREFEN-PETERS 2013b). Nur wenige Bestattungen enthielten Beigaben. Eine Sonderstellung nimmt die Stelle 280 ein. Bereits bei der Freilegung 2001 trat im Planum 1 ein Feuersteindolch auf (s. Fundchronik 2001, 78 Kat.Nr. 147). Bei den aktuellen Freilegungsarbeiten wurden ein weiterer Feuersteindolch und auch Gefäße entdeckt (Abb. 122). Es handelt sich um Tassen, die sich gut in die Typologie der Aunjetitzer-Kultur nach Zich (1996) einfügen. Die Stelle 280 lag in mehreren Blockbergungen vor, die alle zu einem größeren Befund gehörten, wie aus der Grabungsdokumentation des Jahres 2001 ersichtlich wird. Die anthropologische Untersuchung der Stelle 280 (ohne Altfunde, die Zuordnung der „Altfunde“ zu dieser Knochendeposition erscheint unsicher) ergab, dass es sich hierbei um eine Knochendeposition handelt. Dank der hier vorliegenden, relativ guten Knochen- und Skeletterhaltung kann die Reihenfolge der Niederlegung rekonstruiert werden: Auf einem Kinderschädel wurden die oberen drei Lendenwirbel, Becken und Kreuzbein sowie Teile der Oberschenkelknochen, d. h. der Unterleib, vermutlich im anatomischen Verband, deponiert. Sie stammen von einem 40– bis 60-jährigen Mann mit einem kräftigen, aber eher

gedrungenen Körperbau. Unter dem Kinderschädel lagen Teile seines linken Schulterblattes und Bruchstücke seiner linken Oberarm- und Unterarmknochen. Der kindliche Schädel ist durch Erddruck stark deformiert, nach dem Zahnalter handelt es sich um ein Kind im Alter von etwa sechs Jahren. Schmelzhypoplasien auf seinen Zähnen belegen eine Mangelsymptomatik. Auf dem Fährberg liegen in einem Abstand von ca. 70 m ein Gräberfeld von Trägern der Glockenbecherkultur mit fünf Individuen und ein größeres Gräberfeld der Aunjetitzer Kultur vor. Mit über 15 Bestattungen handelt es sich für diese Zeitstufe um ein umfangreiches Gräberfeld. Mit den Befunden aus Watenstedt, Ldkr. Helmstedt (HESKE / GREFEN-PETERS 2012b), konnten in den zurückliegenden Jahren bei verschiedenen archäologischen Maßnahmen Grabanlagen der Aunjetitzer Kultur dokumentiert werden, die über die übliche Anzahl an Bestatteten hinaus gehen. Weitere Fundstellen aus den zurückliegenden Jahren ergänzen das immer dichter werdende Verbreitungsbild im Braunschweiger Raum.

Lit.: HESKE, I., GREFEN-PETERS, S. 2012a: Freispruch für Wühlmäuse und Bagger. Gräber der ausgehenden Jungsteinzeit und der frühen Bronzezeit in Südostniedersachsen. AiN 15, 2012, 104–107. – HESKE, I., GREFEN-PETERS, S. 2012b: Menschliche Skelettreste und mehrstufige Teilbestattungen der Aunjetitzer Kultur im Nordharzvorland (Niedersachsen). Archäologisches Korrespondenzblatt 42, 2012, 315–334. – HESKE, I., GREFEN-PETERS, S. 2013a: Bei der zweiten Ausgrabung sieht man mehr: Ein Gräberfeld der Glockenbecherkultur aus Schöningen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1, 2013, 16–21. – HESKE, I., GREFEN-PETERS, S. 2013b: Rückkehr in die Bestattungsge meinschaft – Zerupfte Bestattungen der Bronze- und frühen Eisenzeit am Nordharz. In: N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), „Irreguläre“ Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe..? Akten der Internationalen Tagung in Frankfurt a. M., 3. bis 5. Februar 2012, Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 19, Bonn 2013, 289–304. – ZICH, B. 1996: Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Vorge schichtliche Forschungen 20. Berlin/New York 1996. F: Uni Göttingen / NLD; FM: I. Heske, S. Most (Uni Göttingen) / J. Lehmann, (NLD) / S. Grefen-Peters, Braunschweig; FV: zzt. Uni Göttingen, später BLM

I. Heske / S. Most / J. Lehmann / S. Grefen-Peters

140 Schöningen FStNr. 18, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, ehem. Reg. Bez. BS

Altsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Die an der südwestlichen Tagebaukante angelegten Böschungsprofile zeigen, dass die warmzeitliche Schichtenfolge Schöningen 13 II (Holstein- bzw.

Reinsdorf-Interglazial) sich nach Süden in Richtung des paläo-Grundstücks mit dem Forschungs- und Erlebniszentrum Schöninger Speere (FStNr. 18) fortsetzt. Ein solcher Schichtverlauf von Zyklus II lässt sich auch aus den 2009 oberhalb der Bastraße durchgeföhrten Scherwellenseismikmessungen ableiten (LANG ET AL. 2012). Der Verlauf der Schichten von Zyklus II ist auf dem Grundstück in etwa im Bereich der Bodensenke zwischen dem Lork-Berg mit dem paläo-Gebäude und einer weiter nordwestlich gelegenen Anhöhe mit der Kleingartenkolonie Sonnenland zu erwarten. Diese ca. 300 m vom Grabungsareal Schöningen 13 II entfernte Senke führte im Holozän das Oberflächenwasser der benachbarten Hänge in südwestlicher Richtung ab. Im Vorfeld des Baus einer Teichanlage an der tiefsten Stelle dieser Bodensenke bot sich 2012 die Möglichkeit, den weiteren Verlauf von Zyklus II „hart“ zu prospektieren. Nach dem großflächigen Abtrag des etwa 2 m mächtigen Kolluviums im Bereich der Teichanlage durch eine Baufirma, wurde am 02.07.2012 an der tiefsten Stelle ein Baggerschnitt in drei Stufen, etwa 3,6 m tief, von +98,09 m NN auf +94,53 m NN abgetieft. Vom Pflughorizont aus gemessen konnte somit eine etwa 5,6 m tief reichende Prospektion durchgeführt werden, bei der jedoch kein Nachweis einer interglazialen Schichtenfolge und somit eine Fortsetzung von Zyklus II in diesem Bereich gelang. Das Profil zeigte an der Basis allem Anschein nach saalezeitliche Sand- und Kiesschichten, die von einer etwa 1,3 m mächtigen Schluff- oder Lößschicht überlagert wurden (Abb. 123 F). Ob die Schichten von Zyklus II hier erodiert sind, kann – angesichts des kleinräumigen Aufschlusses – nur vermutet werden. Darüber folgte ein weißes, dünnes Schichtband (Kalkablagerung) und eine Schicht aus Raseneisenstein, die sich in der feuchten Bodensenke gebildet hatte. Die Schichtenfolge wird von einem 2 m mächtigen Kolluvium überdeckt. Das Kolluvium zeigt unterhalb seiner Basis eine Schwarzerdeschicht, die die ursprüngliche Geländeoberfläche des früher stärker profilierten Geländereiefs markiert. Im Profil zeichnete sich eine Grube ab (Durchmesser: 1,15 m). Der mit Schwarzerde verfüllte Befund 33 durchschnitt die Kalkschicht und den Raseneisenstein und endete im Schluff (Tiefe: ca. 0,5 m). Die Ausnahme der Grubenhälften am 03.07.2012 ergab zerschlagene, zum Teil mit Schnittspuren versehene Tierknochen. Bei den Tierknochen handelt es sich um ca. zehn Knochen/-fragmente vom Rind (Langknochen, Hornzapfen, Zahnfragmente, Beckenknochen; Bestimmung: B. M. Starkovich). Möglicherweise handelte es sich bei dieser tief gelegenen Grube um eine Wasserentnahmestelle. Ähnliche Befunde konnte das Grabungsteam bereits 2009 auf dem DB-Pfeiler beobachten (FStNr. 9, s. Fundchronik 2008/2009, 72 f. Kat. Nr. 144). Eine mit dem Bagger freigelegte, unmittelbar angrenzende, etwa 10 x 10 m große Fläche zeigte auf Höhe des Raseneisensteinhorizontes weitere Gruben (Befunde 34–37). Diese fünf, mit Schwarzerde verfüllten Gruben mit einem Durchmesser von

etwa 35–45 cm bildeten eine gebogene Reihe mit Abständen zwischen 1,5 und 2,5 m. Geringes Fundaufkommen (Befund 36: 1 Röhrenknochen mit abgeschlagenem Gelenkkende, Rind; Befund 37: 1 kleiner Abschlag, 1 Hundeschädel, 1 große Rippe, weitere Kleinknochen) sowie fehlende Siedlungskeramik und Holzkohlen lassen jedoch keine Überreste eines Gebäudes an dieser Stelle vermuten. Mindestens fünf weitere Gruben konnten im weiteren Umfeld erkannt, jedoch nicht weiter untersucht werden; die Ausdehnung dieser Befundkonzentration bleibt somit unklar. Eine Datierung dieser Befunde fällt ohne Keramikfunde schwer, aus dem Gesamtbefund lassen sich jedoch Hinweise auf das Alter ableiten: Die Knochenfunde aus den Gruben weisen auf bäuerliche Aktivitäten im Umfeld der Senke hin. Da die Gruben unterhalb des Kolluvium liegen und mit Schwarzerde verfüllt sind, kann eine prähistorische Altersstellung vermutet werden; der Feuersteinabschlag aus Grube 37 weist auf eine Zeit, in der Flintnutzung noch üblich war.

Die Kolluviumsbildung dürfte auf die Abholzung des Waldes auf den beiden flankierenden Geländehängen mit anschließender Felderbewirtschaftung und die damit verbundene Bodenerosion zurückzuführen sein. Für den SW-Hang des Lork-Berges konnten 2010 in etwa 350 m Entfernung 32 Siedlungsbefunde nachgewiesen werden, die möglicherweise in die späte Bronzezeit datieren (s. Fundchronik 2010, 62f. Kat. Nr. 120). Die dort dokumentierten Reste von Pfostengruben und einer fehlenden Lößüberdeckung im Kuppenbereich ließen auf eine erhebliche Erosion im Bereich des Lork-Berges schließen.

Insgesamt wird daher für die Grubenbefunde an der Fundstelle Schöningen 18 eine Datierung in den Zeitraum Neolithikum bis Bronzezeit vorgeschlagen.

F: NLD / Universität Tübingen; FM: J. Lehmann (NLD) / J. Serangeli (Tübingen); FV: zzt. NLD, später BLM J. Lehmann / J. Serangeli

Landkreis Hildesheim

141 Hildesheim FStNr. 18, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Zur 1200-Jahr-Feier der Gründung des Bistums Hildesheim (815–2015) wird der Dom Mariä Himmelfahrt saniert. Seit August 2009 finden in dem 1985 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommenen Bauwerk Ausgrabungen statt (s. zuletzt Fundchronik 2011, 127 f. Kat.Nr. 176).

Im Jahre 2012 wurden die Grabungen im Westteil des Domes beendet. Es zeigte sich, dass das Westwerk des Domes von Bischof Altfrid (852–872) wohl nicht über den Bereich der heutigen Querhäuser hinausging. Im Süden befanden sich noch ein bis zwei Lagen des

Fundaments *in situ* und im Norden gab es eine entsprechende Ausbruchgrube. Die bisher immer dem Altfriddom zugerechnete Westkrypta wurde nach den stratigrafischen Befunden erst nachträglich in diesen eingebaut. Zur Zeit des Bischofs Bernward (993–1022) hat sie aber bereits bestanden, da sie in dessen Umbauten am Westwerk des Domes einbezogen wurde. Bei der vom früheren Ausgräber Josef Bohland (Untersuchungen ca. 1948–1953) vermuteten 'Taufe' nördlich der Krypta handelte es sich um eine Treppe als Zugang an der NO-Ecke. Eine gleiche Anlage im Südosten ist zu vermuten. Fundamentreste innerhalb und außerhalb des heutigen Westwerks dokumentieren den Bau einer Vorhalle durch Bischof Bernward mit einem entsprechenden Portal für die Bronzetüren zum Mittelschiff. Weitere Befunde von Fundamenten in diesen Bereichen gehören zu den Bauaktivitäten der Bischöfe Godehard (1022–1038) und Azelin (1044–1054). Eine genaue Zuordnung wird die Auswertung der Grabung erbringen. Im Ostteil des Domes konnten weitere kleinere Abschnitte untersucht werden. Im Südquerhaus wurden unter der Südwand der Krypta noch Steinlagen des Altfriddomes festgestellt, desgleichen unter der Westwand des Querhauses. Hier befand sich unter einem bis heute benutzten Durchgang die originale Schwelle des Altfridbaus. Sie bestand aus einem kompletten Sandstein von ca. 1,20 m Breite, in den die Basis für die Gewände, die Anschläge für den Türflügel und das Loch für den Türzapfen hineingearbeitet waren. Außerdem bestätigte sich, dass der Durchgang zum Südseitenschiff nach dem Brand von 1046 offenbar mit einer Behelfswand verschlossen worden war. Eine entsprechende in die Konsole des SW-Pfeilers der Vierung eingearbeitete Nut und ein Ankerloch gegenüber in der Kante der Westwand des Querhauses belegen dies. Unter dem Ausgang des Nordquerhauses in das Nordparadies fand sich eine baugleiche Türschwelle. Daher kann hier auf keinen Fall der in der Forschung auch gelegentlich vermutete Ort der Bernwardstüren gewesen sein. Im Nordparadies selbst kamen Fundamente zutage, die eine kleinere Vorhalle als Vorläufer dieses Anfang des 15. Jhs. durch den Domkapitulat Lippold von Steinberg errichteten Bauwerks darstellen können. Ebenfalls früher zu datieren sind mehrere Laufflächen bzw. Fußböden, Gräber und Bauhorizonte. Südlich des Domes, in der ehem. Sakristei und im Kapitelhaus, wurden die Untersuchungen fortgesetzt. Unter dem Kapitelhaus und östlich davon ließen sich zahlreiche Fundamentreste und Fundamentausbruchgruben feststellen, die sich vielfach überschnitten und offenbar eine Folge unterschiedlicher Bauten und Bauphasen zeigen. Leider konnte aus den stratigrafisch ältesten Resten noch kein einheitliches Bild eines nachvollziehbaren Westabschlusses für die Cäcilienkirche des Bischofs Gunthar (815–834), den sog. Gunthardom, hergestellt werden. Dies bleibt dann der Auswertungsphase vorbehalten.

Wie bereits unter dem Mittelschiff des Domes und unter der Antoniuskirche wurden auch in diesem Gra-



Abb. 124 Hildesheim FStNr. 18, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 141)
Ehemals zugemauerte gotische Fensterrosette mit vollständig erhaltenem Maßwerk in
der Westwand der St. Antoniuskirche, Zustand nach Freilegung der Westseite.
(Foto: Kirchliche Denkmalpflege Hildesheim)

bungsabschnitt weitere ca. 20 Bestattungen (Männer, Frauen, Kinder) aufgedeckt, die zum frühesten Gräberhorizont auf dem Domhof gehören, also direkt in die Gründungsphase seit 815 oder sogar davor. Die Bestattungen befanden sich zum Teil unter den Fundamenten des Gunthardomes. Damit in Zusammenhang gebracht werden können Reste von drei flach gegrün- deten Hausgrundrisse aus Sandstein, die sich möglicherweise als 'Totenhäuser' analog zu spätantiken Vorbildern interpretieren lassen. Zwei weiblichen (lt. Begutachtung des Anthropologen Dr. C. Witzel, Universität Hildesheim) Bestattungen waren Ausstattungsgegenstände mitgegeben worden, in einem Fall evtl. eine Gürtelgarnitur mit einer Kette aus Stangen- gliedern und im zweiten Fall eine Glasperlenkette. Die Funde erinnern an Parallelen von den spätsächsischen Friedhöfen z. B. im Ldkr. Harburg und in Liebenau, Ldkr. Nienburg. Eine Grube der vorrömischen Eisenzeit mit Keramik und einem zerbrochenen Mahlstein zwischen den Gräbern bezeugt außerdem bereits vorgeschichtliche Siedlungstätigkeit auf dem Domhügel. In der Wand zwischen der ehemaligen Antoniuskirche und dem Rittersaal über der Laurentiuskapelle wurde ein vollständig erhaltenes gotisches Rosettenfenster mit einem Vierpassmaßwerk freigelegt, welches wahrscheinlich schon im 15. Jh. bei der Erweiterung der Antoniuskirche zugemauert worden war (Abb. 124). Es wird im neuen Dommuseum an Ort und Stelle zu sehen

sein. Als weiteres bemerkenswertes Exponat für das Museum wurde inzwischen im Rahmen einer Masterarbeit an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim (HAWK) das 2010 als Block geborgene Stück des 'Bernwardinischen Fußbodens' aus dem Dom restauriert (s. Fundchronik 2010, 69 f. Kat.Nr. 129). Bis Ende Februar des Jahres 2013 werden noch Restarbeiten in der Laurentiuskapelle und unter dem Kopfbau des neuen Dommuseums durchgeführt. Ab Mitte des Jahres ist mit dem Beginn der Auswertung der Untersuchungen zu rechnen, die zum Jahr des Domjubiläums und seiner Wiedereröffnung 2015 in eine Publikation der Grabungsergebnisse münden soll.

F, FV: Kirchliche Denkmalpflege Hildesheim;

FM: H. Brandorff

H. Brandorff

142 Hildesheim FStNr. 168, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Hohes Mittelalter:

Im Rahmen des Investitionsprogramms „Nationale UNESCO Welterbestätten“ wurde im Berichtsjahr am westlichen Michaelishügel eine zweite Zuwegung zum Magdalengarten geschaffen. Dafür musste in der Nordwestecke des Grundstücks Klosterstraße 6 ein etwa 5 m breiter Abschnitt der zwischen Magdalenen-

garten und Michaelishügel verlaufenden Stadtmauer niedergelegt werden. Zudem waren umfangreiche Erdarbeiten im westlich anschließenden Hangbereich des Magdalengartens erforderlich. Mit dem Durchbruch ergab sich die Gelegenheit, den Aufbau der Stadtmauer im Profil zu erfassen. Die Tatsache, dass die auf Sicht gemauerten Sandsteine größtenteils in erkennbar modernem Mauermörtel gesetzt waren, ließ schon im Vorfeld einen zumindest in Teilen rekonstruierten Aufbau vermuten. Mit Fortschreiten der Abbrucharbeiten wurde jedoch festgestellt, dass nicht nur ein Teil, sondern das gesamte aufgehende Mauerwerk dieses Teilabschnittes eine moderne Rekonstruktion ist. Erst ab etwa 0,3 m unter Geländeoberkante konnte mutmaßlich originale Mauersubstanz beobachtet werden. Während die moderne Mauerrekonstruktion nur rund 1 m breit ist, war die ursprüngliche Mauer mit einer Breite von bis zu 1,4 m wesentlich massiver. Die alte Mauer ließ sich auf der gesamten Länge des Durchbruches beobachten; aufgrund der durch die Baumaßnahme vorgegebenen maximalen Eingriffstiefe konnten im Profil jedoch nur zwei Steinlagen dokumentiert werden. Als Baumaterial fanden größere Sandsteine Verwendung, die ohne nennenswerte Fugen in sehr hartem, feinem Sandmörtel gesetzt waren. Aufgrund von Mauertechnik und Mörtel ist eine Datierung des Mauerfundamentes ins Hochmittelalter wahrscheinlich.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR U. Bartelt / K.-A. Wegener

143 Hildesheim FStNr. 177, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Arbeiten zur Verlegung einer Fernwärmeleitung wurde im nördlichen Fußweg des Pfaffenstiegs auf Höhe der Gebäude Pfaffenstieg Nr. 9 und Nr. 10 in einer Tiefe von etwa 0,2 m unter Geländeoberkante im Trassenprofil ein Sandsteinfundament angeschnitten. Es reichte noch etwa 1 m tief. Östlich davon ließ sich offenbar die Ausbruchsgrube eines weiteren Fundamentzuges beobachten. Vermutlich sind beide Befunde der frühneuzeitlichen Straßenrandbebauung zuzurechnen: Alten Stadtakten zufolge ist der Pfaffenstieg nach dem 2. Weltkrieg in diesem Teilabschnitt wesentlich verbreitert worden. Westlich des Sandsteinfundamentes ließ sich in der Trasse zudem eine etwa Nord-Süd verlaufende, grabenförmige Struktur (Br. 2,5 m) beobachten, die sich aber weder zeitlich noch funktional zuordnen lässt.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR U. Bartelt / K.-A. Wegener

144 Hildesheim FStNr. 188 Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Rahmen der grundhaften Sanierung des zwischen Burg- und Ritterstraße gelegenen Teilabschnittes der Dammstraße konnte eine größere Fläche einer bereits im Vorjahr während der Verlegung einer Fernwärmeleitung entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2011, 133 Kat.Nr. 188) archäologisch untersucht werden. Da die Straßenführung in diesem Bereich erst in der Nachkriegszeit begründigt worden ist – zuvor verlief die Wegeverbindung weiter südlich – war bereits im Vorfeld der Baumaßnahme mit der Freilegung von Siedlungsbefunden v. a. in Form von Kellerfundamenten der Vorkriegsbebauung zu rechnen. Völlig unerwartet wurden im Verlauf der Arbeiten jedoch auch Befunde aufgedeckt, die bis in das Mittelalter zurückreichen. Grund dafür war einerseits die Tatsache, dass in den Nachkriegsjahren ein nur vergleichsweise geringmächtiger Straßenunterbau hergestellt worden war, andererseits der Baugrund in diesem Bereich aber aus muddigen Sedimenten bestand. Diese begünstigten zwar die Erhaltung organischer Materialien, brachten gleichzeitig aber große Probleme für den heutigen Straßenbau mit sich. Im Ergebnis musste der Boden bis in eine Tiefe von 1,2 m unter Straßenniveau ausgetauscht werden.

Dabei wurde eine Vielzahl von Befunden aufgedeckt (Abb. 125). Neben diversen Mauern – sowohl aus Bruch- als auch aus Ziegelsteinen – die zu Gebäuden bzw. Hauskellern und Abwasserkanälen verschiedener Zeitstellung seit der frühen Neuzeit gehören, und Pflasterungen z. B. einer Hofeinfahrt konnten auf engstem Raum auch viele Holzbefunde erfasst werden: Allein 149 Holzposten und -staken sowie rund ein Dutzend Daubenkonstruktionen, die als Fässer und Bottiche angesprochen werden können. In einem Fall scheint es sich um eine mittelalterliche Holzkloake mit einer Grundfläche von 1,8 m x 1,8 m zu handeln. Der Innendurchmesser der erfassten Bottiche lag zumeist deutlich unter 1 m; nur in zwei Fällen wiesen die Daubefässer mit 1,35 m bzw. 1,58 m einen wesentlich größeren Durchmesser auf. Obwohl sich aufgrund der Vorgaben der Baumaßnahme die Befundunterkanten in der Regel nicht erfassen ließen, ist der vergleichsweise geringe Fundanfall auffällig: Selten konnten aus der Verfüllung der Bottiche vereinzelte Lederreste geborgen werden, häufiger fanden sich jedoch Kirsch- und einmal sogar Pflaumenkerne, zudem mehrere Glas- und Keramikfragmente des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In jeweils einem Fall ließen sich Fragmente eines Holztellers und ein Kalkblock bergen. Eine eindeutige funktionale Zuordnung der aufgedeckten Befunde gestaltet sich derzeit schwierig: Eine Nutzung als Hof- und Wirtschaftsbereich, evtl. auch als Werkstattbereich in weitesten Sinne, ist zu vermuten. Im Rahmen der weiteren Auswertung ist deshalb zu-



Abb. 125 Hildesheim FStNr. 188, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 144)
Die Sedimente im Bereich des ehemaligen Domburggrabens haben die Erhaltung von
Holzbefunden begünstigt. (Foto: U. Bartelt)

nächst eine zeitliche Differenzierung der Befunde notwendig. Zu diesem Zweck erfolgte soweit möglich eine Entnahme von Dendroproben, die gegenwärtig analysiert werden. Darüber hinaus wurden aus den Verfüllungen einiger Bottiche Bodenproben gesichert, deren naturwissenschaftliche Analyse hoffentlich Hinweise auf die einstige Nutzung erlaubt.

Abschließend bleibt noch die Frage nach dem Ursprung der muddigen Sedimente zu klären, die sich auf einer Länge von rund 30 m im Straßenbereich der Dammstraße erfassen ließen. Probeschachtungen bzw. -bohrungen haben ergeben, dass dieses Sedimentpaket noch mehr als 4 m tief reicht. Dies, die Lage unmittelbar nordwestlich der ehem. Domburg als auch eine frühere Baubeobachtung sprechen dafür, dass es sich dabei um den verfüllten Domburggraben handelt: Dieser konnte bereits während des Museumsneubaus in den 1980er Jahren südlich der hier vorgestellten Fundstelle erfasst werden.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / K.-A. Wegener

145 Hildesheim FStNr. 193, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Neubebauung einer Parzelle unmittelbar nordwestlich der in ihren Ursprüngen bis in die erste Hälfte des 11. Jhs. zurückreichenden St. Mauritiuskirche

machte im Sommer 2012 baubegleitende Untersuchungen erforderlich. Dabei wurden auf dem Grundstück Bergstraße 25a diverse Siedlungsstrukturen des Mittelalters und der frühen Neuzeit aufgedeckt und dokumentiert.

Vier in Teilabschnitten erhaltene Mauerzüge aus Bruchstein gehören mutmaßlich zu einem großen, anhand von historischen Karten und Fotografien in diesem Bereich rekonstruierbaren Gebäude. Da eine der Mauern eine Grube überlagert, deren Verfüllung spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Keramik barg, ist eine frühneuzeitliche Genese – aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg – anzunehmen. Diesem Gebäude kann auch ein Ofenbefund zugewiesen werden, der in der südlichen Baugrubenwand im Profil als ein von zwei Bruchsteinmauern eingefasster Feuerungsraum dokumentiert wurde.

Über die gesamte Fläche verteilten sich zudem große, unförmige, teilweise ineinander übergehende Gruben, deren Verfüllung mit Bruchsteinfragmenten, Holzkohle sowie spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Keramikscherben durchsetzt war. Die Funktion dieser Gruben kann nicht eindeutig bestimmt werden, evtl. handelt es sich um Materialentnahmegruben, die anschließend mit der umliegenden Kulturschicht verfüllt worden sind.

Der mit Abstand älteste erhaltene Befundkomplex war jedoch ein Grubenhaus, das sich aufgrund jüngerer Eingrabungen nicht im Planum, sondern nur im Profil der westlichen Baugrubenwand erfassen ließ. Aus dem Befund konnten Scherben früher Kugeltopfware geborgen werden, die sich dem ausgehenden Frühmittel-

alter bzw. dem beginnenden Hochmittelalter zuordnen lassen und somit aus der Zeit der Stiftsgründung stammen.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt / J. Stammel

146 Hildesheim FStNr. 195, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während der Baugrubenerstellung zu einem Hotelneubau konnten am östlichen Rand der Hildesheimer Altstadt, auf einer vormals als Parkplatz genutzten Fläche zwischen Zingel und Kennedydamm, neben neuzeitlichen / modernen Bruchsteinmauern auch ältere Gruben aufgedeckt und dokumentiert werden, die sich anhand des Fundmaterials dem Spätmittelalter bzw. der frühen Neuzeit zuordnen lassen. Vermutlich stehen sie mit der Nutzung des unmittelbar außerhalb der Befestigung liegenden Areals als Gärten in Verbindung.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt / K.-A. Wegener

147 Hildesheim FStNr. 197, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Am südlichen Ausgang des Neuen Tores wurde in der an dieser Stelle sehr schmalen Fernwärmestrasse in einer Tiefe von nur wenigen Dezimetern unter Geländeoberkante eine Sandsteinmauer aufgedeckt: Die Breite der vermutlich Nordwest-Südost verlaufenden Mauer liegt bei rund 3 m. Es ließen sich bis zu vier Steinlagen dokumentieren. Allerdings wurde die Befundunterkante im Rahmen der Baumaßnahme nicht erfasst. Befundbezogene, datierende Funde konnten nicht geborgen werden: Ein Zusammenhang zwischen Mauer und Tor respektive Stadtbefestigung kann jedoch vermutet werden.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR U. Bartelt / K.-A. Wegener

148 Hildesheim FStNr. 203, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Umgestaltung des ehem. Phoenix-Verwaltungsgebäudes wurde im rückwärtigen Gartenbereich des Grundstücks Phoenixstraße Nr. 3, etwa 20 m westlich des als Kupferstrang bezeichneten Nebenlaufs der Innerste, in einer Tiefe von etwa 0,3 m unter Geländeoberkante eine Bruchsteinmauer angeschnitten und dokumentiert. Die Südsüdwest-Nordnordost ver-

laufende Mauer aus unregelmäßig gebrochenen und in Kalkmörtel gesetzten Sandsteinen konnte auf einer Länge von 4 m freigelegt werden. Sie ist etwa 0,8 m breit und noch mindestens 1 m hoch erhalten; die Befundunterkante ließ sich aufgrund der durch die Baumaßnahme vorgegebenen maximalen Eingriffstiefe allerdings nicht erfassen. Befundbezogene, datierende Funde fehlen: Eventuell steht die Mauer, bei der es sich um ein Gebäudefundament handeln dürfte, mit der an dieser Stelle historisch überlieferten „Bergmühle“ in Zusammenhang. Seitens des Bauherrn wurden die Planungen so abgeändert, dass der Mauerabschnitt erhalten werden konnte.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt

149 Sarstedt FStNr. 44, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Durch einen Zufall wurden dem Regionalteam Hannover des NLD nicht angezeigte großflächige Erdarbeiten im Gewerbepark Sarstedt bekannt. Bei der umgehend erfolgten Überprüfung der Baustelle konnten zwischen Abtrag des Oberbodens und dem direkt darauf folgenden 80 cm mächtigen Auftrag mit Mineralgemisch die Reste einer offensichtlich hervorragend erhaltenen Siedlung der vorrömischen Eisenzeit erkannt werden. Der humose Ap-Horizont in fast schwarzbrauner Färbung war zusammen mit der anstehenden Schwarzerde bis zu einer Tiefe von ca. 0,45 m unter heutiger Geländeoberkante abgezogen worden. Der darunter anstehende Boden aus lehmigem Löß war stark durch Bioturbation geprägt. Die Befunde zeichneten sich durchweg als dunkelgraubraune bis fast schwarzbraune Verfärbungen ab. Bei der Untersuchung der Befunde im südlichen Bereich des Geländes trat das Grundwasser schon bei einer Tiefe von 0,17 m unter dem Baggerplanum aus den Profilen, wodurch die Dokumentation erschwert wurde. Im mittleren Bereich des Betriebsgeländes konnten lediglich drei Pfosten dokumentiert werden, da der im Westen, Norden und Osten anschließende Bereich bereits mit einer mächtigen Sandschicht überdeckt war. Somit war keine Aussage über den Befundzusammenhang mehr möglich. Im SW-Bereich der abgezogenen und kurzfristig noch einsehbaren Fläche konnten dagegen noch die Pfostenstellungen eines N-S ausgerichteten zweischiffigen Speicherbaus nachgewiesen werden. Der 3,5 x 4,5 m große Bau überschnitt einen anderen Siebenpfosten-speicher mit Abmessungen von 2,5 x 3,1 m. Etwa 4 m südlich davon befand sich eine größere Abfallgrube. Ganz im S der Fläche fanden sich Pfostengruben eines Vierpfostenspeichers von 2,5 x 3 m Fläche sowie eines Nord-Süd ausgerichteten Sechspfostenspeichers mit einer Ausdehnung von 3 x 3,7 m in direkter Nähe einer weiteren großen Abfallgrube. Im Bereich einer geplanten Feuerzufahrt konnten im SO des Geländes drei weitere sich überlappende Abfallgruben und drei Pfos-

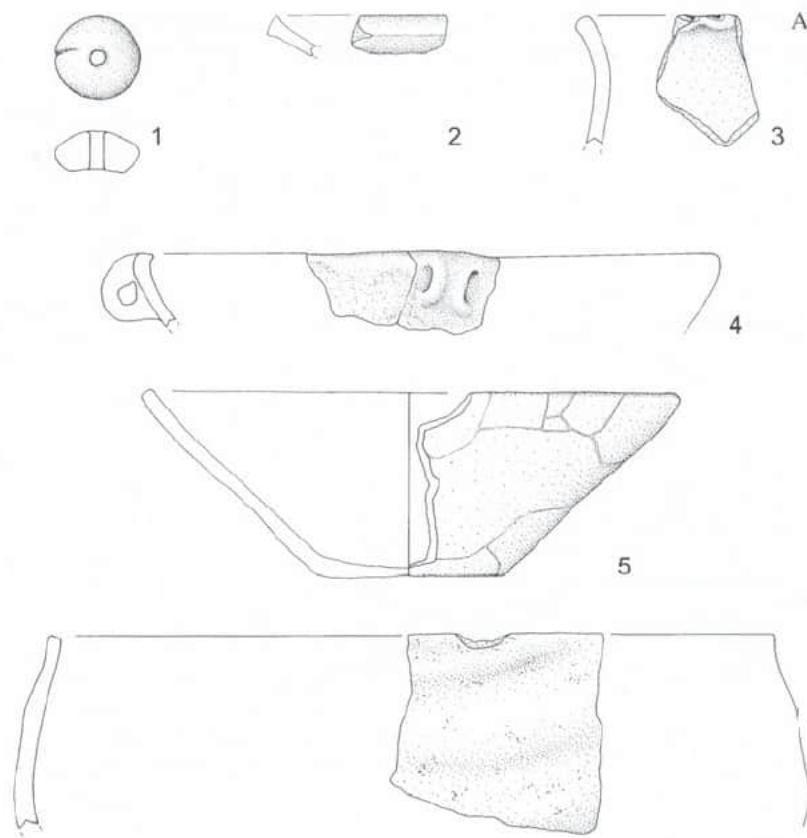


Abb. 126 Sarstedt FStNr. 44, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 149)
1 Spinnwirbel, 2–6 Gefäßfragmente. M. 1:4.
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

tengruben ohne erkennbaren Zusammenhang untersucht werden. Vor allem aus den Gruben konnten zahlreiche Keramikfragmente (Abb. 126), darunter eine rekonstruierbare konische Schale (Abb. 126,5) und ein Spinnwirbel (Abb. 126,1) sowie ein Wetzstein geborgen werden.

F, FM: V. König, H. Nagel, NLD; FV: zzt. NLD
F.-W. Wulf

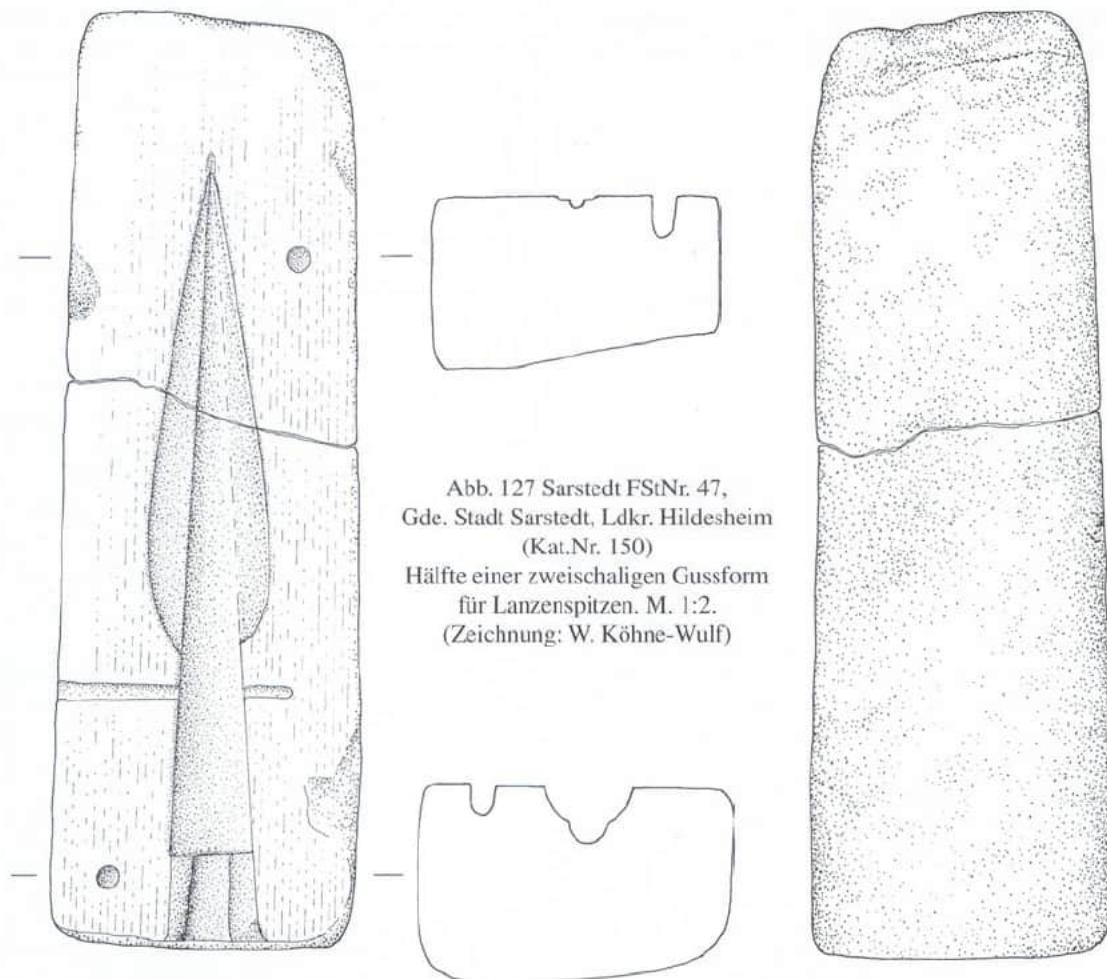
150 Sarstedt FStNr. 47, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit:

Seit mehreren Jahren sucht Familie Müller aus Giften die Überkornhalden der nahe gelegenen Kieswerke in der Leineniederung nach archäologischen Funden ab und meldet diese dem NLD. Im Spätsommer des Berichtsjahres gelang neben einigen vor allem altsteinzeitlichen Artefakten auch ein besonderer Fund aus der mittleren Bronzezeit. Es handelt sich um die Hälfte einer zweischaligen Gussform für bronzenen Lanzen spitzen. Das durch die Maschinen frisch in zwei Teile zerbrochene Stück ist mit großer Sorgfalt aus einem grauen Gabbro hergestellt worden. Die Gussform hat durch die Bearbeitung aller Außenseiten eine quaderförmige Gestalt und ist an der Stirnseite mit der Eingussöffnung und auf der Oberseite plan geschliffen. Die Länge beträgt max. 24 cm, die Breite 8 cm und die

Dicke 7,7 cm (Abb. 127). Eingearbeitet ist das Negativ einer relativ kleinen unverzierten Lanzenspitze vom sogenannten Lüneburger Typ III nach JACOB-FRIESEN (1967) der mittleren bis jüngeren Bronzezeit. Sie hat eine Länge von 17,5 cm und ein gerades kurzes Blatt. Im oberen Tüllenbereich verläuft quer zum Schaft eine Rille, durch die beim Gussvorgang Luft und überschüssige Bronze entweichen konnten. Möglicherweise hat man dort aber auch den von der Oberkante der Eingussöffnung aus eingesetzten konischen Stein(?)kern fixiert, der benötigt wurde, um die Tülle hohl gießen zu können. Zur exakten Fixierung der anderen Formhälfte dienten zwei Löcher von je 0,6 cm Durchmesser am linken unteren Ende und im rechten oberen Bereich, durch die dann die andere Formhälfte mit Stiften verankert werden konnte.

Aus den nur wenige Kilometer nördlich im Leinetal liegenden Gemarkungen Heisede und Ricklingen sind drei Lanzenspitzenfunde des Lüneburger Typs III bekannt. Der direkte Abgleich dieser Stücke mit der Gussform im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover ergab, dass alle drei im Tüllenbereich geringfügig zu groß sind, um in dieser Form gegossen worden zu sein. Die Länge und die Blattform stimmen allerdings nahezu überein, wenn man die Möglichkeit in Betracht zieht, dass die Stücke nach dem Guss in bestimmtem Umfang nachgearbeitet worden sind. Wenn man darüber hinaus davon ausgeht, dass die beiden Hälften der ehemals zweischaligen Gussform eine



leicht unterschiedliche Dicke von vielleicht 45 zu 55 % hatten, dann wäre es durchaus im Bereich des Möglichen, dass eines oder mehrere der betreffenden Exemplare in dieser Form gegossen wurden. Eine endgültige Bestätigung ließe sich vermutlich durch archäometallurgische Untersuchungen von Fundstücken und Resten in der Gussform erreichen. Die bereits erfolgte Untersuchung der Gussform im Institut für Anorganische Chemie der Leibnitz-Universität Hannover durch R. Lehmann und M. Ziegerick lieferte eindeutige Hinweise darauf, dass die Form mehrfach für den Guss von Lanzenspitzen verwendet wurde.

Der Sarstedter Fund stellt nicht nur die erste bekannte Form zur Herstellung von Lanzenspitzen, sondern zugleich den ersten sicheren Beleg für eine Verwendung von Felsgestein zur Herstellung einer bronzezeitlichen Gussform in Niedersachsen dar.

Lit.: JACOB-FRIESEN, G. 1967: Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 17, Hildesheim 1967.

F, FM: Familie Müller, Giften; FV: zzt. NLD

F.-W. Wulf

Landkreis Leer

151 Brinkum OL-Nr. 2711/2:151, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Die im Jahr 2009 begonnen Ausgrabungen im Bereich der frühmittelalterlichen Siedlung von Brinkum (s. Fundchronik 2008 / 2009, 87 f., Kat.Nr. 164, Abb. 100) wurden fortgesetzt. Von dem insgesamt ca. 11.000 m² großen Neubaugebiet wurde im Berichtsjahr eine ca. 2.000 m² große Fläche untersucht. Mit dem neuen Areal wurde der nordöstliche Randbereich der frühmittelalterlichen Bebauung erreicht, der keine Gebäude mehr aufweist, sondern vielmehr Versorgungs- und Wirtschaftseinheiten zeigt. Neben Gruben und Gräben wurden eine mehrphasige rechteckige Ofenanlage sowie eine Zisterne angetroffen. Herausragend sind die auf dem Boden der noch ca. 2 m tiefen und im Schachtbereich einen Durchmesser von 1 m aufweisenden Zisterne gefundenen Gefäße. Auf der Sohle lag in der Mitte ein vollständiger keramischer Kugeltopf, um diesen herum mehrere Holzgefäße (Abb. 128 F). Dies sind im Einzelnen mindestens ein gedrechselter gerippter Eimer, ein mit Graten verzierter gedrechselter

Pokal sowie drei bis vier gedrechselte Schalen unterschiedlicher Durchmesser. Bei den Stücken handelt es sich um zumeist heile oder nur leicht verdrückte bzw. entzwei gebrochene Gefäße.

F, FM, FV: OL

S. König

152 Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde, Ldkr. Leer,
ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Die umfassende Sanierung des mittelalterlichen Wehrturmes in Bunderhee und seines barockzeitlichen Anbaues konnte 2011 abgeschlossen werden. Im Zuge dessen war ein kleiner Suchschnitt innerhalb des Hauses angelegt worden, um Fragen zur Baugeschichte zu klären (s. Fundchronik 2008/2009, 88 Kat.Nr. 165). Da die Ostfriesische Landschaft anstrebt, das Gebäude und die Außenanlagen verstärkt öffentlich zugänglich zu machen, sind Umgestaltungsmaßnahmen auf dem Gelände, das als archäologisches Denkmal begriffen werden muss, in Planung. Sämtliche Bodeneingriffe werden fachlich betreut. Dies begann im Jahre 2012 mit einem schmalen Graben unmittelbar am Haus, in dem ein Kabel für eine Außenbeleuchtung verlegt werden sollte. Außer einigen spätmittelalterlichen Befunden kam dabei an der Südwestecke des barocken Anbaues ein

bemerkenswerter Befund zutage. In der Giebelwand ist dort obertägig ein gemauerter Bogen sichtbar, der statisch keinen Sinn zu machen scheint. Die Grabung außen an der Wand brachte die Erklärung (Abb. 129): Zwei schräg gestellte Backsteine bildeten eine Rutsche nach draußen, die Flüssigkeiten in ein ca. 1,50 m tiefes, mit glasierten Fliesen ausgekleidetes Reservoir leiten konnte. Bräunliche Spuren an der Wandung zeigen, dass dort nicht nur klares Wasser ausgetreten sein kann. Vorbehaltlich der noch bevorstehenden Untersuchungen kann wohl von der Entdeckung des barockzeitlichen Abtritts gesprochen werden. Die Art der technischen Umsetzung zeugt indes von einer sanitären Finesse im ostfriesischen Reiderland, die bisher völlig unbekannt gewesen ist. Die Untersuchungen sollen fortgesetzt und ausgedehnt werden. – OL-Nr. 2709/9:15
Lit.: GROENENDIJK, H.; BÄRENFÄNGER, R. 1999: Mehrschichtige Landschaft. Moorkolonisten und Kleibauern im Dollartgebiet. Archäologie in Groningen 5, 2008. – LENGEN, H. VAN: Das Steinhaus von Bunderhee und die Unkenburg in Leer. In: R. Bärenfänger (Red.), Ostfriesland. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 35, Stuttgart 1999, 206-210.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

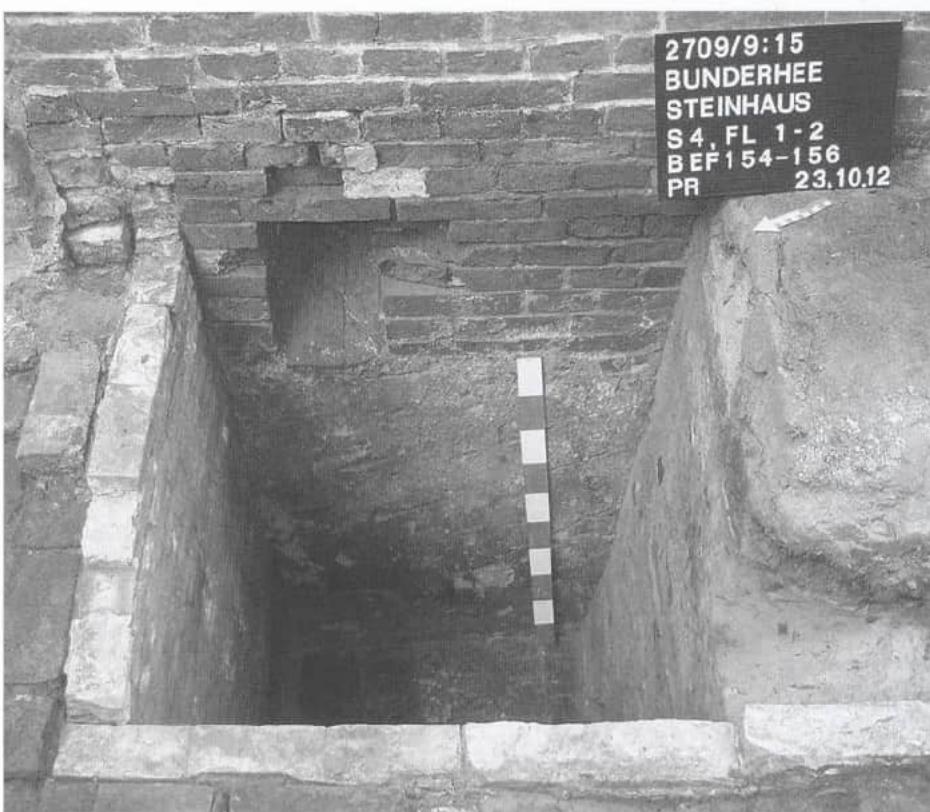


Abb. 129 Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 152)
Steinhaus Bunderhee, Sanitärrutsche und Reservoir in der Giebelwand des barocken Anbaues.
(Foto A. Prussat)

153 Diele FStNr. 1, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer,
ehem. Reg. Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

Die im Zuge des aus EU-Mitteln geförderten Forschungsprojektes „Grenzland Festungsland“ der Ostfriesischen Landschaft und der Touristik GmbH „Südliches Ostfriesland“ in der Hauptschanze der Dieler Schanzen durchgeführten Ausgrabungen der Jahre 2010 und 2011 (vgl. Fundchronik 2011, 143f. Kat.Nr. 208) wurden im Berichtsjahr mit einer kleinen, gut zweiwöchigen Ausgrabung auf der südwestlichen Bastion zum Abschluss gebracht. Grund für diese letzte

Sondage war die Überprüfung und Identifizierung einer geomagnetisch prospektierten Anomalie, die zumindest auch auf der südöstlichen Bastion eine Entsprechung findet.

Hierbei konnte bald unterhalb der Grasnarbe eine 2,7 m x 1,9 m große Grube nachgewiesen werden, die noch gut 1 m tief erhalten war. Die senkrechten Wände waren mit Soden ausgekleidet, die sich farblich sehr gut voneinander trennen ließen. Von der nordwestlichen Seite führt ein offenbar rampenartig geformter Zugang in diese Grube, die wohl einst als Gefechtsstellung oder Munitionslager gedient haben dürfte (Abb. 130). Darüber hinaus wurden Reste der Erd-

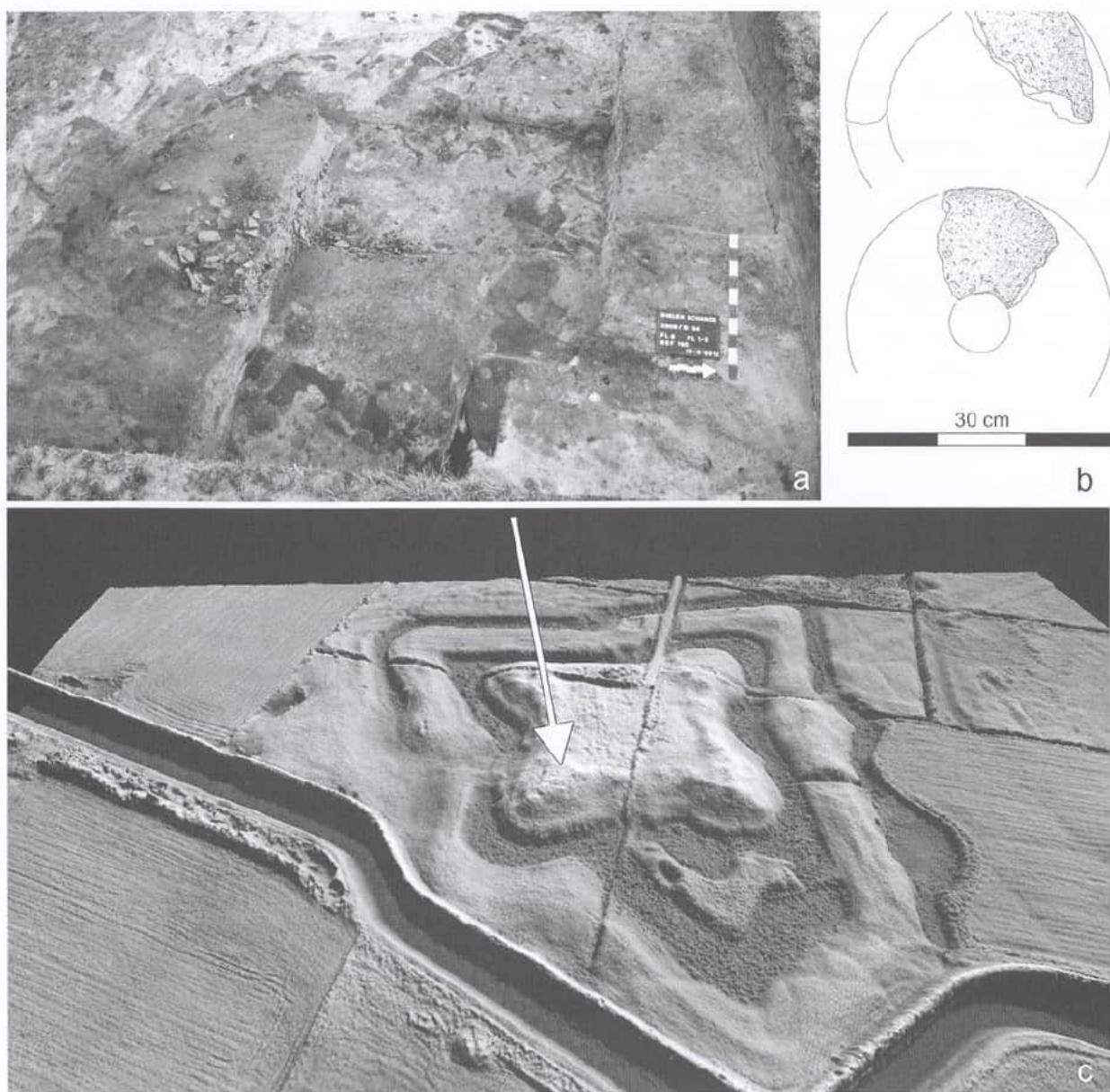


Abb. 130 Diele FStNr. 1, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 153)

Gefechtsstellung oder Munitionslager auf der Südwestbastion (a) mit Fragment einer Mörserbombe aus der Verfüllung der Grube (b) und Lokalisierung in einem dreidimensionalen Geländemodell auf der Basis des Airborne-Laserscannings(c).
(Foto und Grafik: A. Hüser; Zeichnung: K. Hüser).

schichten des einstigen schützenden Festungswalles angeschnitten. Die nachgewiesene Grube auf der Bastion ist offenbar als Sonderfall zu werten. Parallelen sind aus archäologischen Befunden bisher nicht bekannt, auch fehlen vergleichbare Befunde auf zeitgenössischen Zeichnungen und Plänen von Schanzen insbesondere aus den Niederlanden. In der oberen Verfüllung der Grube fanden sich neben etwas Keramik zudem zahlreiche Bleikugeln, zwei Kanonenkugeln sowie einige wenige Bombensplitter, von denen sich zumindest einer zu einer hohlen Eisenkugel mit einem Durchmesser von gut 30 cm ergänzen lässt (Abb. 130b). Sie ist damit mit den vollständigen Exemplaren der Vorjahre zu vergleichen und zeugt von den heftigen Belagerungen der Schanze zwischen 1664 und 1672. Darüber hinaus war das gesamte System der Dieler Schanzen im März 2012 von der Firma Milan Geoservice GmbH per Airborne-Laserscanning erfasst worden (Abb. 130c). Insbesondere die Hauptschanze konnte auf diese Weise sehr detailliert vermessen werden. Dabei ließen sich neben den beiden Wassergräben auch Reste des einstigen Festungswalles hervorragend dokumentieren. Die auf insgesamt 4 km² erfassten Strukturen der gut 2 km langen Grenzsicherung zeigen vielfach noch deutliche Strukturen der Gesamtanlage. Sie bestätigen damit die in historischen Karten des 17. und 18. Jhs. aufgezeichneten Strukturen. Östlich der Hauptschanze konnten mit dieser Methode auch kleine Schanzlöcher und Laufgräben der niederländischen Belagerung der Schanze aus dem Jahr 1664 dokumentiert werden. – OL-Nr. 2809/9:34.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

154 Diele FStNr. 8, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

Nachdem im Berichtsjahr 2011 (vgl. Fundchronik 2011, 142f. Kat.Nr. 207) der zentrale Bereich des Hakelwerks als zweite größere Schanzenanlage der Dieler Schanzen geomagnetisch prospektiert worden war, konnten im März 2012 an zwei ausgewählten Stellen geoelektrische Messungen die Deutung des Messbildes optimieren. Zum einen wurde eine 20 x 40 m große Fläche im Südosten des Hakelwerks gemessen. Hier sind im Gelände Strukturen einstiger Wassergräben der Schanze noch zu erkennen. Im Magnetogramm fehlen Anzeichen für diese ehemals breiten Wassergräben. In der Kartierung der Widerstandsmessung konnte jedoch aufgrund der Bodenunterschiede der Nachweis beider Wassergräben erbracht werden.

Zudem wurde im Nordwesten eine zweite ähnlich große Fläche prospektiert, um auch hier den Verlauf der ehemaligen Wassergräben zu lokalisieren. Dort fehlen entsprechende Strukturen im Gelände, auch auf dem hochauflösenden Airborne-Laserscanning-Bild gibt es keine Anzeichen. Das Bild der geoelektrischen Prospektion hilft an dieser Stelle ebenfalls nicht weiter.

Es ist davon auszugehen, dass das gerade noch auf trockenem Geestboden an dieser Stelle errichtete Hakelwerk durch ehemals wohl unmittelbar angrenzende Moorgebiete von seiner Symmetrie der Anlage abweicht.

Während der Prospektion im März 2012 wurde in zahlreichen frischen Maulwurfshügeln Fundmaterial aufgelesen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um glasierte rote Irdeware, wenige Scherben grün oder gelb glasierter weißer Irdeware und um einige wenige Pfeifenfragmente. Die Konzentration der Funde befindet sich in einem Bereich markanter Anomalien im Magnetogramm, die Gebäudereste vermuten lassen. – OL-Nr. 2809/9:21.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

155 Holte OL-Nr. 2811/1:37, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen 1995 und 2000 wurden mehrere Ausgrabungen in Baugebieten und auf Leitungstrassen im Overledingerland durchgeführt. Eine von ihnen befand sich auf der Trasse einer Ferngasleitung südöstlich der Verdichterstation Föhlhusen, hier konnten die Überreste eines Gräberfelds der späten Bronze- und älteren Eisenzeit dokumentiert werden (OL-Nr. 2811/1:31). Etwas nördlich davon in der Gemarkung Schatteburg fanden sich unter anderem bronzezeitliche Siedlungsreste sowie eine glockenbecherzeitliche Bestattung (OL-Nr. 2811/1:34). Als nun das Betriebsgelände der Verdichterstation um eine Fläche im Südosten erweitert werden sollte, fand vorab eine archäologische Untersuchung des Areals statt. Vermutlich aufgrund der in den letzten Jahren stark angestiegenen landwirtschaftlichen Beanspruchung des Geländes waren nur noch wenige tiefreichende Befunde erhalten. Deshalb ließen sich trotz einiger in Flucht liegender Pfostengruben keine eindeutigen Baustrukturen mehr erkennen. Die Sohlen einiger Gruben konnten noch dokumentiert werden, allerdings war auch hier eine Funktionsklärung nicht möglich. Das Fundmaterial zeigt ein ähnliches Bild: so wurden zwar einige Keramikfragmente gefunden, allerdings waren darunter keinerlei aussagekräftige Randstücke oder verzierte Scherben auszumachen, zumal sie zum größten Teil stark fragmentiert waren. Des Weiteren wurden zwölf Stücke bearbeiteten Feuersteinmaterials gefunden, von denen acht keine eindeutige Funktion zuzuweisen ist, sowie zwei weitere Stücke, die unter Hitzeinwirkung gestanden haben müssen. Ein Kratzer und ein weiterer Abschlag vervollständigen die Funde. Die zeitliche Einordnung ist auch hier schwierig und lässt sich nicht weiter als auf den Zeitraum vom Neolithikum bis in die ältere vorrömische Eisenzeit eingrenzen. Den größten Anteil des Fundmaterials bilden Holzkohleproben, für die eine datierende Untersuchung allerdings noch aussteht.

Lit.: HELMS, T., SCHWARZ, W. 2008: Vier urgeschichtliche Siedlungsareale im Overledingerland, Landkreis Leer. NNU 77, 2008, 21-89.

F, FM, FV: OL

M. Ufken

156 Leerort FStNr. 1, Gde. Stadt Leer, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
In der Zeit vom 18.4. bis 3.8.2012 fanden erneut archäologische Ausgrabungen in der ehemaligen Festung Leerort statt. Bereits im Jahr zuvor wurde das Areal des „Weißen Zwinger“ als letzte erhaltene mächtige Bastion im Rahmen des INTERREG IV geförderten Projektes „Grenzland Festungsland“ untersucht (s. Fundchronik 2011, 150 f. Kat.Nr. 217). Im aktuellen Berichtsjahr waren die Grabungen auf den heute außerhalb des Emsdeiches gelegenen Schlossbereich der Festung fokussiert. Vor Beginn der Grabungen in Form von mehreren schmalen Suchschnitten wurde das entsprechende Areal geomagnetisch und geoelektrisch durch Dr. C. Schweizer prospektiert. Die Auswertung beider Methoden lieferte Hinweise auf die Lokalisierung der 1712 abgebrochenen Schlossgebäude. Die Interpretation wurde jedoch durch 1932 im Festungsinneren aufgebrachten Schlick aus dem Leeraner Hafen und durch Abbruchschichten aus dem Jahr 1712 erschwert.

In einem ersten Suchschnitt sollte die erhaltene Bausubstanz des dort aufgrund historischer Überlieferung vermuteten sog. „Hamburger Turms“, einem mächtigen aus Backstein errichteten Rundturm, ermittelt werden. Bis auf eine Schuttanreicherung ließen sich jedoch keine Anhaltspunkte für eine entsprechende Baustruktur finden. Bodenauftrag des 20. Jhs. und ein sehr hoher Grundwasserspiegel verhinderten eine endgültige Klärung, sodass im Weiteren die Lokalisierung der ehemaligen Schlossgebäude im Vordergrund stand (Abb. 131 F). Auch hierbei zeigte sich bald, dass diese teilweise mehrere Meter unterhalb der heutigen Oberfläche liegen. Die Geländearbeiten konnten nur durch den Einsatz einer Saugpumpe durchgeführt werden.

Von dem 1712 abgebrochenen Schloss wurden beide Außenmauern durch im Boden erhaltene Pfahlgründungen nachgewiesen. Dendrochronologische Datierungen durch das Labor DELAG lassen die Schlossgründung und einen Umbau um 1550 fassen. Die Fundamentierungen bestehen aus stabilen Rahmenwerken aus Eichenbalken, die mit Aussparungen und Holzdübeln fest miteinander verzapft sind. In den Innenfeldern des Rostes sind jeweils etwa 30 angespitzte Pfosten in den Kleiboden gerammt. Mit Hilfe des THW, Ortsverband Leer, konnte einer der gut 1,5 m langen Pfähle nur mit großem technischem Aufwand gezogen werden. Beide Mauern gehören zu einem gut 10 bis 11 m breiten Gebäudetrakt, dessen Länge zwar nicht bei den Grabungen erfasst wurde, aber aufgrund der geophysikalischen Messung auf gut 30 m geschätzt werden

kann. Am östlichen Ende des annähernden West-Ost ausgerichteten Gebäudes setzt nach Norden hin offenbar ein weiteres Gebäude an. Das Fundmaterial aus diesem Grabungsabschnitt ist sehr umfangreich und umfasst neben großen Mengen glasierter roter Irdeware und Tabakpfeifen auch zahlreiche Fayence- und Majolika-Teller, verschiedenes Steinzeug, Ofenkacheln, Glas u. v. m. Besonders hervorzuheben sind Fragmente einer spanischen oder portugiesischen Oliven-Amphore, das Fragment eines Serpentin-Gefäßes aus Sachsen, zahlreiche üppig gestaltete Trinkgläser (teilweise venezianischer Machart) sowie Löffel aus Edelmetall. Aufgrund idealer Erhaltungsbedingungen im nassen Boden sind nicht nur die Hölzer der Pfahlroste bestens erhalten geblieben, auch Kleinfunde aus Holz oder Knochen/Bein sowie zahlreiche Lederschuhe komplettieren das Fundspektrum. Alle diese Funde zeugen von dem Wohlstand am Hofe des ostfriesischen Grafen, immerhin war das Schloss in der Festung eine der gräflichen Residenzen gewesen.

Etwas überraschend kamen schließlich unterhalb der in der Regierungszeit von Graf Enno II. (1528–1540) errichteten Wallanlage zum Schutz des Schlosses Reste einer frühen Anlage auf der Landspitze zwischen Leda und Ems zutage. Es könnte sich hierbei um das spätestens Mitte des 15. Jhs. durch die Hamburger errichtete sogenannte Blockhaus handeln. Diese frühe Anlage wurde schließlich abgebrochen, um dem Wall zu weichen. Die Keimzelle der Festung Leerort ist somit unmittelbar am Ende der Landspitze zu lokalisieren. Aus dem Abbruchschutt dieser frühen Bauphase stammt eine nahezu vollständig erhaltene Sonnenuhr, die aus einer runden Schieferplatte gefertigt ist. –OL-Nr. 2710/8:5

Lit.: HÜSER, A. 2013 : Dat slod to lerorde. Archäologische Spurensuche in der Festung Leerort. AiN 16, 2003, 107–110.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

157 Potshausen OL-Nr. 2811/2:20, Gde. Ostrhauderfehn, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

In den Jahren zwischen 1962 und 1972 hat der Lehrer Franz Pitters im Umfeld der Ortschaft Potshausen wiederholt Funde gemacht. Nun wurde dem Archäologischen Dienst eine große Steinaxt übergeben, die aus der Sammlung Pitters stammt. Der Fundort ist – nach einem Aufkleber auf dem Fundstück – mit dem Flurnamen „Langenstein“ überliefert. Dieser Name existiert allerdings laut der Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft nicht, dafür aber die Flur „Lange Fennen“. Es ist anzunehmen, dass der Fund aus dieser Gegend, nämlich dem Jümmiger Hammrich stammt. Bei dem Fundstück handelt sich um eine durchlochte Axt von 15 cm Länge, 7,5 cm Breite und etwa 9 cm Dicke (Abb. 132). Der Querschnitt ist regelmäßig rechteckig mit abgerundeten Ecken. Das Stück ist allseitig

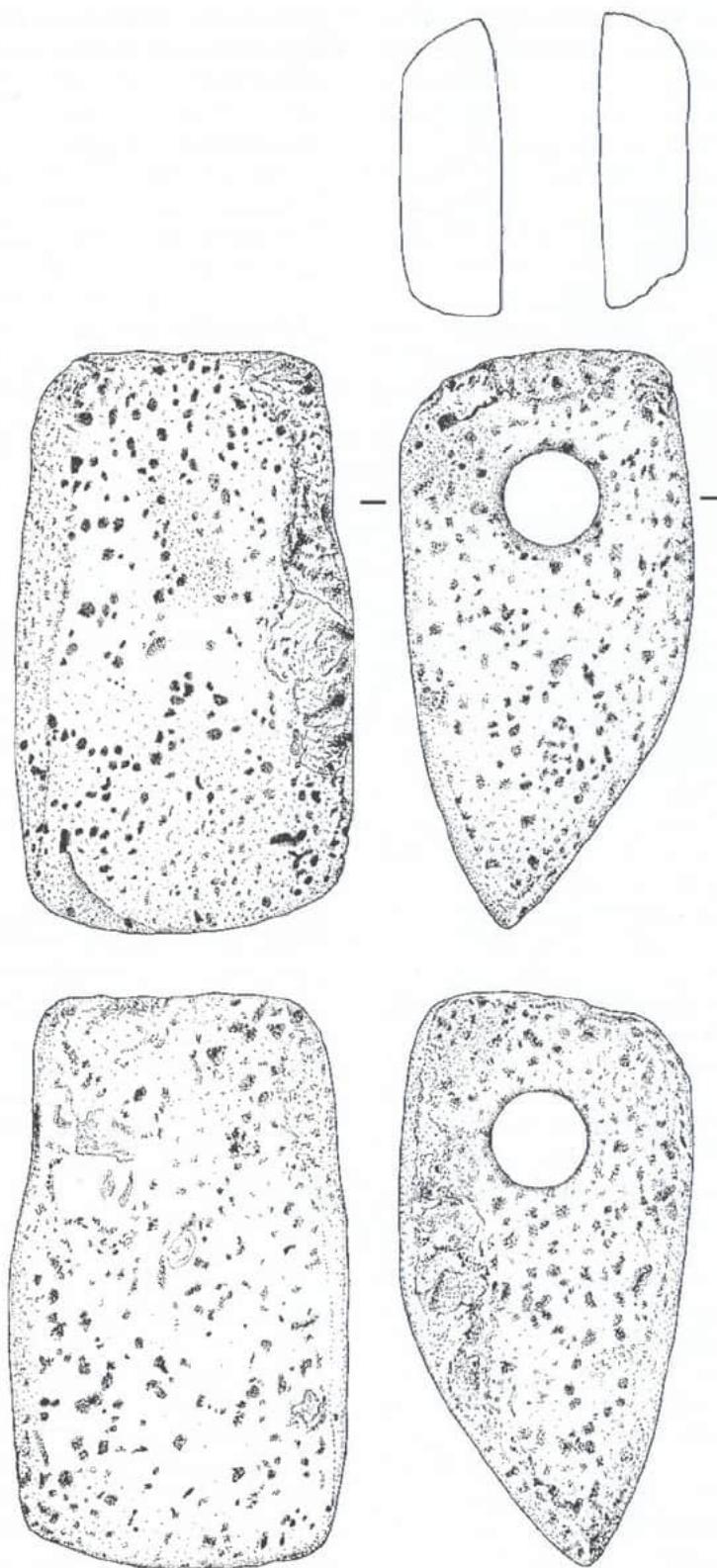


Abb. 132 Potshausen OL-Nr. 2811/2:20,
Gde. Ostrhauderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 157)
Mittelneolithischer Breitkeil aus Basalt. M. 1:2.
(Zeichnung: B. Kluczowski)

überschliffen, zeigt jedoch an den Kanten die teilweise überschliffenen Negative der Zurichtung. Die Axt besteht aus einem dunkelgrauen bis schwarzen Gestein, wahrscheinlich Basalt. Entsprechend weist das Objekt das hohe Gewicht von 1825 g auf. Bei dem Fundstück handelt es sich formenkundlich um einen mittelneolithischen Breitkeil der Rössener Kultur. Das Fundstück weist in der Aufsicht eine asymmetrische Form auf, da die Schneide nicht in der zentralen Längsachse liegt, sondern dazu versetzt. Eine regelmäßige, im Querschnitt leicht bikonische Durchbohrung von 2,5 – 2,9 cm Durchmesser befindet sich in Nackennähe. Rössener Keile, obwohl in Ostfriesland eher selten, gehören zu den typischen Importstücken während des Spätmesolithikums in Nordwesteuropa und sind ein guter Anzeiger für Fernkontakte zwischen der Rössener Gruppe und den zeitgleichen, noch als Wildbeuter lebenden Menschen im Nordseeküstenraum (RAEMAEKERS 2011).

Lit.: RAEMAEKERS, D. C. M. et. al. 2011: A biography in stone. Typology, age, function and meaning of early neolithic perforated wedges in the Netherlands. Groningen Archaeological Series 14, Groningen 2011.
F: F. Pitters, Potshausen; FM: H. Pitters,
Emden / J. Müller, Wiesedermeer; FV: H. Pitters,
Emden

J. F. Kegler

158 Remels OL-Nr. 2612/8:36, Gde.
Uplengen, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter:

Im Ortskern von Remels wurde im Vorfeld des Neubaus eines Einfamilienhauses ein bisher unbebautes Grundstück untersucht. Das 250 m² große Areal schließt unmittelbar an die Ausgrabungsflächen des Jahres 2010 an (s. Fundchronik 2010, 89 f. Kat.Nr. 182), daher wurden weitere Strukturen der frühmittelalterlichen Siedlung erwartet. Anders als in den angrenzenden Ausgrabungsflächen wurde jedoch lediglich das östliche Ende eines in das Hochmittelalter zu datierenden Hauses angetroffen, ebenso wie acht südlich des Hauses gelegene vermutlich ebenfalls hochmittelalterliche Abfallgruben. Die Befunde wurden von acht neuzeitlichen Abfallgruben überlagert.

F, FM, FV: OL

S. König

159 Rorichum FStNr. 4, Gde. Moormerland,
Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Gegensatz zum archäologisch gut erforschten, links der Ems gelegenen Reiderland sind vom rechten Emsufer deutlich weniger Fundstellen bekannt; eine Tatsache, die vor allem dem Forschungsstand geschuldet ist.

Umso bedauerlicher ist es, wenn Fundstellen erst nach ihrer Zerstörung durch Baumaßnahmen bekannt werden, wie es bereits im vergangenen Jahr in der Ortschaft Logumer Vorwerk der Fall war (s. Fundchronik 2011, 70 f. Kat.Nr. 92).

Ein weiterer Fundplatz dieser Art wurde im Sommer 2012 von einem Grabungstechniker der Ostfriesischen Landschaft zufällig entdeckt. Es handelt sich um eine kleine Gehöftwurt namens Buschplatz, ca. 10 km nordwestlich von Leer und unmittelbar am heutigen Emsdeich gelegen. Ihr höchster Punkt liegt bei +3,1 m NN und damit deutlich höher als die umliegende Marsch. Bei der Erweiterung des bestehenden Viehstalls wurde eine tiefe Baugrube ausgehoben. Der Abraum wurde neben der Baugrube gelagert. Daraus stammen bisher rund 250 Keramikfragmente, die innerhalb kurzer Zeit abgesammelt werden konnten. Da der Bau bei der Entdeckung der Funde bereits weitgehend abgeschlossen war, konnten keine Profile in der Baugrube dokumentiert werden.

Die Lesefunde vom Abraum stellen einen bemerkenswerten Komplex dar. Der überwiegende Teil besteht aus unverzierten, teils mit aufgerauter Oberfläche versehenen, weich bis sehr hart gebrannten Wandungsscherben. Diese sind größtenteils mit Granitgrus, in deutlich geringerem Anteil mit organischem Material gemagert. Daneben sind auch wenige Wandungsscherben einer weißlich-gelben und roten glasierten Irdeware vorhanden. An Bodenscherben liegen drei Fragmente vor, darunter zwei Grapenfüße einer rot glasierten Irdeware der frühen Neuzeit sowie das Fragment eines Gefäßes mit kleinem Standring, das in die römische Kaiserzeit datiert (Abb. 133,6). Die ganze zeitliche Tiefe des Fundkomplexes lässt sich gut über die Randstücke erfassen. In die jüngere vorrömische Eisenzeit bis in die beginnende römische Kaiserzeit sind die schwach verdickten bzw. horizontal abgestrichenen, weich gebrannten und organisch gemagerten Randstücke mit schwach S-förmigem Profil zu datieren (Abb. 133,1). In diese Phase können auch das deutlich verdickte Randstück mit Fingertupfenverzierung und angedeuteter Facettierung (Abb. 133,3) sowie ein weiteres Randstück gesetzt werden (Abb. 133,2). Einen seltenen Beleg für germanische Drehscheibenware der römischen Kaiserzeit stellt vermutlich das Fragment eines Gefäßes mit lang gezogenem, schwach ausbiegendem Rand dar (Abb. 133,4). Es dürfte ins 3./4. Jh. datieren. Einen Vertreter sächsischer Keramik der Völkerwanderungszeit stellt eine Wandungsscherbe mit typischer facettenartiger Verzierung im Bereich des Bauch/Schulterumbruchs dar (Abb. 133,5). Es gehört zu einem Gefäß des späten 4. bzw. frühen 5. Jhs. Das 7. und 8. Jh. sind durch die zeittypischen Ränder von Eitöpfen nachweisbar (Abb. 133,7–9). Darunter sticht ein hart gebranntes Stück mit geglätteter Oberfläche und einer vor allem von muschelgrusgemagerten Kugeltöpfen bekannten Verzierung mit schmalen, längs verlaufenden Dellen unterhalb des Randes heraus (Abb. 133,9). Kugeltopffragmente der sogenannten

harten Grauware des 13./14. Jh. runden das Fundspektrum ab (Abb. 133, 10–12).

Besonders auffällig an diesem Fundmaterial ist das Fehlen der Muschelgrusware. Auch unter den unverzierten Wandungsscherben fand sich kein entsprechender Vertreter. Ob jedoch zwischen dem 9. und 13. Jh. wirklich ein Hiatus liegt, ist anhand der Lesefunde natürlich nicht mit letzter Sicherheit festzustellen. Da aber vor allem das 9. und 10. Jh. in fast allen Siedlungen im Umfeld sehr gut belegt ist, handelt es sich um ein auffälliges Merkmal. Hervorzuheben ist auch das Vorkommen sächsischer Keramik und des ungewöhnlich verzierten Eitopfes. Weitere Aussagen über den Fundplatz sind leider nicht möglich. Dies ist umso bedauerlicher, da bereits das Fundmaterial vom Abraum eine ganze Reihe an Fragen zu möglichen Siedlungs- kontinuitäten und Siedlungsunterbrechungen aufwirft,

die allein durch die Zufallsfunde nicht zu lösen sind. – OL-Nr. 2610/7:16.

F, FM, FV: OL

H. Prison

160 Stapelmoor OL-Nr. 2809/6:67, Stadt Weener, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Beim Anlegen von Sondageschnitten im Bereich eines Neubaugebietes an der Gasthuslohne in Stapelmoor wurden Spuren eines ehemaligen Grabens angetroffen. Der Graben weist eine Breite von etwa 6 m auf und konnte auf einer Länge von gut 40 m nachgewiesen werden. An beiden Enden biegt er annähernd rechtwinklig nach Norden hin ab und setzt sich dort unter den angrenzenden Grundstücken fort. Seine Tiefe

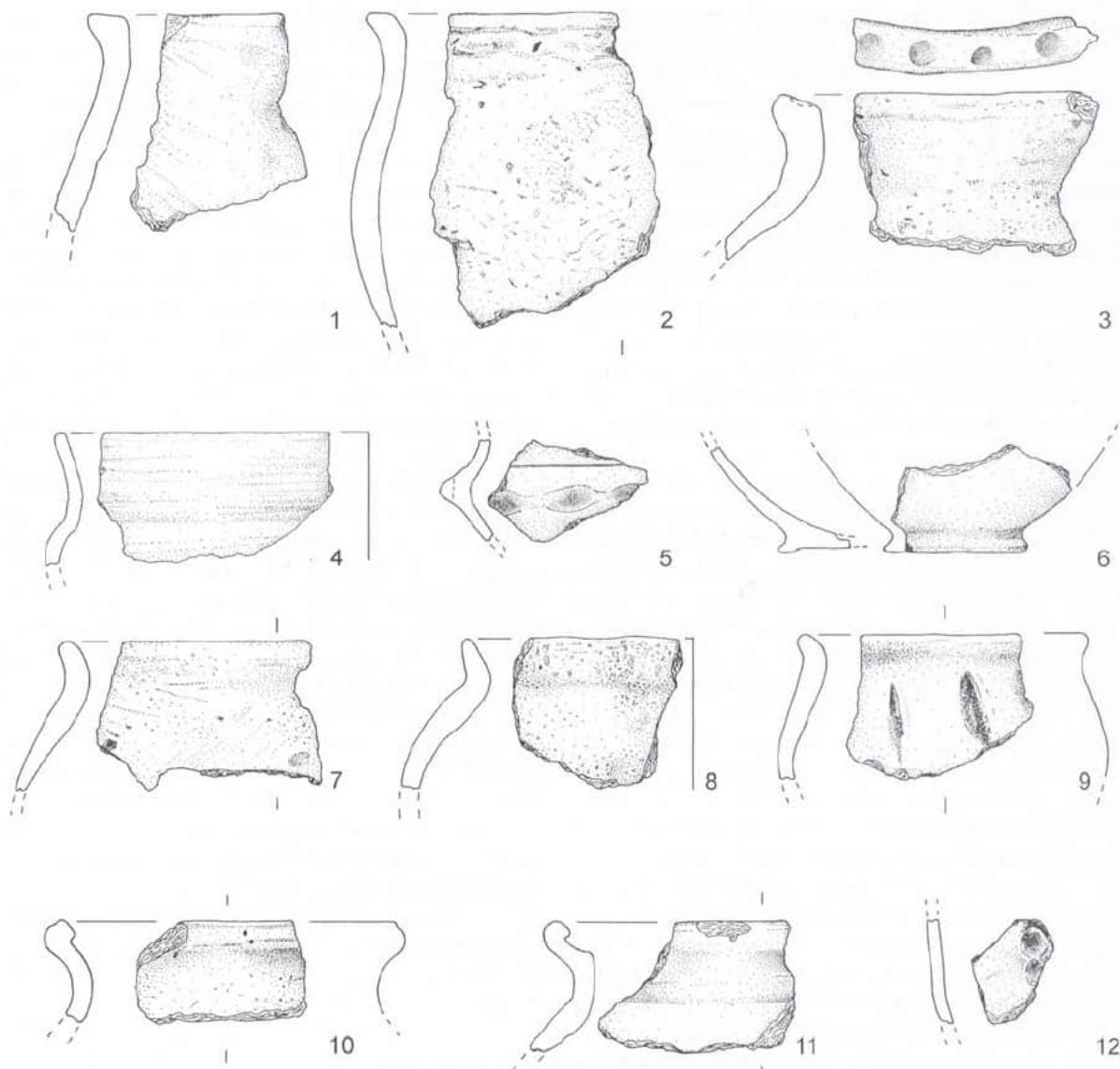


Abb. 133 Rorichum FStNr. 4, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 159)
Streufunde vom Abraum einer teilweise zerstörten kleinen Wurt. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

konnte bislang noch nicht ermittelt werden, denn hoch anstehendes Grundwasser erschwerte das Erkennen entsprechender Profilhorizonte im Bohrstock. Im Baggerplanum wurde Bauschutt angetroffen, bei dem es sich, neben wenigen vollständigen Exemplaren, vorwiegend um Fragmente von Backsteinen im Klosterformat handelt (31 x 15 x 9,5–10 cm). Dem Befund nach zu urteilen scheint Abbruchschutt eines spätmittelalterlichen Steinhauses, eine für Ostfriesland typische frühe Form der Wehranlage, in den Graben gelangt zu sein, der das Steinhaus umgeben haben könnte. Der Nachweis einer solchen Anlage an dieser Stelle ist umso bedeutsamer, als bisher mit den Anlagen Drakemond, Sprickenborg, Spenninborg und alte Pastorei bereits vier solcher spätmittelalterlicher Burgen in Stapelmoor bekannt sind und bei Ausgrabungen 2010 an der Straße „Große Stiege“ Hinweise auf ein fünftes Steinhaus vorgefunden worden sind (s. Fundchronik 2010, 91 f. Kat.Nr. 184). Mit dem aktuellen Befund kommt nun offenbar ein sechstes hinzu. O. G. Houtrouw (1974) nennt in seinen Beschreibungen Ostfrieslands eine Sage, der zufolge in Stapelmoor sieben Burgen gestanden hätten. Eine solche Ballung von Steinhäusern an einem Ort ist ungewöhnlich hoch und steht wohl im Zusammenhang mit der Grenznähe zum Bistum Münster. Rein spekulativ ist die Überlegung, ob dieses besondere Befund-Ensemble in Stapelmoor unter Umständen als Vorläufer der ab 1580 existierenden Dieler Schanzen verstanden werden könnte (vgl. Kat.Nr. 154). Diese frühneuzeitliche Grenzbefestigung liegt nur wenige Kilometer entfernt. Die 1424 erstmals urkundlich erwähnte Ortschaft Stapelmoor war nach Ausweis dieser Konzentration von Steinhäusern im ausgehenden Mittelalter von großer Bedeutung. Der Name „Stapel“ kann als Pfahl oder Grenze gedeutet werden. Durch die auf einem verhältnismäßig hohen eiszeitlichen Moränenzug liegende Ortschaft verlief ein wichtiger Handelsweg zwischen Münster und Emden, der von Diele nach Weener als wichtigen Marktort des Reiderlandes führte.

Lit.: HOUTROUW, O. G. 1974: Ostfriesland, eine geschichtlich-ortskundige Wanderung gegen Ende der Fürstenzeit. Aurich 1889/1891, Nachdruck Leer 1974, 218.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

161 Weener OL-Nr. 2810/4:24, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Vorfeld der geplanten Bebauung eines bisher unbauten Areals an der Poststraße am Rand der historischen Altstadt von Weener wurde im März 2012 eine Sondagegrabung erforderlich, da in diesem Bereich bereits im Jahr 1929 beim Abtrag eines Sandhügels Fundamentreste offenbar eines spätmittelalterlichen Steinhauses angetroffen und beseitigt wurden. Seinerzeit

wurden diese Baureste als eines der Bollwerke zum Schutz der vergleichsweise reichen Stadt Weener vor den Übergriffen der Münsteraner gedeutet. In seiner Ortschronik nennt A. RISIUS (1979, 19) zudem Urkunden aus der Zeit zwischen 1578 und 1626 mit dem Hinweis auf eine Schanze im Bereich des Kirchplatzes der reformierten Kirche, leider jedoch ohne weiterführende Quellenangaben.

Die hier vorzustellende Fundstelle befindet sich unweit der reformierten Kirche nahezu am höchsten Punkt der Stadt, was strategisch nicht ganz unbedeutend ist. In dem 20 m langen und 2 m breiten Sondageschnitt fanden sich drei markante Eintiefungen, die mit klosterformatigem Backsteinschutt (32 x 14 x 7,5–9 cm) verfüllt waren. Diese Eintiefungen erwiesen sich jedoch bald als im frühen 20. Jh. entstanden. Es liegt die Vermutung nahe, dass Teile der 1929 gesichteten und zerstörten Fundamente in der Umgebung vergraben wurden. Dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass sich das dazu gehörige Steinhaus in der nächsten Umgebung befunden haben muss. Im Osten des Grabungsschnittes wurde eine in den anstehenden Sand eingetiefe Geländesenke angetroffen, die den Eindruck eines Grabens macht. Beim Herrichten eines Profils wurde deutlich, dass neben der Böschung auch die relativ flache Sohle angetroffen wurde. Die Verfüllung war auffallend steril und bestand aus humosem Sand mit deutlichem Tonanteil. Zum Rand hin fand sich eine schmale Zone mit kleinen Lehmeinschlüssen, Holzkohle, Tierknochen, Keramik, Tonpfeifen, Glas und einem Katzenskelett. Die Funde deuten auf das 18. und frühe 19. Jh. Ob es sich bei dieser Struktur um einen Graben oder um eine verfüllte Sandgrube handelt, konnte in dem schmalen Ausschnitt nicht geklärt werden. Die Befundsituation reicht nicht aus, diesen Befund eindeutig mit dem Steinhaus oder gar der möglichen Schanze in Verbindung zu bringen.

Neben den genannten Befunden fanden sich im anstehenden Sand wenige weitere Befunde, die sich durch unscharfe, verwaschene Konturen und eine grau-braune Färbung abzeichneten. Diese erwiesen sich als flache Grubenreste und ein Pfostenloch. Beim Herrichten des Planums fanden sich vereinzelt wenig charakteristische Keramikstücke, die eine mittelalterliche, evtl. frühmittelalterliche (?) Datierung annehmen lassen. Außerdem enthielten die Verfüllungen gelegentlich kleine gebrannte und ungebrannte Lehmbröckchen sowie Holzkohle. Mit diesen spärlichen Befunden lässt sich eine längere Siedlungskonstanz auf dieser expolierten Geländekuppe belegen.

Lit.: RISIUS, A. F. 1979: Stadt Weener/Ems: Beiträge zur Heimatchronik. Weener 1979.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

Landkreis Lüchow-Dannenberg

162 Hitzacker FStNr. 10, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und hohes Mittelalter:

Durch ein neuerliches Bauvorhaben im Grabungsschutzgebiet um das Archäologische Zentrum Hitzacker (AZH) ergab sich im März 2012 die Möglichkeit, die bekannten archäologischen Untersuchungen dieses Areals in einer 600 m² großen Fläche zu erweitern und die Ergebnisse zu ergänzen. Die Fläche lag nördlich der Straßentrasse und schloss direkt an eine Altgrabung an. Die Untersuchung erfolgte als Kooperation der Universität Göttingen mit dem NLD (Stützpunkt Lüneburg) und der Grabungsfirma AchaeoFirm Porembs & Kunze GbR. Ursprünglich vorgesehene geomagnetische und Detektorprospektionen im Vorfeld des maschinellen Bodenabtrags zu Beginn der Ausgrabungen erwiesen sich leider als unmöglich, da der Boden in hohem Maße durch neuzeitlichen und modernen metallischen Müll kontaminiert war, der durch die jahrzehntelange Gartennutzung in den Boden gelangt war. Der Siedlungsschwerpunkt in der Bronzezeit lag nach früheren Interpretationen eher im Bereich südlich der Elbuferstraße. 2012 wurde jedoch eine große Zahl bronzezeitlicher Gruben entdeckt, die sich im nördli-

chen Teil der Fläche konzentrierten. Der überwiegende Teil der knapp 70 bronzezeitlichen Befunde bestand aus einfachen, relativ fundarmen Gruben. Die Befunde können anhand der Keramik aus ihrer Verfüllung an den Übergang der späten Bronzezeit zur frühen Eisenzeit datiert werden. Außergewöhnlich war die Entdeckung eines vollständigen, aufrecht in einer Grube stehenden Doppelkonus, dessen Unterseite eine radiale, sonnenstrahlenartige Verzierung aufwies. Sowohl sein Fund im Siedlungskontext als auch seine hervorragende Erhaltung sind ausgesprochen selten. Weitere Funde dieser Zeitstellung sind eine Felsgesteinaxt, zwei Spiralkopfnadeln und eine bronzenen Pfeilspitze mit Gussrest. Die Befunde der slawenzeitlichen/mittelalterlichen Besiedlung setzen sich auf der gesamten Fläche fort:

Trotz erheblicher Störungen der hochmittelalterlichen Kulturschicht durch die moderne Gartenlandnutzung konnten ca. 80 Befunde des 11.–12. Jhs. dokumentiert werden. Mehrere Grubenhäuser, zwei Brunnen, Gräben, Öfen, Feuerstellen und etliche Siedlungsgruben geben Einblick in die Bebauung unmittelbar vor der



Abb. 134 Hitzacker FStNr. 10, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr.162)
Bislang singuläres Metallobjekt aus Hitzacker, dessen Funktion noch Rätsel aufgibt. (Foto: D. Feiner)

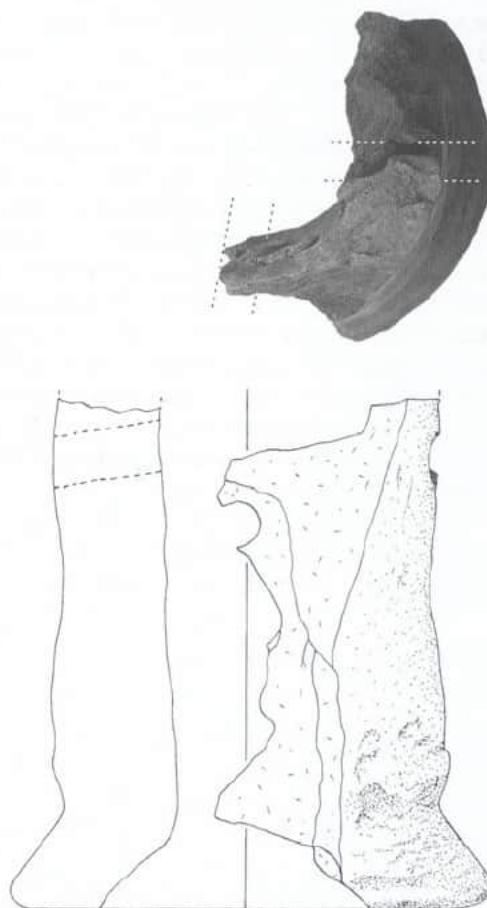


Abb. 135 Hitzacker FStNr. 10, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr.162)
Technisches Keramikobjekt mit mindestens zwei senkrecht zueinander stehenden Durchlochungen. M. 1:3.
(Foto und Zeichnung: D. Feiner)

Ersterwähnung der mittelalterlichen Stadt. Trotz zeitweise hohen Grundwasserstandes wurde keine nennenswerte Holzerhaltung angetroffen, die eine dendrochronologische Datierung erlaubt hätte. Hervorzuheben sind mehrere Gruben, in deren Verfüllung sowohl slawische als auch Kugeltopfkeramik gefunden wurde. Sie bezeugen das zeitweise Nebeneinander verschiedener Keramiktraditionen an diesem Ort im Rahmen der mittelalterlichen Ostsiedlung. Einige Münzen, eine Kreuzfibelfibel, mindestens drei Knochenkämme, mehrere Eisenmesser und weitere hochmittelalterliche Funde ergänzen das Fundspektrum, in das auch ein bisher singulärer gegossener Messing- oder Bronzegegenstand gehört, dessen Ornamentik verschiedene frühmittelalterliche Bezüge aufweist (Abb. 134). Seine Funktion ist unklar. Ebenfalls unsicher ist die Art der Verwendung eines technischen Keramikobjektes (Abb. 135). Ein reguläres Schlämmen oder Sieben der Befunde war aufgrund der Rahmenbedingungen nicht möglich; die Befunde konnten lediglich systematisch für die archäobotanische Auswertung von Makroresten beprobt werden. Diese und die archäozoologische Auswertung lassen neue Erkenntnisse zu Leben und Umwelt in beiden Besiedlungsphasen am Hitzacker-See erwarten. Die Analyse des Fundmaterials wird teilweise im Rahmen von Abschlussarbeiten an der Universität Göttingen durchgeführt.

Lit.: ASSENDORP, J. J. 1997: Die bronzezeitliche Siedlung in Hitzacker, Niedersachsen. In: J. J. Assendorp (Hrsg.), *Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa*. Espelkamp 1997, 51–59. – FEINER, D. 2013: Geschirr, Vorräte und Hausrat. Die Bronzezeit unter dem Einkaufszentrum. AiN 16, 2013, 142–146. – SOMMERFELD, C. 1992: Archäologische Ausgrabungen „Hitzacker-See“ – Übersicht über die wichtigsten Funde und Befunde der Kampagne 1991 – kein Vorbericht. Hannoversches Wendland, 13. Jahresheft 1989–91, 1992, 167–186.

F, FM: Uni Göttingen / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: NLD Stützpunkt Lüneburg

D. Feiner

163 Laasche FStNr. 7, Gde. Flecken Gartow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

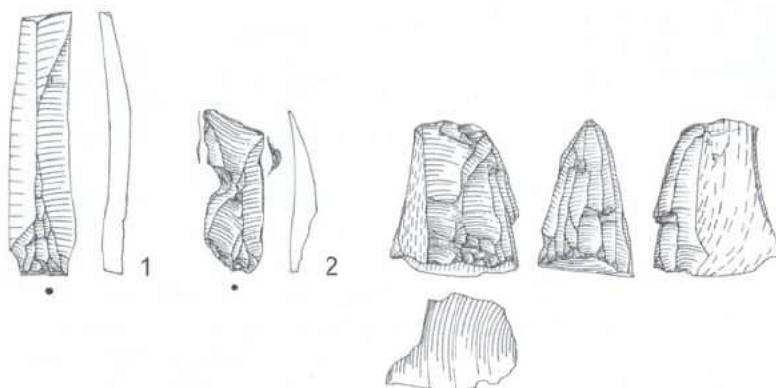
Es konnten auf bekannter Fundstelle 2012 auf einem Acker 14 Flintartefakte mit einem GPS-Gerät eingemessen werden. Es handelt sich vorwiegend um mittelsteinzeitliche Klingen und Kernsteine (Abb. 136). F, FM: K. Breest, Berlin; FV: später LMH

K. Breest

164 Vietze FStNr. 69, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Fundstelle wurde im August 2012 entdeckt. Die Oberflächenfunde lagen auf einem Acker und wurden mit einem GPS-Gerät eingemessen. Der Acker war nur teilweise zu begehen. Es handelt sich um 82 Flintartefakte, Felsgesteingeräte und Tonscherben. Das Gelände liegt am östlichen Rand der Sege-Niederung. Die Sege mündet in 1 km Entfernung in die Elbe. Die Fundstelle befindet sich in der Nachbarschaft der FStNr. 63 (s. Fundchronik 2003, 217 Kat.Nr. 338) und Brünkendorf FStNr. 13 sowie Meetschow FStNr. 1 westlich des Laascher Sees (SCHNEEWEIB 2012). Auf dem gegrabenen Platz Vietze FStNr. 63 waren mittel- und jungsteinzeitliche Funde festgestellt worden (SCHNEEWEIB / WITTORF 2012). Die Oberflächenfunde lagen in flach ansteigendem, ausgedehntem, sandigem Gelände unterhalb der 20 m Höhen-Linie im Osten. Unter den Funden gibt es eine Endretusche (Abb. 137,6), mehrere Kratzer (Abb. 137,1–3), wohl jungsteinzeitlich, eine gekerbte Klinge (mittelsteinzeitlich – Abb. 137,4), eine retuschierte Klinge (unbestimmt – Abb. 137,5), einen Läufer und ein Schneiden-Fragment eines jungsteinzeitlichen Beiles aus Felsgestein (Abb.



3 Abb. 136 Laasche FStNr. 7, Gde. Flecken Gartow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 163)

1 Klinge, 2 gekerbte Klinge, 3 Kernstein. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

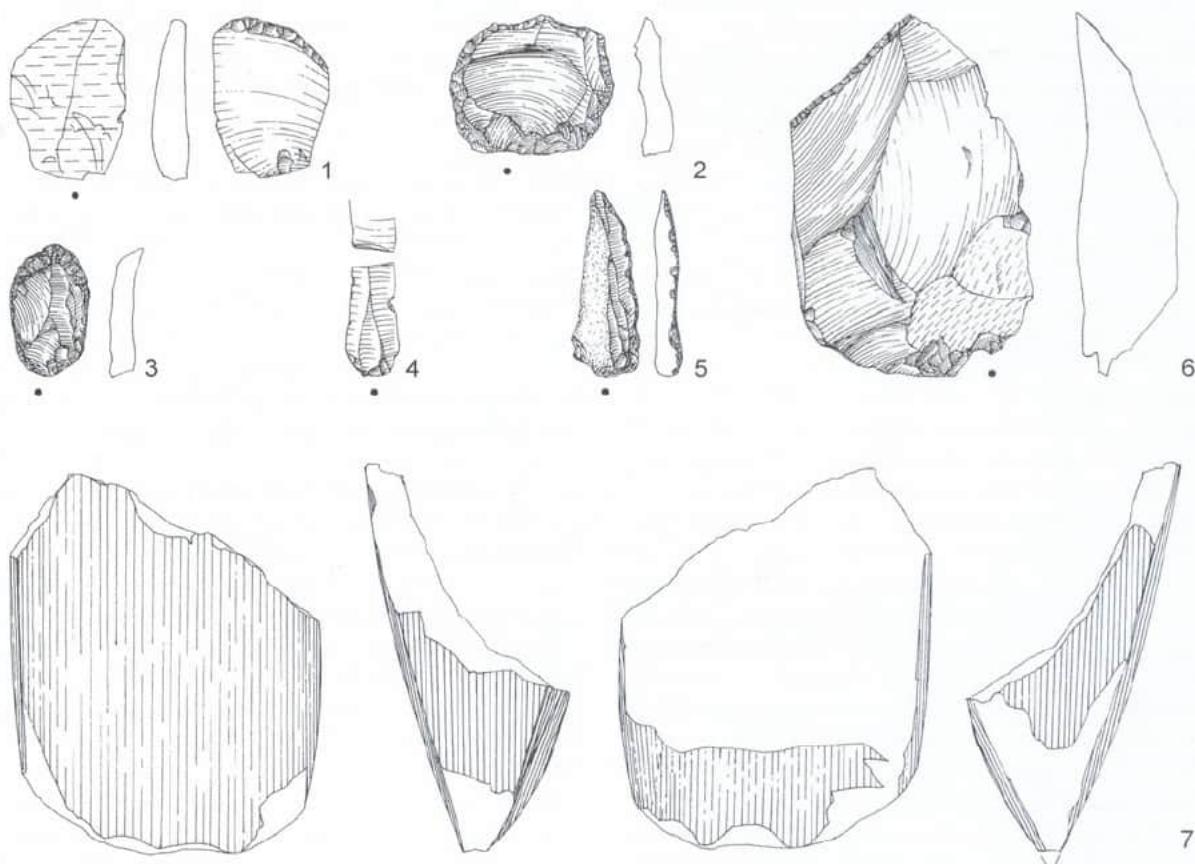


Abb. 137 Vietze FStNr. 69, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 164)
1–3 Kratzer, 4–5 gekerbte und retuschierte Klingen, 6 Endretusche, 7 Fragment eines Felsgesteinbeils. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

137,7). Die Tonscherben (Abb. 138.1–3) haben sehr unter dem Pflug gelitten. Es kommen einige kleine Scherben mit geritztem Muster, gewellte und Randscherben vor, die nicht aussagekräftig sind. Eine rötliche Scherbe (*terra sigillata*) stammt vom Randbereich der Fundstelle und könnte als Importware der römischen Kaiserzeit angesprochen werden.

Lit.: SCHNEEWEß, J. 2012: Von Karl dem Großen zu Heinrich dem Löwen – Ein Bericht über die aktuellen Forschungen zum Frühmittelalter am Höhbeck. Hannoversches Wendland 16/17, 1998–2011 (2012), 209–238. – SCHNEEWEß, J., WITTORF, D. 2012: Nur eine neolithische Scherbe aus Vietze? Hannoversches Wendland 16/17, 1998–2011 (2012), 285–294.

F, FM: K. Breest, Berlin; FV: später LMH

K. Breest



Abb. 138 Vietze FStNr. 69, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 164)
1–3 Tonscherben. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

165 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg, ehem. Reg. Bez. Lü

Altsteinzeit:

Im August 2012 wurde auf dem bekannten Fundplatz eine Rückenspitze gefunden und mit einem GPS-Gerät eingemessen (Abb. 139,1). Die anderen Rückenspitzen stammen aus den Jahren 2004 (Abb. 139,2) und 2005

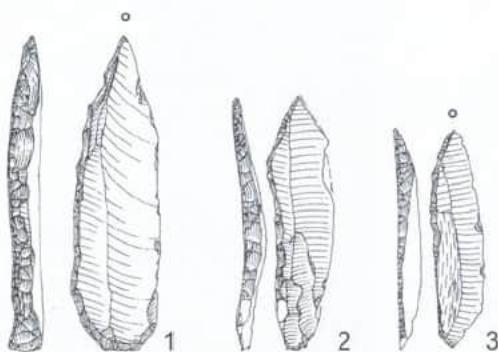


Abb. 139 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow
(Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 165)
1–3 Rückenspitzen. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

(Abb. 139,3). Die Funde wurden im westlichen Bereich gesammelt, nahe der Ausgrabungsfläche Grabow FStNr. 15. Es handelt sich um eine Malaurie-Spitze, eine geknickte Rückenspitze und ein Federmesser. F, FM: K. Breest, Berlin; FV: später LMH K. Breest

von 0,5 m und einer Breite von 4 m am Deichfuß erhalten.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: MLü
K. Kablitz / M. Mädel

Landkreis Lüneburg

166 Artlenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Artlenburg, Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes Mittelalter:

Reste eines hochmittelalterlichen Deiches waren im April 2011 Gegenstand archäologischer Untersuchungen im Bereich des künftigen Trassenverlaufs der NEL. Rund 2 km südöstlich der Ortschaft Artlenburg und 1 km südlich des heutigen Elbverlaufs ist dieser „Struppenhagener Damm“ aktuell noch abschnittsweise in einer Gesamtlänge von rund 1,5 km erhalten beziehungsweise im Gelände sichtbar. Der Kurhannoverschen Landesaufnahme zufolge markierte er einst die Nordost-Südwest verlaufende Gemeindegrenze zwischen Artlenburg und Hohnstorf. Im Süden band er dabei an die Landwehr bei Artlenburg und einen dort in West-Ost-Richtung führenden weiteren Deich an, im Norden endete er im Zwickel der Gemeindegrenze zwischen Artlenburg und Hohnstorf, etwa 1,3 km südlich des Elbdeiches. Ein Querschnitt durch den Deichkörper zeigte, dass der „Struppenhagener Damm“ im Mittelalter aus Kleiboden aufgeschichtet worden war (Abb. 140). Unter neuzeitlichen Deckschichten konserviert war der originale Aufbau noch in einer Höhe

167 Artlenburg FStNr. 9, Gde. Flecken Artlenburg, Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Hinweise auf eine vorgeschichtliche Siedlung, wohl der vorrömischen Eisenzeit, erbrachte die archäologische Begleitung der Trassenarbeiten für die NEL nahe Artlenburg. Der Fundplatz befindet sich rund 250 m südlich des Ortes in einem rezent als Ackerfläche genutzten Areal direkt östlich der Bundesstraße B 209. Die Untersuchungsfläche ergab mehrere Fundhäufungen mit überwiegend vorgeschichtlicher Gefäßkeramik. Einige wenige Stücke, darunter fingernagelverzierte Scherben, legen eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit nahe. Daneben fanden sich auch spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Fragmente aus glasierter Irdeware sowie ein Grapenfuß und ein Tonpfeifenstiel. Aus einigen Fundkonzentrationen stammen zudem mehrere Silices sowie Leichenbrand und Hüttenlehm.

Die zugehörigen Siedlungsbefunde konnten im Bereich des Fundplatzes nicht erfasst werden, sind jedoch in nicht allzu ferner Umgebung zu vermuten. Das Fundmaterial dieser Siedlung wurde höchstwahrscheinlich durch den Pflug mit neuzeitlichen Funden vermischt und in den anstehenden Boden verlagert.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: MLü M. Mädel



Abb. 140 Artlenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Artlenburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 166)
Land unter: Der Schnitt durch den Deich erforderte ein zügiges Dokumentieren. (Foto: K. Kablitz)

168 Dahlenburg FStNr. 2, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auch im Jahre 2012 wurde die im Jahre 2010 begonnene Grabung auf dem Dahlenburger Kneterberg in der Peripherie der einstigen Dahlenburger Burg fortgesetzt und zum Abschluss gebracht (s. zuletzt Fundchronik 2011, 157f. Kat.Nr. 227). Wiederum zeichnete es sich ab, dass in zunehmender Tiefe fast ausschließlich Irdentypen angetroffen wurden; die wenigen neuzeitlichen Scherben dürften beim Pflügen dort eingebracht worden sein, da die einstige Siedlungsfläche wahrscheinlich als Ackerland Verwendung fand. Die übrigen Funde sind dagegen auf den Humusboden beschränkt, der dort offensichtlich aufgebracht wurde. Die bisher in tieferen Lagen entdeckten Funde bestehen vorwiegend aus Scherben sog. grauer Irdentypen. Eine ganze Reihe dieser Scherben stammt aus dem Hals- und Randbereich diverser Gefäße, vorwiegend Kugeltöpfen oder Kannen. Mit den ältesten Funden ist eindeutig das 12. Jh. belegt, jener Zeitraum, in dem der Ministeriale Heinrich von Dahlenburg erstmalig in Erscheinung trat. Dass auch der sog. „Brandhorizont“, der bei den Grabungen Michael Martin Lienaus zu Beginn des 20. Jhs. im Bereich der Vorburgsiedlung festgestellt worden war, als zutreffende Beobachtung gelten darf, zeigen zahlreiche sekundär gebrannte rötliche Kugeltopscherben der aktuellen Untersuchung. Ebenso wurden auch Schlackereste festgestellt, sowie eine ganze Reihe von Steinen, zum Teil Granit, die längerer Feuereinwirkung ausgesetzt waren, u. a. kalzinerter Flint. Welchem historischen Ereignis diese Brandschicht zuzuordnen ist, muss einstweilen offen bleiben. Die Zerstörung der Burg datiert ebenso wie die urkundlich belegte Brechung des Kirchturms im Jahre 1352 in die Mitte des 14. Jhs. Als eine weitere mutmaßliche Stütze für diese Datierung ist die Verlegung des Sitzes des örtlichen Goherren in den kleinen Ort Bostelwiebeck südlich der Görde in jener Zeit anzusehen. Dessen ungeachtet wird noch gegen Ende des 14. Jhs. von einer Reise des mecklenburgischen Herzogs nach Celle berichtet (DORMEIER 2011), während der dieser auch Station in Dahlenburg machte – was zumindest auf das Vorhandensein entsprechender repräsentativer Baulichkeiten hindeuten dürfte. Abschläge aus Flint könnten u. U. auf eine vorgeschichtliche Vorbefiedlung des Platzes hinweisen, eine Scherbe mit Rollräderverzierung datiert in die römische Kaiserzeit.

Lit.: DORMEIER, H. 2011: Landesverwaltung während des Lüneburger Erbfolgekriegs. Die Vogteirechnung des Segeband Vos in Winsen an der Luhe (1381/1382). Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 83, 2011, 117–178. – SAILE, T. 2007: Slawen in Niedersachsen. Zur westlichen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis 12. Jh. Neumünster 2007, 261, Nr. 50.

F, FM: E. Katte, Hamburg; FV: MLü D. Gehrke

Landkreis Nienburg (Weser)

169 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Burg Wölpe bei Erichshagen ist die Stammburg des gleichnamigen Grafengeschlechts, das mit dem 1120/40 erwähnten „Egilbertus de Velepe“ erstmals in der schriftlichen Überlieferung erscheint. Bis zum 13. Jh. konnte die Familie ihren Herrschaftsbereich bis an die Leine ausdehnen, wo sie in den Jahrzehnten um 1200 die Stadt Neustadt am Rübenberge und das Kloster Mariensee gründete. 1301 wurde die Grafschaft an Graf Otto von Oldenburg verkauft, bevor sie im Folgejahr an die Welfen gelangte.

Im Gegensatz zur hohen landesgeschichtlichen Bedeutung der Burg steht der dürftige archäologische Forschungsstand. Grabungen hatten bisher nicht stattgefunden und aus den schriftlichen Quellen war über den Gründungszeitpunkt und die bauliche Ausstattung im Mittelalter nichts Sichereres in Erfahrung zu bringen. Die Anlage wurde bis zum 19. Jh. als welfischer Amtssitz genutzt. Die Burg vom Typ Motte besteht aus einem heute ca. 4,5 m hohen Hügel mit einem Durchmesser von rund 60 m. Ein noch zu Anfang des 20. Jhs. sichtbarer Ringgraben ist mittlerweile vollständig verfüllt. Auf Initiative der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft wurden 2011 umfangreiche Prospektionsarbeiten auf dem Burghügel und in seiner unmittelbaren Umgebung durchgeführt, die Hinweise auf die neuzeitliche (und bereits mittelalterliche?) Amtshofbebauung im Bereich der nordwestlich vorgelegerten Vorburg ergaben. Weiterhin konnten auf dem Burghügel zahlreiche Bebauungsspuren dokumentiert werden (s. Fundchronik 2011, 158 ff. Kat.Nr. 230, Abb. 169). Diese Vorarbeiten schufen die Grundlage für eine vom Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Universität Regensburg im Berichtsjahr durchgeföhrte Lehr- und Forschungsgrabung, die mit Unterstützung des Museums Nienburg und des Arbeitskreises „Wölper Burghügel“ aus Erichshagen erste wichtige Informationen zum Erhaltungszustand und zur Geschichte des Burghügels erbrachte. Am nördlichen Hang des Burghügels wurde ein 2,5 x 31,5 m großer Suchschnitt angelegt (Abb. 141 F). Dabei zeigte sich, dass der am Fuß des Mottenhügels angetroffene, ca. 2 m tiefe Burggraben noch deutlich unter die Hügelanschüttung zieht, sodass der innere Grabenrand noch nicht erfasst werden konnte. Da auf die Anbaufrüchte des benachbarten Ackers Rücksicht genommen werden musste, wurde auch die äußere Grabenböschung noch nicht erreicht. In der eine ausgeprägte Stratigrafie aufweisenden Grabenverfüllung wurde Keramik des späten Mittelalters und der Neuzeit aufgefunden, zudem waren am nördlichen Ende des Schnittes in etwa 1 m Tiefe Bohlen eines wohl neuzeitlichen Weges erhalten, deren Erhaltungszustand eine dendrochronologische Bestimmung



Abb. 142 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 169)

Im Oberboden aufgefondene Fragmente einer Blattkachel mit figurlicher Darstellung im Stil des Manierismus (um 1600). (Foto: T. Scholz)

aber leider nicht zuließ. Einige Pfähle und andere Hölzer aus tieferen Schichten des Burggrabens ergaben hingegen Fälldaten des 15.–17. Jhs. Am Rand des Hügelplateaus konnten Reste von Gebäuden (Mauerfundamente, Ziegelsteinpflaster) dokumentiert werden, über deren genaue Datierung und Funktion bislang noch keine Aussagen möglich sind. Funde aus der Frühzeit der Burg wurden vermischt mit neuzeitlichem Fundmaterial (Abb. 142) auf dem Burghügel und am Hang im Oberboden angetroffen. Es handelt sich um Fragmente von Kugeltöpfen des 12. bis frühen 13. Jhs. und einige Wandstücke der rotbemalten gelben Irdeware. Die Grabung zeigte deutlich, dass das heutige Erscheinungsbild des Burghügels wesentlich durch neuzeitliche Erdbewegungen und Schuttschichten, deren

jüngste Ablagerungen durch einen Münzfund nach 1818 datiert werden können, geprägt ist. Ziel der Grabung des Jahres 2013 soll die Erfassung des kompletten Grabenprofils sein; zudem erhoffen wir uns, bei der Vergrößerung und weiteren Abtiefung des Schnittes Reste der vorauszusetzenden Randbefestigung des Burghügels erfassen zu können, die momentan vermutlich noch unter den neuzeitlichen Anschüttungen verborgen liegen.

Lit.: GÄRTNER, T. 2013: Die Motte der Grafen von Wölpe. Erste archäologische Untersuchungen an einer bedeutenden Burganlage im mittleren Weserraum. AiN 16, 2013, 95–98.

F, FM: T. Gärtner, Universität Regensburg / T. Scholz, Göttingen; FV: Mus. Nienburg T. Gärtner

170 Erichshagen FStNr. 86, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Bei den Erdarbeiten zum Neubau eines unterkellerten Einfamilienhauses im Falkenweg 9 war die Kommunalarchäologie aufgrund älterer Grabfunde beteiligt. Die Fundstelle liegt etwa 300 m nördlich von teilweise obertägig noch erhaltenen Grabhügeln im Bereich des Gräberfeldes FStNr. 1, das bereits im 19. Jh. Fundinventare lieferte. Von hier sind teils herausragende Objekte, wie der so genannte Wölper Hängeschmuck, bekannt, und diese Funde bildeten die Grundlage für die Bezeichnungen „Nienburger Tasse“ und „Nienburger Gruppe“. Aus dem umgebenden Wohnviertel, das seit den 1960er Jahren bebaut wurde, sind aufgrund der fehlenden archäologischen Betreuung keine Funde

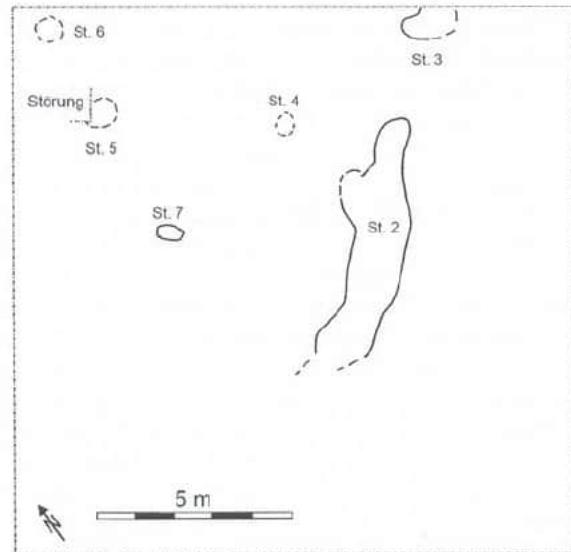


Abb. 143 Erichshagen FStNr. 86, Gde. Stadt Nienburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 170)
Befundplan mit Siedlungsbefunden.
(Zeichnung: J. Berthold)

bekannt. Nun wurden erstmals Befunde einer wohl zugehörigen Siedlung erfasst. Auf der etwa 14 × 14 m großen Fläche konnten mit Unterstützung von Ehrenamtlichen und dem Museum Nienburg (Weser) unter einem geringen Verbraunungshorizont mehrere Befunde der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert werden (Abb. 143). Die vorwiegend schwärzlichen Befundfüllungen enthielten meist nur wenig Holzkohle und Keramik und reichten noch maximal 0,2 m tief. Bei drei Befunden handelte es sich um kleinere Gruben oder Pfostengruben von 0,4 m bis 0,7 m Durchmesser (Stelle 5 bis 7). Eine weitere Grube (Stelle 3) war mit über 1,5 Durchmesser größer, aber geringer eingetieft. Durch die Lagebezüge in Fluchten mit Abständen von etwa 2,5 m bzw. 3,5 m ist eine Zusammengehörigkeit zu einem Gebäudegrundriss nicht auszuschließen. Befund Stelle 4 zeichnete sich als Konzentration horizontal ausgerichteter, großteiliger Scherben ab. Diese stammen von einer Schale mit etwa 50 cm Durchmesser, deren Innenfläche und Randzone geglättet sind, der untere Teil der Außenfläche aber durch Schlickerauftrag aufgeraut ist. Die meisten Funde lieferte die obere Füllung einer lang gezogenen Senke (?) von etwa 6 × 1,3 m (Stelle 2) über einer eventuell natürlich verfüllten Vertiefung mit Wechsellsagen aus Bleichsand und Mudden. Der hohe Fundanfall von etwa 400 Scherben lässt auf eine bewusste Entsorgung von Abfällen schließen, möglicherweise im Zusammenhang mit der Einebnung einer feuchten Zone. Dieses Fundensemble ist reichhaltig und umfasst mehrere Gefäßtypen weitgehend unverzielter Fein- und Grobkeramik. Hervorzuheben sind einzelne Henkelfragmente und Fingertupfenränder sowie Fingertupfenreihen auf der Außenwand. Der Gesamtfundbestand erreicht einen Umfang von etwa 550 Scherben, einigen Silices, darunter ein Kern und ein Kratzer, mehrere hitzerissige Steine sowie Holzkohlebröckchen.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/
R. Reimann, Haste/ J. Rieger, Landesbergen/
Mus. Nienburg; FV: Mus. Nienburg J. Berthold

171 Estorf FStNr. 3, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Im September 2012 fand sich im Pflughorizont der bereits bekannten Siedlung eine sehr gut erhaltene Knickfibel (n. ALMGREN 1923) – benannt nach ihrem scharfen Bügelumbruch – der älteren römischen Kaiserzeit (Abb. 144). Die Nadel ist zu einem Drittel vorhanden, der Fibelfuß etwas lädiert. Die Fibel stammt aus provinzialrömischem Gebiet und war etwa zwischen 10 und 50 n. Chr. in Gebrauch. Das Hauptverbreitungsgebiet der Fibel waren der Mittel- und Niederrhein sowie die Maas- und Moselgegend.

Lit.: ALMGREN, Fibelformen, 1923.

F, FM: H.-D. Freese, Sassenburg; FV: Mus. Nienburg
H.-D. Freese

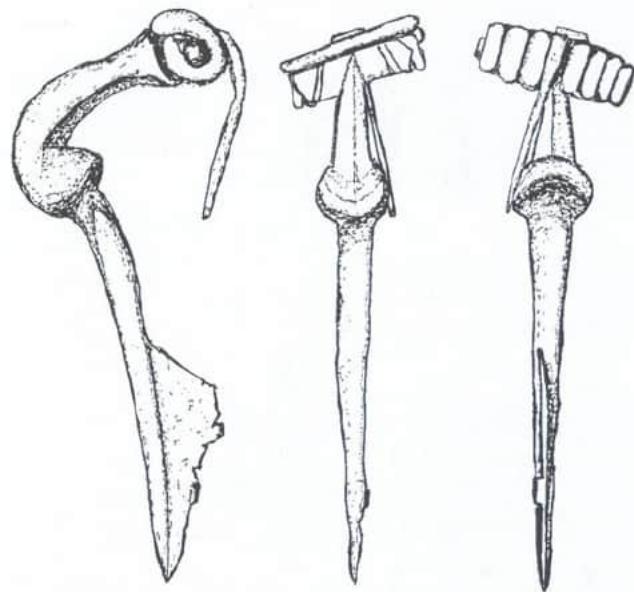


Abb. 144 Estorf FStNr. 3, Gde. Landesbergen,

Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 171)

Knickfibel der älteren römischen Kaiserzeit. M. 1:1.

(Zeichnung: H.-D. Freese)

172 Eystrup FStNr. 62, Gde. Eystrup, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge des Abrisses eines Zweiständerbaus, der nach Inschrift im Jahre 1701 errichtet wurde, erkundete der Bauforscher H. Riephoff, Verden, das Gebäude. Bei seinen Fragen nach der Funktion der Räume, die u. a. mit dem Nachweis von Feuerstellen oder Öfen zu klären sind, zog er die Kommunalarchäologie zur Unterstützung heran. In meist kleineren Sondagen konnten Profile und kleinere Flächen in Küche, Gaststube, Backzimmer, Dicke und ehemaligem Bad untersucht werden (Abb. 145). Insgesamt ließ sich im Gebäude nur eine geringmächtige Stratigrafie feststellen. Meist traten wenig oder ungeschichtete Stampflehmböden über leicht schluffigem Sand des ehemaligen Oberbodens auf. In der Gaststube des seit der Gründungszeit als Gasthaus belegten Gebäudes konnten in der Nordostecke unter einem Stampflehmboden rote Backsteinfliesen eines Fußbodenbelages und eine Verziegelung erfasst werden (Stelle 2). Da der Raum nicht verrußt war, wird es sich vermutlich um Spuren eines geschlossenen Ofens handeln, der vom geschwärzten Nebenraum aus befeuert wurde. Die komplexeste Schichtenfolge fand sich in der Backstube (Stelle 3). Zwischen dem anstehenden Sand und einem gesetzten Kieselboden fand sich eine Abfolge von zwei oder drei Fußböden verteilt auf etwa 23 cm Schichtmächtigkeit. Zwei dünne (Stampf-) Lehmschichten und eine sehr fundreiche Abfallschicht aus dunklem Sand sind hier hervorzuheben. Zahlreich kamen in dieser v. a. Scherben von Haushaltskeramik des 17./18. Jhs. zutage. Als

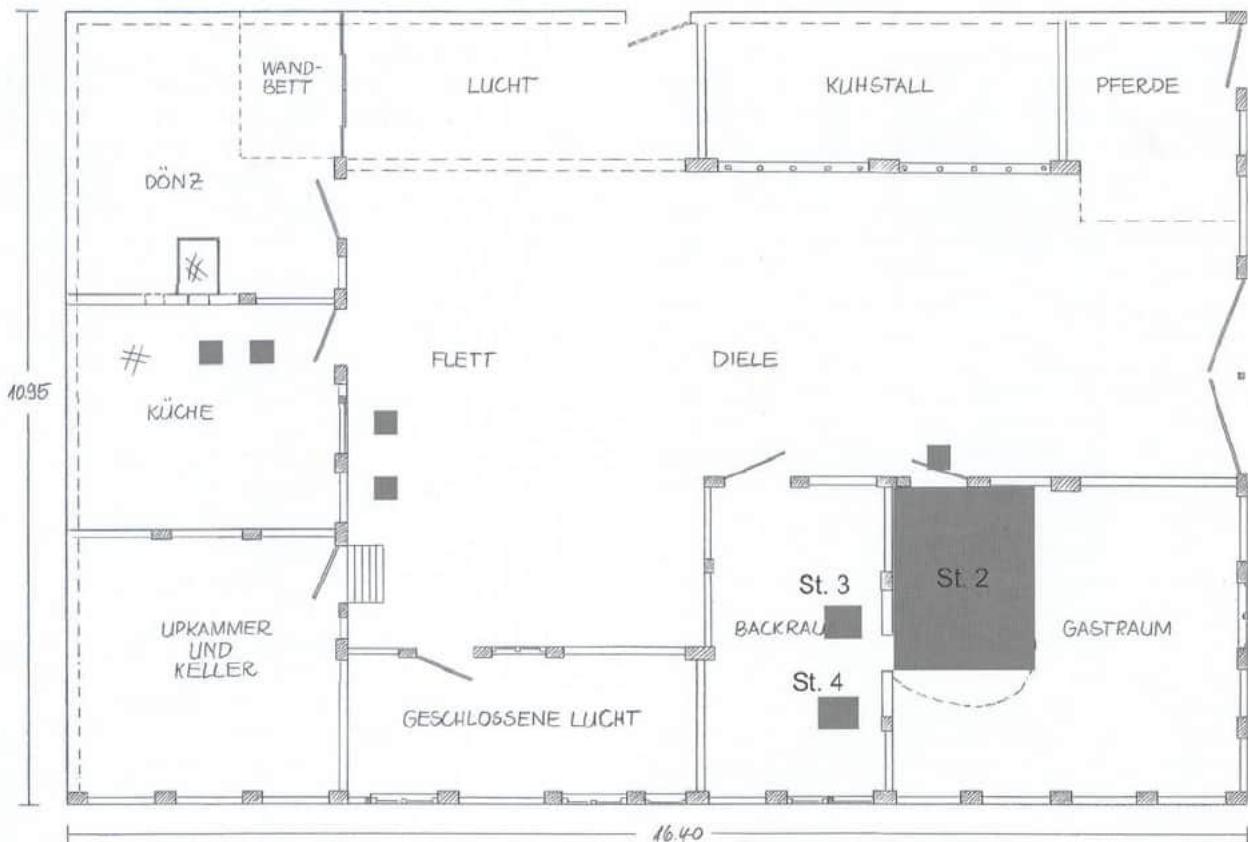


Abb. 145 Eystrup FStNr. 62, Gde. Eystrup, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 172)
Grundrissrekonstruktion mit hervorgehobenen Sondagen. (Zeichnung: J. Berthold / H. Riepshoff)

Fund aus der Gründungszeit des Gebäudes kam im Nachbarraum u. a. eine Scheidemünze von 1709 zutage. In Küche und Diele konnten hingegen keine Hinweise auf Feuerstellen gewonnen werden. Indizien für einen Vorgängerbau fanden sich in den kleinen und wenigen Sondagen ebenfalls nicht.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft /
K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft

J. Berthold

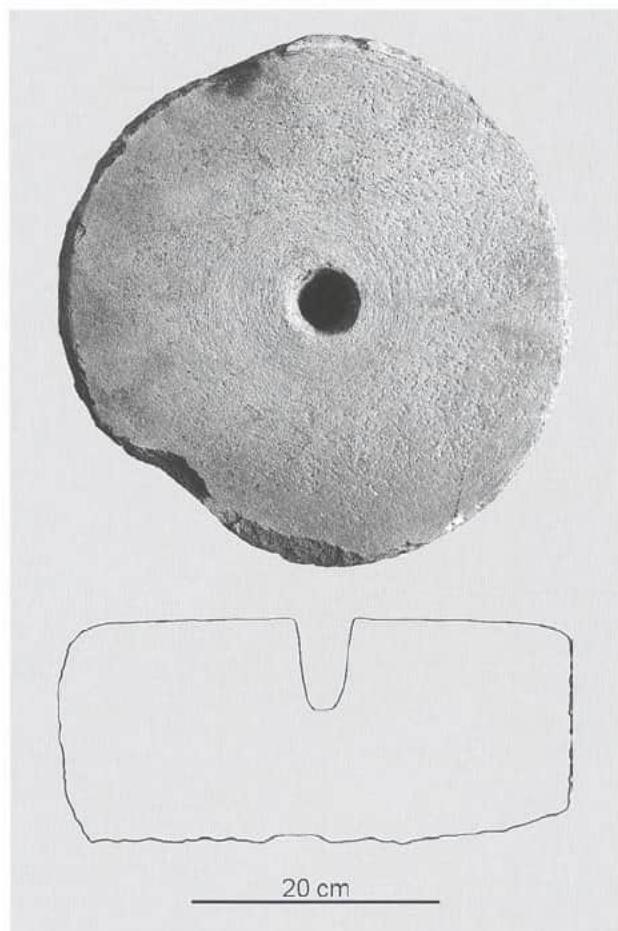
173 Großenvörde FStNr. 3, Gde. Warmen, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:
Ein kompletter Mühlstein-Unterlieger aus Sandstein wurde bei der Beackerung nördlich des Ortsteils Wegerden entdeckt. Im Durchmesser erreicht der feinkörnige quarzitische, hellgraue Stein 40 cm und ist noch 17,5 cm stark (Abb. 146). Die Mahlfläche kommt auf etwa 36 cm Durchmesser und in ihrem Zentrum ist ein sich von 4,5 cm auf 2,5 cm verjüngendes Loch zur Aufnahme einer Achse 7 cm tief eingearbeitet. Letzteres charakterisiert den Stein als Unterlieger einer Handmühle. Die Mahlfläche ist glatt abgearbeitet und weist zahlreiche Drehrillen auf; erkennbar sind überschliffene Pickspuren einer Schärfung bzw. der Fertigung. Um

das Achsloch herum steigt die Mahlfläche wenige Millimeter an, was durch den sog. Schluck, einen vergrößerten Mühlsteinabstand zum Einlauf des Getreides am Achsloch des Läufersteins, verursacht wurde. Über die eigentliche Mahlfläche hinaus sind partiell die Kanten durch den im Durchmesser offensichtlich etwas größeren Läuferstein abgeschliffen. Die Außen- und Unterseiten sind nur grob zugeschlagen und uneben, die Randflächen teils leicht nach außen gewölbt und gepickt. Partiell findet sich an der Unterseite die alte Steinrinde. Etwas dezentral ist an der Unterseite eine Mulde von ca. 4,5 cm Dm. 1 cm tief eingearbeitet, die möglicherweise als Ansatz für ein Achsloch bei einer Nutzung dieser Seite als Mahlfläche angedacht war. Der Stein wird zu einer Handmühle eines bislang unbekannten mittelalterlichen Hofes gehören. Die benachbarte Ortschaft Wegerden wird 1096 erstmals erwähnt.

F, FM: A. Lübkemann, Wegerden; FV: Mus.
Gehannfors Hof, Warmen

J. Berthold



174 Großenvörde FStNr. 3, Gde. Warmen,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr.173)
Mahlfläche und Schnitt durch den Mühlstein mit
40 cm Durchmesser. (Foto und Zeichnung: J. Berthold)

174 Hassel FStNr. 12, Gde. Hassel,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Nordöstlich von Hassel wurde bei einer Begehung das Bruchstück eines einfachen Fibelbügels mit Sehnennhaken wohl der Form ALMGREN 15 (1923) aufgelesen. Eine einfarbig türkise Glasperle aus unmittelbarer Nachbarschaft könnte auch jüngeren Datums sein. Die Brandspuren an der Fibel und – bei Zugehörigkeit – die Perle könnten auf ein Gräberfeld hinweisen.

Lit.: ALMGREN, Fibelformen 1923

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

175 Holte FStNr. 4, Gde. Wietzen,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit:

Ein angeblich 1937 gefundenes und zwischenzeitlich verschollenes Steinbeil aus der Sammlung der Schule in Holte, das bislang nicht in Abbildung vorgelegt wur-

de, ist nun im Museum Wietzen ausgestellt. Das Fels-Rechteckbeil ist aus einem kompakten schwarzen Gestein durch Picken in Form gebracht und insbesondere in der Scheidenhälfte überschliffen (Abb. 147,1). In der Aufsicht ist es trapezförmig (L. 10,2 cm, Br. 5,9–3,7 cm, D. 3,2 cm) mit fast gerader Schneide und Nacken. Im Querschnitt ist es gerundet rechteckig; das Gewicht beträgt 330 g. Ein zweites Steingerät soll in der Nachbarschaft des Beiles vom Acker aufgelesen worden sein. Hierbei handelt es sich um eine in der Aufsicht tropfenförmige Felsgesteinaxt mit annähernd paralleler, gerader Ober- und Unterseite sowie abgeflachtem Nacken (L. 19,3 cm, Br. 8,2 cm, D. 6–6,3 cm) aus grauem, grobkörnigem Gestein (Abb. 147,2). Das nackennahe Schaftloch ist zylindrisch mit einem Dm. von 2,8 cm gebohrt; das Gewicht beträgt 1570 g.

Lit.: ADAMECK, M. 1993: Katalog der archäologischen Fundstellen und Funde des Landkreises Nienburg/Weser. Nienburg/Weser 1993, Kat.Nr. 406.

FM: H. Rode, Wietzen/ J. Rieger, Landesbergen;

FV: Mus. Wietzen

J. Berthold

176 Hoya FStNr. 14, Gde. Hoya,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Abriss des Eckhauses Lange Str. 69 zur Bückner Str. konnte aus dem Bauschutt eine Goldmünze geborgen werden. Die 10 Taler-Münze wurde unter Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel 1801 geprägt. Ein Siegelring und eine zweite Münze konnten aus dem bereits abtransportierten Abraum dieses Hauses geborgen werden. Der silberne Siegelring mit einem Gewicht von 14,9 g zeigt die Initialen I. V., ein Symbol nach Art eines Steinmetzzeichens und die Darstellung eines hundeartigen Tieres. Die zweite Münze ist eine durchlochte versilberte Kupfermünze eines Spitzgroschen der Mansfeld - hinterortischen Linie von Gebhard VII., Johann Georg I. und Peter Ernst I. von 1547. Insgesamt könnte es sich um einen Schatzfund aus dem abgebrochenen Gebäude handeln.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

177 Landesbergen FStNr. 100, Gde. Landesbergen,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Beim Tiefpflügen für den Spargelanbau wurden auf dem Geestrücken entlang der Weser unmittelbar östlich von Landesbergen vor mehreren Jahren Urnen hochgepflügt. Von den Scherben wurden lediglich zwei kleine, fast vollständige und das Unterteil eines weiteren Beigefäßes geborgen und nun gemeldet. Die stärker zerscherbte Keramik von vermutlich zugehörigen größeren Urnen blieb vor Ort. Alle geborgenen Gefäße sind grob gemagert und meist wenig sorgfältig zugeschnitten. Ein doppelkonisches mit ausbiegendem Rand

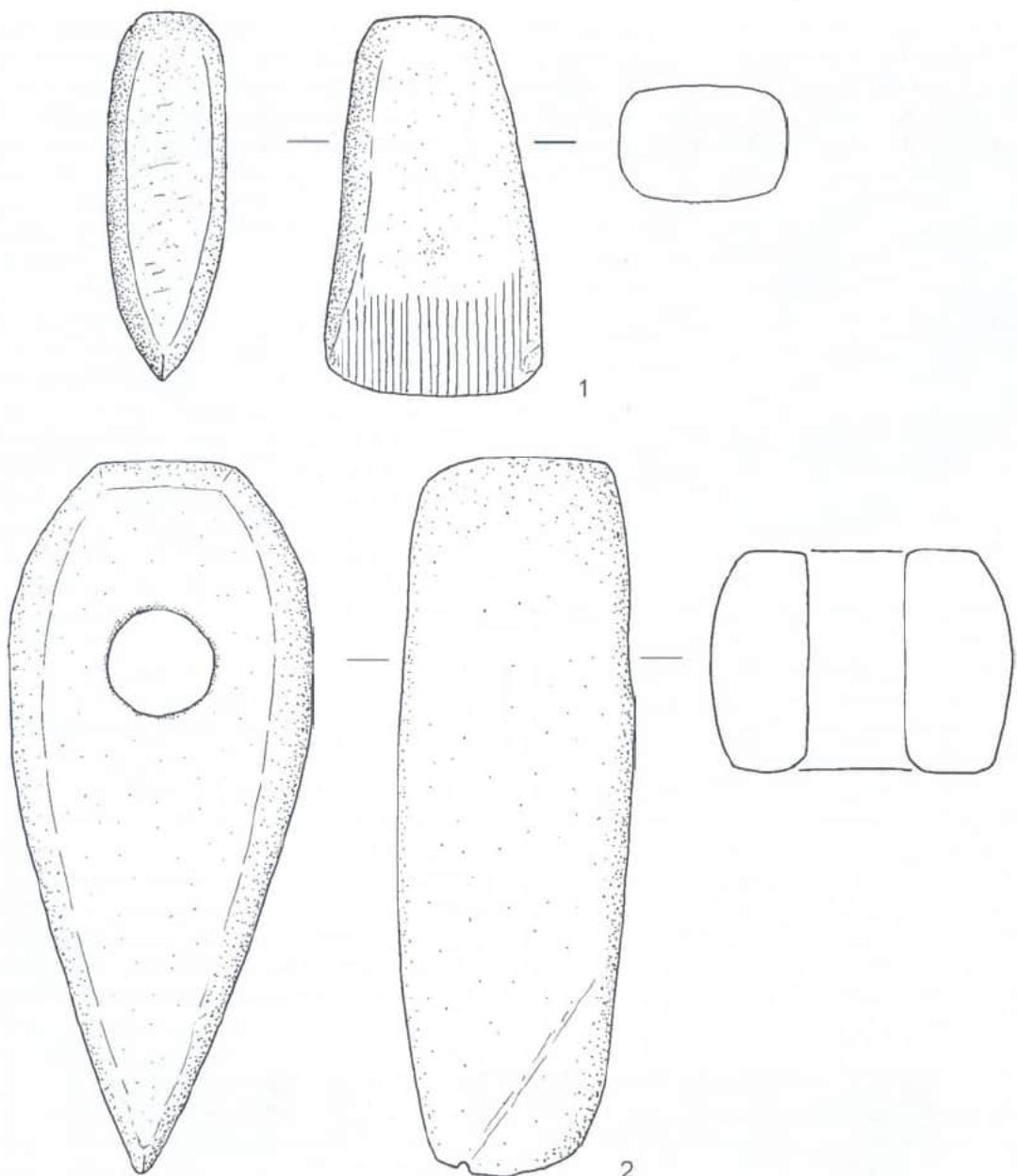


Abb. 147 Holte FStNr. 4, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 175)
1 Felsgesteinbeil, 2 Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

hat eine geglättete Oberfläche (H. 6,6 cm, Bauch-Dm. 6,5cm; Abb. 148,1), ebenso ein zweites, annähernd doppelkonisches mit nur leicht ausbiegendem Rand (H. 6,7 cm, Bauch-Dm. 5,4 cm; Abb. 148,2). Von zwei gegenständigen Ösenhenkeln am Umbruch sind nur noch die Ansatzstellen erhalten, an denen Spuren der horizontalen Durchlochung mit einem Stab zu erkennen sind. Das dritte Gefäß ist bis zum Umbruch erhalten, an dem ein Henkelansatz zu erkennen ist (H. noch 4,2 cm, Bauch-Dm. 7,8 cm; Abb. 148,3). Die Oberfläche ist sehr uneben gearbeitet. Zusätzlich stammt von dieser Fläche ein in der Aufsicht etwa runder und im Querschnitt fast doppelkonisch abgearbeiteter Stein

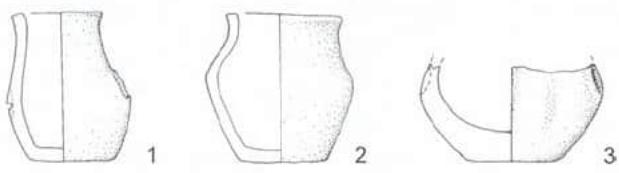


Abb. 148 Landesbergen FStNr. 100, Gde. Landesbergen,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 177)
Beigefäße wohl eines zerstörten Urnengräberfeldes. M. 1:3.
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

(Dm. ca. 8 cm, H. ca. 5 cm). Auf der annähernd flachen Ober- und Unterseite ist er grob zugeschlagen, umlaufend jedoch durch die Nutzung stark geglättet. An der Fundstelle wurde neu ein kurzes zur Schneide gebogenes Eisenmesser, ähnlich einem Rebmesser, gefunden, das aber deutlich jünger sein kann. Insgesamt muss man davon ausgehen, dass die Keramik von einem gestörten Urnengräberfeld der jüngeren Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit stammt. Brandgräber traten auch nordwestlich an FStNr. 20 auf.

F: Fr. Backhaus, Landesbergen; FM: J. Rieger, Landesbergen; FV: Mus. Rehburg J. Berthold

178 Landesbergen FStNr. 169, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge des Baus von zwei neuen Windkraftanlagen in der Windparkanlage „Landesbergen Süd“ wurde seitens der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft die zu bebauende Fläche und die Zuwegung prospektiert. Nach Abtrag des Mutterbodens stellte sich heraus, dass durch landwirtschaftliche Nutzung im Rahmen eines ehemaligen Spargelanbaus die Fläche bereits tiefgründig (zum Teil bis ca. 0,75 m unter Geländeoberkante) gestört war. Nur am südlichen Rand des Areals befand sich ein weniger stark gestörter Bereich. Während der Untersuchung fanden sich Artefakte verschiedener Zeitstellung im abgeschobenen Mutterboden wie auch im darunter anstehenden, aber bereits umgelagerten Brauboden. Eine Prospek-

tion mit einem Metalldetektor durch J. Rieger erbrachte einige wenige Metallartefakte. Zudem ist ein evидenter Befund erkannt worden.

Daraufhin wurde die Firma Gerken-Archäologie mit der weiteren archäologischen Betreuung des Bauvorhabens sowie der Dokumentation beauftragt. Die Durchführung erfolgte im April 2012 und erbrachte zwei weitere evidente Befunde sowie nochmals Artefakte in einer Fundstreuung. Neben glasierter Keramikware liegen ein Fragment eines Tonpfeifenkopfes, eine Musketenkugel sowie ein Scheibenknopf mit Blütenmotiv aus Bronze vor. Die Funde datieren in das 17. bis 19. Jh. Zudem fand sich zahlreiche vorgeschichtliche Keramik. Diese kann in die vorrömische Eisenzeit bis in den Übergang zur römischen Kaiserzeit gestellt werden. Ein allseitig abgewetzter Schleifstein aus einem roten Sandstein lässt sich zeitlich nicht näher einordnen. Außerdem wurden einige Flintartefakte aufgefunden, darunter zwei Mikrokratzer, die zum Teil in das Neolithikum gehören. Die Fundstreuung beschränkte sich weitestgehend auf den Ap- und den gestörten oberen B-Horizont.

Zwei der genannten Befunde fanden sich in dem weniger gestörten südlichen Prospektionsareal. Befund 1 stellt eine Grube von ca. 90 cm Breite dar, die sich als sehr schwache graubraune Verfärbung im südlichen Profil der Grabungsgrenze zu erkennen gab. Im oberen Bereich der Grube fanden sich schon beim Abtragen des Oberbodens zwei kleine Keramikscherben. In der Grube selbst waren kleinste Holzkohlepartikel zu beobachten. Bei Befund 2 handelte es sich um eine klar erkennbare, ca. 100 cm breite, wattenförmige Siedlungsgrube, mit einer noch erhaltenen Tiefe von ca. 46 cm (Abb. 149). Im dunkelgraubraunen Gruben-



Abb. 149 Landesbergen FStNr. 169, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 178)
Grube Befund 2 im Profil. (Foto: K. Gerken)



Abb. 150 Landesbergen FStNr. 169, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 178)
Befund 2 mit Mahlkugel. (Foto: K. Gerken)

Inhalt befanden sich mehrere Keramikscherben, darunter zwei größere Randstücke, die eine zeitliche Einordnung in die jüngere vorrömische Eisenzeit zulassen. Zudem ließ sich etwas verziegeltes Sediment und eine größere Anzahl an Holzkohlepartikeln dokumentieren. Im Basisbereich der Grube fand sich eine, aus einem Felsgestein einseitig zugeschlagene, durch Ruß geschwärzte Mahlkugel (Abb. 150). Mit Befund 3 liegt eine leicht ovale, etwa 110 x 100 cm messende graubraune, flach-muldenförmige Verfärbung vor, die bereits stark durch den Pflug gestört war. In diesem Befund waren lediglich zahlreiche kleine und größere Holzkohlestückchen zu verzeichnen.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft /
K. Gerken, Gerken-Archäologie; FV: Mus. Nienburg
K. Gerken

179 Lemke FStNr. 1, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Südwesten des bestehenden Gewerbegebietes am Gewerbering Marklohe, Ortsteil Lemke, plante die Samtgemeinde Marklohe im März 2012 die Erschließung zusätzlicher Wirtschaftsflächen. Im Vorfeld der Errichtung einer Halle traten hier, nördlich der Bundesstraße 214 und östlich der Landstraße 351, archäologische Funde zutage. Es handelte sich ausschließlich um Keramik, die sich grob in neuzeitliche und ungeschichtliche Ware untergliedern lässt. Das letztgenannte Material stammt möglicherweise aus der römischen Kaiserzeit. Anthropogene Befunde wurden bis auf einige Ackerfurchen nicht festgestellt, sind aber im

Umfeld der Fundstreuung, möglicherweise unmittelbar jenseits der Grenzen der Untersuchungsfläche, zu vermuten.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft M. Mädel

180 Lemke FStNr. 22, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

In einer schwachen Spornlage oberhalb der Weserniederung wurde der Neubau mehrerer Häuser archäologisch begleitet, da wenig östlich Urnenfunde bekannt waren (FStNr. 11). Eine Fundstelle konnte beim Abziehen des Mutterbodens durch mehrere Funde zwar verifiziert werden, jedoch war sie durch den Spargelanbau tiefgründig gestört. Einige Scherben ungeschichtlicher Machart sowie ein Silexkerstrümmer und ein -abschlag bilden daher die einzigen Neufunde, wobei unklar bleibt, ob es sich um Ausläufer des Gräberfeldes handelt.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft /
H.-J. Hüneke, Rohrsen; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft J. Berthold

181 Liebenau FStNr. oF 1, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg/Weser, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Von der Liebenauer Heide, eventuell bei Hollo, wird der Altfund einer Steinaxt gemeldet (Abb. 151). Das Stück ist aus einem sehr feinkörnig-kompakten, schwach geschichteten, grünlich schwarzen Gestein

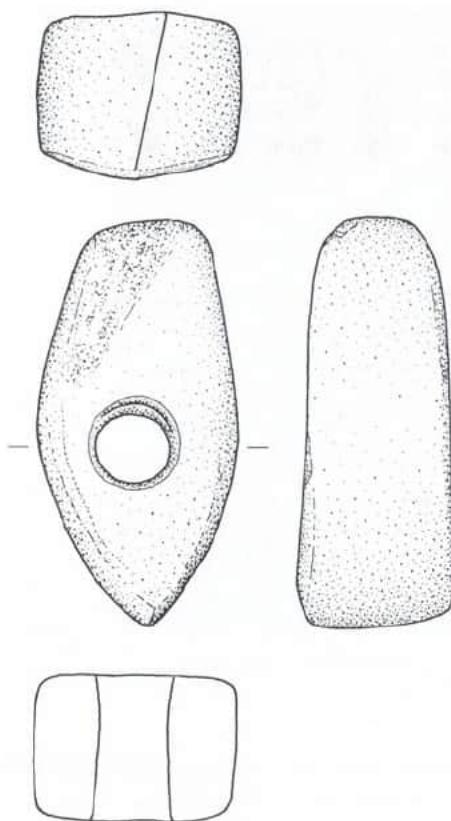


Abb. 151 Liebenau FStNr. oF 1, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 181)
Felsgesteinart. M.1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

durch Picken und unterschiedlich starkes Schleifen hergerichtet; die Kanten sind teilweise gefast. Die 10,5 cm lange und maximal 5 cm breite Axt verjüngt sich von der Schneide mit einer Dicke von 4,1 cm auf 3,4 cm am Nacken. Die Durchbohrung wurde von beiden Seiten ausgeführt und verjüngt sich zur Mitte von 2,2 cm auf 1,8 cm. Das kreisrunde Schäftsloch liegt nicht in der Längsachse, was durch einseitig stärkeres (Nach)Schleifen verursacht wurde, wobei auch die Schneide ungleichmäßig abgearbeitet wurde, sodass sie leicht schräg zur Achse verläuft. Ein Narbenfeld und Aussplitterungen weisen auf Arbeiten mit dem Nacken. Das Gewicht beträgt 323 g.

F: Fr. Hillmann, Liebenau; FM: J. Rieger, Landesbergen; FV: Mus. Rehburg J. Berthold

182 Liebenau FStNr. 14, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Beim Neubau eines Nebengebäudes auf dem Gelände von Schloss Eickhof wurde beim Abtrag des Mutterbodens eine bekannte Fundstelle durch Funde verifiziert, ohne dass jedoch Befunde in der Fläche von 20 × 20 m ausgemacht werden konnten. Einzelne bearbeite-

te oder verbrannte Silices sowie über 30 Scherben wohl der römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters sowie möglicherweise zeitgleiche Schlackebröckchen konnten auf dem durch die ehemalige Gärtnerei gestörten Gelände gesichert werden.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

183 Müsleringen FStNr. 2, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Die Untersuchungen am neolithischen Erdwerk bei Müsleringen wurden mit einer Geophysik- und Grabungskampagne 2012 fortgesetzt (s. Fundchronik 2011, 167 f. Kat.Nr. 245). Das geomagnetisch vermessene Areal wurde nach Norden auf die Nachbarparzellen erweitert, um mögliche Ausläufer des Erdwerkes und dessen Umfeld zu erkunden (Abb. 152 F). Die Gräben des Erdwerkes sind auf etwa 200 m Länge zu verfolgen, mehrfach von fünf bis sieben Meter breiten Erdbrücken unterbrochen und umschließen eine halbkreisförmige Fläche von nach derzeitiger Kenntnis knapp vier Hektar auf einem Sporn über der Weserniederung. Für eine vierwöchige Lehrgrabung der Universität Hamburg in Kooperation mit dem Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen e.V. und der Kommunalarchäologie wurde eine etwa 33×14 m große Fläche im Norden geöffnet. Ziel war es, die aus Luftbildern und Geophysik bekannten vier Grabenköpfe einer Erdbrücke, einen dort integrierten kleinen Graben sowie eine innerhalb des Erdwerkes parallel verlaufende Grubenreihe aufzudecken. Die Gräben des Erdwerkes reichten mit bis über 2,5 m wiederum sehr tief und können wegen des wenig standfesten sandig-kiesigen Untergrundes kaum lange Zeit offen gestanden haben. Mehrere teils recht dichte und großteilige Scherbenkonzentrationen müssen wohl als intentionelle Deponierungen angesehen werden (Abb. 153). Ähnlich wie die 2011 untersuchte Torsituation querte auch hier ein Graben die Erdbrücke. Neu waren das parallel im Inneren verlaufende Gräbchen mit möglichen Pfostenstellungen sowie eine Abfolge von kräftigen Pfostenengruben mit möglicherweise gleich mehreren Pfostenstandspuren. Insgesamt ist damit ein mehrgliedriger Aufbau mit verschiedenen Elementen zu belegen, die deutlich Bezug auf die großen Gräben und deren Öffnungen nehmen. Keramikfunde und ¹⁴C-Daten weisen auf das 4. Jahrtausend v. Chr. und belegen Bezüge zur Michelsberger- und Trichterbecherkultur. Im obersten, verbraunten Bereich traten mit schlecht bis nicht erkennbaren Eintiefungen zwei Brandgräber mit Bronzebeigabe sowie Keramikgefäße von vermutlich weiteren Gräbern zutage, die teils die Erdwerksgräben überlagerten. Damit ist dieses Areal zusätzlich als Bestattungsplatz wohl der jüngeren Bronzezeit charakterisiert. Möglicherweise erstreckte sich diese Nutzung

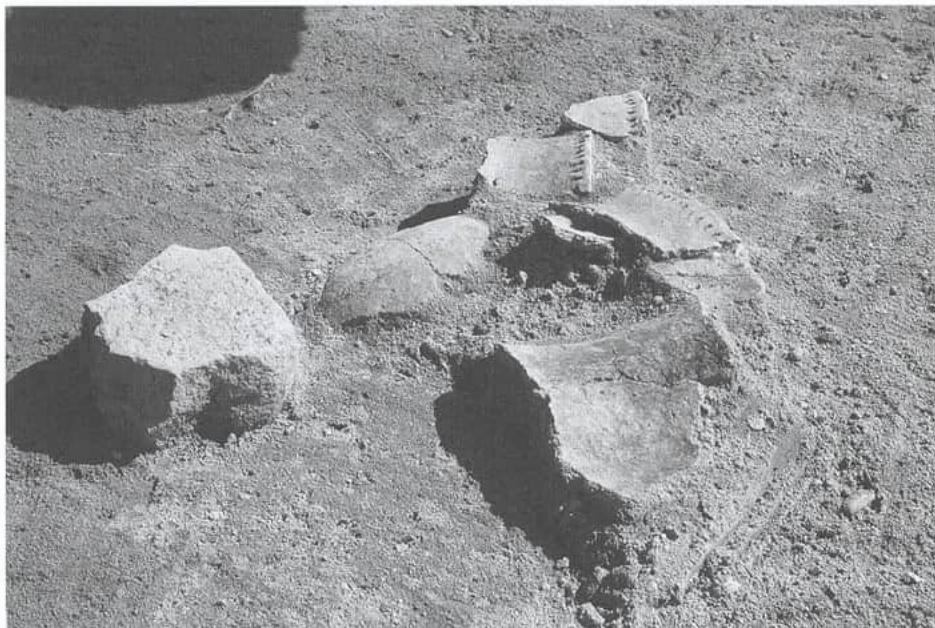


Abb. 153 Müsleringen FStNr. 2, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 183)
Scherbenkonzentration mit Mahlsteinbruchstück in einem der Erdwerksgräben. (Foto: J. Berthold)

weiter nach Norden, wo Kreisgrabenanlagen aus Luftbildern bekannt sind (FStNr. 23).

Lit.: RAMMINGER, B., SEDLACZEK, H., HELFERT, M., KEGLER-GRAIEWSKI, N. 2013: Scherbenstreuung und Brandgräber: Neue Untersuchungen am neolithischen Erdwerk von Müsleringen, Ldkr. Nienburg/Weser. AiN 16, 2013, 45–48.

F, FM: Universität Hamburg / Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Universität
Hamburg J. Berthold / B. Ramminger / H. Sedlaczek

184 Nienburg FStNr. 174, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Abriss eines Hauses aus der Zeit um 1900, verbunden mit einem geplanten Neubau, machte eine archäologische Untersuchung der Fläche erforderlich. Aufgrund der Lage des Grundstückes in der Altstadt von Nienburg und der Tatsache, dass unmittelbar benachbarte Areale im Rahmen von Bauvorhaben bereits bedeutende archäologische Befunde mit mächtigen Kulturschichten ergeben hatten, war auch bei dem Bauvorhaben in der Mühlenstraße 17 mit entsprechenden Befunden zu rechnen. Da bei dem geplanten Neubau von ca. 66 m² Größe kein Keller vorgesehen war, beschränkten sich die archäologischen Untersuchungen auf die Bereiche, die im Rahmen der baulichen Maßnahmen tangiert wurden. Jedoch wurde geplant, in beiden Achsen je zwei Profile aufzunehmen, um Referenzen für spätere Baumaßnahmen in dem örtlichen Bereich zu gewinnen.

Nach Rückbau der Bodenplatte und drei der seitlichen Fundamente zeigte sich, dass diese auf dem alten Fundament des Vorgängerhauses aus größeren Findlingen und kleineren Felsgesteinen gegründet waren. Oberhalb des Fundaments befand sich im Profil eine durchgehende Brandschicht. In der zu untersuchenden Fläche wurden zahlreiche Störungen durch Abwasserschächte und Versorgungsleitungen deutlich. Aber auch zahlreiche Befunde kamen, in Form von Gruben- und Pfostenverfärbungen, zutage. Zur Aufnahme der Befunde wurde ein erstes Planum angelegt (Abb. 154 F). Der hintere Gartenteil wurde dabei nicht berücksichtigt, da dieser schon tiefgründig gestört war.

Bei der Anlage der erwähnten Profile wurden zwei große Gruben geschnitten. Diese zum Teil freigelegten Grubenbefunde, die aufgrund der Schichtung und der Art des Verfüllmaterials große Hohlräume aufwiesen, veranlassten den Bauunternehmer aus statischen Gründen eine tieferen Gründung vorzusehen. Als Folge mussten weitere 30 cm Boden abgetragen werden, wodurch sich die Möglichkeit ergab, ein weiteres Planum anzulegen. Die hierbei erkannten neuen Befunde wurden im Planum eingemessen, konnten aber nicht geschnitten werden. Aussagen über Art und Funktion bleiben somit ungesichert.

An der nordwestlichen Grabungsgrenze kam eine größere Pflasterung aus Feldsteinen zum Vorschein. Diese befand sich aber an deutlich tieferer Stelle unterhalb des Feldsteinfundamentes und dürfte daher ein höheres Alter aufweisen. Der Kontext dieser Pflasterung bleibt aktuell unklar.

Der Innenbereich des Hauses bestand, sofern nicht durch die rezenten Bodeneingriffe gestört, aus einem graubraunen, inhomogenen Stampflehmboden mit Einschlüssen von Kalkmörtel- und Holzkohlestück-

chen sowie Keramik- und Ziegelbruch. Zudem war dieser durch Eingrabungen vielfach gestört. An der nördlichen Außenwand ließ sich eine rechteckige, etwa 140 cm lange und 50 cm breite Lehmschicht in originaler hellockergelber Farbe dokumentieren. Ringsum befand sich eine starke Anreicherung von Asche bzw. Holzkohle. Dieser Befund lässt sich wohl als Ofenplatz oder Herdstelle interpretieren (Abb. 155 F). Aus dem Sediment des ersten Baggerplanums sowie dem anschließenden Feinplanum konnte eine Vielzahl an Artefakten geborgen werden. Es fanden sich viele Keramik- und Glasscherben, Fragmente von Ofenkacheln und Tonpfeifen, Knochen, Knöpfe, eine Tuchplombe (Abb. 156,7), Schuhschnallen und Schließen (Abb. 156,2–4). Außerdem liegen zahlreiche Bleikugeln verschiedener Kaliber vor sowie Münzen (Abb. 156,5.6.10.11) und ein abgebrochener Halter einer Schwertscheide (Abb. 156,8). Die Funde datieren ausschließlich in das 17. und 18. Jh. Zahlreicher war das Fundmaterial aus den beiden im Profil angeschnittenen Gruben 8 und 19. Die Grube 8 war in Schichten verfüllt, wobei diese im Anteil der Artefaktkategorien stark variierten. Keine der Gruben konnte jedoch vollständig erfasst werden, insbesondere der Befund 19 nicht. In den untersten Lagen von Grube 8 war der Keramikanteil sehr hoch. Hier fanden sich auch viele Tonpfeifenfragmente sowie Tierknochen als Nahrungsreste. Darüber lag überwiegend Ziegelbruch von Backsteinen und Dachpfannen. Eine weitere Lage war geprägt von Schlackestücken. Bei der Keramik handelt es sich zumeist um hellrote Idenware. Die Schüsseln, oft zweihenklig, sind vielfach mit dem Malhorn verziert, z. B. mit einem roten Linien- und Flämmchendekor (Abb. 156,15–16). Aus Grube 8 konnte auch eine ganze Anzahl an Scherben von Fayence geborgen werden, die zu Tellern und kleinen Schalen gehören. Es gibt blaue, violette und auch blau-rote Bemalungen (Abb. 156,13). Zahlreich sind auch Fragmente von Grapen belegt. Eine Scherbe weist innen eine braune und außen eine gelbe Glasur auf sowie ein Rädchen-dekor. Bemerkenswert ist eine mit gelber Bleiglasur versehene Handhabe, bei der das angebrachte Dekor zwei sich gegenüber stehende, schnäbelnde Tauben zeigt (Abb. 156,12). Kleine Salbentöpfe liegen sowohl aus hellroter Idenware als auch aus dunklem Steinzeug mit brauner Salzglasur vor. Aus grauem Steinzeug bestehen auch mehrere Mineralwasserflaschen mit Henkel und blau glasiertem Halsansatz. Zudem liegt eine Randscherbe eines Kruges aus Siegburger Steinzeug vor sowie die eines Bartmannkruges. Von einem Krug aus braunem Steinzeug stammt eine Rundauflage mit Herzdekor. Besondere Funde aus dieser Grube stellen Messerfragmente mit Erhaltung von Holzgriffen dar. Zudem fand sich ein Zapfhahn aus Messing (Abb. 156,14).

Einige Tonpfeifenfragmente (Abb. 157) tragen Marken oder Schriftzüge des Herstellers. So konnten zwei Pfeifen als Fersenpfeifen angesprochen werden (Abb. 157,1.3), eine als Rundbodenpfeife (Abb. 157,2). Zwei

Pfeifenfragmente weisen Fersenmarken auf, eines eine Bodenmarke. Bei zwei Stielen ist eine Herstellerbezeichnung vorhanden. In einem Fall ist es J. H. Iser, Hildesheim, der von 1707/08 bis 1737 produziert hat (Abb. 157,5). Die Herstellung einer Pfeife in Gouda wird durch den Namenszug von Jacob de Vos belegt, der von 1729 bis 1759 Pfeifen produzierte. Eine Fersenmarke weist für eine weitere Pfeife auf die Herstellung aus niederländischer Produktion (Abb. 157,7). Auch die Pfeifenformen deuten auf eine Herstellung in den ersten beiden Dritteln des 18. Jhs. hin.

Weiterhin sind zahlreiche Ofenkachelfragmente belegt, sowohl schwarzbraun als auch grün glasierte. Florale wie auch figürliche Ornamente sind vertreten. Auch Glas liegt vielfach vor. Neben einigen Flachglasscherben sind es Scherben von großen Grünglasflaschen. Auch zwei Bodenfragmente von weißen Trinkgläsern fanden sich. Überaus zahlreich waren Tierknochen in der Grube vorhanden. Neben Haustierknochen waren es auch Wildtiere, wie z. B. Reh. Ebenso sind Austernschalen belegt. Zudem fanden sich einzelne Knöpfe, Musketenkugeln und ein Flintenstein.

In dem Grubenbefund 19, der aber nur im oberen Bereich erfasst wurde, befand sich überwiegend Ziegelbruch von Backsteinen und Dachziegeln. Darüberhinaus ließen sich aber auch zahlreiche Keramikscherben und Tierknochen dokumentieren. An Zieglerware sind zwei Deckel mit einem Durchmesser von 20 und 21 cm bemerkenswert (Abb. 156,18–19). Es handelt sich um zwei Fragmente von zwei Deckeln, die mit einem Tannenzweigdekor versehen sind. Auf dem einen Deckel ist ein Knauf erhalten, der mit einem doppelten Kreuzschnitt verziert ist. Zudem enthält der Deckel das Zieglerzeichen „H. W.“. Auf dem zweiten Deckel ist der Knauf abgeplatzt. Erwähnenswert ist noch ein kleiner Steinzeugtopf mit brauner Salzglasur von 5,3 cm Höhe. (Abb. 156,9). Das Fundmaterial aus beiden Gruben lässt sich in den Zeitrahmen des letzten Drittels des 17. Jhs. bis in die erste Hälfte des 18. Jhs. datieren.

Planum 2, das ebenfalls auf einer Schicht eines Stampflehmbodens angelegt wurde, zeigte außerhalb dessen Bereich im Westen einen bogenförmigen, etwa 20 cm breiten schwarzbraunen modrigen Sedimentstreifen, der stark mit Holzkohle angereichert war. Westlich anschließend fand sich weißgrauer fluviatiler Mittelsand. Denkbar wäre, dass es sich bei diesem Befund um eine Abflussrinne handelt. Im Planum wurden wiederum zahlreiche Eintiefungen erfasst, die zum Teil als Abfallgruben, aber auch als Pfostengruben angesehen werden müssen. Diese waren aber nicht mit dem Planum 1 in Deckung zu bringen und dürften daher auf eine ältere Siedlungsphase zurückzuführen sein. Die Stellung der Pfosten zueinander lässt keine Rekonstruktion eines Gebäudes zu.

Bei der Anlage von Planum 2 sind insgesamt nur wenige Artefakte geborgen worden. Eine Besonderheit stellt ein Fragment eines Cuff-Buttons oder Manschettenknopfes dar (Abb. 156,1). Der Knopf misst 14 mm im Durchmesser und besteht aus Bronze oder Messing.

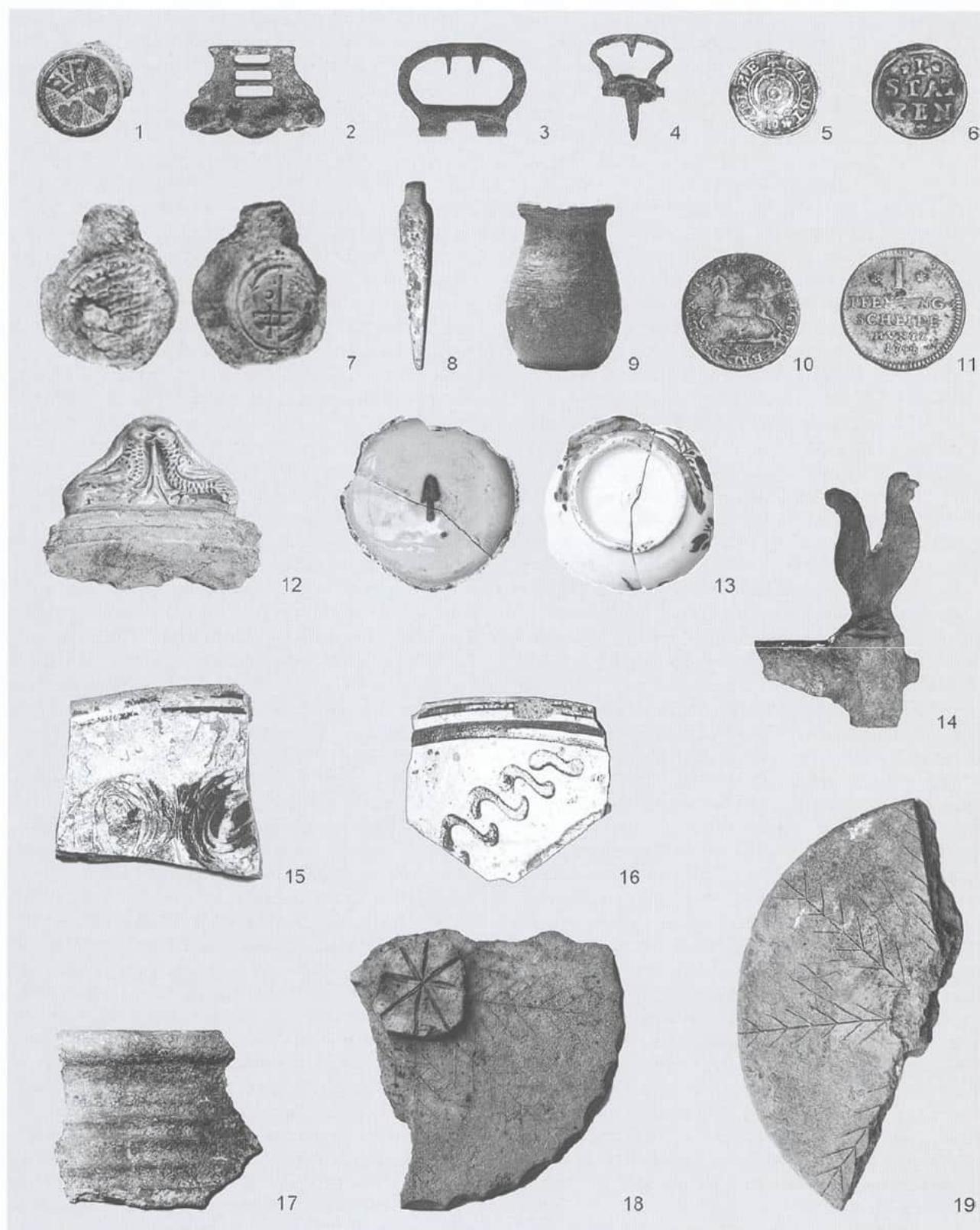


Abb. 156 Nienburg FStNr. 174, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 184)

1 Cuff-Button, 2 Schuhschließe, 3–4 Schuhsschnallen, 5 Pfennig (1/6 Mariengroschen) Lippe-Detmold Simon Heinrich 1666–1697, o.J. Detmold, 6 Stat Pen, Einbeck 1647–1717 o. J., 7 Tuchplombe, 8 Schwertscheidenhalter, 9 braun glasierter Steinguttopf,

10 1 Pfennung Scheidemünze 1793, Braunschweig-Wolfenbüttel, Karl Wilhelm Ferdinand 1780–1806,

11 1 Pfennung Scheidemünz 1744, Braunschweig-Wolfenbüttel, Karl I. 1735–1780, 12 Handhaba mit Taubendekor,

13 Fayence, 14 Zapfhahn, 15–16 Malhornware, 17 Kugeltopfscherbe, 18–19 Ziegeldeckel.

1.5–7.10.11 M. 1:1; 2–4, 8. 9. 12–17 M. 1:2; 18. 19 M. 1:3. (Foto: K. Gerken)

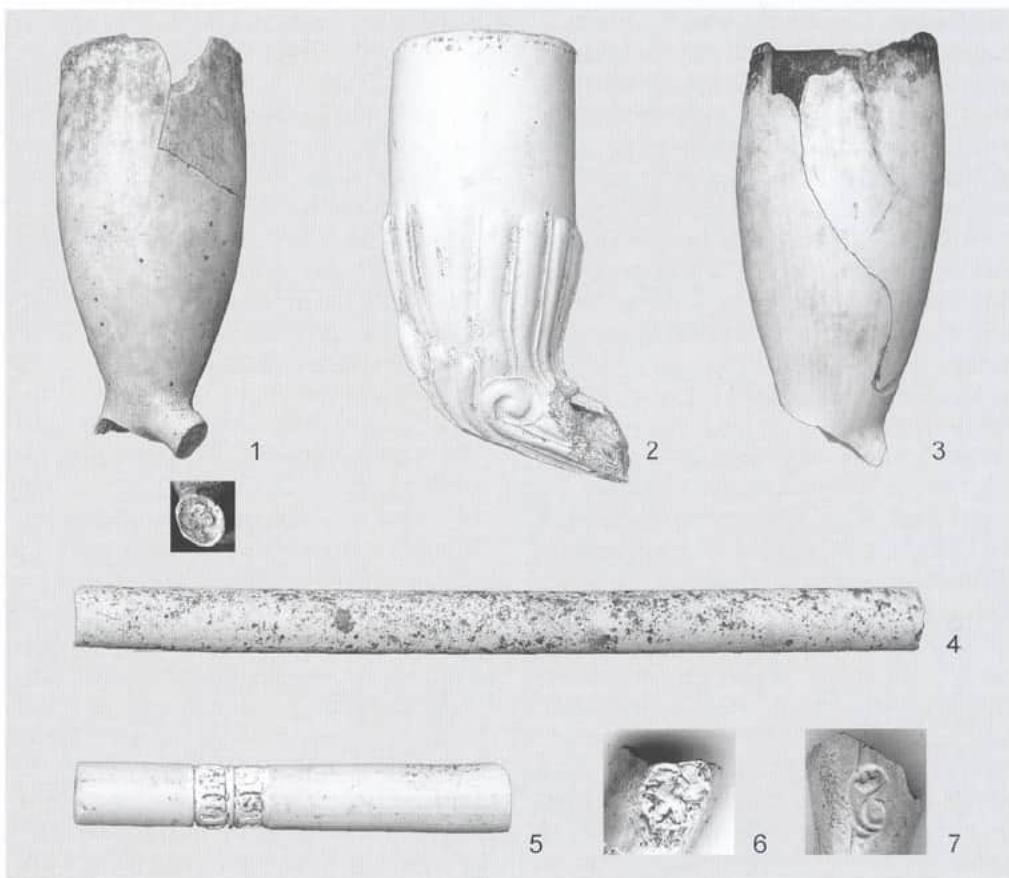


Abb. 157 Nienburg FStNr. 174, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) Kat.Nr. 184)
Tonpfeifenfragmente und Marken. 1–5 M. 1:1, 6, 7 vergrößert. (Foto: K. Gerken)

Verziert ist das Stück mit zwei einander liegenden Herzen und einer darüber stehenden Krone. Der rückseitige Teil besteht aus Eisen-(gliedern?), kann aber aufgrund starker Korrosion nicht detailliert beschrieben werden. Vergleichsstücke sind in größerer Anzahl aus Großbritannien bekannt. Dort sind sie aus Silber gefertigt. Das vorliegende Stück könnte somit eine kontinentale Nachbildung darstellen. Derartige Objekte werden in Großbritannien in das 17. Jh. datiert. Von Bedeutung sind ferner noch einige aufgefundene Keramikscherben. Aus einer Pfostengrube liegt eine Kugeltopfscherbe des 13. Jhs. vor (Abb. 156, 17).

Die Baustelle in der Mühlenstraße 17 hat wie erwartet umfangreiche archäologische Funde und Befunde ergeben. Die Anlage von Schnitten zur Klärung des Charakters einzelner Befunde war nur sehr eingeschränkt möglich. Es ließ sich jedoch klären, dass das im Rahmen des Neubauvorhabens abgerissene Gebäude auf den Grundmauern eines Vorgängergebäudes erstellt wurde. Dabei ist sowohl die Ost-West-Ausrichtung, als auch die Größe des Gebäudes von ca. 6 x 10 m beibehalten worden. Zwei Brandabschichten im Nordprofil deuten auf Brandereignisse im Zuge älterer Bauphasen hin.

F, FM: K. Gerken, Gerken-Archäologie;

FV: Mus. Nienburg

K. Gerken

185 Nienburg FStNr. 175, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Ein Haus in der Weserstraße, das im Kern aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. stammt und um ca. 1900 eine neue Fassade sowie einen Kellereinbau erhielt, musste einem geplanten Neubau weichen. Die archäologische Untersuchung der Baufläche beschränkte sich auf die Tiefe, die durch die verschiedenen Gründungselemente erreicht wurde. Die Gesamtfläche betrug ca. 125 m². Aufgrund der Lage des Grundstücks in der Altstadt von Nienburg und Erkenntnissen in der Nähe liegender Bauflächen konnte von mächtigen Kulturschichten ausgegangen werden.

Nach Rückbau der Bodenplatte des abgerissenen Hauses zeigte sich, dass diese im Osten auf dem alten Fundament des Vorgängerhauses aus größeren Findlingen und kleineren Felsgesteinen sowie dazwischen verbauten Ziegeln lag. Die zu untersuchende Fläche zeigte sich im nördlichen Bereich fast frei von jüngeren Störungen. Bei Anlage des ersten Planums konnte im hinteren, südlichen Teil des Grundstücks ein bisher unbekannter verfüllter Keller dokumentiert werden. Das ehemalige Gewölbe fehlte. Die Verfüllung bestand zu

einem großen Teil aus Ziegelschutt von Backsteinen und Dachpfannen sowie Kalkmörtelstücken. Ebenso war der Anteil an Holzkohlepartikeln sehr hoch. Im unteren westlichen Kellerbereich fand sich eine torfige Verfüllung, die einen bedeutenden Holzanteil aufwies. Keramik und Knochen ließen sich primär im Eingangsbereich dokumentieren. Bei der Keramik handelt es sich zu einem großen Teil um Malhornware. Es sind Teller und Schalen belegt (vgl. Abb. 158 F, 1–2). Ein Teller der Werra-Keramik trägt das Datum (16)20 (Abb. 158 F, 3). Zudem sind verschiedene Fragmente von Grapen vorhanden. Weiterhin liegen einige Stücke eines Kruges aus Siegburger Steinzeug vor. Dieser weist Applikationen von Löwen- und Puttenköpfen auf. Von Fayencen sind nur wenige Scherben aufgefunden worden. Bei den Knochen ist auffallend, dass es sich zu einem großen Teil um Tibien handelt, die wohl von Rindern stammen. Ein Exemplar ist am Gelenkkopf auf Schaftstärke reduziert und am Ende abgerundet worden. Das andere Ende des Schafstes ist verjüngt und offen. Auch ein Fragment eines Gerätes mit einem Heft aus Geweih und einem vernieteten Eisenwerkzeug wurde aufgefunden (Abb. 158 F, 5). Möglicherweise liegen mit dem Befund die Hinterlassenschaften einer Werkstatt zur Knochenverarbeitung vor. Zum Fundspektrum gehören ferner einzelne Tonpfeifenfragmente sowie Bruchstücke von Ofenkacheln. Im Verbund liegend fand sich eine größere Menge an Flachglas mit Bleiruten, die das Fragment eines Fensters dokumentieren. Nach Ausräumung des Kellers zeigte sich eine Pflasterung aus Ziegelsteinen sowie einzelnen Feldsteinen (Abb. 159). Die Basis des Kellers war damit aber nicht erreicht. Unterhalb waren weiter ca. 50 cm mit Ziegelbruch und wenigen Keramikscherben verfüllt. Aus diesem Horizont stammt ein fast

vollständiger Ziegeldeckel (Abb. 158 F, 4). Auf eine komplette Ausräumung und Dokumentation dieses Bereiches musste aber verzichtet werden. Neben dem Keller kamen im ersten Planum zahlreiche weitere Befunde zum Vorschein. Im mittleren Bereich zeigte sich an der Ostwand des Hauses eine ehemals rechteckige Verziegelung des Stampflehmbodens. Diese ist als Standplatz eines Ofens zu interpretieren, der aber offensichtlich einem Vorgängerbau zuzuordnen ist. Der verziegelte Bereich war gestört durch den Eingang zum Keller, der wiederum aufgrund der Funde in der Verfüllschicht des Eingangsbereichs schon bald nach 1620 aufgegeben worden sein muss. Aus einer Verfüllschicht, die sich im vorderen Hausbereich zeigte, konnte u.a. ein vollständiger Spinnwirtel geborgen werden (Abb. 158 F, 12). Zahlreiche Befunde zeigten sich auch im hinteren Gartenbereich. Neben einer rezenten Brandkalkgrube zeichnete sich zum einen ein kreisrunder, fassartiger Befund ab, dessen Funktion unbestimmt ist. Zum anderen liegt ein Befund vor, der nur noch als Viertelsegment eines größeren Kreises erfasst werden konnte, da er über die Grundstücksgrenze hinausging. Es ist möglich, hierin eine Brunnengrube zu sehen. In diesen und einigen anderen Befunden fand sich zahlreiche Keramik des 13. bis 16. Jhs. (Abb. 158 F, 6–11).

Nach der Dokumentation des ersten Planums wurde ein zweites ca. 25 cm tiefer angelegt. Überraschenderweise war hiermit bereits der anstehende Boden erreicht. Dennoch waren wiederum zahlreiche neue Befunde zu erkennen (Abb. 160 F). Dabei handelt es sich um Pfostenstandspuren und Gruben, die ebenfalls verbunden waren mit Fundmaterial des 13. bis 15. Jhs.

Unter dem Findlingsfundament an der Ostseite des Grundstücks zeichneten sich im Profil in regelmäßigen



Abb. 159 Nienburg FStNr. 175, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185) Keller mit Zwischenboden aus Ziegel und Feldsteinen. (Foto: K. Gerken)

Abständen Gruben ab. Beim Abteufen des Profils in dem hier ohnehin vorgesehenen Streifenfundament fanden sich in zwei der Gruben große Findlingsblöcke (Abb. 161 F). Ein dritter Findling in gleichartiger Höhenlage war in der Kellermauer eingearbeitet. Die vierte Grube fand sich in der Ecke zum Straßenbereich und konnte nur partiell dokumentiert werden. Ob hier ein weiterer Findling lag, der im Zuge des Gehwegbaus entfernt worden war, bleibt ungewiss. Es kann angenommen werden, dass diese Findlinge Teile der Gründung für einen älteren Bau darstellen, wobei der Grenzverlauf beibehalten wurde. Die gegenüberliegende Grundstücksgrenze konnte aufgrund des vorhandenen Kellers aus der Zeit um 1900 nicht dokumentiert werden.

Die Untersuchungen haben ergeben, dass das Grundstück vermutlich nur zwei Bebauungsphasen aufweist, wobei die ältere wohl erst im 13. Jh. anzusetzen ist. Die jüngere Bebauung fand in der ersten Hälfte des 17. Jhs. statt. Damit scheint dieser Bereich der Weserstraße erheblich später bebaut worden zu sein, als Parzellen in der quer dazu verlaufenden Langen Straße, die wesentlich mächtigere Kulturschichten mit älterem Fundmaterial ergeben haben.

F, FM: K. Gerken Gerken-Archäologie; FV:
Mus. Nienburg K. Gerken

186 Oyle FStNr. 19, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Vor dem Neubau einer Halle westlich des Rittergutes Oyle am Hang der Niederung zur Weser wurden Bege-

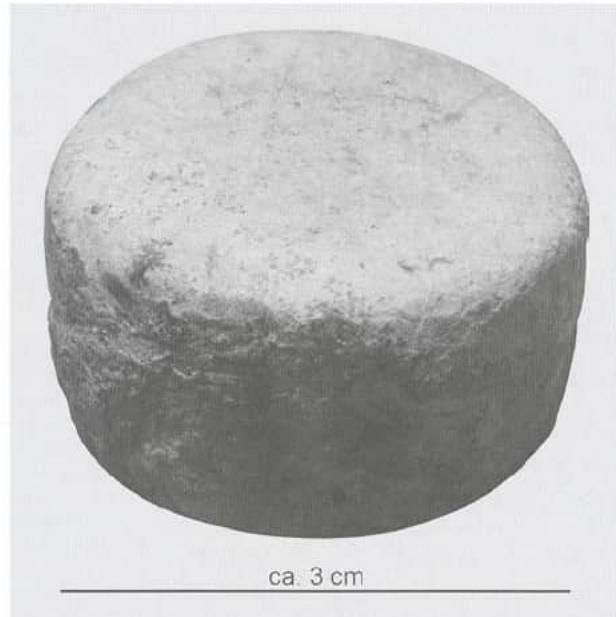


Abb. 162 Oyle FStNr. 19, Gde. Marklohe,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 186)
Gewicht aus Bronze. (Foto: J. Berthold)

hungen durchgeführt, um bekannte Fundstellen zu verifizieren und abzugrenzen. Auf den angrenzenden Ackerflächen waren zudem Funde u. a. der vorrömischen Eisenzeit bekannt (Oyle FStNr. 7 und 17). Zutage kamen in erster Linie Objekte, die mit dem Rittergut in Verbindung zu bringen sind. Trotz ungünstiger Bedingungen wurden ein Gewicht aus Bronze (Dm. ca. 3,2 cm, D. 1,8 cm; Gew. 101,1 g, Abb. 162), ein Randfragment eines gegossenen Bronzegefäßes oder einer Glocke sowie weitere Metallobjekte aufgesammelt.

F, FM, FV: J. Rieger, Landesbergen J. Berthold

187 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:
Auf einer bekannten Fundstelle an der Geländekante zu den Meerbruchwiesen wurden bei Begehungen über 190 Silices bis 30 m von der alten Uferkante des Steinbrucher Meeres geborgen (Abb. 163). Unter den Werkzeugen sind zwei Pfeilschneiden, zwei Kratzer (davon ein Klingendratzer aus westeuropäischem Flint), ein möglicher Bohrer und vier retuschierte Klingen/Abschläge zu nennen. Daneben kamen mehrere Kerne (teils bipolar, teils Klingkerne) und zahlreiche verbrannte Silices zutage. Während sich unter den Steinwerkzeugen auch mesolithische Formen finden, weist die Keramik mit fast 40 Scherben meist grob gemägerter urgeschichtlicher Machart auf eine Nutzung des

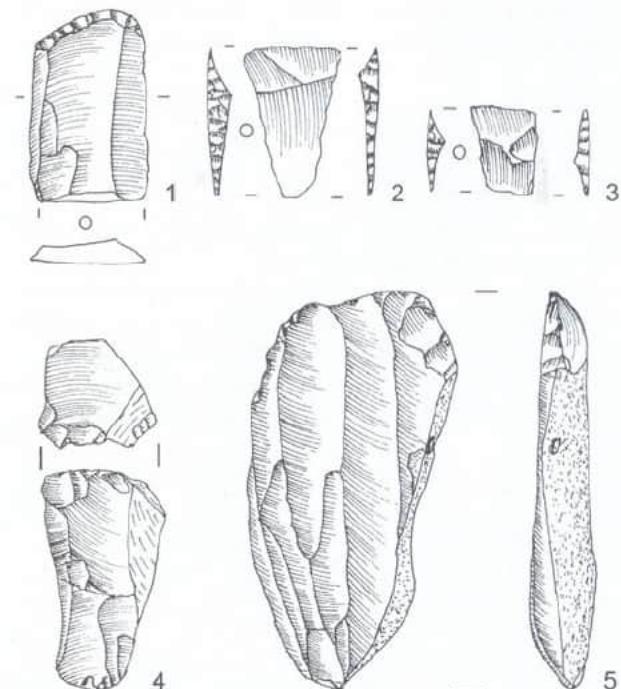


Abb. 163 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 187), 1,4 Kratzer,
2,3 Pfeilschneiden, 5 Kern. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Geländes in neolithischer Zeit, sowie evtl. in späteren Jahrhunderten.

Lit.: DANNENBERG, G. 1939: Kleinsteingeräte vom Steinhuder Meer. Die Kunde 7 H. 2, 1939, 17–30.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft J. Berthold

188 Rehburg FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Neuzeit:

Nördlich des Steinhuder Meerbaches, dem einzigen Ablauf des Steinhuder Meeres in Richtung Weser, erhebt sich 7 m über der Niederung der sogenannte Krünenchenberg. An dessen Hang nach Süden wurden zahlreiche Silices und urgeschichtliche Keramikscherben aufgelesen. Neben einem Kernbruchstück traten viele Klingen, Abschläge und Absplisse auf, darunter mehrere verbrannte. Hinzu kamen mehrere unverzierte, grob gemagerte Scherben urgeschichtlicher Machart, seltener mit geschickter Oberfläche. Insgesamt ist damit ein weiterer steinzeitlicher Fundplatz der ufernahen Besiedlung am ehemaligen Rand des Sees erfasst, dass früher wohl fast bis an die Fundstelle heranzog. Unter den neuzeitlichen Streufunden befindet sich ein Knopf einer militärischen Uniform, der drei Kanonen und drei Punkte trägt.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft J. Berthold

189 Rehburg FStNr. 42, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Etwa 400 m östlich der Ringwallanlage Düsselburg war bis ins 20. Jh. noch ein Rillenstein vorhanden, der sich jetzt im Museum Rehburg befindet. In diesem Bereich wurden bei Begehungen auf der schwachen Anhöhe einige Scherben urgeschichtlicher Machart sowie des Hochmittelalters aufgelesen, die mit der Burg und/oder dem Stein in Verbindung stehen können.

F, FM: R. Reimann, Haste / J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

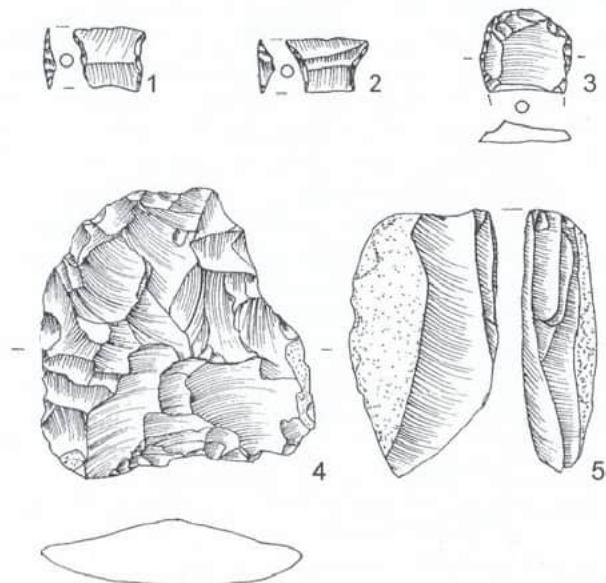


Abb. 164 Rehburg FStNr. 81, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg/Weser (Kat.Nr. 190)

1.2 Pfeilschneiden, 3 Kratzer, 4 flächig retuschiertes Objekt, 5 retuschierte Klinge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

lesen werden. 2012 kamen an allen Plätzen Kerne, Klingen, Abschläge, Lamellen, Absplisse und verbrannte Silices in Größenordnungen zwischen jeweils 50 und 150 Artefakten zutage. Hervorzuheben sind unter den Neufunden ein Daumennagelkratzer, ein weiterer möglicher Kratzer und ein Silexbeilabschlag mit geschliffener Fläche von FStNr. 85. Ein Kratzer und eine urgeschichtliche Wandscherbe stammen von FStNr. 83. FStNr. 80 erbrachte fünf Kratzer und ein retuschiertes Stück. Zwei Pfeilschneiden, zwei Kratzer, zwei retuschierte Klingen und ein flächig retuschiertes Objekt stammen von FStNr. 81 (Abb. 164). Insgesamt zeichnet sich mit den neuen und älter bekannten Fundstellen eine intensiv besiedelte Zone ab. Die Fundplätze reihen sich besonders hier in dichter Folge aneinander und belegen in der Mittel- und Jungsteinzeit eine Präferierung dieses nach Süden exponierten Uferbereiches auf einem trockenen Sandhang für Fischfang und Jagd.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft J. Berthold

190 Rehburg FStNr. 80, 81, 83 und 85, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bei Begehungen an der ehemaligen Uferzone im Nordwesten des Steinhuder Meeres konnten an mehreren Stellen entlang eines teils nur 20 m schmalen Streifens an der Steilkante zahlreiche Feuersteinartefakte aufge-

191 Schinna FStNr. 2, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Untersuchungen im Kloster Schinna durch die Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) wurden 2012 mit einem anthropologischen Schwerpunkt fortgesetzt (s. Fundchronik 2011, 171 f. Kat.Nr.



Abb. 165 Schinna FStNr. 2, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 191)
Verheilte Spuren eines Schlages am Schädel eines erwachsenen Mannes. (Foto: Uni München)

252, Abb. 182). Im Kreuzhof wurde vor dem südlichen Konventsgebäude eine Fläche von 4×4 m bis ins Anstehende untersucht, um in erster Linie Bestattungen freizulegen. Reste von zwölf klosterzeitlichen Skeletten wurden hierbei in Tiefen von 1,5–2 m angetroffen und *in situ* durch Anthropologen der LMU begutachtet. Gleichzeitig wurden die in den Vorjahren geborgenen menschlichen Reste analysiert. Dabei ließen sich mehrfach Spuren von Gewalteinwirkung, Belastungen und individuellen Krisenzeiten nachweisen (Abb. 165). Die meisten Bestatteten lassen sich als männlich und erwachsen bestimmen, was sich mit der Vorstellung

deckt, dass im Kreuzgang in erster Linie die Mönche des Benediktinerklosters beigesetzt wurden.

Die Stratigrafie entspricht derjenigen der 2011 wenig weiter westlich festgestellten mit einer Kulturschichtmächtigkeit von etwa 2 m, von der die untere Hälfte der Klosterzeit zuzuordnen ist. Spuren des aus dem Georadarbild erschlossenen Kreuzganges konnten nicht ausgemacht werden. Als Sonderfund, der sich gut ins klösterliche Milieu einpasst, ist eine bronzenen Buchschließe aus einer Planierschicht des 16. Jhs. hervorzuheben (Abb. 166).

Eine Sondage unmittelbar südlich des südlichen Konventsgebäudes belegt auch hier die ansonsten bekannten schutthaltenen Schichten mit Abbruchmaterial und bemaltem Fensterglas. Sie stehen entweder mit den Umbauten im 16. Jh. oder den Umgestaltungen im Zuge der Reformation im Zusammenhang.

F, FM: M. Harbeck / S. Neupert / B. Päffgen, Ludwig-Maximilians-Universität München / Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Ludwig-Maximilians-Universität München
J. Berthold

192 Schweringen FStNr. 19, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

F. Bischoff barg 2012 auf der Überkornhalde des Weberswerks Baltus Funde der römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit bzw. des frühen Mittelalters (Abb. 167). Er berichtete, dass die Funde unmittelbar aus dem heutigen Lauf der Weser ausgebaggert wurden. Es handelt sich um das Bruchstück eines bronzenen Henkels mit Verzierungen und um eine Scherbe mit Stempelindrücken. Das Henkelstück ist abgegriffen, offenbar war das Gefäß lange in Gebrauch. Es ist unklar, ob es sich um ein Handels- oder Beutegut handelt. Der Henkel ähnelt einem verzierten Henkel aus dem Rheinarm bei Neupotz (Rheinland-Pfalz), der aus einem ausgebaggerten römischen Kessel stammt. In dem Kessel „lag ein ganzes Sortiment von Tafel- und

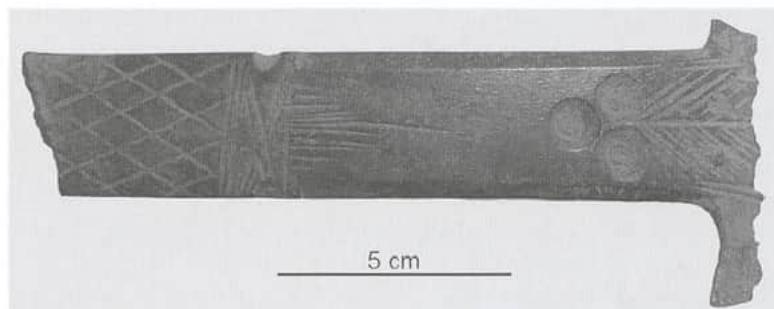


Abb. 166 Schinna FStNr. 2, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 191)
Bronzene Buchschließe. (Foto: S. Neupert)



Abb. 167 Schweringen FStNr. 19, Gde. Schweringen,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 192)

1 Henkelbruchstück mit verschiedenen Ansichten,

2 Scherbe mit Stempelindrücken. 1 M. 1:2, 2 M. 1:3.

(Zeichnung: K. Breest)

Küchengeschirr, Plünderungsziege der Alamannen am Ende des 3. Jhs.“ (SCHULTZE, 2002, 275 Abb. 474). Die Scherbe ist aus grob gemagertem Ton hergestellt und mit Stempelindrücken im Form von gitterausgefüllten Quadraten versehen (vgl. BISCHOP, 2001, 128 Abb. 105, 45–54). Sie stammt von einem kleinen Gefäß der späten römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit. Laut freundlicher Auskunft von Dr. J. Precht, Verden, kommt diese Verzierungsart jedoch auch an Kugelböpfen des frühen Mittelalters (9. Jh.) vor.

Lit.: BISCHOP, D. 2001: Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Weser und Hunte. Eine archäologische Bestandsaufnahme des Landkreises Diepholz. Oldenburg 2001. – SCHULTZE, E. 2002: Germanisches Leben zwischen Ostsee und Rhein. In: U. v. Freedon / S. v. Schnurbein (Hrsg.), Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland. Stuttgart 2002; 274–295.
F. FM, FV: F. Bischoff, Hilgermissen K. Breest

**193 Wellie FStNr. 14, Gde. Flecken Steyerberg,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit,
römische Kaiserzeit und hohes
Mittelalter:

Anschließend an einen vor wenigen Jahren errichteten Stall sollte 2012 ein Neubau angesetzt werden. Oberflächenfundstellen mit Keramik und Feuersteinen aus älteren Begehungen bestätigten sich durch eine aktuelle Prospektion. Bei den daraufhin angelegten Bagger sondagen wurde im Vorfeld festgestellt, dass die Fundstelle durch Spargelanbau etwa bis in 0,5 m Tiefe gestört war. Unter den Streufunden aus Begehung und Sondagen sind eine dreieckige, flächenretuschierte Pfeilspitze (Abb. 168,2), ein Abschlag eines geschliffenen Feuersteinbeils und ein vermutlicher Flintenstein hervorzuheben. Insgesamt kamen fast 70 bearbeitete Silices, über 60 urgeschichtliche sowie einige hochmittelalterliche Scherben vor, die auf eine wiederholte Nutzung des leicht erhöhten Geländes in der Jungsteinzeit, den Metallzeiten und dem Hochmittelalter hinweisen. Nur an einer Stelle im Nordwesten konnte unterhalb der Störung durch Tiefpflügen ein eindeutiger Grubenbefund an bzw. unter zwei großen Bruchstücken eines Findlings ausgemacht werden. Die Grube von $0,7 \times 1$ m Größe reichte noch etwa 0,5 m tief und wies neben Keramik vereinzelte Holzkohlestippen auf. Die ca. 150 Scherben von Grob- und Feinkeramik lassen sich mindestens drei Gefäßeinheiten zuweisen. Die Keramik mit Tupfenrand und geschlickter Außenwand, ein Gefäß mit geschwungenen ausbiegen-

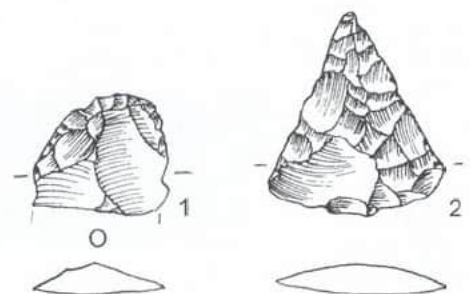


Abb. 168 Wellie FStNr. 14, Gde. Flecken Steyerberg,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 193)

1 Kratzer, 2 flächenretuschierte Pfeilspitze. M.2:3
(Zeichnung: K. Gerken)

dem Rand sowie eine Schale verweisen in die vorrömische Eisenzeit oder die römische Kaiserzeit. Unter den wenigen bearbeiteten Silices der Grube ist auch ein kleiner Kratzer (Abb. 168, I).
 F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

194 Winzlar FStNr. 12, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Beim Neubau von landwirtschaftlichen Gebäuden westlich von Winzlar wurden in der abgezogenen Fläche von Ehrenamtlichen Grubenfüllungen entdeckt. Bei der eingeleiteten Untersuchung ließen sich fünf sichere Befunde ausmachen. An weiteren Stellen waren holzkohlehaltige Bereiche und einzelne urgeschichtliche Keramikscherben im Planum anzutreffen. Das Gelände befindet sich auf einem leichten Hang nach Norden zwischen den Steinhuder Meerwiesen im Nordosten und dem Haarberg im Südwesten. Einzelne Gruben lieferten Keramikkonzentrationen u. a. mit fingertupfenverzierten Rändern, weniger häufig mit Feuersteinartefakten. Eine holzkohlehaltige Füllung und eine schwache, orangene Verziegelung auf der Sohle sind Hinweise auf eine Feuerstelle. Die Befunde dürften ein Siedlungsareal der vorrömischen Eisenzeit bzw. römischen Kaiserzeit anzeigen.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / R. Reimann, Haste / J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

195 Winzlar FStNr. 13, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In einer Spornlage über den Meerbruchwiesen östlich von Winzlar kamen bei Begehungen Silices und Keramikscherben zutage. Unter den über 20 bearbeiteten oder verbrannten Silices sind keine genauer zuweisbaren Geräte vertreten. Von den über 40 Scherben urgeschichtlicher Machart ist eine Randscherbe mit Fingertupfen hervorzuheben. Mit den benachbarten Plätzen im Westen ist hier am ehemaligen Ufer des Steinhuder Meeres bei +39 m NN ein weiterer mehrperiodiger Fundplatz einer Fundstellenreihe neu erfasst.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Landkreis Northeim

196 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Seit 2010 werden das Gelände des Negenborner Burgberges sowie dessen Vorfeld systematisch mit Metalldetektoren begangen. Besonders im Vorfeldbereich sind abermals zahlreiche Objekte der vorrömischen Eisenzeit geborgen worden. Zu den Neufunden 2012 gehört ein bronzer Nadelkopf von 2 cm Durchmesser (Abb. 169). Der halbkugelige Kopf zeigt eine regelmäßige Linienverzierung und am Kopfende einen eisernen Fleck, der möglicherweise von einem kleinen Stift stammt und während des Gussvorganges den inneren Tonkern in Position halten sollte. Der untere Kopfteil mit dem Übergang zur Nadel ist konkav gestaltet und zeigt an der breitesten Stelle eine durchgehende Durchlochung. Die Nadel ist abgebrochen. Mit den Altfunden liegen somit vier Nadelköpfe von der Fundstelle vor, wobei es sich bei den Altfunden jedoch um Knotenkopfnadeln vom Typ Pipinsburg handelt. Ungewöhnlich ist ein eisernes Objekt von 14,3 cm Länge mit massivem rundem Stab und flachen, rechteckigen Abschluss (Abb. 170). Der flache Teil zeigt sechs Durchlochungen mit zur langen Seite gehenden Schlitten. Laut freundlicher Begutachtung durch Herrn E. Cosack handelt es sich um ein Schränkeisen zur Bearbeitung von Sägeblättern. Ein ähnliches Gerät vom selben Fundplatz hat keine Durchlochungen mit Schlitz.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch.; FV: UDSchB Einbeck – Arch.Denkmalpflege S. Teuber

Abb. 169 Negenborn FStNr. 1,
Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 196)
Nadelkopf aus Bronze
(drei Ansichten). (Foto: S. Teuber)



Abb. 170 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 196)
Schränkeisen unbekannter Zeitstellung. (Foto: S. Teuber)

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb)

197 Ohmstede FStNr. 4, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.),
KfSt. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Auf einer Ackerfläche im Ortsteil Ohmstede fanden sich bei einer erneuten Begehung im Berichtsjahr auf einer Fläche von ca. 80 x 25 m zahlreiche Scherben spätmittelalterlicher blaugrauer Irdeware. Die Machart deutet auf die sog. Bornhorster Keramik hin, eine lokale Keramikproduktion. Im Laufe von 15 Jahren wurden hier immer wieder Scherben und wenige Ziegelreste gefunden, die auf eine Siedlungsstelle hindeuten. Weiterhin fanden sich ein Beschlag aus Kupferblech und früher schon ein Sattelbeschlag (s. Fundchronik 1997, 178 f. Kat.Nr. 259).

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD,
Stützpunkt Oldenburg U. Märtens

198 Oldenburg FStNr. 141, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.), KfSt. Oldenburg (Oldb.), ehem. Reg. Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Jahr 1108 wird Oldenburg unter dem Namen „Aldenburg“ erstmals urkundlich erwähnt. Im 12. Jh. nutzten die Grafen von Oldenburg die günstige topografische Situation zum Bau einer Wasserburg. Seit 1275 umgibt ein Mauerring die Stadt, der am Ende des 14. Jhs., bedingt durch die Stadterweiterung, durch eine neue Mauer mit Wall und Graben ersetzt wurde. Nachdem die Stadt in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. fast völlig durch den Großen Stadtbbrand zerstört wurde, wurde Oldenburg, nach dem Tode des Grafen Anton Günther, unter dänischer Herrschaft als Garnisonsstadt wieder aufgebaut. Ende des 18. Jhs. wurden Festung und Wälle endgültig abgebrochen (ELRD 1988, 35–41).

Dokumentiert wurde die Neuverlegung des Mischwasserkanals und eines neuen Regenwasserkanals im östlichen Bereich des Theaterwalls sowie im anschließenden Bereich des Schloßwalls und am südöstlichen

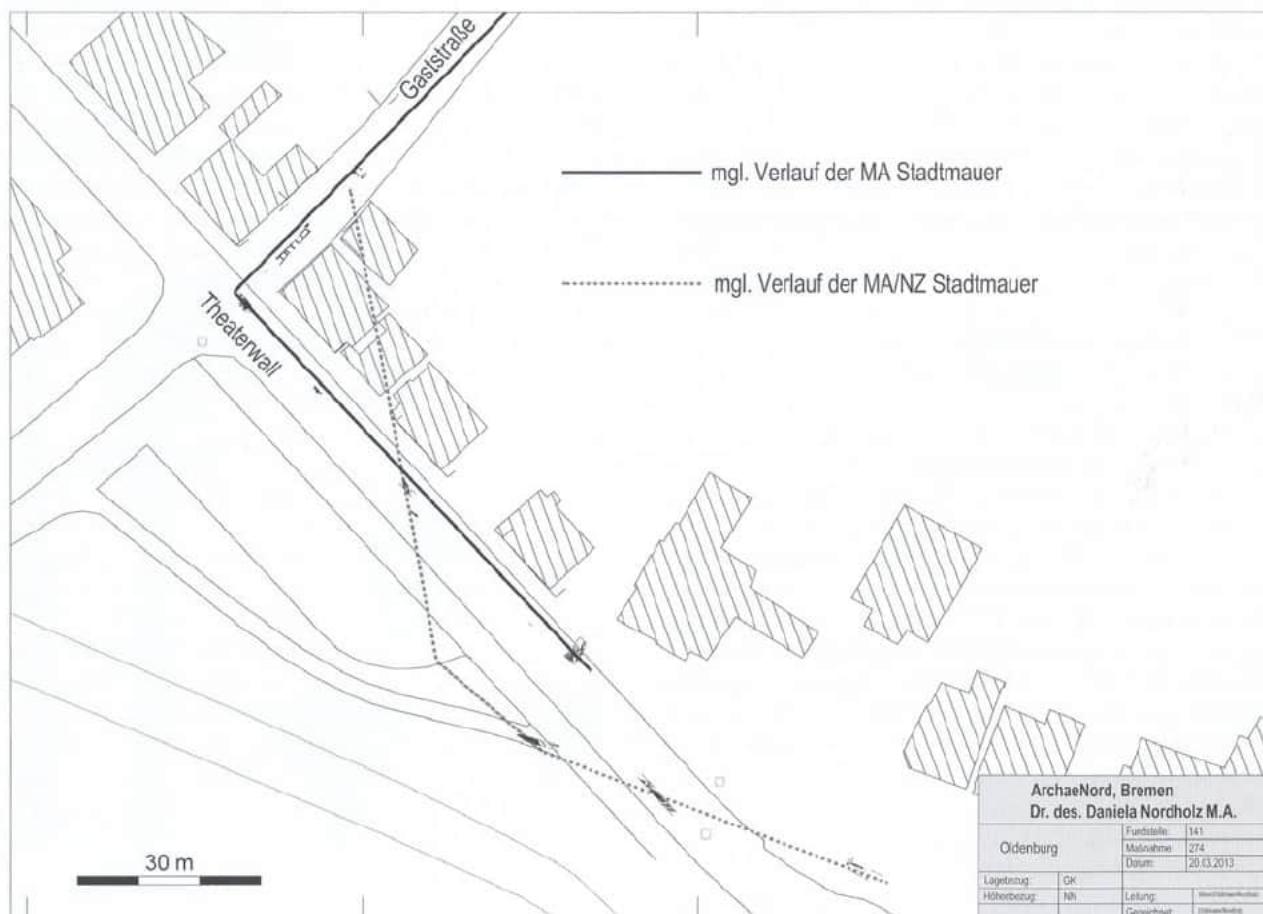


Abb. 171 Oldenburg FStNr. 141, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg (Kat.Nr. 198)
Ausschnitt aus dem Gesamtplan Stadtmauerreste, (Mittelalter und Neuzeit) (Grafik: D. Dödtmann, D. Nordholz)

Ende der Schloßstraße (Abb. 171). Unter dem Theaterwall, zwischen Gaststraße und Kasinoplatz, wurde die frühneuzeitliche Stadtmauer, wie sie im Plan von Pieter Bast (1599) dargestellt ist, an mehreren Stellen geschnitten und dokumentiert. Die Mauer wurde aus größeren Ziegeln (19–32 cm lang, ca. 14 cm breit und ca. 10 cm hoch, daher kein „Klosterformat“) gebaut und hatte eine durchschnittliche Breite von ca. 0,6 bis 1 m. Allerdings konnte in einem Bereich eine leicht versetzte Mauer dokumentiert werden, die Anlass zu der Überlegung gibt, dass die Stadtmauer aus zwei parallel verlaufenden Mauersträngen bestand, die dann im oberen Bereich zu einer Mauer verbunden wurden. In den meisten Fällen reichte der Kanalschacht nicht tiefer als 2,4 m unter die Geländeoberkante, so dass der Unterbau der Mauer in der Regel nicht vollständig dokumentiert werden konnte; aber in einem Bereich war zu erkennen, dass auch hier eine hölzerne Substruktur als Standard zu erwarten ist. Des Weiteren konnten sowohl im Bereich des Theaterwalls als auch in der Gaststraße Ziegelmauerreste sowie Bohlen als auch Pfosten dokumentiert werden, die möglicherweise Reste der älteren, spätmittelalterlichen Stadtmauer sind, die heute noch im Verlauf von Gaststraße, Schütting und Staustraße ihre Lage widerspiegelt.

Im Bereich Schloßstraße und Schloßplatz konnten außer Knüppellagen, die entweder als Ufer- oder Wegebefestigung anzusprechen sind, auch aus Ziegeln (26 x 13 x 9 cm) gemauerte Pfeiler, wahrscheinlich Brückenpfeiler, dokumentiert werden. Aufgrund der Ziegelgröße datieren diese Pfeiler eher in die Neuzeit (18./19 Jh.) und sind möglicherweise nach Auflassen der Befestigung als Teil des Übergangs über den ehemaligen Stadtgraben, dann wieder Husbäke genannt, anzusprechen.

An Fundmaterial ist an erster Stelle Keramik in Form des üblichen Aufkommens von rot-, grau- und gelbtoniger Irdeware mit brauner oder gelblicher Glasur zu nennen, des Weiteren Steinzeug, Fayencen, Porzellan, Tonpfeifen und Glas, vereinzelt auch mittelalterliche Keramik. Das Material stammt zum größten Teil aus dem ehemaligen, der Stadtmauer vorgelagerten Stadtgraben mit einem zeitlichen Schwerpunkt in der frühen Neuzeit. An besonderen Funden sind Werkstattabfälle eines Schmiedes (Schlacken), eines Schuhmachers mit zahlreichen Lederresten und vollständigen Schuhen sowie ein Fragment einer Elle und Blechschnittreste eines Blechschmiedes (Blechner) geborgen worden.

Lit.: ELERD, U. 1988: Von der Burg zur Residenzstadt – Stadtgeschichte im Überblick –, in: Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg, AMaN Beiheft 3, Oldenburg 1988, 35–41.

F, FM: S. Böker, Bremen / D. Dödtmann, Dinklage / D. Nordholz, ArchaeNORD; FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg

S. Böker/ D. Dödtmann/ D. Nordholz

Landkreis Oldenburg (Oldb)

199 Ganderkesee FStNr. 136, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg. Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit:

Im Süden von Ganderkesee, nördlich der Straße Nieddenhüsen, wurde im März 2012 eine Prospektion durchgeführt, weil auf dem ca. 3 ha großen Areal ein neues Wohngebiet entstehen soll. Da bei dieser Hinweise auf eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit gefunden wurden, erfolgte im Juli und August 2012 eine Rettungsgrabung. Die Grabungsfläche steigt von Süden nach Norden von etwa +29 m NN auf ca. +31,5 m NN an. Es wurden 401 Befunde festgestellt, bei denen es sich einerseits um eindeutige moderne Pfosten, Gruben und Gräben und andererseits um 230 archäologisch relevante Befunde handelt. Zu letzteren gehören teilweise sehr große Gruben, Grubenkomplexe und Pfosten, die anhand der Keramik in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden können. Eine sehr große, annähernd ovale Grube besaß die Maße von 9 x 4,5 m. Dem Grubenverlauf folgend war diese im unteren Bereich fast durchgängig mit einem dunkelgrauen Feinsandband versehen, darüber lag dunkelbrauner Feinsand, der etwas durchsetzt war mit hellbraunem Feinsand. Im Westbereich war eine kleine, lockere Ansammlung von Steinen vorhanden. In unmittelbarer Nähe war eine weitere auffällig große, annähernd ovale bis rechteckige Grube von 5,3 x 4,3 m leider nur noch sehr flach erhalten.

Eine andere Grube mit den erhaltenen Maßen von 1,85 x 2,2 m war jeweils im Nordosten, Nordwesten und Südosten von einem Pfosten umgeben. Ein vierter Pfosten im Südwesten ließ sich nicht nachweisen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Grubengrab. Vollständige Hausgrundrisse liegen nicht vor. Zwei Strukturen deuten jedoch darauf hin, dass ursprünglich Pfostenbauten auf der Fläche vorhanden waren, deren Reste sich aber nur zum Teil erhalten haben. So konnte wahrscheinlich die Südwestecke eines Hausgrundrisses erfasst werden. Weitere Pfostengruben des Hauses liegen vermutlich im Bereich der östlich angrenzenden modernen Wohnsiedlung. Eine andere halbrunde Ansammlung von Pfostengruben deutet ebenfalls auf eine Gebäudestruktur hin. Die Befunde dünnen im Westen, Süden und Nordwesten aus, sodass hier vermutlich die Siedlungsgrenze erreicht wurde. Lediglich im Norden und Osten reicht die Siedlung über die Ausgrabungsfläche hinaus in das dort schon bestehende Wohngebiet.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg

K. Kupke

200 Hude FStNr. 76 und 77 Gde. Hude, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Durch die Ortslage Lintel führte der alte Postweg von Oldenburg nach Bremen. Beiderseits dieses Weges lagen drei ehemalige Vollerbenhöfe namens Busch, von Runnen und Ahlers. Die erste urkundliche Erwähnung der Höfe stammt aus dem Ende des 15. Jhs. Aufgrund von zahlreichen Urkunden sind diese Höfe bis zum Ende des 19. Jhs. archivalisch belegt. Wie schon in der letzten Fundchronik berichtet (s. Fundchronik 2011, 181 f. Kat.Nr. 268), finden sich hier auf den alten Hofplätzen zahlreiche Scherben und kleinere Gegenstände sowie Münzen vom 13.–19. Jh.

Durch erneute Begehungen im Berichtsjahr konnten die einzelnen Hofareale weiter eingegrenzt werden. Es zeigt sich nun deutlich, dass die Höfe rechts und links eines Weges lagen, der sich als fast fundleerer Streifen durch das Gelände zieht. Nur an einer Stelle war erkennbar, dass der Weg evtl. mit Ziegelbruch befestigt war und zwar genau am Übergang zu einem alten Bachlauf, der durch das Dorfgelände fließt. Wahrscheinlich war hier der Weg häufig aufgeweicht. Neben weiteren Keramikscherben aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit und metallenen Kleinteilen, wie Bruchstücken von zwei Bronzeglocken, fanden sich eine Silbermünze des Grafen Anton Günther von Oldenburg (Gulden zu 28 Stüber, um 1650) und eine große Bronzemedaillle des 18. Jhs, die in Zweitverwendung mit einem Nagel mittig durchlocht worden war. Aufgrund der Begehungsergebnisse und der urkundlichen Überlieferung deutet sich an, dass hier eine der wenigen Ortsteilwüstungen des Oldenburger Landes liegt, die sich durch einen relativ geschlossenen Fundkomplex vom 13. bis zum Ende des 19. Jhs. auszeichnet.

F, FM: U. Märtns, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
U. Märtns

201 Wardenburg FStNr. 41, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Aufgrund von Renovierungsarbeiten an der Kirche in Wardenburg wurden die mittelalterlichen Fundamente des Kirchenschiffes freigelegt. Die Maßnahme wurde von der Vechtaer Vermessungs- und Grabungsfirma *denkmal3D* durchgeführt und beschränkte sich auf die Dokumentation. Es sollten keine weiteren Bodeneingriffe vorgenommen werden.

Bei den im April 2012 durchgeföhrten Arbeiten wurden 13 Befunde angesprochen (Abb. 172 F). Es handelt sich um das eigentliche Kirchenfundament aus Findlingen (Abb. 173) und Backsteinen, drei Strebepfeilerfundamente und um zwei weitere Backsteinverbände, die als mögliche Gewölbe- oder Mauer verstürze zu deuten sind. Eine größere Findlingssetzung und ein

weiterer großer Findling im Nordosten stellen vermutlich die Reste des Querhauses der Vorgängerkirche dar. Eine Fortsetzung der Mauern nach Norden konnte jedoch nicht beobachtet werden. Im Süden war dieser Bereich noch stärker gestört, da sich hier das Findlingsfundament deutlich unregelmäßiger abzeichnete. An der Stelle der Backsteine von Befund 5 (Pendant zu Befund 8 im Norden) setzte ursprünglich wohl die Querhausmauer nach Süden an. Auch sie wird auf Findlingen gegründet gewesen sein. Das Fundament im Südosten hat sich nicht mehr erhalten.

Im Zuge der Dokumentation wurde aufgrund der Anordnung der Backsteine festgestellt, dass diese zeitgleich mit den Findlingen verbaut worden sind (Abb. 174). Das Fundament ist in die Zeit von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jhs. zu datieren. Durch den Bau von Strebepfeilern, der in dieser Region ab der Zeit um 1300 aufkommt, ist mit einer Bauzeit ab dem Ende des 13. Jhs. zu rechnen Spätestens mit der Erwähnung der Seitenaltäre in den 1360er Jahren wird das Querhaus bestanden haben. Mittelalterliche Keramik aus dieser Zeit wurde im Aushub des Fundamentgrabens geborgen und bestätigt die Datierung. Die Wiederverwendung von Dachziegel- und Bodenziegelfragmenten innerhalb des Fundamentes im Norden deutet einen weiteren Vorgängerbau an, der jedoch



Abb. 173 Wardenburg FStNr. 41, Gde. Wardenburg,

Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 201)

Mittelalterliches Findlingsfundament der Wardenburger Kirche. (Foto: A. Hummel)

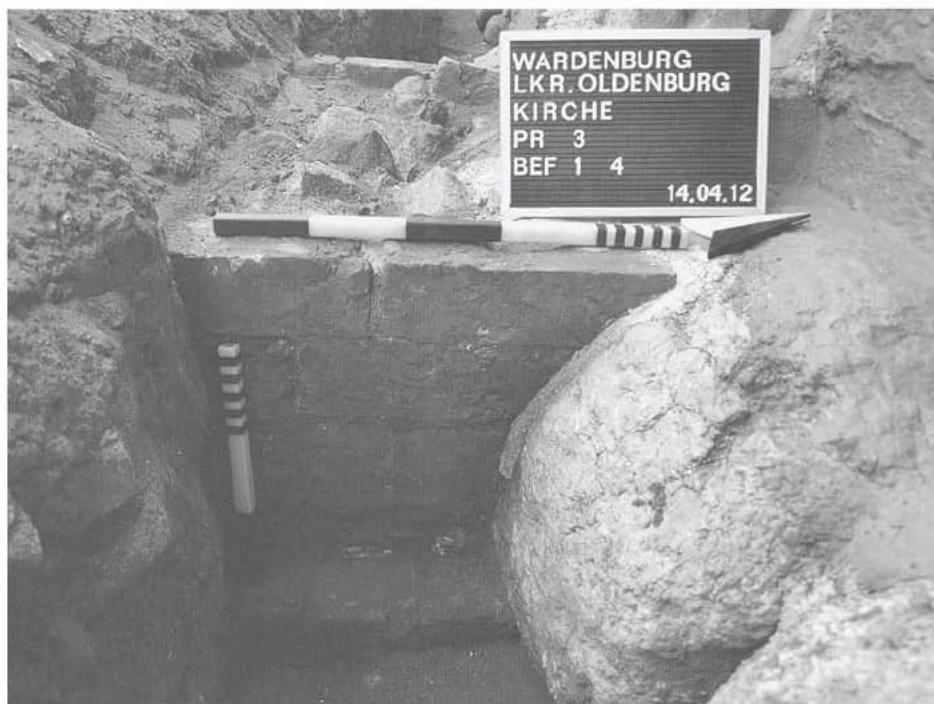


Abb. 174 Wardenburg FStNr. 41, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 201)
Strebepfeilerfundament setzt an das Findlingsfundament des Kirchenschiffes an. (Foto: A. Hummel)

nicht näher lokalisiert werden konnte. Bei einer in Sand gelegten Backsteinpflasterung (Befund 3) könnte es sich um eine kleine Gruft handeln. Dort gefundene, glasierte Keramik datiert den Verband in die frühe Neuzeit. Eine Interpretation als Gruft liegt auch für eine Backsteinsetzung im Nordgraben nahe (Befund 13). Die dokumentierten Strebepfeilerfundamente bestätigten den Verdacht, dass die Kirche einst eingewölbt war. Lit.: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg IV: Die Ämter Oldenburg, Delmenhorst, Elsfleth und Westerstede. Osnabrück 1976, Neudruck von 1907, 75–78.

F, FV: Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg (A. Knöfel); FM: A. Hummel, *denkmal3D*

A. Hummel

förmigem Blatt und nicht abgesetztem Griff (Typ 1 nach KÜHN 1979, 41–44; vgl. SIEMANN 2005, 88; 95 Abb. 10, bes. Nr. 3 u. 8) ansprechen. Feuersteindolche allgemein werden im Osnabrücker Land in das Endneolithikum und die beginnende Bronzezeit datiert. SIEMANN (2005, 104) kann allerdings für konkrete Vergleichsobjekte aus ihrem Arbeitsgebiet – aus dem Rheinland, aus Westfalen, Hessen und Südniedersachsen sowie aus dem Osnabrücker Land im Süden Westniedersachsens – anhand von überregionalen Kontaktfunden aus Mitteleuropa ausschließlich Anhaltspunkte für eine Datierung in die bronzezeitlichen Perioden I und II gewinnen.

Kreisfreie Stadt Osnabrück

202 Osnabrück FStNr. 517, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit:

Beim Abtragen von Oberboden wurde auf Weideland in der Nähe des Heger Holzes das Bruchstück eines Dolches aus hellem, grau-beigem Flint gefunden (Abb. 175). Das Artefakt ist bei einer Länge von 8,9 cm maximal 3,2 cm breit und 0,8 cm dick; Gewicht: 30,5 g. Die beidseitige Flächenretusche ist an den Rändern deutlich feiner ausgeführt, als auf den übrigen Bereichen. Am ehesten möchte man das Fragment als Griffteil eines Flintdolches skandinavischen Typs mit lanzett-



Abb. 175 Osnabrück FStNr. 517,
Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 202)
Bruchstück eines Flintdolchs
skandinavischen Typs. (Foto: U. Haug)

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979 – SIEMANN, C. 2005: Flintdolche skandinavischen Typs im Rheinland, Westfalen, Hessen und im südlichen Niedersachsen.
NNU 74, 2005, 85–135.

F, FM: Susanne McLeod, Osnabrück; FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

Landkreis Osnabrück

203 Alhausen FStNr. 15, Gde. Alhausen,
Landkreis Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorromische Eisenzeit:

Im August 2012 musste in Alhausen in einem neu ausgewiesenen Baugebiet zwischen der Bundesstraße 68 und der Kolpingstraße eine dreiwöchige Notgrabung durchgeführt werden. Nachdem beim Absuchen des Mutterbodenabbaums der zuerst begonnenen Bauvorhaben Keramik vorgeschichtlicher Machart aufgesammelt worden war, wurde im Bereich der Bauzone der noch nicht bebauten Grundstücke ein gut 38 m langer und knapp 5 m breiter Grabungsschnitt angelegt. Dabei zeigten sich drei dunkle Bodenverfärbungen, von denen sich zwei bei der weiteren Freilegung als Siedlungsgruben herausstellten. Die größere der beiden Gruben (Abb. 176 F und 177) mit unregelmäßig 2,2–3,6 m Durchmesser und bis zu 1,5 m Tiefe barg zahlreiche Reste zerscherbter Keramikgefäße. Nach erster Durchsicht des Fundmaterials stammen sie aus den

letzten rund drei Jahrhunderten vor Christi Geburt, also aus der mittleren bis jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Dabei erinnern die meisten Stücke an die auf der Schnippenburg (Osterkappeln-Schwagstorf FStNr. 2) geborgene Keramik der mittleren Eisenzeit. Aus manchen Scherben – vor allem aus denjenigen, die in größerer Konzentration kompakt beieinander lagen – dürfen sich mehr oder weniger vollständige Gefäße rekonstruieren lassen. Diese Grube wies mehrere Verfüllungshorizonte und -phasen auf, wobei die oberste auf eine planmäßige Einebnung hindeutet. Da sich im Umfeld beider Gruben keine Spuren ebenerdiger Pfostenbauten gefunden haben, scheint mit dem Grabungsschnitt ein Randbereich einer Siedlung angeschnitten worden zu sein. Die Standorte der ehemaligen Häuser wären bei dieser Deutung außerhalb der Bauzone des Bebauungsplanes, also im Bereich der zukünftigen Gärten oder unter der bereits bestehenden Altbebauung an der Kolpingstraße, zu suchen.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs / W. Remme / S. Haupt

204 Ankum FStNr. 29, Gde. Ankum,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter:

Nach Abschluss der Forschungsgrabungen an der Kirchenburg Ankum im Jahr 2011 (s. zuletzt LAU 2012 a u. b), wurde im Berichtsjahr westlich der ehemaligen Untersuchungsflächen ein kirchengemeindliches Be-

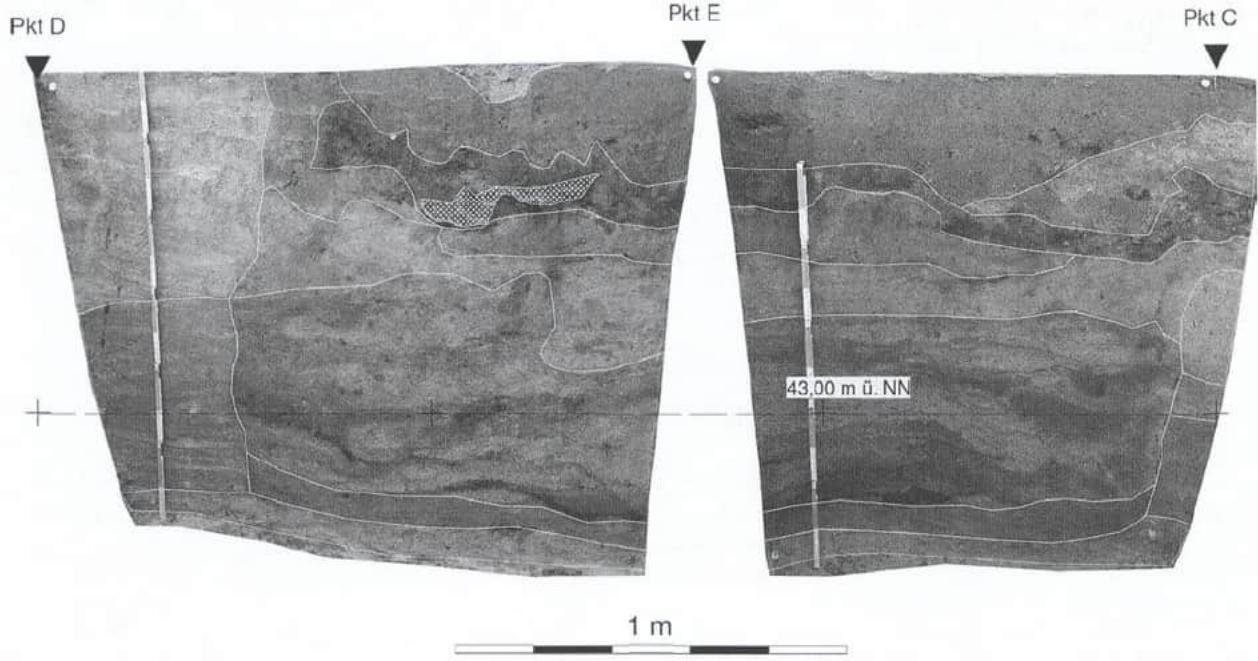


Abb. 177 Alhausen FStNr. 15, Gde. Alhausen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 203)
Entzerrte Fotomontage des Südprofils der großen Siedlungsgrube, zusammengestellt aus zum Teil gespiegelten Teilprofilen.
Helle Linien: Schichtgrenzen; gerasterte Fläche: Keramikkonzentration.
(Foto und Grafik: W. Remme)

gegnungszentrum erbaut. Auf der Baufläche konnten nach Abtrag des Mutterbodens kurzfristig Ausgrabungen stattfinden. Im Großen und Ganzen fanden die Funde und Befunde der früheren Kampagnen ihre Bestätigung: Fortsetzung des grob Ost-West-orientierten Systems frühmittelalterlicher Gräben in Form eines einzelnen Grabenzuges, anscheinend überlagert von einem nur wenig jüngeren grubenartigen Befund, wohl einem Grubenhaus, darüber hinaus diverse Pfostengruben. Das keramische Fundspektrum ordnet sich im Wesentlichen ins frühe bis hohe Mittelalter ein.

Lit.: LAU, D. 2012a: Ergebnisse der archäologischen Forschungen an der Kirchenburg zu Ankum 2009–2011. Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2013 (2012), 159–164. – LAU, D. 2012b: Zweiter Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen an der Kirchenburg zu Ankum, Ldkr. Osnabrück, 2010. NNU 81, 2012, 187–214.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

205 Bissendorf FStNr. 6, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, chem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit: Die Ausgrabungen auf dem ehemaligen Gut Bissendorf konnten 2012 fortgesetzt werden (LAU 2013). Im

Anschluss an die Sondagegrabung im Jahre 2011 (SNOWADSKY 2012a; 2012b; Fundchronik 2011, 186 f. Kat.Nr. 275) wurde von März bis Oktober 2012 durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück eine zusammenhängende Fläche von 600 m² untersucht. Die Ausgrabungen konzentrierten sich auf ein zu bebauendes Areal nördlich des Rathauses der Gemeinde Bissendorf.

Das im Westen von Schnitt 1 durch die erste Maßnahme nur angeschnittene Grubenhaus konnte vollständig dokumentiert werden. Es handelt sich dabei um ein WNW-OSO-orientiertes Sechspostengrubenhaus (Eckpfostenhaus) mit einer Länge von ca. 3,5 m und einer Breite von ca. 2,5 m. Die in der Verfüllung enthaltene Keramik datiert die Aufgabe des Gebäudes in das 8./9. Jh. Eine Verwendung als „Webhaus“ ist aufgrund der Funde von Spinnwirten sehr wahrscheinlich. Ein unmittelbar benachbartes zweites Grubenhaus mit einer Breite von 2,3 m konnte lediglich an seiner äußersten östlichen Seite dokumentiert werden, da der Befund durch moderne Überbauung restlos zerstört war. Funde aus den Pfostengruben datieren in das 8. Jh. oder jünger.

Der herausragende Befund der Grabung ist ein steinfundamentiertes, langrechteckiges und West-Ost-orientiertes Gebäude mit einer Länge von ca. 16,5 m und einer Breite von ca. 6,5 m. Ein 2 m schmaler Anbau im Osten verlängert den Komplex auf 21,5 m. Parallel zu den Längsseiten des Gebäudes verlaufende Bohlen-

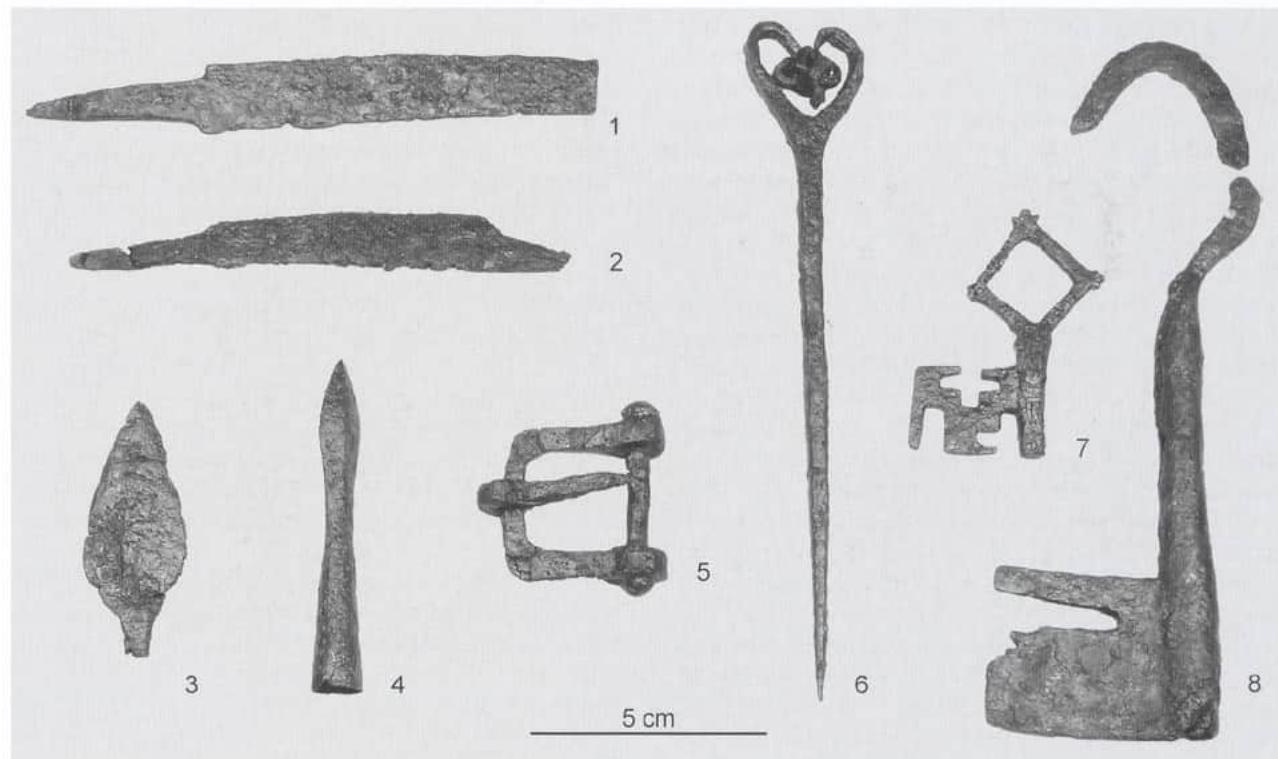


Abb. 178 Bissendorf FStNr. 6, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 205)
Herausragende Kleinfunde aus dem 11.–13. Jh. 1.2 Messer, 3 Speerspitze, 4 Armbrustbolzen, 5 Schnalle, 6 Nadel, 7, 8 Schlüssel.
(Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück).

Abb. 179 Bissendorf FStNr. 6,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 205)
Herausragende Kleinfunde aus dem
11.–13. Jh. 1.4 Fragmente von
Münzen, 2 Goldring, 3 Emailscheiben-
fibel, 5 Bernsteinringfragment,
6 Knochenwürfel, 7 Schelle.
(Foto: Stadt- und Kreisarchäologie
Osnabrück).



standspuren belegen einen mit Holzdielen gedeckten Fußboden. Die einen halben Meter tief in den anstehenden Sand eingegrabenen lediglich auf der Innenseite des Gebäudes bearbeiteten Kalksteinplatten der Steinfundamentierung legen nahe, dass es sich bei dem Befund um ein Kellergeschoss handelt. Die in einer Brandschuttschicht geborgenen Funde datieren die Zerstörung auf das Ende des 11. Jhs. bzw. um 1100. Zu den Funden gehören neben Importkeramik (gelbe Iridenware mit roter Bemalung) eine eiserne Nadel mit herzförmig eingerollten Enden (Abb. 178,6), ein Bernsteinring (Abb. 179,5), zwei Silbermünzen (Abb. 179,1,4) sowie ein massiver goldener Fingerring (Abb. 179,2). Sowohl das Gebäude an sich, als auch das Fundmaterial weisen den Befund als Residenz der lokalen Elite aus, die im Jahre 1182 mit Giselbertus de Bessenthorp erstmals urkundlich in Erscheinung tritt. Das Gebäude liegt in Randlage der geplanten Bau- maßnahme, sodass sich die Ausgrabungen auf etwa ein Viertel des Befundes beschränkten. In den Monaten Juli bis Oktober 2013 konnte dieser Befund vollständig ausgegraben und dokumentiert werden. Ein vorläufiger Bericht erscheint in den NNU 82.

Mindestens drei weitere Pfostenbauten konnten nachgewiesen werden, aufgrund der geringen Grabungsfläche war es jedoch unmöglich Grundrisse zu rekonstruieren. Die Pfostenbauten stammen aus dem 11.–13./14. Jh., wie die Fundkonzentrationen im Bereich der Pfostengruben andeuten. An erwähnenswerten Funden seien hier ein Knochenwürfel (Abb. 179,6), eine vergoldete aus Buntmetall gefertigte Schelle (Abb. 179,7) und eine Nabene-mailscheibenfibel (Abb. 179,3) genannt. Ein Befestigungscharakter der Anlage konnte für das frühe und hohe Mittelalter bislang nicht nachgewiesen werden, auch wenn die topographische Lage in leichter Spornlage dieses nicht ausschließt. Der Bau einer Gräfte als nördliche und östliche Begrenzung des Gutes ist urkundlich seit dem Jahr 1484 gesichert, sodass spätestens mit dem Ende des Spätmittelalters von Gut Bissendorf als Gräftenburg in Niederungslage gesprochen werden kann.

Aus der frühen Neuzeit stammen die etwa zur Hälfte dokumentierte Kalkbruchstein-Fundamentierung des

Werpup'schen Herrenhauses (errichtet um 1600/1620) und das wenig jüngere, ebenfalls steinfundamentierte Wirtschaftsgebäude, das nahezu vollständig ausgegraben werden konnte. Beide Gebäude wurden 1971/72 abgerissen. Zahlreiche neolithische Streufunde (ein Flintbeil, tiefstichverzierte Keramik, Kratzer und viele Abschläge) ließen sich keinem Befund zuschreiben, deuten jedoch an, dass in unmittelbarer Umgebung der Fundstelle mit neolithischen Komplexen zu rechnen ist.

Lit.: LAU, D. 2013: Vorbericht zu den Ausgrabungen eines mittelalterlichen bis neuzeitlichen Herrenhofes in Bissendorf, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, 2012. NNU 82, 2013, 199–219. – SNOWADSKY, S. 2012a: Grabungsbericht. Haus Bissendorf, Gemeinde Bissendorf.

http://www.bissendorf.de/pics/medien/1_1330512041/Grabungsbericht_2011_klein.pdf – SNOWADSKY, S. 2012b: Siedlungsspuren aus dem Frühmittelalter in Bissendorf. Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2013. Alfhausen 2012, 173–174.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück D. Lau

206 Haaren FStNr. 49, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung im April 2012 wurden ein Flachbeil aus Kieselschiefer, eine Feuersteinklinge, ein Feuersteinkratzer (Abb. 180,1–3) sowie kleinere Fragmente unverzielter vorgeschichtlicher Keramik gefunden.

Die seit 1976 durch zahlreiche Steinartefakte und tiefstichverzierte Keramik aus Oberflächenbegehungen bekannte Fundstelle umfasst ein zerstörtes Megalithgrab und gegebenenfalls weitere neolithische Fundkomplexe. Die um das Jahr 2000 (WULF 2000, 458–460 Kat.Nr. 1253, Abb. 288–289) beschriebene ovale und mit Granitgrus übersäte Erhebung im Gelände ließ sich 2012 bereits nicht mehr erkennen.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000
F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück D. Lau

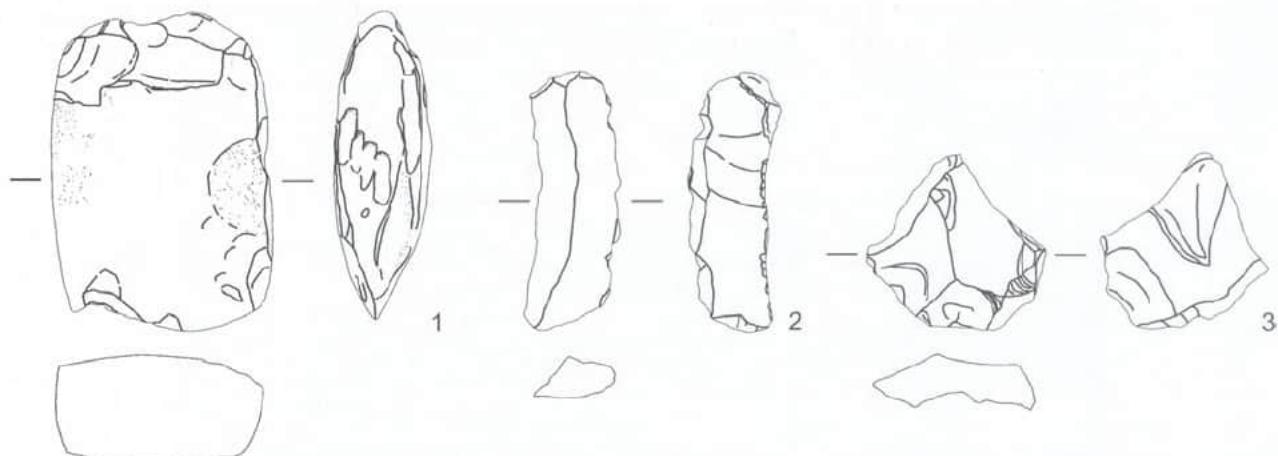


Abb. 180 Haaren FStNr. 49, Gde. Osterode am Harz, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 206)

1 Lydit-Flachbeil: L. 5,9 cm, Br. 4,0 cm, D. 1,9 cm, Gew. 81,7 g; 2 Feuersteinklinge: L. 5,0 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,7 cm, Gew. 7,2 g;
3 Feuersteinkratzer: L. 3,4 cm, Br. 3,4 cm, D. 0,9 cm, Gew. 10,3 g. M. 2:3. (Zeichnung: D. Lau)

207A Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Jahr 2012 wurden die Grabungen des Vorjahres (s. Fundchronik 2011, 187 f. Kat.Nr. 277) auf dem Ulmenhof des Iburger Schlosses fortgesetzt. Anlass der Grabung war ein Ulmensterben, in dessen Folge die Hoffläche neugestaltet und bauvorbereitend in drei Kampagnen durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück archäologisch untersucht wurde bzw. noch wird. In den 1980er Jahren war schon der westliche Hofteil bis auf den gewachsenen Fels (SCHLÜTER/HEUER 2003, 13 ff.) gegraben worden. Die jetzigen Kampagnen beschränken die archäologischen Bodeneingriffe auf die Tiefe des Pflasterunterbaus. 2011 wurde der restliche westliche Teil des Hofbereichs bis in eine Tiefe von 0,6 m geegraben (s. Fundchronik 2011, 187 f. Abb. 198 f.). Die Untersuchung 2012 betraf das südöstliche Hofviertel von etwa 240 m². Sie griff zwischen 0,8 und 0,3 m tief in den Boden ein. Die geringe Grabungstiefe wurde durch die unerwartet hoch anstehenden, großformatigen Mauerbefunde verursacht, die in der Folge aufgrund des Fehlens eines normgerechten Unterbaus eine sensible Nutzung der Hoffläche bedingen werden. Tiefere Eingriffe beschränkten sich auf moderne Leitungsgräben und Sondagen, die zur Klärung der kulturhistorischen Relevanz und Datierung von sich abzeichnenden Baustrukturen angelegt wurden. Die nordöstliche Hoffläche wird im Sommer 2013 untersucht werden. Trotz der geringen Grabungstiefe und des extremen Geländereliefs konnten in der Kampagne 2012 überraschenderweise wichtige neue Erkenntnisse zur diachronen Raumentwicklung der Iburg gewonnen werden. Es zeichnen sich bislang – unter Ausnahme der modernen Phasen – vier Hauptphasen ab: Der Gewachsene: Der Fels wurde ganz im Osten in einer Tiefe von etwa 0,4 m unter dem heutigen Niveau er-

fasst. Fünfzig Meter weiter westlich steht der Fels erst fünf Meter tiefer an, wie ältere Grabungen zeigten. Von Nord nach Süd zeichnete sich in der diesjährigen Kampagne ein Gefälle von über einem halben Meter auf 2 m Länge im Bereich der Südseite ab. Das hochmittelalterliche Burgareal wies also ein starkes Hanggefälle auf, das erst im Laufe der Jahrhunderte allmählich einnivelliert wurde.

Phase 1: Die älteste Baustuktur gehört zu einem massiven Bau, von dem ein 7,1 m langer, Nord-Süd verlaufender Mauerzug freigelegt wurde, der sich im 135°-Winkel – dem typischen Winkelmaß eines Oktogens – nach beiden Seiten fortsetzt (Abb. 181). Seine Rekonstruktion ergibt einen achteckigen Turm von 243,4 m² Grundfläche, in dessen Zentrum der heute noch stehende, kleinere, um 1500 erbaute achteckige Turm des Bischofs Konrad IV. von Rietberg steht. Der jüngere Turm scheint ein bewusstes Zitat des älteren Turms zu sein, der nach dem derzeitigen Kenntnisstand auf Grundlage der Keramik aus den Bauhorizonten um 1200 errichtet wurde, vermutlich im späten 12. Jh.

Phase 2: Vermutlich in spätmittelalterliche Zeit gehörten zwei Baustrukturen: Ein Fundament (Abb. 181), dessen ehemaliger Nutzungshorizont nicht mehr erhalten ist und wohl höher als das heutige Geländeniveau lag, sowie die Reste eines Estrichs in der heutigen Hofmitte, der auf ein weiteres Gebäude hindeutet.

Phase 3 und 4: Sie beziehen sich vorwiegend auf Baustrukturen, die den heutigen Ulmenhof in zwei Hofbereiche unterteilt. Aus den archivalischen Quellen ist bekannt, dass Franz Wilhelm von Wartenberg (1625–1661) durch seinen Baumeister Johann Krafft in den 1650er Jahren umfangreiche Baumaßnahmen ausführen ließ: darunter den Bau einer Zisterne, deren Gewölbe (Abb. 181) und verschiedene dazugehörige Kanäle 2012 freigelegt wurden, sowie eine Mittelgalerie, die den Schlosshof in einen Fürstlichen Hof und einen Küchenhof trennte und schon 2011 geschnitten wurde. Die Grabungen 2012 machen es nun



Abb. 181 Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 207A)
 Ulmenhof. Blick nach Norden: Östliche Hälfte der Untersuchungsfläche von 2012.
 Rechts: Hochmittelalterlicher oktogonaler Bau; links hinten: Zisterne, im Jahr 1652 erbaut;
 links vorne: vermutlich spätmittelalterliches Fundament eines Gebäudes.
 (Foto: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück)

sehr wahrscheinlich, dass von Wartenberg eine ältere Galerie neu errichtete. Von der älteren Galerie wurde vermutlich die 8 m lange Westmauer freigelegt, durch die etwa hofmäßig ein Durchgang führte und zu der ein Pflaster aus flach geschlagenen Granitsteinen gehörte. Eine aus länglichen Sandsteinen gelegte, von Ost nach West hin abfallende Rinne verlief durch die Passage, auf die das Pflaster von Nord und Süd hin abfiel. In der Pflasteroberfläche lassen sich noch längliche, musterartige Strukturen erkennen, die auf eine aufwändigere Pflastergestaltung verweisen.

Die jüngere Galerie, die nach jetzigem Kenntnisstand mit dem Wartenbergischen Galeriebau gleichgesetzt wird, nimmt – leicht abweichend – die Flucht der alten Galerie auf. Die neue, allerdings aus schlechterem Baumaterial bestehende Westmauer wurde auf die Abbruchkrone der alten gesetzt. Gleichzeitig oder in einer späteren Phase wurde an diese im Osten rechtwinklig eine schmalere L-förmige, in Lehm gesetzte Mauer vorgesetzt, die architektonisch untergliedert gewesen zu sein scheint, worauf ein linsenartiger Vorsprung in der im Osten anschließenden Pflasterung aus flach geschlagenen Granitsteinen hindeutet. Das alte Bodenniveau im Fürstlichen Hof hat sich hingegen nicht erhalten.

Die Untersuchung der angrenzenden Hoffläche im Sommer 2013 wird hoffentlich die These zweier Galerienphasen klären können und weitere Erkenntnisse zur räumlichen Entwicklung der Iburg liefern.

Lit.: DELBANCO, J.-E., JANSEN, M. 2013: Die Iburg: Residenz der Osnabrücker Bischöfe. AiN 16, 3013, 67–70. – HEUER, U., SCHLÜTER, W.: Schloss Iburg – Be-

festigung, Bischofsresidenz, Kloster. Die Archäologische Erforschung einer 1200-jährigen Burganlage. Beigleitschrift zur Ausstellung im Schlossmuseum. Glan-dorf 2003.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

M. Jansen

207B Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Im unmittelbaren südlichen Vorfeld der Iburg, direkt unterhalb der Auffahrt („Klotzbahn“) zum Schloss vor dem Ostflügel, liegt eine zweifach in den ehemaligen Hang terrassierte Fläche. Bis in die 1970/80er Jahre befanden sich hier Tennisplätze (für welche die beiden ebenen Terrassen angelegt worden waren), zuvor vom 17. bis ins 19. Jh. ein zur Iburg gehöriger Lustgarten (vgl. HEUER, SCHLÜTER 2003, 25 Abb. 28). Im Rahmen der Neugestaltung des Areals soll die Gartentradition in Form eines sog. Knotengartens wieder auflernen. Im Vorfeld der dafür notwendigen Erdarbeiten und diese begleitend wurden archäologische Sondagen durchgeführt bzw. Plana angelegt. Die vorgefundenen Befunde in Form von Steinfundamenten und diversen Gruben röhren von einer neuzeitlichen Belegung des Bereichs her und geben weder eindeutige Hinweise auf den Lustgarten noch auf ältere Nutzungsphasen.

Lit.: HEUER, U., SCHLÜTER, W. 2003: Schloss Iburg - Befestigung, Bischofsresidenz, Kloster. Die Archäologische Erforschung einer 1200-jährigen Burganlage.

Begleitschrift zur Ausstellung im Schlossmuseum.
Glandorf 2003.
F, FM: E. v. Hofen, Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

208 Kalkriese FStNr. 43, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E.

Römische Kaiserzeit:

Drei Asse, davon eins halbiert, die vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden können, wurden u.a. bei der erneuten Prospektion der Ackerfläche gefunden.

Lit.: WULF, Fundstellen Osnabrück 2011, 317 Kat.Nr. 1532.

F, FM; K. Fehrs, MuPK / Sondengänger Hunte-Weser;
FV: MuPK

K. Fehrs

209 Kalkriese FStNr. 105 und 126, Gde. Stadt
Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Nachdem Anfang der 1990er Jahre bei Geländeprospektionen mit Metalldetektor westlich des Hofes Dröge in Kalkriese (FStNr. 105 und 126) römische Münzen entdeckt worden waren, kamen bei Suchschnitten in den Jahren 1995 bis 1999 neben römischen Funden zahlreiche Befunde einer germanischen Siedlung zutage, darunter auch Ausschnitte von mehreren Hausgrundrissen (HARNECKER, TOLKSDORF-LIENEMANN 2004, 51 ff.). Stand damals die Suche nach Hinterlassenschaften der Kampfhandlungen im Vordergrund, wurden zwischen Ende Mai und Mitte Oktober 2012 auf beiden Fundstellen weitere Grabungsschnitte (insgesamt etwa 900 m²) angelegt mit dem Ziel, einen größeren zusammenhängenden Bereich der germanischen Siedlung detaillierter zu untersuchen. Im Rahmen des Projektes zur Erforschung der „Conflict Landscape“ (Geschäftszeichen MO 2030/1-1), das seit 2011 mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft von der Universität Osnabrück in Kooperation mit der Abteilung Archäologie in „Museum und Park Kalkriese“ durchgeführt wird (vgl. Fundchronik 2011, 190 Kat.Nr. 286B), war dies die zweite Grabung, mit der näherte Informationen zur Siedlungsstruktur und Besiedlung in den Jahrzehnten um Christi Geburt, also dem Zeithorizont der Kampfhandlungen am Kalkrieser Berg, gewonnen werden. Außerdem sollte der Frage nachgegangen werden, wie römische Funde im Bereich einheimischer Siedlungen zu interpretieren sind. Auf Fundstelle 126 wurden zwei Schnitte angelegt (Abb. 182). Während der nördliche Schnitt 10 wenige Funde und Befunde lieferte, konnte in Schnitt 9 ein weiterer zweischiffiger Hausgrundriss freigelegt werden. Eine gebrannte Lehmpackung im oberen Teil einer Grube (Bef. 3) im westlichen Teil des Grundrisses deutete auf eine Herdstelle und damit auf den Wohnteil des Hau-

ses hin. Anhand der Keramik (darunter verdickt-facetierte Ränder) ist die Herdstelle und entsprechend vermutlich auch der Grundriss in die Zeit um Christi Geburt („Übergangszeit“: Spätlatène-/frühe römische Kaiserzeit) zu datieren. In Schnitt 13 auf Fundstelle 105 wurde der westliche Abschluss eines bei den früheren Grabungen entdeckten Hausgrundrisses erfasst. Insgesamt sind im Bereich der Fundstelle Kalkriese-Dröge (FStNr. 105 und 126) bisher drei Grundrisse von Wohnstallhäusern weitgehend vollständig sowie mindestens zwei weitere in Teilen nachgewiesen. Die „Wagenspuren“, die aus den früheren Schnitten bekannt sind, wurden ebenfalls beobachtet; allerdings hat auch die neue Untersuchung bisher keine abschließende Klärung ihrer Entstehungszeit ergeben. In den drei Schnitten wurde eine recht große Anzahl von römischen Funden geborgen: neben Münzen und Fibeln u. a. Sandalennägel, kreuzförmige Pilumnägel, aber auch Spielsteine aus Glas. Die meisten römischen Funde wurden, im Siedlungsareal weit verteilt, ohne Befundzusammenhang in der ehemaligen Oberfläche entdeckt. Mehrere Münzen und zwei Spielsteine sowie ein Pilumnagel kamen allerdings in einer Baumwurfgruben (Bef. 133) in Schnitt 13 auf der Fundstelle 105 zutage, in die sie wohl nach dem Umstürzen eines Baumes gerutscht sind. Eine römische Kupfermünze lag in der Herdgrube (Bef. 3) des Hauses in Schnitt 9 auf Fundstelle 126; in einer nahegelegenen Grube (Bef. 4) fanden sich eine weitere Kupfermünze und ein Spielstein aus Glas. Vermutlich sind auch diese Objekte zufällig beim Verfüllen in die Gruben geraten. Es ist beim derzeitigen Forschungsstand wenig wahrscheinlich, dass die römischen Funde beim Hof Dröge als Beute vom Schlachtfeld in die germanische Siedlung gebracht wurden; vielmehr dürfte es sich überwiegend um den letzten Niederschlag von Kampfhandlungen an dieser Stelle handeln, der bei den Plünderungen verloren ging und zurückblieb.

Lit.: HARNECKER, J., TOLKSDORF-LIENEMANN, E. 2004: Kalkriese 2. Sondierungen in der Kalkrieser-Niederung der Senke. Mainz 2004. – WULF, Fundstellen Osnabrück 2011, 323–343 Kat.Nr. 1585

F, FM: Universität Osnabrück; Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH - MuPK; FV: MuPK

A. Rost / S. Wilbers-Rost

210 Schwagstorf FStNr. 141, Gde. Osterode am Harz, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter:

Im Berichtsjahr meldet wurde eine bereits im September 2010 gefundene bronzen Rechteckemailfibel (Abb. 183 F) mit diagonalem Peltenkreuz und plateauartigem Aufbau (Br. 24 mm x H. 20 mm, Gew. 5,1 g), deren Nadel auf der Rückseite fehlt. BERGMANN (1999, 444) weist westfälische Vergleichstücke der ottonischen Zeit (10./11. Jh.) zu. Der Fundort liegt in der Nähe des Wittekindsweges unweit der Krebsburg. Das



Abb. 182 Kalkriese FStNr. 105 und 126, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat. Nr. 209)
Grabungsschnitte mit Befunden und römischen Funden. (Grafik: K. Fehrs)

Objekt fiel bei der Begutachtung von Steinansammlungen abseits des Weges ins Auge.

Lit.: BERGMANN, R. 1999: Karolingisch-ottonische Fibeln aus Westfalen. In: Stiegemann, C., Wemhoff, M. (Hrsg): 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Beiträge zum Katalog der Ausstellung. Mainz 1999, 438–444.

F, FM, FV: R. Emskamp, Osnabrück

U. Haug / A. Friederichs

211 Sögeln FStNr. 7, Gde. Stadt Bramsche, Landkreis Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Das Gut Haus Sögeln stellt sich heute als Burg mit Vorburg, umgeben von einer gut erhaltenen doppelten Gräftenanlage dar. Die Bebauung besteht aus dem um 1600 errichteten Torhaus, dem auf Eichenpfählen gegründeten, zwischen 1793 und 1802 erbauten Herrenhaus, einer 1871 errichteten Kapelle sowie verschiedenen Nebengebäuden. Die genaue Gründungszeit ist unbekannt, liegt vermutlich aber im Spätmittelalter. Nach bauhistorischen Untersuchungen in den 1990er Jahren haben sich im Torhaus möglicherweise Reste eines spätmittelalterlichen Wohnturms erhalten.

2012 musste der Fundamentbereich des Herrenhauses aufgrund fortschreitender Einsackungen in den wenig tragfähigen Untergrund neu unterfangen und saniert werden. Im Zuge der dafür notwendigen Freilegungsarbeiten konnten die Baudenkmalpflege des Landkreises Osnabrück und die Stadt- und Kreisarchäologie, die bereits Ende 1999 Teile des Fundamentbereichs und die Gründung auf Eichenpfählen aufgenommen hatte,

weitere Details des Baus erfassen. Zunächst zeigten sich direkt vor der Nord-, West- und Südwand die Steinrinnen, durch die ursprünglich das vom Dach herabgeführte Regenwasser weiter in die Gräfte geleitet wurde. An der Ostseite konnte darüber hinaus ein ehemaliger Kellerzugang erkannt werden. Als besonders interessantes Detail ist ein von o. g. Steinrinne überlagerter, ca. 3 m breiter Fundamentabschnitt hervorzuheben, der sich separat dicht vor der Westseite des Nordflügels befand (Abb. 184). Er weist eine deutlich andere Ausrichtung auf als das um 1800 errichtete Herrenhaus. Somit liegt die Vermutung nahe, hier einen Rest eines Vorgängerbaus freigelegt zu haben, möglicherweise sogar des direkten Vorläufers des Herrenhauses, der sich nach einem Plan von 1774 als vier-eckige Hauptburg inmitten eines Burgturms präsentierte.

Um den erwähnten Fundamentabschnitt zunächst ohne Bodeneingriffe weiterverfolgen zu können, führte das Institut für Geographie (Physische Geographie) der Universität Osnabrück geomagnetische Messungen im westlichen Vorfeld des Herrenhauses durch. Die dabei dokumentierten Anomalien im Messbild deuten auf eine Fortsetzung des Mauerzuges nach Nordwesten hin. Zusammen mit weiteren Befunden aus dem Messbild könnte man – mit einiger Vorsicht – westlich vor dem Herrenhaus drei Seiten eines ehemals in etwa viereckigen Mauerverlaufs mit einer deutlichen „Verdickung“ im Südwesten rekonstruieren (Abb. 185 F). Ob es sich dabei tatsächlich insgesamt um Fundamentreste eines Vorgängerbaus handelt, können nur zukünftige archäologische Sondagen klären.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 364 Kat.Nr. 872.
F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme



Abb. 184 Sögeln FStNr. 7, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 211)
Fundamentabschnitt des vermutlichen Vorgängerbaus neben Fundament und aufgehendem
Mauerwerk des heutigen Herrenhauses von Gut Sögeln. (Foto: W. Remme)

212 Vechtel FStNr. 3, Gde. Bippen, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Frühes, hohes Mittelalter und spätes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche wurde um 2007 ein Spinnwirbel aus gebranntem, grau-braunem Ton aufgelesen. Der Wirtel ist asymmetrisch-doppelkonisch mit gerundetem Umbruch und weist eine Hohlkehle an der Basis sowie eine leicht konische Durchlochung auf (H. 2,0 cm, gr. Dm. 3,5 cm, Dm. Durchlochung oben 1,0 cm, unten 1,2 cm, Gew. 22,9 g). Er wird allgemein in das Mittelalter zu datieren sein. Ob ein Zusammenhang mit in den 1990er Jahren an fast derselben Stelle gefundenen Artefakten – frühmittelalterliches stempelverziertes Webgewicht (vgl. SCHLÜTER 1991, 184 Kat.Nr. 315) und ein weiterer Spinnwirbel – besteht, muss offen bleiben.

Lit.: SCHLÜTER, W. 1991. In: Fundchronik 1990 für den Regierungsbezirk Weser-Ems. AMaN 14, 1991.
F, FM, FV: Hajo Bertels, Bippen-Vechtel

A. Friederichs

213 Venne FStNr. 57, Gde. Osterode am Harz, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der wiederholten Prospektion einer Ackerfläche wurden erneut römische Funde geborgen. Es handelt sich u.a. um zwei stark verschliffene Asse.

Lit.: WULF, Fundstellen Osnabrück 2011, 538f., Kat.Nr. 2645
F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

214 Venne FStNr. 159, Gde. Osterode am Harz, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Auf einer erstmals prospektierten Wiese fand sich eine Schnalle eines römischen Cingulum militare.
F, FM: K. Fehrs, MuPK / Sondengänger Hunte-Weser;
FV: MuPK

K. Fehrs

Landkreis Osterode

215 Walkenried FStNr. 12, Gde. Walkenried, Ldkr. Osterode am Harz, ehem. Reg. Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Rahmen der touristischen Inwertsetzung des Zisterzienserklosters Walkenried (Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes Erzbergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft) beabsichtigt der Landkreis Osterode am Harz im Bereich des 1739 abgerissenen gotischen Konversentraktes und Küchenbaus ab 2014 einen modernen Funktionsbau zu errichten. Da im Bereich der vorgesehenen Fläche für den 1. Bauabschnitt (ca. 600 m²) mit umfangreichen archäologischen Befunden romanischer und gotischer Zeitstellung zu rechnen war, wurde unter der wissenschaftlichen Leitung der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Osterode am Harz und mit Personal der Grabungsfirma GadU, Hohenstein, von August bis November 2012 eine erste, rund 480 m² große Teilfläche umfassend archäologisch



Abb. 186 Walkenried FStNr. 12, Gde. Walkenried, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr: 215)

Blick nach Norden in den unterkellerten Teil des ehemaligen gotischen Konversentraktes.

Unter der modernen Aufmauerung am linken Bildrand sind die gut erhaltenen Reste der bis zu 1,8 m breiten Außenwand erkennbar. (Foto: A. Jennes)

untersucht. Dabei konnten alle wesentlichen Mauerzüge der ursprünglich mit einem Kreuzgratgewölbe versehenen gotischen Kelleranlage (ca. 31 x 10 m) im nördlichen Abschnitt des Konversentraktes, der von einem Kellervorraum abzweigende ehemalige Heizraum (Kalefaktorium) und bereits ein erster Teilbereich des südlich anschließenden gotischen Küchenbaus dokumentiert werden (Abb. 186). Weitere wichtige Baubefunde waren der hinsichtlich seiner genauen Lage bis dahin unbekannte Westabschluss der 1137 geweihten romanischen Klosterkirche und Mauerzüge des bisher ebenfalls noch nicht nachgewiesenen romanischen Konversentraktes sowie des romanischen Küchenbaus. Die Ausgrabungen sollen 2013 auf einer weiteren Teilfläche von ca. 120 m² im Bereich des romanischen und gotischen Küchentraktes fortgesetzt und damit für den Bereich des 1. Bauabschnitts abgeschlossen werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Osterode am Harz

S. Flindt / U. Moos

Landkreis Peine

216 Alvesse FStNr. 16, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg. Bez. BS

Neuzeit:

Aufgrund eines aktuellen Luftbildes der LGN, Hannover, konnten im Bereich des „Holzberges“ nordwestlich von Edemissen - Alvesse, auf einem gepflügten Acker von ca. 300 x 300 m Größe, typische schwarze Holzkohle-Verfärbungen von mindestens elf Kohlenmeilerplätzen entdeckt werden. Es handelt sich um Spuren großer Platzmeiler von zumeist deutlich mehr als zehn Metern Breite. Die ursprünglich runden Verfärbungen sind in Pflugrichtung oval auseinander gezogen. Die Meilerplätze sind in Zusammenhang mit zahlreichen weiteren konzentriert auftretenden Meilergruppen im südlich anschließenden Gebiet bis in die Gegend Meerdorf – Mödesse zu sehen, die der Verfasser überwiegend in den Jahren 1998/99 aufgenommen hat. Für die Mehrzahl dieser Meiler dürfte das Holz jener Waldstücke verwendet worden sein, die im Laufe des 19. Jhs. im Zuge der Verkoppelung in Ackerland umgewandelt wurden, und auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 noch eingetragen sind. Im Bereich der neu entdeckten Meilerplätze ist 1781 noch das „Brennecken-Holtz“ verzeichnet.

F, FM, FV: T. Budde, Edemissen-Abbensen

T. Budde

217 Bülten FStNr. 2, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, ehem. Reg. Bez. BS

Jungsteinzeit:

Anfang September wurde im Bereich einer neu angelegten Kiesgrube im Gebiet zwischen Bülten und Ro-

senthal an der Oberfläche eines frischen Aushubs ein kleines, sorgfältig geschliffenes Fels-Rechteckbeil aufgelesen (Abb. 187). Die Beilklinge ist 7,4 cm lang, 3,8 cm breit und 2 cm stark. Bei dem grünlichen, schwarz gesprengelten Gestein dürfte es sich um Hornblende-Granit handeln. Im Nackenbereich sind mehrere kleine Abplatzungen bzw. Schlagnarben vorhanden, die sicher von der Nutzung des Beiles herühren, während eine große flache Abplatzung an einer der Breitseiten rezent sein dürfte. An dieser Seite scheint das Beil auch nachgeschliffen worden zu sein. Die anderen drei Seiten sind unbeschädigt. Die Klinge ähnelt einem kleinen, schmalen Dechsel, ist aber aufgrund der vollkommen symmetrischen Form als Rechteckbeil (Typ A3 nach BRANDT 1967) zu klassifizieren. Aufgrund der Ähnlichkeit mit einem schmalen Dechsel und der oft damit verbundenen Beschädigungen im Nackenbereich dürfte das Stück aus einer älteren Phase des Neolithikums stammen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM: S. Skarupke, Ilsede-Ölsburg; FV: BLM

T. Budde

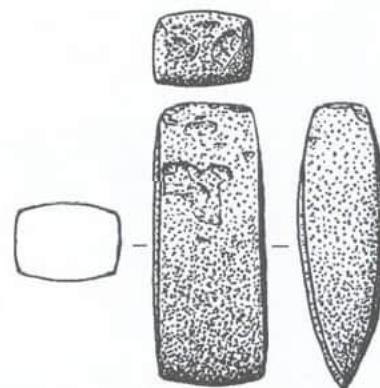


Abb. 187 Bülten FStNr. 2, Gde. Ilsede,

Ldkr. Peine (Kat.Nr. 217)

Kleine Klinge eines Fels-Rechteckbeils. M. 1:2.
(Zeichnung: T. Budde)

218 Edemissen FStNr. 24, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg. Bez. BS

Unbestimmte Zeitstellung:

Gemeinsam mit dem Finder unternahm der Verfasser im November 2012 in einem Wiesengelände zwischen Oelheim und Edemissen eine Fundstellenbegehung, bei der schließlich zwei runde, 5 bis 6 Meter breite und noch 0,3 m tiefe Gruben aufgenommen worden sind. Die Gruben besitzen am Rande einen noch erkennbaren Erdkranz. Auf dem östlich anschließenden Acker, der früher ebenfalls Wiese gewesen ist, waren dem Finder in den zurückliegenden Jahren runde, mit rostbraunem Eisensteinanteil angereicherte Stellen aufgefallen, darunter eine sehr deutliche. Da die Fundstelle im erweiterten Quellgebietes eines Baches, der Steinriede, liegt, ist zu vermuten, dass die Gruben mit dem Abbau

von Raseneisenstein in Verbindung stehen könnten, also als Relikte von Pingen zu deuten sind. In dem Wiesenbereich scheinen sich noch weitere ähnliche Gruben zu befinden, die künftig noch erkundet werden sollen. F, FM, FV: T. Karge, Edemissen-Oedesse

T. Budde

219 Edemissen FStNr. 25, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Das zwischen Edemissen und Oedesse gelegene, ca. 380 x 200/250 m große Waldstück „Wöhren“ wird vor allem mit einem noch nicht sicher nachgewiesenen mittelalterlichen Siedlungsplatz in Verbindung gebracht. In der Mitte und am Südrand liegen kleine, ausgeprägte Talsenken mit Quellen, die nach Südwesten entwässern. Die erste dürfte früher einen langgestreckten Quelltisch gebildet haben.

Bei einer Begehung wurden nun drei Wölbackerkomplexe in dem Waldstück entdeckt und aufgenommen. Der erste und größte Komplex liegt im Nordteil des Waldes. Er umfasst maximal 20 WSW-ONO-orientier-

te Ackerbeete in unterschiedlicher Erhaltung. Die Beete enden im Osten an der ausgeprägten Talsenke. Hier sind an drei Stellen die Kopfenden der Beete deutlich. Im zentralen Bereich des Waldes sind, wohl aufgrund der größeren Bodenfeuchtigkeit, keine Altäcker vorhanden. Im Südwestteil finden sich ca. neun schlecht erhaltene, NNW-SSO-gerichtete, von einem kleinen Weg gequerte Beete, die nach Norden und Süden ohne klare Abgrenzung auslaufen. Am Ostrand des Waldes wurde schließlich noch ein ebenso orientiertes Doppelbeet erfasst, das ein Kopfende im Süden aufweist. Die Beete aller Komplexe weisen gleiche Maße auf. Sie sind ca. 8 bis 10 m breit und meist 10 bis 15 cm, bei guter Erhaltung noch 20 cm hoch aufgewölbt.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen

T. Budde

220 Peine FStNr. 89, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit und spätes Mittelalter:
In der zweiten Oktoberhälfte erneuerten die Stadtwerke in der Breiten Straße, der Hauptstraße der Peiner



Abb. 188 Peine FStNr. 89,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
(Kat.Nr. 220)

Ausschnitt des Ostprofils der Grube für die Erneuerung der Fernwärmeleitung in der Breiten Straße vor Haus-Nr. 26. In 1,7 m Tiefe ist ein Profilfenster für die Bergung des spätneolithischen „Scherbennestes“ geöffnet. (Foto: T. Budde)

Altstadt, vor Haus-Nr. 26 die alte Fernwärmeleitung. Das erneuerte Teilstück war insgesamt knapp sieben Meter lang, die Breite der Grube betrug maximal 2,5 m. Zwei jeweils knapp drei Meter lange Erdprofil-Teilstücke an der Ost- und Westseite der Grube waren in den unteren, archäologisch relevanten Bereichen noch ungestört. Erst in 1,5 bis 1,8 m Tiefe trat der anstehende Feinsand auf. Im Westprofil, zur Straßenmitte hin, wurde in 1,4 m Tiefe die älteste Wegoberfläche der mittelalterlichen „Breiten Straße“ erfasst, wenngleich auch nur am Rande. Es handelt sich um eine ca. 6 bis 8 cm starke kiesige Schicht mit größeren Kieselsteinen. Die eigentliche, sicher als Bohlenweg ausgebildete Straße ist ein Stück weiter in der heutigen Straßenmitte, mehr als 4,5 m von der heutigen Gebäudeflucht entfernt, zu erwarten. Unter der älteren Wegoberfläche folgte noch eine 15 cm starke Schicht schwach humosen Bodens. Am unteren Rand dieser Schicht, schon auf Höhe des anstehenden Bodens, waren an einer Stelle mehrere kalkhaltige Eisen-Schlacken konzentriert – erneut ein Hinweis darauf, dass in Peine schon zur Stadtgründungszeit die Eisengewinnung eine wichtige Rolle spielte. Das Ostprofil lag bereits im mittelalterlichen Siedlungsbereich und erbrachte Siedlungsbefunde bis in eine Tiefe von 1,7 bis 1,8 m, im Wesentlichen die Sohlbereiche zweier großer Siedlungsgruben, von denen eine mit einer dünnen Schicht braun gebrannten Tones ausgekleidet war. Da im Profil lediglich zwei Tierknochen (Beckenknochen und Hornzapfen) gefunden wurden, blieb neben der Funktion auch die Datierung

der Gruben unklar, doch dürften sie aufgrund der Stratigraphie spätmittelalterlich oder spätestens frühneuzeitlich sein. Unterhalb der Siedlungsgruben fand sich in einer farblich kaum vom anstehenden Boden abgesetzten kleinen Grube ein schon vom Bagger angeschnittenes Scherbennest mit sieben zusammengehörigen Gefäßfragmenten (Abb. 188). Die äußerst mürbe, grob gemagerte Keramik war nur schwer unbeschädigt zu bergen. Sie stammt vom Oberteil eines großen hochschultrigen Gefäßes mit steilem bis leicht nach innen gestelltem Rand. Im unteren Halsbereich verläuft ein durch aneinander gereihte Einstiche erzeugtes feines perlartiges Band. Darunter befindet sich auf der oberen Schulter ein Einstichmuster, das ein kleines hängendes Dreieck ergibt, seitlich darunter schließlich noch eine schräg eingeschnittene Ritzlinie. Die Einstiche sind als Pfeil- bzw. Winkelstich ausgeführt (Abb. 189). Aufgrund der Verzierung ist eine Datierung in das Spätneolithikum möglich, wobei in erster Linie die Kugelamphorenkultur infrage kommt. Es handelt sich um den ersten bisher bekannt gewordenen neolithischen Fund im Bereich der Peiner Kernstadt.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbenzen;
FV: Stadt Peine

T. Budde

221 Peine FStNr. 90, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg. Bez. BS

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Mai und Juni 2012 wurden Kanalbauarbeiten der Stadtentwässerung Peine unter dem Fuhsberg von der Rosenthaler Landstraße in Richtung Kniepenburg archäologisch begleitet. In diesem Bereich führte die Heerstraße und spätere Landstraße nach Hildesheim über die Fuhse und das Dammtor aus der Stadt heraus. Bei der Anlegung des querenden Fuhsbergs in den 1960er Jahren wurden die Landstraße und die über einen Nebenarm der Fuhse, den Flutgraben, führende Flutbrücke zerstört bzw. überbaut.

Tatsächlich kam in dem zwei Meter breiten Leitungsgraben unter der Straßenmitte des Fuhsbergs der gesamte südliche Teil des östlichen, d.h. stadtsüdlichen Flutbrückenfundaments zutage. Es handelte sich um einen knapp sechs Meter langen Mauerwinkel von einem Meter Mauerstärke (Abb. 190). An der Süd- und Westseite – den Sichtseiten der Brücke – war das im Kern aus Bruchsteinen in Kalkmörtel bestehende, solide Mauerwerk steinsichtig ausgeführt (Abb. 191). Es bestand hier aus hellen Sandsteinquadern, die sorgfältig scharriert waren. An der Innenseite des Brückenfundaments waren noch Teile der dunklen Erdhinterfüllung vorhanden, die nach dem Brückenbau in die Fundamentgrube eingebracht wurde. Aus dieser konnte gut datierbares Fundmaterial geborgen werden. Zu nennen ist zunächst eine direkt unter dem Fundament gefundene 6-Pfennig-Münze Friedrichs III. von Brandenburg-Preußen, der von 1688 bis 1701 Kurfürst gewesen ist und danach zum König erhoben wurde. Der



Abb. 189 Peine FStNr. 89, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 220)

Eine Schulterscherbe des spätneolithischen Gefäßes mit relativ schlecht erhaltener Verzierung. (Foto: T. Budde)



Abb. 190 Peine FStNr. 90, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 221)
Südwestecke des Torbrückenfundamentes
(Fuhse-Flutbrücke) unter dem heutigen
Fuhsering, von Westen. (Foto: T. Budde)



Abb. 191 Peine FStNr.90, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 221)
Sichtmauerwerk des Torbrückenfundamentes
(Fuhse-Flutbrücke) unter dem Fuhsering,
von SW. (Foto T. Budde)

zweite datierende Fund, ein Flaschensiegel mit dem Wappen des Fürstentums Waldeck und Pyrmont und der Umschrift „Pyrmont Water“, ist noch etwas jünger. Flaschen mit Fabrikmarken speziell dieser Art wurden im zweiten Drittelpunkt des 18. Jhs. hergestellt. Somit kann die Sandsteinbrücke, für die es keine Baunachricht gibt, frühestens in die Mitte des 18. Jhs. datiert werden. In dieser Zeit wurden auch andere Peiner Stadttore in Stein erneuert, wie Schriftquellen und Ausgrabungsergebnisse belegen.

Am stadtseitigen Ende des Brückenfundaments trat im Erdprofil in mehr als einem Meter Tiefe ein bis unter die Baugrubensohle (bei ca. 1,6 m) reichendes älteres Bruchsteinfundament auf, das zu einer Vorgängeranlage gehört haben könnte. Gewisse Erkenntnisse konnten außerdem über die mittelalterliche, wohl im 13. Jh.

nach der Stadtgründung angelegte Heerstraße nach Hildesheim gewonnen werden. Die unter dem Fuhsering ab 1,05 m Tiefe meist noch erhaltene alte Tragschicht der Straße bestand aus lehmigem, mit Sandsteinbrocken durchsetztem Sand, der erst in 1,9 m Tiefe endete. Sie war also leicht dammartig erhöht. Darunter folgte dunkelgrauer Auenlehm der Fuhseniederung. Die weiteren Arbeiten in Richtung Kniepenburg bzw. Dammtor bis zum Rand der heutigen Straßenbebauung waren durch mangelnde Kooperationsbereitschaft der Baufirma erschwert. Ein am Anfang der Straße Kniepenburg gezogener, mutmaßlich zum Dammtor gehöriger Eichenpfosten ließ sich mangels ausreichender Jahrringfolge nicht dendrochronologisch datieren.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbenzen;

FV: Stadt Peine

T. Budde

222 Peine FStNr. 91, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Auftrag der Stadtentwässerung Peine wurden vom Juni bis September des Berichtsjahres Kanalbauarbeiten unter der Rosenthaler Landstraße archäologisch begleitet. Die Trasse der Landstraße folgt dem früheren Weg von Peine über das Dammtor nach Hildesheim, der Hildesheimer Heerstraße, die hier auf weiter Strecke die Fuhseniederung quert, unterbrochen nur durch eine frühere Niederungsinsel, die „Horst“, auf der die Horstkapelle steht. Der größte Teil der Heerstraße ist Anfang der 1970er Jahre durch die Peiner Westumgehung überbaut worden, doch gibt das Teilstück zwischen Fuhsering und dem alten Bahnübergang „bei der Horst“ noch den Originalzustand der alten Landstraße wieder.

Nachdem zwei Schächte gestört waren, konnte im Bereich vor dem Bahnübergang ein Profil mit der originalen Stratigraphie aufgenommen werden. In erstaunlicher Tiefe von 2,3 m unter der heutigen Straßenoberfläche wurde die frühe Heerstraße nachgewiesen, bestehend aus dünnen Holzlagern und kompakt gelagertem Humus von ca. 8 cm Stärke (Abb. 192). Darunter befand sich eine 30 cm starke Tragschicht aus humosem Sand mit zahlreichen Bruchsteinen aus gelbem Sandstein, darunter natürlich anstehender dunkler Auenlehm und schließlich in 3,4 m Tiefe weiß-bläulicher lehmiger Sand. Über dem alten Heerstraßenhorizont wurde eine Abfolge zumeist kiesiger Anschüttungen des Straßendamms der Landstraße erfasst. Drei Schichtgrenzen ließen jüngere Straßenoberflächen vermuten, ohne dass aber Straßenbeläge der Landstraße noch erhalten waren. Eine Datierung der Heerstraße und späteren Landstraße war nicht möglich. Aus der Tragschicht wurde lediglich ein Tierknochen geborgen. Zum Abschluss der Maßnahme wurde noch der alte Landstraßendamm bis zum Bahndamm aufgemessen und in die Rekonstruktion einbezogen. Es ist zu vermuten, dass die frühe Heerstraße wie der vergleichbare Befund der Heerstraße nach Celle in der Rosenhagenvorstadt (Grabungen 2009, s. Fundchronik 2008/2009, 162f. Kat.Nr. 298) unmittelbar aus der Zeit

nach der Stadtgründung Peines stammt, d. h. aus den 1220er bis 1230er Jahren.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen;
FV: Stadt Peine

T. Budde

223 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Mai 2012 wurden Kanalbauarbeiten der Stadtentwässerung Peine im Bereich Lindenstraße bis Gröpern, die zum Bereich der Peiner Töpfer-Vorstadt Gröpern gehören, archäologisch begleitet. Während die Grabenschächte in der Lindenstraße vollständig gestört waren und teils wegen ausgebliebener Meldung der Baufirma nicht vollständig beobachtet werden konnten, stellten sich am Ostende zwischen Gröpern Haus-Nr. 5/6 und 8 schließlich archäologische Befunde ein. Die ersten Funde traten in 0,6 m Tiefe auf, in Form einer stark mit Keramikscherben durchsetzten Holzkohleschicht. Darauf folgten bis 1,15 m Tiefe weitere keramikhaltige Schichten, unterbrochen durch eine graue Lehmschicht, bestehend aus Töpferlehm. Zwischen der Keramik traten immer wieder gebrannte Töpferlehmklumpen, Bruchstücke von Ofensäulen und weitere Hinterlassenschaften der Töpfereien auf, darunter auch Magerungsmaterial. In 1,15 bis 1,2 m Tiefe folgte ein grobes Pflaster aus Bruchsteinen mit braunen Eisenoxidanhaltungen. Die Funktion dieses Pflasters konnte nicht geklärt werden, zumal für die Untersuchung nur ein knapp zwei Meter breites Erdprofil zur Verfügung stand. Die Lage am äußeren westlichen Rande der heutigen Straße Gröpern lässt vermuten, dass es sich nicht um ein Straßenpflaster handelt, sondern um ein Hofpflaster oder einen Töpferei-Werkplatz. Die Keramik, insgesamt 819 Gefäßfragmente und Scherben, wurde nach Schichten getrennt geborgen, muss aber in einem kurzen Zeitraum hintereinander in den Boden gelangt sein. Sie datiert grob in die Mitte des 16. Jhs. Mächtige fundhaltige Anschüttungen von einem halben Meter Stärke – wie hier – sind in der Peiner Altstadt in der Regel mit Aufplanierungen nach Brandzerstörungen in Verbindung zu bringen, die für das 16. Jh. mehrfach belegt sind. Die Keramikfunde

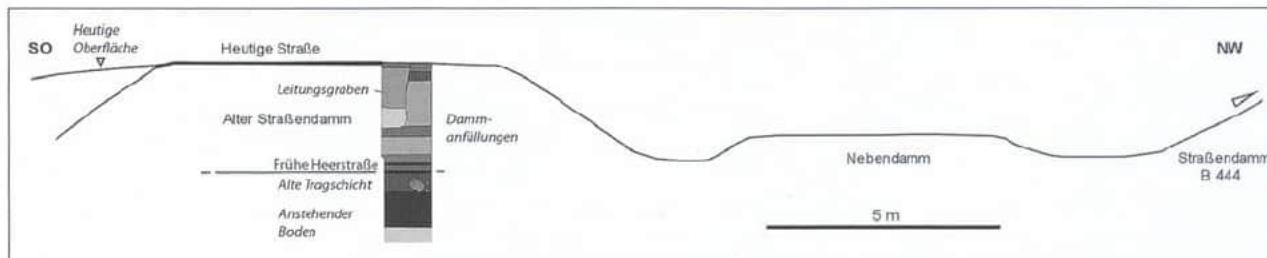


Abb. 192 Peine FStNr. 91, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. (Kat.Nr. 222)

Rekonstruierter Querschnitt der dammartig erhöhten Rosenthaler Landstraße im Fundstellenbereich. In 2,3 m Tiefe wurde die Oberfläche der mittelalterlichen Heerstraße Peine–Hildesheim nachgewiesen. (Zeichnung: T. Budde)

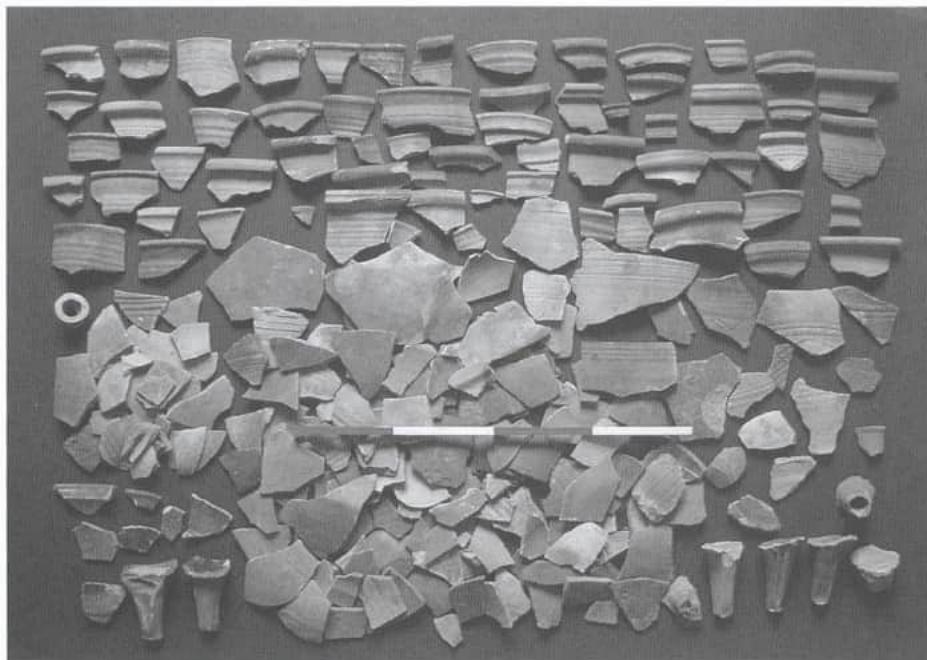


Abb. 193 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 223)

In der unteren Schicht des Keramik-Fundkomplexes der Gröpern-Töpfereien aus dem 16. Jh. an der Einmündung der Lindenstraße in den Gröpern wurden vor allem Scherben der harten Grauware gefunden, daneben gelbe Irdeware und wenig glasierte Irdeware. (Foto: T. Budde)

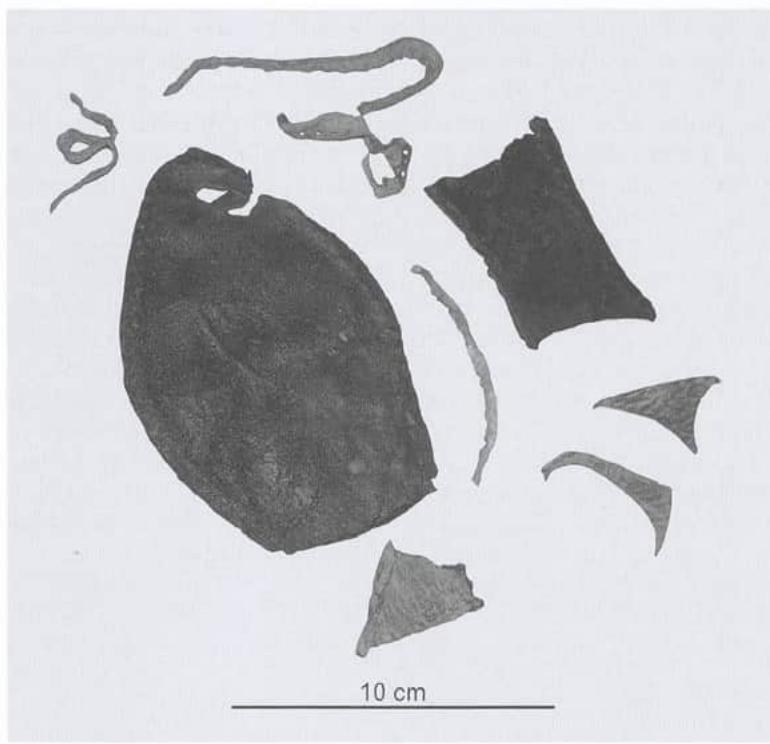


Abb. 194 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 223)

Ein Teil der Lederfunde aus der spätmittelalterlichen Siedlungsgrube (14. Jh.) unter der Einmündung der Lindenstraße in den Gröpern: Zwei Sohlenteile eines Schnabelschuhs, Schuhbänder und Reststücke. (Foto: T. Budde)

liefern wichtige Hinweise auf das bisher noch sehr lückenhaft erforschte Produktionsspektrum der Gröpern-Töpfereien. Erkennbar handelt es sich fast ausschließlich um zerscherzte, unbenutzte Töpferware. Der Fundkomplex bringt den erstmaligen konkreten Nachweis der Herstellung glasierter Irdeware in Peine, obwohl dies aufgrund des Bestehens der Töpfergilde bis in das 17. Jh. durchaus zu erwarten war. Der Anteil glasierter Ware ist mit einem guten Sechstel (ca. 16 %) allerdings recht gering. Es dominiert immer noch die graue Irdeware mittelalterlicher Tradition (Abb. 193) mit drei Vierteln (ca. 75 %). Überraschend ist ein merklicher Anteil gelbtoniger Irdeware mit einem Elftel (knapp 8 %). Bemerkenswert ist das Fehlen von Steinzeug, obwohl es für die spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Produktion des Gröpern mehrfach belegt ist. Stark vertreten sind die für den Gröpern namengebenden Grapen. Sowohl bei der grauen als auch gelben Irdeware sind Ofenkachelfragmente (Topfkacheln) vertreten. Es fehlen zwar auch grün glasierte Renaissancekachel-Fragmente (Blatt-Napf-Kacheln) nicht, doch ist ihr Anteil zu gering, um sicher von einer Herstellung im Gröpern ausgehen zu können. Verzierungen sind selten. Es dominiert das ein- oder mehrzeilige Wellenband, das bei der unglasierten Ware mit umlaufendem Rollstempel- und Gurtfurchendekor kombiniert sein kann.

Im unteren Bereich des Schnittes wurde eine bis in 2,4 m Tiefe reichende Siedlungsgrube erfasst. Aus dem Erdprofil konnten neben Tierknochen und Teilen von Daubenschalen 36 Lederreste geborgen werden, darunter die Sohle eines Schnabelschuhs und 14 Schuhbänder (Abb. 194). Keramikscherben der grauen Irdeware, darunter Mündelkeramik, datieren die Grube in

das 14. bis 15. Jh. Sie stellt den ersten konkreten mittelalterlichen Siedlungsnachweis im Gröpern dar. Dass die Töpfer hier im Mittelalter bereits auch wohnten und nicht nur ihre Betriebe hatten, war bisher nicht bekannt.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen;
FV: Stadt Peine

T. Budde

224 Peine FStNr. 94, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg. Bez. BS

Frühe Neuzeit:

Im Oktober des Berichtsjahres bot sich im Zuge einer Leitungsreparatur durch die Stadtwerke im Straßenbereich vor der Schützenstraße Haus-Nr. 1, Ecke Bahnhofstraße, die Gelegenheit, einen 2,3 x 3,2 m breiten und 1,8 m tiefen Grabenschacht im Einzugsbereich der Peiner Töpfer-Vorstadt Gröpern zu untersuchen. Der Südteil wurde dominiert von einer 1,8 m tiefen, großen Grube unbekannter Funktion. Sie enthielt einige Keramikscherben aus dem 16. bis 17. Jh. Im Nordteil wurde sie von einer alten Steinzeug-Wasserleitung durchschnitten. In der mehrschichtigen Leitungsgrabenfüllung fiel eine stark mit Keramikscherben durchsetzte Schicht auf. Bei dem in das 16. bis 17. Jh. datierenden Material handelt es sich zweifellos hauptsächlich um Produktionsreste der Gröpern-Töpfereien, darunter glasierte und unglasierte Irdeware. Einzelne Stücke bemalter Irdeware nach Art der Weserware müssen aufgrund der geringen Menge jedoch nicht zwingend in Peine hergestellt worden sein. Die Frage der Herstellung von Malhornware in den Gröpern-Töpfereien bleibt somit weiterhin offen, nachdem fünf Monate

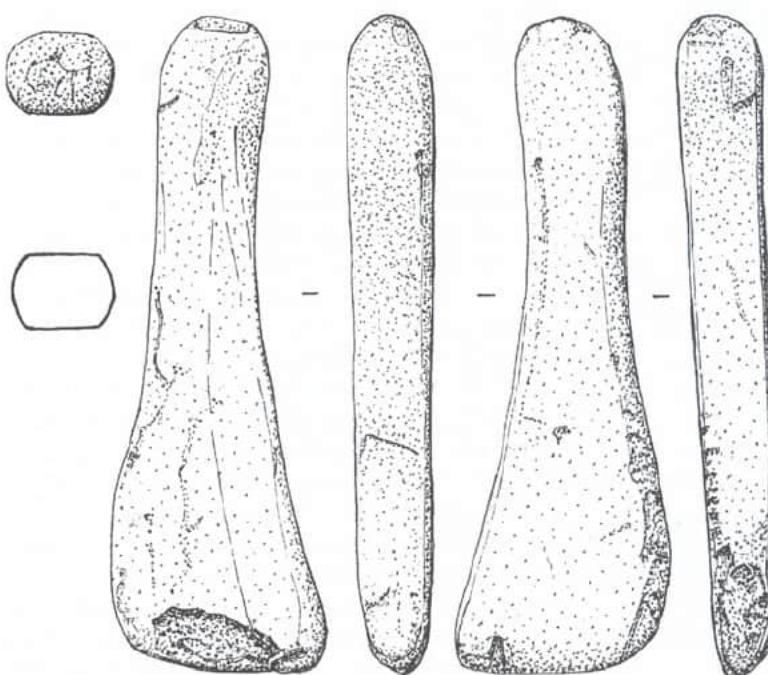


Abb. 195 Woltorf FStNr. 26, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine (Kat. Nr. 225).
Stabförmiges Steingerät („Stöbel“)
aus quarzitischem Sandstein. M. 1:2.
(Zeichnung: T. Budde)

zuvor im Bereich Gröpern – Lindenstraße überhaupt erstmals der Produktionsnachweis glasierter Irdware geführt werden konnte (vgl. Kat.Nr. 223).
 F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen;
 FV: Stadt Peine

T. Budde

225 Woltorf FStNr. 26, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Unbestimmte Zeitstellung:

Im September wurde beim Kartoffelroden südwestlich von Woltorf in der Flur „Im Böckelsmeerfelde“ knapp östlich des Bahndamms Peine – Braunschweig im Sammelbehälter eines Kartoffelroders ein bearbeitetes graugrünes quarzitisches Geröll gefunden. Die Fundstelle lässt sich auf etwa 30 x 50 m eingrenzen. Das Stück ist 16,7 cm lang, 2,7–5 cm breit und 1,8–2,3 cm stark. Es weist ein stabförmiges Griffende und ein breites, flaches Arbeitsende auf (Abb. 195). Die Breitseiten sind plan und zum Teil geschliffen, die Schmalseiten abgerundet. Am Arbeitsende sind starke Abplatzungen ausgebildet. An einer der anschließenden Schmalseiten, aber auch am Griffende sind außerdem Schlagnarben vorhanden. Steinartefakte dieser Art werden allgemein als Stöbel bzw. Mörser klassifiziert. Beim Woltorfer Exemplar scheinen die Breitseiten zudem zum Schleifen benutzt worden zu sein. Darüber hinaus ist eine Verwendung zum Ausschärfen von Metallklingen (Dengeln) denkbar. Vergleichsfunde sind aus eisenzeitlichen Siedlungszusammenhängen bekannt. Vergleichbare Steinartefakte können aber auch auf mittelalterlichen Siedlungsplätzen noch vorkommen. Ein Zusammenhang mit der im Einzugsbereich vermuteten Dorfwüstung „Pekelsmer“ (Woltorf FStNr. 9) ist daher denkbar.

F: L. Staats, Woltorf; FM: B. Hansen, Woltorf,
 FV: Stadt Peine

T. Budde

Möglichkeit zur späteren ¹⁴C-Datierung ist durch die Entnahme einer Holzkohleprobe gegeben.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
 Rotenburg (Wümme) A. Hummel / M. Mädel

227 Abbendorf FStNr. 35, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Mehrere im Rahmen einer archäologischen Prospektion ermittelte Befundverdachtsstellen sowie bereits bekannte jungbronzezeitliche Fundstellen in unmittelbarer Umgebung waren im Februar 2011 der Anlass zu Grabungen am östlichen Ortsrand von Abbendorf. Hier, vom sogenannten „Umland“ im Süden bis zu einem Feldweg im Norden, der parallel zur Elsdorfer Straße in Richtung Hetzwege führt, verläuft künftig die Trasse der NEL. Die Arbeiten auf der insgesamt 2302 m² großen Fläche blieben indes nahezu ergebnislos: Lediglich eine fundleere und damit zeitlich nicht anzusprechende, nahezu runde Grube mit den Maßen 0,74 x 0,81 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,13 m wurde aufgedeckt. Für die ¹⁴C-Analyse steht eine Holzkohleprobe zur Verfügung.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
 Rotenburg (Wümme) A. Hummel / M. Mädel

228 Abbendorf FStNr. 36, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Vorbereitung des Baus der NEL wurden von Januar bis Februar 2011 östlich der Ortschaft Abbendorf archäologische Arbeiten unternommen. Die 1005 m² große Fundstelle befindet sich an einem Feldweg, der parallel zur Elsdorfer Straße verläuft und nach Hetzwege führt. Neben drei Pfostenlöchern und neun Gruben unbekannter Zeitstellung wurden drei Feuerstellen, die auffällig in einer Reihe angeordnet waren, dokumentiert. Alle drei Feuerstellen zeigten sich mit grau bis schwarz verfärbtem Sand verfüllt und mit Holzkohlestückchen durchsetzt. Innerhalb der Befunde traten aber auch Sandlinsen mit der gelblich-hellbraunen Färbung des anstehenden Bodens sowie bis maximal kopfgroße, brandrissige beziehungsweise durch Hitze verfärbte Feldsteine auf. In einem dieser Befunde fand sich mit einem Silex-Abschlag das einzige sicher anthropogene Fundstück der gesamten Fundstelle. Eine mögliche Parallel zu der Feuerstellenreihe ist aus der näheren Umgebung des Fundplatzes bekannt: In den Jahren 1966 und 1967 stießen die Ausgräber beim Bau eines Sportplatzes in der Gmkg. Bötersen auf eine ähnliche Reihe von freilich mindestens 51 Feuerstellen. Die von Rudolf Dehnke geleiteten Grabungen fassten die Brandstellen auf einer Länge von 140 m, wobei nur im Westen eine Begrenzung des Befundkomplexes erreicht werden konnte.

Landkreis Rotenburg (Wümme)

226 Abbendorf FStNr. 2, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
 Im Zuge der archäologischen Vorarbeiten zur NEL wurden östlich der Ortschaft Abbendorf Relikte einer in die jüngere Bronzezeit oder die ältere vorrömische Eisenzeit einzuordnenden Siedlung entdeckt. Die Arbeiten auf der 1515 m² großen Grabungsfläche im Februar 2011 erbrachten unter anderem Grubenkomplexe, die noch bis zu 0,6 m tief erhalten waren und datierbare vorgeschichtliche Keramik enthielten. Beim Profilabbau eines Baumwurfs trat weiteres Fundmaterial, darunter wiederum Gefäßkeramik, ein bearbeiteter, gebrannter Silex und ein Stück Schlacke zutage. Zudem wurden drei Pfostenlöcher dokumentiert. Die

Im Osten schien sich die Reihe noch fortzusetzen. ¹⁴C-Analysen datierten diese Feuerstellen in die ausgehende Bronzezeit (10. und 9. Jh. v. Chr., HESSE 2010, 14). Ob ¹⁴C-Analysen mehrerer Holzkohleproben auch für die Abbendorfer Feuerstellen diesen Zeitansatz bestätigen, bleibt abzuwarten.

Lit.: HESSE, S. 2010: Erste Nachrichten über Bötersen, Archäologie in unserem Siedlungsraum. In: G. Breitschuh (Hrsg.), Die Geschichte der Gemeinde Bötersen-Höperhöfen/Jeerhof. Wat use Vörfohrn in disse lange Tied allns mokt un belewt hebbt. Sottrum 2010, 10–15. F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.

Rotenburg (Wümme) A. Hummel / M. Mädel

229 Abbendorf FStNr. 37, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit: Die Fundstelle befindet sich südlich des Dorfes, westlich der kleinen Straße „Zum Kothenholz“, die nach Süden auf den Alten Postweg führt. Im Januar und Februar 2011 wurde hier im Rahmen der archäologischen Vorarbeiten zum Trassenbau NEL mit einer etwa 1,1 m durchmessenden und 0,2 m tiefen Grube ein vorgeschichtlicher Befund entdeckt. Diese Struktur enthielt insgesamt sechs unverzierte Wandscherben von Gefäßkeramik mit geglätteter Ober- und Innenfläche, die eine grobe Einordnung in die jüngere Bronzezeit bis ältere vorrömische Eisenzeit zuließ.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
Rotenburg (Wümme) A. Hummel / M. Mädel

230 Abbendorf FStNr. 39, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Westlich der Ortschaft Abbendorf wurden im Rahmen der archäologischen Vorarbeiten für den Bau der NEL Teilbereiche einer vorgeschichtlichen Siedlung freigelegt. Unmittelbar südlich des Alten Postweges, der hier an seinem westlichen Ende in die Kreisstraße 141 mündet, trafen die Ausgräber im September 2011 auf eine Siedlungsstelle der vorrömischen Eisenzeit. Die Befunde konzentrierten sich vor allem auf den mittleren Bereich der Grabungsfläche und dünnten nach Osten und Westen hin deutlich aus. Eine weitere Ausdehnung des ehemaligen Siedlungsbereiches nach Norden und Süden kann vermutet werden. Unter den vorgeschichtlichen Befunden waren vor allem Gruben, die in den meisten Fällen Scherben von Gefäßkeramik (Abb. 196) enthielten und als Vorrats- oder Materialentnahmegruben zu interpretieren sind. Eine größere, im Planum annähernd rechteckige Grube enthielt neben vielen Fragmenten von Gefäßkeramik auch Spinnwirbel und Feuersteine, die Verfüllung war mit Holzkohlepakeln und Brandlehm durchsetzt. Weitere anthropogene Befunde wurden in Form einer Feuerstelle sowie eines runden Ofens mit Holzkohlekonzentration im Bereich der Sohle und einem äußeren Ring aus durch Hitzeeinwirkung rot verfärbtem Feinsand erfasst. Der Großteil der geborgenen Gefäßkeramik war unverziert, es kam aber auch mit Fingertupfen verzierte Ware zutage. Als weitere Funde sind hier Spinnwirbel, Silices, ein Metallobjekt sowie ein Mahlstein erwähnenswert.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
Rotenburg (Wümme) Jü. Brandt / M. Mädel



Abb. 196 Abbendorf FStNr. 39, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 230)
Eine der Gruben mit Abfällen der vorrömisch-eisenzeitlichen Siedler. (Foto: Jü. Brandt)

231 Borchel FStNr. oF 3, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Landkreis Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Vor längerer Zeit wurde in der Gemarkung Borchel eine Axt aus schwarzem Kieselschiefer (?) gefunden (L. 12,6 cm, Br. 6,9 cm, D. 5,6 cm; Abb. 197). Die Durchlochung (Dm. 2,2 cm) wurde als Hohlbohrung durchgeführt. Es handelt sich um eine sog. donauländische Axt (nach BRANDT 1967), die sich u.a. durch die beiden leicht gewölbten Schmalseiten von den hohen durchlochten Schuhleistenkeilen absetzt. Sie besitzen ein großes Verbreitungsgebiet, auch nördlich der Lösszone. Sie stehen mit der Rössener Kultur und der frühen Trichterbecherkultur in Zusammenhang.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FV: T. Frömming; FM: K. Frömming S. Hesse

232 Bötersen FStNr. 47, Gde. Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge der archäologischen Vorarbeiten für die Trassierung der NEL wurden im Februar und März 2011 bei Bötersen vorgeschichtliche Siedlungsgruben und Pfosten aufgedeckt. Die 8760 m² große Fundstelle befand sich nördlich des Ortes im Zwickel der Straßen Buchenende und Bergstraße sowie eines westwärts zur Ortschaft Höperhöfen führenden Feldweges.

Einen Datierungsansatz liefert eine flächig retuschierter Feuersteinklinge, die wohl von einem während des Endneolithikums bis in die Frühbronzezeit gebräuchlichen Dolch stammt, allerdings als Lesefund ohne direkten Bezug zu den archäologischen Befunden angetroffen wurde. Ob die Gruben der Fundstelle ebenfalls in diese Zeit zu setzen sind, müssten ¹⁴C-Analysen der entnommenen Holzkohleproben erweisen. Einige Scherben von Gefäßkeramik, darunter vor allem ein Randstück, gehören eher in die ältere vorrömische Eisenzeit. Drei weitere Silices mit mutmaßlichen Bearbeitungsspuren (Bulbus, Schlagflächenreste) und ein kleines Stück gebrannten Knochens kamen ebenfalls zutage.

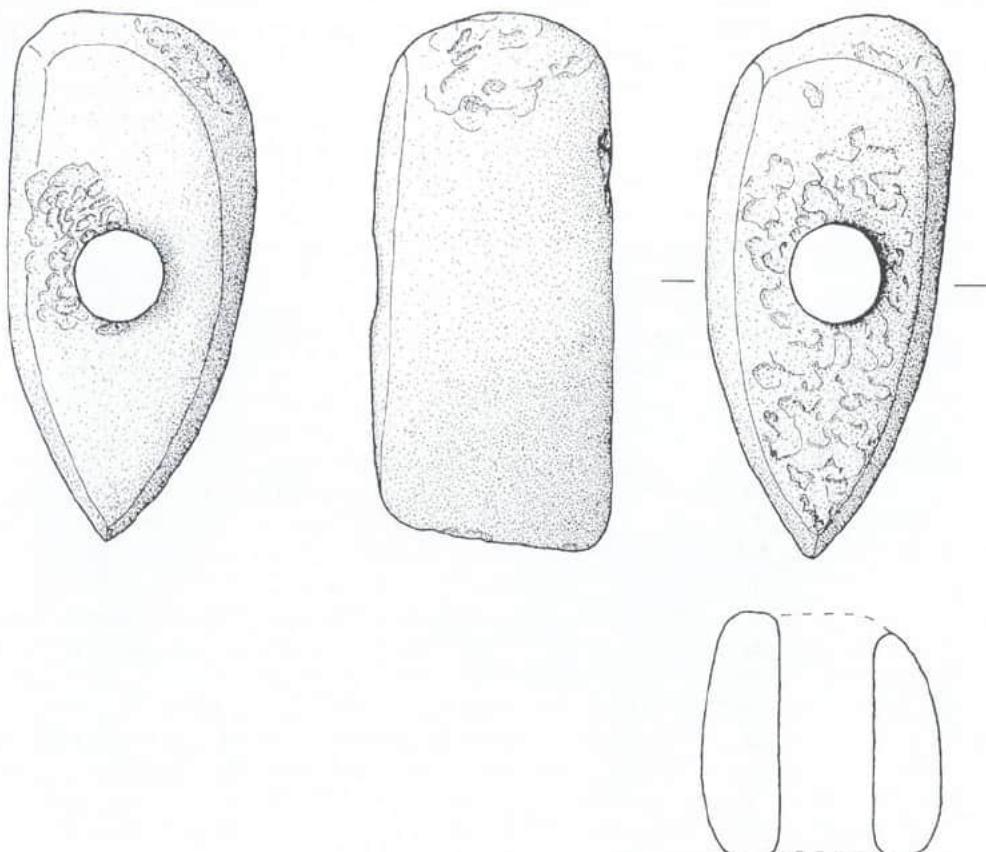


Abb. 197 Borchel FStNr. oF 3, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 231)
Axt aus schwarzem Kieselschiefer. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

Die insgesamt 22 festgestellten Gruben waren selten tiefer als 0,25 m erhalten. Aufgrund des spärlichen Fundmaterials fiel eine Ansprache als Vorrats- oder Abfallgruben schwer. Bei einigen der kleineren Gruben könnte es sich um wieder verfüllte Pfostenlöcher handeln. Sie befanden sich jedoch, ebenso wie acht sicher als Pfostengruben zu identifizierende Strukturen, jeweils in isolierter Lage und ließen keine Rekonstruktion von Gebäudegrundrissen zu.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch
Rotenburg (Wümme) A. Hummel / M. Mädel

233 Brockel FStNr. 49, Gde. Brockel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:
Von dieser bekannten Fundstelle hat W. Mattick weitere Funde geborgen (s. Fundchronik 2008/2009, 167 Kat.Nr. 306, Abb. 201). Es handelt sich um drei Klingen und zwei Frostscherben mit Kratzerkappe. Die Klingen scheinen mesolithischer Zeitstellung zu sein, die Kratzer lassen sich zeitlich eher jünger einordnen. Damit wird der bisherige zeitliche Ansatz weiter gestützt.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

234 Brockel FStNr. 54, Gde. Brockel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Diese von W. Mattick systematisch abgesammelte Fundstelle (s. Fundchronik 2008/2009, 167 f. Kat.Nr. 307, Abb. 202) hat weitere Flintartefakte ergeben. Dies sind drei Klingen, bzw. Klingenfragmente mit partieller Retusche (Abb. 198, 1–2), ein Kern, ein Abschlag mit Gebrauchsretusche, ein aus einer Frostscherbe gefertigter Kratzer, eine partiell retuschierte Frostscherbe, ein partiell retuschierte Abschlag (Abb. 198, 3), zwei Abschlagkratzer sowie ein Trapez (Abb. 198, 4).

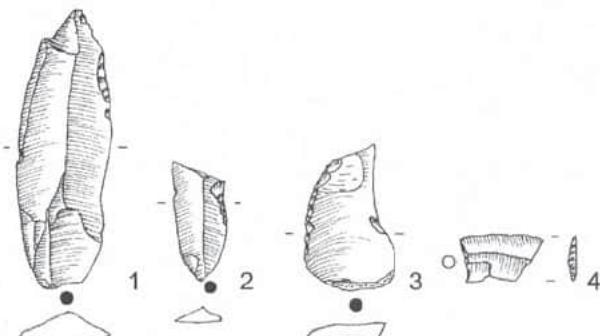


Abb.198 Brockel FStNr. 54, Gde. Brockel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 234)

1,2 partiell retuschierte Klingen, 3 partiell retuschierte Abschlag, 4 Trapez. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Die bisherige zeitliche Einschätzung wird damit bestätigt.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K.Gerken

235 Brockel FStNr. 57, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

W. Mattick hat die von ihm entdeckte Fundstelle (s. Fundchronik 2008/2009 168, Kat.Nr. 309, Abb. 203) weiter prospektiert und zahlreiche Flintartefakte geborgen. An Werkzeugen ließen sich ein Kratzer, zwei partiell retuschierte Abschläge, ein Bohrer, zwei partiell retuschierte Trümmer und ein beidseitig grob zugeschlagenes Flintbruchstück selektieren. Letztgenanntes könnte der Formgebung und Wölbung nach die verunglückte Vorarbeit für eine Sichel darstellen. Zudem liegt ein sog. Glockenbechermesserchen vor (Abb. 199). Die neu aufgefundenen Artefakte bestätigen den bisherigen zeitlichen Ansatz in das Neolithikum.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

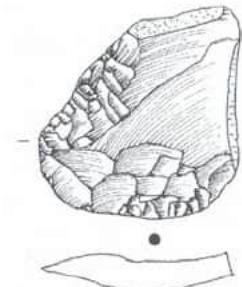


Abb.199 Brockel FStNr. 57,
Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg
(Wümme) (Kat.Nr. 235)
1 sog. Glockenbechermesserchen.
M. 2:3 (Zeichnung: K. Gerken)

236 Brockel FStNr. 60, Gde. Brockel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Diese von W. Mattick neu entdeckte Fundstelle hat umfangreiches Artefaktmaterial erbracht. An Flintartefakten liegen zwei Klingen, zwei Kerne, 19 Abschläge, vier Abschläge mit Gebrauchsretusche und drei Abschläge mit partieller intentioneller Retusche vor. Zudem sind fünf Kratzer belegt, wovon drei aus Frostscherben gefertigt wurden (Abb. 200,5). Weiterhin sind drei partiell retuschierte Frostscherben, ein retuschiertes Klingenfragment und ein Abschlag vorhanden, der distal beidseitig starke Gebrauchsretuschen / Aussplitterungen aufweist und ventral Sichelglanz zeigt (Abb. 200,6). Die Gebrauchsspuren deuten eher nicht auf einen Sicheleinsatz hin, sondern auf die Verwendung mit härterem organischem Material, wie Holz. Außerdem ist eine beidseitig sehr grob gearbeitete trianguläre Pfeilspitze (Abb. 200,3) vorhanden, bei der es sich auch lediglich um eine Vorarbeit handeln kann. Bei einem langovalen Artefakt mit beidseitiger Flächenretusche bleibt die Funktion unbestimmt (Abb. 200,2). Ein wei-

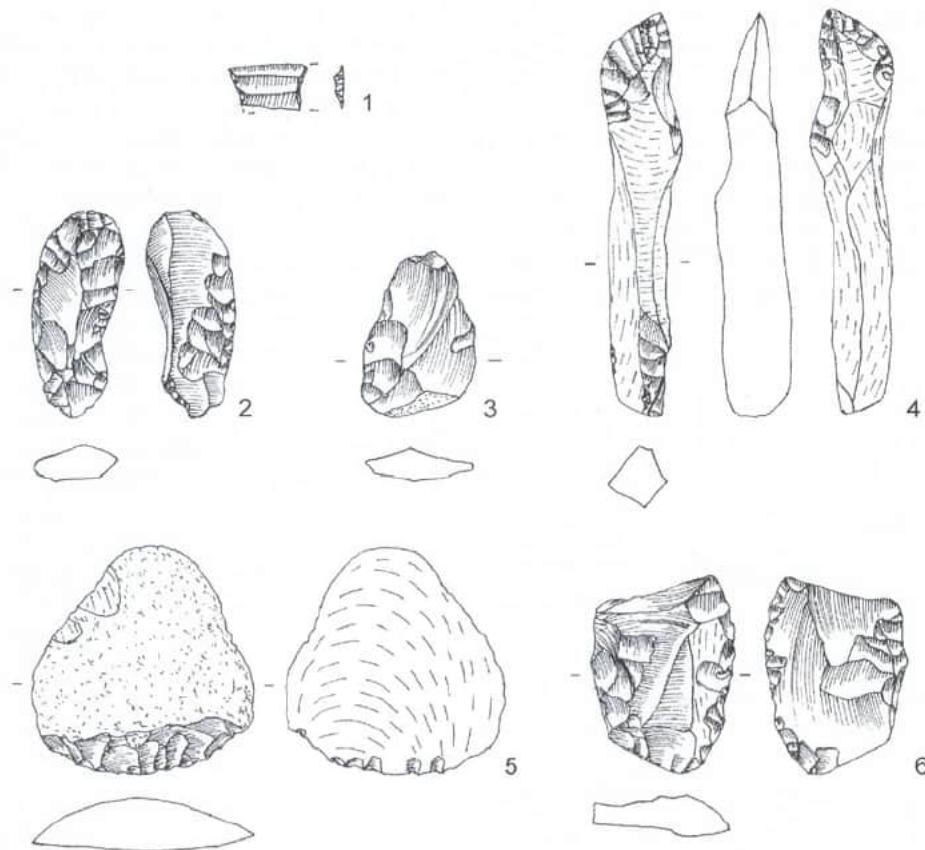


Abb. 200 Brockel FStNr. 60, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 236)
1 Trapez, 2 flächenretuschiertes unbestimmtes Artefakt, 3 Pfeilspitze, 4 „Skalpell“, 5 Kratzer,
6 ausgesplittertes Stück. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

teres Artefakt ist als stabförmig zu bezeichnen und weist an einem Ende eine „skalpellartige“ Schneide mit beidseitiger sehr flacher Retuschierung auf (Abb. 200,4). Am anderen Ende ist eine Kante abgestumpft retuschiert, möglicherweise zur besseren Handhabung. Schließlich ist noch ein Trapez zu erwähnen (Abb. 200,1). Im Übrigen sind noch eine Keramikscherbe belegt sowie ein Schleifsteinfragment aus Sandstein. Dieses ist thermisch beeinflusst. Insgesamt macht das Inventar einen homogenen Eindruck und lässt sich am ehesten in einen neolithischen bis bronzezeitlichen Zusammenhang stellen. Die Keramikscherbe ist zeitlich nicht zu fixieren. Das Trapez kann als mesolithisch eingestuft werden.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

237 Brockel FStNr. 61, Gde. Brockel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Altsteinzeit und Jungsteinzeit:

Durch die systematischen Prospektionen von W. Mattick ist auch diese Fundstelle neu entdeckt worden. An Fundmaterial konnten eine Klinge, zwei partiell retuschierte Frostscherben, zwei partiell retuschierte Trümmer und ein flach retuschiertes Gerätfragment gebor-

gen werden (Abb. 201,1). Die Funde lassen sich am ehesten dem Neolithikum zuweisen. Ein Abschlag kann aufgrund seiner starken Patinierung vermutlich als paläolithisch angesehen werden. Bei einer grob gemagerten Wandungsscherbe mit drei horizontal verlaufenden Rillen und einer darüber liegenden Reihe von schmalen, schrägen Einkerbungen könnte es sich um eine Scherbe eines Bechers der Einzelgrabkultur handeln (Abb. 201,2).

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

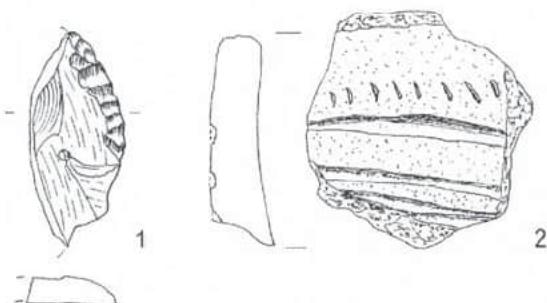


Abb. 201 Brockel FStNr. 61, Gde. Brockel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 237)
1 flach retuschiertes Gerätfragment, 2 Keramikscherbe.
M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

238 Brockel FStNr. 62, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

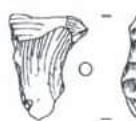
Jungsteinzeit:

Bei dieser Fundstelle handelt sich ebenfalls um eine von W. Mattick neu entdeckte. Es liegen ein Kern, drei partiell retuschierte Abschläge, eine Frostscherbe mit Gebrauchsretusche und eine flüchtig gearbeitete, eher atypische trianguläre Spitze, deren Spitze abgebrochen ist, vor. Bei dem Stück sind beide Lateralkanten mit einer feinen Retusche versehen. Zudem ist eine Pfeilschneide belegt (Abb. 202). Die Funde lassen sich dem Neolithikum zuordnen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

Abb. 202 Brockel FStNr. 62, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 238)
Pfeilschneide. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)



239 Brockel FStNr. 63, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Diese Fundstelle wurde von W. Mattick neu entdeckt und systematisch abgesammelt. Unter anderem liegen eine Frostscherbe mit einseitiger, durchgehender und gerader Retuschierung vor (Abb. 203,1) sowie ein kurzer Abschlagkratzer (Abb. 203,2), der thermischen Einfluss aufweist. Das Fundmaterial lässt sich zeitlich noch nicht genau einordnen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

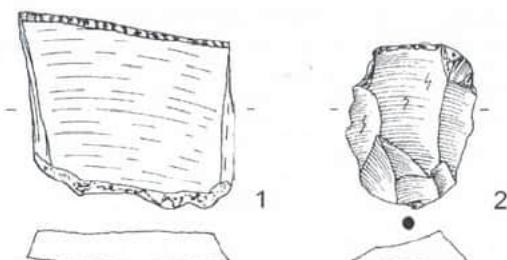


Abb. 203 Brockel FStNr. 63, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 239)

1 Frostscherbe mit gerader Retusche, 2 Kratzer. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

240 Ebersdorf FStNr. 68, Gde. Ebersdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Im Rahmen von Ausgrabungen im Zuge des Baues einer Biogasanlage wurden, neben bronze-/früheisenzeitlichen Siedlungsbefunden (s. Fundchronik 2011,

201 Kat.Nr. 304, Abb. 217 F), auch zwei Pfeilspitzen aufgefunden. Das eine Exemplar ist aus einem flachen Abschlag gefertigt und besitzt eine eingezogene Basis und entspricht damit dem Typ 9 nach KÜHN (1979). Die Breite beträgt 11 mm, die Länge 31 mm und die Dicke 1,9 mm (Abb. 204,1). Das Stück ist in die ältere Bronzezeit zu datieren. Ebenfalls aus einem flachen Abschlag gefertigt wurde eine geflügelte und gestielte Pfeilspitze des Typs 5a nach KÜHN (1979). Ein Flügel und der Stiel fehlen. Aufgrund der vorhandenen Merkmale sind diese Frakturen bereits bei der Herstellung der Spitze erfolgt. Die Breite beträgt 16,2 mm, die Länge 25 mm und die Dicke 3,5 mm. Das Stück gehört in das End- bis Spätneolithikum (Abb. 204,2).

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

K. Gerken / S. Hesse

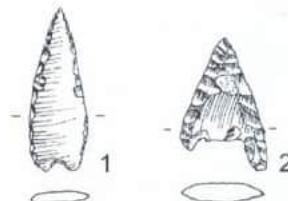


Abb. 204 Ebersdorf FStNr. 68, Gde. Ebersdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 240)
1.2 Pfeilspitzen. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

241 Ebersdorf FStNr. 73, Gde. Ebersdorf, Landkreis Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Für eine Erweiterung der bestehenden Biogasanlage in Ebersdorf wurden erneut Grabungen notwendig. Das betroffene Areal wies mehrere Siedlungsbefunde ohne erkennbaren Zusammenhang und mit schlechter Erhaltung auf (Abb. 205). Da nur wenig Fundmaterial geborgen werden konnte, bleibt die Datierung mit Unsicherheiten behaftet. Vermutlich können die neuen Befunde ebenso wie die Fundstellen im unmittelbaren Umfeld (FStNr. 68 und 71) der römischen Kaiserzeit zugerechnet werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

242 Hamersen FStNr. 40, Gde. Hamersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Von dieser bekannten Fundstelle auf dem erhöhten Ufer des Kuhbaches (s. Fundchronik 2008/2009, 171f. Kat.Nr. 316) hat A. Ratuschniak-Schulte weitere Flintartefakte aufgelesen. Es liegen acht Kerne, 37 Abschläge, sechs Trümmer und 15 Klingen vor. Davon sind zwei Klingen mit lateraler Gebrauchsretusche

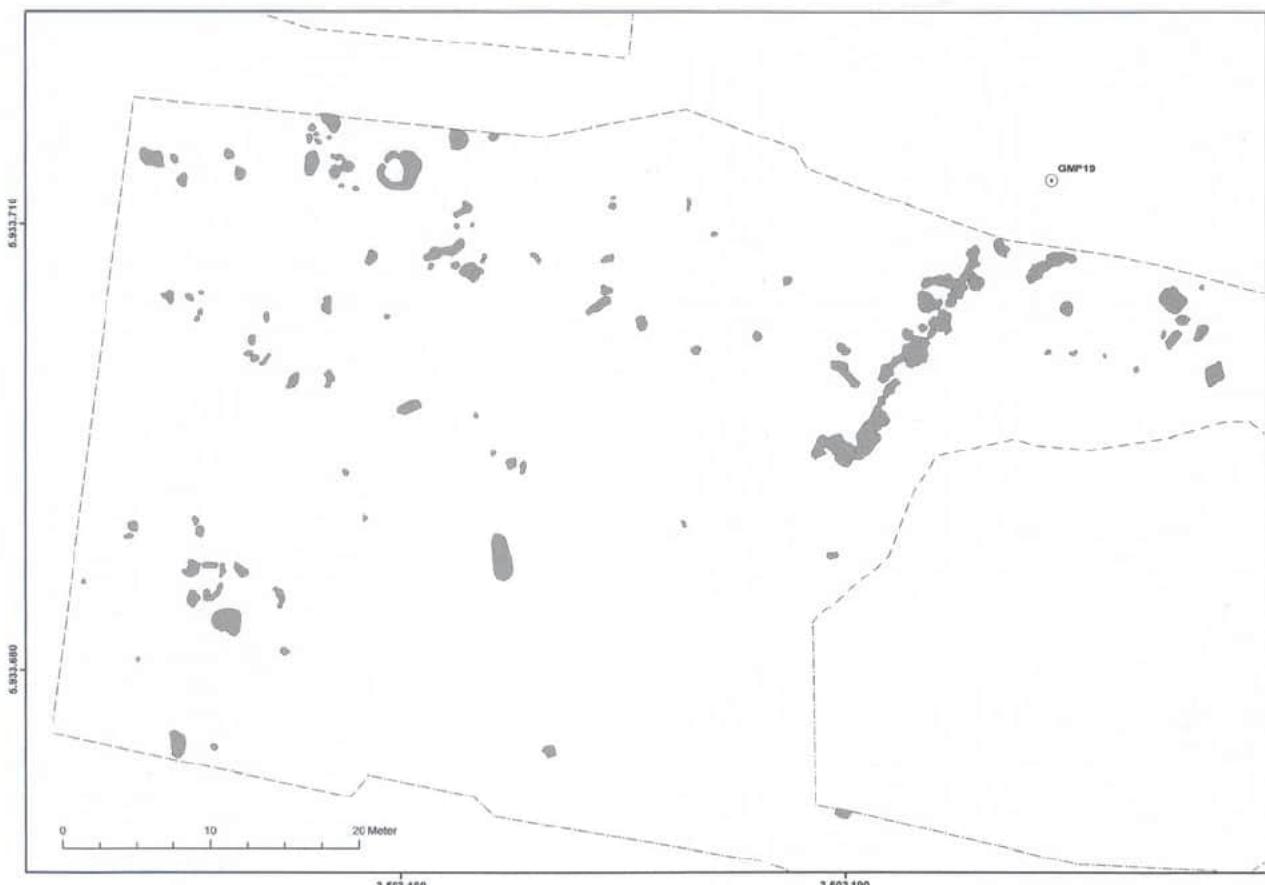


Abb. 205 Ebersdorf FStNr. 73, Gde. Ebersdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 241)
Grabungsplan. (Grafik: I. Neumann)

versehen (Abb. 206,1–2). Außerdem sind zwei Klingenkratzer belegt (Abb. 206,3–4). Hinzu kommt ein dreikantiges Gerät, das aus einem Froststück gefertigt wurde. Das Artefakt weist an zwei Lateralkanten intensive Retusche auf, an der dritten Kante lassen sich Gebrauchsspuren nachweisen. Zudem ist das eine Ende mit drei Stichelschlägen versehen (Abb. 206,5). Weiterhin ist ein Trapez aufgefunden worden (Abb. 206,6). Bisher ließen sich die Funde allgemein als spätpaläolithisch bis neolithisch einordnen. Ein Teil der neueren Funde weist sicher auf eine spätmesolithische Zeitstellung hin.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte, Herford
K. Gerken

243 Hamersen FStNr. 42, Gde. Hamersen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:
Von der bekannten Fundstelle (vgl. Fundchronik 2008/2009, 172 Kat.Nr. 317, Abb. 209) hat A. Ratuschniak-Schulte weitere Flintartefakte aufgelesen. Darunter befinden sich eine Klinge (Abb. 207,1), ein

partiell retusierter Abschlag (Abb. 207,2) und ein Mikroklingenkerne. Die Klinge und der Abschlag dürfen dem Neolithikum zuzuweisen sein und passen zum bisherigen zeitlichen Ansatz. Der Mikroklingenkerne lässt sich aber dem Mesolithikum zuweisen.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte, Herford
K. Gerken

244 Hamersen FStNr. 82, Gde. Hamersen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), chem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit:

Die von A. Ratuschniak-Schulte auf einem Nord-Ost geneigten Hang am Alpershausener Mühlenbach entdeckte Fundstelle (s. Fundchronik 2008/2009, 172 Kat.Nr. 319) ist weiterhin von ihr prospektiert worden. Es wurden weitere Flintartefakte geborgen. Darunter befinden sich drei Kerne, zwei Trümmer, ein Abschlag und ein Klingenfragment. Die Funde lassen sich in das Mesolithikum datieren.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte, Herford
K. Gerken

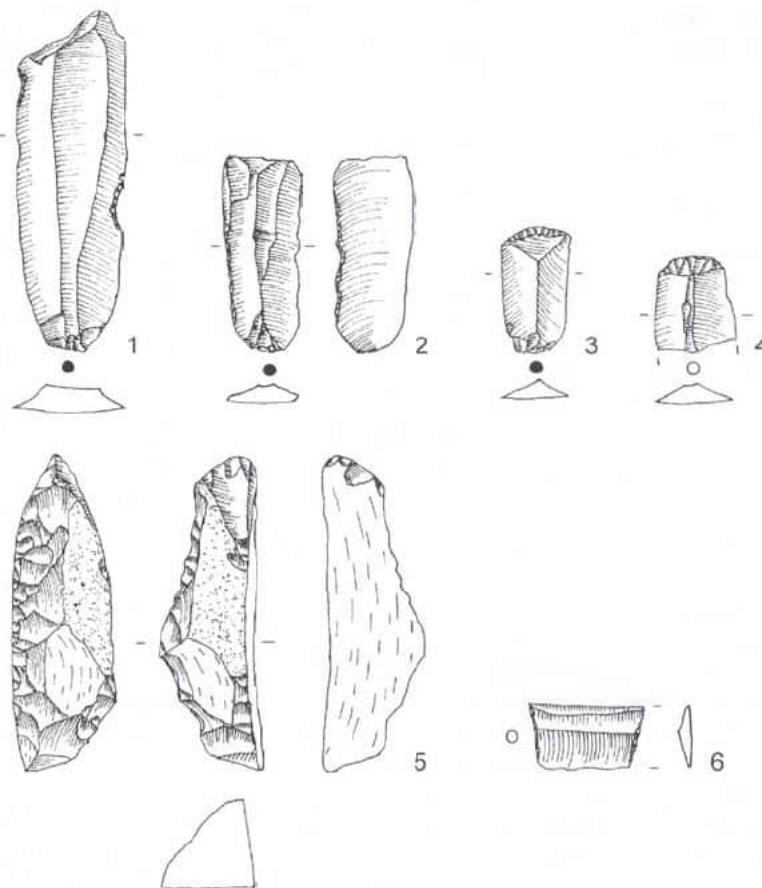


Abb. 206 Hamersen FStNr. 40, Gde. Hamersen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 242)
1,2 lateral retuschierte Klingen, 3,4 Kratzer,
5 dreikantiges Kerngerät, 6 Trapez.
M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

245 Hamersen FStNr. 83, Gde. Hamersen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Von dieser Fundstelle, die A. Ratuschniak-Schulte 2008 entdeckte (vgl. Fundchronik 2008/2009, 172 Kat.Nr. 320), sind nach weiteren Begehungen fünf Kerne, sieben Trümmer und 15 Abschläge geborgen worden. Aufgrund des neuen Materials lassen sich die Funde aus technologischer Sicht am ehesten in einen mesolithischen bis neolithischen Kontext stellen.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte, Herford
K. Gerken

246 Hamersen FStNr. 84, Gde. Hamersen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen der Prospektion im Vorfeld des Baus der NEL wurde südlich der Ortschaft Hamersen ein Teilbereich eines vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes freigelegt. Das Fundmaterial, das von Juni bis Juli 2011 aus den archäologischen Befunden geborgen wurde, stammt aus der vorrömischen Eisenzeit. Das Untersuchungsgebiet befand sich unmittelbar westlich der Scheeßeler Straße in sanfter Hanglage zu einer Geländekuppe im Nordosten. Die wenigen Befunde verteilten sich weitgehend gleichmäßig über die Grabungsfläche, die sich zum Teil durch rezente Drainagegräben als gestört erwies. Bei den vorgeschichtlichen Befunden im anstehenden Boden aus Feinsanden auf kompaktem Geschiebemergel mit Kies- und Gerölleinlagerungen handelte es sich vor allem um Gruben. Zwei davon besaßen brandrissige Steinpackungen. Während eine Grube zwischen den Steinen zahlreiche Holzkohlepertikel aufwies und daher als Feuerstelle anzusprechen war, handelte es sich bei der anderen ohne jegliche Brandreste vielleicht um eine Gargrube, also eine Kochstelle, in der die Nahrung mit heißen Steinen erhitzt wurde. Ein ovaler, flacher Grubenrest war ringförmig in ein Band aus Holzkohlestücken eingefasst und könnte als Schmelzgrube zur Herstellung von Pech gedient haben. Wenige Pfostengruben lagen isoliert in

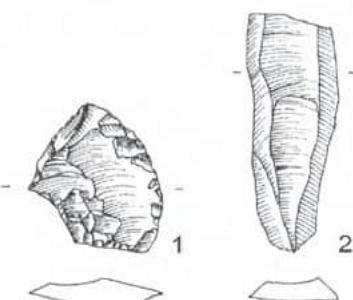


Abb. 207 Hamersen FStNr. 42, Gde. Hamersen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 243)
1 retuscherter Abschlag, 2 Klinge. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

der Fläche und ließen sich nicht zu Pfostenreihen oder Befundkomplexen zusammenfassen. Die geborgene Gefäßkeramik wies in einigen Fällen Strichverzierung auf. Weitere Funde waren Mahlsteine, Silices und ein Schleifstein, mithin typisches Siedlungsmaterial. Aus den Befunden mit Holzkohlekonzentration wurden Proben entnommen, die nun für eine ¹⁴C-Datierung zur Verfügung stehen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
Rotenburg (Wümme) Jü. Brandt / M. Mädel

247 Heeslingen FStNr. 268, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Altsteinzeit und Jungsteinzeit:

Die von A. Ratuschniak-Schulte neu entdeckte Fundstelle hat zahlreiche Flintartefakte geliefert. Es liegen 17 Abschläge, drei Trümmer und ein gezähntes Stück sowie ein Kernfragment vor. Hinzu kommen ein Kratzer (Abb. 208,1), ein Schneidenfragment eines geschliffenen Flintbeils (Abb. 208,2) und das Fragment einer Rückenspitze (Abb. 208,3). Das Beilfragment und der größte Teil der Flintartefakte sind dem Neolithikum zuzuweisen. Das Fragment der Rückenspitze sowie ein Teil der Grundformen lässt sich den Federmessergruppen zuweisen.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte, Herford
K. Gerken

248 Hemsbünde FStNr. 3, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer bereits 1961 im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme durch H.-J. Killmann entdeckten Fundstelle konnte W. Mattick erneut Flintartefakte ber-

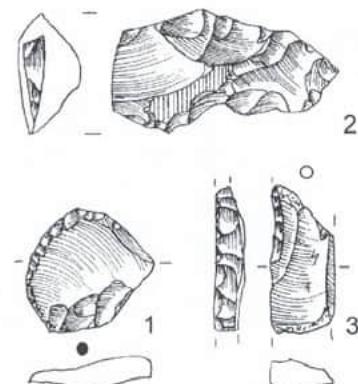


Abb. 208 Heeslingen FStNr. 268, Gde. Heeslingen,

Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 247)

1 Kratzer, 2 Beilfragment, 3 Fragment einer Rückenspitze.

M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

gen (s. Fundchronik 2008/2009, 174 Kat.Nr. 327 und Fundchronik 2011, 202 Kat.Nr. 309). Dabei handelt es sich um einen Abschlag, zwei Abschläge mit partieller Retuschierung, einen kurzen Klingenkrauter (Abb. 209,2), drei Abschlagkratzer, einen aus einer Frost-scherbe gefertigter Kratzer (Abb. 209,3), eine partiell retuschierte Frost-scherbe, einen Bohrer, einen länglichen breiten Abschlag mit scharfkantig dorsoventral zugeschlagenen Kanten, sieben Klingen, eine Klinge mit schräger Endretusche (Abb. 209,1) und zwei Kerne. Einer der Kerne (Abb. 209,4) wurde zum Abbau von parallelseitigen Klingen verwendet. Hinzu kommt eine Keramikscherbe, die nicht näher datiert werden kann. Der Klingenkern und einige Klingen können sicher als spätmesolithisch angesprochen werden. Einige Artefakte lassen sich wohl in einem zeitlich jüngeren Zusammenhang sehen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

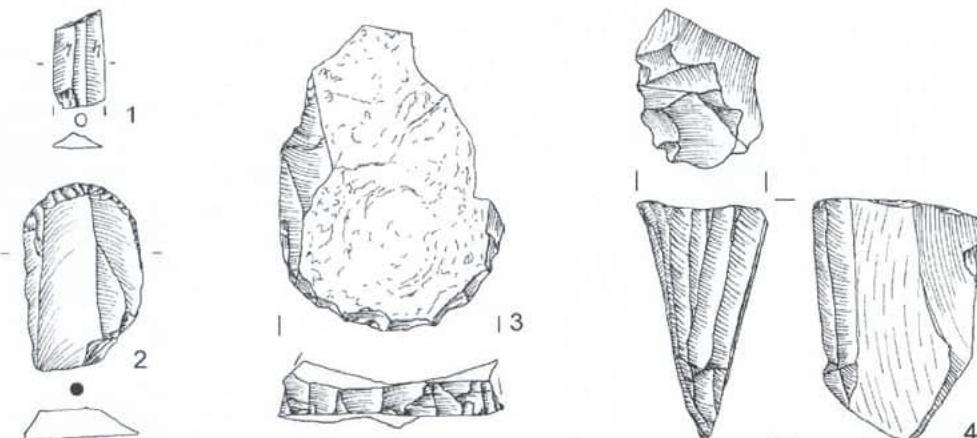


Abb. 209 Hemsbünde FStNr. 3, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 248)

1 endretuschierte Klinge, 2,3 Kratzer, 4 Kern. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

249 Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Dieses von W. Mattick schon seit mehreren Jahren abgesuchte Areal (vgl. Fundchronik 2008/2009, 174 Kat.Nr. 328, Abb. 213 und Fundchronik 2011, 203 Kat.Nr. 310, Abb. 220) hat wieder zahlreiche Artefakte geliefert. Darunter befinden sich 11 Abschläge, davon 10 partiell retuschiert (Abb. 210,1–2) ein Kern, zwei Bohrer (Abb. 210,3), davon einer an einer Frost-scherbe, ein Klingenfragment und zwei Abschläge mit Gebrauchsretuschen sowie zwei retuschierte Frost-scherben. Zudem liegen ein flaches Flintstück mit angefangener Flächenretusche (Abb. 210,4) sowie ein zweites mit beidseitiger Flächenretusche vor (Abb. 210,5). Beide stellen möglicherweise verunglückte Vorarbeiten für eine Sichel dar. Weiterhin ist eine Keramikscherbe belegt. Die jetzt vorgelegten Funde sprechen für eine neolithische bis bronzezeitliche Datierung.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

250 Hemsbünde FStNr. 42, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Diese Fundstelle wurde von W. Mattick neu entdeckt und lieferte bisher nur wenige Flintartefakte. Es sind fünf Klingen, ein Abschlag und ein Abschlagkratzer. Die Funde sind als mesolithisch bis neolithisch einzustufen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

251 Höperhöfen FStNr. 42, Gde. Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Der Fund zahlreicher Keramikscherben in der Trasse der Nordeuropäischen Erdgasleitung (NEL) westlich des Ortes Bötersen und südöstlich von Höperhöfen machte von März bis April 2011 archäologische Bodeneingriffe notwendig. Der Fundplatz liegt direkt südlich der Kreisstraße 202, die beide Dörfer verbindet. Nur wenige hundert Meter vom insgesamt 11676 m² großen Untersuchungsareal östlich einer namenlosen kleinen Straße, die im Süden auf den alten Kirchweg führt, befinden sich im Norden die Fundstellen Bötersen 47 und im Süden Höperhöfen 43.

Die Fundstelle Höperhöfen 42 erwies sich hinsichtlich der Zeitstellung der archäologischen Befunde als recht vielschichtig. Während ein 0,4 bis 0,55 m breiter, nicht vollständig erfasster Kreisgraben mit etwa 5,8 m Durchmesser und drei länglichen Gruben im Inneren sich vorerst nicht datieren ließ, ergab das Fundmaterial der meisten Gruben Datierungen vom Ende der Bronzezeit bis zur vorrömischen Eisenzeit. In einer durch einen Baumwurf verursachten Störung einer dieser Strukturen fanden sich zwei wohl verlagerte mittelalterliche Randscherben. Zwei verzerte Scherben (darunter ein Lesefund), ein mit Rillen verziertes Randstück sowie ein Wandungsfragment mit Einstichmuster, gehören dagegen in das späte Neolithikum und nehmen damit eine ähnliche Zeitstellung wie das flächig retuschierte Bruchstück eines Feuersteindolches von der benachbarten Fundstelle Bötersen 47 ein. Schließlich sind noch ein Wegebefund und eine Tierbestattung aus dem 19. oder 20. Jh. zu erwähnen. Detailliertere Informationen zur Zeitstellung könnten ¹⁴C-Analysen der Holzkohleproben, die aus mehreren der insgesamt 43 Befunde stammen, erbringen.

Der erwähnte mögliche Kreisgraben im Nordwesten war aufgrund der Grabungsgrenze nur zu etwa zwei

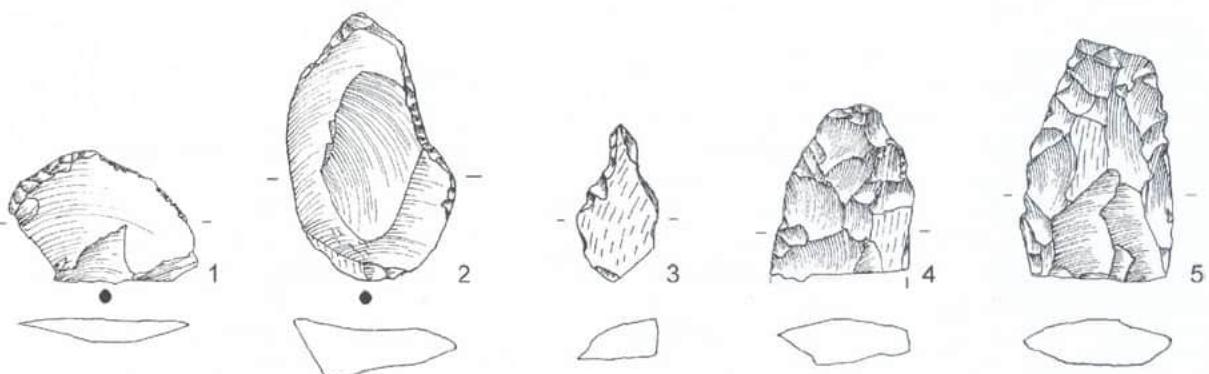


Abb. 210 Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 249)

1,2 partiell retuschierte Abschläge, 3 Bohrer, 4,5 Fragmente von Sichelvorarbeiten (?). M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Dritteln zu erfassen. Zwei der darin eingeschlossenen Gruben standen aufgrund ihrer Maße von jeweils 2,4 x 0,8 m zunächst im Verdacht, Körperbestattungen zu repräsentieren. Dies war aufgrund fehlenden Knochenmaterials bzw. Leichenschattens nicht zu bestätigen - ein Umstand, welcher der Bodenbeschaffenheit aus kalkarmem Sand geschuldet sein kann. Wie schlecht sich organisches Material an dieser Stelle erhält, zeigten die spärlichen Reste der erwähnten neuzeitlichen Tierbestattung. So bleibt die Deutung dieser Gruben unsicher, zumal sie lediglich zwei Silices und eine kleine Keramikscherbe enthielten. Weitere Befunde könnten im Zusammenhang mit dem Kreisgraben gestanden haben, darunter Pfostenlöcher und weitere Gruben, allerdings ohne dass eine funktionale Ordnung zu erkennen war.

Im Süden der Untersuchungsfläche befanden sich mit zwei etwa 0,35 m breiten, als hellgraue Streifen sichtbaren Wagenspuren einer Spurbreite von 1,42 m bis 1,58 m die Relikte eines wohl nur kurzfristig genutzten, mutmaßlich neuzeitlichen Feldwegs. Ebenfalls fraglich muss die Ansprache zweier Befunde als Reste von Brandbestattungen bleiben. Beide enthielten jeweils Keramikfragmente und auch eine geringe Menge an gebrannten Knochen, waren indes nur noch als Rudimente mit Resttiefen von 0,07 m beziehungsweise 0,2 m erhalten, sodass keine sichere Aussage möglich schien. Ein weiterer Befund gab sich im Planum als halbringförmige Verfüllung (im Osten durch die Grabungsgrenze nicht vollständig erfasst) zu erkennen. Diese Struktur barg eine verzierte Keramikscherbe, die wahrscheinlich ins späte Neolithikum gehört.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH / *denkmal3D*; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
A. Hummel / E. Riemann / M. Mädel

252 Höperhöfen FStNr. 43, Gde. Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Befundbeobachtungen in der Trasse der NEL erforderten im Bereich der Fundstelle Höperhöfen 43 Grabungsmaßnahmen. Der Fundplatz befindet sich in ebenem Gelände bei +30 m NN am Fuße des Stürbergs, von Jeerhof aus im Zwickel der nordöstlich nach Bötersen und südöstlich nach Waffensen führenden Straße (Jeerhofer Weg). Unweit südlich des Untersuchungsgebietes, direkt an der Bundesstraße 75 und geteilt durch den Jeerhofer Weg, liegt die Fundstelle Höperhöfen / Waffensen FStNr. 44 / 81. Die archäologische Arbeit auf dem 1809 m² großen Areal erbrachte im März und April 2011 ein eher mageres Ergebnis: Dokumentiert wurde lediglich eine ovale Grube mit den Maßen 1,52 x 1,26 m und einer erhaltenen Tiefe von maximal 0,14 m, die sechs Scherben vorgeschichtlicher Gefäßkeramik barg. Davon waren ein verziertes Wandungsfragment mit drei regelmäßig angeordneten Reihen von Fingernageleindrücken sowie die

charakteristische Machart der Ware zeitlich ansprechbar – das Fundmaterial stammt aus der vorrömischen Eisenzeit. Eine Holzkohleprobe aus dem Befund ermöglicht es, diese Datierung per ¹⁴C-Analyse zu überprüfen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) A. Hummel / M. Mädel

253 Höperhöfen FStNr. 44, Gde. Bötersen und Waffensen FStNr. 81, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge archäologischer Vorarbeiten am Trassenbau der NEL wurde im April 2011 eine Fundstelle an der Gemarkungsgrenze zwischen Höpferhöfen und Waffensen untersucht. Die 3556 m² große Fläche befindet sich unmittelbar nördlich der Bundesstraße B 75, die von Rotenburg nach Sottrum führt. Der Jeerhofer Weg, der nordwestlich in die gleichnamige Ortschaft führt, teilte die Fundstelle in zwei Bereiche. Da eindeutig als Pfosten ansprechbare Befunde ausblieben, kann nicht sicher von einer Siedlung gesprochen werden. In den Gruben nördlich des Jeerhofer Weges fanden sich nur sehr wenige vorgeschichtliche Keramikscherben, die wohl der vorrömischen Eisenzeit zuzuweisen sind. Ob die Feuerstellen in der Nähe eine ähnliche Zeitstellung haben, ist zu vermuten, könnte aber allenfalls durch ¹⁴C-Analysen der entnommenen Holzkohleproben verifiziert werden. Bei einer von insgesamt 15 Gruben südlich des Jeerhofer Weges handelte es sich um eine noch 0,7 m tief erhaltene Grube, die sich im Profil von 1,55 m Breite zur Sohle hin verjüngte. Die mutmaßliche Vorratsgrube war einst mit einem Aufwand in den festen Umgebungs Boden aus Lehm eingetieft worden. Das zahlreiche Fundmaterial, vor allem zerscherzte Gefäßkeramik, aber auch ein Spinnwirtel, deuteten an, dass diese Struktur sekundär als Abfallgrube genutzt worden sein muss. Fehlende Gefäßprofilierungen und die Nähe zur eindeutig datierbaren Fundstelle Waffensen 82 machten auch bei den Scherben aus den anderen fundführenden Gruben sowie bei den Lesefunden eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit wahrscheinlich.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH / *denkmal3D*; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
A. Hummel / M. Mädel

254 Lavenstedt FStNr. 186, Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lüneburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Während der baubegleitenden Kontrolle im Zuge der Errichtung eines Stallgebäudes und einer Silofläche wurden ein Keramikfragment und ein Flintkratzer geborgen. Befunde konnten nicht nachgewiesen werden.

Eine genaue zeitliche Einordnung ist bislang nicht möglich.
F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

255 Oldendorf FStNr. 42, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:
Die von H. Maack 1977 entdeckte Fundstelle liegt auf einer flachen Sandkuppe am Rande des Bade-Tales. Nach einer Einzelfundeinmessung durch den Verfasser 1999 wurde deutlich, dass es sich um mehrere Fundstreuungen auf einer Fläche von ca. 100 x 30 m handelt (GERKEN 2001). Die Funde ließen sich weitgehend den spätpaläolithischen Federmesser-Gruppen zuordnen. Für einen geringen Anteil ist eine mesolithische Zeitstellung belegt. Das neu von A. Ratuschniak-Schulte vorgelegte Fundmaterial besteht aus 12 Trümmerstücken, zwei Klingen, 24 Abschlägen und zwei Kernen. An Werkzeugen lassen sich zudem 3 Kratzer (Abb. 211,2–4) und eine einfache, partiell retuschierte Spitze (Abb. 211,1) selektieren. Im Übrigen liegen acht thermisch beeinflusste Geröllfragmente vor, die als Herdsteine gedeutet werden können.

Die einfache Spitze lässt sich dem Mesolithikum zuordnen, die drei Kratzer gehören vom Habitus in den Kontext der Federmesser-Gruppen.

Lit.: GERKEN, K. 2001: Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9, 2001, 1–366.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte, Herford
K. Gerken

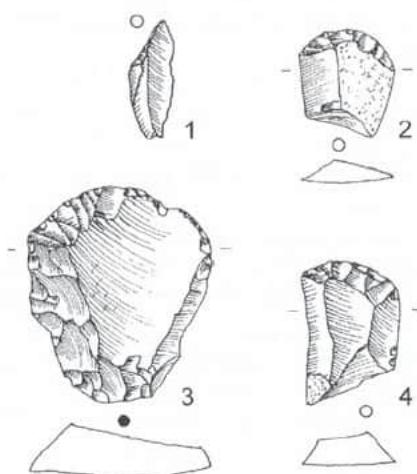


Abb. 211 Oldendorf FStNr. 42, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat. Nr. 255)
1 einfache Spitze, 2–4 Kratzer. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

256 Oldendorf FStNr. 56, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Die Fundstelle liegt auf einer Flugsanddecke unmittelbar am Rande der Bade-Niederung. In unmittelbarer Nachbarschaft sind mehrere Fundstellen der spätpaläolithischen Federmesser-Gruppen und des Mesolithikums bekannt, die zum Teil vom Verfasser in den vergangenen Jahren ausgegraben wurden (vgl. GERKEN 2001, 2009). A. Ratuschniak-Schulte, die an diesen Grabungen mitgewirkt hat, hat in den Folgejahren eine weitere Fundkonzentration abgesammelt. Dabei wurden an unmodifizierten Grundformen 48 Abschläge, 15 Trümmer, 15 Kerne und 22 Klingen geborgen. Unter den Werkzeugen befinden sich ein Fragment einer Rückenspitze (Abb. 212,1), ein Stichel an Endretusche (Abb. 212,2), drei Kratzer (Abb. 212,3–5) und ein zinkenartiges Artefakt (Abb. 212,6). Bei einem weiteren Stück (Abb. 212,7) ist die Spitze abgebrochen, sodass nicht eindeutig entschieden werden kann, ob ein weiterer Zinken oder ein Bohrer vorliegt. Zudem sind eine einfache partiell retuschierte Spitze belegt (Abb. 212,8) sowie zwei lateral retuschierte Klingen (Abb. 212,9). Außerdem liegt ein Abschlag mit einer Gebrauchsretusche vor. Der größte Teil der Artefakte lässt sich den spätpaläolithischen Federmesser-Gruppen zuweisen. Hierunter fallen die Kratzer, der Stichel, die Zinken/Bohrer und das Rückenspitzenfragment. Aufgrund der Zusammensetzung scheint es sich um ein frühes Inventar am Beginn des Alleröds zu handeln, wie es schon für den in direkter Nachbarschaft ausgegrabenen Federmesser-Komplex der Station Oldendorf 52 angenommen wird (GERKEN 2001). Die parallelseitigen schmalen Klingen (Abb. 212,10–11) sowie einige Klingengerne sind in das Spätmesolithikum zu stellen, die einfache Spitze allgemein nur in das Mesolithikum.

Lit.: GERKEN, K. 2001: Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9, 2001, 1–366. – GERKEN, K. 2009: Geophysikalische Prospektionsmethoden zur Erfassung vorkeramikzeitlicher Befunde am Beispiel der Fundstelle Oldendorf 69, Ldkr. Rotenburg (Wümme). Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 15, 2009, 273–304.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte, Herford
K. Gerken

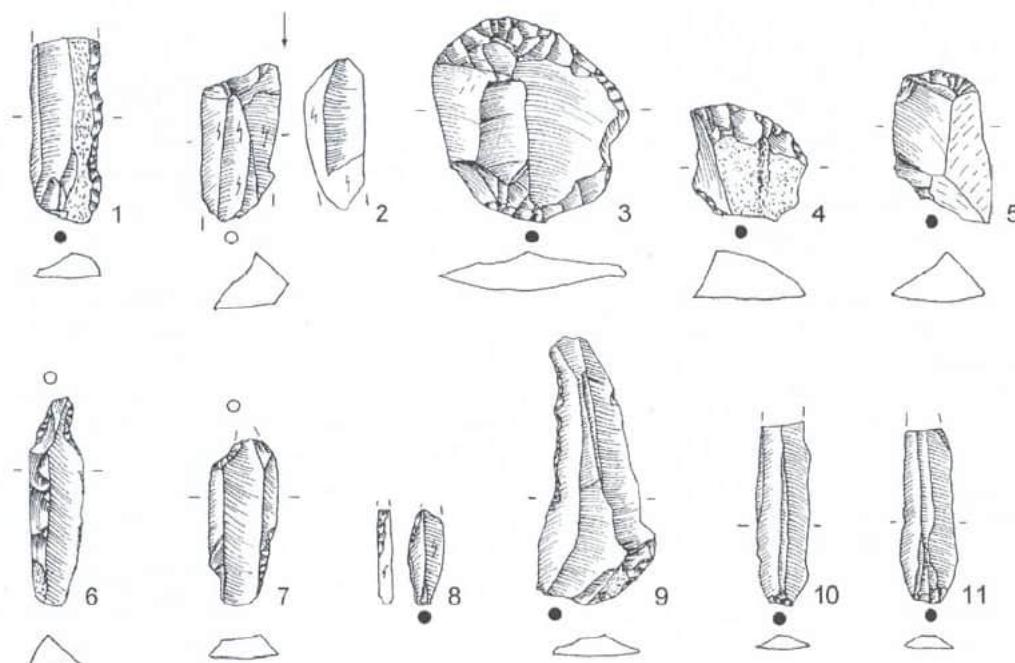


Abb. 212 Oldendorf FStNr. 56, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 256)
1 Rückenspitzenfragment, 2 Stichel an Endretusche, 3–5 Kratzer, 6 Zinken, 7 Zinken/Bohrerfragment,
8 einfache Spitze, 9 lateral retuschierte Klinge, 10,11 Klingen. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

257 Rotenburg FStNr. 22, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

W. Mattick hat auf dieser leicht nach Süden zu einem Bachthal abfallenden altbekannten Fundstelle weitere Artefakte auffinden können (vgl. Fundchronik 2008/2009, 180 Kat.Nr. 343, Abb. 221). Es sind zwei Kratzer (vgl. Abb. 213, 1), zwei retuschierte Abschläge und ein klingenförmiger Abschlag mit dorsoventraler gezähneter Retuschierung (Abb. 213, 2). Solche Stücke werden immer wieder als Sägen bezeichnet, jedoch ist damit nur ein kurzes Anreißen der Objekte möglich,

weil der Querschnitt zu einem baldigen Festsetzen der Säge führen würde. Vielmehr kann als Funktion eher ein Spleißen von Fasern angenommen werden.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

258 Rotenburg FStNr. 190, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Von der bekannten Wüstung Ahlsdorf konnte W. Mattick weiteres Fundmaterial bergen. Darunter befinden sich 56 Keramikscherben, die zum größten Teil in das frühe Mittelalter gehören, wenige sind bereits dem Hochmittelalter zuzuschreiben (Abb. 214, 1–5). Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich auch vorgeschichtliche Keramik darunter befindet, da auch zahlreiche Flintartefakte nachgewiesen sind. Es liegen vier Kratzer (Abb. 214, 6–9), ein Abschlag mit Gebrauchsretusche, zwei Bohrer (vgl. Abb. 214, 10), eine Frostscherbe mit Kratzerkappe und einem gegenüberliegend angebrachten Bohrdorn, ein retuschiertes Trümmer und eine Frostscherbe vor, die eine retuschierte und ausgesplittete Kante aufweist. Bei letzterem Stück handelt es sich möglicherweise um einen Feuerschläger. Weiterhin konnte W. Mattick eine sehr grob gearbeitete geflügelte Pfeilspitze mit eingezogener Basis auffinden, die dem Typ 8 nach KÜHN (1979) entspricht (Abb. 214, 11). Die Länge der Spitze beträgt 4,1 cm, die Breite 2,6 cm und die Dicke 0,8 cm. Die Flintartefakte

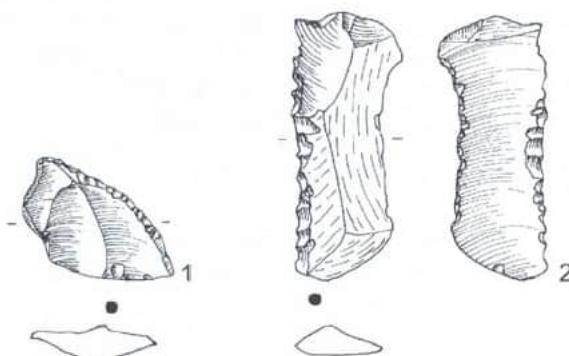


Abb. 213 Rotenburg FStNr. 22, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 257)
1 Kratzer, 2 Abschlag mit lateraler Zahnung. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

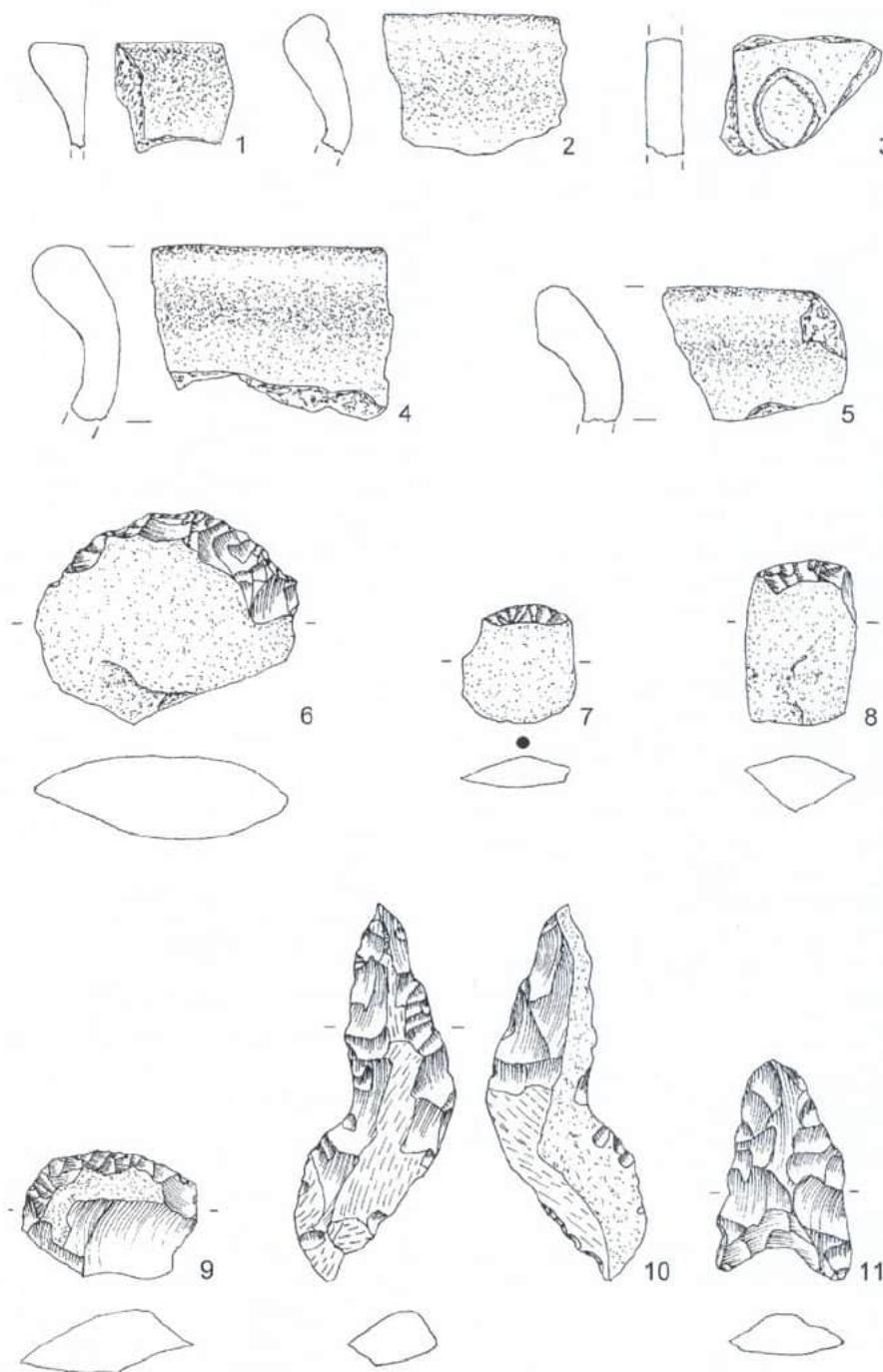


Abb. 214 Rotenburg FStNr. 190, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 258)
1–5 Keramikscherben, 6–9 Kratzer, 10 Bohrer, 11 Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

lassen sich am ehesten in einem neolithischen Komplex sehen, eine jüngere Zeitstellung ist aber nicht ausgeschlossen.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

259 Rotenburg FStNr. 244, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Diese auf einem Hang oberhalb des Ahlersbeek liegende Fundstelle wurde von W. Mattick entdeckt und systematisch abgesammelt (s. Fundchronik 2008/2009,

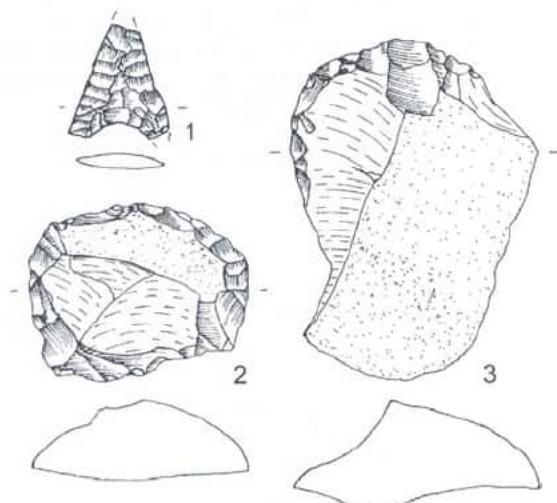


Abb. 215 Rotenburg FStNr. 244, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 259) 1 Pfeilspitze, 2.3 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

181 Kat.Nr. 347). Neu aufgefunden wurden zwei Frost-
scherben und fünf Abschläge mit partieller Gebrauchs-
oder intentioneller Retusche, ein Klingenfragment,
zwei Kratzer an Frost-
scherben (Abb. 215, 2, 3) sowie ein
großes spitzovales Flintstück mit retuschierten und
ausgesplitterten Kanten, bei dem es sich möglicher-
weise um einen Feuerschläger handelt.

Zudem liegt eine geflügelte Pfeilspitze vor, bei der die Spitze und ein Teil eines Flügels abgebrochen sind (Abb. 215, 1). Die Länge beträgt noch 22 mm, die Breite 19 mm und die Dicke 2,7 mm. Sie entspricht dem Typ 7b nach KÜHN (1979). Außerdem sind noch drei Keramikscherben vorhanden, die sich zzt. nur allgemein als vorgeschichtlich bestimmen lassen.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

260 Rotenburg FStNr. 248, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

W. Mattick konnte von der von ihm entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2008/2009, 182, Kat.Nr. 349, Abb. 224) eine weitere trianguläre Pfeilspitze auffinden. Die Spitze weist eine gerade Basis auf (Abb. 216). Eine Basisecke ist ausgebrochen. Die Länge beträgt: 3,0 cm, die Breite 2,4 cm und die Dicke 0,3 cm.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken



Abb. 216 Rotenburg FStNr. 248, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 260) Trianguläre Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

261 Rotenburg FStNr. 257, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Die in den vergangenen Jahren von W. Mattick entdeckte Fundstelle hatte an Hand des bisher vorgelegten Fundmaterials eine neolithische Zeitstellung angedeutet. Die jetzt geborgenen Funde erhärten diesen Ansatz. An neuen Funden ist eine Mahlkugel zu erwähnen, die aus quarzitischem Gestein besteht und einen Durchmesser von 8 cm aufweist, die Kugel ist fast umlaufend abgerollt, wobei die beiden Seiten abgeflacht sind. An Flintartefakten liegen zwei Trümmerstücke mit partieller Gebrauchsretusche sowie drei Klingen-/fragmente, ein Kernfragment, ein Abschlag mit partieller Gebrauchsretusche, ein anretuschiertes Trümmerstück, ein Trümmerstück mit gezähneter Retuschierung, eine Frostscherbe mit Kratzerkappe und drei Kratzer vor (Abb. 217, 1–3).

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

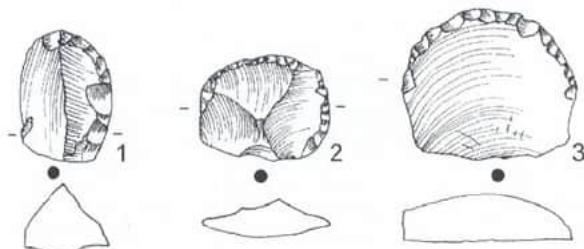


Abb. 217 Rotenburg FStNr. 257, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 261) (Wümme) 1–3 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

262 Rotenburg FStNr. 258, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Nachdem die 2009 von W. Mattick entdeckte Fundstelle bisher Flintartefakte geliefert hat, die am ehesten in das Neolithikum datieren, konnten vom ihm jüngst 11 Keramikscherben geborgen werden. Darunter befindet sich eine Randscherbe. Die Scherben lassen sich in die vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit stellen. Zudem liegt ein Stück Eisenschlacke vor.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

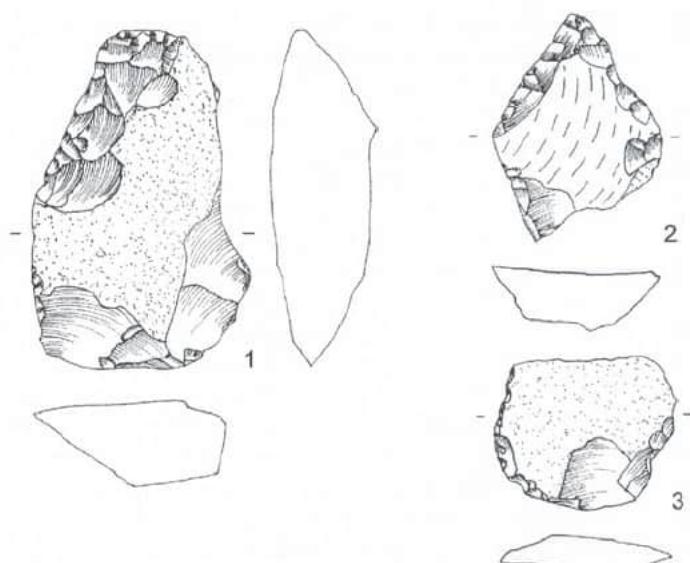


Abb. 218 Rotenburg FStNr. 259, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme, Ldkr. Rotenburg (Wümme)) (Kat. Nr. 263), 1 Funktionsform Kernbeil, 2 Bohrer, 3 Kratzer. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

263 Rotenburg FStNr. 259, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

W. Mattick konnte auf der von ihm entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2008/2009, 184 Kat.Nr 356, Abb. 229 und 2011, 204 f. Kat.Nr. 316) weitere Flintartefakte auflesen. Darunter befindet sich ein kernbeilartiges, aus einer Frostscherbe gefertigtes Stück, wobei die Schneidenzurichtung von der Schneide aus in Richtung Längsachse erfolgte (Abb. 218, 1). Gebrauchsspuren auf der Ventralseite an der Schneide belegen die Nutzung. Derartige, nur noch minimalistisch zugerichteten Stücke, die vielfach im Regionalraum aufgefunden werden, lassen sich technologisch nicht mehr den klassischen Kern- und Scheibenbeilen zuordnen, vielmehr ist hier nur noch von einer Funktionsform der Beile zu sprechen.

Weiterhin sind eine Klinge mit partieller Gebrauchsretusche, ein Bohrer (Abb. 218, 2), eine partiell retuschierte Frostscherbe und ein Kratzer belegt (Abb. 218, 3).

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

264 Sittensen FStNr. 126, Gde. Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Sichtung mehrerer Befunde und vorgeschiedlicher Keramik im künftigen Trassenbereich der NEL machten von Juni bis Juli 2011 eine Ausgrabung des Fundplatzes Sittensen 126 erforderlich. Die Untersuchungsfläche befand sich südlich des Ortes, im ebenen und rezent als Ackerfläche genutzten Gebiet zwischen Häsen und Fuhrenkamp.

Unter den dokumentierten Befunden fielen mehrere Ofenbefunde und Steinpackungen in lockerer Streuung auf, welche die Fundstelle als Werkbereich einer Siedlung charakterisieren. Neben gebranntem Lehm, wenigen Knochenfragmenten und einigen Silices bargen die Ausgräber zahlreiche Keramikscherben, die sowohl typisch für die jüngere vorrömische Eisenzeit als auch für die römische Kaiserzeit sind. Möglicherweise kommt hier eine Siedlungskontinuität über einen Zeitraum von über 200 Jahren zum Ausdruck. Detailliertere Informationen zur Zeitstellung könnten ¹⁴C-Analysen mehrerer Holzkohleproben erbringen. Die wenigen Pfostenbefunde (sechs, darunter ein Doppelpfosten) ließen keine Grundrisse von Gebäuden erkennen. Da auf der insgesamt 10.632 m² großen Grabungsfläche weder Keramikfehlbrände noch Schlackefunde angetroffen wurden, ist zu vermuten, dass die aufgedeckten Öfen in erster Linie zum Brennen von Kalk dienten, zumal in einigen Fällen typische Verkalkungsbereiche beobachtet wurden. Die unter diesem Verdacht stehenden Strukturen wiesen jeweils unregelmäßig angeordnete Packungen oder Pflaster aus faust- bis kopfgroßen Steinen auf. Teilweise fanden sich Spuren großer Hitzeeinwirkung wie mehrere Zentimeter starke Bänder von Holzkohle oder gebranntem Lehm. Eine andere Möglichkeit ist, dass in diesen Befunden Steine – beispielsweise Granite – erhitzt wurden, um Magerungsmaterial für Keramik zu gewinnen.

Lediglich eine Brandgrube war mit einiger Sicherheit als Rudiment eines Rennfeueroftens zu identifizieren. Es fanden sich noch Teile des Frittungssaumes in Form gebrannten und verziegelten Lehms, weiterhin eine bis zu 0,6 m starke Verfüllung mit zahlreichen Holzkohlestücken.

Zu den aufgedeckten Befunden zählten auch 22 weitere Gruben unbekannter Funktion. Die Fundstelle erbrachte verhältnismäßig viel Fundmaterial. Dabei handelte es sich in erster Linie um Scherben von Gefäßke-

ramik, meist grob gemagert und im Mischbrand beziehungsweise in reduzierender Brennweise hergestellt. Nur wenige Stücke hatten einem gänzlich oxidierenden Brennprozess unterlegen. Es fanden sich Exemplare mit einfachen, abgerundeten Rändern, die selten auch Fingertupfen oder Fingernagelkerben aufweisen. Oft zeigten sich die Gefäßreste im oberen Teil innen und außen geglättet, während der Gefäßbauch zumeist rau oder beschickt gestaltet worden war. All dies sind typische Merkmale des sogenannten Harpstedter Rautopfes, einer Leitform der vorrömischen Eisenzeit im nordwestdeutschen Gebiet. Bei anderen Scherben traten aber auch Eigenschaften auf, die eindeutig in die römische Kaiserzeit verweisen. Dazu zählten im Einzelnen: Gefäßreste einer einheitlicheren, nachgedrehten Ware, teils mit eingewölbten Böden, Wandscherben mit Besenstrich auf der Außenseite sowie randständige Henkel von insgesamt dünnwandigeren und qualitätsvolleren Gefäßen.

Zwei Spinnwirbel gehörten ebenfalls zum Fundgut - ein flach konisches, scheibenförmiges Stück mit einem Durchmesser von 4,5 cm sowie das Fragment eines weiteren, eingewölbten Wirtels von ursprünglich 4,7 cm Durchmesser. Daneben wurde in wenigen Gruben auch Knochenbrand geborgen. Ebenfalls unter Hitzeinfluss müssen 61 gebrannte Silextrümmer gestanden haben. Darüber hinaus fanden sich mehrere Flintabschläge.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
Rotenburg (Wümme) A. Hummel / M. Mädel

265 Sittensen FStNr. 127, Gde. Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge der Bodeneingriffe für den Bau der NEL wurden von Juni bis Juli 2011 südöstlich des Ortes Sittensen, unmittelbar östlich des Appeler Weges und nördlich der Straße „Im Häsen“, Relikte einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit aufgedeckt. Der südliche Teil der Fundstelle liegt in einem Gelände, das nach Nordosten hin stark ansteigt. Im Nordosten schließt sich auf einer Geländekuppe nach einer leichten Ausdünnung der Befunde ein weiterer Fundplatz (Sittensen FStNr. 126, vgl. Kat.Nr. 264) an.

Bei den insgesamt 16 vorgeschichtlichen Befunden auf der rezent als Weide und Acker genutzten Fläche handelte es sich um Gruben und Pfostenlöcher. Acht der in den anstehenden Boden aus Feinsand mit Beimischung zahlreicher Flint- und Granitsteine eingetieften Strukturen waren zudem neuzeitlich zu datieren. Die Pfostenlöcher, von denen drei in einer Flucht lagen und sechs leicht unregelmäßig rechteckig angeordnet waren, stammen unter Umständen von Hausgrundrisse oder Speicherbauten. Zu Größe und Ausrichtung der ursprünglichen Bauten lassen sich jedoch keine Aussagen treffen.

Beim geborgenen Fundmaterial handelt es sich vorwiegend um vorgeschichtliche Gefäßkeramik, in erster Linie um Wandungsfragmente. Neben grob gemagerten, dickwandiger Siedlungsware wurde auch reduzierend gebrannte, dünnwandige Feinkeramik mit geglätteter Oberfläche angetroffen. Erwähnenswert ist der Fund eines Mahlsteins mit deutlichen Gebrauchsspuren. Auf der nordöstlich angrenzenden Geländekuppe erbrachte die Fundstelle Sittensen 126 (vgl. Kat. Nr. 264) eine Vielzahl an archäologischen Befunden, darunter einige große Feuerstellen, die den eindeutigen Nachweis einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit darstellen. Mit großer Wahrscheinlichkeit repräsentiert die Fundstelle Sittensen 127 den Randbereich dieser Siedlung, deren Schwerpunkt sich auf dem höchsten Punkt des Geländes befand und deren Ausläufer am Hang und im anschließenden ebenen Gelände lagen. Die Zusammenghörigkeit der beiden Fundstellen wird auch durch das keramische Fundmaterial bestätigt, dessen Warenart vergleichbar ist.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH ; FV: Kreisarch.
Rotenburg (Wümme) K. Christeleit / M. Mädel

266 Sottrum FStNr. 33, Gde. Sottrum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Frühes Mittelalter:

Im Zuge eines geplanten Grundstückverkaufs untersuchte die Kreisarchäologie Rotenburg im Gewerbegebiet Sottrum Barkhof, östlich der A1, eine Fläche mit einem teilweise erhaltenen Grabhügel (FStNr. 9). Über die gesamte betroffene Fläche wurden parallel Suchgräben mit einer Breite von 2 m angelegt und in Zonen der Befundverdichtung erweitert (Abb. 219). Da es sich um eine Prospektion zur Klärung der Befundverhältnisse handelte, wurden die beobachteten Befunde nur im Planum dokumentiert, jedoch nicht ergraben. Auch im Planum konnte bereits ein Befund als wahrscheinliches Grubengebäude angesprochen werden. Weitere Befunde sind wohl im Zusammenhang mit Siedlungsaktivitäten zu deuten. Die Befundausprägung deutet auf eine frühmittelalterliche Zeitstellung hin. Falls das Gebiet bebaut werden soll, müssen weitere Grabungen folgen.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

267 Tiste FStNr. 63, Gde. Tiste, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der archäologischen Begleitung des Baus der NEL wurde im Januar 2011 südöstlich der Ortschaft Tiste eine Reihe vorgeschichtlicher Befunde freigelegt. Das Fundmaterial lässt eine Siedlungsstelle

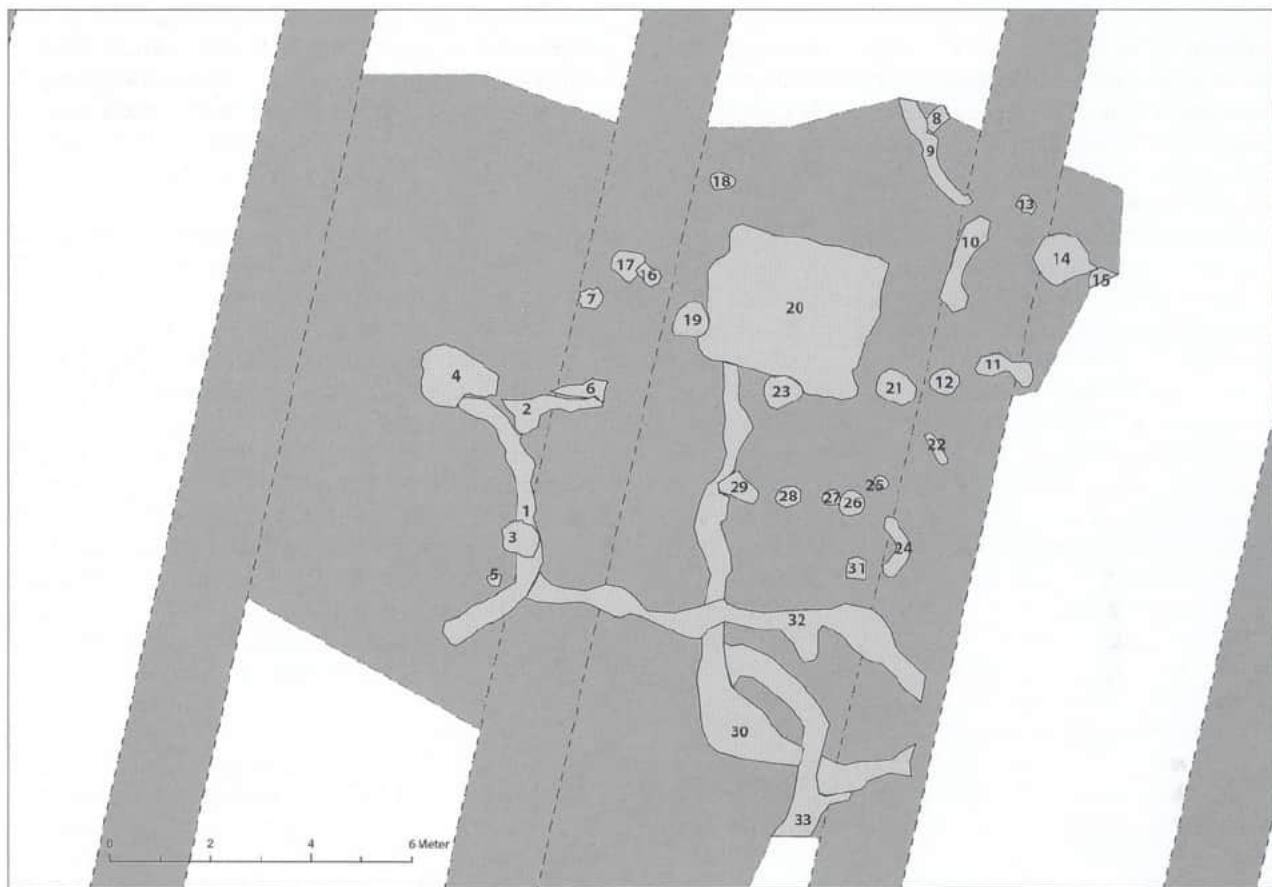


Abb. 219 Sottrum FStNr. 33, Gde. Sottrum, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 266)
Übersicht über die Grabungsbefunde in den erweiterten Suchgräben. (Grafik: I. Neumann)

der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit erkennen. Es ist davon auszugehen, dass der Siedlungsplatz nur randlich angeschnitten wurde. Die Fundstelle liegt südöstlich der Ortschaft Tiste auf einem nach Süden zum Burgsittenser Bach und nach Osten zum Flusslauf der Oste leicht abfallenden Geländerücken. Nach Westen schließen weitgehend ebene Ackerflächen an. Auf der rund 2.700 m² großen Untersuchungsfläche wurden im anstehenden Sandboden insgesamt 15 archäologische Befunde festgestellt. Bei sechs dieser Strukturen handelte es sich um Pfostenlöcher oder um Reste von Gruben, die jedoch zumeist schlecht erhalten waren und daher nicht näher klassifiziert werden konnten. Deutlicher zeigten sich drei Feuerstellen. Diese länglich-ovalen Herdgruben waren mit Holzkohleresten und hitzebeeinflussten Steinen verfüllt. In allen Feuerstellen sowie in einer der Gruben befand sich keramisches Fundmaterial, das – unverziert und wenig diagnostisch – am ehesten für eine zeitliche Einordnung in die vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit spricht. Die Fundlage an einer nach Norden leicht ansteigenden Geländekuppe lässt den Siedlungskern nördlich der Grabungsfläche vermuten. In Richtung der Oste-Niederung im Osten der Fundstelle ist wohl kaum mit weiteren Befunden zu rechnen. Eine im Vorfeld auf dem Fundplatz vermute-

te mittelalterliche Siedlung, die in Beziehung zum nahegelegenen Klosterburgsittensen und zu einer östlich gelegenen mittelalterlichen Burgstelle gestanden hätte, konnte nicht bestätigt werden.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

M. Fischer / E. Riemann / M. Mädel

268 Tiste FStNr. 64, Gde. Tiste, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen der archäologischen Begleitung des Baus der NEL wurden im September 2011 etwa 0,8 km südwestlich der Ortschaft Tiste auf 2.794 m² mehrere vorgeschichtliche Gruben sowie einige Pfostenlöcher entdeckt. Die insgesamt 26 Befunde wurden im anstehenden Feinsandboden unter einem etwa 0,3 m mächtigen Pflughorizont auf einer fast ebenen Geestfläche unmittelbar südwestlich eines asphaltierten Wirtschaftsweges angetroffen. Das auf einer absoluten Höhe von etwa +36 m NN befindliche Gelände steigt im Bereich der Fundstelle sanft nach Nordosten an, fällt südwestlich der Fundstelle dagegen leicht ab. Der auf einer Länge von 147 m untersuchte Abschnitt der

NEL-Trasse verläuft hier in nordwestlich–südöstlicher Richtung. Dieser Bereich dient offensichtlich seit Jahrzehnten als Ackerfläche. Nach Angaben des Grundstückeigentümers Herrn Stemmann wurde in der Vergangenheit mehrmals ein Bodenaustausch vorgenommen, demnach Sandboden ab- und von anderer Stelle Humusboden aufgetragen. Außerdem sei anhand von Probeschachtungen geprüft worden, ob sich das Gelände als Sand- bzw. Kiesgrube eignet. Spuren dieser Bodeneingriffe waren als Störungen im archäologischen Planum erkennbar. Bei den aufgefundenen Strukturen handelt es sich um insgesamt 19 Gruben, ein Gräbchen sowie sechs Pfostenlöcher. An Funden wurde ausschließlich Gefäßkeramik angetroffen, wobei die meisten Scherben als Lesefunde vom Planum stammen. Lediglich drei Befunde enthielten jeweils ein bis zwei Scherben. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Siedlungsware der vorrömischen Eisenzeit.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
Rotenburg (Wümme) R. Bartels / M. Mädel

269 Visselhövede FStNr. 36, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lüneburg

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei den Arbeiten zur Erneuerung der Fahrbahnoberfläche der B 440 wurde im Stadtbereich von Visselhövede ein noch sieben Meter tiefer Brunnen in Teilen freigelegt. Die Stadt barg unter Aufsicht der Kreisarchäologie mehrere Brunnensegmente, um sie oberirdisch im Stadtzentrum wieder aufzubauen. Die verbliebenen Brunnensegmente wurden mit Kies verfüllt

und verbleiben geschützt unter der neuen Fahrbahndecke. Eine Datierung in die frühe Neuzeit bzw. Neuzeit ist anzunehmen.

F: H.-W. Tamke; FM: Stadt Visselhövede; FV: vor Ort
S. Hesse

Waffensen FStNr. 81, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme)
vgl. Höperhöfen FStNr. 44, Gde. Bötersen, Kat. Nr. 253

270 Waffensen FStNr. 82, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen der Prospektion im Vorfeld des Baus der NEL wurde zwischen April und Juni 2011 nahe Waffensen ein Siedlungsplatz der vorrömischen Eisenzeit in Form zweier Hausgrundrisse, zahlreicher Gruben und Pfostenlöcher, dreier Feuerstellen sowie eines Vier-Pfosten-Speichers freigelegt. Die Fundstelle liegt westlich der Ortschaft zwischen der Bundesstraße 75 (B 75) im Norden und der Straße Schneedebusch im Süden auf der hier in nord-südlicher Richtung verlaufenden NEL-Trasse. Dieser sanfte Südhang einer noch nördlich der B 75 gelegenen Geländekuppe wurde bis in jüngste Zeit als Ackerfläche genutzt. Die gleichmäßige Verteilung der angetroffenen Befunde legt nahe, dass die Grenzen des eisenzeitlichen Siedlungsplatzes in keiner Himmelsrichtung erfasst wurden. Unter den archäologischen Befunden sind besonders zwei Hausgrundrisse hervorzuheben, von denen sich noch die



Abb. 220 Waffensen FStNr. 82, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 270) Flugsonde im Einsatz: Im Luftbild sind die beiden Hausgrundrisse der Befunde 87 und 88 gut zu erkennen. (Foto: Helicontrol GbR)

U-förmigen Wandgräbchen für die ehemaligen Flechtwerkwände erhalten hatten (Abb. 220). Eine Pfostenreihe schloss unmittelbar westlich an das südliche Wandgräbchen an und gehörte ziemlich sicher zum aufgehenden Teil der Hauskonstruktion. Zwei größere Gruben innerhalb des Hauses könnten für Pfosten bestimmt gewesen sein, die das Dach stützten. Äußere Pfostenreihen entlang der Wandgräbchen ließen sich nicht mit Gewissheit feststellen – lediglich drei festgestellte Pfostenlöcher kämen dafür infrage. Eindeutige Hausbefunde der älteren vorrömischen Eisenzeit waren in Norddeutschland bislang eher selten (vgl. MEYER 2009). Aus diesem Grund wurde zur bestmöglichen fotografischen Dokumentation dieser Relikte eine Flugsonde zum Einsatz gebracht (Abb. 221). Im gesamten Grabungsareal fanden sich darüber hinaus etwa 60 Gruben, darunter auch sieben auffallend große, die in den meisten Fällen Keramik enthielten und wahrscheinlich als Vorrats- bzw. Abfallgruben anzusprechen sind. Drei Befunde sind aufgrund eindeutig brandrißiger Steinpackungen als Feuerstellen zu interpretieren. Zahlreiche Pfostengruben lagen verstreut in der Fläche und ließen sich nicht zu Pfostenreihen oder Befundkomplexen zusammenfassen. Die Ausnahme bildete ein Vier-Pfosten-Speicher. Bei dem geborgenen Fundmaterial handelt es sich vor allem um Gefäßkeramik, die zum Teil mit Leisten, Ritzungen oder Fingertupfen verziert ist und zeitlich in die ältere vorrömische Eisenzeit gehört (800 bis 400 vor Chr.). Weitere Funde – Spinnwirbel, Mahlsteine, Reibsteine, Schleifsteine und Silexabschläge – repräsentieren typisches Siedlungsmaterial. Aus Befunden mit Holzkohlekonzentration wurden Proben gezogen, die für eine ¹⁴C-Datierung zur Verfügung stehen. Um eine mögliche Nutzung der Gebäude als Ställe überprüfen zu können, wurden zudem beide Hausbefunde in Hinblick auf eine Phosphat-Analyse beprobt.

Lit.: MEYER, M. 2009: Haus-Gehöft-Weiler-Dorf; Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Berliner archäologische Forschungen 8, 2009.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) Jü. Brandt / M. Mädel

271 Waffensen FStNr. 83, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Landkreis Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Verlegung einer Gasleitung südlich der B 75 wurde von der Kreisarchäologie baubegleitend betreut. Dabei wurden in einem etwa 20 m langen Abschnitt fünf Gruben aufgedeckt (Abb. 222). Sie waren mit humosem Erdmaterial und Holzkohle verfüllt. Eine Datierung kann aufgrund fehlenden Fundmaterials derzeit noch nicht vorgenommen werden.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) I. Neumann



Abb. 221 Waffensen FStNr. 82, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 270) Blick auf den Hausgrundriss Befund 88: Das U-förmig-ovale Gräbchen bildet die Konstruktion der Hauswand mit Flechtwerk ab. (Foto: Jü. Brandt)

272 Wense FStNr. oF 1, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Aus der aufgelösten Schulsammlung Wense bzw. Heeslingen wurde der Kreisarchäologie ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil der Var. a nach BRANDT (1967) übergeben (L. 13,8 cm; Br. 6,1 cm; D. 3 cm). Der Schneidenbereich wurde nachgeschärft und ist im unteren Bereich stärker abgearbeitet (Abb. 223). Die Breitseiten sind weitestgehend geschliffen, die Schmalseiten weisen nur partiellen Schliff auf den Graten der Schlagnegative auf. Eine Schmalseite ist vom Nacken aus nachgeschlagen, ebenso der Nacken selbst auf beiden Seiten. Das Beil ist kulturell wohl der Trichterbecherkultur zuzuordnen.

Lit. : BRANDT, Studien 1967.

F, FM: Unbekannt; FV: Kreisarch.

Rotenburg (Wümme)

K. Gerken / S. Hesse

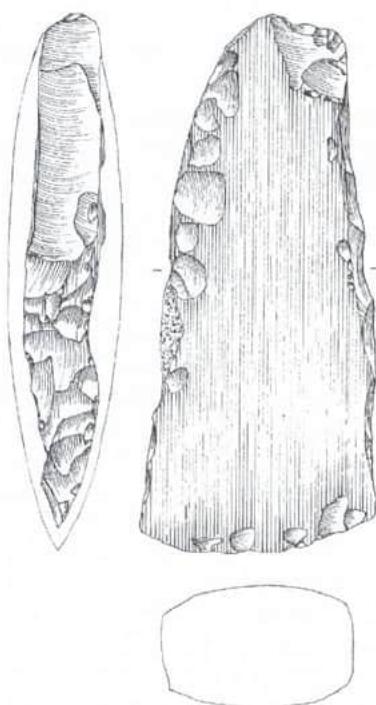


Abb. 223 Wense FStNr. oF 1, Gde. Heeslingen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 272)
Flintrechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

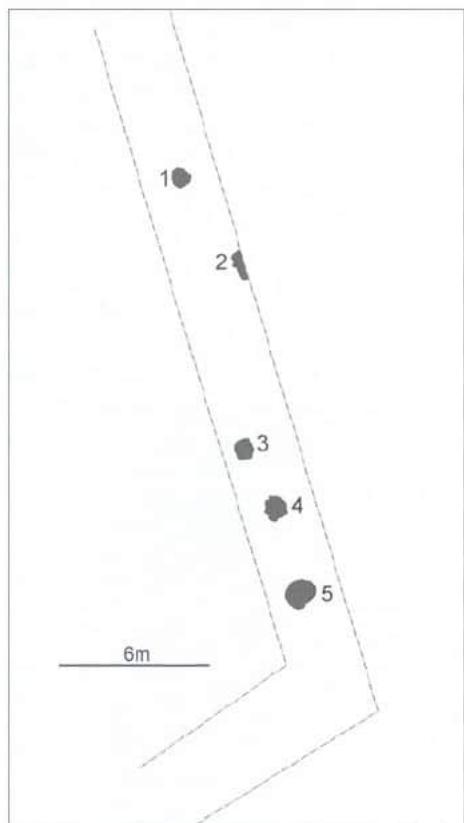


Abb. 222 Waffensen FStNr. 83,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 271)
Gesamtplan der Befunde. (Grafik: I. Neumann)

273 Westerholz FStNr. 1, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Die bekannte Fundstelle liegt auf einem leicht nach Südosten zur „Höhns-Moor“-Niederung abfallenden Gelände. Es handelt sich um eine großflächige Siedlung der römischen Kaiserzeit, die im Abbaugebiet einer Sandgrube liegt und heute zum größten Teil zerstört ist. Teile der Siedlung wurden bereits 1960 durch den damaligen Kreisarchäologen R. Dehnke ausgegraben. Aber auch in den späteren Jahrzehnten konnten immer wieder Befunde dokumentiert werden (s. zuletzt TEMPEL, 1992, 116 u. 118, Abb. 12–13). Auch jüngste Begehungen durch A. Ratuschniak-Schulte erbrachten weiteres Fundmaterial. So sind mehrere Stücke Eisen-schlacke und zahlreiche Flintartefakte geborgen worden. Damit wird deutlich, dass durch den fortschreitenden Sandabbau weiter archäologische Befunde zerstört werden.

Lit.: TEMPEL, W.-D. 1992: Fundchronik des Landkreises Rotenburg für die Jahre 1990–1992. Archäologische Berichte Rotenburg 1991/1992, 1992, 93–119.

F, FM, FV: A. Ratuschniak-Schulte, Herford

K. Gerken

274 Wittkopsbostel FStNr. 19, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Nicht völlig ohne Befunde blieben die archäologischen Vorarbeiten am Trassenbau der NEL nordwestlich des Ortes Wittkopsbostel. Unmittelbar nordwestlich der Sotheler Straße und südöstlich des Höllenkampswegs wurden im Mai 2011 drei Feuerstellen entdeckt, die ohne Beifunde indes nicht zu datieren waren. Auch ist nicht zu sagen, ob es sich bei dem Fundplatz um die Relikte einer Siedlung handelt oder um einen beziehungsweise mehrere zeitversetzte Lagerplätze. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit den vergleichbaren Befunden der Fundstelle Wittkopsbostel 20 (vgl. Kat.Nr. 275), die sich unweit südwestlich befand und ebenfalls mehrere Feuerstellen aufwies, zusätzlich aber auch einige Gruben mit Gefäßscherben der vorrömischen Eisenzeit.

Die Feuerstellen enthielten jeweils eine größere Menge an Holzkohle sowie zahlreiche, meist faustgroße angeglühte Granite und Sandsteine sowie kleine, in manchen Fällen kalzinierte Feuersteine. Bis auf diese unbearbeiteten Silices waren die Feuerstellen fund leer. Ein in nord-südlicher Richtung verlaufender, rund 2,4 m breiter Graben ist aller Wahrscheinlichkeit nach als rezent anzusprechen. In der Sandverfüllung waren deutlich fluviatile Strukturen zu erkennen, die auf Wasserbewegungen hindeuten. Eventuell handelt es sich um ein altes Bachbett oder einen Entwässerungsgraben.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
Rotenburg (Wümme) K. Christeleit / M. Mädel

275 Wittkopsbostel FStNr. 20, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Vorfeld des Baus der NEL gab es auch nordwestlich des Ortes Höllenkamp archäologische Untersuchungen im Bereich der geplanten Trasse. Die Fundstelle befindet sich unmittelbar nordwestlich der Sotheler Straße in ebenem Gelände zwischen zwei Moorgebieten. Hier stießen die Ausgräber Ende Mai 2011 auf einige menschliche Hinterlassenschaften, die vermutlich in den Kontext der vorrömischen Eisenzeit gehören. Als sichere archäologische Befunde können zwei Feuerstellen gelten, die sich beide durch die enthaltene Menge an Holzkohle deutlich im anstehenden Boden abzeichneten. Während die eine Feuerstelle zahlreiche, meist faustgroße, angeglühte Granite sowie kleine kalzinierte Flinte enthielt, waren innerhalb der zweiten Feuerstelle nur wenige Steine zu finden. Beide Feuerstellen waren allerdings fund leer und somit nicht zu datieren. Vielleicht sind sie zeitlich mit drei kleinen vorgeschichtlichen Gruben, zwei davon mit Keramikfunden, gleichzusetzen. Den einzigen Hinweis für eine Datierung lieferte hier eine reduzierend gebrannte,

grob gemagerte und relativ dünnwandige Randscherbe aus der vorrömischen Eisenzeit. Ob es sich bei diesen Relikten um Spuren einer Siedlung handelt, muss vorerst fraglich bleiben. Die sich nordöstlich anschließende Geländekuppe wies bei einer Prospektion keine einschlägigen Funde auf. Zudem wird das 4.420 m² große Untersuchungsgebiet durch Moorgebiete im Nordwesten und Südosten flankiert, die eine Siedlungstätigkeit in diesen Bereichen ausschließen. Die nahe im Südwesten gelegene Fundstelle Wittkopsbostel 19 (vgl. Kat.Nr. 274) erbrachte ebenfalls keine eindeutigen Siedlungsbefunde.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch.
Rotenburg (Wümme) K. Christeleit / M. Mädel

276 Wohlsdorf FStNr. 43, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

**Jungsteinzeit, Bronzezeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Die von W. Mattick entdeckte und abgesammelte Fundstelle (s. Fundchronik 2008/2009, 197 Kat.Nr. 387, Abb. 256) hat weitere Artefakte geliefert.

Neben einer Frostscherbe mit partieller Retuschierung einer Kante, liegen auch drei Kratzer (vgl. Abb. 224,1) und eine beidseitig flach retuschierte längliche Frostscherbe vor (Abb. 224,2). Zudem konnte eine Keramikscherbe mit Bodenansatz aufgefunden werden. Die Keramikscherbe kann nur als vorgeschichtlich eingestuft werden, die Flintartefakte lassen sich ebenfalls nicht sicher fixieren. Das beidseitig flach retuschierte Artefakt ist am ehesten in einen neolithisch/bronzezeitlichen Kontext zu stellen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

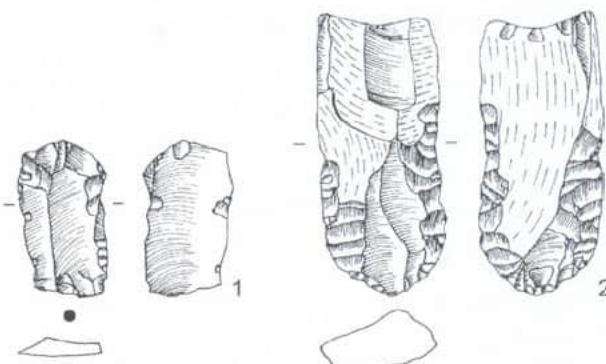


Abb. 224 Wohlsdorf FStNr. 43, Gde. Scheeßel,

Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 276)

1 Kratzer, 2 flach retuschierte Frostscherbe. M. 2:3.

(Zeichnung: K. Gerken)

Landkreis Schaumburg

277 Bad Nenndorf FStNr. 15, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

**Römische Kaiserzeit,
Völkerwanderungszeit, frühes und
hohes Mittelalter:**

Im Vorfeld des Neubaus der Bundesstraße 65 wurde die künftige Trasse südlich von Bad Nenndorf prospektiert und am Hangausläufer des Deisters ein vermutlicher Siedlungsplatz entdeckt. In erster Linie fand sich Keramik wohl aus dem Zeitraum von der römischen Kaiserzeit bis ins hohe Mittelalter mit über 80 Stücken, daneben wenig Grauware und Brandlehm. Die Grauwarescherben könnten eine Nutzungszeit bis ins Hochmittelalter andeuten, jedoch wegen der geringen Anzahl auch mit der Düngung sekundär verbracht worden sein. Unter den zehn bearbeiteten Silices ist eines mit Retusche hervorzuheben. Eine Fließschlacke weist auf Eisenverhüttung hin. Der Fundplatz wird im Zuge des Straßenneubaus in einigen Jahren untersucht werden.

F, FM: R. Reimann, Haste / Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

278 Bückeburg FStNr. 21, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Ein mithilfe der Dendrochronologie nicht datierbarer Pfosten aus einer Stadtkerngrabung nahe dem Burgmannshof in Bückeburg konnte nun durch AMS-Daten zeitlich eingeordnet werden (vgl. Fundchronik 2010, 126 f. Kat.Nr. 282). Für das 0,4 m starke, unten glatt abgetrennte, rund belassene Holz, das mindestens 0,75 m tief eingegraben war, ergibt sich für die äußeren Jahrtringe ein Wuchs- und Fällzeitraum zwischen 1420 und 1629 cal.AD (420±40 BP, Labornr. Poz-46282). Entweder handelt es sich um den Pfosten eines Gebäudes oder einer anderen Konstruktion, die zu diesem Adelshof gehörte. Die methodisch bedingt weite Datierungsspanne lässt leider keine Zuweisung zu einer der bekannten Bauaktivitäten am Burgmannshof zu. Von seiner Existenz wird bereits für das Ende des 14. Jhs. ausgegangen, 1419 wird er als Befestigung („*breffrede*“) bezeichnet. Das bestehende Haupthaus wurde der dendrochronologischen Untersuchung zufolge aus in den Jahren 1515/16 geschlagenen Hölzern errichtet.
Lit.: SOMMER, R. 2012: Zur Geschichte eines Burgmannshofes – des heutigen Hubschraubermuseums in Bückeburg. Schaumburg-Lippische Mitteilungen 35, 2012, 5–35.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Mus. Bückeburg J. Berthold

279 Bückeburg FStNr. 27, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit:

Für einen Neubau in der Bahnhofstr. 3–6 der Bückeburger Altstadt wurde ein größtenteils durch alte Unterkellerungen gestörter Bereich als Baugrube ausgehoben. Nur an deren Rand waren einzelne Beobachtungen zu erhaltener Stratigrafie zu erwarten, ohne dass allerdings signifikante Befunde angetroffen wurden. In einem Bereich trat verstärkt frühneuzeitliche Keramik in einer dunklen Feuchtbodenfüllung auf. Dort hatten sich auch Holzbalken erhalten. Insgesamt scheint das Material durch die Nähe zu modernen Mauern bei den Baumaßnahmen der 1970er Jahre kleinräumig umgelagert worden zu sein. Das Areal war im 18. Jh. Gartengelände, in dessen Nähe sich zwei Burgmannshöfe befanden.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

280 Bückeburg FStNr. 43, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit:

Die bislang größte und fundreichste archäologische Maßnahme in der Bückeburger Altstadt fand am Übergang der Jahre 2012/2013 auf den Grundstücken Lange Str. 4–5 statt. Für einen Neubau mussten zwei Gebäude, darunter ein historischer Fachwerkbau weichen. Im Zuge des Abrisses wurden vorwiegend aus Binderbalken fünf Proben zur dendrochronologischen Datierung entnommen, die in vier Fällen einen Fällzeitpunkt von Frühjahr/Sommer 1634 bis Frühjahr/Sommer 1635 anzeigen; einmal auch das Jahr 1593±4. Zwei Sandsteinquader trugen zudem die Jahreszahl 1635, sodass damit der Bauzeitpunkt gesichert ist.

Unmittelbar unter den Fußböden bzw. dem Gartenhumus beider Parzellen wurde eine nur geringmächtige Kulturschicht von maximal einem halben Meter ange troffen. Die geringe Stratigrafie über dem Anstehenden weist in dieselbe Richtung wie die Schriftquellen, die eine Erstbebauung dieser Zone wenig vor oder um 1600 belegen. Umfang und Art der angetroffenen Befunde waren wenig ergiebig. Neben sieben Gruben mit Haushaltsabfällen der frühen Neuzeit, kam ein in Sandstein trocken gemauerter Brunnenschacht mit einem lichten Durchmesser von 1,15 m zutage. In ihm waren im 20. Jh. Betonringe eingelassen worden, um den Brunnenschacht weiter zu nutzen.

Exorbitant war jedoch der Fundanfall in der etwa 15 cm mächtigen Schicht wenig unter der modernen Bodenplatte von Grundstück Nr. 5, die sich über wenige Quadratmeter erstreckte. Zusätzlich waren einzelne Mulden latrinenartig-torfig und fundreich verfüllt. Diese Zone grenzte an das Gebäude von 1635 an. Ge-

borgen wurden mehrere tausend Scherben von Irdeware, Steinzeug, Ofenkacheln, Flach- und Hohlglas. Es dominieren Stücke der Weserware, sowie verschiedene südniedersächsische Steinzeuge, daneben treten Werraware, Fayence sowie salzglasiertes Steinzeug unterschiedlicher Provenienz auf. Von keinem der Gefäße scheinen alle Scherben geborgen zu sein, vielfach werden aber Anteile von einem Drittel bis einem Viertel der Gefäße erreicht. Ein Teller mit Frauendarstellung ist inschriftlich ins Jahr 162(7?) zu datieren (Abb. 225 F). Der übrige keramische Komplex gehört ebenfalls ins späte 16./frühe 17. Jh. Hervorzuheben sind die mindestens 20 Ofenkacheln, die sich auf zehn Formen und Verzierungsvarianten verteilen (Abb. 226). Sie wurden zusammen in einer Mulde entsorgt und stammen daher vermutlich von demselben Ofen. Neben zwei grün glasierten Blattkacheln mit figürlichen Darstellungen einmal der Tugend Temperantia (Mäßigung), wurden in erster Linie schwarzbraun glasierte, vorwiegend ornamentale verzierte Kacheln verschiedener Bestandteile wohl eines rechteckigen Unterbaus und eines runden Turmaufbaus gefunden. Unter den Eckkacheln mit Figuren ist eine Darstellung des Judas Makkabäus. Die Hohlgläser werden dominiert von frühen Römern sowie Stangengläsern mit rundem oder polygonalem Querschnitt und Fadenauflage. Fensterglas, Tierknochen, Baumaterialien sowie wenige Metallfunde vervollständigen den Fundbestand.

Da für Bückeburg im Jahre 1633 Schäden durch kaiserliche Truppen bezeugt sind, liegt eine Verknüpfung der fundreichen Schicht und der (Neu-)Errichtung des Gebäudes mit Ereignissen im Dreißigjährigen Krieg nahe. Denkbar ist eine Zerstörung des Haushaltsinventars und Gebäudes im Jahre 1633, die zu einer Ausplanierung der Abfälle und einem Neubau ab dem Folgejahr führten. In diesem Falle läge ein interessanter Fundkomplex zur Stadtgeschichte vor, der anhand

eines umfangreichen Inventars Rückschlüsse auf die Ausstattung möglicherweise sogar eines einzelnen Haushaltes zuließe.

Lit.: BERTHOLD, J. 2013: Scherben, die kein Glück brachten. Ausstellung im Museum Bückeburg 2013. Bückeburg 2013.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft /

R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft

J. Berthold

281 Hagenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nördlich des Brinkhofes am Rande der Steinhuder Meerbruchwiesen und westlich von Hagenburg wurden die Arbeiten zum Bau landwirtschaftlicher Gebäude archäologisch durch Begehungen und Kontrollen des Baggerplanums begleitet. In der tiefer gelegenen Fläche im Norden kamen bei Begehungen etwa bei +39 m NN, also dem Niveau der ehemaligen Uferlinie, bearbeitete Silices zutage, einer davon bläulich weiß patiniert. Im Luftbild ist zu erkennen, dass die feuchteren und torfigeren Bereiche der Meerbruchwiesen bis hierhin reichen (Abb. 227). Weiter südlich blieben im Baggerplanum der Bauplätze direkt unter der Ackerkrume zwei schmale regelmäßige Klingen mit geraden Endretuschen die einzigen derartigen Funde.

Dort traten hingegen Befunde der Neuzeit auf. Interessant waren drei etwa gleichmäßig im Bogen von Norden nach Westen verlaufende Gräben mit maximal 2,2 m Breite und noch bis zu 0,4 m Tiefe, die dunkler als der anstehende Schluff und Sand verfüllt waren. Die Gräben verliefen in jeweils 30–35 m Abstand voneinander. Vereinzelte Holzkohlen und Ziegelbruch sowie



Abb. 226 Bückeburg FStNr. 43, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 280)
Zwei gleichartige, ornamentale verzierte, gebogene Blattkacheln mit kurzen Zargen. (Foto: J. Berthold)



Abb. 227 Hagenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Hagenburg,
Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 281)
Grabenverläufe (schwarz) und Fundkonzentration
der Silexartefakte (weiß). (Grafik: J. Berthold)

eine Pfennigmünze von 1808 (?) belegen eine Verfüllung bis mindestens ins 19. Jh. Diese Grabenverläufe decken sich mit gleichartigen Grenzverläufen auf der sog. Gießlerschen Ämterkarte von 1754. Vermutlich sind hier die Flurgrenzen vor der Verkoppelung erfasst, evtl. aber auch die Schaumburger Landwehr, deren Verlauf in der Niederung des Steinhuder Meeres im Detail ungeklärt ist.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft /
R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft J. Berthold

282 Hohnhorst FStNr. 1 und 3, Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Das Umfeld des 2011 größtenteils ergrabenen Urnengräberfeldes von Hohnhorst (FStNr. 1, s. Fundchronik 2011, 209 ff. Kat.Nr. 330, Abb. 229) wurde 2012 durch

Begehungen und Baggersondagen erkundet, um seine Gesamtausdehnung zu klären und zugehörige Siedlungsflächen zu suchen. Einerseits sollte die Notwendigkeit und Möglichkeit einer regulären Ausgrabung der verbliebenen Bestattungen sondiert, andererseits weit im Vorfeld von möglichen Erweiterungen der Biogasanlage die Befundsituation geklärt werden. Eine kleine Anhöhe westlich des Gräberfeldes (FStNr. 3) war aus topografischen Gründen und aufgrund von Oberflächenfunden als möglicher Standort einer Siedlung in der Diskussion. Außerdem zeichnete sich 2011 zwar nach Süden eine Grenze des Bestattungsareals ab, die aber durch die Nähe zur Baugrubengrenze unsicher blieb. Direkt südlich der alten Baugrube und der bislang erfassten Bestattungen wurden drei Sondagen angelegt. Darin trat ganz im Norden nur ein einzelner Urnenrest auf. Auch die Streufunde nahmen nach Süden ab, sodass sich der Bestattungsplatz bis auf einzelne verstreute Gräber in diese Richtung nicht weiter erstrecken wird. Zwei weitere Baggersondagen auf der westlich angrenzenden Parzelle mit der Anhöhe blieben befundlos und ein Siedlungsstandort zeichnet sich hier nicht ab.

Lit.: BERTHOLD, J. 2012: Urnen in Hohnhorst – Schaumburgs größtes Gräberfeld. AiN 15, 2012, 122–124.
F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft /
R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft

J. Berthold

283 Horsten FStNr. 8, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Westen der Hofstelle „Im Dorfe 5“ wurden vom Eigentümer bei Erdarbeiten im Garten in bis zu 0,6 m Tiefe auf wenigen Quadratmetern zahlreiche urgeschichtliche Scherben in Kulturschichten über dem Geschiebelehm entdeckt. Des Weiteren traten an der Oberfläche gleichartige Scherben auch an anderen Stellen bis an die schwache Geländekante zur Niederrung der Rodenberger Aue auf. Die fast 120 Scherben verteilen sich auf verschiedene Epochen von der vorrömischen Eisenzeit bis ins hohe Mittelalter. Unter den Funden sind verzierte Stücke mit Ritzlinienschraffur und facettierte Randprofile hervorzuheben. Ein Fragment ist mit der Ritzverzierung aus hängenden Dreiecken wohl als Nienburger Tasse zu identifizieren. Aus dem Mittelalter sind einzelne Scherben weicher und harter Grauware sowie von Steinzeugen vertreten. Hinzu kommt nicht konsequent aufgesammelte neuzeitliche Keramik aus der Bestandszeit des Hofes, dessen Hauptgebäude dendrochronologisch auf 1555 datiert ist und nach Steuerlisten als Hofplatz bis in das frühe 16. Jh. zu verfolgen ist. Der Ort Horsten wird 1220 erstmals genannt.

F, FM, FV: H. Dormann, Horsten J. Berthold

**284 Krankenhagen FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbekannte Zeitstellung:
Der Bau einer Biogasanlage am Westrand des Hofes „Großer Kroll 1“ machte am 27. November 2012 eine archäologische Voruntersuchung (Baggerprospektion) notwendig. Das nach Norden abschüssige und zuletzt landwirtschaftlich genutzte Areal (ca. +75 – +76 m NN) wies bisher keine archäologischen Funde auf. Südöstlich auf dem Nottberg befinden sich jedoch mehrere archäologische Fundstellen, die auf eine vor- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche Besiedlung auch der Untersuchungsfläche hindeuteten. Weitere Fundstellen vorgeschichtlicher und mittelalterlicher Zeitstellung konnten in jüngerer Zeit in der näheren Umgebung erschlossen werden (Rinteln FStNr. 70 – Röntgenstr. 14 – s. Fundchronik 2011, 213 f. Kat.Nr.333, Abb.233 und Rinteln FStNr. 72 – Stückenstr. 23 – vgl. Kat.Nr. 291).

Im Bereich des geplanten Gärrestebehälters wurden zwei Suchschnitte in nord-südlicher Ausrichtung, ein dritter in west-östlicher Richtung angelegt. Eine weitere kleinflächige Sondage wurde im Bereich des zukünftigen Fermenters durchgeführt. Die insgesamt aufgedeckte Fläche betrug ca. 150 m², die Mächtigkeit des Mutterbodenabtrages ca. 40 cm. Befunde konnten in den Schnitten nicht festgestellt werden. In der Fläche der Schnitte traten jedoch vereinzelt Keramikscherben und Schlackestücke ohne Befundzusammenhang auf. 17 Tongefäßscherben sind von prähistorischer Machart (vorrömische Eisenzeit?), dunkelbraun bis schwarz, Oberfläche hell- bis dunkelbraun und rau, der Brand weich, die Magerung besteht aus Sand und Gesteinsgrus. Die Bruchkanten sind stark abgerollt, es handelt sich ausschließlich um kleine Fragmente (Abb. 228). Zwei Scherben harter helltoniger Irdware stammen von hoch- bis spätmittelalterlichen Gefäßen, vier Scherben von glasierten Tongefäßen der frühen Neu-

zeit. Das Schlackenmaterial besteht aus zwei leichten porösen Stücken und einem schweren eisenhaltigen Stück.

Das angetroffene Befund- und Fundbild entspricht den an den Fundstellen Rinteln FStNr. 70 und 72 vorgefundenen Situationen. Die befundlose Streuung der prähistorischen Keramikscherben zeigt den Rest einer durch die landwirtschaftliche Tätigkeit offenbar zerstörten Siedlung an. Die Keramik ist hier noch stärker zerkleinert und abgerollt als bei den vorgenannten Fundstellen. Aufgrund der Hanglage ist eine Verlagerung aus höher gelegenen Bereichen nicht auszuschließen. Der mittelalterliche und neuzeitliche Fundanteil entspricht der üblicherweise auf den Äckern als Schleier zu erwartenden Menge.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

**285 Lauenhagen FStNr. 1, Gde. Lauenhagen,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H**

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Durch die langjährige Suche nach Funden im eigenen Garten konnte bei den Bodenbewegungen auf der Parzelle Lüdersfelder Str. 8 ein umfangreiches Ensemble aus vornehmlich keramischen Funden zusammengetragen werden. Das Grundstück liegt etwas erhöht im historischen Zentrum von Lauenhagen und dürfte zu den ältesten und vermutlich kontinuierlich besiedelten Parzellen des 1247 erstmals genannten Ortes zählen. Die Funde bestätigen diese Einschätzung: Wenige Scherben weicher Grauware sowie oxidierend gebrannte Irdware belegen zusammen mit harter Grauware eine Besiedlung seit dem Hochmittelalter. Mit etwa 20 Scherben harter Irdware liegen Relikte bis in die frühe Neuzeit vor, darunter Kugeltöpfe, geriefte Ware, Grapenfüße und Wellenrandböden. Eine Randscherbe eines Kruges aus hellgrauem Steinzeug ist der Siegburger Produktion zuzuweisen. Ein weiterer rheinischer Import liegt mit einer salzglasierten getigerten Randscherbe der frühen Neuzeit aus Köln/Frechen vor. Die frühe Neuzeit ist ansonsten durch einen sehr großen Komplex von schätzungsweise 2000 Scherben verschiedener Irdwaren und Steinzeuge vertreten. Daraunter hervorzuheben sind die Reste von weißtonigen Ofenkacheln mit grüner Glasur.

F, FM, FV: W. Heumann, Lauenhagen

J. Berthold

**286 Lauenhagen FStNr. 2, Gde. Lauenhagen,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Kirche in Lauenhagen, die erstmals 1253 kurz nach der Erstnennung des Ortes erwähnt wird, wurde bereits im Jahr 2007 mit einem neuen Fußboden und einem

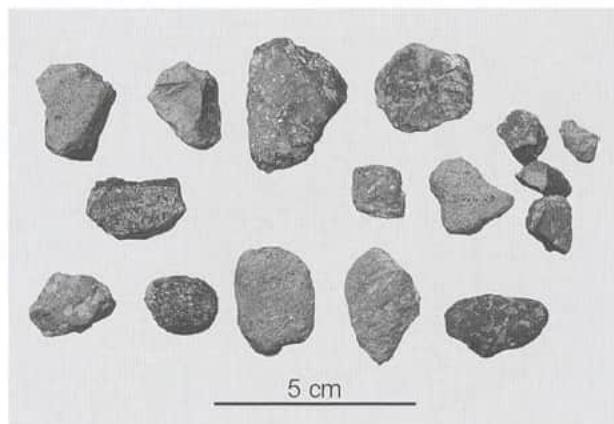


Abb. 228 Krankenhagen FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg (Kat. Nr. 284)

Gefäßscherben prähistorischer Machart. (Foto: J. Schween)

Choranbau ausgestattet. Aus dem Aushub der archäologisch nicht begleiteten Erdarbeiten wurden verschiedene Funde geborgen. Hervorzuheben sind eine Silbermünze des 17. Jhs. und Menschenknochen, darunter ein Kinderschädel mit über den Augen aufgesägter Kalotte, der in schwarzem Stoff eingehüllt war. Des Weiteren wurden Schraubkruzifice von Sargbestattungen geborgen. Die Sonderbehandlung des Schädels könnte mit medizinischen Interessen des Pfarrers der Gemeinde, Maximilian Chr. Ludwig Waitz (1799–1813), in Zusammenhang stehen.

Lit.: KÖLLING, F. 1989: Aus der Geschichte des Kirchspiels Lauenhagen – Ein Heimatbuch für die Dörfer Lauenhagen, Hülshagen und Nienbrügge. Stadthagen 1989.

F, FM, FV: W. Heumann, Lauenhagen

J. Berthold

287 Lauenhagen FStNr. 3, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Anfang der 2000er Jahre wurde vor Anlage des Neubaugebietes „Auf der Fürstenwiese“ an der ehemaligen Einfahrt eine Bleimarke mit Darstellung des Schaumburger Nesselblattes auf der einen Seite und einer Hand mit dem Gegenstempel „LF“ auf der anderen Seite gefunden (Abb. 229). Hierbei handelt es sich um eine im Dm. 2,7 cm große Marke, die zur Kontrolle abzuleistender Dienste – hier offensichtlich von Handdiensten – ausgeteilt wurde. Derartige Marken sind in ähnlicher Form aus dem 18./19. Jh. aus Schaumburg-Lippe bekannt. Der Gegenstempel ist auch auf anderen Dienstmarken vertreten und verweist wohl auf das Vorwerk Lüdersfeld, bei dem auch Lauenhäger dienstpflichtig waren.

Lit.: EDLER, B. u. A. 1993: Schaumburg-Lippische Dienstmarken des 18. und 19. Jhs. Schaumburg-Lippische Heimatblätter 44, 1993, 173–182.

F, FM: W. Heumann, Lauenhagen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

288 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der infolge zurückliegender Abbruch- und geplanter Neubaumaßnahmen aufgebrachte Bauschutt innerhalb der auf einem Geländerücken östlich oberhalb von Obernkirchen gelegenen mittelalterlichen Burganlage „Alte Bückeburg“ (Abb. 230) – einem eingetragenen Bodendenkmal von landesgeschichtlicher Bedeutung – wurde im Januar 2012 aus abfallrechtlichen Gründen wieder abgetragen. Die Erdarbeiten wurden in Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Schaumburg und der zuständigen Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft begleitet und dokumentiert. Hilfestellung leisteten die ehrenamtlich Beauftragten für archäologische Denkmalpflege im Landkreis Schaumburg R. Reimann und V. Efstratiadis.

Der von einer Abbruch- und Erdbaufirma ausgeführte Schuttabtrag griff nicht in das unter dem Schutt liegende Gelände ein. Es stellte sich heraus, dass Kellerfundamente und Bodenplatten eines ehemaligen Herrenhauses aus dem 18. Jh., das sich innerhalb des Burgratzes befand, bei dessen bereits längere Zeit zurückliegendem Abbruch entfernt worden waren. Die Hohlräume wurden verfüllt und das Terrain abschließend durch den Auftrag einer Schicht neuen Mutterbodens (Herkunft Bodendeponie Helpensen, Ldkr. Ha-



Abb. 229 Lauenhagen FStNr. 3, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 287)
Schaumburg-Lippische Handmarke des 18./19. Jhs. (Foto: J. Berthold)

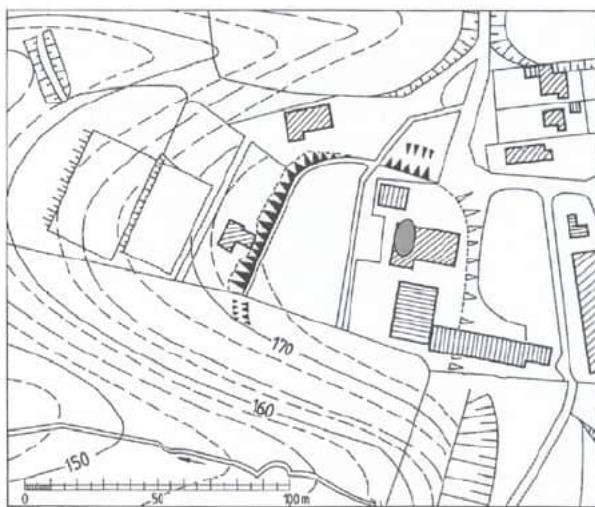


Abb. 230 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.-Nr. 288)
„Alte Bückeburg“. Ovale Markierung: Bereich mit Bruchsteinbefunden und Keramikfunden. Bebauung (schraffiert) innerhalb und östlich der Burg nicht mehr vorhanden.
(Plan nach H.-W. Heine 2010, 33 Abb. 24).

meln-Pyrmont) zum Ausgleich von Unebenheiten, als Schutz für den Untergrund und als Vegetationsgrundlage abgedeckt. Innerhalb und am Rand einer Fläche, die etwa der Kellersohle des ehemaligen Herrenhauses entsprach bzw. sich unmittelbar unter der ehemaligen Bodenplatte befand, konnten an mehreren Stellen Baureste aus behauemem Sandstein festgestellt werden, die offenbar größtenteils dem 18. Jh. angehören, im Einzelfall jedoch auch mittelalterlich sein können. Eine Freilegung über das durch den Schuttabtrag verursachte Maß hinaus erfolgte nicht. Im Bereich eines Sandsteinfundamentrestes konnten zwei Wandscherben mittelalterlicher Gefäßkeramik geborgen werden (Abb. 231). Verfärbungen, die eine Befundzuordnung der Keramik ermöglicht hätten, waren nicht festzustellen. Die Scherben lassen sich als Kugeltopfware älterer Machart mit Granitgrusmagerung ansprechen. Es handelt sich um eine weicher gebrannte Wandscherbe mit brauner rauer Außenseite und braunem Bruch sowie

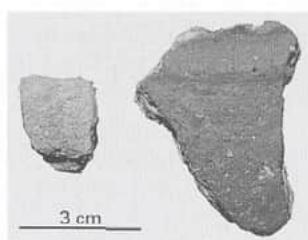


Abb. 231 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.-Nr. 288)
„Alte Bückeburg“. Mittelalterliche Gefäßscherben aus dem Burgbereich. (Foto: J. Schween)

um eine härter gebrannte Schulterscherbe mit verstrichener schwarzbrauner Oberfläche, durch welche Magerungspartikel hindurch stoßen; der Bruch ist graubraun bis dunkelbraun. Unter dem Randansatz der Schulterscherbe findet sich ein umlaufend schwach ausgeprägter Wulst. Die Keramik dürfte allgemein hochmittelalterlich sein und wohl dem 11./12. Jh. angehören.

Lit.: HEINE, H.-W. 2010: Schaumburger Land – Burgenland. Die mittelalterlichen Burgen der alten Grafschaft Schaumburg. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 29. Oldenburg 2010.
F, FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Z. Komm.
Arch. Schaumburger Landschaft J. Schween

289 Obernkirchen FStNr. 9, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

2009 waren bereits Sondagen zur Klärung der Befundsituation im Kreuzhof des Stifts Obernkirchen angelegt worden (s. Fundchronik 2008/2009, 203f. Kat.Nr. 395, Abb. 265, 266). Die damals beginnenden Gartenplanungen kamen 2012 zur Ausführung und wurden an den tief reichenden Bereichen einer Baumpflanzgrube und einer Mauerdrainage von der Kommunalarchäologie begleitet.

Der schmale Drainagegraben am nordöstlichen Kreuzgangrest war bereits bis in 0,8 m Tiefe durch eine ältere Drainage gestört, darunter und in den Profilen kamen jedoch Fundamente und gestörte Bestattungen zutage. Der in größeren Teilen abgebrochene nördliche Kreuzgang gründete auf dem felsigen Untergrund, die Fundamente der Kirchenwand scheinen hierin sogar eingetieft. Die Bestattungen traten wenig über dem Fels in bis zu 1 m Tiefe auf und werden ehemals nur von 0,5 m Erde bedeckt gewesen sein.

An dem Baumstandort bestätigte sich die bereits von 2009 bekannte Stratigrafie mit Teilen des Anstehenden, die ab 1 m unter Geländeoberkante ansetzen, mittelalterlich-frühneuzeitlichen Schichten und 0,3 m jüngeren Aufträgen. Aus den unteren Niveaus wurde ein spät-

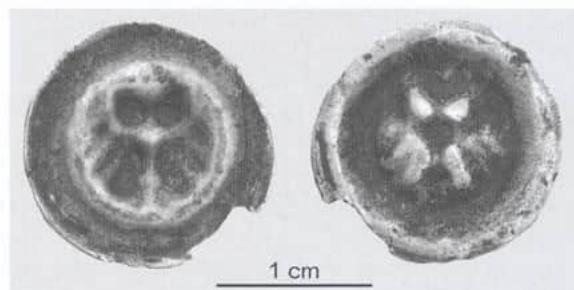


Abb. 232 Obernkirchen FStNr. 9, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 289)
Hohlpfennig. (Foto: J. Berthold)

mittelalterlicher Hohlpfennig von 1,6–1,7 cm Dm. wohl mit stark stilisierter Adlerdarstellung geborgen (Abb. 232). Es handelt sich vermutlich um einen Hohlpfennig, der unter Friedrich II. Markgraf und Kurfürst von Brandenburg (1440–1470) in der Münzstätte Frankfurt / Oder geprägt wurde. Unter den weiteren Funden tritt oxidierend gebrannte Irdeware, weiche und harte Grauware, Siegburger Steinzeug sowie ein grünglasiertes Ofenkachelfragment auf, sodass damit die gesamte Bestandszeit des Stiftes seit der Gründung 1167 abgedeckt wird.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**290 Ohndorf FStNr. 5, Gde. Hohnhorst,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H**

Jungsteinzeit, Bronzezeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:
Bei Begehungen zwischen Ohndorf und Bad Nenndorf wurde in schwacher Hanglage eine flächenretuschierte Dreieckspitze aus hellem, durchscheinendem Feuerstein geborgen (Abb. 233). Das vollständig erhaltene Stück misst 2,8 cm in der Länge und 1,4 cm in der Breite. Da weitere Funde, die sich sicher dem ausgehenden Neolithikum oder der frühen Bronzezeit zuweisen lassen, an dieser Stelle fehlen, kann es sich auch um ein Verluststück handeln. Zwei ähnliche Projektiler sind aber aus dem benachbarten Horsten bekannt (FStNr. 7 und oF 1, vgl. Fundchronik 2006/2007, 36 Kat.Nr. 69–70, Abb. 50–51). Daneben traten mehrere Funde der römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters auf.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold



Abb. 233 Ohndorf FStNr. 5, Gde. Hohnhorst,
Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 290)
Feuersteinpfeilspitze. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

**291 Rinteln FStNr. 72, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H**

Vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Ein Betriebsneubau an der Stückenstraße 23 im Gewerbegebiet Rinteln Süd machte im Oktober 2012 eine archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrags notwendig. Das für den Neubau vorgesehene Areal wies bisher keine archäologischen Funde auf. Funde der vorrömischen Eisenzeit (Keramik) und des hohen Mittelalters (Münze) kamen jedoch 2011 bei einer Bag-



Abb. 234 Rinteln FStNr. 72, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg (Kat.-Nr. 291)
Fingergetupfte Randscherbe, vorrömische Eisenzeit.
(Foto: J. Schween).

gerprospektion in der Nachbarschaft, etwa 0,6 km östlich, zum Vorschein (Rinteln FStNr. 70, s. Fundchronik 2011, 213f. Kat.Nr. 333, Abb. 233).

Der Mutterbodenabtrag wurde auf der gesamten Fläche von ca. 1950 m² überwacht. Die Mächtigkeit des Abtrags betrug ca. 30–40 cm.

Befunde konnten in der Fläche nicht festgestellt werden. An insgesamt 18 Stellen wurden in der abgezogenen Fläche jedoch Funde ohne Befundzusammenhang festgestellt. Die zumeist einzelnen Tongefäßscherben sind von prähistorischer Machart. Zwei Randscherben mit Fingertupfen auf der Lippe verweisen auf die vorrömische Eisenzeit (Abb. 234). Auch das unverzierte Scherbenmaterial dürfte überwiegend entsprechend zu datieren sein. Eine Randscherbe mit ausbiegender Randlippe mutet dagegen frühmittelalterlich an. Ein Eisenobjekt, eventuell die Klinge eines Messers mit Griffangel, lässt sich momentan noch nicht näher einordnen. Aus dem Mutterboden konnten einige Lese-funde geborgen werden, darunter eine kleine Randscherbe eines rädchen- und malhornverzierten Gefäßes der Weserware (16./17. Jh.). Das Absuchen der Fläche mit einem Metalldetektor durch den ehrenamtlich Beauftragten für archäologische Denkmalpflege im Landkreis Schaumburg, R. Reimann, erbrachte u. a. eine Musketenkugel (Blei), zwei Bleistückchen und einen kurzen geschmiedeten Eisennagel mit breitem Kopf. Die befundlose Streuung von Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit zeigt den Rest einer durch die landwirtschaftliche Tätigkeit offenbar komplett zerstörten Siedlung an. Der neuzeitliche Fundanteil entspricht der üblicherweise auf den Äckern als Schleier zu erwartenden Menge.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln
J. Schween

292 Rodenberg FStNr. 29 und 34, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Im Baugebiet Leimkaute II im nordöstlichen Stadtgebiet von Rodenberg wurden bereits 2011 archäologische Funde und Befunde im Bereich der Planstraße freigelegt und unter FStNr. 29 dokumentiert. Durch den engen räumlichen Bezug zu dieser Fundstelle waren daher bei Erschließungsarbeiten für ein Regenwasser-Rückhaltebecken in der Deisterstraße Befunde zu erwarten. Im Auftrag der Stadt Rodenberg und unter Aufsicht der Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft wurde die fast 1 ha große Fläche durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR im September/Oktober 2012 archäologisch untersucht. Aufgrund der weiteren Erschließung des Baugebietes Leimkaute II konnte im November 2012 auch FStNr. 29 mit einer Fläche von etwa einem Drittel Hektar, nördlich und südlich anschließend an die bereits ergrabene Planstraße, archäologisch untersucht werden. Die Fundstellen 29 und 34 befinden sich an einer südwestlichen Hanglage mit Gefälle nach Süden. Getrennt werden sie durch die Deisterstraße und die nördlich angrenzende Bebauungszeile, bis ein Bachlauf die Fundstellen nach Süden begrenzt. Das Gelände fällt von rund +81,5 m NN im Norden auf rund +77 m NN im Süden ab.

Bei der Untersuchung der südlichen FStNr. 34 wurden 74 Pfostengruben, 32 Gruben, fünf Verfärbungen, bei denen nicht genau zwischen Pfostengrube und Grube unterschieden werden kann, drei unklare Befunde, vier Kolluvien oder geologische Befunde und drei Wölbäcker dokumentiert. Die Befunde traten an der Deisterstraße auf, in die sie teilweise hineinreichten und verdichteten sich nach Nordosten hin bis an einen Bachlauf, der die Grabungsfläche teilt. Das Ende der Befundverteilung nach Süden hin wird durch die Wölbäcker markiert. Es lassen sich vier mögliche Vier-Pfosten-Speicher mit Grundflächen von 1 x 2 m und 2 x 2,5 m rekonstruieren, bei denen jedoch nur ein Grundriss alle vier Pfostengruben aufweist. Strukturen größerer Gebäude sind nicht zu rekonstruieren. Im Osteil der Fläche wurde ein alter Bachlauf nachgewiesen, aus dessen Verfüllung das Schneidenfragment eines jungbronzezeitlichen Tüllenbeiles geborgen wurde. Des Weiteren wurden in diesem Flächenabschnitt Befunde aufgenommen, deren Verteilung eine Fortsetzung des Fundplatzes auf dem südlich anschließenden Acker nahe legte. Ein besonderer Befund ist eine kleine Grube, in deren Profil zwei fast vollständige Keramikgefäße und Scherben eines dritten Gefäßes ange troffen wurden. Neben diesen Gefäßen zeichnet sich die Fundstelle vor allem durch klein fragmentierte bis handtellergroße, teilweise tupfenverzierte Keramikscherben der jüngeren Bronzezeit bis älteren Eisenzeit aus. Als herausragende Funde können zudem ein steinerner Unterlieger und ein Reibestein, ein kleines Frag-

ment von Buntmetall- Kettengliedern, eine frühmittelalterliche gleicharmige Fibel und eine eiserne Lanzen spitze genannt werden.

Im Bereich von FStNr. 29 wurden 13 Pfostengruben sowie 14 Gruben und eine Erosionsrinne dokumentiert. Trotz der sehr deutlichen Pfostengruben lässt sich auch hier nur ein Vier-Pfosten-Speicher mit einer Grundfläche von 2 x 3 m rekonstruieren, klare Hinweise auf größere Gebäude fehlen. Die aus den teilweise sehr fundreichen Gruben geborgene Keramik ist von grober Machart, teilweise mit einfachen Fingertupfen oder Ritzungen verziert und datiert in die jüngere Bronzezeit bis ältere Eisenzeit.

Aufgrund der Homogenität des Keramikmaterials und des engen räumlichen Bezuges ist anzunehmen, dass die Fundstellen 29 und 34 ein gemeinsames Siedlungsareal umreißen.

Lit.: KUNZE, C. 2011: Grabungsbericht zu den archäologischen Untersuchungen Neubaugebiet Leimkaute II in Rodenberg. Konzepte und Berichte der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 32, 2012.

F, FM: F. Tröger, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft F. Tröger

293 Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Burg Sachsenhagen wurde um 1250 von Herzog Albrecht I. von Sachsen-Lauenburg in der Niederung der Sachsenhäuser Aue errichtet. Der Baubestand lässt sich den dendrochronologischen Daten zufolge bis 1520 zurückverfolgen. Die zweite Hälfte des 16. Jhs. ist geprägt von Umbauten im Stile der Renaissance durch die Grafen von Holstein-Schaumburg. Anhand der historischen Karten von 1677 und 1714 ist der Verlust an Bausubstanz der in hessischen Besitz übergegangenen Anlage zu verfolgen (Abb. 235 F). Heute stehen noch der Turm, das sogenannte Amtshaus sowie ein weiteres Gebäude. Das Burgareal wird großenteils von Kleingärten eingenommen. Bis 2012 hatten hier weder archäologische Untersuchungen stattgefunden, noch waren Funde bekannt. Die Umgestaltung der Schlosswiesen auf der Vorburg griff mit Leitungsarbeiten partiell tief in den Untergrund ein, sodass eine mehrtägige Bergung durch die Kommunalarchäologie erforderlich war. Südlich und östlich der Hauptburg wurden dabei Kanalarbeiten begleitet und Profile dokumentiert. Am südöstlichen Hügelrand waren die burgzeitlichen Aufträge bis auf das Anstehende aufgeschlossen. Eine älteste Kulturschicht in 1,5 m Tiefe belegt ein ehemaliges Geländeniveau bei etwa +49,45 m NN, was dem heute umgebenden Niveau entspricht. Der Hügel scheint damit bis zu 4 m künstlich aufgeschüttet worden zu sein. Die Funde aus der ältesten Schicht mit gelber Irdnenware, Grauware und früher glasierter Irdnenware lassen sich mit dem Gründungszeitpunkt im 13. Jh. in Deckung bringen. Darüber ka-

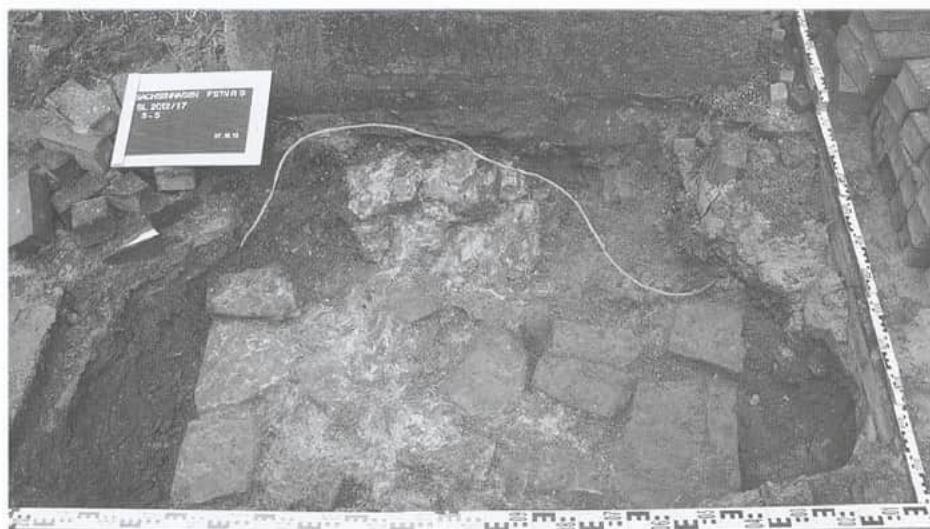


Abb. 236 Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 293)
Ehemalige Tormauer der Burg unmittelbar unter dem Pflaster. (Foto: J. Berthold)

men Auffüllschichten des Hügels zutage, die spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Material lieferten, darunter rheinischer Import. Direkt an den bestehenden Turm ansetzend wurde im Verlauf der vermuteten Tormauer eine Sondage angelegt. Unmittelbar unter dem modernen Pflaster zeigte sich eine etwa 1,6 m breite Sandsteinmauer in Schalenmauerwerk, die zur ehemaligen Umfassungsmauer der Hauptburg gehört (Abb. 236). Sie blieb durch die aus der Sondage resultierende Umplanung der Leitungen ungestört erhalten.

Im Straßendamm auf der Vorbburg wurden bei den Leitungsarbeiten ab 0,4 m Tiefe fundreiche Schichten des 16./17. Jhs. angeschnitten. Irdewaren und Steinzeuge, Gläser sowie Tierknochen aus Küchenabfällen und Baumaterial weisen auf Abfälle des Haushalts und von Bauaktivitäten. Diese Entsorgung dürfte mit den Umgestaltungen der Anlage im späten 16. und frühen 17. Jh. in Zusammenhang stehen. Auf der Vorbburg ließ sich ansonsten nur eine Sockelmauer aus Sandsteinquadern feststellen, die möglicherweise zum ehemaligen Waschhaus auf dem Plan von 1677 gehört.

Lit.: BERTHOLD, J., GÄRTNER, T. 2013: Erste archäologische Untersuchungen an Burg und Markt in Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg. NNU 82, 2013, 169–187.
F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft /
R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft

J. Berthold

294 Sachsenhagen FStNr. 24, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

In historischen Karten, u. a. von 1714, ist östlich vom Flecken Sachsenhagen und der dortigen Domäne eine Wassermühle am Ziegenbach eingetragen. Im Gelände

sind an dieser Stelle noch beiderseits des Baches Mauern aus Sandstein erhalten, die zu den wasserbaulichen Anlagen bzw. dem Mühlengebäude gehören werden. Ebenfalls im Bachlauf finden sich nur an dieser Stelle größere, herbeigeschaffte Steine. Eine Mühle in Sachsenhagen ist erstmals 1391 im Zusammenhang mit der Burg genannt, muss aber nicht mit dieser identisch sein.

F: T. Beckmann, Sachsenhagen; FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

295 Stadthagen FStNr. 26, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Anlass einer Untersuchung in der Querstr. 8 war die Neugestaltung eines Grundstücks in der Altstadt zu einem Parkplatz. Außerdem musste das Nachbargebäude unterfangen werden. Die Untersuchung wurde von der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR durchgeführt. Die ältesten Befunde dieser sehr ausschnithaften Untersuchung waren fünf Gruben, deren spärliches Fundmaterial in das späte Mittelalter einzuordnen ist. Daneben wurde ein neuzeitliches Fundament freigelegt, auf dem das Nachbargebäude gegründet ist. Es war aus 10 – 20 cm starken, grob zugearbeiteten Sandsteinen gefügt. Allerdings konnte wegen der geringen Eingriffstiefe von maximal 1 m die Gründungssohle dieses Fundamentes nicht erreicht werden. Gegen diese Grundmauern setzte eine Brandschicht an, die zwei Fußbodenhorizonte eines Gebäudes überdeckte. Darunter folgte ein weiterer Brandhorizont, der evtl. in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges datiert werden kann, zumal aus Schriftquellen bekannt ist,



Abb. 237 Stadthagen FStNr. 27, Gde. Stadt Stadthagen,
Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 296)
Georadarplan mit Spuren des Renaissancegartens
in 0,68–1,02 m Tiefe. (Grafik: Eastern Atlas)

dass das Gebäude auf dieser Parzelle in dieser Zeit niedrigerissen und sofort wieder auf 136 m² aufgebaut wurde. Als Bewohner werden für das 17. und 18. Jh. einfache Handwerker und Tagelöhner genannt.

Lit.: WEILAND, W. 1981: Die alten Häuser in Stadthagen – früher und heute. Rinteln / Stadthagen 1981, 42f.
F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / A. Blank, ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold / A. Blank / U. Buchert

296 Stadthagen FStNr. 27, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Das Interesse des Vereins „Renaissance Stadthagen e. V.“, an der seit 1551 belegten gräflichen Gartenanlage südlich des Schlosses führte zu einer von der Stadt finanzierten Untersuchung eines über 2000 m² großen Ausschnittes mithilfe des Georadars. Ziel war es, Spuren insbesondere der baulichen Anlagen an der Südgrenze mit künstlichen Grotten und türkischen Zelten zu gewinnen. Im sog. Houpe-Plan, dem ältesten Stadtplan Stadthagens, ist die Anlage in ihrer Gestalt um 1784 verlässlich dargestellt. Nach Archivalien im

Staatsarchiv Bückeburg sollen die türkischen Zelte aus Stein errichtet gewesen sein. In der Karte von 1784 finden sich Signaturen für drei Bauwerke an der Südgrenze des Gartens: Zwei langrechteckige an den beiden Ecken, parallel zum Weg, und ein größeres Oktogon in der Mitte. In den geophysikalischen Messergebnissen wird deutlich, dass der begrenzende Weg im Süden ehemals etwa 5 m weiter nördlich verlief und sich bis etwa 1 m Tiefe abzeichnet (Abb. 237). Andere Wegeverläufe sind hingegen nicht klar auszumachen. Das langschmale Bauwerk an der östlichen Ecke zeichnet sich in den Georadardaten sehr deutlich als schmale Anomalie ab, die bis in etwa 2 m Tiefe zu erfassen ist. In Karten bis 1927 sind sie auch noch eingetragen. Vom größeren Bauwerk in der Mitte der Südgrenze sind geophysikalisch keine eindeutigen Spuren auszumachen. Entweder war es nicht in gleichem Maße fundamentiert oder wurde durch den jüngeren Weg zerstört.

Südlich des Gartens ist eine weitere Wegtrasse zu erkennen, die den Karten nach zur dortigen Wassermühle führte. Auffällig ist hier, dass das Areal südlich der Gartenfläche in der Geophysik bis in 2 m Tiefe fast flächig Signale für Material wie Schutt oder Verfüllungen liefert. Hier spiegelt sich vermutlich das unterschiedliche Material wieder, das evtl. bei der Planierung der Fläche zur Anlage des Gartens und jenseits davon aufgetragen wurde.

1967 wurden bereits bei der Anlage eines Springbrunnens Reste der alten Brunnenanlage in etwa 1 m Tiefe freigelegt.

F, FM: Eastern Atlas, Berlin

J. Berthold

297 Stadthagen FStNr. 28, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Vor dem Abriss und einem geplanten Neubau am Platz des Fachwerkhauses Echternstr. 41 wurde durch die Kommunalarchäologie die Befundsituation im Kern der Stadthäger Altstadt sondiert und im Hinterhof ein Schnitt von 1 x 1 m abgeteuft und dokumentiert. Anstehender Schluff kam erst in 1,25 m Tiefe zutage. Darin wurde eine Pfostengrube mit einem sehr schlecht erhaltenen Holzpfosten erfasst. Unklar bleiben vorerst dessen Befundzusammenhang und Datierung. Darüber traten verschiedene Schichten auf, die auf größere Bodenbewegungen nach dem Mittelalter hinweisen, da die darin vorgefundenen Haushaltsabfälle und Baumaterialien in erster Linie aus der Zeit ab dem 16. Jh. stammen. Lehmplanierungen und eine aufliegende Steinplasterung fanden sich in 0,4 m Tiefe (Abb. 238), die von Gartenerde des 19.–21. Jhs. bedeckt waren.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 238 Stadthagen FStNr. 28, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 297)
Steinpflaster der Neuzeit in 0,4 m Tiefe. (Foto: J. Berthold)

**298 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen,
Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg.Bez. H**

**Vorrömische Eisenzeit,
spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**
In der Gmkg. Vehlen, in der Flur „Die Rönaue“, plant die Evangelische Krankenhaus Bethel GmbH Bückeburg für das Jahr 2013 den Beginn der Bauarbeiten am neuen Gesamtklinikum Schaumburg. Hierdurch betroffen und entsprechend denkmalrechtlich beauftragt war die Fundstelle Vehlen 6. Im Zeitraum vom 25.09. bis 31.10.2012 nahm die Firma Arcontor Projekt GmbH die bauvorbereitende archäologische Dokumentation vor. Die 3.600 m² große Grabungsfläche befand sich am Fuße eines Westhangs, mit zahlreichen kleineren Gewässern und Rinnen im Nahbereich, somit in naturräumlich siedlungsgünstigem Umfeld. Hier hatten bereits in den vergangenen Jahren durch die Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft umfangreiche Voruntersuchungen in Form von Feldbegehungen und Sondagegrabungen stattgefunden. Insgesamt gut 80 archäologische Befunde wurden nun aufgedeckt, darunter Pfostengruben, Abfallgruben, Feuerstellen und eine Steinpackung. Besonders hervorzuheben sind die Grundrisse zweier Pfostengebäude, eines 9,5 x 4,5 m messenden zweischiffigen Hauses sowie eines Kleingebäudes oder Speichers von annähernd quadratischer Grundfläche mit Seitenmaßen von 4,5 m. Beide Gebäudegrundrisse lagen dicht nebeneinander, eine synchrone Nutzung ist möglich

(Abb. 239). Unmittelbar südlich und nur wenige Meter nördlich dieses Gebäudekomplexes wurden in alter Zeit verlandete Bachläufe dokumentiert, die – ob damals wasserführend oder nicht – offensichtlich ebenfalls in die Aktivitäten auf dem Siedlungsplatz einbezogen waren: Einbauten in Form mehrerer Pfosten sowie eine Verfüllung mit zahlreichen Keramikfragmenten deuten die Nutzung dieser natürlichen Rinnen an.

Die Keramik selbst, bis auf einige mittelalterliche Lesefunde ein recht homogen wirkendes Ensemble aus vorwiegend grob gearbeiteter Siedlungsware, datiert den Fundplatz in einen entwickelten Abschnitt der älteren vorrömischen Eisenzeit (Abb. 240). Erwähnenswert ist ein Miniaturgefäß von rund 5 cm Durchmesser (Abb. 240, I; 241). Auch das übrige Fundgut, darunter Schlachtabfälle und einige kleinere Metallobjekte, spricht für eine Deutung des Fundplatzes Vehlen 6 als Siedlung aus der Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. Mit den erwähnten Gebäuden liegen jetzt die ersten bekannten beiden Grundrisse dieser Zeitstellung im Landkreis Schaumburg vor.

Da sich die Fundstelle am Fuße einer Hanglage befindet und sich bis zur Ebene herunterzieht, ist davon auszugehen, dass sie durch das Bauvorhaben nur peripher tangiert wird. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit setzt sich der vorgeschichtliche Siedlungsbereich nach Osten hin fort.

Jünger als die eisenzeitlichen Hinterlassenschaften einzustufen waren lediglich eine mit Glasschlacke ver-

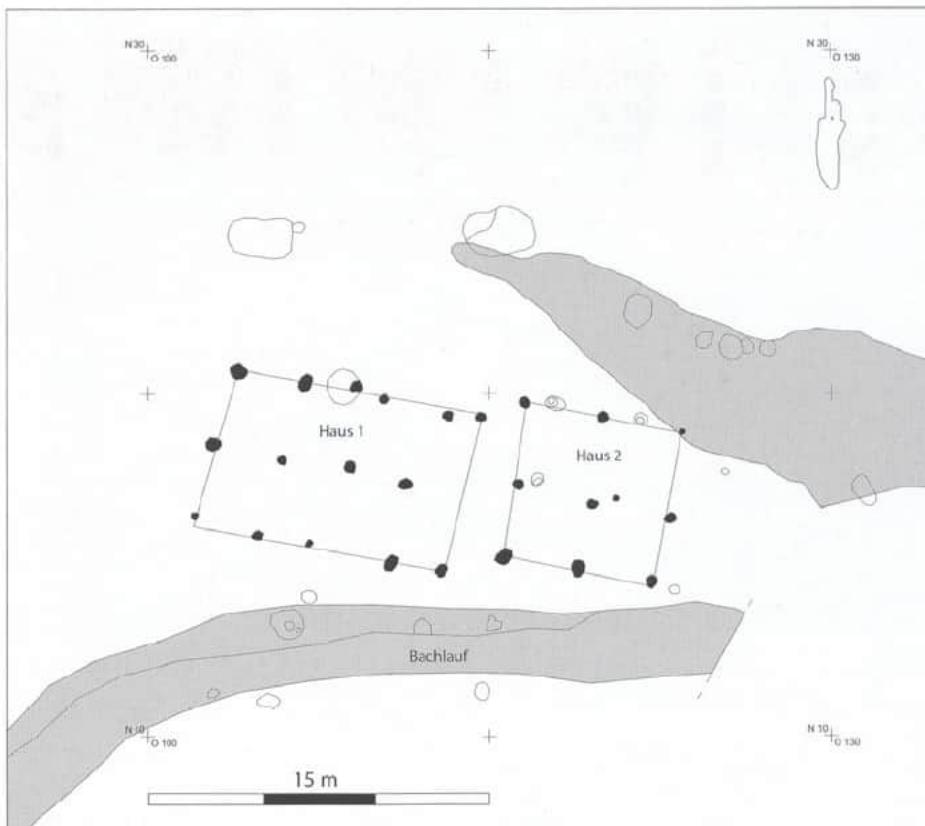


Abb. 239 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen, Landkreis Schaumburg (Kat.Nr. 298)
Befundkomplex aus zwei Hausgrundrissen, nördlich und südlich davon verlandete Wasserläufe,
die zahlreiches Scherbenmaterial sowie einige Pfostengruben aufwiesen. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH).

füllte Abfallgrube (Spätmittelalter – Neuzeit) sowie einige moderne Störungen wie Leitungs- und Flurgräben. Hinweise auf Relikte einer laut Quellen im Nahbereich befindlichen hochmittelalterlichen Richtstätte wurden nicht angetroffen.
F. FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft M. Mädel

299 Wiedensahl FStNr. 13, Gde. Wiedensahl, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit:

Bei Pflasterarbeiten an der Marktplatzfläche im Ortskern von Wiedensahl wurde ein überdeckter Brunnen freigelegt. Neben dem intakten und unverfüllten Schacht kamen bei der Bergung durch die Kommunalarchäologie Mauerreste eines unmittelbar benachbarten Gebäudes zutage.

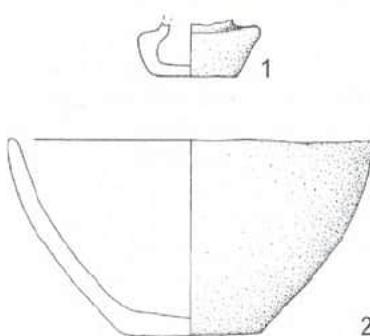


Abb. 240 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen,
Landkreis Schaumburg (Kat.Nr. 298)
Keramikgefäße; 1 Miniaturgefäß, 2 Schale. M. 1:3.
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)



Abb. 241 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen,
Landkreis Schaumburg (Kat.Nr. 298)
Miniaturgefäß. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

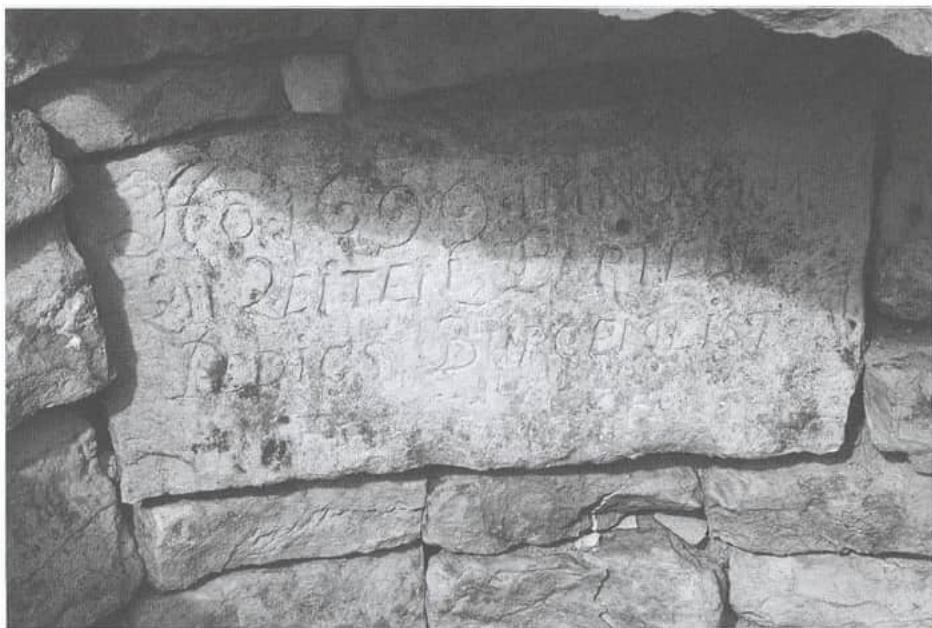


Abb. 242 Wiedensahl FStNr. 13, Gde. Wiedensahl, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 299)
Inschriftenstein von 1699 in einem Brunnenschacht. (Foto: J. Berthold)

Der runde Brunnenschacht war bis zu seiner Entdeckung mit zwei Sandsteinplatten überdeckt. Er ist trocken aus Sandsteinen der Region gemauert mit einem lichten Durchmesser zwischen 1,2 m und 1,3 m. Bau-seits war fester Untergrund in etwa 7,5 m Tiefe mit dem Lot ermittelt worden, etwa die untere Hälfte des Schachtes war mit Wasser gefüllt. Hervorzuheben ist ein oberflächennah eingemauerter Inschriftenstein, dessen teils abgekürzter Text sich folgendermaßen auflösen lässt: „Anno 1699 im November zu Zeiten Bartelt Pedigs Burgemeist“ (Abb. 242). Ursprünglich dürfte das Wasser dieses offensichtlich öffentlichen Marktbrunnens aus einem offenen Zieh-/Schwenkbrunnen gewonnen worden sein, wie noch auf einer Skizze Wilhelm Buschs (um 1872) zu erkennen ist. Geplant ist, den Brunnen nach der zwischenzeitlichen Überdeckung wieder zu öffnen und auf Dauer sichtbar zu machen sowie obertägig zu rekonstruieren.

Wenig südlich des Brunnens verlief in W–O-Richtung ein Steinfundament aus Sandsteinen sowie Findlingen in Kalkmörtel rechtwinklig auf die Hauptstraße zu. Als bekanntes Gebäude, das von den älteren Einwohnern jedoch etwas weiter südlich verortet wurde, ist in diesem Bereich die vor mehreren Jahrzehnten abgerissene Alte Schule bekannt.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

300 Wölpinghausen FStNr. 1, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Straßenarbeiten in den 1990er Jahren wurden, wie erst jetzt bekannt wurde, in Berghol an der Kreuzungsstelle der historischen Straße mit der Schaumburger Landwehr vor dem Haus Bergholer Str. 2 von Anwohnern Fundamente beobachtet. Nicht zu verifizieren ist, ob es sich wie vermutet um Reste des hier zu verorteten Schlagbaumes oder einer anderen Einrichtung eines Grenz- oder Zollpostens handelt.

F, FM: Unbekannt, Berghol

J. Berthold

301 Wölpinghausen FStNr. 4, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit, Bronzezeit, spätes Mittelalter und Neuzeit:

Im Hang des Wölpinghäuser Berges wurden, wie jetzt gemeldet wurde, vor mehreren Jahren bei der Anlage von Teichen eine Feuersteinpfeilspitze und ein Spinnwirbel gefunden.

Die flächenretuschierte Pfeilspitze aus rötlichbraunem, durchscheinendem Feuerstein ist dreieckig mit eingezogener Basis, noch 2,3 cm lang und 2,2 cm breit. Die Spitze ist alt (?) abgebrochen. Jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Fundstellen sind sonst erst im weiteren Umfeld bei Winzlar bekannt. Der Spinnwirbel ist rundlich, schwach doppelkonisch, etwa 3,5 cm im Durchmesser und aus grauem Steinzeug mit bräunlicher Anflugglasur gefertigt. Gegen einen Zusammenhang mit

der unmittelbar benachbarten Wüstung „Ober Warminghausen“ (Wölpinghausen FStNr. 2) spricht deren Aufgabe im 13. Jh., während der Spinnwirbel spätmittelalterlich einzustufen sein wird und eher einen Zusammenhang mit dem Hof Schäferhorst 3 nahe legt. Zusätzlich kamen mehrere metallene Bestandteile von Trachten oder Uniformen wohl des 19. Jhs. zutage.

F, FM, FV: C. Wellnitz, Wölpinghausen

J. Berthold

Landkreis Stade

302 Apensen FStNr. 100 und 128, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter:

Beim Bau eines Nahversorgungszentrums am Südrand des Ortes Apensen im Jahr 2006 wurde eine Ausgrabung durchgeführt, bei der Siedlungsbefunde (FStNr. 128) der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit entdeckt wurden (s. Fundchronik 2006/07, 64 Kat.Nr. 128). Im Vorfeld der unmittelbar angrenzenden Erweiterung des Nahversorgungszentrums wurden durch die Kreisarchäologie Stade zwei Ost-West ausgerichtete Sondagen angelegt. Ziel dieser Suchschnitte war es, die Ausdehnung der Siedlungsfläche zu erfassen und die Befunderhaltung eines im Luftbild erkannten zerstörten Grabhügels (FStNr. 100) zu überprüfen. Im Umfeld des ehemaligen Grabhügels wurden bei Begehungen Keramikscherben aufgelesen. Bei der Voruntersuchung kamen auf einer rund 1400 m² großen Fläche archäologische Befunde zutage, welche anschließend durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm

Poremba & Kunze GbR im Juni/Juli 2012 vollständig untersucht wurden. Die Grabungsfläche liegt auf einer leichten Anhöhe auf einer durchschnittlichen Höhe von +43,00 m NN. Schon während des Abziehens der Fläche mit dem Bagger wurden der gesamte Oberboden, der Abraum und die Fläche mit Metallsonden begangen. Auch die Befunde wurden während der Profilanlage regelmäßig mit der Sonde untersucht. Aufgrund der durch den jahrzehntelangen Ackerbau bedingten starken Erosion konnten während der Grabung keine Spuren des Grabhügels mehr festgestellt werden. Insgesamt wurden 18 anthropogene Befunde aufgenommen, darunter zehn Siedlungsgruben, zwei mögliche Pfostengruben, eine sehr große zylindrische Grube, zwei unklare Befunde und drei Ost-West ausgerichtete Körpergräber. Die Befunde konzentrierten sich dabei auf den Nordosten und Nordwesten der Fläche. Im Süden und in der Mitte des Grabungsareals war der Boden sehr steinig und befundleer.

In der Nordost-Ecke der Grabungsfläche wurden zwei größere und zwei kleinere, 0,2 – 0,55 m tiefe Gruben mit wenig Keramik in der Verfüllung dokumentiert, darunter auch eine Grube mit reichlich Holzkohle-Partikeln und Knochenbrand. Im Nordwest-Bereich konzentrierte sich der Großteil der Befunde, darunter neben einfachen Siedlungsgruben mit relativ viel Keramik auch eine eventuell temporär wasserführende 0,7 m tiefe Grube (Abb. 243) mit über 150 Keramikscherben, einem Spinnwirbel, zwei Silices, etwas Eisenschlacke und Brandlehm mit Abdrücken. Die wichtigsten Befunde waren drei Ost-West-ausgerichtete, 1,8 x 0,7 m bis 2 x 1,15 m große und 0,1 – 0,4 m tiefe Körpergräber, die mit 4 bis 6 m Abstand nah beieinander lagen. In dem Grab Befundnr. 1 (Abb. 244), wurden im ersten Planum die Reste einer grün korrodierten (Bügel-)Fibel aus Buntmetall mit anhaftenden Gewebe- und Knochenresten sowie ein flaches bandförmiges



Abb. 243 Apensen FStNr. 100, 128, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 302)
Große Siedlungsgrube. (Foto: F. Tröger)

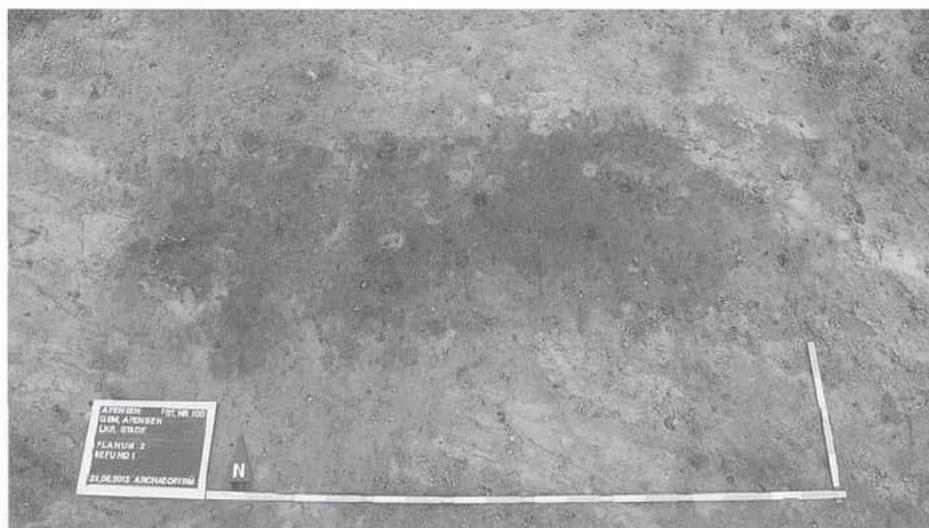


Abb. 244 Apensen FStNr. 100, 128, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 302)
Völkerwanderungszeitliches Körpergrab mit bronzenen Beigaben (oberhalb der Fototafel). (Foto: F. Tröger)

Fragment aus Bronze entdeckt, sodass dieser Bereich im Block geborgen wurde. Bei der nachfolgenden Restaurierung stellte sich heraus, dass es sich bei dem Bronzeobjekt um den birnenförmigen Verschluss eines bronzenen Halsringes handelt. Bereits bei der Absuche des Abraumes mit dem Metalldetektor war ein bandförmiges Fragment eines Halsringes entdeckt worden, welches zu dem Stück aus dem Grab passt. Dadurch ist zum einen der Fundkontext gesichert und zum anderen liegt der Halsring bis auf den Verschlussshaken vollständig vor. Das durch den Bagger oder den Pflug stark verbogene Schmuckstück ist im zentralen Bereich lanzettförmig verbreitert. Dieser Abschnitt wird durch zwei eingepunzte Punktreihenbänder begrenzt. Die beiden Enden dieser Linien sind durch kleine bogenförmige Punzverzierungen betont. Die Öse ist ebenfalls durch Punkte dekoriert. Zu diesen Halsringen existieren nur wenige Vergleichsfunde. Ein ähnliches Exemplar stammt beispielsweise aus Bremen-Kirchhuchting (BISCHOP 2000, 62, Abb. 90) und wird dort in die Völkerwanderungszeit datiert. Aus einem weiteren Grab, Befund 14, konnten vier stark korrodierte Eisenfragmente, darunter eine Schnalle, sechs unterschiedlich gefärbte Glasperlen mit Fadenauflagen (Abb. 245 F) oder Augen geborgen werden. Im dritten Grab, Befundnr. 18, wurden nur neun Keramikscherben geborgen. Bei Befundnr. 14 und 18 wurden diffuse dunkle rechteckige Verfärbungen im Innenbereich als vermutliche Reste einer Holzverschalung oder des Sarges dokumentiert, ein Leichenschatten war jedoch in keinem der Gräber zu sehen. Die Funde, die neben den Grabbeigaben vor allem aus schlecht gebrannter einfacher Siedlungskeramik bestehen, datieren in die späte römische Kaiserzeit bis in die Völkerwanderungszeit. Als weiterer Lesefund wurde eine kleine runde Scheibenfibel mit zentraler Fassung mit einem

Durchmesser von ca. 1,5 cm geborgen. Zwischen Fassung und Rand liegen sieben zum Teil durchbohrte Gruben. Von den ehemals vorhandenen Emailfüllungen ist nichts mehr vorhanden. Auf der Rückseite sind Feilspuren zu erkennen. Diese Fibelform datiert in das 9.–12. Jh. (LAUX 1998, 21 ff., Abb. 6.21–24).

Lit.: BISCHOP, D. 2000: Siedler, Söldner und Piraten. Bremer archäologische Blätter, Beiheft 2. Bremen 2000. – LAUX, F. 1998: Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR / Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege F. Tröger / D. Nösler

303 Apensen FStNr. 154, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer planmäßigen Flurbegehung am Ostrand eines heute vermoorten Sees wurde eine großflächige Streuung von Flintartefakten neu festgestellt. Das Fundspektrum setzt sich aus Kernsteinen, retuschierten Frostabschlägen, Kratzern und Abschlägen zusammen. Die Mitarbeiter der Kreisarchäologie wurden bei der Prospektion durch Schüler der AG Archäologie der Integrierten Gesamtschule Buxtehude mit ihrem Leiter Peter Tietböhl unterstützt.

F: D. Alsdorf, Ldkr. Stade / AG Archäologie IGS Buxtehude; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

304 Apensen FStNr. 155, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer planmäßigen Flurbegehung am Westrand eines ehemaligen Grabhügelfeldes wurde eine weitläufige Streuung von Flintartefakten neu entdeckt. Das Fundspektrum setzt sich aus Kernsteinen, retuschierten Frostabschlägen, gebranntem Flint und Abschlägen zusammen. Die Mitarbeiter der Kreisarchäologie wurden bei der Prospektion durch Schüler der AG Archäologie der Integrierten Gesamtschule Buxtehude mit ihrem Leiter Peter Tietböhl unterstützt.

F: D. Alsdorf, Ldkr. Stade / AG Archäologie
IGS Buxtehude; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade;
FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

305 Assel FStNr. 11, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf dem im Jahr 2011 auf dem Uferwall in der Elbmarsch neu entdeckten Siedlungsplatz (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 343) wurden weiterhin intensive Begehungen durchgeführt. Nachdem bereits Gusstiegelfragmente und Eisen- sowie Buntmetallschlacken gefunden wurden, kamen nun auch weitere Hinweise auf Metallverarbeitung zutage. Die Verbreitung der Metallfunde deckt sich erstaunlich gut mit der dokumentierten Keramikstreuung. Dabei besonders hervorzuheben ist ein als Barren anzusprechendes Objekt aus Silber. Das zusammengebogene Stück hat einen quadratischen Querschnitt von 3,5 x 3,5 mm und eine Länge von mehr als 20 cm. Die beiden Enden sind grob abgeplattet worden. Hinzu kommt ein Denar (Abb. 246) des Titus, der im Jahr 80 n. Chr. geprägt worden ist (freundliche Mitteilung J. Harnecker, Osnabrück). Auf der Rückseite sind zwei Exemplare der *Sella curulis*, des Amtsstuhls der römischen Magistraten, abgebildet. Auch aus Silber ist ein zusammengefaltetes und mit

Punzen verziertes Blechfragment, das zu einem Gefäß gehört haben könnte. Daneben traten mehrere Bronzeschmelzfragmente, unbestimmte Bronzegegenstände, sehr viele Bleiobjekte und ein Schleifstein auf. Keramik ist weiterhin äußerst zahlreich vorhanden.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade, FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

306 Assel FStNr. 14, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung am Elbstrand bei der Festung „Grauer Ort“ fand der Sammler A. Benn an einer Buhne eine durchbohrte Geweihaxt mit noch anhaftenden Kleiresten (Abb. 247). Dies bedeutet, dass die Axt in der Nähe ausgespült worden sein muss. Die Axt wurde aus einem proximalen Stück eines Rothirschgeweis gefertigt. Unter dem Rosenstock finden sich keine Sägespuren, sodass es sich wohl um eine Abwurfstange handelt. Die Geweihaxt hat eine Länge von 17,3 cm. Etwa 10 cm vom Schneidenende setzt mit einem Winkel von ungefähr 45 Grad eine diagonal verlaufene Sägekante für die Schneide an. Die Oberfläche dieses Bereiches wurde geglättet und ist möglicherweise auch durch den Gebrauch abgerundet. Am unteren Ende wurde der sogenannte Augspross entfernt. Dies geschah wohl möglich durch Ritzung des Knochens und nachfolgende große Krafteinwirkung, da keine Sägespuren erkennbar sind. Das Schaftloch hat einen Durchmesser von etwa 2,6 cm. Durch Verwitterungsprozesse hat sich etwas Spongiosa im Knochenzentrum herausgelöst. Auch die Oberfläche der Axt ist stark angegriffen. Die Rosenäxte kommen über einen großen Zeitraum vom Mesolithikum bis zur Bronzezeit vor und sind typologisch relativ unempfindlich. Daher wurde versucht, abgeplatzte Fragmente mittels der ¹⁴C-Methode zu datieren. Allerdings war in dem Material nicht genügend Kohlenstoff für eine Analyse enthalten. Geweihäxte werden häufig als Einzelfunde in Flüssen gefunden. Aus der unteren Elbe sind nun



Abb. 246 Assel FStNr. 11, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 305)
Denar des Titus. (Foto: D. Alsdorf)



Abb. 247 Assel FStNr. 14, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 306)
Geweihaxt. (Foto: D. Alsdorf)

mindestens 22 Funde von Geweihäxten bekannt (vgl. AHRENS 1966, 64 ff.), die zum Teil aus beträchtlichen Tiefen von bis zu -20 m NN ausgebaggert worden sind. Lit.: AHRENS, C. 1966: Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 7. Neumünster 1966.
F, FM: A. Benn, Horneburg; FV: Ldkr. Stade,
Arch. Denkmalpflege D. Nösler

307 Assel FStNr. 55, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühe Neuzeit:

Dieser in der Elbmarsch gelegene Siedlungsplatz wurde bereits in den 1930er Jahren beim Abziegeln entdeckt (HAARNAGEL 1940, 93 ff.). Durch den andauernden Kleiabbau der letzten Jahrzehnte ist dieser wichtige Fundplatz leider zum Großteil zerstört worden. Hierbei wurden ausschnittsweise auch völkerwanderungszeitliche Bestattungen dokumentiert (ZIEGERT 1992, 139–157). Um die Erhaltung und Ausdehnung dieser Fundstelle zu überprüfen, wurde ein Teil dieses Platzes durch Mitarbeiter der Kreisarchäologie und Mitglieder der Interessengemeinschaft Sondengänger Hunte-Weser mit Metallsonden prospektiert. Es wurde eine Fläche von 9 ha Grünland begangen. Dabei wurden insgesamt 66 archäologisch relevante Metallfunde entdeckt, deren Mehrzahl sich auf einer Fläche von ca. 5,5 ha befand. Da bewuchsbedingt nicht das komplette Areal begangen werden konnte, ist mit einer Gesamtausdehnung von bis zu 10 ha zu rechnen.

Zu den bemerkenswerten Stücken gehört das Fragment einer römischen Silbermünze, die bislang noch unbestimmt ist. In die ältere römische Kaiserzeit sind vier bronzen Fibeln (darunter eine Augenfibel und eine knieförmig gebogene Fibel) und ein bronzer Schildbuckelniet zu datieren. Weiterhin wurde ein achteckiger Bronzebeschlag mit noch anhaftenden Lederresten und zwei Befestigungsschrauben geborgen. Das etwa 3 x 3 cm messende Stück dürfte zum Pferdegeschirr gehört haben. Ein weiterer runder Beschlag mit Buckel entspricht einem Exemplar von der Feddersen Wierde (SCHUSTER 2006, 88). Ähnliche Beschläge datieren in das 2./3. Jh. und kommen u.a. in römischen Kastellen wie z. B. Zugmantel vor. Zum Zaumzeug gehört ebenfalls ein mandelförmiger Riemdurchzug mit gerippter, aufgewölbter Kopfplatte und rechteckigem Bügel, der auch aus dem provinzialrömischen Gebiet stammen dürfte.

Zwei Überreste von runden, konzentrisch gegliederten Emailscheibenfibeln sind in das 2./3. Jh. zu stellen. Bei einem Stück sind noch weiße Glasreste vorhanden. Die besser erhaltene Emailscheibenfibel ist in Schildkrötenform gefertigt und zeigt noch die farbenprächtig

(türkis, rot und weiß) gestalteten Ringfelder (Abb. 248 F). Aus der jüngeren Phase (4./5. Jh.) stammt der verzierte Bügel einer Bügelknopffibel. An dem wohl aus Silber bestehenden Stück sind noch Reste der eisernen Spirale zu erkennen.

Wie schon beim unmittelbar benachbarten Siedlungsplatz Assel FStNr. 11 (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 343) traten zahlreiche Hinweise auf die Verarbeitung von Edel- und Buntmetall auf. Hervorzuheben sind zwei Bronzebarren von 4 cm Länge, drei Silberschmelzfragmente sowie mehrere Bronzeschmelz- und Bronzeblechfragmente. Zu nennen sind ferner der profilierte Stachel eines bronzenen Sporns, ein Wandstück eines massiven Buntmetallgefäßes, ein Randstück eines verzierten Bronzegefäßes, vier Fibelfragmente aus Bronze, zwei bronzen Schnallen, eine eiserne Schnalle und zwei stark korrodierte Buntmetallmünzen. In dem durch die Prospektion eingegrenzten Siedlungsareal kamen außerdem sehr viele Bleiobjekte zutage, so wie es häufig auf kaiserzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Marschensiedlungen, die mit dem Detektor untersucht worden sind, beobachtet wurde. Einer der wenigen jüngeren Funde ist eine silberne 2 Skilling-Münze, die im Jahr 1625 unter Christian IV. in Dänemark geprägt wurde.

Die Begehungen werden in der nächsten Zeit fortgesetzt, um die Ausdehnung der Fundstelle komplett erfassen zu können.

Lit.: HAARNAGEL, W. 1940: Die Marschsiedlungen in Schleswig-Holstein und im linkselbischen Küstengebiet. PdK 1, 1940, 87–97. – SCHUSTER, J. 2006: Die Buntmetallfunde der Grabung Feddersen Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. PdK 30, 2006. – ZIEGERT, H. 1992: Drochtersen – Ritsch: Zur frühgeschichtlichen Besiedlung in Südkehdingen. Stade 1992.

F: Sondengänger Hunte-Weser; FM: D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

308 Bargstedt FStNr. oF 17, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Vor etwa 25-30 Jahren wurde in der Gemarkung Bargstedt bei der systematischen Absuche von Lesesteinhaufen ein Flintbeil (Abb. 249) gefunden. Der genaue Fundplatz ließ sich nach der langen Zeit nicht mehr ermitteln.

Das dicknackige Beil (L. 15,8 cm; Schneidenbr. 6 cm; D. 3,1 cm) besteht aus hellbraun/grauem Flint mit Einschlüssen. Das Stück ist an den Breitseiten partiell geschliffen, wobei der Schliff der Schneidenpartie besonders sorgfältig ausgeführt wurde. Die Schmaleiten sind ungeschliffen. Der unregelmäßige Nacken weist noch Kortexreste auf. Die konkav Schneide zeigt fast auf der gesamten Breite Absplitterungen, die durch den Gebrauch entstanden sein müssen. Das Objekt ent-

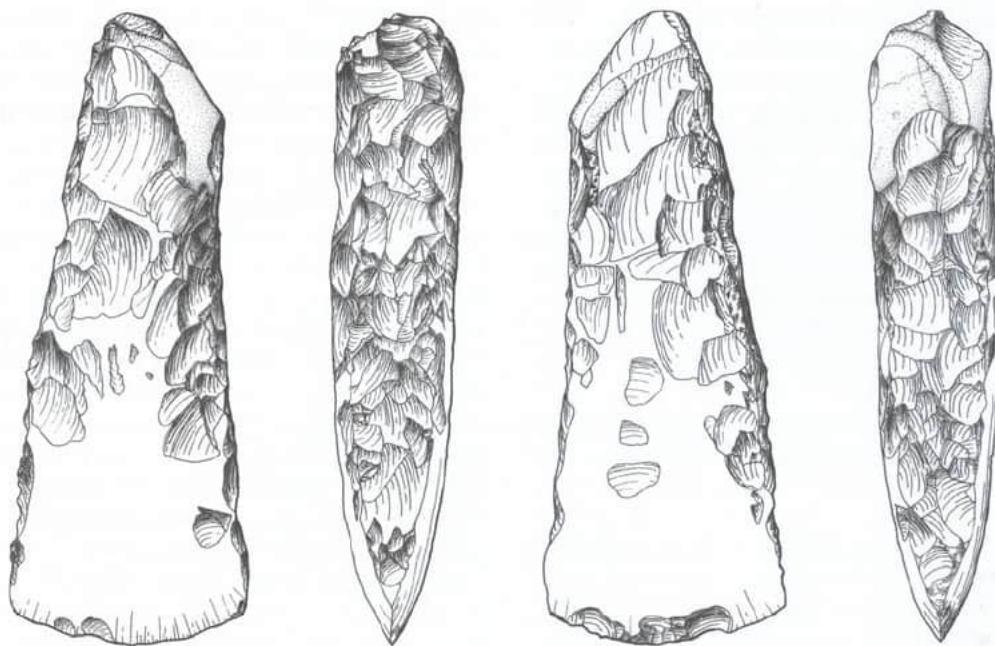


Abb. 249 Bargstedt FStNr. oF 17, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 308)
Flintbeil. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

spricht dem Typ „Dickblattiges Flint-Rechteckbeil, Variante c“ nach BRANDT 1967.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM: L. Malzahn, Bargstedt; FV: Ldkr. Stade,
Arch. Denkmalpflege D. Nösler

309 Beckdorf FStNr. 2 und 45, Gde. Beckdorf,
Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Der markant die Umgebung überragende „Schneckenberg“ in der Gemarkung Beckdorf ist seit langem als prähistorisches Fundgebiet bekannt. Bereits im Jahr 2003 war dieser Bereich im Vorfeld einer geplanten Sandgrube durch Suchschnitte untersucht worden (s. Fundchronik 2003, 77 Kat.Nr. 144). Bei der daraufhin durchgeführten Rettungsgrabung der ersten Abbaufläche traten Siedlungsbefunde der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit zutage (s. Fundchronik 2008/09, 213 Kat.Nr. 406).

2012 wurde der gesamte Oberbodenabtrag für die Erweiterungsfläche des Sandabbaus (ca. 14 ha) begleitet. Dabei konnten in zwei Arealen archäologische Befunde erkannt werden. Auf einer weiteren Fläche befand sich ein alterstörter und überpflügter Grabhügel (FStNr. 2), der nur noch auf Luftbildern zu erfassen war. Diese drei Flächen mit einer Gesamtfläche von knapp 3 200 m² wurden im August 2012 durch die Firma *denkmal3D* aus Vechta archäologisch dokumentiert. Als Ergebnis konnten 20 Befunde, darunter Pfostengruben (eine mit Pfostenstandspur), Gruben, ein

Graben und eine Feuerstelle dokumentiert werden. Die Befunde zeichneten sich mehr oder minder deutlich hell- bis dunkelgraubraun vom hellockergelben Umgebungsgrund ab. Die Grabungsergebnisse erlauben keine Aussagen zur Siedlungsstruktur, da erosionsbedingt wahrscheinlich nur die tieferen Befunde erhalten waren. Im Bereich des zerstörten Grabhügels konnten keinerlei Überreste des Bodendenkmals mehr festgestellt werden. Wie schon auf der Grabungsfläche des Jahres 2008 traten zahlreiche Baumwürfe auf. Das Keramikspektrum reicht von der frühen vorrömischen Eisenzeit (Raukopf-Fragmente) bis in die römische Kaiserzeit. Unmittelbar benachbart befindet sich ein Urnengräberfeld derselben Zeitstellung.

F, FM: D. Behrens, FV: Arch. Denkmalpflege
Ldkr. Stade D. Behrens / D. Nösler

310 Blumenthal FStNr. 31, Gde. Burweg, Ldkr. Stade,
ehem. Reg. Bez. Lü

Altsteinzeit:

Der „Stellberg“ am Rand des Ostetals ist ein prägender Landschaftsbestandteil, auf dem seit einigen Jahrzehnten Sand gewonnen wird. Bei der planmäßigen Begehung einer sich im Abbau befindlichen Sandgrube wurden in der Abbaukante auf etwa 200 m Länge die Sedimente eines verlandeten Sees entdeckt (Abb. 250 F). Diese Schichten setzen sich aus einer stark komprimierten Mudde und einem hangenden Torf mit vielen Holzresten zusammen. Überdeckt werden diese Sedimente von 6 m mächtigen Sanden. Der Befund keilt nach Osten und Westen aus. Die graue Mudde weist

einzelne Lagen auf und ist im unteren Bereich tonig-schluffiger, während nach oben hin die Korngröße zunimmt. Dies dürfte auf eine höhere Fließenergie während der Ablagerung hindeuten. Im Randbereich des ehemaligen Gewässers wurde in der Mündung ein mögliches grobes Flintgerät *in situ* gefunden; eine Begutachtung des Stückes im Juni 2013 konnte den Artefaktcharakter nicht bestätigen. Weitere Feuersteinobjekte stammen von der Halde, auf der die für die Rohstoffgewinnung untauglichen Seesedimente abgelagert werden. Dazu zählen einige Stücke mit partiellen Retuschen und ein größeres Fragment. Der Artefaktcharakter ließ sich auch hier nicht belegen. Die Seesedimente sind an ihrer mächtigsten Stelle (2,02 m) von M. Thomas, Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie, Hannover, durch 23 Proben pollentalanalytisch untersucht worden. Dabei zeigte sich, dass das komplette Schichtpaket in die Holstein-Warmzeit und das beginnende Fuhne-Stadial A zu datieren ist. Im Zuge der Forschungen stellte sich heraus, dass dieser Platz bereits im Jahr 2009 durch den Geologen U. Lade, Hemmoor entdeckt worden war. Einige damals geborgene Sedimentproben sind durch K.-E. Behre, NIhK, Wilhelmshaven, palynologisch untersucht und ebenfalls in die Holstein-Warmzeit gestellt worden. Somit darf als gesichert gelten, dass es sich um einen der seltenen Aufschlüsse eines Sees aus dieser Zeitstufe handelt, der außerdem das Potential für weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen bietet. Weitere Forschungen von archäologischer und geowissenschaftlicher Seite sind geplant.

F, FM: D. Alsdorf / D. Nösler, Ldkr. Stade; FV:
Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

311 Bütfleth FStNr. 19, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Am Elbstrand vor der Festung „Grauer Ort“ wurde durch D. Alsdorf ein Flintabschlag (Schaber?) aufgelesen. Außerdem wird dieses Areal regelmäßig durch A. Benn (Horneburg) begangen. Von ihm wurden größere Mengen an Tierknochen und harter Grauware geborgen.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade / A. Benn, Horneburg;
FV: Stadtarch. Stade und Privatbesitz A. Benn,
Horneburg A. Schäfer

312 Grünendeich FStNr. oF 1, Gde. Grünendeich, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter: Von der Lühemündung bei Grünendeich (FStNr. 1) stammt einer der wenigen Nachweise eines möglichen vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes im Alten Land. Bei Baggerarbeiten waren in den 1930er Jahren mehrere Gefäße, Tonscherben und Tierknochen in etwa 5,5 m Tiefe gefunden worden (MEYER 1994). Die Keramik datiert in die vorrömische Eisenzeit. Vor einigen Jahren ist ein größeres Konvolut von Keramikfragmenten eingeliefert worden, die ebenfalls aus dem Bereich der Lühemündung stammen und teilweise am Elbstrand aufgelesen wurden. Die genaue Fundstelle ist allerdings nicht mehr zu ermitteln. Das digitale Geländemodell zeigt im Bereich der Lühemündung ein höher gelegenes Areal, welches nicht nur durch Flussablagerungen der Lühe zu erklären ist. Scheinbar hat sich hier ein Rest des alten Elbuferwallen erhalten, der im Alten Land sonst durch Landverluste fast vollständig abgetragen ist. Die Sichtung dieses Fundkomplexes erbrachte erstaunliche Ergebnisse, da dieses Material eine Zeitspanne von mehr als 1500 Jahren umfasst. Zu nennen sind insbesondere Randscherben aus der vorrömischen Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. Von besonderer Bedeutung sind einige Randstücke, die sich dem 7./8. Jh. zuweisen lassen. Damit ist erstmals archäologisch eine Besiedlung des Alten Landes bereits im beginnenden Frühmittelalter nachzuweisen. Diese sogenannten Siedlungen nach sassischem (sächsischem) Recht sind von historisch-geografischer Seite nachgewiesen worden und lassen sich von den ab dem 12. Jh. entstandenen holländischen (holländischen) Kolonisationen abgrenzen (HOFMEISTER 1979/1981). Die sassischen Siedlungen beschränken sich auf das Hochland (den Elbuferwall), während die holländischen Siedler aufgrund ihrer Wasser- und Deichbautechnik die Sietländer erschließen konnten.

Hinzu kommen Scherben der Grauware von Töpfen und Kannen, die in das Hoch- und Spätmittelalter zu datieren sind. Ungefähr ein Drittel der Keramikfragmente sind mehr oder weniger stark abgerollt. Eine kleine Flintklinge mit Gebrauchsretusche und Tierknochen (Hornzapfen, Unterkieferfragment und Zähne) vom Rind sowie ein Stück eines Unterkiefers vom Rotwild ergänzen das Fundspektrum.

Lit.: HOFMEISTER, A. 1979/1981: Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter. Teil I und II. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 12 und 14. Hildesheim 1979/1981. – MEYER, D. 1994: Zum Fund von der Lühemündung. Geschichte und Gegenwart 1994, 14–17.

F, FM: Unbekannt; FV: Ldkr. Stade, Arch.
Denkmalpflege D. Nösler

313 Harsefeld FStNr. 134, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Diese kleine Wallanlage wurde bereits im Jahr 1992 bei planmäßigen Begehungen im unter Naturschutz stehenden Bruchwald „Braken“ entdeckt. Nach dem Ende der Vegetationsperiode des Jahres 2012 wurde die Anlage durch das Labor für Photogrammetrie & Laserscanning der HafenCity Universität Hamburg mit Unterstützung von Masterstudierenden unter der Leitung von Prof. Dr. T. Kersten mit einem terrestrischen Laserscanner dreidimensional aufgenommen. Dadurch konnte die Form des im dichten Unterholz liegenden Bodendenkmals erstmals visualisiert werden. Es handelt sich um eine unregelmäßig ovale Graben-Wall-Anlage (etwa 30 x 21,5 m Ausdehnung), die mit ihrer Längsachse fast genau Ost-West orientiert ist. Im Osten befindet sich ein etwa 2,5 m breiter Durchlass, dem eine rampenartige Erdbrücke vorgelagert ist. Eine vorspringende Wallecke im Süden des Eingangs ist um mehrere Dezimeter erhöht. Der Innenbereich ist im Vergleich zur Umgebung um etwa 0,3–0,4 m erhöht und bietet inmitten des sumpfigen Gebietes einen trockenen Standort. Durch Erosion ist der Wall zum Teil zerflossen. Trotzdem erreicht er noch eine Höhe von bis zu 0,5 m. Da der Braken in historischer Zeit als Viehweide für Rinder und im Herbst zur Schweinemast genutzt wurde, lag es nahe, die Graben-Wall-Anlage als Viehkral zu deuten. Daher wurden vom Institut für Bodenkunde der Universität Hamburg Bodenproben auf den Phosphatgehalt analysiert. Die Untersuchungen ergaben jedoch keine erhöhten Phosphatwerte, die durch die Exkreme von darin gehaltenen Tieren hervorgerufen sein müssten. Daher ist die ehemalige Funktion dieser bislang undatierten Anlage noch offen.

F, FM: D. Alsdorf / D. Nösler, Ldkr. Stade; D. Nösler

314 Harsefeld FStNr. 139, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes und Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Jahr 2012 wurde im historischen Ortskern des Fleckens Harsefeld die Marktstraße zwischen der Griemshorster Straße und der Schulstraße auf einer Länge von fast 300 m neu gestaltet. Hierzu wurden u. a. die Schmutz- und Regenwasserleitungen erneuert, sodass zum Teil sehr tiefe Bodeneingriffe notwendig waren, die aufgrund der Nähe zur frühmittelalterlichen Burg (FStNr. 72) sowie des Stifts und späteren Klosters (FStNr. 2) Einblicke in die Geschichte dieses Areals erwarten ließen.

Bei der Baubegleitung konnten nur westlich des Rellerbaches intakte Stratigraphien angetroffen werden. Dieser Bereich war beginnend im Mittelalter bis zu 2 m aufgefüllt worden. Bereits bei den Ausgrabungen des

Klosters und Stifts Harsefeld in den 1980er und 1990er Jahren wurden im Bereich des Rellerbaches massive Aufhöhungshorizonte festgestellt. Damit bleibt festzuhalten, dass diese Areale spätestens zu Beginn des 12./13. Jhs. umgestaltet worden waren, um Bauland für das Kloster und das unmittelbar benachbarte Dorf Harsefeld zu erschließen. Neben humosen Schichten wurden immer wieder Brandschichten angetroffen, die möglicherweise zu einer schriftlich überlieferten Brandkatastrophe des Jahres 1799 gehören. Größere Schichten verbrannten Strohs stammen wahrscheinlich von den Dacheindeckungen der zerstörten Gebäude. In einem Profil wurde die Lehmenne eines frühneuzeitlichen Wohngebäudes dokumentiert. Dieser Befund ist ein Beleg für die in der Mitte des 19. Jhs. erfolgte Umgestaltung des Harsefelder Ortskernes. Die im Zuge dieser Maßnahme neu angelegte Marktstraße zerschnitt ein historisches Siedlungsareal und überquerte mindestens ein ehemaliges Gehöft.

In den von der Baumaßnahme betroffenen ansteigenden Straßenabschnitten östlich des Rellerbaches konnten keine Befunde mehr beobachtet werden. Zum einen fehlten hier die Auffüllungsschichten und zum anderen war dieser Bereich für den Straßenbau schon in früherer Zeit bis tief in den C-Horizont gestört worden. Fundmaterial trat nur sehr wenig auf. Zu nennen sind Fragmente der Harten Grauware, Schlacke und Stücke von Dachziegeln.

F, FM: D. Alsdorf / D. Nösler, Ldkr. Stade; D. Nösler
FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

315 Harsefeld FStNr. 140, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Völkerwanderungszeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Bei einer Begehung im Bereich eines geplanten Baugebietes wurde im A-Horizont einer Ackerfläche das Fragment einer völkerwanderungszeitlichen Bügelfibel mit wohl rechteckiger Kopfplatte aus Bronze gefunden (Abb. 251.1). Das Stück zeigt noch die korrodierte Kopfplatte (2,4 x 1,4 cm) mit dem sich an der Unterseite befindlichen Halter der nicht mehr vorhandenen Spirale. Am unverzierten, leicht profilierten Bügel (erhaltene L. 1,1 cm, Br. 0,6 cm) ist die Fibel gebrochen. Die Fibel dürfte in das 5. Jh. zu datieren sein. Außerdem wurden ein durchlochtes und umgeschlagenes Buntmetallblechfragment, ein Bleigewicht (?) und eine mittelalterlich-neuzeitliche ovale Doppelschnalle (Abb. 251.2) der Form C7 nach KRABATH (2001, 135, Abb. 26) geborgen. Hinzu kommen einige neuzeitliche Funde, die hier nicht vorgestellt werden. Da weitere eindeutige Funde fehlen, ist der Charakter der Fundstelle noch unklar.

Lit.: KRABATH, S. 2001: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer

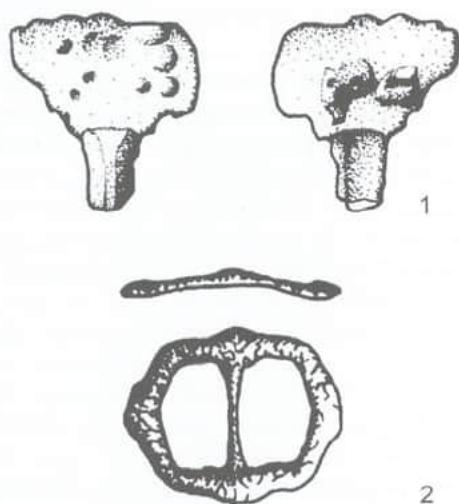


Abb. 251 Harsefeld FStNr. 140,

Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 315)

1 Fragment einer Biigelfibel, 2 mittelalterlich-neuzeitliche Doppelschnalle. M. 1:1. (Zeichnung: N. Batram)

Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung, Band 1. Internationale Archäologie 63. Rahden/Westf. 2001.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

316 Helmste FStNr. 126, Gde. Deinstede, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit:

In einem heute beackerten Dünengelände am Nordrand des „Schwarzen Moores“ wurde diese Fundstreuung neu entdeckt. Die Fundkonzentration erstreckt sich auf ca. 75 m x 50 m in West-Ost-Richtung.

Neben 14 Kernsteinen, darunter auch Mikrokernsteine sowie 25 Abschlägen und Absplissen sind 6 Klingen, 2 Mikroklingen, 1 Bohrer, 4 Kratzer, 2 Felsgesteinabschläge und 1 Stück thermisch beeinflusster Flint hervorzuheben. Damit reiht sich diese Fundstelle in eine Vielzahl weiterer mesolithischer Plätze im Umfeld des „Schwarzen Moores“ ein.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

317 Hollern FStNr. 2, Gde. Hollern-Twielensfleth, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes Mittelalter:

Die Ortslagen von Melau, Bassenfleth, Hollern und Twielensfleth befinden sich auf Überresten des Elbuferwalls, der von hier noch bis Nordkehdingen erhalten ist. Bereits im Jahr 1912 wurde beim Ausheben eines Kellers in Hollern ein komplett erhaltenes Gefäß Pingsdorfer Art (Abb. 252 F) geborgen und in das Museum

Stade eingeliefert. Ob weiteres Fundmaterial aufgetreten ist, wurde nicht überliefert. Der genaue Fundort des Objektes konnte erst jetzt durch Archivrecherchen lokalisiert werden. Das Gefäß hat eine Höhe von 10,5 cm und einen Randdurchmesser von 8,4 cm. Der Gefäßkörper weist kräftige Drehrillen auf und ist mit dem typischen rötlichen Dekor versehen. Bei dem Stück scheint es sich um zweite oder dritte Wahl gehandelt zu haben, denn der Rand ist stark unregelmäßig, im Bauch befindet sich eine relativ große Delle, Teile der Außenwand sind abgeplatzt und der Standboden ist so uneben, dass der Topf schief steht und wackelt. Möglicherweise ist das Gefäß nur als Beihältnis einer bestimmten Ware in den Norden gelangt. Anhand von Vergleichen lässt sich der Herstellungszeitraum dieses rheinischen Importes in die zweite Hälfte des 12. Jhs. eingrenzen.

F, FM: H. von Benthien, Hollern; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

318 Hollern FStNr. 3, Gde. Hollern-Twielensfleth, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Die Ortslagen von Melau, Wöhrden, Bassenfleth, Hollern und Twielensfleth befinden sich auf Überresten des Elbuferwalls, der von hier noch bis Nordkehdingen erhalten ist. Auf dieser Erhebung liegen annähernd alle bekannten frühgeschichtlichen Siedlungen der Stader Elbmarschen. Ein Großteil der südöstlich gelegenen Bereiche ist Sturmfluten zum Opfer gefallen und somit auch einige schriftlich überlieferte Ortschaften. Am Elbstrand liegt mit dieser neu entdeckten Fundstelle nun schon der zweite mögliche Beleg für das untergegangene Martfleth vor, das sich in diesem Areal gefunden haben muss (HOFMEISTER 1979, 63 f. 80). Der Ort wurde erstmals 1321 überliefert und wird nach dem Jahr 1440 nicht wieder in den Urkunden erwähnt. Be-

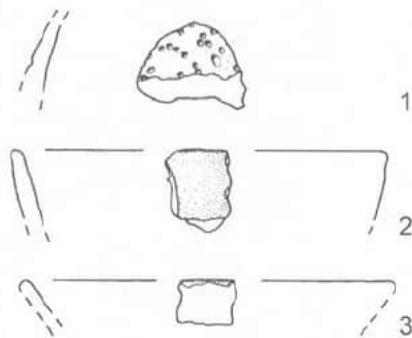


Abb. 253 Hollern FStNr. 3, Gde. Hollern-Twielensfleth, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 318)

1 Keramik der römischen Kaiserzeit, 2–3 Keramik der Völkerwanderungszeit. M. 1:3. (Zeichnung: N. Batram)

reits unmittelbar südlich der Fundstelle war in den 1990er Jahren ein weiterer Hinweis auf das untergegangene mittelalterliche Martfleth entdeckt worden (FStNr. 8, s. Fundchronik 1999, 202 Kat.Nr. 280). Zu den mittelalterlichen Funden, die bei Ebbe geborgen wurden, gehören fünf Wandscherben der Weichen und Harten Grauware sowie ein Steinzeugfragment. Auf eine weitaus ältere Vorbesiedlung deuten zwei Flintabschläge, eine kaiserzeitliche verzierte Randscherbe und zwei wohl völkerwanderungszeitliche Randscherben hin (Abb. 253.1–3). Im Bereich der sich auf ca. 100 m Länge erstreckenden Streuung wurden außerdem Tierknochen gefunden.

Lit.: HOFMEISTER, A. 1979: Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter. Teil I. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 12. Hildesheim 1979. F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade, FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

319 Oersdorf FStNr. 6, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Die bereits im letzten Jahr begonnenen Untersuchungen (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 359) an der stark zerstörten Wallanlage wurden auch im Jahr 2012 weiter fortgesetzt. Aufgrund der Ergebnisse der Geomagnetik und des Laserscans wurde im Nordwestbereich der Befestigung eine Fläche von etwas mehr als 200 m² für eine begrenzte archäologische Sondage ausgewählt. Mit diesem Schnitt sollten sowohl der Bereich von Wall und Graben als auch geomagnetische An-

omalien aus dem Innenbereich erfasst werden. Bereits zu Beginn der Arbeiten zeigte sich, dass eine extreme Podsolierung die Erkenntnismöglichkeit archäologischer Befunde stark einschränkt. Trotzdem konnte der Graben bereits im ersten Planum erkannt werden. Dabei zeigte sich in Analogie zum Messbild der Geomagnetik, dass der bis zu 3 m breite Graben der Anlage nicht durchgängig verlief. Bislang war nämlich nicht klar, ob die Unterbrechungen der Befestigungen aus den möglicherweise tiefgründigen Zerstörungen herrühren oder tatsächlich so bestanden haben. Interessant ist hierbei, dass die Grabensegmente nicht direkt aufeinander zulaufen, sondern etwas versetzt sind. Beim weiteren Abtiefen der Grabenabschnitte zeigte sich eine Lage von kindskopfgroßen Findlingen, die sich insbesondere an der dem Wall zugewandten Seite konzentrierte. In einem Abschnitt konnte sogar noch ein Rest des aus Plaggen aufgebauten und mit Steinen bewehrten Walles dokumentiert werden. Aufschlussreich stellen sich die Profile des noch ca. 1 m tiefen Grabens dar (Abb. 254). Die leicht gebänderte unterste Schicht besteht aus einem dunklen hochgradig zersetzen amorphen Humotorf mit Sand- und Schluffanteilen. Unmittelbar darüber befindet sich die Findlingskonzentration, die in ein ähnliches Sediment eingebettet ist. Überlagert wird dieses Stratum von einem Band aus stark zersettem Torf, der in den jüngeren Schichten reich an Pflanzenresten und Holzkohle ist. Etwa 17 m von der Hauptbefestigung entfernt, wurde im Innenbereich der Anlage ein weiterer kleiner Graben dokumentiert. Möglicherweise hat er zu einem zweiten Grabenring gehört, der allerdings aufgrund seiner geringen Dimension kaum einen Befestigungscharakter gehabt haben dürfte. Ansonsten ließen sich in der untersuch-



Abb. 254 Oersdorf FStNr. 6, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 319)
Profil des äußeren Grabens mit Findlingslage. (Foto: W. Scherf)

ten Innenfläche aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse bis auf drei Pfosten keine weiteren archäologisch relevanten Befunde lokalisieren. Bei der Sondage konnte überraschenderweise nicht ein einziger archäologischer Fund geborgen werden, sodass die Frage nach dem Errichtungszeitraum durch andere Methoden geklärt werden musste. Für die palynologischen Untersuchungen wurden aus dem Graben insgesamt vier Proben durch S. Wolters (NIhK, Wilhelmshaven) analysiert, die aus dem Grabenboden, der Findlingsschicht, der darüber liegenden Torflage und der Grenze zum A-Horizont entnommen wurden. Zum Zeitpunkt als der Graben noch offen stand, herrschten auf den grundwasserfernen Standorten lindenreiche Eichen-Haselmischwälder, die in den Niederungen durch Erlenwälder ergänzt wurden. Vegetationsgeschichtlich wird dieses Pollenspektrum in die Mittlere Wärmezeit, etwa zwischen 7000–4000 v. Chr., gestellt. Damit wäre ein sehr hohes Alter gegeben. Die Schicht, in die nach Aufgabe oder Zerstörung der Befestigungsanlage die Findlinge von der Wallfront in den Graben gelangten, wird anhand der Zusammensetzung des Blütenstaubes zwischen ca. 2500 v. Chr. und 0 (Übergang Späte Wärmezeit/Nachwärmezeit) datiert. Diese mögliche, durch die Pollenanalyse angezeigte Nachnutzung der Anlage, überrascht, ist allerdings auch für Erdwerke der Trichterbecherkultur belegt. In einer dänischen Befestigung wurde der Graben beispielsweise noch einmal in der frühen Bronzezeit genutzt. Auch wenn die Datierungen mittels der Pollenanalyse nur sehr große Zeitspannen umfassen, überraschte das mögliche hohe Alter der Anlage. Um diese Resultate zu präzisieren, wurden aus den beiden untersten Grabenschichten Sedimentproben AMS-¹⁴C-datiert, die allerdings deutlich jüngere Ergebnisse lieferten. Nach diesen Daten haben sich spätestens im 4./3. Jh. v. Chr. auf der Grabensohle Torfe gebildet. Die darüber liegende Zerstörungsschicht wird in das 5./6. nachchristliche Jh. datiert. Die hohe Diskrepanz in den Datierungen ist wahrscheinlich auf Durchwurzelungseffekte zurückzuführen, doch immerhin gesichert ist die Errichtung der Wallanlage in der Vorgeschichte.

Lit.: NÖSLER, D. 2012: Zwischen der Twiste – Eine außergewöhnliche Wallanlage bei Oersdorf. Geschichte und Gegenwart 2012, 19–37. – NÖSLER, D., WOLTERS, S., LINDSTAEDT, M., KERSTEN, T. 2013: Neue Rätsel. Eine bemerkenswerte Wallanlage bei Oersdorf. AiN 16, 2013, 136–139. – NÖSLER, D., WOLTERS, S., LINDSTAEDT, M., KERSTEN, T. 2013: Eine rätselhafte Wallanlage. In: D. Nösler, A. Schäfer (Hrsg.), Fundsache. Archäologie zwischen Oste und Elbe. Drochtersen 2013, 52–55.

F, FM: D. Alsdorf / D. Nösler, Ldkr. Stade;
FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

320 Ohrensen FStNr. 129, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit:

In einem heute beackerten ehemaligen Dünengelände am Südrand eines abgetorften Moores wurde diese Fundstreuung neu entdeckt. Die Fundkonzentration erstreckt sich auf ca. 100 x 50 m in West-Ost-Richtung. Neben 6 Kernsteinen sowie 39 Abschlägen und Absplissen sind 14 Klingen, 1 langschaumes Dreieck, 1 Bohrer, 6 Kratzer, 5 gebrannte Flintartefakte und 1 Stück gebrannter Knochen hervorzuheben. Damit reiht sich die Fundstelle in weitere mesolithische Plätze im Umfeld des Moores ein, insbesondere eine unweit nördlich gefundene Klinge (FStNr. 123, s. Fundchronik 2008/09, 215 Kat.Nr. 412) dürfte in Zusammenhang zu diesem Fundplatz stehen.

F; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

321 Stade FStNr. 253, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit und frühes Mittelalter:

In Riensförde wurden die archäologischen Arbeiten in weiteren Kampagnen im Sommer 2012 fortgeführt. Im Süden des geplanten Baugebietes konnten zusätzliche Suchschnitte die Ausdehnung des erwähnten Körpergräberfeldes (s. Fundchronik 2011, 226 f. Kat.Nr. 363) festlegen, darüber hinaus kamen zahlreiche kreisförmig gestellte Pfosten ehemaliger Scheiterhaufengräber (Abb. 255) zutage. Diese Brandbestattungen schlossen direkt südwestlich des Körpergräberfeldes an und sind aufgrund der vorliegenden ¹⁴C-Datierungen in das 7. bzw. 8. Jh. einzuordnen. Die Suchschnitte wurden in den Bestattungsbereichen zu größeren Flächen erweitert und für die anstehende Ausgrabung und Dokumentation freigelegt. Zugleich wurden in einzelnen Bereichen des Baugebietes in einer Notdokumentation weitere endbronzezeitliche Befunde dokumentiert, bei denen u. a. zahlreiche Keramikscherben geborgen werden konnten. Bei den mittelalterlichen Körpergräbern lassen sich bereits jetzt unterschiedliche Bestattungsarten absehen. Neben der Trennung von Brandbestattungen, N-S- und O-W-Körpergräbern lassen sich auch Grabtypen differenzieren, wie beispielsweise Bestattungen in einfachen Grabmulden, auf Totenbrettern und in Kastensärgen.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade A. Finck

322 Stade FStNr. 254, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes Mittelalter und Neuzeit:

Bei einer Flurbegehung wurde im Winter 2011 eine bislang unbekannte Wallanlage auf dem Schwarzen Berg entdeckt, die früher vermutlich den gesamten

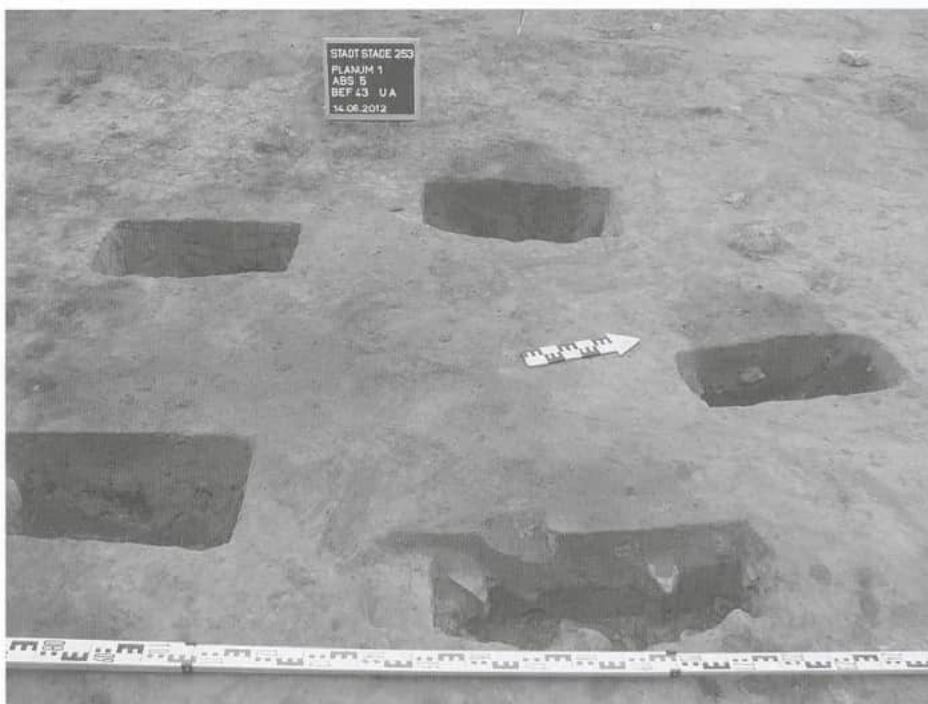


Abb. 255 Stade FStNr. 253, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 321)
Pfostenensemble des Scheiterhaufengrabes. (Foto: A. Finck)

Berg umschloss. Der Schwarze Berg ist mit fast +35 m NN Höhe die mit Abstand markanteste Erhebung Stades. Bei den Ausgrabungen im September 2012 wurde der Wall in zwei Bereichen geschnitten, um Erkenntnisse zu seinem Aufbau zu gewinnen. Der Wall ist an seiner höchsten erhaltenen Stelle 1,5 m hoch und weist

mehrere Schichtpakete auf, die wahrscheinlich als Reste der Grassodenpackung der Befestigung angesprochen werden können. Außerdem wurde ein Pflaster freigelegt, bei dem es sich um den Rest eines gepflasterten Weges handelt (Abb. 256). Bei den Grabungen sind Keramikfragmente des 12./13. Jhs. gefunden



Abb. 256 Stade FStNr. 254, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 322)
Blick auf den Wallschnitt sowie auf den gepflasterten Weg. (Foto: W. Scherf)



Abb. 258 Stade FStNr. 300, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 323)
Kastensärge im Profil. (Foto: A. Finck)

worden, die eine Errichtung in dieser Zeit nahe legen. Ob es im Innenbereich eine Bebauung gegeben hat, kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden – sie ist allerdings anzunehmen.

Wahrscheinlich handelt es sich um die historisch belegte Burg "Swingenburg"; diese wurde im Jahr 1216 von Erzbischof Gerhard I. errichtet und ihre Lage ist bislang noch nicht eindeutig lokalisiert worden. Sicher ist jedoch, dass sie sich nicht innerhalb des Stadtgebiets von Stade befunden haben kann, sondern außerhalb der Stadtmauern gelegen haben muss. Wichtige Erkenntnisse liefert eine Laserscan-Vermessung des Areals durch die Hafencity Universität Hamburg, die neben dem Wall auch einen Graben zeigt (Abb. 257 F). F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

323 Stade FStNr. 300, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter:

Im April 2012 wurden durch Kanalarbeiten an der Ecke Johannisstraße / Salzstraße spätmittelalterliche Bestattungen angeschnitten, die zum ehemaligen Friedhof des Johannisklosters gehörten (Abb. 258). Bei einer Notdokumentation zeigte sich, dass die Sargbestattungen des älteren Gräberhorizontes in eine Klei-Dung-Schicht eingetieft und zum Teil noch sehr gut erhalten waren. Sowohl die Hölzer der Kastensärge, als auch die Skelettreste wurden geborgen und ins Magazin der Stadt Stade gebracht. Aufgrund älterer Forschungsergebnisse und Grabungen wird dieser Bestattungshori-

zont der 2. Hälfte des 13. bis Ende des 14. Jhs. zugeschrieben. Die stratigrafisch nachfolgenden Gräber waren in einer hellen Sandschicht eingebettet und wesentlich schlechter erhalten.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

Landkreis Uelzen

324 Uelzen FStNr. 261, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der geplante Bau eines Geschäftshauses inmitten der historischen Altstadt von Uelzen veranlasste eine archäologische Voruntersuchung, welche nach einer ersten Sondage in der betreffenden Fläche unter Aufsicht von Dr. F. Mahler, Stadtarchäologie Uelzen, im Mai 2012 durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR erfolgte. Uelzen liegt am Rande der Lüneburger Heide, der alte Stadtkern liegt auf einem flachen Sandrücken mit einer mittleren Höhe von +35m NN. Das Untersuchungsgebiet befindet sich leicht südlich des Uelzener Stadtzentrums mit der alten Kreuzung der Hauptstraßen Lüneburger Straße / Veerßer Straße und Gudesstraße / Bahnhofsstraße in der Veerßer Straße 11, zwischen zwei bebauten Flächen. Rund 200 m östlich fließt die Ilmenau in einem N–S verlaufenden Bogen um die Stadt.

Die Gesamtfläche des zu bebauenden Grundstückes beträgt 285 m², die untersuchte Fläche wurde jedoch aufgrund der engen Bebauung auf 110 m² reduziert. Die Befunde reichten dabei von 0,4 m bis 2,5 m unter Geländeoberkante. Hier lag aufgrund des Hochwassers der nahen Ilmenau die maximale Eingriffstiefe. Auf der untersuchten Fläche wurden drei Brunnen/Kloaken dokumentiert, wobei zwei der Schächte nur mit einer Schicht aus Feldsteinen stabilisiert waren, der dritte Brunnenschacht dagegen aus trapezförmigen Ziegeln errichtet worden ist. Die Verfüllung dieses Befundes erwies sich als die fundreichste der Grabung und enthielt in der untersten Schicht neben einer Menge neuzeitlichen, teils bemalten Glases, Iridenware und Organik, wie Tierknochen, Kirschkerne und Nusschalen, auch Reste von als Klopapier genutztem Leinen und den Teil eines hölzernen Klodeckels. Zudem wurden vier verfüllte Erdkeller teilerfasst. Sie wiesen Reste einer verkohlten Holzverschalung auf. Am SO-Ende der Fläche konnten Reste eines L-förmigen Mauerfundamentes aus Ziegeln mit einer gewölbten aufgehenden Ziegelmauer, vermutlich einem Treppenaufgang, erfassen werden.

Das Fundgut reicht von dem erwähnten Glas, Keramikfragmenten und Brandlehmstücken mit Abdrücken bis hin zu Metallgegenständen wie Schlacke, Eisennägeln, einem Angelhaken und einem Messergriff mit Eisenrest. Die Größe der Keramik variiert zwischen kleinen Fragmenten und Grapenfüßen bis hin zu halben Gefäßen, das Material ist hierbei Harte Grauware, Steinzeug und Malhornware. Das geborgene Geschirr ist als einfache Gebrauchsware wie Grapen, Kugeltöpfe, Kannen und Becher anzusprechen. Die Funde datieren in den Zeitraum des Spätmittelalters bis in die Neuzeit. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Fragmente von zwei 0,3–0,8 m großen Ziersteinen aus Sandstein mit einer flachen Seite und einer Schauseite mit Wappendarstellung, die als Lesefunde aus dem Schutt der modernen Baugrube im SO geborgen werden konnten. Zusammen mit den durch die Stadtarchäologie Uelzen in früheren Jahren unter Leitung von F. Mahler unternommenen Grabungen auf den nordöstlich angrenzenden Flächen ergibt sich nun ein großer zusammenhängender Einblick in ein mittelalterliches Stadtquartier von Uelzen.

Lit.: MAHLER, F. 2008: Stationen des Alltags. Archäologische Anmerkungen zum Leben in der Stadt Uelzen vom 13. bis zum 17. Jh. Uelzen 2008.

F: Stadtarch. Uelzen; FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: vorläufig Stadtarch. Uelzen

T. Poremba / F. Tröger

Landkreis Vechta

325 Damme FStNr. 10, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Von dem bereits seit 1938 bekannten Fundplatz über gab Herr S. Bolke, Damme, im Jahr 1997 der zuständigen Denkmalbehörde eine Anzahl Steinartefakte, die er zuvor bei eigenen Begehungen aufgelesen hatte. Dieses Fundmaterial ist vorwiegend mesolithischer, in einigen Fällen möglicherweise auch spät- oder jungpaläolithischer Zeitstellung. Besonders erwähnenswert ist ein Kernstein aus Helgoländer Feuerstein, der nach seinen technologischen Merkmalen sehr wahrscheinlich in das Spät- oder Jungpaläolithikum datiert. Das seltene Rohmaterial sowie das möglicherweise hohe Alter des Kerns gaben im März des Berichtsjahres Anlass zu weiteren Untersuchungen auf der Fundstelle. Dies geschah im Zusammenwirken des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover (Dr. S. Veil) mit dem NLD, Stützpunkt Oldenburg. Ziel war es, den Charakter des ca. drei Kilometer nordwestlich des Dümmer Sees gelegenen Fundplatzes näher zu bestimmen. Dabei konnten im Rahmen einer systematischen Begehung mehr als 350 Steinartefakte gefunden und dokumentiert werden. Darüber hinaus wurden Handbohrungen mit einem Pürckhauer-Bohrstock durchgeführt, um Informationen über den oberflächennahen Aufbau des Bodenprofils sowie dessen Genese zu erhalten. Anhand des Fundmaterials bestätigt sich einerseits die mesolithische Zeitstellung des Fundplatzes, andererseits liegen nun weitere Steinartefakte vor, deren Werkzeugformen die Hinweise auf spät- oder jungpaläolithische Aktivitäten vor Ort erhärten.

F: S. Nolte, Hannover / F. Turner, Leibniz Universität Hannover / S. Veil, LMH / NLD, Stützpunkt Oldenburg; FM: NLD Stützpunkt Oldenburg; FV: LMH

J. Schneider / S. Veil

326 Visbek, FStNr. 277 und 278, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit:

Etwa 2 km nordwestlich von Visbek sollte durch ein Abbauunternehmen 2008 eine Sandgrube erweitert werden. In der Denkmaldatenbank des Landes Niedersachsen (ADABweb) ist in dem betreffenden Gebiet ein obertäigig zerstörtes Grabhügelfeld erfasst. Aus diesem Grund wurde 2009 im Vorfeld des geplanten Sandabbaus eine Prospektion (M. Wesemann) durchgeführt. Dabei wurden in einem Suchschnitt an einer Stelle einige unspezifische kleine Befunde mit einem Durchmesser von ca. 0,15 – 0,25 m entdeckt, die mit holzkohlehaltigem Sand verfüllt waren. Im Sommer 2012 wurde in dem durch die Prospektion vermuteten Befundbereich eine etwa 400 m² große Fläche ausgegraben. Mit einem Bagger wurde der Oberboden abge-

tragen. Für die folgende Grabungstätigkeit standen 12 Tage zur Verfügung. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes ist mit der Auswertung der Grabungsdokumentation noch nicht begonnen worden. Somit wird hier nur ein vorläufiges Ergebnis vorgetragen, das durchaus noch modifiziert werden kann. In der Grabungsfläche wurde ein kreisförmiger Grabhügelgrundriß mit einem umgebenden Kreisgraben freigelegt. Die Grabhügelgrundfläche hatte einen Durchmesser von 10–11 m. Der Kreisgraben war durchschnittlich 1,1–1,3 m breit. Etwa in der Hügelgrabmitte lag eine durch Tiergänge stark gestörte Grabgrube. Dieses Grab kann aufgrund seiner Lage und seiner Ausstattung als Zentralgrab angesprochen werden. Südwestlich neben dieser Bestattung lag ein größerer, extrem stark gestörter Befundkomplex, der leider nicht mehr adäquat geegraben werden konnte. Am ehemaligen Hügelfuß, innerhalb des Kreisgrabens gelegen, befanden sich sechs Nachbestattungen, die vermutlich in die randliche flache Hügelaufschüttung eingegraben wurden. Diese Gräber können einer einheitlichen Phase von Nachbestattungen zugewiesen werden, ihre relativ chronologische Stellung zum Zentralgrab ist allerdings unklar. Auf der südwestlichen Hüelseite gab es eine weitere jüngere Nachbestattungsphase, die aus drei Gräbern bestand. Diese Gräber lagen südwestlich des Rings der ersten Nachbestattungsphase. Ein Grab schnitt dabei eine Bestattung dieser Phase. Die zwei anderen Bestattungen schnitten dagegen den Kreisgraben, der zu diesem Zeitpunkt bereits verfüllt sein musste. Das Verfüllen des Kreisgrabens war nicht unüblich, wenn eine Hügelerweiterung zum Zweck weiterer Bestattungen vorgenommen wurde. In der Zentralbestat-

tung hatte sich ein vollständig zersetzer Baumsarg hervorragend als Verfärbung erhalten (Abb. 259 F). An Hand der Verfärbung ließen sich seine Maße mit ca. 2,2 m L. und 0,65 m Br. rekonstruieren; wobei er im dokumentierten Profil noch 0,4 m hoch war (Abb. 260). Die Wandstärke des Baumsarges war mit etwa 0,15 m relativ dick. Der Baumsarg war auf beiden Seiten in der Mitte mit Steinen gegen seitliches Verkippen unterlegt. Anzeichen für drei bis vier weitere Baumsärge gab es in unterschiedlicher Qualität. Hellere gelbliche schmale Verfärbungen im Bereich der Grabsohle könnten solche Anzeichen sein ebenso wie Steine an entsprechenden Stellen in der Verfüllung, die als Verkeilsteine für einen Baumsarg gedient haben könnten. In den anderen als Gräber interpretierten Befunden fanden sich keinerlei Anzeichen für Baumsärge oder andere Holzeinbauten. Leichenschatten konnten bei keiner Bestattung festgestellt werden. Alle Gräber waren absolut fund- und beigabenleer. Nur in dem stark gestörten Befundkomplex südwestlich neben der Zentralbestattung befand sich im vermuteten Sohlenrandbereich ein kleiner Gefäßboden. Trotz des Fehlens jeglichen Fundmaterials kann das Hügelgrab aufgrund seiner Größe und Bauweise und der Art der Bestattungen – Körpergräber, zumindest zum Teil mit Baumsärgen – zeitlich eingeordnet werden. Diese Form der Bestattungssitte ist von der älteren bis an den Anfang der mittleren Bronzezeit für den Norden Deutschlands typisch. Der Kreisgraben konnte aus zeitlichen Gründen nicht fachgerecht untersucht werden. Die Dokumentation besteht aus der inneren zum Hügelgrab hin gerichteten Begrenzung des Grabens. Die äußere, sichtbare Grabengrenze gehört nicht zu



Abb. 260 Visbek FStNr. 277 und 278, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 326)
Profilansicht der Zentralbestattung mit der gut erkennbaren Verfärbung des ehemaligen
Baumsarges und mit Verkeilsteinen. (Foto: G. Stahn)

dem Kreisgraben, sondern zu einer überdeckenden podsolierten Bodenbildung, die ursprünglich die gesamte Fläche überdeckte. Diese Bodenbildung wurde außerhalb des Grabenbereiches maschinell abgetragen. Anhand von zwei Querprofilen kann eine Grabenbreite von 1,1–1,3 m, bei einer Tiefe von 0,67 m und 0,75 m rekonstruiert werden. Nach dem Grabungsende erfolgte ein maschinelles Ausheben der gesamten Grabenverfüllung unter Beobachtung. Dabei wurde ein Längsprofil im nordwestlichen Viertel des Kreisgrabens angelegt. Dieses zeigt, dass die Grabensohle nicht eben, sondern leicht gestuft verlief. Die Grabenverfüllung war fund leer.

Die Gräber wurden nicht nur in Plana, sondern auch mit Profilen gegraben. Dabei zeigte sich sehr deutlich, dass die Befundbreite im Profil deutlich exakter festgestellt werden konnte, als in den Plana. Die Grabsohle konnte ausschließlich im Profil erfasst werden. Ebenso sind Grabeinbauten und (Baum-)Särge gesichert nur im Profil nachweisbar und oft auch nur dort erkennbar. Damit erweist sich die Profilerstellung bei Gräbern als unverzichtbar.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg G. Stahn

327 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Aufgrund einer geplanten Neubausiedlung in der Nähe eines bekannten Bodendenkmals in Visbek, Uhlenkamp 2, wurde die Grabungsfirma *denkmal3D* mit der archäologischen Prospektion und Untersuchung dreier Bauabschnitte (BA) betraut. Die Maßnahmen erstreckten sich von Januar 2011 bis Mai 2012. Im Zuge der Ausgrabung in BA 3 wurden etwa 250 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Hauptsächlich wurden Pfostengruben, aber auch neun Kreisgräben, darunter ein Doppelkreisgraben und Urnenbestattungen, erfasst. Letztere sind in die späte Bronze- und Eisenzeit zu datieren.

Im BA 2 wurden etwa 1800 Befunde dokumentiert. Mit über 1400 Befunden machen Pfostenstrukturen den Großteil aus. Es konnten über 200 Grabgruben erfasst werden, die vorwiegend Süd–Nord oder West–Ost orientiert waren. In den Grabgruben wurden etwa 90 menschliche (Abb. 261) und 40 tierische Bestattungen aufgenommen. Die Pfostengruben ließen sich in weiten Teilen als Scheiterhaufenkonstruktionen interpretieren. Diese bilden zusammen mit den Körpergräbern die Überreste eines sächsischen Gräberfeldes. Dabei lässt sich die Aufgabe des Friedhofs besser bestimmen als der Belegungsbeginn. Die jüngsten Gräber sind hier mit hoher Wahrscheinlichkeit im 9. Jh. angelegt worden. Funde aus dieser Zeit, z. B. eine LUDOVICUS-Münze, die vor 820 datiert, belegen dies. Von historischen Quellen ist bekannt, dass die Christianisierung



Abb. 261 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 327)

Schlecht erhaltener menschlicher Schädelrest.
(Foto: D. Behrens)

im Visbeker Raum u.a. durch Gerbert Castus im 9. Jh. schon fortgeschritten war. Mit der Erstnennung des Ortes 819 und dem ersten Kirchenbau wird sich im 9. Jh. der Friedhof in Richtung Kirche verlagert haben. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass bestimmte Gräber noch spät im 9. Jh. angelegt worden sind, zumal die genannten Prozesse stets graduell erfolgten. Hinsichtlich des Belegungsbeginns steht fest, dass Süd–Nord–Gräber und Brandbestattungen parallel angelegt worden sind. Momentan tragen lediglich Vergleiche mit ähnlichen Gräberfeldern zu einer Datierung bei. Demnach ist davon auszugehen, dass man in Visbek ähnlich wie in Rullstorf um die Mitte des 7. Jhs. begonnen hatte, die Toten zu bestatten. Ihnen wurden Beigaben wie Messer, Saxe, Perlenketten (Abb. 262 F), Reitersporen, Ringschmuck, Gürtelschnallen oder Pintetten beigegeben. Bei den Tiergräbern handelt es sich größtenteils um Pferdebestattungen (Abb. 263), die mitunter vollständig, aber auch nur in Teilen niedergelegt worden sind.

Neben diesem großen frühmittelalterlichen Befundkomplex und den bereits erwähnten Kreisgräben und Urnen der Bronze- und Eisenzeit, konnten noch mehrere Befunde aus der Zeit der Trichterbecherkultur dokumentiert werden. Dazu zählen ein Hausgrundriss im Süden von BA2 mit Depot, ein weiteres Depot in BA1



Abb. 263 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 327)
Frühmittelalterliche Pferdebestattung. (Foto: D. Behrens)

sowie zwei Flachgräber in BA1, deren menschliche Überreste nicht mehr erhalten waren. Sie enthielten zum Teil vollständige Gefäße. Die trichterbecherzeitlichen Befunde datieren in die Phasen BRINDLEY 3–4 (3300–3100 v. Chr.) (BRINDLEY 1986) und dürften an nähernd zeitgleich sein. Zwei Hausgrundrisse in BA2 und ein Hausgrundriss in BA1, die jeweils unvollständig sind, konnten vorerst in die vorrömische Eisenzeit datiert werden. Eine genauere Untersuchung der Keramik und ein Abgleich mit anderen Hausgrundrissen dieser Zeit stehen noch aus. Auch die Datierung von zwölf Brandgruben ist noch nicht eindeutig. Ein Fibelfund einer der Gruben datiert in die Zeit um Christi Geburt. Ein Detektorfund aus BA 2 erwies sich als Denar des Marcus Aurelius (152/153 n. Chr.).

Lit.: BRINDLEY, A. L. 1986: The typochronology of the TRB West Group Pottery. *Palaeohistoria* 28, 1986, 93–128. – BEHRENS, D., HUMMEL, A., NÄTH, F. 2013: 4000 Jahre Kulturgeschichte auf 7 Hektar - Vorbericht zu den Ausgrabungen im Baugebiet „Uhlenkamp II“ 2011/2012. *FAN-Post* 2013, Mitteilungsblatt des Freundeskreises für Archäologie in Niedersachsen e.V., 2013, 2–3. – MENNENGA, M., BEHRENS, D., HUMMEL, A., JÖNS, H. 2014: Ein neuer Hausgrundriss der Trichterbecher-Westgruppe aus Visbek, Landkreis Vechta, Niedersachsen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 2014 (im Druck).

F: D. Behrens / A. Hummel, *denkmal3D*;

FM: D. Behrens / F. Näh; FV: Gde. Visbek

D. Behrens / A. Hummel

328 Visbek FStNr. 547-556, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, chem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Firma Exxon Mobil Production Germany plant zwischen Varnhorn und Westeresch, östlich von Visbek, eine 6,5 km lange Gasleitung zu verlegen. Bei den Bauarbeiten soll auf einem Streifen von 20 m Breite in den Boden eingegriffen werden. Aufgrund bekannter Fundstellen im Umkreis sowie teilweise vorhandenen Eschauftags weisen große Bereiche der Trasse erhöhtes archäologisches Potential auf. Daher wurde zeitgleich mit den Vorbereitungen der Bauarbeiten im November und Dezember 2012 eine archäologische Prospektion in zwei Teilstücken durchgeführt. Im südlichen Trassenabschnitt traten neben acht Rennfeueröfen 502 Siedlungsbefunde der vorrömischen Eisenzeit sowie älteren römischen Kaiserzeit zutage. Drei Gruben können dem Spätneolithikum zugewiesen werden. Eine archäologische Untersuchung dieser Befunde fand von Januar bis März 2013 statt. Im nördlichen Trassenabschnitt erfolgte anschließend an die Prospektion im Dezember 2012 bereits eine zweiwöchige archäologische Ausgrabung. In vier Bereichen (FStNr. 548-551) wurden insgesamt 57 Befunde untersucht. Es handelt sich um Gruben, Pfosten und ein Grubenhaus. Bei FStNr. 548 und 550 trat jeweils nur eine Grube zutage, in denen bzw. in deren Umkreis prähistorische Keramik gefunden wurde, die auf eine Siedlung in der Umgebung hindeuten. An Fundstelle

549 konnten 42 und an Fundstelle 551 13 Siedlungs-
befunde untersucht werden. Neben Keramik wurde
eine blaue Glasperle mit weißer Verzierung geborgen.
Die Keramik weist die Befunde, nach einer ersten gro-
ben Durchsicht, in die vorrömische Eisenzeit, möglicherweise auch in die ältere römische Kaiserzeit.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg
K. Kupke / F. Hirschfelder

Landkreis Verden

329 Achim FStNr. 41, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes und spätes Mittelalter:

Auf einer Geestinsel nördlich vom Stadtgebiet hat G. Neumann eine hoch- bis spätmittelalterliche Ringbrosche aus Bronze, auch Fürspan genannt, entdeckt (Abb. 264). Das Stück hat einen Dm. von 2,2 cm, der Rahmen ist gekerbt, die Nadel frei um die Achse beweglich. Außerdem fand er eine schlecht erhaltene Münze (Abb. 265). Die zweiseitig geprägte Münze ist aus Silber, hat einen Dm. von 1,5 cm und ein Gewicht von 0,66 g. Vermutlich handelt es sich um einen mittelalterlichen Pfennig aus Münster.

F, FM: G. Neumann, Grasberg; FV: privat
J. Precht / S. Roth

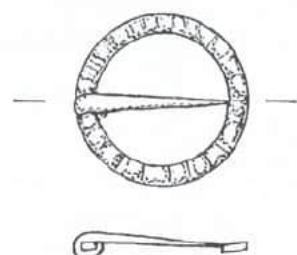


Abb. 264 Achim FStNr. 41, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 329)

Ringbrosche (Fürspan) des hohen bis späten Mittelalters.
M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)



Abb. 265 Achim FStNr. 41, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 329)

Münze des hohen bis späten Mittelalters. (Foto: K. Gerken)

330 Achim FStNr. 42, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Auf der Geest über dem Steilabfall zur Weserniederung hat G. Neumann einen Reibstein und zwei Flintobjekte entdeckt, die beide aus geschliffenen Flintbeilen gearbeitet sind. Der klingenförmige Abschlag (Abb. 266.1) ist von der Lateralkante eines Beiles geschlagen und hat noch Flächen der Breit- sowie der Schmalseite. Die Breitseite ist fast vollständig geschliffen, die Schmalseite weist gleichermaßen Schliff- wie Negativflächen auf. Der größere Abschlag (Abb. 266.2) weist noch Flächen der Schneide und der Schmalseite auf, die beide geschliffen sind. Eine Bruchkante ist von der Ventralseite aus zugerichtet, sodass eine kratzartige Arbeitskante entstand.

F, FM: G. Neumann, Grasberg; FV: privat
K. Gerken / J. Precht

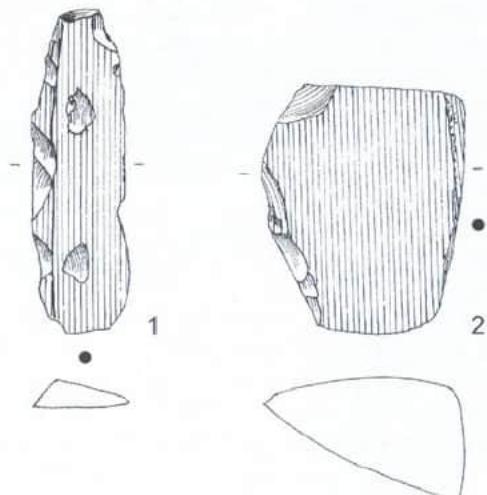


Abb. 266 Achim FStNr. 42, Gde. Achim, Stadt,
Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü (Kat.Nr. 330)
1.2 Abschläge von geschliffenen Flintbeilen. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

331 Bassen FStNr. 59, Gde. Oyten, Ldkr. Verden,
ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der Prospektion im Vorfeld der Errichtung der Nordeuropäischen Erdgasleitung (NEL) wurde von Juli bis August 2012 östlich der Ortschaft Bassen ein Teilbereich eines vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes in Form von Gruben, Pfostenlöchern, Feuerstellen sowie eines größeren Pfostenspeichers freigelegt. Das spärliche Fundmaterial, bedauerlicherweise nahezu ausschließlich Lesefunde, lässt eine Siedlungsstelle der römischen Kaiserzeit vermuten. Die Fundstelle liegt nordwestlich der Ortschaft Posthausen und östlich der Ortschaft Bassen, zwischen der Autobahn A1 auf Höhe des Naturschutzgebietes Ottersberger Moor im

Norden und der Tüchtener Straße im Süden. Die Befunde konzentrierten sich vor allem in der westlichen Hälfte des bis vor kurzem als Ackerfläche genutzten Untersuchungsgebietes und dünnten nach Osten hin aus. Eine Fortsetzung des Fundplatzes ist daher in westlicher Richtung anzunehmen. Bei den archäologischen Relikten handelte es sich vor allem um insgesamt 24 Gruben, die unregelmäßig verstreut in der Fläche lagen, zudem um einen Grubenkomplex. Eventuell wurde diese Struktur aus sieben zusammengehörigen Gruben zu Vorratszwecken genutzt. Zwei Steinpackungen, die zum Teil durch Hitze zersprungen waren und viele Holzkohlepartikel enthielten, sind als Reste von Feuerstellen anzusprechen. Besonders hervorzuheben ist ein Befundkomplex, der aus 16 Pfostengruben bestand, die in weitgehend regelmäßigen, parallelen Reihen angeordnet waren. Vermutlich trugen diese Pfosten ursprünglich ein größeres Speichergebäude mit einem Zwischenboden zur Lagerung von Getreide. Weitere elf Befunde wurden als Pfostengruben, teilweise noch mit erkennbaren Pfostenstandspuren, kategorisiert. Sie lagen isoliert in der Fläche und ließen sich nicht zu größeren Strukturen zusammenfassen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Arch.
Denkmalpflege Ldkr. Verden N. Stadje / M. Mädel

**332 Bierden FStNr. 5, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü**

Völkerwanderungszeit:

In der Nähe der Weser liegt eine ausgedehnte Fundstelle mit Funden aus der Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit, der Völkerwanderungszeit und aus dem frühen Mittelalter. Bei den Funden handelt es sich hauptsächlich um mehrere Kilo Scherben, darunter im Landkreis Verden sehr seltene römische Keramik (ERDRICH 2002, 179), aber es wurden auch Spinnwirbel, Webgewichte, Eisenschlacken und ein Bronzering aufgesammelt. Das Fundensemble macht den Eindruck von Siedlungsmaterial (STIEF 1988, 309), die verbrannten römischen Scherben vom Typ Niederbieber wurden als Überreste von Brandgräbern gedeutet. Die Funde haben verschiedene Hobbyarchäologen seit 1980 vom Acker aufgesammelt, 1982/83 haben Mitglieder der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft Verden sogar eine kleine Sondagegrabung unternommen. Dabei fanden sie zwei Gefäße, die sie als kaiserzeitliche Urne mit Deckschale interpretierten (s. auch STIEF 1988, 284, Taf. 51, a-c). Die Funde lagen im Pflughorizont, darunter beobachteten die Hobbyarchäologen einen etwa 40 cm starken Auftragsboden.

Angesichts der dünnen Erkenntnisse zur Befundlage bei gleichzeitig hochkarätigen Erwartungen an die Fundstelle hat die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Verden im Juli 2012 an zwei Tagen eine Probegrabung unternommen, um den Fundstellencharakter zu klären. Dabei blieben praktisch alle Probeschnitte fund- und befundfrei, nur an einer

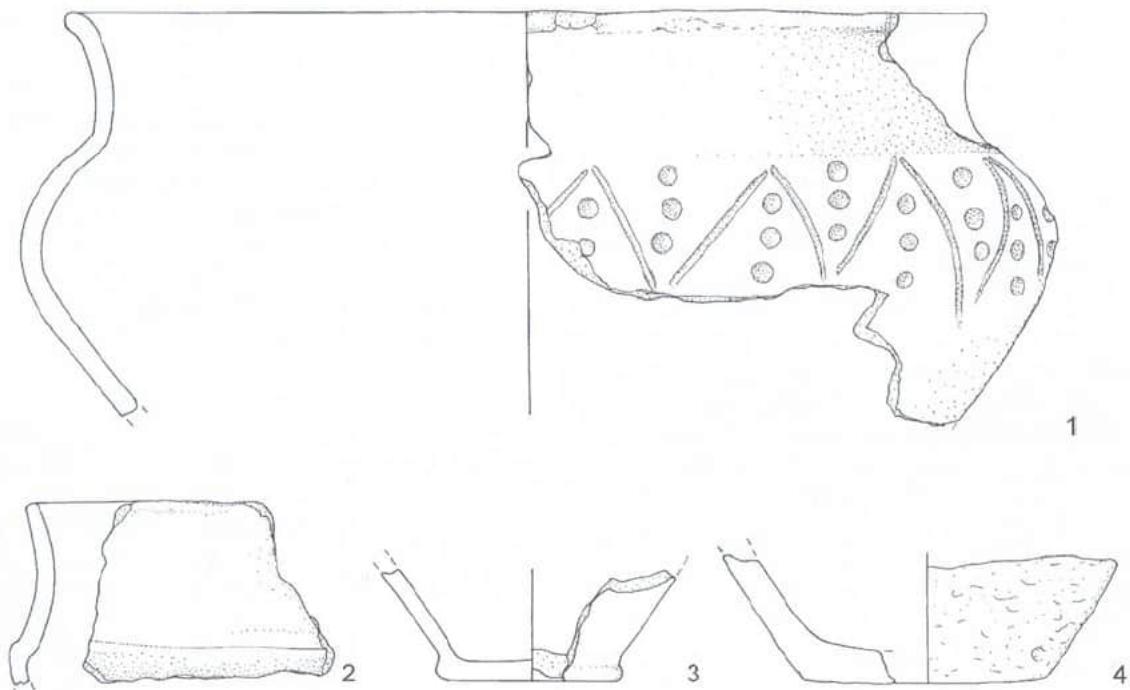


Abb. 267 Bierden FStNr. 5, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr.332)
Keramik der Völkerwanderungszeit. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

Stelle fanden sich drei kleine, flache fundfreie Gruben. Sie können auf keinen Fall den riesigen Fundanfall der Vergangenheit erklären. Auch 2012 lag noch eine gewisse Menge an Scherben auf dem Acker. Außerdem wurden überall im Verbraunungshorizont vereinzelte Scherben angetroffen, an einer Stelle lagen mehrere größere Scherben der Völkerwanderungszeit (Abb. 267) sogar konzentriert dicht nebeneinander. Der Verbraunungshorizont ist nur etwa 10 cm stark, die Funde dürften also kaum aus überprägten Grubenresten kommen. Vielmehr hat sie wahrscheinlich schweres landwirtschaftliches Gerät in den Verbraunungshorizont hineingedrückt. An der Fundstelle der römischen Keramik war lehmiger Boden aufgetragen, der aus dem Aushub eines vor rund 20 Jahren angelegten benachbarten Grabens stammen dürfte. Alle archäologischen Indizien sprechen dafür, dass es sich um eine sekundäre Fundstelle mit verlagertem Material handelt. Der Bremer Hobbyarchäologe K. H. Schwarting hat ca. 1970 vom Sohn des Grundbesitzers erfahren, dass in den 1920er Jahren von der benachbarten Fundstelle Bierden Nr. 22 Boden abgetragen und weiter südlich im Bereich der FStNr. 5 aufgetragen wurde. Als 2011 die NEL-Pipeline gebaut wurde, konnte in diesem Bereich tatsächlich ein Bodenabtrag beobachtet werden.

Lit: ERDRICH, M. 2002: Corpus der römischen Funde im mitteleuropäischen Barbaricum. Deutschland Bd. 4. Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen. Bonn 2002.– STIEF, M. 1988: Zur inneren Gliederung und Abgrenzung kaiserzeitlicher Gruppen. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur Römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet. Hamburg 1988.
F, FM, FV: Landkreis Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

333 Blender FStNr. 38, Gde. Blender, Ldkr. Verden, chem. Reg.Bez. Lü

Frühes und hohes Mittelalter:

Auf einem Acker bei Blender hat G. Neumann neben wenig vorgeschichtlicher Keramik eine Scheibenfibel mit zentraler Glasflusseinlage (FRICK 1993, 325 ff.) (Abb. 268.1) und eine Randscherbe eines hochmittelalterlichen Kugeltopfes (Abb. 268.2) gefunden. Die Fibel von 2 cm Dm. hat einen glatten Rand und sechs Löcher auf der Borte, die nach dem Guss gebohrt wurden. In der Mitte ist eine erhabene weiße Masse eingeschlossen. Damit gehört sie zum Typ 2 nach Frick. Auf der Rückseite ist die Nadelkonstruktion nur noch bruchstückhaft erhalten, im einlappigen Nadelhalter stecken Eisenreste von der Nadel. Fibeln dieses Typs können nur allgemein ins 9. bis 12. Jh. datiert werden (FRICK 1993, 327).

Lit.: FRICK, H.-J. 1993: Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa 49/50, 1992/1993 (1993), 244-463.

F, FM: G. Neumann, Grasberg; FV: privat

J. Precht

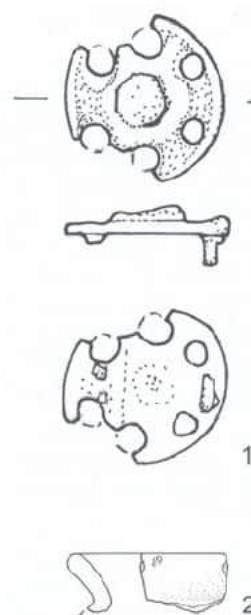


Abb. 268 Blender FStNr. 38,
Gde. Blender, Ldkr. Verden
(Kat.Nr. 333)
1 Scheibenfibel des 9.-12. Jh.,
2 Randscherbe des hohen Mittel-
alters. 1 M. 1:1; 2 M. 1:3.
(Zeichnung: A. Boneff)

334 Eissel bei Verden FStNr. 23, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Frühe Neuzeit:

Auf einem Acker bei Eissel hat G. Neumann ein Münzgewicht gefunden (Abb. 269). Das Stück misst 1,2 x 1,2 cm und ist 0,4 cm hoch. Es besteht aus einer Blei-bronze (48 % Blei, 35 % Kupfer, Messung im Röntgenspektrometer des NLD) und hat ein Gewicht von 6,3 g. Es handelt sich um ein Louis d'Or-Passierwägesstück aus dem 17. oder 18. Jh., mit dem man das Gewicht der französischen Goldmünzen überprüfte. Anders als beim Passiergewicht wird nicht das Münzbild der zu überprüfenden Münze nachgebildet. Meistens waren die Passierwägestücke und die Passiergewichte etwas leichter als die Münzen, weil die durch den Geldumlauf bedingte Abnutzung berücksichtigt wurde. Die französischen Louis d'Or, die zwischen 1640 und 1793 geprägt wurden, waren auch in den deutschen Ländern sehr verbreitet.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht / S. Roth

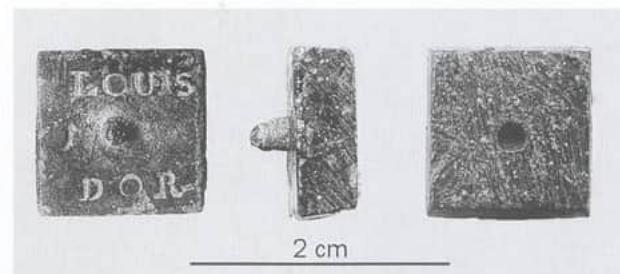


Abb. 269 Eissel bei Verden FStNr. 23, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 334) Münzgewicht für einen Louis d'Or. (Foto: K. Gerken)

335 Eissel bei Verden FStNr. 29, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
 Auf einem Acker bei Eissel hat G. Neumann eine Münze und einen Rechenpfennig gefunden. Die Münze ist aus Silber und hat einen Dm. von 1,9 cm und ein Gewicht von 0,97 g. Die Vorderseite zeigt einen nach links steigenden Löwen im Perlkreis mit der Umschrift: (Sechsstrahliger Stern) MONETA LVNEBORCH (Abb. 270.1). Die Rückseite zeigt ein gleichschenkliges befußtes Kreuz mit einem Punkt in der mittigen Rundung und der Umschrift: (Drei Punkte) SIT LAVS DEO PATRI. Es handelt sich um einen Lüneburger Witten nach dem Rezess vom Jahr 1387 (BAHRFELDT 1884 Nr. 9; ders. 1885; JESSE 1928 Nr. 382; MADER 2012, Nr. 22). Diese Witten wurden nur in den Jahren von 1387 bis 1389 geprägt und hatten einen Wert von vier Lüneburger Pfennigen. Ihren Namen erhielten sie wegen ihres hohen Silbergehaltes und der damit verbundenen „weißen“ Farbe.

Der beschädigte, stark oxidierte und beriebene Rechenpfennig ist aus Kupfer und hat einen Dm. von 2,1 cm und ein Gewicht von 1,37 g (Abb. 270.2). Am Rand ist er mehrfach durchlocht und war wohl sekundär als Schmuckelement an einem Gegenstand festgenäht. Eine nähere Bestimmung des Rechenpfennigs ist aufgrund des Erhaltungszustandes nicht möglich. Die Machart des Stückes deutet auf eine Nürnberger Prägung aus dem 17. oder 18. Jh. Nürnberger Rechenpfennige waren weit verbreitet und finden sich häufig in Bodenfunden. Es handelt sich nicht um Münzen, sondern um ein Hilfsmittel zum Rechnen. Bislang wa-

ren von diesem Acker nur Steinartefakte bekannt. Die Münze und der Rechenpfennig dürften mit dem Mist auf den Acker gekommen sein.

Lit.: BAHRFELDT, M. v. 1884: Die Münzen der Stadt Lüneburg. Berliner Münzblätter. 1. Band. Berlin 1880–1884, Spalte 333–340, 357–368, 405–418, 421–426, 437–443, 445–452, 453–459, 469–470 und 501–507.

BAHRFELDT, M. v. 1894: Die Münzen der Stadt Lüneburg. Berliner Münzblätter. 2. Band. Berlin 1885–1894, Spalte 517–528. – JESSE, W. 1928: Der wendische Münzverein. Lübeck 1928. – MADER, H. 2012: Die Münzen der Stadt Lüneburg 1293–1777. Band I. Bremen 2012.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht / S. Roth

336 Embsen FStNr. 8, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen der archäologischen Vorarbeiten für den Bau der Nordeuropäischen Erdgasleitung (NEL) wurde im April 2011 südlich der Ortschaft Embsen im Bereich einer bekannten Fundstreuung ein Ausschnitt einer vorgeschichtlichen Siedlung in Form von Gruben, Feuerstellen, eines Vier-Pfosten-Speichers sowie Pfostenreihen von weiteren Siedlungsbefunden freigelegt. Das Fundmaterial, das aus den archäologischen Befunden geborgen wurde, lässt auf eine Siedlungsstelle der vorrömischen Eisenzeit schließen. Die Fundstelle befindet sich unmittelbar westlich der Straße „Am Edelhof“ und nördlich der Straße „In der Grund“.



Abb. 270 Eissel bei Verden FStNr. 29, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 335)

1. Lüneburger Witten nach dem Rezess von 1387, 2. Nürnberger Rechenpfennig des 17. oder 18. Jhs. (Foto: K. Gerken)

Im anstehenden Feinsand traten die Befunde auf der gesamten Grabungsfläche auf und dünnten nur in Richtung Osten aus. Dort schließt sich nach einem befundleeren Abschnitt die mittelalterliche oder neuzeitliche FStNr. 21 an. Eine weitere Ausdehnung der eisenzeitlichen Siedlung ist daher in Richtung Norden, Süden und Westen zu erwarten. Eine im Planum annähernd rechteckige Grube mit Keramikfragmenten in der Verfüllung wies eine mittige Feuerstelle auf, die sich noch in Form einer Steinkonzentration erhalten hatte. Zudem erfassten die Ausgräber zwei weitere Feuerstellen, 20 Gruben in loser Streuung sowie einen mutmaßlichen Vier-Pfosten-Speicher. Einige weitere Pfostengruben ließen sich ebenfalls zu Reihen zusammenfassen, wobei die eindeutige Zuweisung zu einem Gebäudetyp nicht möglich war. Zwei parallel verlaufende Pfostenreihen stammten vermutlich von einem Sechs-Pfosten-Speicher oder bildeten mit einer im rechten Winkel dazu liegenden Pfostenreihe einen rechteckigen Hausgrundriss. Bei dem geborgenen Fundmaterial handelt sich vorwiegend um vorgeschichtliche, meist weich gebrannte Keramik, die wohl in die vorrömische Eisenzeit zu datieren ist. Ein Großteil der Keramik war unverziert, daneben kam aber auch mit Fingertupfen, Rillen oder Riefen verzierte Ware vor. Als weitere Funde traten Silices, Schlacke sowie Mahl- und Klopfsteine auf. Besonders erwähnenswert sind ein Axtfragment und ein kleiner Findling mit parallelen Ritzungen auf einer flachen Seite.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Arch.

Denkmalpflege Ldkr. Verden

Jü. Brandt / M. Mädel

337 Embsen FStNr. 18, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zusammenhang mit der Errichtung der NEL wurde im März 2011 östlich der Ortschaft Embser ein archäologischer Befund in Form einer Feuerstelle freigelegt. Die Zeitstellung ist unklar, da weitere Befunde oder Fundmaterial nicht im Untersuchungsgebiet unmittelbar östlich des Schaphuser Weges angetroffen wurden. Es handelte sich um eine im Planum runde bis birnenförmige Feuerstelle mit kalzinierten Granitsteinen und zahlreichen Holzkohleresten. Aus der Feuerstelle wurden zwei Holzkohleproben zur ¹⁴C-Datierung entnommen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Arch.

Denkmalpflege Verden

M. Mädel

338 Embsen FStNr. 21, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter:

Im Zuge der archäologischen Vorarbeiten für den Trassenbau der NEL wurde im März 2011 eine Fundstelle

südöstlich des Ortes Embser untersucht. Das zu beiden Seiten der Embser Landstraße (L 167) gelegene und bis in die jüngste Zeit als Ackerfläche genutzte Gelände fällt hier leicht nach Westen hin ab.

Die wichtigsten Befunde waren 16 grabenförmige Strukturen, die in nord-südlicher Richtung verliefen und parallel in weitgehend regelmäßigen Abständen (durchschnittlich 11 bis 12 m) zueinander angelegt waren – die Reste ehemaliger Wölbäcker. Von den aufgewölbten Langbeeten der Wölbäcker war aufgrund rezenter Überpflügung nichts erhalten. Wölbäcker gelten als typische Ackerform seit dem späten Mittelalter, waren aufgrund ihrer effektiven Gestaltung, die den Getreideanbau in trockenen wie in feuchten Jahren und Jahreszeiten ermöglichte, noch mancherorts bis ins 19. Jh. in Gebrauch.

Quer zu den Gräben verlief ein weiterer, ebenfalls maximal 0,2 m tiefer, muldenförmiger Graben mit einer Füllung aus dunkelbraunem Fein- bis Mittelsand. Vermutlich handelte es sich um eine gleichzeitige Ackergrenze, die den Acker im Norden von einer weiteren, durch die Grabung nicht erfassten Wölbäckerfläche trennte. Derartige Grenzen wurden häufig zusätzlich durch Steinsetzungen markiert. Von solchen Markierungen könnten die Granite stammen, die im Bereich dieses Grabens vermehrt dokumentiert wurden. Innerhalb der Profilschnitte durch die nord-südlich verlaufenden Wölbäckergräben traten im Gegensatz dazu keine Steine auf. Dieselbe Funktion einer Grenzmarkierung dürfte dann auch der weiter südlich angebrochene, ebenfalls west-östlich verlaufende Graben gehabt haben.

Das geborgene Fundmaterial setzt sich aus vorgeschichtlicher, nicht näher datierbarer Gefäßkeramik sowie mittelalterlicher grauer und roter Irdeware, glasierter und bemalter roter Irdeware, Faststeinzeug, Ziegelresten, Eisenobjekten, einem Mahlsteinfragment, Schlacke sowie Hüttenlehm zusammen. Naturgemäß wurden die Funde bei der intensiven Ackerbautätigkeit über längere Zeiträume und dem damit einhergehenden Pflügen verschleppt und können zur Datierung der unmittelbar benachbarten Befunde nur bedingt herangezogen werden. Teilweise griffen rezente Ackerfurchen bis in die Wölbäckerbefunde ein.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Arch.

Denkmalpflege Ldkr. Verden

M. Fischer / M. Mädel

339 Holtum-Geest FStNr. 165, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Am Nordosthang über dem Holtumer Moor hat M. Kehrbach neben ein paar untypischen vorgeschichtlichen Scherben diverse Flintgeräte aufgesammelt, darunter einen Kratzer von 4,3 cm Breite, 6,9 cm Länge und 2,2 cm Dicke (Abb. 271). Er ist aus einer Frostscholle gearbeitet. Die Ventralseite blieb unbearbeitet,

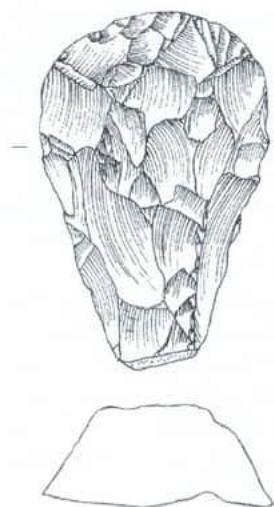


Abb. 271 Holtum-Geest
FStNr. 165, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, (Kat.Nr. 339)

Kratzer der Bronzezeit,
möglicherweise auch des
Neolithikums. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

hier sind lediglich kleine Aussplitterungen an der Arbeitskante vorhanden. Die Lateralkanten hingegen sind durchgehend retuschiert. Bei dem Kratzer kann es sich um einen bronzezeitlichen sog. Löffelkratzer handeln, möglich wäre aber auch eine neolithische Zeitstellung.

F, FM: M. Kehrbach, Kirchlinteln; FV: Ldkr. Verden
K. Gerken / J. Precht

340 Lutterm FStNr. 130, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Altsteinzeit, Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit: Vor über zehn Jahren entdeckte M. Kehrbach die Fundstelle in siedlungsgünstiger Lage am Mittelhang über der Bachaue des Drommelbeck. Seither sammelt sie den Platz regelmäßig ab. Inzwischen liegen über 10 kg Scherben und zahlreiche Flintfunde vor. Damit hat das Fundinventar eine Größe erreicht, die erste Einschätzungen zum Alter und zum Fundstellencharakter erlaubt. Der älteste Fund ist ein mittelpaläolithischer Levallois-Kern von 8,5 x 6,5 cm Größe und einer Dicke von 3,6 cm (Abb. 272.8). Nur etwa 170 m entfernt am selben Hang fand M. Kehrbach ein nicht näher bestimmbar paläolithisches Artefakt (FStNr. 132) und einen mittelpaläolithischen Faustkeil, direkt am Drommelbeck in rund 1500 m Entfernung (FStNr. 128, s. Fundchronik 1999, 6 f. Kat.Nr. 4, Abb. 2). Der Drommelbeck und seine Hänge erweisen sich damit als Aufenthaltsgebiet des altsteinzeitlichen Menschen. Das restliche Flint-Inventar besteht u. a. aus 39 Abschlägen und Klingen, die zu einem großen Teil partiell retuschiert sind oder makroskopisch sichtbare GebrauchsSpuren aufweisen. Dazu liegen vier Kerne vor sowie ein

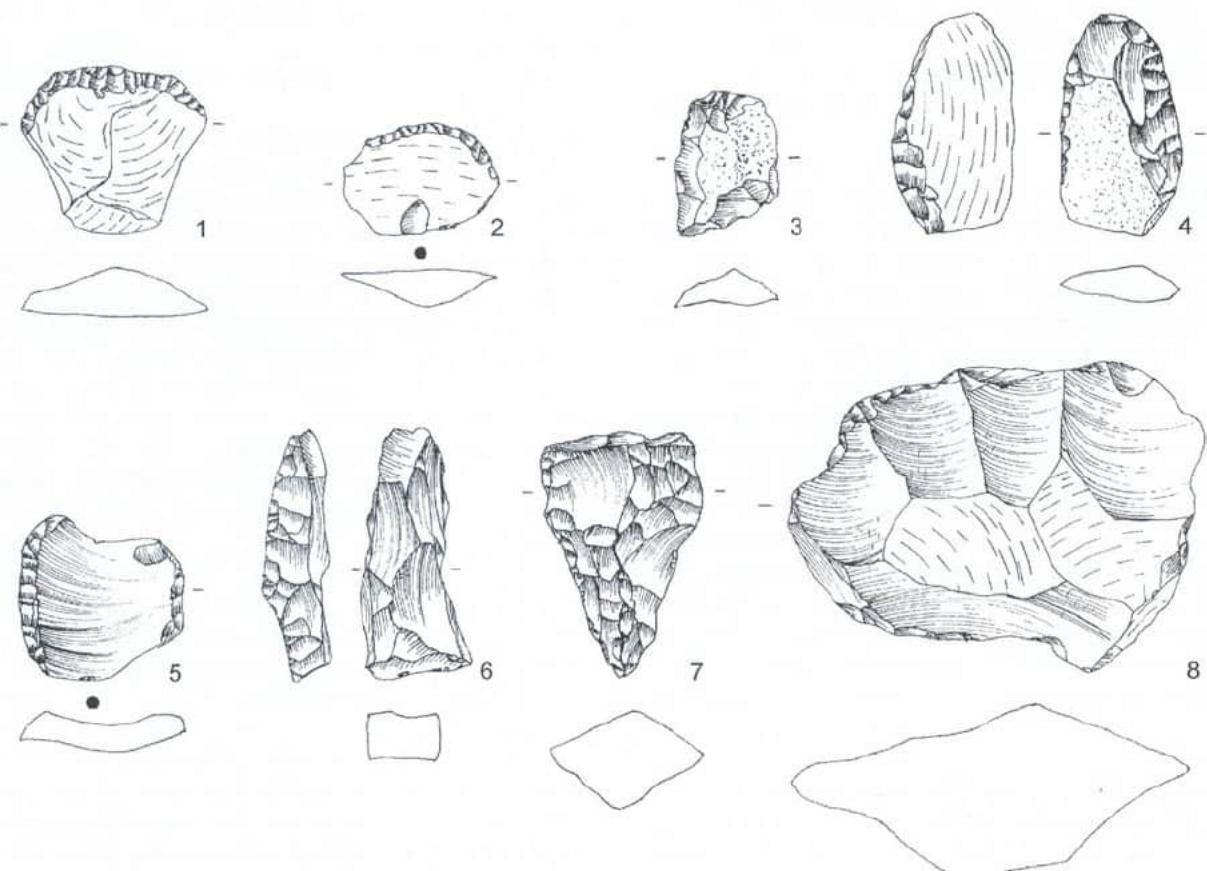


Abb. 272 Lutterm FStNr. 130, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 340)

1–7 Flintartefakte des Spät- bis Endneolithikums, 8 mittelpaläolithischer Levalloiskern. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

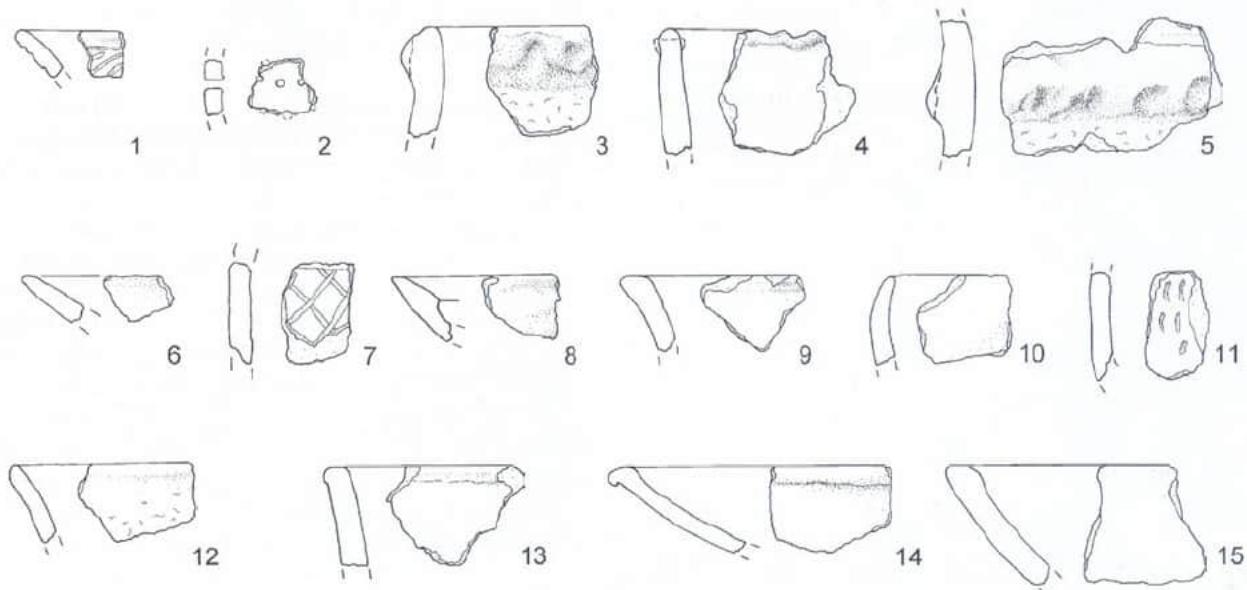


Abb. 273 Lutum FStNr. 130, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 340)

1.3–5 Keramik des Spät- bis Endneolithikums, 2.6–15 Keramik der römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit.
M. 1:3. (Zeichnung: A. Müller)

thermisch beeinflusster Trümmer. An Werkzeugen sind acht Kratzer (vgl. Abb. 272.1–3.5) und ein langrecht-eckiges, von der Ventralseite beidseitig zugeschlagenes Flintstück mit Schneidenschlag und Gebrauchsspuren an der Schneide (Abb. 272.6) vorhanden. Bei diesem Stück kann eine meißelartige Funktion angenommen werden. Weiterhin ist ein sog. Glockenbechermesserchen belegt, dass aus einer Frostscherbe gefertigt wurde (Abb. 272.4). Die Schneide wurde beidseitig zugerichtet. Ergänzt wird das Inventar durch einen Bohrer, der aus dem Griffende eines Dolches gefertigt ist (Abb. 272.7). Aufgrund des rhomboiden Querschnittes des Griffes und der Art der Retuschierung dürfte ein Dolch ab Typ III (nach KÜHN 1979) vorgelegen haben. Das gesamte jungsteinzeitliche Fundensemble macht einen sehr einheitlichen Eindruck und ist am ehesten in einen spät- bis endneolithischen Kontext nordischer Terminologie zu stellen. Dazu passen ein paar Scherben der Einzelgrabkultur (Abb. 273.1.3–5), darunter ein Rand mit Schrägstrichverzierung (Abb. 273.1).

Die Masse der Scherbenfunde ist jünger und gehört mit verdickten Rändern, flächendeckender Fingernagelzier und flächendeckenden Ritzlinien in die römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit (Abb. 273.6–15). Wahrscheinlich liegt hier eine mehrperiodige Siedlung des Spät- bis Endneolithikums und der römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit vor. Der Levallois-Kern ist ein erster Hinweis auf eine kurzfristige Begehung durch den mittelpaläolithischen Menschen.

Lit: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: M. Kehrbach, Kirchlinteln; FV: Ldkr. Verden
K. Gerken / J. Precht

341 Otersen FStNr. 101, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

**Altsteinzeit, Mittelsteinzeit,
Jungsteinzeit, Bronzezeit, römische
Kaiserzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Auf der Geest über einer Flusschleife der Lehrde hat M. Kehrbach Funde verschiedener Zeitstellung aufgesammelt. Sieben Klingen und klingenartige Abschläge können nur spätpaläolithisch bis neolithisch datiert werden. Ein Trapez gehört ins Spät- bis Endmesolithikum (Abb. 274.1). Ein bifazial flach zugerichtetes Flintstück mit Kortexresten auf einer Seite hat zwei gegenüberliegende Schneiden (Abb. 274.5). Die Breite beträgt 3,8 cm, die Länge 4,3 cm und die Dicke 1,7 cm. Seine Funktion ist unbestimmt und das Stück kann mesolithisch bis bronzezeitlich sein. In das Neolithikum gehört ein Abschlag von einem geschliffenen Flintbeil mit partiell retuschierten Kanten (Abb. 274.2). Wohl spätneolithisch bis bronzezeitlich ist das Griffende eines Dolches (Abb. 274.3). Der Flint ist durch thermischen Einfluss weiß gefärbt, die Breite beträgt 2,6 cm, die Länge 3,2 cm und die Dicke 1,3 cm. Verdickte und facettierte Ränder und mit Ritzlinien und Eindrücken verzierte Wandscherben (Abb. 275.1–23) gehören in die ältere römische Kaiserzeit. Zeitlich nicht näher bestimmbar sind drei kleine Kerne, davon einer thermisch beeinflusst, ein Kernfragment, ein Abschlagfragment, ein Abschlag mit bilateralen, auf Gebrauch zurückzuführenden Aussplitterungen, die sowohl dorsal als auch ventral vorhanden sind, sowie ein Abschlag mit par-

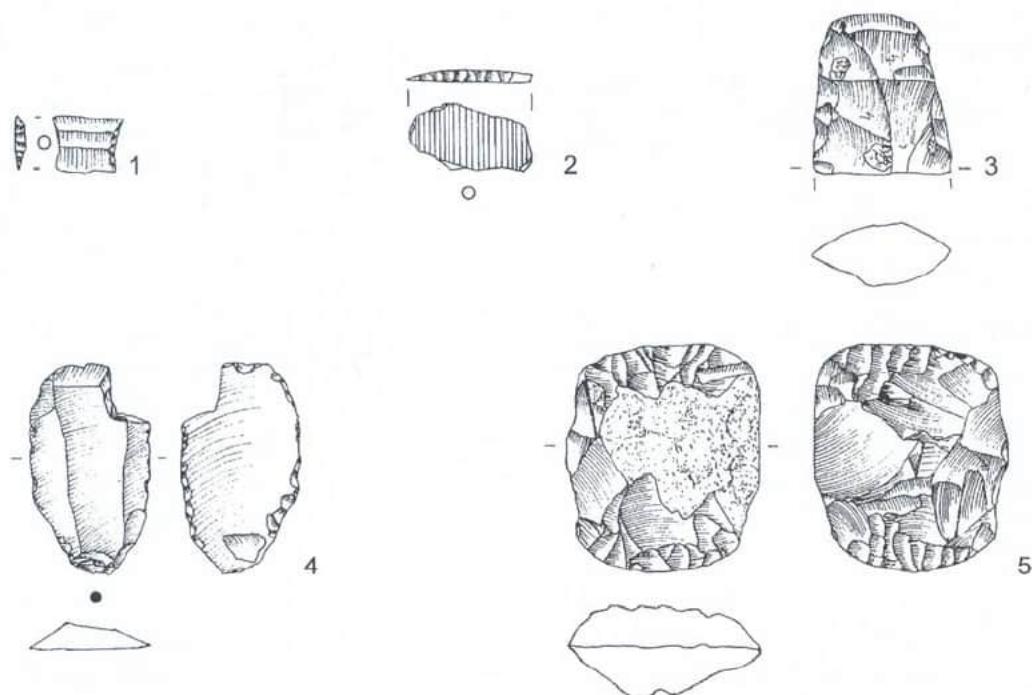
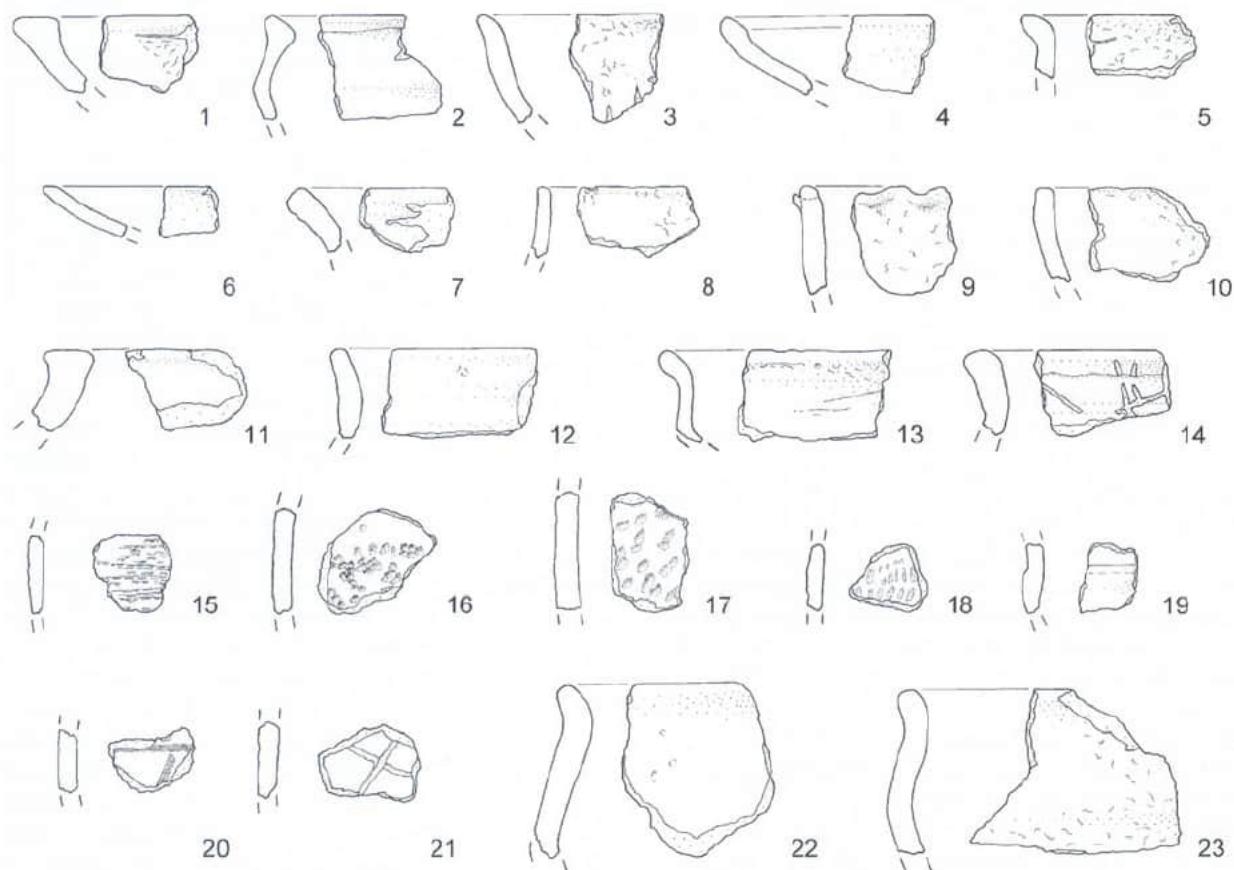


Abb. 274 Otersen FStNr. 101, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 341)

Flintartefakte verschiedener Zeitstellung: 1 Trapez, 2 Abschlag eines geschliffenen Beiles, 3 Griffende eines Dolches, 4 Abschlag mit partiellen Aussplitterungen und Retuschen, 5 bifazial flach zugerichtetes Flintstück. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Abb. 275 Otersen FStNr. 101, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 341)
Scherben der römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnung: A. Müller)

tiellen Aussplitterungen und Retuschen an den Kanten (Abb. 274.4). Die Lage spricht für eine großflächige Siedlung, die zu verschiedenen Zeiten besiedelt war.
F, FM: M. Kehrbach, Kirchlinteln; FV: Ldkr. Verden
K. Gerken

342 Scharnhorst FStNr. 106, Gde. Verden (Aller),
Stadt, Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Am Osthang einer kleinen Kuppe über der Halse hat M. Kehrbach untypische vorgeschichtliche Keramik und mehrere Flintgeräte aufgesammelt. Ein kleiner Abschlagkratzer (Abb. 276.2) von 6 cm Breite, 2,2 cm Länge und 0,9 cm Dicke kann nicht näher datiert werden. Eine geflügelte Pfeilspitze mit eingezogener Basis (Abb. 276.1) von 14,7 mm Breite, 28,5 mm Länge und 4,6 mm Dicke ist an beiden Lateralkanten leicht gezähnt. Sie entspricht dem Typ 8 (nach KÜHN, 1979) und ist daher spät- bis endneolithisch.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: M. Kehrbach, Kirchlinteln; FV: Ldkr. Verden
K. Gerken / J. Precht

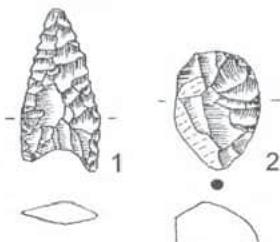


Abb. 276 Scharnhorst FStNr. 106, Gde. Stadt Verden (Aller),
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 342) 1 Pfeilspitze, 2 Kratzer
M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

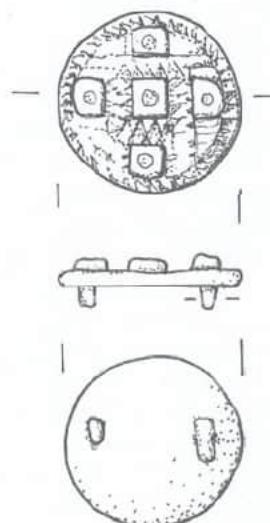
343 Scharnhorst FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller),
Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Frühes und hohes Mittelalter:

G. Neumann hat auf einem Acker bei Scharnhorst eine Scheibenfibel gefunden (Abb. 277). Die massiv gegossene Bronzeplatte trägt auf der Vorderseite fünf mehr oder weniger quadratische Erhöhungen, die in Kreuzform angeordnet sind. Jeweils in der Mitte befindet sich eine dunkelgrün oxidierte Masse, vermutlich Email. Die Oberfläche der Bronzeplatte ist um die Erhebungen herum mit eingepunzten Mustern verziert: größere sichelförmige Kerben in der Mitte, kleine Dreiecke ringsum am Rand. Von der Nadelkonstruktion sind der einlappige Nadelhalter und ein Rest der Nadelrast erhalten. Da bislang keine Vergleichsfunde aus datierten Zusammenhängen bekannt geworden sind, kann man die Fibel nur allgemein in das frühe bis hohe Mittelalter (9.–11. Jh.) datieren.

F, FM: G. Neumann, Grasberg; FV: priv. J. Precht

Abb. 277 Scharnhorst
FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 343)
Mittelalterliche Scheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)



344 Völkersen FStNr. 78, Gde. Flecken Langwedel,
Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Altsteinzeit:

Auf einem Hang über dem Kienmoor hat M. Kehrbach unter anderem ein paläolithisches Flintgerät gefunden (Abb. 278). Die Frostscherbe mit mehreren Abschlagsnegativen ist partiell an den Kanten retuschiert. Das Stück ist 10,7 cm breit, 8,6 cm lang und 4,3 cm dick.

F, FM: M. Kehrbach, Kirchlinteln; FV: Ldkr. Verden

K. Gerken / J. Precht

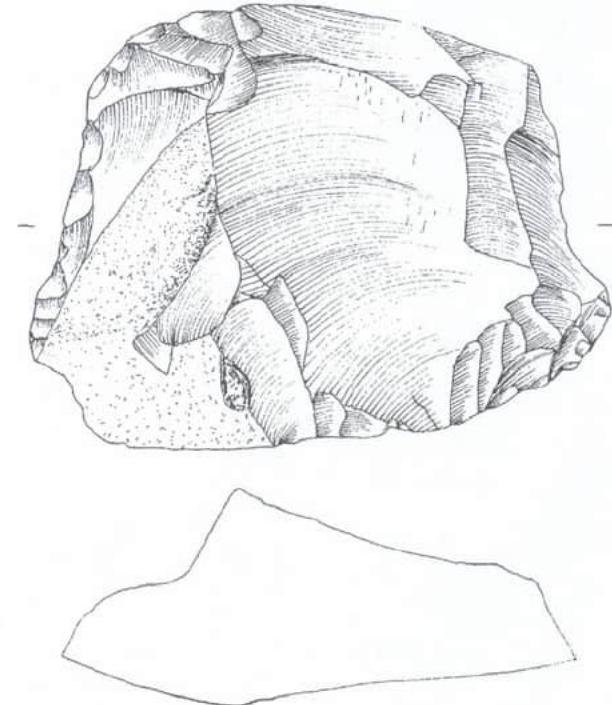


Abb. 278 Völkersen FStNr. 78, Gde. Flecken Langwedel,
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 344)
Paläolithisches Flintgerät. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken).

345 Walle FStNr. 75 und 76, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit:

Auf einer Geesthochfläche bei Walle hat G. Neumann zwei Absatzbeile gefunden. Die beiden Fundstellen liegen auf demselben Acker in etwa 80 m Entfernung. Das Beil von FStNr. 75 (Abb. 279.1) ist 15 cm lang, hat eine gerade Bahn und eine weit ausschwingende Schneide. Unter dem Absatz befindet sich auf einer Seite eine dreieckige Vertiefung. Auf der schadhaften und von Narben zerlöcherten Oberfläche hat sich stellenweise eine dunkelgrüne und glatte Edelpatina erhalten. Der Nacken ist beschädigt, hier und im Absatz klaffen kleine Löcher, die das Beil als Fehlguss ausweisen. Das Beil hat keinen direkten Vergleichsfund, gehört aber zu den schlanken Absatzbeilen der älteren Bronzezeit (LAUX 2000, 123 ff.). Die dreieckige Vertiefung unter dem Absatz erinnert an die „Y-Zier“ der Beile vom Typ Neukloster (Ilsmoor) (LAUX 2000, 93 ff.).

Das schlanke Absatzbeil mit Öse von FStNr. 76 (Abb. 279.2) ist noch 8 cm lang und alt stark beschädigt.

Schneide und Nacken fehlen, von der Öse sind nur noch die Ansätze vorhanden. Es handelt sich um Brucherz. Die Bronze hat an drei Stellen tiefe Löcher, eine Schmalseite weist einen Riss auf. Die Oberfläche ist stark beschädigt. Ihre Farbe wechselt von weißlich-blau über grün bis braun, die ursprüngliche glatte, dunkelgrüne Patina ist nur noch in der Schäftung in Resten erhalten. Auch dieses Beil ist ein Fehlguss. Das Stück gehört zu den schlanken Absatzbeilen mit seitlicher Öse. Sie datieren von der älteren (SUDHOLZ 1964, 33 ff.) bis in den Beginn der jüngeren Bronzezeit (LAUX 2000, 143). Möglicherweise stammen die beiden Beile aus einem Brucherzhort, den der Pflug auseinandergerissen hat.

Lit.: LAUX, F. 2000: Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile). Prähistorische Bronzefunde IX, Bd. 23. Stuttgart 2000. – SUDHOLZ, G. 1964: Die ältere Bronzezeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 1. Hildesheim 1964.
F, FM: G. Neumann, Grasberg; FV: priv.

J. Precht

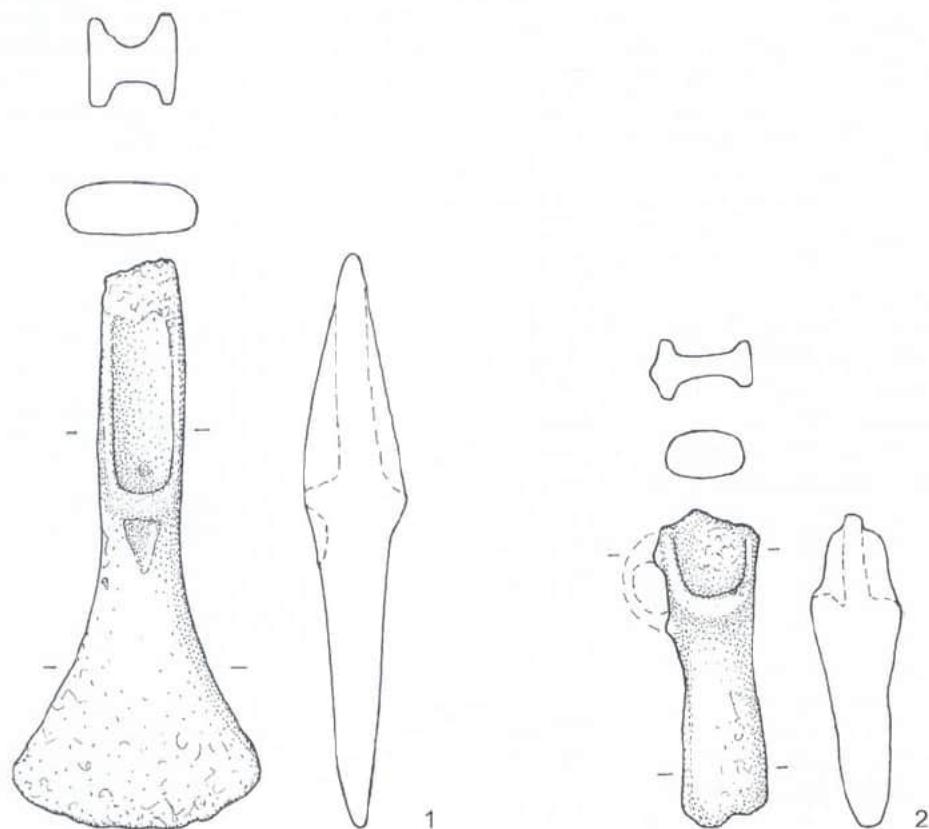


Abb. 279 Walle FStNr. 75 und 76, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, (Kat.Nr. 345)

1.2 Absatzbeile, die möglicherweise gemeinsam als Brucherzhort in die Erde gekommen sind. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

Landkreis Wesermarsch

346 Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Wie durch den unverminderten Fundanfall der letzten Jahre zu erwarten war (s. Fundchronik 2008/2009, 241 f. Kat.Nr. 457; Fundchronik 2010, 151 f. Kat.Nr. 326; Fundchronik 2011, 250 f. Kat.Nr. 387), konnten bei erneuten Detektorbegehung im Frühjahr 2012 wieder zahlreiche Buntmetallfunde durch U. Märtens geborgen werden. Zu den identifizierbaren Objekten gehören diesmal neben Fibeln und Münzen der mittleren und ausgehenden römischen Kaiserzeit auch das Fragment eines bronzenen Reitersporns, sowie der Griff eines Bronzegefäßes (Abb. 280). Letzterer dürfte wohl als Teil einer Kelle oder eines Siebgefäßes fungiert haben, wenngleich die Form des Elsflether Objektes nicht derjenigen klassischer Importfunde entspricht (vgl. EGgers 1951, Taf. 13). Die zu erkennenden Niete weisen das Stück vielmehr als einheimisches Produkt aus. Gemeinsam belegen beide Fragmente erneut die bereits seit langem vermutete Existenz einer lokalen Buntmetallverarbeitung während der römischen Kaiserzeit. Die zu beobachtende Vermischung von Gegenständen mit zivilem und militärischem Charakter ließ sich auch im Zuge der bisherigen Fundanalyse als kennzeichnendes Merkmal des örtlichen Fundaufkommens herausstellen (vgl. MÜCKENBERGER in Vorb.) Demnach ist das Elsflether Fundspektrum in weiten Teilen mit den Hinterlassenschaften römischer Auxiliarlager vergleichbar, wodurch insbesondere germanische Auxiliare als Träger und Verteiler der nachgewiesenen Importe infrage kommen.

Lit.: EGGLERS, H.-J. 1951: Der Römische Import im Freien Germanien. Atlas der Urgeschichte Bd. 1. Hamburg 1951. – MÜCKENBERGER, K. 2013: Elsfleth-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends nach Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsforschung im südlichen Nordseegebiet 4, 2013.

F, FM: U. Märtens / NIhK, Wilhelmshaven; FV: NIhK
K. Mückenberg

347 Golzwarden FStNr. 25, Gde. Brake, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Nordwestlich von Brake liegt eine große flache Wurt von ca. 100 x 100 m Ausdehnung. Aufgrund von Alt-nachrichten, kleinflächigen Ausgrabungen und der Aufnahme von Befunden und Funden im Zuge von Erdkabelverlegungen (Spinnwirbel, Scherben und eine spätromische Münze) waren der Umfang und die Zeitstellung der Fundstelle bekannt. Die Siedlungsstelle war nach geomagnetischen Auswertungen in ein Priel-system eingebunden. Im November 2011 wurde ein Teil der Fundstelle unter Pflug genommen, alte Gräben einplaniert und die Flächen wieder unter Dauergrünland gebracht. Dadurch konnte kurzfristig, in Absprache mit dem Besitzer, die Fläche intensiv begangen und Funde und Befunde dokumentiert werden. Es fand sich zum Teil massenhaft Keramik in grubenähnlichen Strukturen sowie ein flacher Spinnwirbel. Keramik lag zudem auf der gesamten Fläche verteilt. Weiterhin konnten acht Denare des 2. Jhs. aufgelesen werden, zwei Spornspitzen aus Bronze, ein Nadelende in Form einer Eichel und ein verzielter Bronzelöffel, der aber zeitlich noch nicht näher spezifiziert werden kann. Es fanden sich zudem zahlreiche Bronze- und Bleireste in Form von zugeschnittenen Blechstreifen und Schmelzresten.

Alle Funde deuten vorerst auf eine Besiedlungszeit in der römischen Kaiserzeit.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD,
Stützpunkt Oldenburg

U. Märtens

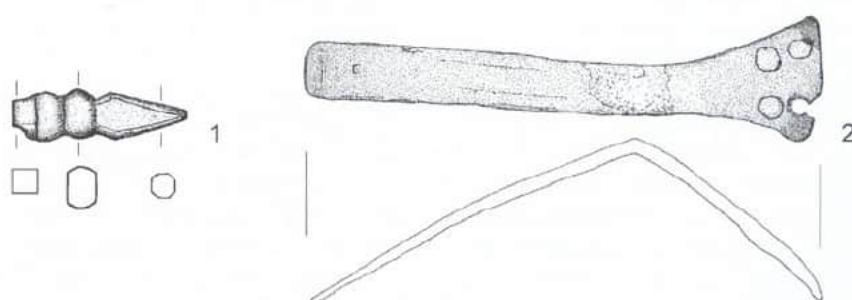


Abb. 280 Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 346)
1 Reitersporn, 2 Grifffragment mit erhaltenen Nieten. 1 M. 1:1; 2 M. 1:2. (Zeichnung: K. Mückenberg)

Landkreis Wittmund

348 Osteraccum OL-Nr. 2311/6:164, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Wegen der geplanten Erschließung eines Neubaugebietes wurde im Bereich von Osteraccum auf einem Geländerücken ein 120 x 90 m großes Flurstück mittels Baggerprospektionen untersucht. Unter dem humosen Oberboden befindet sich ein maritimer Kleiboden, der dem anstehenden saaleglazialen Untergrund aufliegt. Das gesamte Areal weist Gräben, Gruben und Pfostengruben auf. Datierendes Fundmaterial konnte auf den Befundoberflächen nicht geborgen werden.

F, FM, FV: OL

S. König

349 Utteil FStNr. 17, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Im Berichtsjahr wurden die Ausgrabungen im Bereich der frühmittelalterlichen Siedlung von Utteil-Hattersum fortgesetzt (s. Fundchronik 2011, 257 Kat.Nr. 397). Das von technischen bzw. handwerklich genutzten Anlagen dicht überzogene Areal lässt immer noch keine eindeutige Ansprache der Nutzung zu. Neben den zahlreichen Brunnen sind vor allem zwei Typen von Befunden vorhanden. Komplexe mit Soden- und Lehmeinfassung: Zum einen handelt es sich um zylindrische eingetiefte Anlagen. Beispielhaft wird Befund 246/247 vorgestellt. An der Oberkante ist ein Ring von ca. 1,4 m Durchmesser zu erkennen. Dieser weist einen Rand von ca. 40 cm Breite auf, der durch Grassodenpackungen mit Sandbodenanhafung entstanden ist. In dem etwa 1 m tiefen, nur ca. 65 cm im Durchmesser aufweisenden Schacht befanden sich im oberen Bereich bis ca. 25 cm unter der Oberfläche massive Lehmstücke, die zum Teil verziegelt sind (Abb. 281 F). Hier scheint ein Lehmaufbau in den Schacht eingebrochen sein. Die darunter gelegene Verfüllung ist zumeist humos und sehr nass bzw. befindet sich im Grundwasserbereich. Bisher wurden drei Befunde dieser Art untersucht. Rinnen mit Feuerung: Die zweite die Fläche prägende Befundform sind Rinnen bzw. flachmuldige Gräben, in denen gefeuert wurde. Beispielhaft wird Befund 180 vorgestellt. Der Befund besteht aus einem muldenförmigen Graben von 6,25 m Länge und 0,95 m Breite (Abb. 282). Diese Wanne mit abgerundeten Enden ist mit einem Holzkohle-Sand-Gemisch in 10 cm Stärke ausgekleidet. Darauf folgt eine 10-20 cm starke Auskleidung aus einem unverziegelten oder nur schwacher Hitze ausgesetzten Gemisch aus Lehm und Sand. In diese sind massive Brocken starker verziegelten Lehms, vermutlich einer Wandung oder Kuppel, hineingefallen. Die endgültige Verfüllung erfolgte zügig in zwei Phasen mit graubraunem Sand. – OL-Nr. 2412/2:32

F, FM, FV: OL

S. König

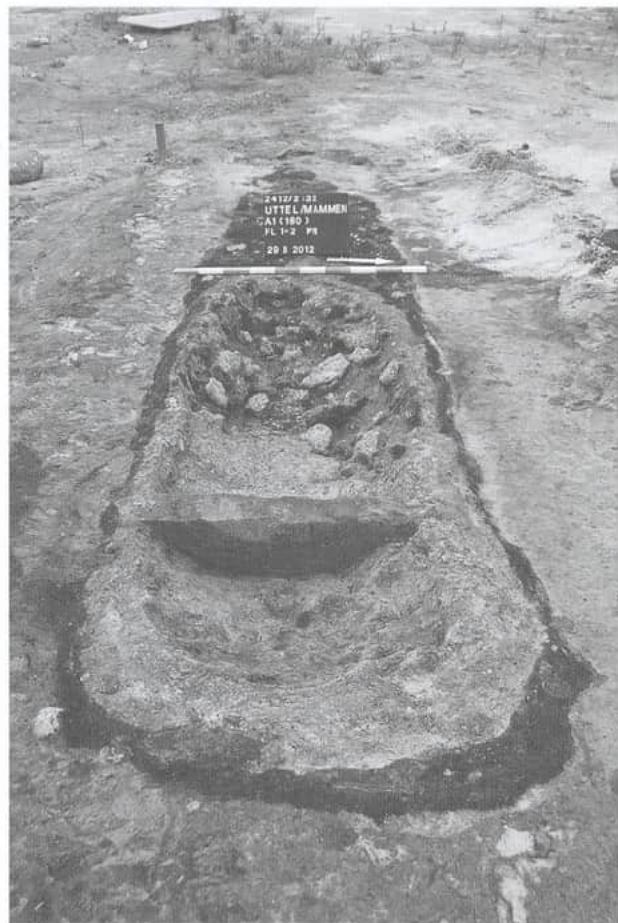


Abb. 282 Utteil FStNr.17, Gde. Stadt Wittmund,
Ldkr. Wittmund (Kat.-Nr. 349)

Befund 180: Grabenförmige Ofenanlage. (Foto: W. Schwarze)

350 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Seit 2001 gräbt die Ostfriesische Landschaft kontinuierlich mit Unterstützung der Gemeinde Westerholt im Neubaugebiet „An der Mühle“ (s. zuletzt Fundchronik 2011, 257f. Kat.Nr. 398). Im Jahr 2012 wurde im zentralen Teil der Ausgrabungsfläche eine ca. 1 500 m² große Fläche dokumentiert und damit ein noch ausstehender Bereich innerhalb der römisch-kaiserzeitlichen Siedlung erschlossen. Neben zahlreichen Pfostengruben, die zum Teil zu bereits erfassten Häusern gehören, konnten wiederum größere Lehmentnahmegruben dokumentiert werden. Diese enthielten Gebrauchskeramik der römischen Kaiserzeit. Aus dem Befundensemble sticht eine regelmäßig-rechteckige Grube von 2,34 m Länge und ca. 0,9 cm bis 1,1 m Breite heraus. Sie wurde zunächst auch für eine Lehmentnahmegrube gehalten. Bei der Anlage des Profils stellte sich jedoch heraus, dass es sich um eine Grabgrube mit fast exakter Ost-West-Ausrichtung handelte. Jegliche Überreste des Toten waren vollständig vergangen. Durch ein etwa 3,5 bis 4 cm mächtiges, leicht humoses

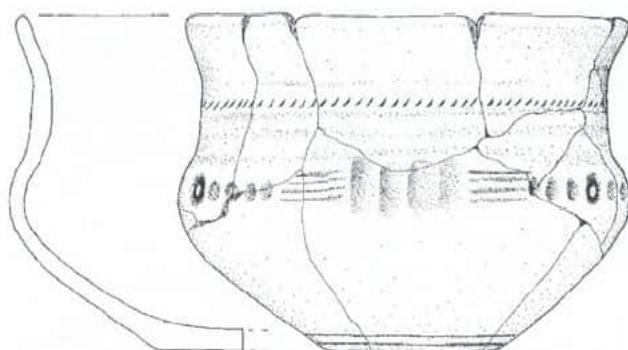


Abb. 283 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt,
Ldkr. Wittmund (Kat.-Nr. 350)

Schalenförmiges Gefäß aus einer Körperbestattung in der römisch-kaiserzeitlichen Siedlung von Westerholt. M. 1:3.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

Band waren die Überreste eines Holzsarges von etwa 1,65 m Länge und etwa 0,8 m Breite erkennbar. Im Profilschnitt war zu erkennen, dass die Grabgrube kollabiert ist, nachdem der Sarg vergangen war, sodass sie durch nachgerutschtes Material vollständig verfüllt wurde.

Etwa 0,25 m von der östlichen Grubenwandung entfernt lag außerhalb des Sarges ein auf die Seite gekipptes, etwa 13 cm hohes, fast vollständiges Keramikgefäß (Abb. 283). Es handelt sich um ein schalenförmiges Gefäß mit steiler Wandung und gerundetem Schulterumbruch. Der Rand ist schwach S-förmig ausgeprägt und leicht ausschwingend geformt. Der Hals teil zeigt umlaufende Bänder aus Rillen und Fingernagelindrücken, während die Schulterzone mit senkrechten breiten Riefen, horizontalen Strichbündeln und Dellen verziert ist.

Der Vergleich mit den im Landkreis Cuxhaven analysierten Gräberfeldern zeigt, dass solche schalenförmigen Beigefäße vor allem in Körpergräbern vorkommen. Sie datieren in die römische Kaiserzeit, genauer in das 4. oder 5. Jh. Leider fehlen weitere aussagefähige Funde aus der Bestattung. Einzig ein flaches, stark korrodiertes Metallobjekt von 7 cm Länge und 1,5 cm Höhe stammt etwa aus der Mitte des Sarges und kann als kleines Messer angesprochen werden. Der schlechte Erhaltungszustand lässt leider keine präzise Datierung zu. – OL-Nr. 2410/3:52.

Lit: SCHMID, P. 2006: Die Keramikfunde der Grabung Feddersen Wierde (1. Jh. v. bis 5 Jh. n. Chr.). PdK 29, 2006, 59ff.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

351 Wittmund OL-Nr. 2412/3:41, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg. Bez. W-E

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Für den Neubau eines Bürogebäudes wurde direkt am Wittmunder Marktplatz ein Gasthof abgerissen, der dort etwa in der Mitte des 18. Jhs. errichtet worden war. Archäologisch untersucht wurden daher die noch ungestörten, bis dato unbebauten Flächen. Einen Großteil der Befunde bilden neuzeitliche Schichten, deren Verlauf und Funktion aufgrund der Grabungssituation nicht eindeutig geklärt werden konnten.

Der größte Teil der Funde stammt aus einer Grube im südwestlichen Bereich der Fläche. Des Weiteren wurde ein Plattenbrunnen dokumentiert, für den zwei Nutzungsphasen nachgewiesen werden können. Abgesehen von einem Holzeinbau in der Sohle enthielt er keinerlei datierbares Material. Westlich des Brunnens lag ein lediglich im Sand verlegter neuzeitlicher Mauerzug bzw. ein Fundament. Diese Mauerreste zogen sich vier Meter durch den angelegten Suchschnitt und endeten im nördlichen Bereich in einer neuzeitlichen Entsorgungsgrube. Weiterhin konnte ein Graben im nördlichen Bereich dokumentiert werden, der sich vermutlich durch die komplette Breite der gesamten Fläche zieht. Die Grabensohle liegt unterhalb der Fundamentreste des 18. Jhs. und verläuft weder parallel noch senkrecht zur heutigen Ausrichtung des Grundstückes.

Bei den Ausgrabungen konnte ein keramischer Fundniederschlag dokumentiert werden, der vom 16. Jh. bis in das ausgehende 19. Jh. datiert. Den chronologischen Schwerpunkt stellen die Funde des späten 19. Jhs. dar. Zu den datierbaren Funden gehören unter anderem Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, die ihrer Machart ab dem Jahre 1866 unter anderem von Selters hergestellt wurden, sowie blau-weiße Wandfliesen im Delfter Stil. Darüber hinaus fand sich ein kleines Behältnis für Rinderbrühe aus Argentinien mit französischem Aufdruck aus dem 19. Jh. Ebenfalls datierbar sind Wandfliesen und ein Teller, die in dieser Art ab dem 17. Jh. vorkommen. Durch die lediglich baggerbegleitende Untersuchung und die nur sehr kleinen ungestörten Bereiche ist die Aussagekraft der dokumentierten Befunde nur als eingeschränkt zu bewerten.

M. Ufken

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen

Altsteinzeit

Ldkr. Harburg

Todtshorn Gde. Otter: Kat.Nr. 127

Ldkr. Helmstedt

Schöningen Gde. Stadt Schöningen: Kat.Nr. 138, 140

Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Weitsche Gde. Stadt Lüchow (Wendland): Kat.Nr. 165

Ldkr. Rotenburg

Brockel Gde. Brockel: Kat.Nr. 237

Hamersen Gde. Hamersen: Kat.Nr. 242

Heeslingen Gde. Heeslingen: Kat.Nr. 247

Oldendorf Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. 255, 256

Ldkr. Stade

Blumenthal Gde. Burweg: Kat.Nr. 310

Ldkr. Vechta

Damme Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. 325

Ldkr. Verden

Luttum Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 340

Otersen Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 341

Völkersen Gde. Flecken Langwedel: Kat.Nr. 344

Mittelsteinzeit

Ldkr. Harburg

Heidenau Gde. Heidenau: Kat.Nr. 115

Iddensen Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 119

Todtshorn Gde. Otter: Kat.Nr. 127

Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Laasche Gde. Flecken Gartow: Kat.Nr. 163

Vietze Gde. Höhbeck: Kat.Nr. 164

Ldkr. Nienburg

Rehburg Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. 187, 188, 190

Winzlar Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. 195

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Brockel Gde. Brockel: Kat.Nr. 233, 234, 236, 237

Hamersen Gde. Hamersen: Kat.Nr. 242, 243, 245

Heeslingen Gde. Heeslingen: Kat.Nr. 247

Hemsbünde Gde. Hemsbünde: Kat.Nr. 248, 250

Oldendorf Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. 255, 256

Rotenburg Gde. Stadt Rotenburg(Wümme):

Kat.Nr. 257, 259, 263

Ldkr. Stade

Helmste Gde. Deinste: Kat.Nr. 316

Ohrensen Gde. Bargstedt: Kat.Nr. 320

Ldkr. Verden

Otersen Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 341

Ldkr. Vechta

Damme Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. 325

Jungsteinzeit

Region Hannover

Groß Munzel Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. 82, 83

Haimar Gde. Sehnde: Kat.Nr. 84, 85

Lenthe Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. 93

Ronnenberg Gde. Stadt Ronnenberg: Kat.Nr. 103

Ldkr. Harburg

Elstorf Gde. Neu Wulmstorf: Kat.Nr. 110

Heidenau Gde. Heidenau: Kat.Nr. 118

Ldkr. Helmstedt

Schöningen Gde. Stadt Schöningen: Kat.Nr. 139, 140

Ldkr. Leer

Potshausen Gde. Ostrhauderfehn: Kat.Nr. 157

Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Laasche Gde. Flecken Gartow: Kat.Nr. 163

Vietze Gde. Höhbeck: Kat.Nr. 164

Ldkr. Nienburg

Holte Gde. Wietzen: Kat.Nr. 175

Landesbergen Gde. Landesbergen: Kat.Nr. 178

Liebenau Gde. Flecken Liebenau: Kat.Nr. 181

Müsleringen Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 183

Rehburg Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. 187,

188, 190

Wellie Gde. Flecken Steyerberg: Kat.Nr. 193

Winzlar Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. 195

Ldkr. Osnabrück

Bissendorf Gde. Bissendorf: Kat.Nr. 205

Haaren Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 206

Ldkr. Peine

Bülten Gde. Ilsede: Kat.Nr. 217
 Peine Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 220

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Borchel Gde. Stadt Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. 231
 Bötersen Gde. Bötersen: Kat.Nr. 232
 Brockel Gde. Brockel: Kat.Nr. 233–238
 Ebersdorf Gde. Ebersdorf: Kat.Nr. 240
 Hamersen Gde. Hamersen: Kat.Nr. 242, 243, 245
 Heeslingen Gde. Heeslingen: Kat.Nr. 247
 Hemsbünde Gde. Hemsbünde: Kat.Nr. 249, 250, 272
 Höperhöfen Gde. Bötersen: Kat.Nr. 251
 Oldendorf Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. 255, 256
 Rotenburg Gde. Stadt Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. 257–261, 263
 Wense Gde. Hemsbünde: Kat.Nr. 272
 Wohlsdorf Gde. Scheeßel: Kat.Nr. 276

Ldkr. Schaumburg

Ohndorf Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. 290
 Wölpinghausen Gde. Wölpinghausen: Kat.Nr. 301

Ldkr. Stade

Bargstedt Gde. Bargstedt: Kat.Nr. 308

Ldkr. Vechta

Visbek Gde. Visbek: Kat.Nr. 327, 328

Ldkr. Verden

Achim Gde. Achim: Kat.Nr. 330
 Luttm Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 340
 Otersen Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 341
 Scharnhorst Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. 342

Bronzezeit**Ldkr. Cuxhaven**

Duhnen Gde. Stadt Cuxhaven: Kat.Nr. 15

Ldkr. Diepholz

Abbenhausen Gde. Stadt Twistringen: Kat.Nr. 17
 Barrien Gde. Stadt Syke: Kat.Nr. 25, 26

Ldkr. Emsland

Baccum Gde. Stadt Lingen: Kat.Nr. 49
 Mehringen Gde. Emsbüren: Kat.Nr. 54

Ldkr. Göttingen

Hedemünden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. 58

Region Hannover

Arnum Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. 74
 Basse Gde. Stadt Neustadt a. Rbge: Kat.Nr. 76
 Eckerde Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. 77
 Everloh Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. 78
 Hiddestorf Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. 86–88
 Kirchhorst Gde. Isernhagen: Kat.Nr. 91
 Mandelsloh Gde. Stadt Neustadt a. Rbge: Kat.Nr. 94
 Niedernstöcken Gde. Stadt Neustadt a. Rbge:
 Kat.Nr. 97

Ldkr. Harburg

Heidenau Gde. Heidenau: Kat.Nr. 118
 Iddensen Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 119
 Vahrendorf Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 129

Ldkr. Heidekreis

Fulde Gde. Walsrode: Kat.Nr. 133
 Riepe Gde. Stadt Fallingbostel: Kat.Nr. 137

Ldkr. Helmstedt

Schöningen Gde. Stadt Schöningen: Kat.Nr. 139, 140

Ldkr. Hildesheim

Sarstedt Gde. Stadt Sarstedt: Kat.Nr. 150

Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Hitzacker Gde. Stadt Hitzacker: Kat.Nr. 162
 Laasche Gde. Flecken Gartow: Kat.Nr. 163

Ldkr. Nienburg

Landesbergen Gde. Landesbergen: Kat.Nr. 177
 Liebenau Gde. Flecken Liebenau: Kat.Nr. 181
 Müsleringen Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 183

KfSt. Osnabrück

Osnabrück Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. 202

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Abbendorf Gde. Scheeßel: Kat.Nr. 226, 229
 Bötersen Gde. Bötersen: Kat.Nr. 232
 Brockel Gde. Brockel: Kat.Nr. 234, 236
 Ebersdorf Gde. Ebersdorf: Kat.Nr. 240
 Hemsbünde Gde. Hemsbünde: Kat.Nr. 249
 Höperhöfen Gde. Bötersen: Kat.Nr. 251
 Rotenburg Gde. Stadt Rotenburg (Wümme):
 Kat.Nr. 259
 Wohlsdorf Gde. Scheeßel: Kat.Nr. 276

Ldkr. Schaumburg

Ohndorf Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. 290
 Rodenberg Gde. Stadt Rodenberg: Kat.Nr. 292
 Wölpinghausen Gde. Wölpinghausen: Kat.Nr. 301

Ldkr. Stade

Stade Gde. Stadt Stade: Kat.Nr. 321

Ldkr. Vechta

Visbek Gde. Visbek: Kat.Nr. 326, 327

Ldkr. Verden

Otersen Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 341

Walle Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. 345

Vorrömische Eisenzeit**Ldkr. Aurich**

Aurich Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. 2

Sandhorst Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. 4

Ldkr. Cloppenburg

Emstek Gde. Emstek: Kat.Nr. 11

Molbergen Gde. Molbergen: Kat.Nr. 14

Ldkr. Cuxhaven

Duhnen Gde. Satdt Cuxhaven: Kat.Nr. 15

Ldkr. Diepholz

Leeste Gde. Weyhe: Kat.Nr. 35

Ldkr. Emsland

Baccum Gde. Stadt Lingen: Kat.Nr. 49, 50

Mehringen Gde. Emsbüren: Kat.Nr. 55

Ldkr. Göttingen

Hedemünden Gde. Stadt Hann. Münden: Kat.Nr. 58

Seulingen Gde. Seulingen: Kat.Nr. 64

Ldkr. Grafschaft Bentheim

Nordhorn Gde. Stadt Nordhorn: Kat.Nr. 66

Region Hannover

Amedorf Gde. Stadt Neustadt a. Rbge: Kat.Nr. 73

Arnum Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. 74

Basse Gde. Stadt Neustadt a. Rbge: Kat.Nr. 76

Bantorf Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. 75

Eckerde Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. 77

Everloh Gde. Stadt Gehrdens: Kat.Nr. 78

Hiddestorf Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. 86, 88

Kirchhorst Gde. Isernhagen: Kat.Nr. 91

Niedernstöcken Gde. Stadt Neustadt a. Rbge:

Kat.Nr. 97

Welze Gde. Stadt Neustadt a. Rbge: Kat.Nr. 104

Ldkr. Harburg

Bütlingen Gde. Tespe: Kat.Nr. 106

Heidenau Gde. Heidenau: Kat.Nr. 112–117

Iddensen Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 119

Klecken Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 121

Nenndorf Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 123

Trelde Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh.: Kat.Nr. 128

Vahrendorf Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 129

Ldkr. Heidekreis

Benefeld Gde. Bomlitz: Kat.Nr. 131

Böhme Gde. Böhme: Kat.Nr. 132

Grethem Gde. Grethem: Kat.Nr. 134

Kroge Gde. Bomlitz: Kat.Nr. 136

Ldkr. Hildesheim

Hildesheim Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. 141

Sarstedt Gde. Stadt Sarstedt: Kat.Nr. 149

Ldkr. Leer

Rorichum Gde. Moormerland: Kat.Nr. 159

Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Hitzacker Gde. Stadt Hitzacker: Kat.Nr. 162

Ldkr. Lüneburg

Artlenburg Gde. Flecken Artlenburg: Kat.Nr. 167

Ldkr. Nienburg

Erichshagen Gde. Stadt Nienburg: Kat.Nr. 170

Landesbergen Gde. Landesbergen: Kat.Nr. 177, 178

Wellie Gde. Flecken Steyerberg: Kat.Nr. 193

Winzlar Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. 194

Ldkr. Northeim

Negenborn Gde. Stadt Einbeck: Kat.Nr. 196

Ldkr. Oldenburg

Ganderkesee Gde. Ganderkesee: Kat.Nr. 199

Ldkr. Osnabrück

Alfhausen Gde. Alfhausen: Kat.Nr. 203

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Abbendorf Gde. Scheeßel: Kat.Nr. 226, 229, 230

Bötersen Gde. Bötersen: Kat.Nr. 232

Hamersen Gde. Hamersen: Kat.Nr. 246, 253

Höperhöfen Gde. Bötersen: Kat.Nr. 251, 252

Rotenburg Gde. Stadt Rotenburg (Wümme):
Kat.Nr. 262

Sittensen Gde. Sittensen: Kat.Nr. 264, 265

Tiste Gde. Tiste: Kat.Nr. 267, 268

Waffensen Gde. Stadt Rotenburg (Wümme):
Kat.Nr. 270

Wittkopsbostel Gde. Scheeßel: Kat.Nr. 275

Ldkr. Schaumburg

Hohnhorst Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. **282**
 Horsten Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. **283**
 Rinteln Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **291**
 Rodenberg Gde. Stadt Rodenberg: Kat.Nr. **292**
 Vehlen Gde. Stadt Obernkirchen: Kat.Nr. **298**

Ldkr. Stade

Beckdorf Gde. Beckdorf: Kat.Nr. **309**
 Grünendeich Gde. Grünendeich: Kat.Nr. **312**

Ldkr. Vechta

Visbek Gde. Visbek: Kat.Nr. **327, 328**

Ldkr. Verden

Embsen Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **336**

Römische Kaiserzeit**Ldkr. Cloppenburg**

Emstek Gde. Emstek: Kat.Nr. **11**
 Lastrup Gde. Lastrup: Kat.Nr. **13**

Ldkr. Diepholz

Barrien Gde. Stadt Syke: Kat.Nr. **18, 20 – 24, 27 – 30**
 Düste Gde. Eydelstedt: Kat.Nr. **32**
 Okel Gde. Stadt Syke: Kat.Nr. **36**

Ldkr. Emsland

Ahle Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **46, 47**
 Elbergen Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **51 – 53**

Ldkr. Göttingen

Seulingen Gde. Seulingen: Kat.Nr. **64**

Ldkr. Hameln-Pyrmont

Tündern Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **72**

Region Hannover

Everloh Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **78**
 Gehrden Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **79**
 Hiddestorf Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. **86**
 Ronnenberg Gde. Stadt Ronnenberg: Kat.Nr. **103**

Ldkr. Harburg

Dibbersen, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh.:
 Kat. Nr. **107, 108**
 Klecken Gde. Rosengarten: Kat.Nr. **121**
 Maschen Gde. Seevetal: Kat.Nr. **122**
 Nenndorf Gde. Rosengarten: Kat.Nr. **123**
 Trelde Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh.: Kat.Nr. **128**

Ldkr. Heidekreis

Grethem Gde. Grethem: Kat.Nr. **134**
 Klein Häuslingen Gde. Häuslingen: Kat.Nr. **135**

Ldkr. Leer

Rorichum Gde. Moormerland: Kat.Nr. **159**

Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Vietze Gde. Höhbeck: Kat.Nr. **164**

Ldkr. Lüneburg

Dahlenburg Gde. Flecken Dahlenburg: Kat.Nr. **168**

Ldkr. Nienburg

Estorf Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **171**
 Hassel Gde. Hassel: Kat.Nr. **174**
 Lemke Gde. Marklohe: Kat.Nr. **179**
 Liebenau Gde. Flecken Liebenau: Kat.Nr. **182**
 Schweringen Gde. Schweringen: Kat.Nr. **192**
 Wellie Gde. Flecken Steyerberg: Kat.Nr. **193**
 Winzlar Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **194**

Ldkr. Osnabrück

Kalkriese Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **208, 209**
 Venne Gde. Osterappeln: Kat.Nr. **213, 214**

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Ebersdorf Gde. Ebersdorf: Kat.Nr. **241**
 Rotenburg Gde. Stadt Rotenburg (Wümme):
 Kat.Nr. **262**
 Sittensen Gde. Sittensen: Kat.Nr. **264**
 Tiste Gde. Tiste: Kat.Nr. **267**
 Westerholz Gde. Scheeßel: Kat.Nr. **273**

Ldkr. Schaumburg

Bad Nenndorf Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. **277**
 Horsten Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. **283**
 Ohndorf Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. **290**

Ldkr. Stade

Apensen Gde. Apensen: Kat.Nr. **302**
 Assel Gde. Dochtersen: Kat.Nr. **305, 307**
 Beckdorf Gde. Beckdorf: Kat.Nr. **309**
 Grünendeich Gde. Grünendeich: Kat.Nr. **312**
 Hollern Gde. Hollern-Twielenfleth: Kat.Nr. **318**

Ldkr. Vechta

Visbek Gde. Visbek: Kat.Nr. **327, 328**

Ldkr. Verden

Bassen Gde. Oyten: Kat. Nr. **331**
 Luttm Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. **340**
 Otersen Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. **341**

Ldkr. Wesermarsch

Elsfleth Gde. Stadt Elsfleth: Kat.Nr. 346
Golzwarden Gde. Stadt Brake: Kat.Nr. 347

Ldkr. Wittmund

Westerholt Gde. Westerholt: Kat.Nr. 350

Völkerwanderungszeit**Ldkr. Diepholz**

Barrien Gde. Stadt Syke: Kat.Nr. 19

Ldkr. Göttingen

Seulingen Gde. Seulingen: Kat.Nr. 64

Region Hannover

Gehrden Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. 79
Hiddestorf Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. 86

Ldkr. Leer

Rorichum Gde. Moormerland: Kat.Nr. 159

Ldkr. Nienburg

Schweringen Gde. Schweringen: Kat.Nr. 192

Ldkr. Schaumburg

Bad Nenndorf Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. 277

Ldkr. Stade

Apensen Gde. Apensen: Kat.Nr. 302
Assel Gde. Dochtersen: Kat.Nr. 305, 307
Grünendeich Gde. Grünendeich: Kat.Nr. 312
Harsefeld Gde. Flecken Harsefeld: Kat.Nr. 315
Hollern Gde. Hollern-Twielenfleth: Kat.Nr. 318

Ldkr. Verden

Bierden Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. 332
Luttm Gde. Kirchlinseln: Kat.Nr. 340

Frühes Mittelalter**Ldkr. Aurich**

Sandhorst Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. 4
Upgant-Schott Gde. Upgant-Schott: Kat.Nr. 5
Westerende-Kirchloog Gde. Ihlow: Kat.Nr. 6

Ldkr. Diepholz

Homfeld Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen:
Kat.Nr. 33

Ldkr. Emsland

Altenlingen Gde. Stadt Lingen: Kat.Nr. 48
Baccum Gde. Stadt Lingen: Kat.Nr. 49
Elbergen Gde. Emsbüren: Kat. Nr. 52

Ldkr. Göttingen

Hedemünden Gde. Stadt Hann. Münden: Kat.Nr. 58
Seulingen Gde. Seulingen: Kat.Nr. 64

Ldkr. Hameln-Pyrmont

Hameln Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 68

Region Hannover

Basse Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. 76
Gehrden Gde. Gehrden: Kat.Nr. 81
Ronnenberg Gde. Stadt Ronnenberg: Kat.Nr. 103

Ldkr. Harburg

Elstorf Gde. Neu Wulmstorf: Kat.Nr. 110
Heidenau Gde. Heidenau: Kat.Nr. 115
Kakenstorf Gde. Kakenstorf: Kat.Nr. 120
Maschen Gde. Seevetal: Kat.Nr. 122
Todtglüsing Gde. Tostedt: Kat.Nr. 126A, 126B

Ldkr. Hildesheim

Hildesheim Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. 141, 145

Ldkr. Leer

Brinkum Gde. Brinkum: Kat.Nr. 151
Rorichum Gde. Moormerland: Kat.Nr. 159

Ldkr. Nienburg

Liebenau Gde. Flecken Liebenau: Kat.Nr. 182
Schweringen Gde. Schweringen: Kat.Nr. 192

Ldkr. Osnabrück

Ankum Gde. Ankum: Kat.Nr. 204
Bissendorf Gde. Bissendorf: Kat.Nr. 205
Schwagstorf Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 210
Vechtel Gde. Bippen: Kat.Nr. 212

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Rotenburg Gde. Stadt Rotenburg (Wümme):
Kat.Nr. 258
Sottrum Gde. Sottrum: Kat.Nr. 266

Ldkr. Schaumburg

Bad Nenndorf Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. 277
Ohndorf Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. 290
Rinteln Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 291
Rodenberg Gde. Stadt Rodenberg: Kat. Nr. 292

Ldkr. Stade

Apensen Gde. Apensen: Kat.Nr. **302**
 Grünendeich Gde. Grünendeich: Kat.Nr. **312**
 Hollern Gde. Hollern-Twielenfleth: Kat.Nr. **318**
 Stade Gde. Stadt Stade: Kat.Nr. **321**

Ldkr. Vechta

Visbek Gde. Visbek: Kat.Nr. **327**

Ldkr. Verden

Blender Gde. Blender: Kat.Nr. **333**
 Scharnhorst Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **343**

Ldkr. Wittmund

Uttel Gde. Stadt Wittmund: Kat.Nr. **349**

Hohes Mittelalter**Ldkr. Aurich**

Sandhorst Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **4**
 Upgant-Schott Gde. Upgant-Schott: Kat.Nr. **5**
 Westerende-Kirchloog Gde. Ihlow: Kat.Nr. **6**

KfSt. Braunschweig

Innenstadt Gde. Stadt Braunschweig: Kat.Nr. **7**

Ldkr. Celle

Wienhausen Gde. Wienhausen: Kat.Nr. **8**

Ldkr. Diepholz

Bruchhausen-Vilsen Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen:
 Kat.Nr. **31**
 Homfeld Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen:
 Kat.Nr. **33**

Ldkr. Göttingen

Göttingen Gde. Stadt Göttingen: Kat.Nr. **57**
 Hedemünden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. **58**
 Münden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. **59, 60, 63**

Ldkr. Hameln-Pyrmont

Hameln Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **67–70**

Region Hannover

Basse Gde. Stadt Neustadt a. Rbge: Kat.Nr. **76**
 Gehrden Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **81**
 Kirchdorf Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. **90**
 Ronnenberg Gde. Stadt Ronnenberg: Kat.Nr. **103**
 Wennigsen Gde. Wennigsen (Deister): Kat.Nr. **105**

Ldkr. Hildesheim

Hildesheim Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. **141, 145**

Ldkr. Leer

Remels Gde. Uplengen: Kat.Nr. **158**

Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Hitzacker Gde. Stadt Hitzacker: Kat.Nr. **162**

Ldkr. Lüneburg

Artlenburg Gde. Flecken Artlenburg: Kat.Nr. **166**
 Dahlenburg Gde. Flecken Dahlenburg: Kat.Nr. **168**

Ldkr. Nienburg

Erichshagen Gde. Stadt Nienburg: Kat.Nr. **169**
 Großenvörde Gde. Warmsen: Kat.Nr. **173**
 Rehburg Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **189**
 Schinna Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **191**
 Wellie Gde. Flecken Steyerberg: Kat.Nr. **193**

Ldkr. Osnabrück

Ankum Gde. Ankum: Kat.Nr. **204**
 Bissendorf Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **205**
 Iburg Gde. Stadt Bad Iburg: Kat.Nr. **207A**
 Schwagstorf Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **210**
 Vechtel Gde. Bippen: Kat.Nr. **212**

Ldkr. Osterrode im Harz

Walkenried Gde. Walkenried Kat.Nr. **215**

Ldkr. Peine

Peine Gde. Stadt Peine Kat.Nr. **221, 222**

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Rotenburg Gde. Stadt Rotenburg (Wümme):
 Kat.Nr. **258**

Ldkr. Schaumburg

Bad Nenndorf Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. **277**
 Horsten Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. **283**
 Lauenhagen Gde. Lauenhagen: Kat.Nr. **285**
 Obernkirchen Gde. Stadt Obernkirchen:
 Kat.Nr. **288, 289**

Ldkr. Stade

Apensen Gde. Apensen: Kat.Nr. **302**
 Grünendeich Gde. Grünendeich: Kat.Nr. **312**
 Harsefeld Gde. Flecken Harsefeld: Kat. Nr. **314**
 Hollern Gde. Hollern-Twielenfleth: Kat.Nr. **317, 318**
 Stade Gde. Stadt Stade: Kat.Nr. **322**

Ldkr. Verden

Achim Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **329**
 Blender Gde. Blender: Kat.Nr. **333**
 Scharnhorst Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **343**

Spätes Mittelalter

Ldkr. Aurich

Osterhusen Gde. Hinte: Kat.Nr. 3
 Upgant-Schott Gde. Upgant-Schott: Kat.Nr. 5
 Westerende-Kirchloog Gde. Ihlow: Kat.Nr. 6

KfSt. Braunschweig

Innenstadt Gde. Stadt Braunschweig: Kat.Nr. 7

Ldkr. Celle

Wienhausen Gde. Wienhausen: Kat.Nr. 8

Ldkr. Cloppenburg

Cloppenburg Gde. Stadt Cloppenburg: Kat.Nr. 10

Ldkr. Diepholz

Homfeld Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen:
 Kat.Nr. 33

KfSt. Emden

Emden Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. 40

Ldkr. Emsland

Meppen Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. 56

Ldkr. Göttingen

Göttingen Gde. Stadt Göttingen: Kat.Nr. 57
 Hedemünden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. 58
 Münden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. 59, 60, 63

Ldkr. Grafschaft Bentheim

Neuenhaus Gde. Neuenhaus: Kat.Nr. 65

Ldkr. Hameln-Pyrmont

Hameln Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 67–71

Region Hannover

Gehrden Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. 80
 Hiddestorf Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. 89
 Kirchdorf Gde. Barsinghausen: Kat.Nr. 90
 Landringhausen Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. 92
 Pattensen Gde. Stadt Pattensen: Kat.Nr. 99, 102
 Ronnenberg Gde. Stadt Ronnenberg: Kat.Nr. 103
 Wennigsen Gde. Wennigsen (Deister): Kat.Nr. 105

Ldkr. Harburg

Iddensen Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 119
 Kakenstorf Gde. Kakenstorf: Kat.Nr. 120
 Maschen Gde. Seevetal: Kat.Nr. 122
 Winsen (Luhe) Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. 130

Ldkr. Hildesheim

Hildesheim Gde. Stadt Hildesheim:
 Kat.Nr. 141, 144–146

Ldkr. Leer

Bunderhee Gde. Stadt Bunde: Kat.Nr. 152
 Leerort Gde. Stadt Leer: Kat.Nr. 156
 Rorichum Gde. Moormerland: Kat.Nr. 159
 Stapelmoor Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. 160
 Weener Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. 161

Ldkr. Lüneburg

Dahlenburg Gde. Flecken Dahlenburg: Kat.Nr. 168

Ldkr. Nienburg

Erichshagen Gde. Stadt Nienburg: Kat.Nr. 169
 Großenvörde Gde. Warmsen: Kat.Nr. 173
 Nienburg Gde. Stadt Nienburg: Kat.Nr. 184, 185
 Oyle Gde. Marklohe: Kat.Nr. 186
 Schinna Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 191

KfSt. Oldenburg

Ohmstede Gde. Stadt Oldenburg: Kat.Nr. 197
 Oldenburg Gde. Stadt Oldenburg: Kat.Nr. 198

Ldkr. Oldenburg

Hude Gde. Hude: Kat.Nr. 200
 Wardenburg Gde. Wardenburg: Kat.Nr. 201

Ldkr. Osnabrück

Bissendorf Gde. Bissendorf: Kat.Nr. 205
 Iburg Gde. Stadt Bad Iburg: Kat.Nr. 207A
 Sögel Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 211
 Vechtel Gde. Bippen: Kat.Nr. 212

Ldkr. Osterode im Harz

Walkenried Gde. Walkenried: Kat.Nr. 215

Ldkr. Peine

Edemissen Gde. Edemissen: Kat.Nr. 219
 Peine Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 220, 222, 223

Ldkr. Schaumburg

Bückeburg Gde. Stadt Bückeburg: Kat.Nr. 278
 Horsten Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. 283
 Krankenhagen Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 284
 Lauenhagen Gde. Lauenhagen: Kat.Nr. 285
 Obernkirchen Gde. Stadt Obernkirchen: Kat.Nr. 289
 Sachsenhagen Gde. Stadt Sachsenhagen:
 Kat.Nr. 293
 Stadthagen Gde. Stadthagen: Kat.Nr. 295
 Wölpinghausen Gde. Wölpinghausen: Kat.Nr. 301

Ldkr. Stade

Bützfleth Gde. Stadt Stade: Kat.Nr. **311**
 Grünendeich Gde. Grünendeich: Kat.Nr. **312**
 Harsefeld Gde. Flecken Harsefeld: Kat. Nr. **314**
 Hollern Gde. Hollern-Twielenfleth: Kat.Nr. **318**
 Stade Gde. Stadt Stade: Kat.Nr. **323**

Ldkr. Uelzen

Uelzen Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **324**

Ldkr. Verden

Achim Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **329**
 Eissel bei Verden Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **335**
 Embsen Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **338**

Frühe Neuzeit**Ldkr. Aurich**

Aurich Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **1, 2**
 Westerende-Kirchloog Gde. Ihlow: Kat.Nr. **6**

KfSt. Braunschweig

Innenstadt Gde. Stadt Braunschweig: Kat.Nr. **7**

Ldkr. Cloppenburg

Cloppenburg Gde. Stadt Cloppenburg: Kat.Nr. **9, 10**

Ldkr. Cuxhaven

Franzenburg Gde. Stadt Cuxhaven: Kat.Nr. **16**

Ldkr. Diepholz

Kirchweyhe Gde. Weyhe: Kat.Nr. **34**

KfSt. Emden

Emden Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **38–40, 42**
 Widdelswehr Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **44**

Ldkr. Emsland

Meppen Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. **56**

Ldkr. Göttingen

Göttingen Gde. Stadt Göttingen: Kat.Nr. **57**
 Hedemünden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. **58**
 Münden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. **59–62**

Ldkr. Grafschaft Bentheim

Neuenhaus Gde. Neuenhaus: Kat.Nr. **65**

Ldkr. Hameln-Pyrmont

Hameln Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **68, 70**

Region Hannover

Gehrden Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **80, 81**

Hiddestorf Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. **88, 89**

Landringhausen Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. **92**
 Neustadt Gde. Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **95**
 Pattensen Gde. Stadt Pattensen: Kat.Nr. **98–100, 102**
 Ronnenberg Gde. Stadt Ronnenberg: Kat.Nr. **103**
 Wennigsen Gde. Wennigsen (Deister): Kat.Nr. **105**

Ldkr. Harburg

Winsen (Luhe) Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. **130**

Ldkr. Hildesheim

Hildesheim Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. **143–147**

Ldkr. Leer

Diele Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **153, 154**
 Leerort Gde. Stadt Leer: Kat.Nr. **156**
 Rorichum Gde. Moormerland: Kat.Nr. **159**
 Weener Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **161**

Ldkr. Lüneburg

Dahlenburg Gde. Flecken Dahlenburg: Kat.Nr. **168**

Ldkr. Nienburg

Erichshagen Gde. Stadt Nienburg (Weser):
 Kat.Nr. **169**

Eystrup Gde. Eystrup: Kat.Nr. **172**
 Hoya Gde. Hoya: Kat.Nr. **176**
 Landesbergen Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **178**
 Nienburg Gde. Stadt Nienburg (Weser):
 Kat.Nr. **184, 185**

Oyle Gde. Marklohe: Kat.Nr. **186**

Schinna Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **191**

KfSt. Oldenburg

Oldenburg Gde. Stadt Oldenburg: Kat.Nr. **198**

Ldkr. Oldenburg

Hude Gde. Hude: Kat.Nr. **200**
 Wardenburg Gde. Wardenburg: Kat.Nr. **201**

Ldkr. Osnabrück

Bissendorf Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **205**
 Iburg Gde. Stadt Bad Iburg: Kat.Nr. **207A**
 Sögel Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **211**

Ldkr. Peine

Edemissen Gde. Edemissen: Kat.Nr. **219**
 Peine Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **222–224**

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Visselhövede Gde. Stadt Visselhövede: Kat.Nr. **269**

Ldkr. Schaumburg

Bückeburg Gde. Stadt Bückeburg:
Kat.Nr. **278 – 280**
 Hagenburg Gde. Flecken Hagenburg: Kat.Nr. **281**
 Horsten Gde. Stadt Bad Nenndorf: Kat.Nr. **283**
 Krakenhagen Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **284**
 Lauenhagen Gde. Lauenhagen Kat.Nr. **285–287**
 Obernkirchen Gde. Stadt Obernkirchen:
Kat.Nr. **288, 289**
 Rinteln Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **291**
 Sachsenhagen Gde. Stadt Sachsenhagen:
Kat.Nr. **293, 294**
 Stadthagen Gde. Stadt Stadthagen: Kat.Nr. **295–297**
 Vehlen Gde. Stadt Obernkirchen: Kat.Nr. **298**
 Wiedensahl Gde. Wiedensahl: Kat.Nr. **299**

Ldkr. Stade

Assel Gde. Drochtersen: Kat.Nr. **307**
 Harsefeld Gde. Flecken Harsefeld: Kat. Nr. **314, 315**

Ldkr. Uelzen

Uelzen Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **324**

Ldkr. Verden

Eissel bei Verden Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **334, 335**

Ldkr. Wittmund

Wittmund Gde. Stadt Wittmund: Kat.Nr. **351**

Neuzeit**Ldkr. Aurich**

Westerende-Kirchloog Gde. Ihlow: Kat.Nr. **6**

KfSt. Braunschweig

Innenstadt Gde. Stadt Braunschweig: Kat.Nr. **7**

Ldkr. Cloppenburg

Cloppenburg Gde. Stadt Cloppenburg: Kat.Nr. **10**
 Molbergen Gde. Molbergen: Kat.Nr. **14**

KfSt. Emden

Emden Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **38**

Ldkr. Emsland

Meppen Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. **56**

Ldkr. Göttingen

Hedemünden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. **58**
 Münden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. **61**

Ldkr. Hameln-Pyrmont

Hameln Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **70**

Region Hannover

Gehrden Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **80**
 Landringhausen Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. **92**
 Neustadt Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **95**
 Pattensen Gde. Stadt Pattensen: Kat.Nr. **100**
 Ronnenberg Gde. Stadt Ronnenberg: Kat.Nr. **103**

Ldkr. Hildesheim

Hildesheim Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **143, 144, 146**

Ldkr. Leer

Weener Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **161**

Ldkr. Lüneburg

Dahlenburg Gde. Flecken Dahlenburg: Kat.Nr. **168**

Ldkr. Nienburg

Erichshagen Gde. Stadt Nienburg (Weser): Kat.Nr. **169**
 Eystrup Gde. Eystrup: Kat.Nr. **172**
 Hoya Gde. Hoya: Kat.Nr. **176**
 Landesbergen Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **178**
 Lemke FStNr. 1, Gde. Marklohe: Kat. Nr. **179**
 Nienburg Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **184, 185**
 Rehburg Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **188**

KfSt. Oldenburg

Oldenburg Gde. Stadt Oldenburg: Kat.Nr. **198**

Ldkr. Oldenburg

Hude Gde. Hude: Kat.Nr. **200**

Ldkr. Osnabrück

Bissendorf Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **205**
 Iburg Gde. Stadt Bad Iburg: Kat.Nr. **207B**
 Sögeln Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **211**

Ldkr. Peine

Alvese Gde. Edemissen: Kat.Nr. **216**

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Höperhöfen Gde. Bötersen: Kat.Nr. **251**
 Visselhövede Gde. Stadt Visselhövede: Kat.Nr. **269**

Ldkr. Schaumburg

Hagenburg Gde. Flecken Hagenburg: Kat.Nr. **281**
 Lauenhagen Gde. Lauenhagen Kat.Nr. **286, 287**
 Obernkirchen Gde. Stadt Obernkirchen: Kat.Nr. **288**
 Stadthagen Gde. Stadt Stadthagen: Kat.Nr. **295, 297**
 Wölpinghausen Gde. Wölpinghausen: Kat.Nr. **301**

Ldkr. Stade

Harsefeld Gde. Flecken Harsefeld: Kat. Nr. **314, 315**
Stade Gde. Stadt Stade: Kat. Nr. **322**

Ldkr. Uelzen

Uelzen Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **324**

Ldkr. Wittmund

Wittmund Gde. Stadt Wittmund: Kat.Nr. **351**

Unbestimmte Zeitstellung

Ldkr. Cloppenburg

Essen Gde. Essen: Kat.Nr. **12**
Lastrup Gde. Lastrup: Kat.Nr. **13**

KfSt. Emden

Borssum Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **37**
Emden Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **41**
Uphusen Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **43**
Wybelsum Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **45**

Ldkr. Emsland

Baccum Gde. Stadt Lingen: Kat.Nr. **49**
Elbergen Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **51**

Ldkr. Göttingen

Münden Gde. Stadt Hann.Münden: Kat.Nr. **61, 62**

Ldkr. Grafschaft Bentheim

Nordhorn Gde. Stadt Nordhorn: Kat.Nr. **66**

Region Hannover

Gehrden Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **81**
Hiddestorf Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. **89**
Kirchhorst Gde. Isernhagen: Kat.Nr. **91**
Neustadt Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **95, 98**
Pattensen Gde. Stadt Pattensen: Kat.Nr. **101**

Ldkr. Harburg

Eckel Gde. Rosengarten: Kat.Nr. **109**
Heidenau Gde. Heidenau: Kat.Nr. **111**
Nenndorf Gde. Rosengarten: Kat.Nr. **123**
Steinbeck Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh.:
Kat.Nr. **124**
Stöve Gde. Drage: Kat.Nr. **125**

Ldkr. Hildesheim

Hildesheim Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. **143, 148**

Ldkr. Leer

Holte Gde. Rhauderfehn: Kat.Nr. **155**

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren und ihrer Katalognummern

- Assendorp, J.J.: 8
 Aufderhaar, I.: 38
 Bärenfänger, R.: 152
 Bartels, R.: 114, 117, 268
 Bartelt, U.: 74, 76, 78-81, 86-89, 91, 93, 95-102, 105,
 142-148
 Behrens, D.: 309, 327
 Berthold, J.: 72, 170, 172-177, 180-183, 186-191, 193-
 195, 277-283, 285-287, 289, 290, 293-297, 299-301
 Bischop, D.: 18-31, 34-36
 Blanck, J.: 81, 93
 Blank, A.: 79, 80, 295
 Böker, S.: 198
 Brandorff, H.: 141
 Brandt, Jo.: 108, 120, 121, 123, 125, 128, 130, 270
 Brandt, Jü.: 113, 115, 230, 246, 336
 Breest, K.: 84, 85, 127, 163-165, 192
 Brose, G.: 75
 Brückner, M.: 86
 Buchert, U.: 77, 78, 295
 Budde, T.: 216-225
 Christeleit, K.: 106, 265, 274, 275
 Demandt, A.: 59-63
 Dödtmann, D.: 9, 10, 198
 Evers, T.: 4
 Ey, J.: 44
 Fehrs, K.: 208, 213, 214
 Feiner, D.: 162
 Finck, A.: 321, 323
 Fischer, M.: 111, 267, 338
 Flindt, S.: 215
 Freese, H.-D.: 171
 Friederichs, A.: 202-204, 207 B, 210-212
 Fries, J.E.: 49
 Gärtner, T.: 169
 Gehrke, D.: 168
 Gerken, K.: 94, 104, 178, 184, 185, 233-240, 242-245,
 247-250, 255-263, 272, 273, 276, 330, 339-342, 344
 Grefen-Peters, S.: 139
 Haug, U.: 210
 Haupt, S.: 203
 Heske, I.: 139
 Hesse, S.: 231, 240, 241, 254, 266, 269, 272
 Hirschfelder, F.: 328
 Holsten, H.: 112
 Hummel, A.: 14, 76, 116, 201, 226-229, 232, 251-253,
 264, 327
 Hüser, A.: 42, 153, 154, 156, 160, 161
 Jansen, M.: 207 A
 Kablitz, K.: 7, 115, 166
 Kamp, K.: 1-3, 5
 Lamowski, J.: 117
 Kegler, J.: 39, 41, 157, 350
 Kis, A.: 77
 König, S.: 37, 43-45, 151, 158, 348, 349
 König, V.: 103
 Köther, D.: 7
 Knie, K.: 124
 Kopprasch, R.: 46-48, 51-55
 Kunze, C.: 105
 Kupke, K.: 65, 199, 328
 Lamowski, J.: 117
 Lau, D.: 205, 206
 Lehmann, J.: 138-140
 Mädel, M.: 7, 106, 111-117, 124, 166, 167, 179, 226-
 230, 232, 246, 251-253, 264, 265, 267, 268, 270, 274,
 275, 298, 331, 336-338
 Märtens, U.: 197, 200, 347
 Meyer, W.: 131-137
 Moos, U.: 215
 Most, S.: 139
 Mückenberger, K.: 346
 Nagel, H.: 82, 83, 92
 Nelson, H.: 32
 Neumann I.: 271
 Niemann, I.: 32
 Nordholz, D.: 9, 11, 13, 198
 Nösler, D.: 302-310, 312-320
 Poremba, T.: 79, 324
 Precht, J.: 329, 330, 332-335, 339, 340, 342-345
 Prison, H.: 159
 Ramminger, B.: 183
 Rasink, B.: 17
 Reimann, H.: 6
 Remme, W.: 203, 204, 207 B, 211
 Riemann, E.: 116, 251, 267
 Roth, S.: 329, 334, 335
 Rost, A.: 209
 Schäfer, A.: 311, 322
 Schlegel, M.: 124
 Schneider, J.: 325
 Schween, J.: 67-71, 284, 288, 291
 Schwinning, M.: 107, 109, 110, 118, 119, 122, 126 A,
 126 B, 129
 Sedlacek, H.: 183
 Serangeli, J.: 138, 140
 Stadje, N.: 331
 Stahn, G.: 12, 50, 66, 326
 Stammler, J.: 91, 95-97, 145
 Streichardt, S.: 64
 Ströbl, A.: 106
 Teuber, S.: 196
 Thieme, W.: 131-137
 Tröger, F.: 78, 292, 324

- Ufken, M.: 155, 351
Veil, S.: 325
Veit, U.: 15
Wedekind, F.: 57, 59, 63
Wegener, K.-A.: 143, 144, 146, 147
Wendowski-Schünemann, A.: 15, 16
- Wesemann, M.: 56
Wilbers-Rost, S.: 209
Wulf, F.-W.: 17, 33, 48, 73, 77, 82, 83, 90, 92, 103, 149,
150
Wüstemann, J.: 40

Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik

Alsdorf, D. (Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade): Abb. 246, 247, 248 *F*
 Arcontor Projekt GmbH: Abb. 5 *F*, 102, 241
 Aufderhaar, I. (NIhK): Abb. 38, 39

Bartels, R. (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 103 *F*
 Bartelt, U. (Stadtarch. Hildesheim): Abb. 90 *F*, 125
 Batram, N. (AMHH): Abb. 104 *F*, 105
 Behrens, D. (denkmal3D): Abb. 261, 262 *F*, 263
 Berthold, J. (Komm. Arch. Schaumburger Landschaft): Abb. 77, 146, 153, 162, 225 *F*, 226, 229, 232, 236, 238, 242
 Bisshop, D. (Landesarch. Bremen): Abb. 35, 36
 Brandt, Jo. (AMHH): Abb. 98 *F*, 108 *F*
 Brandt, Jü. (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 196, 221
 Budde, T., Edemissen-Abbensen:
 Abb. 188–191, 193, 194
 Brose, G. (Archaeofirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 80

Demandt, A., Wietzenhausen: Abb. 59, 61–66

Evers, T. (OL): Abb. 3

Feiner, D. (Universität Göttingen): Abb. 134, 135
 Finck, A. (Stadtarch. Stade): Abb. 255, 258

Gerken, K. (Gerken-Archäologie): Abb. 93, 96, 97 *F*, 149, 150, 155 *F*, 156, 157, 158 *F*, 159, 160 *F*, 161 *F*, 265, 269, 270

Harter, M., Weyhe: Abb. 28
 Haug, U. (Komm. Arch. Osnabrück): Abb. 175, 183 *F*
 Heintges, T. (NLD): Abb. 17 *F*
 Helicontrol GbR: Abb. 220
 Holsten, H. (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 99, 100
 Hummel, A. (denkmal3D): Abb. 13, 14 *F*, 173, 174
 Hüser, A. (OL): Abb. 130, 131 *F*

Jennes, I. (Fa. GadU): Abb. 186

Kablitz, K. (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 140
 Kirchliche Denkmalpflege Hildesheim: Abb. 124
 Kis, A. (ArchaeoFirm): Abb. 83 *F*, 84 *F*
 Koch, V., Bremen: Abb. 18, 21 *F*
 Köhne-Wulf, W. (NLD Regionalteam Hannover): Abb. 91
 Kopprasch, R., Lingen: Abb. 41 *F*, 42, 43, 44 *F*, 45, 46, 47 *F*, 48 *F*, 49, 50, 51 *F*, 52, 53 *F*, 54
 Kötzle, J., Bremen: Abb. 20, 22 *F*, 24, 37

Fotos

Krabath, S., Dresden: Abb. 40 *F*
 Lange, H. (OL): Abb. 128 *F*
 Lehmann, J. (NLD): Abb. 121

Marx, H. (Universität Göttingen): Abb. 122
 Mertens, W. (NLD): Abb. 123 *F*

Nagel, H. (NLD Regionalteam Hannover): Abb. 92 *F*
 Neupert, S. (Universität München): Abb. 166
 Niemann, I., Diepholz: Abb. 32 *F*
 Nösler, D. (Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade): Abb. 250 *F*, 252 *F*

Prussat, A. (OL): Abb. 129

Remme, W. (Komm. Arch. Osnabrück): Abb. 176 *F*, 177, 184

Schaschek, F., Hamburg: Abb. 106 *F*
 Scherf, W., Hemmoor: Abb. 254, 256
 Scholz, T. (Universität Göttingen): Abb. 142
 Schwarze, W. (OL): Abb. 281 *F*, 282
 Schween, J., Hameln: Abb. 70, 71, 73, 74 *F*, 75, 76 *F*, 228, 231, 234
 Spantikow, S. (BLM): Abb. 6 *F*
 Stadt- und Kreisarch. Osnabrück: Abb. 178, 179, 181
 Stahn, G. (NLD Stützpunkt Oldenburg): Abb. 259 *F*, 260
 Stebner, L. (AMHH): Abb. 109
 Streichardt, S. (SWA): Abb. Titelbild
 Süßen, A. (OL): Abb. 1 *F*

Teuber, S. (Komm. Arch. Einbeck): Abb. 169, 170
 Tröger, F. (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 243, 244, 245 *F*

Universität München: Abb. 165

Wedekind, F. (SWA): Abb. 57 *F*, 58
 Wesemann, M. (NLD Stützpunkt Oldenburg): Abb. 55

Grafik und Zeichnungen

- Arcontor Projekt GmbH: Abb. 5, 239
- Batram, N., Buxtehude: Abb. 249, 251, 253
- Beckmann, T., Sachsenhagen: Abb. 235 *F*
- Berthold, J. (Komm. Arch. Schaumburger Landschaft): Abb. 143, 145–147, 227
- Bischop, D. (Landesarch. Bremen): Abb. 36
- Boneff, A., Bremen: Abb. 264, 267, 268, 277, 279
- Böker, S. (ArchaeNord): Abb. 10
- Brandt, Jü.: Abb. 101
- Breest, K., Berlin: Abb. 88, 89, 107, 136–139, 167
- Buchert, U. (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 81
- Budde, T., Edemissen-Abbensen: Abb. 187, 192, 195
- Dödtmann, D., Dinklage: Abb. 8, 9, 154 *F*, 171
- Eastern Atlas GmbH & Co. KG: Abb. 237
- Feiner, D. (Universität Göttingen): Abb. 135
- Fehrs, K. (MuPK): Abb. 182
- Freese, H.-D., Sassenburg: Abb. 144
- Gerken, K., (Gerken-Archäologie): Abb. 163, 164, 168, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 223, 224, 233, 265, 266, 271, 272, 274, 276, 278
- Heine †, H.-W. (NLD): Abb. 230 (Plan)
- Helfert, M. (Universität Frankfurt): Abb. 152 *F*
- Hoor, H., Bremen: Abb. 18, 19, 23, 25, 26, 27, 29, 30
- Hochschule für Wirtschaft und Technik (HTW) Berlin: Abb. 16
- HTW BERLIN 2010: Abb. 16 *F*
- Hüser, K. (OL): Abb. 130
- Kluczowski, B. (OL): Abb. 2, 132, 133, 283
- Köhne-Wulf, W. (NLD Regionalteam Hannover): Abb. 34, 78, 79, 82, 85–87, 95, 126, 127, 148, 151, 240
- König, V. (NLD Regionalteam Hannover): Abb. 94
- Kersten, T. (Universität Hamburg): Abb. 257 *F*
- Lau, D. (Komm. Arch. Osnabrück): Abb. 180
- Lehmann, J. (NLD): Abb. 120
- Lindstaedt, M. (Universität Hamburg): Abb. 257 *F*
- Meyer, W., Bomlitz: Abb. 118
- Mückenberger, K. (NLhK): Abb. 280
- Müller, A., Morsum: Abb. 273, 275
- Neumann, I. (Komm. Arch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 205, 219, 222
- Nordholz, D. (ArchaeNord): Abb. 10–12, 171
- Olfek, O. (SWA): Abb. 68
- Owsianowski, N., Bremen: Abb. 10–12
- Reichel, W. (OL): Abb. 4
- Remme, W. (Komm. Arch. Osnabrück): Abb. 176, 177, 185 *F*
- Riepshoff, H., Verden: Abb. 145
- Rohde, H., Visselhövede: Abb. 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 119
- Schäffler, D. (Denkmal3D): Abb. 172 *F*
- Schindler, E., Bremen: Abb. 31, 35
- Scholz, T. (Universität Göttingen): Abb. 141 *F*
- Schwarzenberg, A. (NLD Stützpunkt Lüneburg): Abb. 7
- Schween, J.: Abb. 72 *F*
- Schweizer GPI: Abb. 33
- Sedlaczek, H. (Universität Hamburg): Abb. 152 *F*
- Seidensticker, D. (Universität Tübingen): Abb. 15
- Streichardt, S. (SWA): Abb. 60, 68, 69
- Stege, A. (Universität Osnabrück): Abb. 185 *F*
- TopScan/Schweitzer gpi. Abb. 33 *F*
- Wedekind, F. (SWA): Abb. 67 *F*
- Wesemann, M. (NLD Stützpunkt Oldenburg): Abb. 56 *F*

Anschrift von Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
– Abteilung Archäologie –
Scharnhorststraße 1
D-30175 Hannover

Beilage zu
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
Beiheft 17, 2014

Fundchronik Niedersachsen 2012



Abb. 1 F Aurich OL-Nr. 2510/3:125, Gde. Aurich,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 2)
Torfsoedenbrunnen mit einem sekundär verwendeten Wagenrad als Brunnenring. (Foto: A. Süssen)



Abb. 5 F Innenstadt FStNr. 140, Gde. Stadt Braunschweig,
KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 7)
Stadthaus Petri, Hintern Brüdern 23: Übersicht über die archäologische Untersuchungsfläche
von Osten mit Stadtmauerabsbruch und verschiedenen Holzkloaken, im Hintergrund die
St. Petrikiche. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 6 F Innenstadt FStNr. 140, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 7)
Vergoldetes Bronzezierblech aus dem Graben Befund 169
(Fundnr. 252, Profil, Befund 259). (Foto: S. Spantikow).



Abb. 14 F Molbergen FStNr. 49, Gde. Molbergen,
Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 14)
Neuzeitliche Wegespuren. (Foto: A. Hummel)

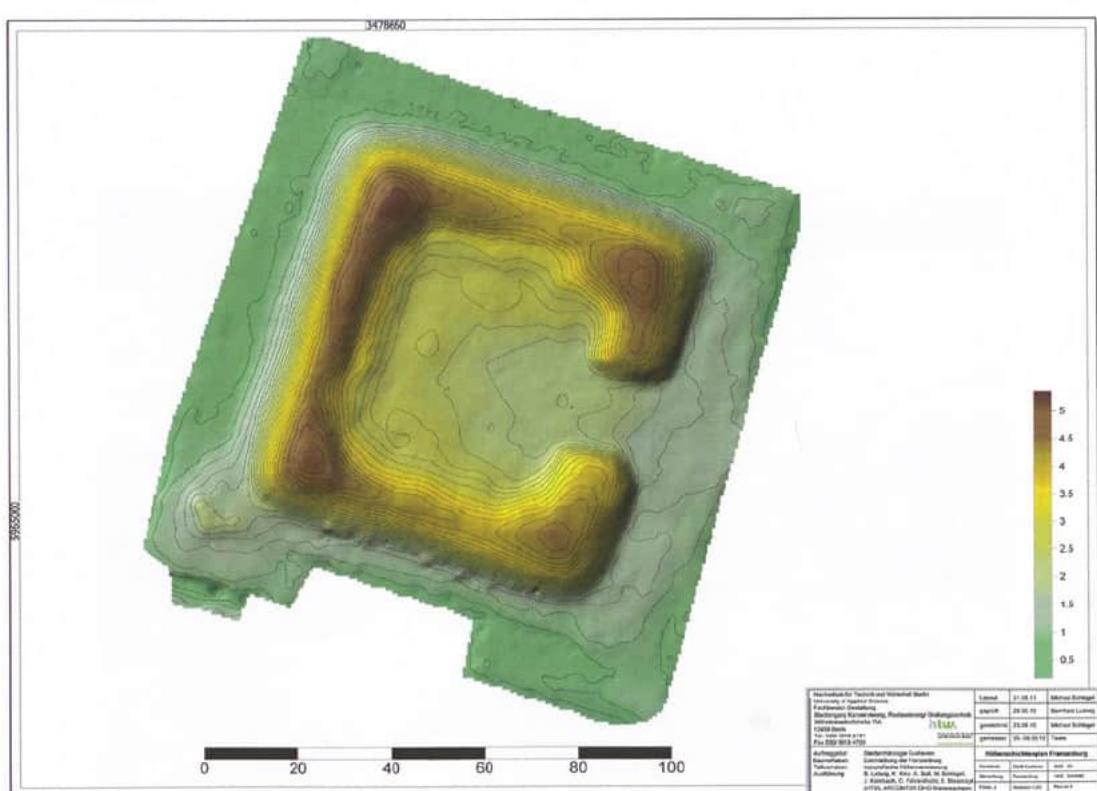


Abb. 16 F Franzenburg FStNr. 2, Gde. Stadt Cuxhaven,
KfSt. Cuxhaven (Kat.Nr. 16)
Erschließung der Franzenburg (1590–1644) als digitales Geländemodell. (Grafik: HTW Berlin 2010)



Abb. 17 F Abbenhausen FStNr. 6, Gde. Stadt Twistringen,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 17).
1 Rasiermesser mit Schiffsdarstellung. 2 Fragment einer Pinzette. (Foto: T. Heintges)



Abb. 21 F Barrien FStNr. 40 und 42, Gde. Stadt Syke,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 21)
1 Bronze des Constantius II. 2 Denar des Traian. (Foto: V. Koch)



Abb. 22 F Barrien FStNr. 44, Gde. Stadt Syke,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 22)
Denar des Traian. (Foto: J. Kötze)



Abb. 32 F Düste FStNr. 89, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 32)
Denar mit Porträt der Sabina Augusta. (Foto: I. Niemann)

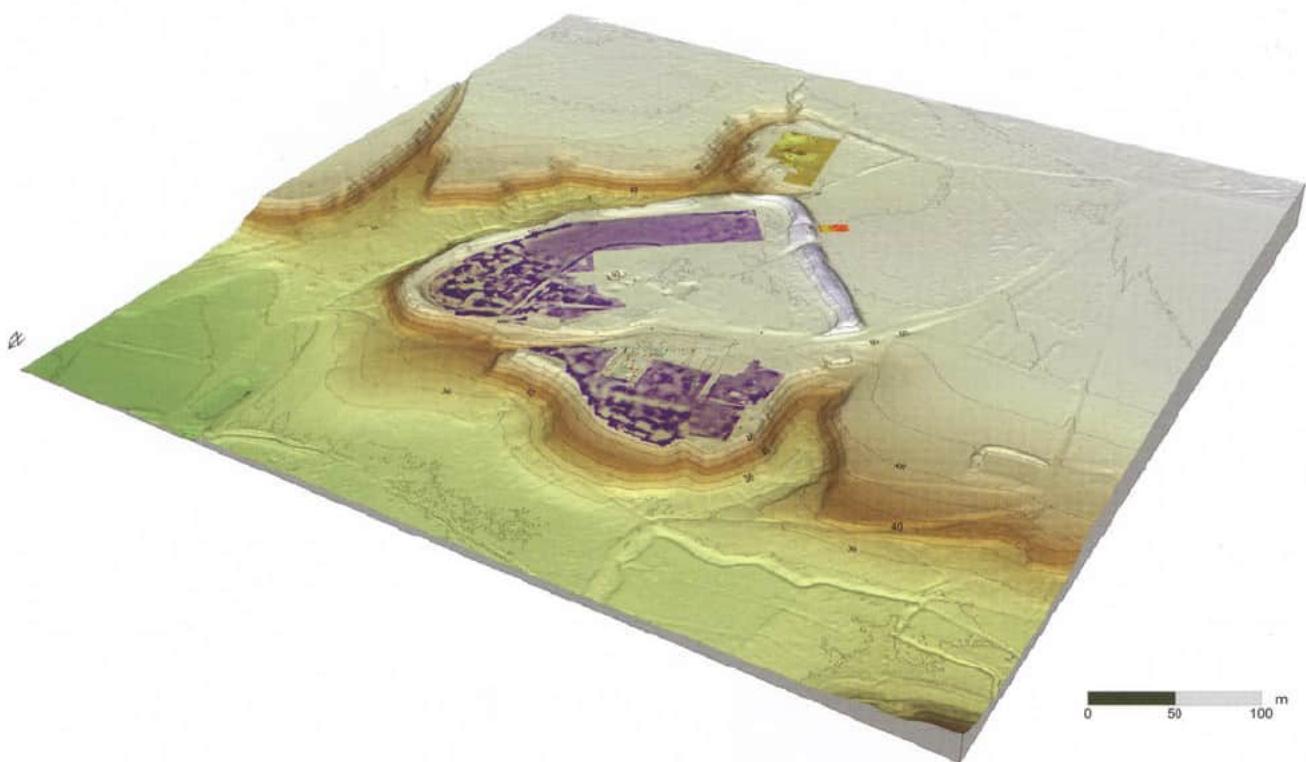


Abb. 33 F Homfeld FStNr. 8, Gde. Bruchhausen-Vilsen,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33)
Projektion der geophysikalischen Prospektion auf dem digitalen Geländemodell.
(Grafik: TopScan/Schweitzer GPI)



Abb. 40 F Widdelswehr 2609/8:27, Gde. Stadt Emden,
KfSt. Emden (Kat.Nr. 44)
Die durch Baggerarbeiten freigelegte Holzkonstruktion des Stackdeiches,
Blick vom Nordwestende nach Süden. (Foto: S. Krabath)



Abb. 41 F Ahlde FStNr. 5,
Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 46)
Fragment einer Aucissafibel,
Bronze, 1 Jh. n. Chr.
(Foto: R. Kopprasch)



Abb. 44 F Ahlde FStNr. 40,
Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 47)
Zylindrisch hohler
Schmuckanhänger mit
Kerbverzierung, aus Gold.
(Foto: R. Kopprasch)

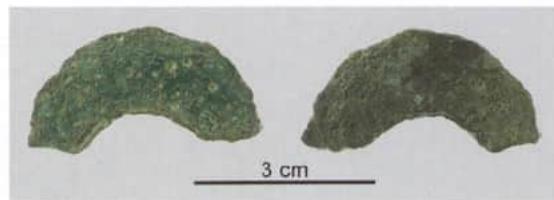


Abb. 47 F Ahlde FStNr. 40, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 47)
Scheibenartiges, halbrundes Bronzesfragment,
nicht bestimmt. (Foto: R. Kopprasch)



Abb. 48 F Altenlingen FStNr. 44, Gde. Stadt Lingen (Ems),
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 48)
Grubenschmelzfibel mit Kreuzmotiv. (Foto: R. Kopprasch)



Abb. 51 F Elbergen FStNr. 55, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 53)
Denar der Faustina. (Foto: R. Kopprasch)



Abb. 53 F Mehringen FStNr. 21, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 54)
Fragment eines bronzezeitlichen Rasiermessers.
(Foto: R. Kopprasch)

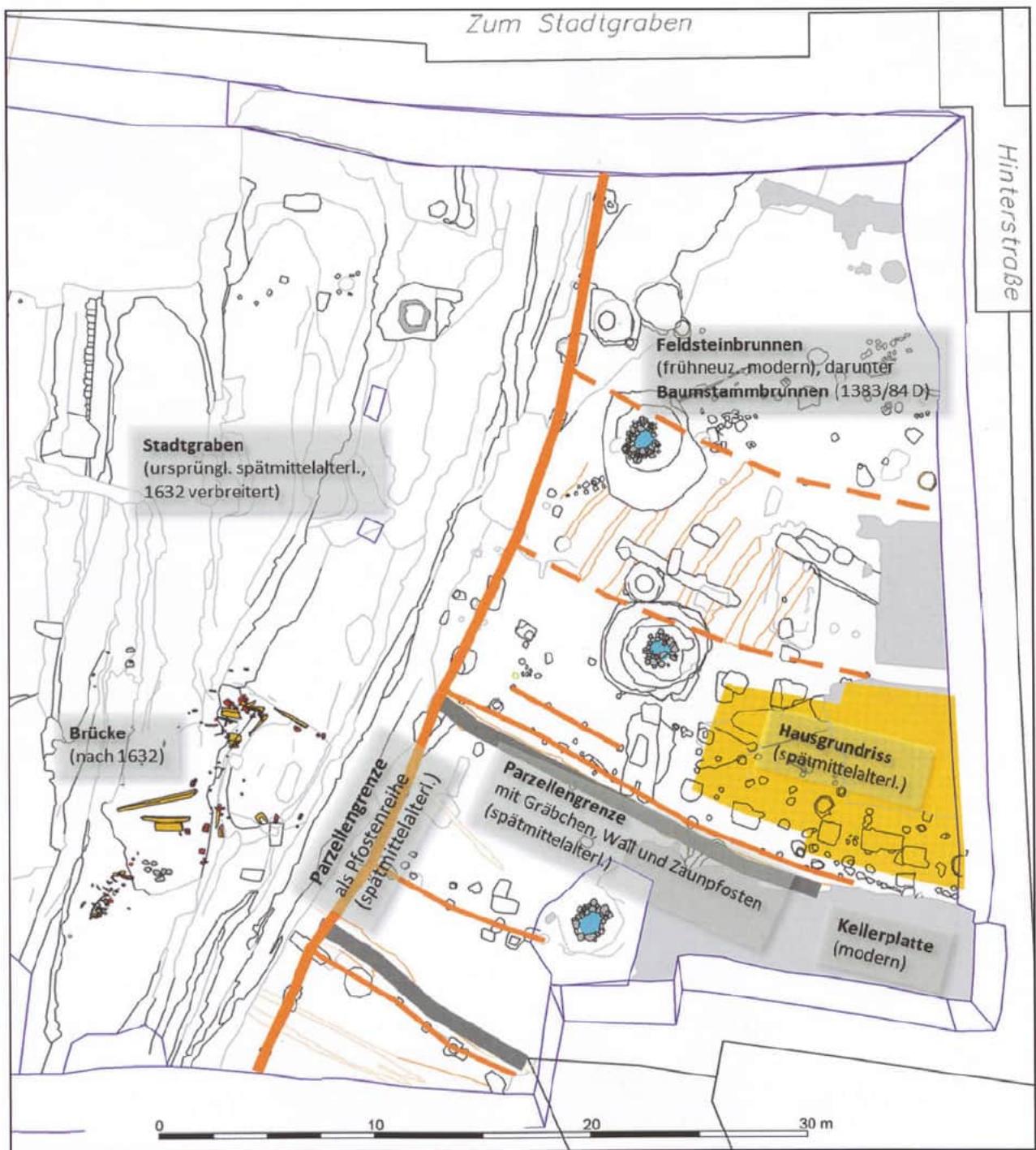


Abb.56 F Meppen FStNr. 49, Gde. Stadt Meppen,
Ldkr. Emsland. (Kat.Nr. 56)
Ausschnitt aus dem Grabungsplan. (Grafik: M. Wesemann)



Abb. 57 F Göttingen FStNr. 118, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 57)
Kloake im Abbau: Die Umwicklung aus Haselruten spart den
mittleren Bereich aus, so ist die Höhe des Fasses und der zu-
gehörige Laufhorizont zu ermitteln. (Foto: F. Wedekind)

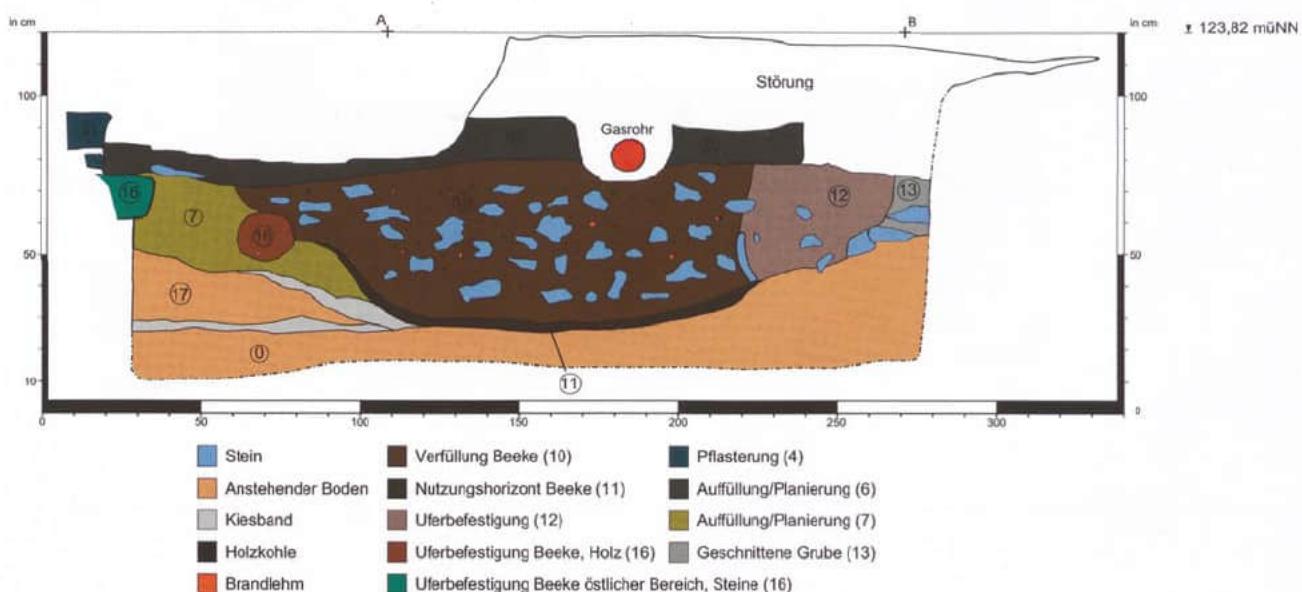


Abb. 67 F Münden FStNr. 194, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 63)
Segment 1, Sondage, Südprofil. Querschnitt durch die „Beeke“. (Grafik: F. Wedekind)

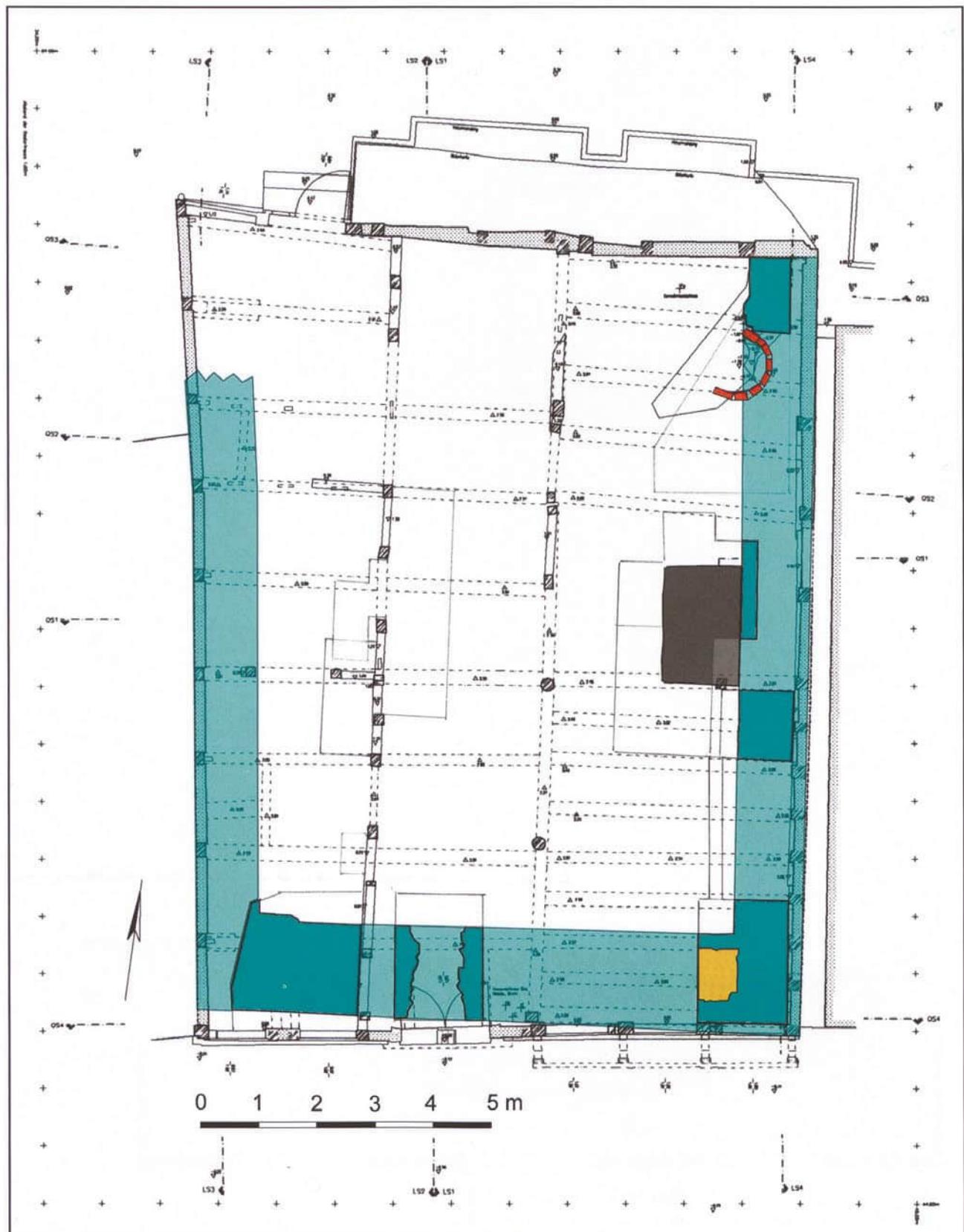


Abb. 72 F Hameln FSiNr. 186, Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 68)

Im Haus Fischportenstraße 11 archäologisch erschlossene Fundamente eines mittelalterlichen Steinhauses (dunkelgrün) mit Ergänzungen des Fundamentverlaufes (hellgrün) sowie ergrabene mittelalterliche Herdpflasterung (dunkelgrau) eines Kamins an der östlichen Traufwand mit Ergänzung (hellgrau). Nachmittelalterliche Befunde, wohl 16. und 17. Jh.: Ehemals zylindrischer Ziegelschacht einer Befeuerungsanlage (rot), Hohlraum im Bruchsteinfundament (orange), westliche Fortsetzung nicht erfasst. (Grafik: J. Schween)



Abb. 74 F Hameln FStNr. 208,
Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 69)
Mittelalterliche Straßenbefestigung
im Südprofil einer Leitungsbaugrube
vor dem Haus Ritterstraße 1.
(Foto: J. Schween)



Abb. 76 F Hameln
FStNr. 229,
Gde. Stadt Hameln,
Ldkr. Hameln-Pyrmont
(Kat.Nr. 70)
Mittelalterliche Straßen-
befestigung im Südprofil
eines Leitungsgrabens
vor den Häusern
Osterstraße 37/38.
(Foto: J. Schween)



Abb. 83 F Eckerde FStNr. 19,
Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover (Kat.Nr. 77)
Vollständig erhaltenes Gefäß in
einer Grube. (Foto: A. Kis)



Abb. 84 F Eckerde FStNr. 19,
Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover (Kat.Nr. 77)
Ofenbefund im Planum; Umriss der
Ofenkuppel als ringförmiges Band aus
verziegeltem Lehm. (Foto: A. Kis)



Abb. 90 F Hiddestorf FStNr. 7, Gde. Stadt Hemmingen,
Region Hannover (Kat.Nr. 88)
Brunnen mit einem doppelten Flechtwerkring.
(Foto: U. Bartelt)



Abb. 92 F Landringhausen FStNr. 19,
Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover (Kat.Nr. 92)
Flachsrottekuhle in der Graben-
böschung. (Foto: H. Nagel)



Abb. 97 F Welze FStNr. 17,
Gde. Stadt Neustadt am Rbge.,
Region Hannover (Kat.Nr. 104)
Befund 2, Grabgrube mit Gefäß.
(Foto: K. Gerken)



Abb. 98 F Elstorf, FStNr. 11,
Gde. Neu Wulmstorf,
Ldkr. Harburg (Kat.Nr.110)
Grabhügel mit zentralem Süd-Nord
ausgerichteten Körpergrab. Blickrichtung
Nordwesten. (Foto: Jo. Brandt)



Abb. 103 F Heidenau FStNr. 104,
Gde. Heidenau,
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 117)
Befund 12: Die Verfüllung mit großen
Mengen an Holzkohle und verziegeltem
Lehm so wie die Spuren von Hitze-
einwirkung im angrenzenden Boden
legen eine Interpretation als Ofen nahe.
(Foto: R. Bartels)



Abb. 104 F Maschen FStNr. 127,
Gde. Seevetal,
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 122)
Frühmittelalterliches Pfosten-/
Schwellenhaus. (Foto: N. Batram)



Abb. 106 F Todtglüsing FStNr. 56,
Gde. Tostedt,
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 126B).
Heiligenfibel in Zellenemailtechnik
in noch unrestauriertem Zustand.
(Foto: F. Schaschek)



Abb. 108 F Winsen FStNr. 47,
Gde. Stadt Winsen (Luhe),
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 130)
Tierbestattung (vier Ferkel, der Schädel des
vierten Tieres bei Anlage des Profils entfernt).
(Foto: Jo. Brandt)



Abb. 123 F Schöningen FStNr. 18,
Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt (Kat. Nr. 140)

Profil des Baggerschnittes. Von unten nach oben: saalezeitliche Sand- und Kiesschichten - Schluff- oder Lössschicht - weißes, dünnes Schichtband (Kalkablagerung) – Raseneisensteinhorizont – Schwarzerdehorizont mit Grube 33 - Kolluvium (bereits abgebaggert).
(Foto: W. Mertens)



Abb. 128 F Brinkum
OL-Nr. 2711/2:151, Gde. Brinkum,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 151)
Gefäßensemble auf dem Boden
des Brunnens Befund 1028.
(Foto: H. Lange)



Abb. 131 F Leerort FStNr. 1, Gde. Stadt Leer,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 156)
Fundamentreste zweier Bauphasen des ehemaligen Schlossgebäudes. (Foto A. Hüser).

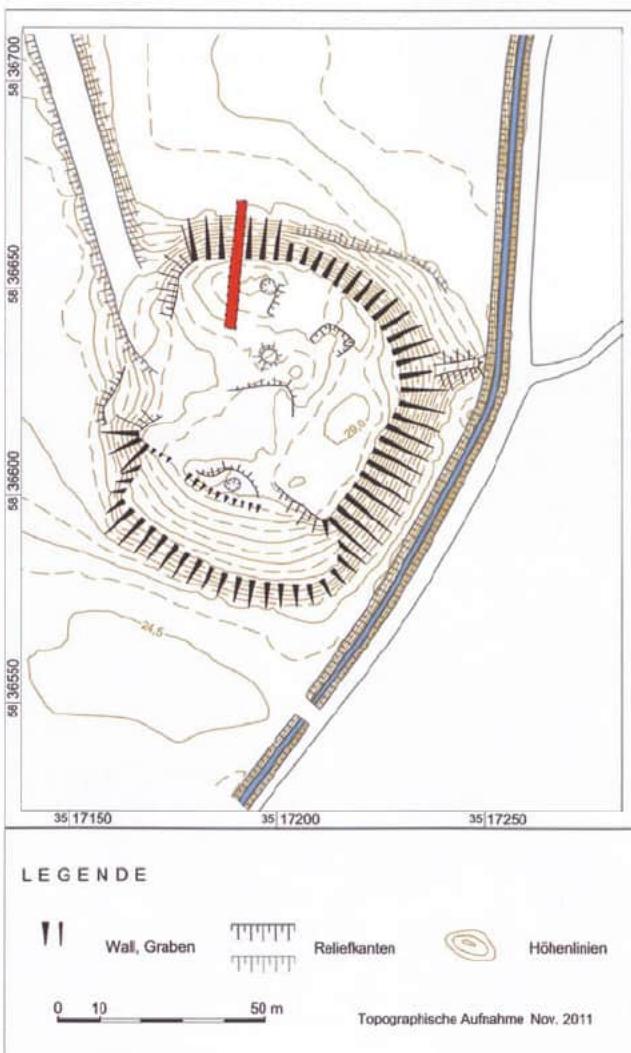


Abb. 141 F Erichshagen FStNr. 2,
Gde. Stadt Nienburg,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 169)
Lage des Grabungsschnitts am Nordrand des
Burghügels. (Grafik: T. Scholz)

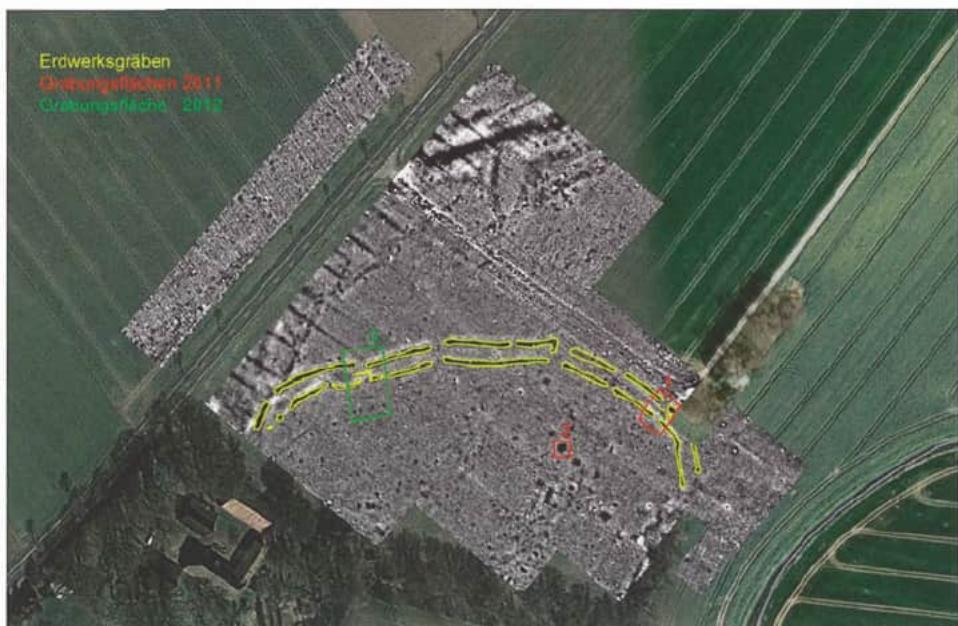


Abb. 152 F Müsleringen FStNr. 2, Gde. Müsleringen,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr.183)
Magnetometerbild des jungsteinzeitlichen Erdwerkes mit Hervorhebung der Gräben
und Untersuchungsflächen. (Grafik: M. Helfert / H. Sedlaczek)

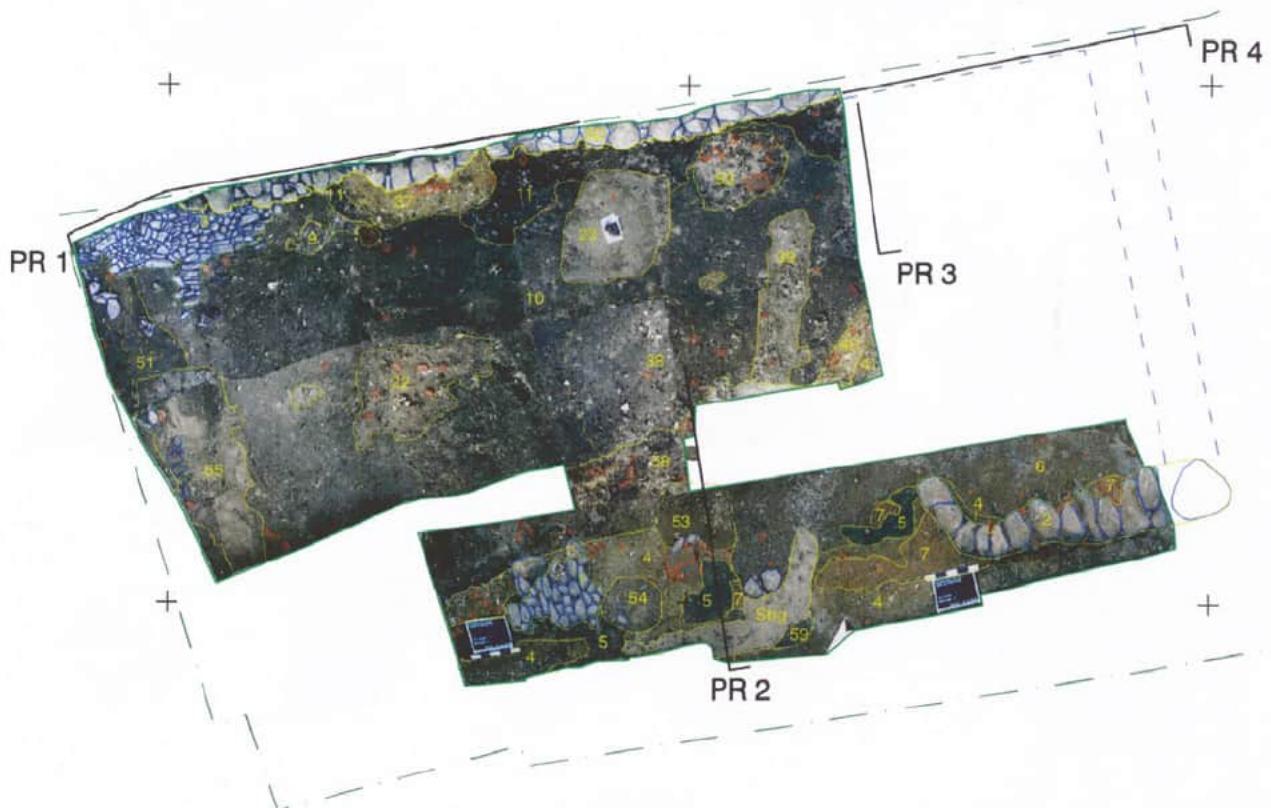


Abb. 154 F Nienburg FStNr. 174, Gde. Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 184)
Planum 1 mit vielfältigen Befunden. (Grafik: D. Dödtmann)

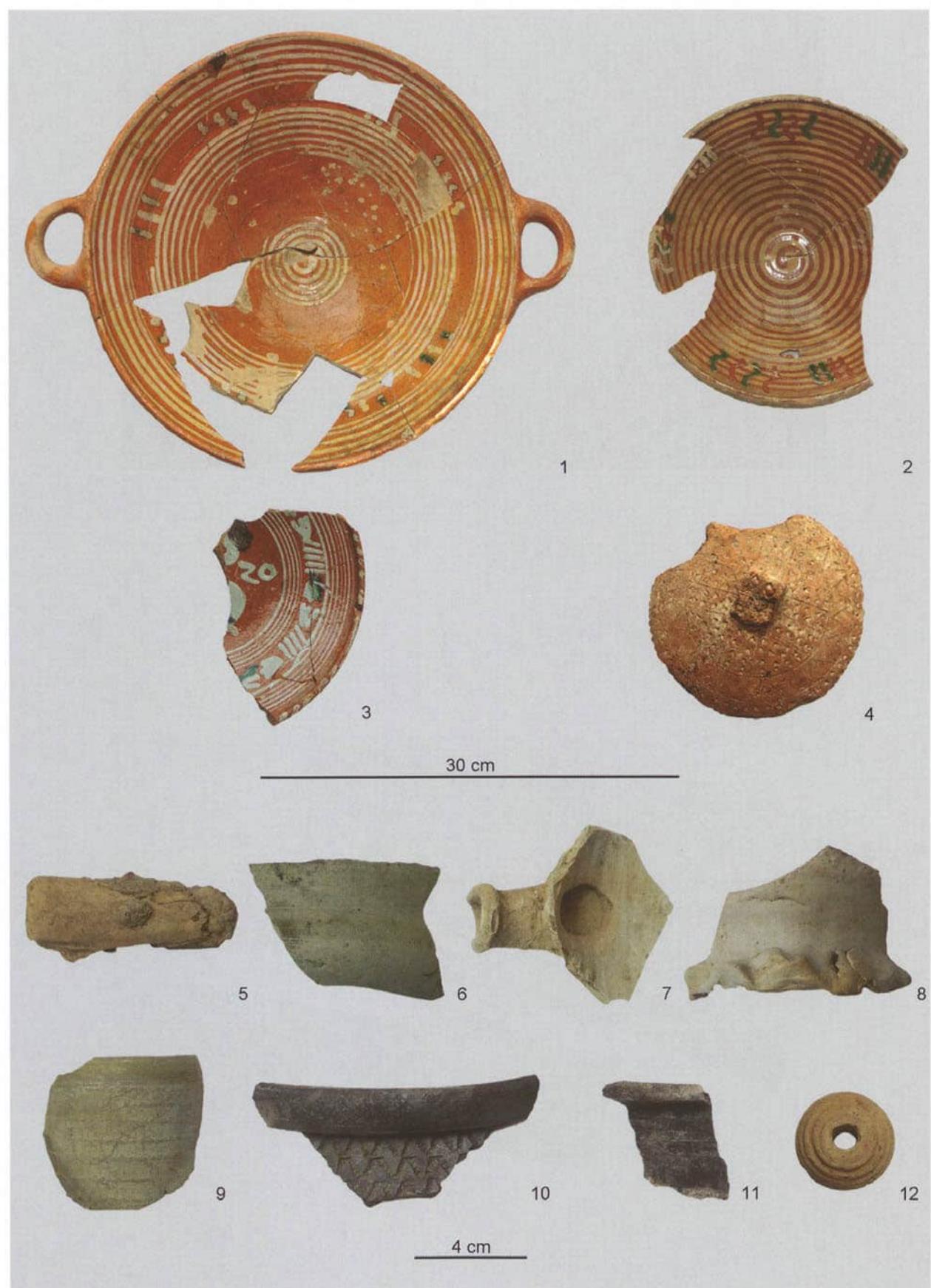


Abb. 158 F Nienburg FStNr. 175, Gde. Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185)
1-3 Malhornware, 4 Ziegeldeckel, 5 Heft aus Geweih, 6-9 Siegburger Steinzeug,
10-11 Grauware, 12 Spinnwirtel. (Foto: K. Gerken)



Abb. 155 F Nienburg FStNr. 174, Gde. Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 184)
Befund 37, Ofenplatz/ Herdstelle (Foto: K. Gerken)



Abb. 160 F Nienburg FStNr. 175, Gde. Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr.185)
Siedlungs- und Pfostengruben im Planum 2. (Foto: K. Gerken)



Abb. 161 F Nienburg FStNr. 175, Gde. Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185)
Ostprofil mit Findlingsfundamenten zweier Bauphasen. (Foto: K. Gerken)

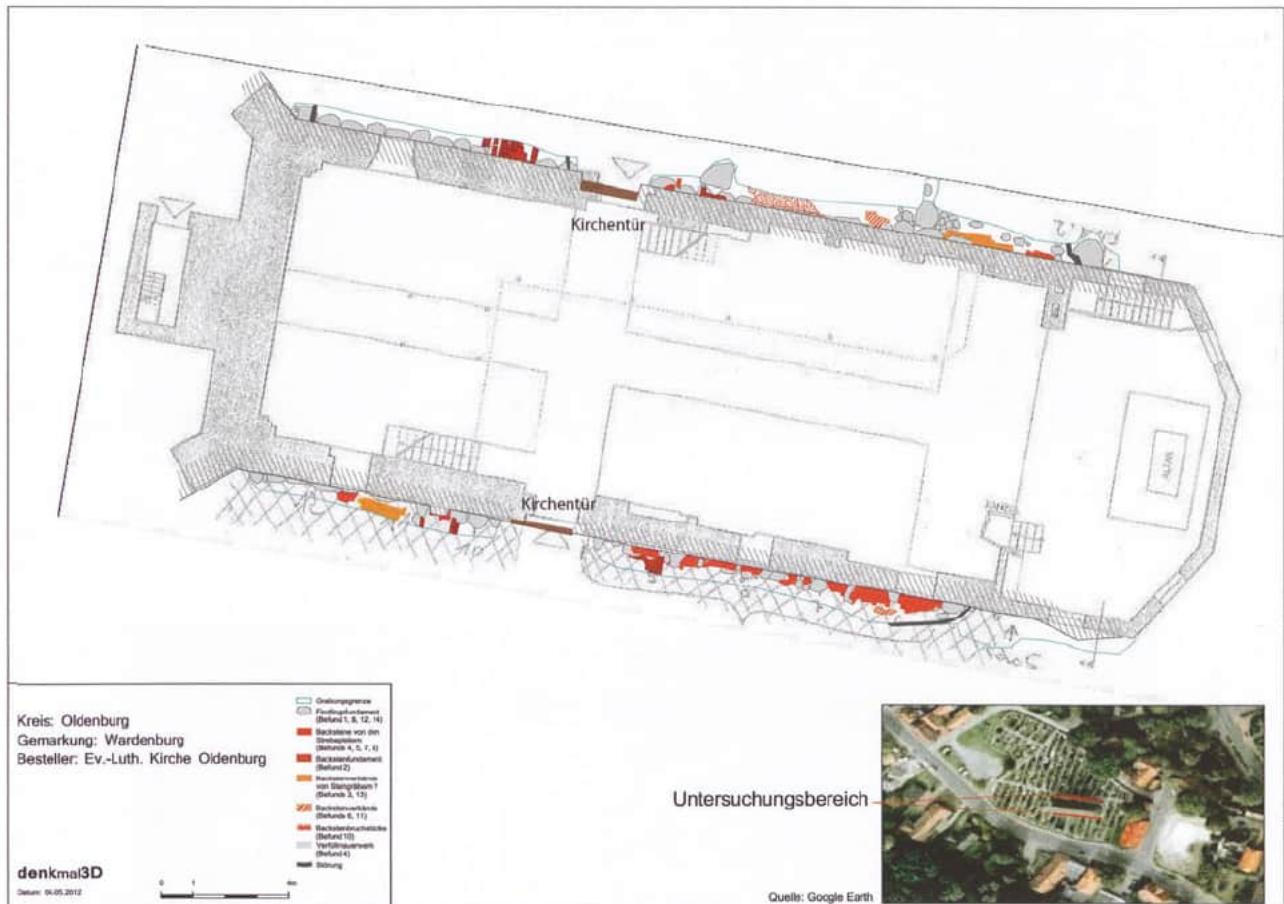
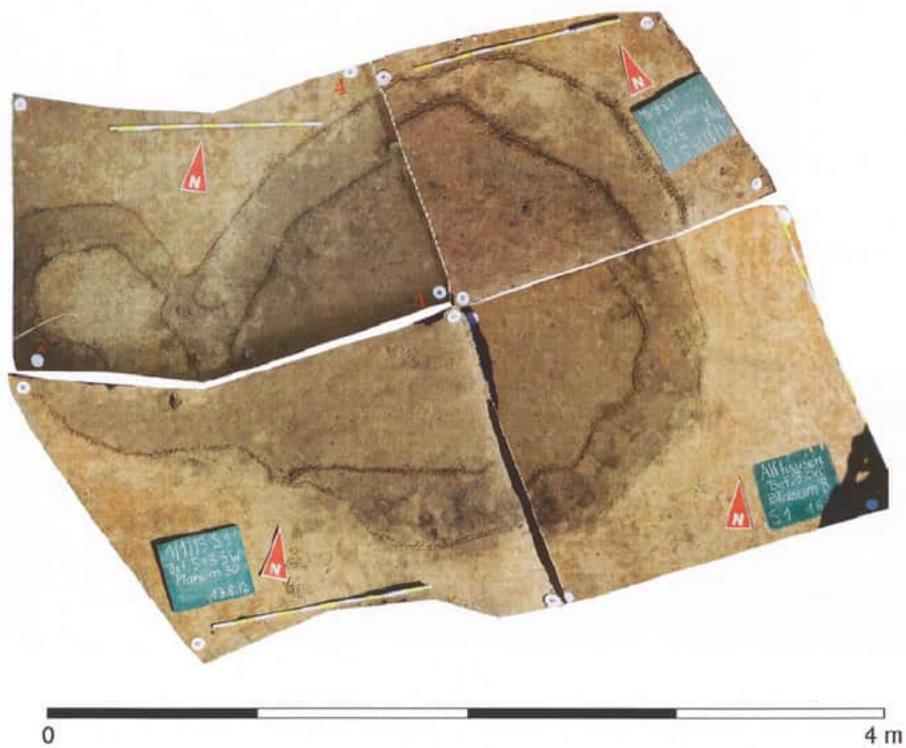


Abb. 172 F Wardenburg FStNr. 41, Gde. Wardenburg,
Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 201)
Vermessungsplan mit eingepflegtem Kirchengrundriss. (Grafik: D. Schäffler)



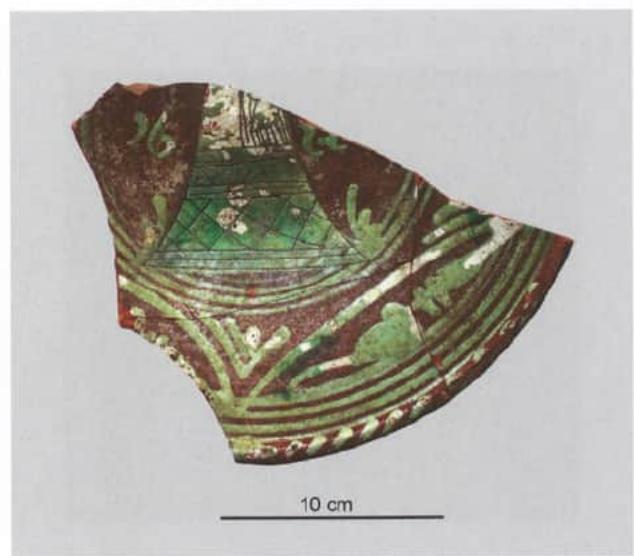


Abb. 183F Schwagstorf FStNr. 141, Gde. Ostercappeln,
Ldkr. Osnabrück (Kat. Nr. 210)
Bronzene Rechteckemailfibel des 10./11. Jhs. (Foto: U. Haug)

Abb. 225F Bückeburg FStNr. 43, Gde. Stadt Bückeburg,
Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 280)
Teller der Werraware mit Frauendarstellung und Jahreszahl 162(??).
(Foto: J. Berthold)

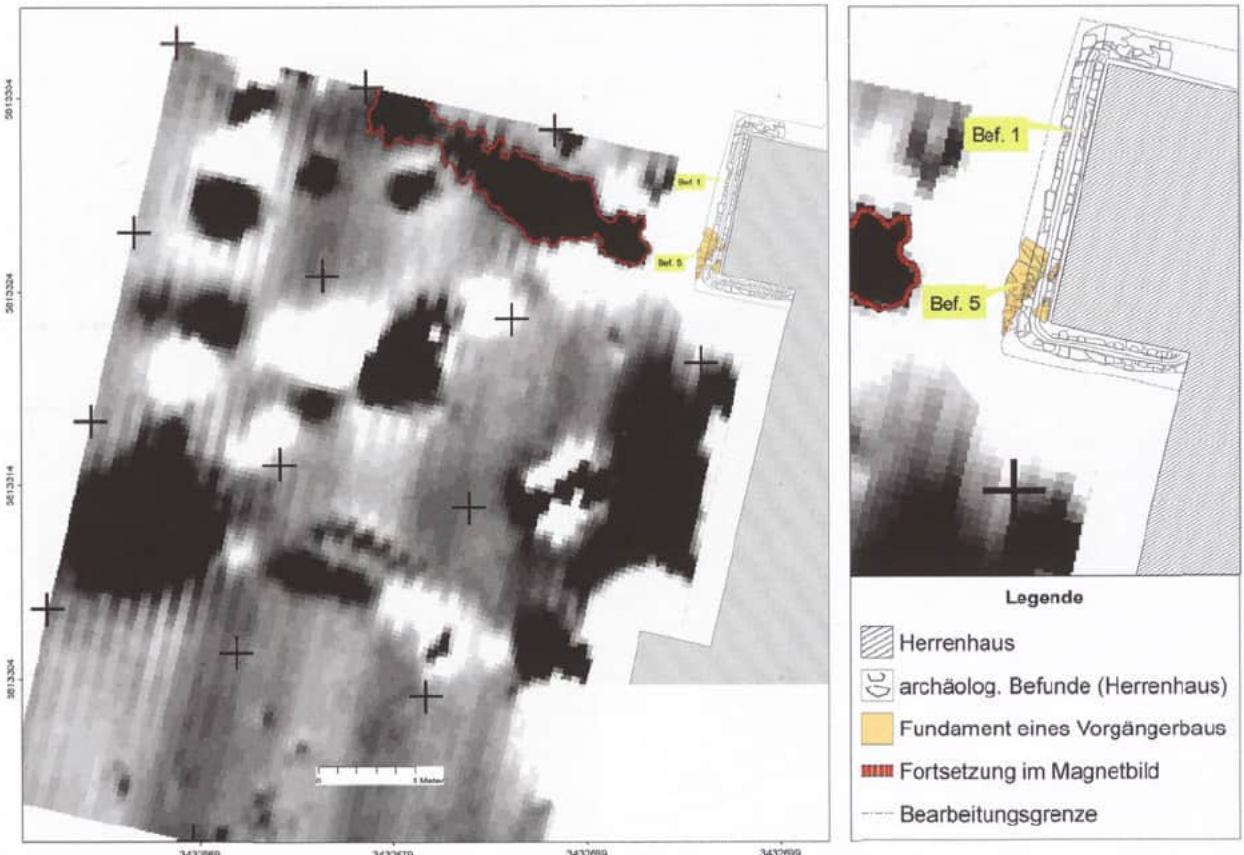


Abb. 185F Sögeln FStNr. 7, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 211)
Archäologische und geomagnetische Befunde am Herrenhaus von Gut Sögeln. (Grafik: W. Remme / A. Stege)

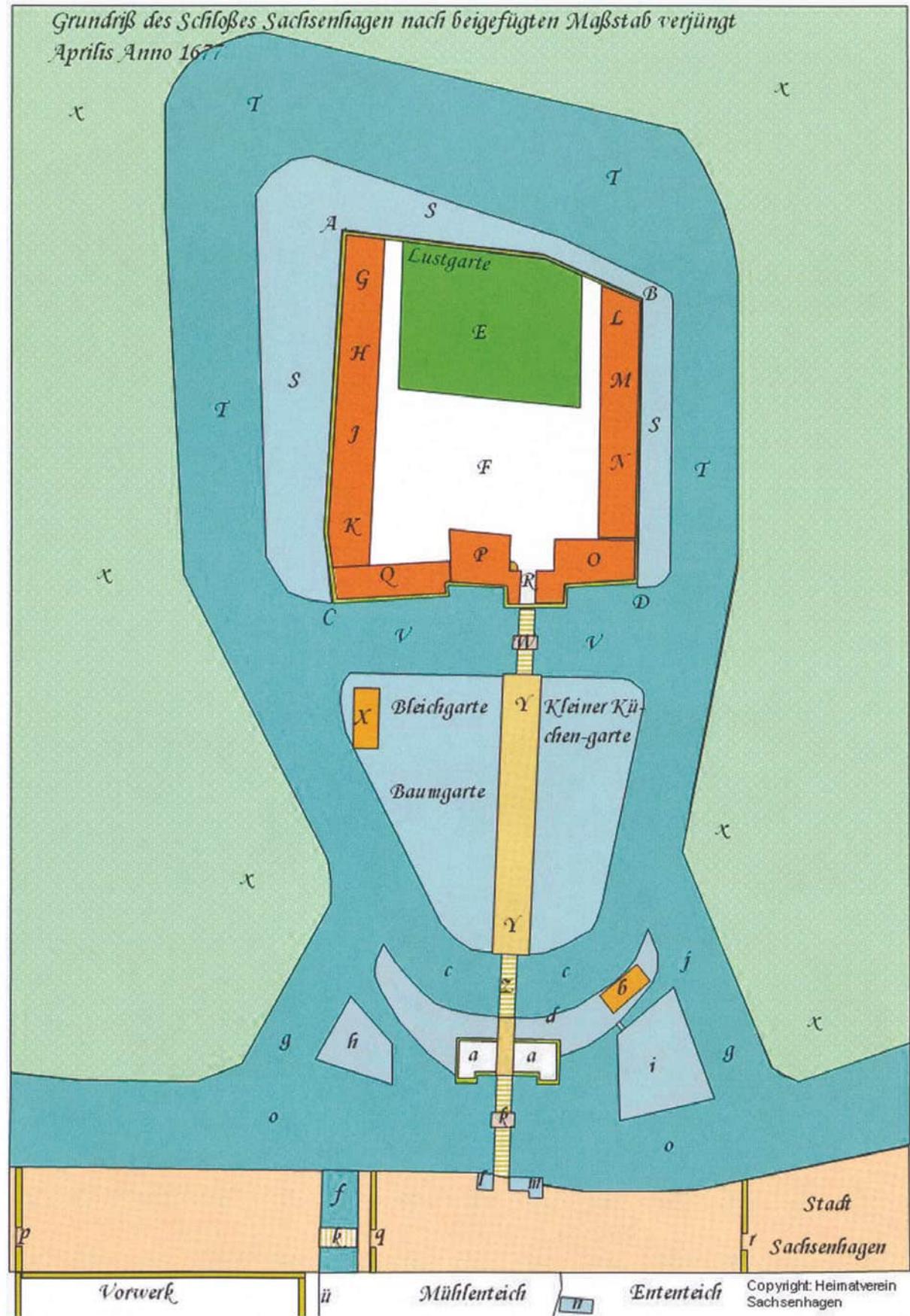


Abb. 235 F Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen,
Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 293)

Zustand des Schlosses Sachsenhagen kurz vor seinem Niedergang nach einem Plan von 1677. (Grafik: T. Beckmann)

Abb. 245 F Apensen FStNr. 100, 128, Gde. Apensen,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 302)
Glasperle aus völkerwanderungszeitlichem Körpergrab 2.
(Foto: F. Tröger)



Abb. 248 F Assel FStNr. 55, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 307)
Emailscheibenfibel im unrestaurierten Zustand. (Foto: D. Alsdorf)

Abb. 252 F Hollern FStNr. 2,
Gde. Hollern-Twielenfleth,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 317)
Gefäß Pingsdorfer Art. (Foto: D. Nösler)





Abb. 250 F Blumenthal FStNr. 31, Gde. Burweg,
Ldkr. Stade (Kat. Nr. 310)
Profil der holsteinzeitlichen Seesedimente. (Foto: D. Nösler)

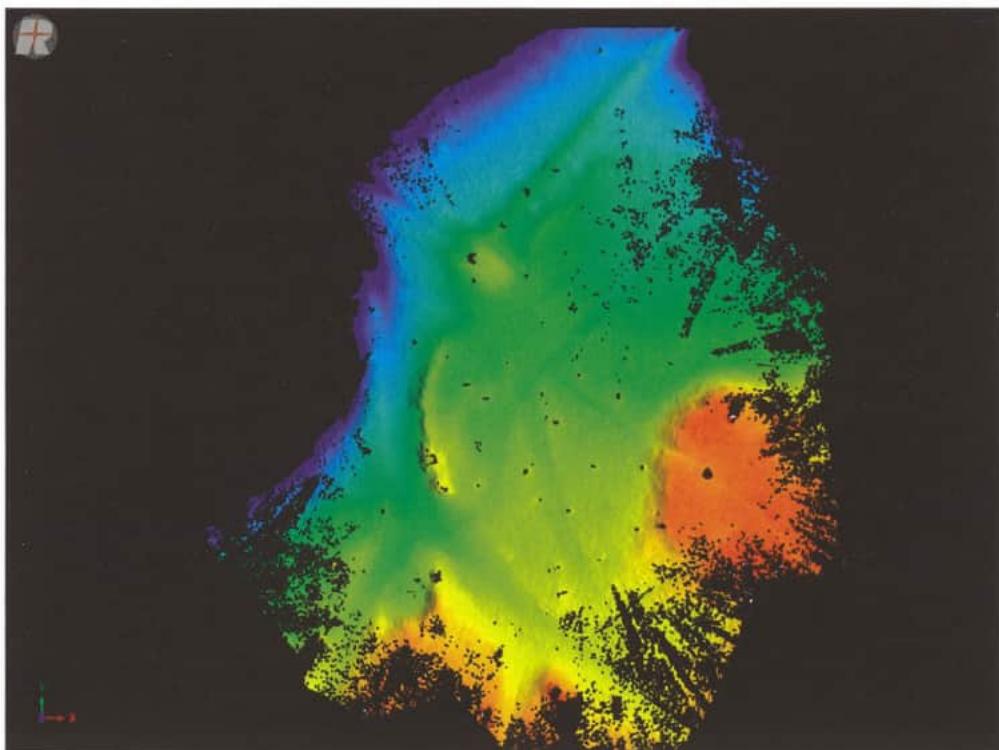


Abb. 257 F Stade FStNr. 254, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 322)

Laserscan-Vermessung: rot markiert die Erhöhung des ehemaligen Bismarck-Turmes,
im rot/gelben Farbschema befindet sich der Wallbereich, blau stellt das abfallende Gelände dar.
(Grafik: Prof. T. Kersten und M. Lindstaedt, Hafencity Universität Hamburg)



Abb. 259 F Visbek FStNr. 277 und 278, Gde. Visbek,
Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 326)

Planum 4. Ansicht der Zentralbestattung mit der gut erkennbaren Verfärbung
des ehemaligen Baumsarges. (Foto: G. Stahn)



Abb. 262 F Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek,
Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 327)
Perlen- und Ringschmuck im Kopfbereich einer Bestattung. (Foto: D. Behrens)



Abb. 281 F Uttel FStNr.17, Gde. Stadt Wittmund,
Ldkr. Wittmund (Kat.-Nr. 349)
Befund 246/247: Brunnenartiger Schacht mit sandigem, ringförmigen
Wandeinbau und Lehmversturz. (Foto: W. Schwarze).

ISBN 978-3-8062-2918-9

THEISS



Niedersachsen